

Maurer Post

Zeichenstunden einmal anders

Was für die Schüler des Schulhauses Looren inzwischen zum Alltagsbild gehört, könnte ihnen bisher entgangen sein: Seit September hat eine der Looren-Unterführungen ein neues Gesicht. Das dürfen Sie — wie unsere Abbildung zeigt — ruhig wörtlich nehmen. Genauer betrachtet sind es sogar mehrere Gesichter, die uns in kräftigem Gelb-Rot-Blau-Dreiklang aus der vorher grauen Unterführung entgegenleuchten. Ulrich Knobel, Sekundarlehrer im Looren-Schulhaus, gab uns Auskunft darüber, wie das farbenfrohe Werk entstand. Wer die Urheber dieser Verschönerung sind, können Sie am oberen Unterführungseingang selbst lesen:

«2. SEK 77/78 PINXIT»
(2. SEK 77/78 hat gemalt)

Frage: Woher stammt die Idee zur Bemalung der Unterführung?

U. Knobel: Die Idee entstand eines Abends an meinem Schreibtisch. Ich suchte nach einer konkreten Aufgabe, die den Schülern ein wirkliches Farb- und Gruppenerlebnis vermitteln sollte.

Frage: Ihr Vorschlag fand begeisterte Zustimmung bei den Schülern. Wie ging es dann weiter?

U. Knobel: Nachdem wir die Unterführung ausgemessen hatten, entstanden in der Zeichenstunde die ersten massstabgerechten Entwürfe. Von drei brauchbaren Vorschlägen wählten die Schüler einen aus. Dann wurde das notwendige Material besorgt. Für 900 Franken mussten wir einkaufen, alles übrige brachten die Schüler mit. Uebrigens sind wir der Schulpflege sehr dankbar, dass sie unser Projekt bewilligte.

Frage: Wie viele «Künstler» waren am Werk und wieviel Zeit wurde dafür aufgewendet?

U. Knobel: Es haben sich alle Schüler der 2. Sekundarklassen A und B beteiligt. Am Dienstagmittag haben wir die Wände gereinigt und den Binder aufgetragen. Am Mittwoch arbeiteten wir von 8 bis 18 Uhr und malten die gelben Aussen- und die weissen Innenwände. Ausserdem brachten wir den Raster für die Übertragung des Entwurfs an. Am dritten Tag hatten wir noch einmal zehn Stunden zu tun. Die einen malten, andere machten Handlangerdienste. An beiden Tagen war je eine Gruppe Mädchen für ein fabelhaftes Mittagessen besorgt (Rahmschnitzel, Nudeln, Salat, Fruchtsalat!). Alle haben bis zuletzt durchgehalten. Sauerkeit und Genauigkeit wurden sorgfältig beachtet. Die Freude über das gelungene Werk war so gross, dass das Pinselwaschen mit einer regelrechten «Gautsch-Feier» endete: Die Schüler und auch ich kamen bis auf die Haut durchnässt nach Hause!

Frage: Hat das Werk einen Namen?

U. Knobel: Unser Motiv hat weder Name noch hintergründige Bedeutung. Es ging uns lediglich darum, mit Form und Farbe die Unterführung heller, freundlicher und einladender zu gestalten. In der Wahl des Themas waren die Schüler völlig frei. Ich wollte sie erleben lassen, wie die Farbe die Umwelt verändert, schöpferische Kräfte weckt und die optische Wahrnehmung schult.

Uebrigens: Es hat uns gefreut, dass auch alle anderen Schüler des Looren-Schulhauses regen Anteil an unserer Arbeit nahmen und dass die Schulpfleger die «neue» Unterführung gemeinsam besichtigten.

Edith Freitag



Das neue Gesicht der Personenunterführung beim Schulhaus Looren. (Bild: U. Knobel)

Zum neuen Jahr

Der Jahreswechsel ist vorüber, der Uebergang von einem Jahr zum anderen, der vielen Menschen Anlass gibt, einen Moment anzuhalten, über Vergangenes und über Zukünftiges nachzudenken, Rück- und Ausschau zu halten. Viele werden in dieser Silvesternacht oder in diesen Tagen so etwas wie eine Bilanz gezogen haben, im persönlichen, familiären, beruflichen oder gesellschaftlichen Bereich. Da solches Nachdenken besonders kritisch stimmt, werden wohl viele Bilanzen mit roten Zahlen erschienen sein. Die Folge davon könnten gute Vorsätze oder vielleicht auch nur Hoffnungen, hoffentlich möglichst wenig Resignation sein. Besser ist es wohl, an dieser Bilanz die positiven Seiten zu sehen, an diejenigen zu denken, die zu diesem positiven Ergebnis beigetragen haben und mit nicht allzuvielen Illusionen, aber mit Optimismus den neuen Abschnitt in Angriff zu nehmen. Es ist mühsig herausfinden zu wollen, wieviel oder wie wenig eine zeitliche Zäsur wie ein Jahreswechsel den Lauf der Dinge verändert. Ein periodischer Marschhalt mit Rück- und Ausschau entspricht jedoch einem Bedürfnis.

Vom Gemeindepräsidenten erwarten die Leser sicher eine Betrachtung über die Gemeindepolitik. Der diesjährige Jahreswechsel scheint mir diesbezüglich wenig geeignet. Er ist zu nahe an einem wichtigeren politischen Zeiteinschnitt gelegen, nämlich am Uebergang der Amtsperiode 1974/78 zu 1978/82. Eine Rückschau auf die letzten vier Jahre ist aber doch noch zu früh, weil wichtige politische Entscheide wie die Abstimmung über die neue Gemeindeordnung und hoffentlich auch der Entscheid über den Bau des Alters- und Pflegeheimes noch bis zum Frühjahr 1978 zu fällen sind.

Rückblickend möchte ich ganz generell allen danken, die sich irgendwie um das Zusammenleben in der Gemeinde bemüht haben. Es sind dies die vielen Behörde und Kommissionsmitglieder in der politischen Gemeinde, in Schule und Kirchen und deren «vollamtliche Exponenten» wie Verwaltungsleute, Lehrer und Pfarrer. Dazu leisten viele Einzelpersonen oder Gruppen in Vorständen von Organisationen und Vereinen Wertvolles für die Allgemeinheit. Zu danken wäre schliesslich auch jedem Stimmbürger, der sich die Mühe nimmt, die Vorlagen der Behörden zu studieren und am Entscheid an den Gemeindeversammlungen teilzunehmen. Die Standpunkte mögen verschieden sein, ebenso die Gewichtung der einzelnen Faktoren und damit das Schlussresultat unterschiedlich. Wichtig scheint mir, dass die einzelnen Entscheide aus einer allgemeinen Sicht betrachtet und gefällt werden, von einem Standpunkt, der sich ausserhalb des eigenen «Gartenzaunes» befindet.

In diesem Sinne danke ich für das politische Interesse und wünsche allen ein erspriessliches 1978.
Hans Schweizer
Gemeindepräsident

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch will im neuen Jahr 1978 mit neuem Elan Mitglieder und Freunde über die laufenden Projekte und Aktivitäten in der «Maurer Post» orientieren.

Wir möchten Sie heute darüber informieren, welche Projekte der Vorstand des OVASF aufgegriffen hat und — auch mit Ihrer Hilfe — teilweise schon im kommenden Jahr zu realisieren hofft. Die Schwerpunkte stützen sich auf Antworten und Anregungen aus der Umfrage vom März 1977.

Marktgruppe

Diese Gruppe klärt zur Zeit Standort, Bedürfnis, Bewilligungen usw. ab. Ein Blumen- und Setzlingsmarkt ist auf Anfang Mai 1978 geplant. Dafür werden die neuen Marktstände, welche von Mitgliedern letzten Sommer im Frondienst gebaut wurden, die richtige Stimmung geben.

Planungs- und Betriebsgruppe für das Wettsteinhaus

Diesen beiden Teams geht es darum, das Wettsteinhaus im heutigen Zeitpunkt möglichst optimal zu nutzen: Die Planungsgruppe möchte Räume für Bastelzwecke herrichten und einen Freizeitraum für die Jungen vorsehen. Wir hoffen, damit einem der meistgenannten Wünsche der Meinungsumfrage (288 Befürworter) Rechnung zu tragen. Einige elektrische und sanitäre Installationen lassen sich nicht umgehen, die übrigen Arbeiten wollen wir selbst ausführen. (Falls Sie in einer der Gruppen mitarbeiten möchten, können Sie mit Frau M. Wehrli, Tel. 980 20 23 Kontakt aufnehmen.)

Die Betriebsgruppe bereitet verschiedene Aktivitäten vor: Für OV-Mitglieder und ihre Freunde wird im neuen Jahr jeweils am Freitagabend ab 20 Uhr im Wettsteinhaus ein Höck stattfinden. Erster Höck: Freitag, 6. Januar 1978.

Eine Hobbygruppe von vorläufig 10 Personen will sich regelmässig im Wettsteinhaus treffen mit dem Ziel, einen Teil der Freizeit sinnvoll zu gestalten. Dazu steht ein Raum im Wettsteinhaus zur Verfügung, der nach Bedürfnissen eingerichtet werden kann. Wenn Sie in dieser Hobbygruppe gerne mitmachen möchten, melden Sie sich bei Frau Sonja Kaufmann, Tel. 980 08 38, oder bei Frau Ursi Tittel, Tel. 980 18 17.

Erstes Treffen im 1978: Mittwoch, 11. Januar, 20 Uhr, im Wettsteinhaus.

Freizeitzentrum

Ueber 80 Mitglieder, welche in unserer Umfrage Interesse für Püntland bekundet hatten, wurden von unserem Mitglied Frau Bauer ange-

Frage-Maur

Es schneiet, es bielet ...

und auch die Kinder in unserer Gemeinde stehen mit Schlitten und Bob bereit zum Start. Wo aber sind die Hänge, an denen

— in der Nachbarschaft der Wohnquartiere (besonders für die Kleineren)

— ohne direkte Gefahren (z.B. wegen quer verlaufender Zäune oder angrenzender Strassen)

— und mit Einverständnis der Landbesitzer geschlittelt werden darf?

Kompetente Auskünfte und freundliche Tips (für die drei Gemeindeteile) sind sicher vielen Familien willkommen.

E. Freitag

Zwei Aenderungen im MP-Team

Das MP-Redaktionsteam ist zum Neujahr «um einen Kopf kleiner» geworden. Denn Maja Spiess-Schaad (M.S.), seit zwei Jahren dabei, hat sich wegen zunehmender anderweitiger Beanspruchung entschliessen müssen, auf Ende 1977 zurückzutreten. Wir danken ihr für eine schöne Zeit anregender, flotter und unkomplizierter Zusammenarbeit. Da sich aber für ihre Nachfolge noch niemand finden liess, bleiben zur redaktionellen Betreuung unserer wöchentlichen Gemeindeseite bis auf weiteres nur «drei kleine Negerlein» übrig.

Das bisher von Werner DeHaas besorgte MP-Redaktionssekretariat samt Beitragskontrolle und Archiv wurde am 1. Januar von Esther Schiesser übernommen. Diese Ablösung ist zwar von eher internem Interesse; doch mancher MP-Leser wäre wohl recht überrascht, wenn er wüsste, wieviel leider unvermeidlicher «Bürokram» damit die Adresse gewechselt hat.

MP-Redaktion

Frage-Maur

Regionaldeponie im Süssplätz

Man hört, dass die Errichtung einer Regionaldeponie im Süssplätz beschlossene Sache ist und in Kürze realisiert werden soll. Auskunft zu folgenden Fragen wäre sicher von allgemeinem Interesse:

1. Welche der drei Kiesgruben ist betroffen?
2. Wie lange wird es dauern, bis die entsprechende Kapazität erschöpft ist?
3. Inwieweit ergibt sich insbesondere für die Gemeindeteile Binz und Ebmatingen eine verkehrsmässige Mehrbelastung durch Schwertransporte?

Florian Keller, Ebmatingen

dingte Probleme für Schulschwierigkeiten ausschlaggebend sein können und nicht etwa genetische Barrieren. Seine Lieder sind der Idee entsprungen, dass schöpferische Fähigkeiten aus der seelischen Lebendigkeit eines Menschen hervorgehen. Sie beschäftigen sich auch stark mit Schulproblemen und zeigen deren Ursache auf. Durch ihr Engagement sind sie für Jürg Jegge eine weitere Möglichkeit, sich für seine «dummen» Schüler einzusetzen.

Nun, da diese interessanten Chansonniers zum zweitenmal in unserer Gemeinde gastieren, sollte man sich die Gelegenheit, sie zu sehen und zu hören, nicht entgehen lassen. Das Konzert beginnt um 20.15 Uhr, und Billette sind ausser an der Abendkasse im Vorverkauf über Tel. 945 26 09 (18 bis 20 Uhr) zum Preis von 5 Franken erhältlich.

Das Organisationskomitee des Folk Festivals Maur hat sich übrigens zu einem Verein zusammengefunden, dessen Zweck die Durchführung von musikalischen (nicht nur Folk) und anderen kulturellen Anlässen ist.

Jürg Fischer

MP-Nadelstich

Sportplatzplanung

Wie aus gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen verlautet, soll die Sportplatzplanung nunmehr mit allen Mitteln vorangetrieben werden. Nachdem anfangs 1977 eine Vernehmlassung der Sportvereine sowie anderer interessierter Institutionen ein eindeutiges Bedürfnis ergeben hat, wurde entschieden, insbesondere das Looren-Projekt mit unverminderter Energie weiter zu führen.

Besonders erfreulich ist dabei, dass sich die Altersheimkommission spontan bereit erklärt hat, sofort nach Abschluss der Arbeiten am Altersheim ihre reiche Erfahrung weiterhin zur Verfügung zu stellen und unter neuem Namen das Sportplatzproblem zu bearbeiten. Damit ist unter anderem sichergestellt, dass keine überstürzten Entscheidungen getroffen werden und die Gemeindeversammlung nicht frühzeitig mit allfälligen Vorschlägen belastet wird.

Allerdings werden höheren Orts Ueberlegungen gemacht, die unter Umständen schon in den 90er Jahren Entscheidungen unumgänglich machen könnten: Im EMD wird offenbar erwogen, Tennis, Fussball und verschiedene leichtathletische Disziplinen zu Pflichtübungen zu machen. Damit würden Investitionen, die möglicherweise diejenigen für das Schützenhaus noch übertreffen könnten, unbedingt erforderlich. Glücklicherweise haben sich aber auch für diesen Fall bereits einige Sportvereine bereit erklärt, die Duschräume in Fronarbeit selbst zu dekorieren.

Spöterich

Vorschau

Samstag, 7. Januar: Heimatabend der Volkstanzgruppe Maur um 20 Uhr in der Looren.

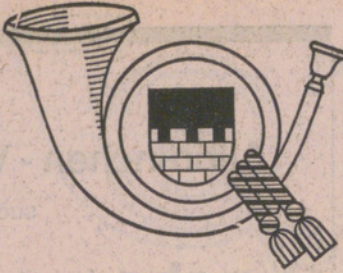
Dienstag, 10. Januar: «Chansonabend» mit Jürg Jegge und Jacob Stickelberger, organisiert durch OK Folkfestival Maur um 20 Uhr in der Looren.

Jacob Stickelberger und Jürg Jegge in der Looren

Man erinnert sich noch lebhaft an das erste Folkfestival Maur auf der Burg: im abwechslungsreichen Programm waren ausser schweizerischen und ausländischen Folkgruppen auch die Schweizer Chansonniers Jacob Stickelberger und Jürg Jegge vertreten. Sie spielten damals im kleinen, total überfüllten Burgkeller. Weil viele Festivalbesucher keinen Platz mehr fanden und es wohl bereuen mögen, diese beiden Interpreten verpasst zu haben, veranstalten die Organisatoren des Festivals am nächsten Dienstag, 10. Januar, im Polterkeller des Schulhauses Looren einen Chansonabend mit Stickelberger und Jegge.

Jacob Stickelberger wurde vor einigen Jahren bekannt als Berner Troubadour; er trat damals unter anderem mit Mani Matter und Fritz Widmer auf. Beruflich ist er als Jurist in Zürich tätig, aber auch heute noch singt er seine unverkennbaren, feinsinnigen Chansons in Berndeutsch, begleitet von der Gitarre.

Jürg Jegge ist erst letztes Jahr als Chansonnier in Erscheinung getreten; zuvor wurde er als Autor des Buches «Dummheit ist lernbar» bekannt. Hier berichtete er von seiner Erfahrung als Sonderschullehrer, die ihm seine Theorien über die Ursache von Schulversagern bestätigten. Jegge entdeckte, dass seelische und milieube-



Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Jörg Schneider



Er ist aus Russikon auf die Forch gekommen und wohnt seit April 1977 in seinem eigenen Einfamilienhaus an der Auwisstrasse, wo ihm der Wunsch nach der gemütlichen Wohnküche erfüllt worden ist. Die nahe Forchbahn hat ihn ganz besonders angezogen: Frau Schneider fährt nicht Auto und möchte doch zuweilen ohne allzu grossen Zeitverlust in die Stadt.

Wer kennt ihn nicht, Jörg Schneider, den «Schnupf» aus dem Radio, den Kasperli von zwanzig Platten, den Kabarettisten, Schauspieler und Weihnachtsmärchen-Autor und was alles er sonst noch ist? Ein All-round-Talent, das sich früh bekundete und das sich dann doch gegen mancherlei innere und äussere Widerstände durchsetzen musste, denn der Vater, Prokurist in einer Grossdruckerei, hielt nichts von einem sogenannten brotlosen Beruf und freute sich, dass einer von Jörgs Lehrern in seinem Schüler einen künftigen Kollegen sah. Aber in dem Kopf, der vollgefüllt war mit früher Theaterbegeisterung — Jörg hatte im Kinderballett des Stadttheaters, als Heinerle im «Fidelen Bauer», in Kinderchören und in Weihnachtsmärchen schon Bühnenatmosphäre eingeatmet —, gab es keinen Platz mehr für Pädagogik oder Algebra. Als man dem Seminaristen bedeutete, es bedürfe einer besonderen Anstrengung, wenn er auf dem Weg zum Lehrerberuf bleiben wolle, da wollte er nicht mehr. Was er aber wollte, durfte er nicht, und so wurde aus Jörg Schneider zunächst ein Eisenwarenhändlerlehrling. Das hinderte ihn nicht, seine geheimen Pläne weiter zu verfolgen: 1955, im Jahr seines Lehrabschlusses, stellte er sich im Florasaal in Altstetten (aus Altstetten stammt er) in einem Kabarettprogramm vor, das er fast allein kreierte hatte, und der Erfolg war überwältigend.

Der Eisenhändler-Lehrmeister hatte Interesse daran, seinen «ausstudierten» Zögling weiterhin bei sich zu haben, und weil er dessen Hobby kannte — um mehr handelte es sich damals noch nicht — offerierte er ihm eine Halbtagsstelle. Jörg Schneider allerdings wollte so rasch als möglich vom Hobby wegkommen und ein «Profi» werden; er investierte deshalb seinen Halbtagslohn in Stunden bei Erwin Parker, Ellen Widmann, Willy Ferencz und im Theaterballett, und daneben hatte er den Ehrgeiz, sein Amateurkabarett «Aexgüsi» auf die Höhe eines «Fédéral» zu hissen: Jedenfalls mietete er den «Hirschen-Saal» im Niederdorf für sein zweites Programm. Der war dann mehr als eine Nummer zu gross. Der Erfolg blieb aus, und ein finanzielles Debakel konnte nur mühsam vermieden werden. Bescheiden ging Jörg Schneider zurück in den Florasaal, wo ihm Textautoren wie Hans Gmür, Fredy Lienhard und Werner Wollenberger zum zweiten Durchbruch verhalfen.

Das Kabarett war allerdings keine Basis für eine künstlerische Existenz. Jörg Schneider suchte daher ein Engagement an einer Bühne und fand auch eines, nämlich im damaligen Theater am Central, wo Lukas Ammann inszenierte. Da die Proben vormittags stattfanden, machte Schneider einen kühnen Strich unter sein bürgerliches Leben. Das sollte ihn fast gereuen, denn schon nach der ersten Probe erkundigte sich Lukas Ammann mit allzu betonter Höflichkeit, wie manche Rolle der Neuengagierte denn schon gespielt habe. Schneider legte ein Bekenntnis ab und brauchte zu keiner weiteren Probe mehr zu erscheinen; man hatte einen Routinier nötig gehabt. Die Rückkehr ins Eisenwarengeschäft unterblieb trotzdem: Jetzt sollte endlich alles auf eine Karte gesetzt werden.

Das Stadttheater half weiter: In «Peterchens Mondfahrt» gab es 1957 eine kleine Rolle. 1958 wurde Schneider Mitglied eines Kabarettisten-Ensembles, das im Saffa-Theater «Lysistrata 58» von Max Werner Lenz aufführte, und dann kam Schaaggi Streuli und holte Schneider an das Bernhard-Theater. Rudolf Bernhard persönlich bat ihn um die Uebersetzung einer hochdeutschen dramatisierten Fassung des «Gestiefelten Katers»; Jörg Schneider aber schlug nach den ersten Versuchen eine eigentliche Neubearbei-

tung vor. «Jää kenne Si das?», zweifelte Bernhard, und Schneider musste zugeben, dass er das auch nicht wisse. Die Aufführung aber — Erwin Parker führte Regie — war ein grosser Erfolg.

Die Arbeit am Schreibtisch, die ja schon für die Kabarettprogramme wichtig gewesen war, erhielt jetzt immer mehr Gewicht: Für die neugegründete Zürcher Märchenbühne bearbeitete Schneider ein Grimm-Märchen nach dem andern, und für Plattenaufnahmen trat er gar als völlig eigenständiger Märchenfinder hervor: Unzählige spassige Figuren sind den Kindern geläufig, die nicht müde werden, Jörg Schneiders Kasperliplatten laufen zu lassen. Dass das Radio längst auf den Schauspieler und Autor aufmerksam geworden war, kann niemanden verwundern: Es begründete und förderte später zusammen mit dem Fernsehen Jörg Schneiders ungeheure Popularität. Der kleine, bescheidene Mann wurde auf einmal auf der Strasse angesprochen.

Finanzielle Probleme gab es nun eigentlich keine mehr. Aber Jörg Schneider war zu jung und wohl auch gar kein Mann der Routine und des Arbeitens nach vielfach erprobtem Erfolgsrezept, als dass er sich mit der Rolle des Spassmachers, etwa in den beiden «Zürcher Balladen» an der Trittligasse, des Komödianten und des Märchenautors zufrieden gegeben hätte. Es ergab sich eine Möglichkeit, in Heidelberg gewissermassen seriöses Theater zu spielen, und gerade das reizte den «abgestempelten» Kabarettisten. Nach der ersten Premiere hatte er seinen Zweijahresvertrag in der Tasche: Es sei eine wunderschöne Zeit gewesen. Heidelberg war freilich nicht so weit von Zürich entfernt, dass man Jörg Schneider bei uns ganz hätte entbehren müssen. Er schrieb wie schon früher Sketches für das Radio und inszenierte sogar am Opernhaus das von ihm selbst nach einer Vorlage von Mary Schäppi verfasste, von Werner Kruse vertonte Kinder-Musical «Die Wunderbrezel», was zu einer recht strapaziösen Hin- und Herreise führte.

red. In den Sommer- und Herbstmonaten 1977 haben Hans und Erika Huber-Zaugg, Forch, eine weitere Etappe ihrer geplanten Weltumsegelung zurückgelegt. Wir veröffentlichen einige Auszüge der Tagebuchnotizen von Frau Huber. (Ueber die 1. Etappe wurde in der «Maurmer Post» Nr. 32 vom 31. August 1977 berichtet.)

Ausgefranst hängt die Schweizerfahne über dem Heck unseres Schiffes. Sie sollte ersetzt werden. Schade, so vieles hat sie miterlebt. All die starken Mittelmeerwinde (Tramontana NW, Levante SE, später Poniente W) haben sie zerzaust. Oft war es Himmel, dann wieder Hölle: Spazierfahrten mit blauem Himmel über blauem Wasser, wie auf den Ansichtskarten, rauschende Fahrten oder Kampf gegen die Natur.

Der spanischen Ostküste entlang

Nachdem wir durch den Rhone-Rhein-Kanal das Mittelmeer erreicht hatten, setzten wir in Sète (Frankreich) den Mast. Wir planten, der spanischen Küste entlang in Richtung Gibraltar zu segeln. Wir rechneten, je nach Windverhältnissen mit Tagesetappen von 30 bis 50 SM (1 SM = 1,852 km).

In einem fremden Hafen gibt es verschiedene Möglichkeiten anzulegen. Meist gibt es einen Club-Nautico mit Duschen, Wasser- und Stromanschluss. Der Club verlangt pro Nacht durchschnittlich eine Liegegebühr von 600 Pts (je nach Kurs 18 bis 20 Fr.). Dabei trifft man Yachten vieler Nationen und hat beim Plaudern stets schnell die zur Landesflagge passende Sprachschublade zu finden. — In den Hafenbecken kann man kostenlos frei ankern, muss dann aber das Beiboot benützen. Sofern Platz vorhanden, kann man auch am Handelsquai festmachen. — Die kurzweiligste Lösung ist, bei einem Fischkutler, der in nächster Zeit nicht auslaufen wird, längsseits festzumachen. Gewiss wird es nicht nach 4711 duften, aber man nimmt teil am täglichen Leben und kann sich mit der Bevölkerung unterhalten. Was beim Gespräch durch den Dialekt an Verständlichkeit verloren geht, macht der Ausdruck von Gesicht und Händen wieder wett.

Abends oder anderntags geht es zu Fuss auf Entdeckung der Umgebung. Im Hafenhandbuch (Jahrgang 1969) steht z.B. ...uriges Fischerdorf, gekennzeichnet durch eckigen Turm... Vieles hat sich aber seither geändert. Meist findet man hässliche Hochhäuser, die wie eine ungepflegte Zahnreihe in den Himmel ragen und das einst harmonisch gewachsene Fischerdorf mit viel Tourismus verschandeln. Dass immer alles rentieren muss!

Der Hitze wegen gewöhnt man sich schnell an spanische Gewohnheiten (Mittagszeit: 14 bis 16 Uhr, Abendessen ab 20 Uhr). Langsam geht auch die spanische Gelassenheit, alles auf morgen zu verschieben, uns ins Blut. Nur wenn der Mecanico mañana sagt, wird man schweizerisch nervös.

Der erste spanische Hafen, den wir anliefen, war Port Selva, ein Paradieschen umgeben von den Pyrenäen-Ausläufern. Die Nachricht von der hohen Liegegebühr brachte uns auf die Erde zurück.

Als Schneider aus Deutschland zurückkehrte, blieb er zunächst dem «seriösen» Theater treu: Er spielte und inszenierte am Zürcher Neumarkt-Theater, am Städtebund-Theater und am Theater für den Kanton Zürich, das sogar ein Stück von ihm, «The Dilly Dallys», in den Spielplan aufnahm. Dann aber kam Eynar Grabowsky und bot ihm den «Keuschen Lebemann» an, die Hauptrolle in einem Schwank, und da blieb er denn hängen — mit einem lachenden und einem weinenden Auge, wie er selber sagt. Der «Zauberbrezel» folgten im Opernhaus «Jim Knopf» und «Hans im Glück oder die Reise nach Pitschiwaia», jenes eine Bearbeitung, dieses ein originales Schneider-Stück wie «S brav Tüüfeli», das eben jetzt die Kinder im Opernhaus begeistert. Es gibt Leute, die dem ungekrönten Zürcher Weihnachtsmärchenkönig mit säuerlicher Miene vorwerfen, es fehle seinen Stücken am gesellschaftlichen Bezug, sie verharren im Schema der bürgerlich-kapitalistischen Repression und was dergleichen Sprüche mehr sind. Schneider nimmt das gelassen hin. Er findet es durchaus richtig, dass es auch so etwas wie eine progressive dramatische Literatur für Kinder gibt; aber seine Sache sei es nicht, sie zu vermehren.

An Projekten fehlt es ihm nicht; aber der Tagesbedarf frisst ihn fast auf. Er möchte schreiben, ein neues Hörspiel beispielsweise, nachdem ein erstes, das Märchen für Erwachsene «De Udergang vom Turtelands», gute Aufnahme gefunden hatte, ein Buch... Zunächst aber kommt eine Neuinszenierung der Zürcher Niederdorfoper im Herbst, und dann wohl auch wieder ein Schwank, mit dem man durch die deutsche Schweiz reist. Auf Sketches wartet man, und wer weiss, was das Opernhaus an Kinderschaus in seinem nächsten Spielplan hat. Auf diese Fülle von schöpferischer Arbeit weist Jörg Schneider hin, wenn er, sich entschuldigend, um Verständnis dafür bittet, dass er nicht auch noch regen Anteil am Geschehen in seiner Wohngemeinde nimmt.

Wilfrid Spinner

Von Sète bis Gran Canaria

In Rosas liefen nach uns auch die Fischkutler ein. Der Fang wird bereits auf der Heimfahrt gesichtet und nach Fischart in Kistchen abgefüllt. Man staunt, was täglich in jedem Hafen für Mengen von Fischen aus dem Meer gezogen werden. Die moderne Fangmethode, die Netze auf Grund nachzuschleppen, schadet den Jungtieren und den Meerespflanzen. Was tun wir dagegen?

Von Garrucha bis Almería hatten wir ca. 60 SM zu segeln, wobei zwei Buchten Schutz bieten konnten. Zuerst hatten wir schwachen S-Wind. Gegen 13.00 Uhr kam ganz heftiger W-Wind, also gegenan. Wir verzogen uns in die ruhige Bucht, ankerten auf 10 m Tiefe und nahmen im glasklaren Wasser ein herrliches Bad. Wir beobachteten, wie der Wind nachliess. Da tauchte von E her ein dunkelblauer Streifen auf. Wie kleine Teufel brausten weisse Schaumkronen in die Bucht. Der Wind hatte in Sturmstärke genau um 180 Grad gedreht. Mit dem Wind im Rücken machten wir tolle Fahrt bis Cabo de Gata, wo er dann wieder sanfter aus N wehte und eine Riesendünung aus W kam. An einem Tag die ganze Kompassrose!

Vieles haben wir in Spanien erlebt, stets waren die Leute zuvorkommend, hilfsbereit und liebenswert.

Abschied von Europa

In Estepona verabschiedeten wir uns gebührend von Spanien und damit auch von Europa. Friedlich und sauber lag das schmucke Städtchen da, als wir unseren Kurs gegen Gibraltar richteten. Bei kräftigem Ostwind tauchte der markante Felsen von Gibraltar im Dunst auf. Er hatte seinen Hut, den er bei Windstärke 4 aufsetzt und bei Bf 7 wegblasen lässt. Alles wirkte düster, fast drohend, in den Nebelschwaden. Es war uns kein Verzicht, Gibraltar nicht anzulaufen (Grossbritannien lässt keine Vierbeiner an Land). An der Südspitze tauchte dann noch Punta de Europa auf, wurde mit einem Schluck Roten verabschiedet und verschwand wieder im Dunst.

Nun waren wir ganz auf Kompass und Log angewiesen. Schemenhaft erschienen Dampfer und lösten sich im Nebel wieder auf. Hie und da begleiteten uns Delphine. Der Wind fauchte, die See war aufgewühlt, das Boot lief seine Höchstgeschwindigkeit. Krampfhaft suchten unsere Augen die afrikanische Küste auszumachen. Plötzlich hatten wir 300 m vor uns eine graue Felswand! Blitzschnell wendeten wir auf Gegenkurs. Wir hatten Strömung und Eigengeschwindigkeit unterschätzt und wussten nun, dass Ceuta gegen Wind und Wellen schwer zu erreichen war. Also steuerten wir Tanger an, wo wir, nur unter Fock, in 3 1/2 Stunden bei Sonnenuntergang einliefen.

Im Gegensatz zu Spanien, wo die Hüter des Gesetzes diskret auf der Mole bleiben, sprangen hier sofort je ein Vertreter der Polizei und der Marine auf Deck. Die erste Frage war, ob wir Waffen mitführten. Dann mussten zu vorgerückter Stunde auf dem Posten Papiere abgegeben und total sieben Formulare ausgefüllt werden. Ob die Ratten an Bord seucheverdächtig seien... wollte man wissen. Dann aber waren alle recht

Wo schlitteln?

Antwort zur Frage-Maur von E. Freitag

In unserer Gemeinde hat es einen «offiziellen» Schlittelweg, die Bachlenstrasse zwischen Scheuren und der Vorder-Wannwies. Diese Strasse ist ca. 700 m lang und wird im Winter, bei genügend Schnee, für den Motorfahrzeugverkehr gesperrt. Im übrigen gibt es in unserer Gemeinde wohl genügend kürzere oder längere Halden, wo man gefahrlos skifahren und schlitteln kann. Wenn genügend Schnee auf den Feldern liegt, hat sicher kein Landwirt etwas dagegen. Weidezäune sind im Winter an den meisten Orten demontiert.

Vielleicht lassen sich zu dieser Sache die Ortsvereine noch etwas einfallen.

W. Fischer
Landwirtschaftsvorstand

gesellig und stets zu einem Plauderstündchen bereit.

Wir liefen beim zweiten Hochwasser aus, um das gefährdete Cap Spartel, wo Atlantik und Strasse von Gibraltar zusammentreffen, noch bei Tag und westsetzender Strömung zu runden. Leider schief der Wind ein, und der Motor musste helfen. Es wurde eine anstrengende Nachtfahrt im Nebel. Fischer entdeckten uns und zeigten uns, wie in die Flussmündung des Rio Sebou eingelaufen wird. Anderntags machten wir die Leinen los, um mit auflaufendem Wasser das 20 Flusskilometer im Landesinnern gelegene Kénitra zu erreichen. Romantisch sind die Ufer, eine andere Welt: kräftig braune, sandige Hügel, hie und da ein grüner Busch oder eine Plantage, die Dächer der Bauernhäuser mit Palmwedeln bedeckt. Die Frauen in ihre farbigen, verbleichten Tücher gehüllt, standen in Gruppen, die Lasten auf dem Kopfe tragend, oder kauerten unten am Fluss und besorgten die Wäsche. Sie boten Bilder wie aus der Bibel. Die Männer brachten auf altertümlichen, von zarten Araberpfeden gezogenen Zweiräderkarren die Landesprodukte auf den Markt.

Da streikte plötzlich der Motor. Es blieb nichts anderes übrig, als unter Segel, nun gegen den Strom, in den Hafen einzulaufen. Der Kapitän eines deutschen Handelsdampfers half uns, wo er konnte. Das grosse Schiff schleppte anderntags das kleine Segelbrüderchen sorgfältig ins offene Meer hinaus und diente uns mit seinem Hecklicht noch lange gegen den Horizont als Leitstern. Wir waren um eine nette Bekanntschaft reicher.

Wir wollten per Segel nach Casablanca, um Ersatzteile zu suchen. In der Nacht schlief der Wind wieder ein. Wir versuchten es in der Not mit dem Motor, und siehe da, er tat willig wieder seine Pflicht! Das nächste Ziel wäre eigentlich Arrecife gewesen. Aber ohne Wind, mit hoher Dünung, zogen wir vor, Safi anzulaufen.

Stürmische Ueberfahrt

Von Safi aus wollten wir in 48 Stunden Arrecife auf Lanzarote erreichen. Der Wind kam von Norden, aber eine unheimliche Dünung von Westen. Mit der Dämmerung kam Sturm auf, der 36 Stunden anhält. Wir setzten die Sturmsegel und hatten alle Mühe, Kurs zu halten. Bei diesem Wetter tat die automatische Windsteuerungsanlage den Dienst nicht mehr. Sehlichst erwarteten wir das Morgenlicht und erschrakten angesichts der aufgewühlten See. Unheimliche Wassermassen kamen seitlich und von hinten als Wände auf uns zu, hoben uns und rutschten unter dem Boot weg, oder versetzten uns grimmig donnernd und zischend aus der vorgesehene Bahn. Erst als die Insel Lanzarote im Dunst auftauchte, liessen Wind und Dünung etwas nach. Vor dem Hafen Arrecife angekommen, war es bereits wieder dunkel. Das Lichtermeer blendete so, dass Wasser und Land nicht zu unterscheiden waren und wir die Einfahrt nicht ausmachen konnten. Arrecife ist ein natürlicher Hafen mit vielen Untiefen und einigen Wracks davor.

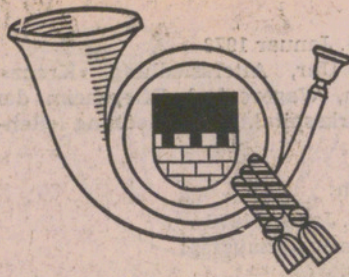
Aus Sicherheitsgründen blieb nichts anderes übrig, als noch eine dritte Nacht durchzustehen. Wir setzten wenig Segel, um bei Morgengrauen vor der geschützten Bucht zwischen Lanzarote und Fuerteventura einzutreffen.

Wunderbar war die Bucht im Morgenlicht mit den blauen Felsen in der Ferne und den kahlen, farbigen, meist roten Hügeln von Lanzarote. Alles strahlte Ruhe und Frieden aus. Todmüde verschwanden wir in den Kojen. Hüter des Gesetzes gab es hier nicht.

Erika Huber-Zaugg

Nun befindet sich das Ehepaar Huber im Winterquartier in Gran Canaria. Aus gesundheitlichen und andern Gründen müssen die Pläne für die Weiterführung der Reise vermutlich geändert werden.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post



Die Fluh — Lithographie von C. Obach 1829

«Die Fluh»

Diese Bezeichnung trägt eine im vorweihnachtlichen Kunstmarkt aufgetauchte, bisher offenbar unbekannte Lithographie, die 1829 von einem gewissen C. Obach signiert wurde.

Der Betrachter blickt über einen grasbewachsenen Feldweg und eine in einer kleinen Senke angelegte Deponie von Findlingen gegen ein Bauernhaus mit rechtwinklig angebauter Scheune. Die dem Betrachter zugewandte Längsseite wird in ihrer ganzen Länge von einem Quergiebel überragt, dessen querovalen Fenster (Ochsenauge) sich im Oberteil der Scheune dreimal wiederholt. Ganz stillrein nehmen sich zwei Biedermeierdamen aus, die in Begleitung eines Kindes vom Seeufer her gegen den von jungen Obstbäumen umgebenen Garten lustwandeln, aus dem eine prächtige Trauerweide ragt.

Am jenseitigen Ufer sind bei aller Feinheit der Zeichnung der rebenbestandene Burghügel von Uster und darunter die nur fünf Jahre vor Entstehung der Zeichnung erbaute Kirche zu erkennen. Dank diesem Blick auf Uster und die Höhen des Oberlandes lässt sich «Die Fluh» eindeutig als die Fluh bei Maur (südöstlich der Schiffflände) lokalisieren. Es handelt sich um den Hof, der im Jahre 1908 von Dr. Theodor Reinhart von Winterthur erworben und abgebrochen wurde.

Die Fluh besitzt nicht nur die vermutlich schönste Lage Greifensee, sie spielte dank ihrer Bewohner offenbar auch eine gewisse Rolle im Dorf. Pfarrer Dr. Gottfried Kuhn, auf den mit oder ohne Quellenangabe praktisch alle ortsgeschichtlichen Artikel über Maur zurückgreifen, sei hier in gekürzter Form zitiert:

Wo jetzt die Villa der Familie Reinhart steht, wurde 1814 ein Haus von Johannes Müller-Walder von St. Gallen erbaut. Dieser Mann bewarb sich 1819 um die Bewilligung, dort ein Töchterinstitut zu eröffnen, d.h. eine Erziehungsanstalt für Mädchen, die ihr zwölftes Jahr erreicht haben. Es wurde ihm dies von den Oberbehörden vorläufig für zwei Jahre gestattet, unter der Hauptbedingung, dass das Einkommen des Schulmeisters zu Maur auf keine Weise geschmälert werden durfte. Man weiss nicht, ob das Institut überhaupt eröffnet wurde; vermutlich nicht. Das Haus dürfte sich auch für einen bescheidenen Betrieb als zu klein erwiesen haben.

Dass damals mancherorts ein echtes Bedürfnis nach solchen privaten «höheren» Schulen bestand, ist begreiflich; denn die obligatorische Schulzeit beschränkte sich praktisch auf den Besuch von fünf bis sechs Jahren Winterschule, die jeweils von Martini bis zwei oder drei Wochen nach der Fasnacht dauerte. Die Sommerschulen wurden, wenn überhaupt, nur an einzelnen Wochentagen gehalten und wenig besucht. Die anschliessende Repetierschule diente nur der Wiederholung des Katechismus und anderer religiöser «Gedächtnis-Stoffe». Eine gewisse Verbesserung brachte erst das Schulgesetz von 1831.

Müller blieb bis zu seinem 1834 erfolgten Tode auf der Fluh wohnhaft. In diesem Jahre noch war er von der Bezirksschulpflege zum Mitglied der Sekundarschulpflege des Kreises Egg gewählt worden, zu welchem damals Maur zählte.

Die Fluh gelangte nun in den Besitz eines Jakob Stapfer von Horgen. Er betrieb Landwirtschaft und scheint bald ein gewisses Ansehen erworben zu haben. Er wurde Schulpfleger und war 1839-43 Schreiber dieser Behörde. Die Landwirtschaft wurde offenbar nicht sehr intensiv betrieben. Einen Ausgleich strebte er an durch Führung einer kleinen Fremdenpension mit schöner Gartenanlage und durch den Betrieb einer geheimnisvollen Werkstätte. Es hiess, er verstünde es, aus Feldsteinen Silber herauszuschmelzen. Die Fabrikation von «Herrgöttli», die er nach Einsiedeln lieferte, war ebenfalls geeignet, den

Argwohn der Dorfgenossen zu erregen. Vermutlich handelte es sich dabei um primitive Wiedergaben des Gnadenbildes, wie es in Einsiedeln als Wallfahrtsouvenir serienweise gegossen wurde. Einen Burschen vom «Bürgli» (Stephansburg, heute Ferienhaus des Komponisten Paul Müller) zog Stapfer gelegentlich als Gehilfen bei, damit er ihm einen Hebel bewegte, der sich offenbar aussen an der Hausmauer befand. Wahrscheinlich wurde dadurch ein Blasbalg betätigt, während Stapfer inzwischen einem in unserer Gemeinde wohl ausgestorbenen Handwerk oblag, demjenigen des Falschmünzers. Noch vor seinem Gang ins Zuchthaus soll er die Falschmünzerwerkzeuge in einem Sack «bei dem grossen Kirschbaum gerade voraus im See» versenkt haben.

Um 1845 ging die Fluh in den Besitz eines Kaspar Heer über, der dort eine Wirtschaft betrieb. Die Gartenanlagen soll er weiterhin gepflegt und sogar durch Pfauen bereichert haben. Trotz Aufstockung des Betriebes durch eine Geflügelzucht scheint das Geschäft schlecht gegangen zu sein; denn bereits 1849 wird die Ersparniskasse der Stadt Zürich Eigentümerin, vermutlich durch Konkurs des Vorbesitzers.

Von 1850 an übernahm der frühere Besitzer der Mühle, Rudolf Weber, zusammen mit seinem Sohn die Fluh. Der «Park» wurde beseitigt, an seiner Stelle Reben gepflanzt. Die Wirtschaft ging ein. Das Wirtshauschild, ein einfaches Brett mit der Aufschrift «Wirtschaft zur Fluh» wurde von der Familie Weber auf der Winde aufbewahrt, wo es noch von Pfarrer Kuhn gesehen wurde. 1909 verkaufte die Familie Weber Haus und Hof an Dr. Theodor Reinhart, der das Haus abbrechen und an dessen Stelle durch Architekt Rittmayer die Villa als Sommerhaus erstellen liess. Unweit davon wurde das markante Pächterhaus mit Stall und Scheune errichtet, eine Baugruppe, die einem deutschen Bilderbuch entnommen sein könnte.

Werner Suter

Multikomponentendeponie im Süessblätz

Antwort zur Frage-Maur von F. Keller

Nach dem Eidg. Gewässerschutzgesetz sind die Gemeinden verpflichtet, alle Abfälle, die nicht einer Kehrichtverbrennungsanlage zugeführt werden können, geordnet zu deponieren. Da nicht jede Gemeinde selbst eine solche Deponie errichten kann, hat der Kanton ein sogenanntes Deponiekonzept erlassen. Darin sind im wesentlichen einmal die Anforderungen an eine solche Deponie umschrieben, weiter was abgelagert werden darf, und geeignete Standorte im Kanton. Zudem hat der Kanton auch Deponieregionen geschaffen. Zu unserer Region gehörten ursprünglich die Gemeinden Zollikon, Zumikon, Küsnacht, Erlenbach, Herrliberg, Meilen, Uetikon, Männedorf, Stäfa, Hombrechtikon, Oetwil, Egg, Maur und ein Teil der Stadt Zürich. Als geeignete Standorte für Deponien in dieser Region sind die Chalengruben sowie ein Standort in der Gemeinde Egg bezeichnet worden. Es bestand die Absicht, zuerst die Grube in Egg, dann die Gruben in Maur aufzufüllen. Nach heftiger Opposition in Egg und auch von unserer Gemeinde willigte der Kanton ein, zwei Subregionen zu bilden und die beiden Deponien miteinander zu betreiben. Zu unserer Subregion gehören nun folgende sechs Gemeinden: Zollikon, Zumikon, Küsnacht, Erlenbach, Fällanden und Maur. Der Anteil der Stadt Zürich musste nicht übernommen werden. Es ist zu erwähnen, dass die Gemeinden Zollikon, Zumikon und Maur schon bisher, jede für sich, in der Chalen das Grubengut ablagern. Die Gruben wurden auch zu diesem Zweck gekauft.

Damit die Deponien den Vorschriften entsprechen, müssen die Gruben abgedichtet und das Abwasser einer Kläranlage zugeführt werden. Dass diese Investitionen sich nur bezahlt

Pro Musica Quintett in der Kirche

Am Samstag, 21. Januar, 20.15 Uhr, konzertiert das Pro Musica Quintett in der Kirche Maur. Dieses Quintett, das aus Nichtberufsmuskern besteht, wurde 1968 zum Zweck der Pflege der barocken, vorklassischen und teilweise klassischen Hausmusik gegründet. Das Rätsel des Quintetts mit sechs Mitspielern möchte bereits vorweggenommen werden: Die Lösung liegt darin, dass in der Barockmusik die Instrumente Cello und Cembalo, zum Basso continuo vereint, als ein Instrument gezählt werden, so dass Trio-Sonaten zu viert und Quintette zu sechs gespielt werden.

Das Programm enthält je eine Trio-Sonate von G.F. Händel, Joh. Seb. Bach und Joh. J. Quantz sowie zwei Quintette von Joh. Christian Bach. Diese zwei Quintette aus Opus 11, für Flöte, Oboe, Violine, Viola und Basso continuo, sind äusserst melodiose, fröhliche Werke. Ein Solostück für Cembalo von G. Ph. Telemann sowie das sehr selten gespielte Adagio in C-dur KV 580a für Englischhorn, Violine, Viola und Cello (Originalbesetzung) von W. A. Mozart ergänzen das Programm.

Der Eintritt ist frei, die freiwillige Kollekte ist für die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind bestimmt. Sina Dür

Am nächsten Samstag:

Jung und alt turnt

Der Turnverein stellt sich mit seinen Riegen in zwei Vorstellungen am 21. Januar um 14.00 Uhr und um 20.15 Uhr mit einem vielseitigen turnerischen Programm vor. Dabei treten erstmals auch die Gruppen des Altersturnens Maur und Looren auf die Bühne des Schulhauses Looren. In dem in der Gemeinde verteilten Programm ist die Gruppe Altersturnens Maur nicht erwähnt; wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

Unser Turnerchränzli soll, wie die Anlässe anderer Vereine, zu einem gemütlichen Ereignis werden. Das turnerische Programm ist daher kurz, und wir machen schon um ca. 23.30 Uhr dem Dream Valley Quintett Platz, das bis 4.00 Uhr zum Tanz aufspielen wird. Wir heissen Sie willkommen und wünschen Ihnen einen kurzweiligen und geselligen Abend, wozu auch eine Tombola und die Restauration im Polterkeller beitragen werden. Peter Wunderli

Maurmer Künstler in Zürich

M.F. - Die Galerie Trittligasse in der Zürcher Altstadt stellt bis zum 1. Februar neuere Werke von Hannes Portmann aus Binz aus, neben einigen Lithos vor allem «Malereien» (wie der Künstler sie nennt) in Oel, Acryl/Oel und Mischtechnik. Die Farben der auf verschiedenen Mittelmeerinseln entstandenen Landschaftsbilder machen den typischen Charakter jener Gegenden sichtbar, das warme Rot der Erde Sardiniens, das Weiss eines griechischen Dorfs, das intensive Blau des Meeres. Das Hauptinteresse Portmanns gilt dem Menschen. Welch genauer Beobachter und oft schonungsloser Darsteller er ist, zeigen die vorzüglichen Porträts, etwa in der Serie «Im Park», und die kühnen Aktbilder. Zur Zirkuswelt und zum Fasnachtstreiben fühlt er sich besonders hingezogen. Sparsam in der Farbgebung, sicher im Strich, beweisen die ausgestellten Werke das reife Können Portmanns.

machen, wenn sich mehrere Gemeinden beteiligen, versteht sich von selbst. Um die Kosten für Investition und Betrieb zu berechnen, wurde das Ingenieurbüro Mugglin AG, Zürich, beauftragt, einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Dieser sieht im Moment so aus, dass für Investitionen mit Kosten von über einer halben Million Franken zu rechnen ist (Zufahrtsstrasse, Anschluss an Kläranlage, Abdichtung, Humusierung und Bepflanzung). Die Betriebskosten können zur Zeit noch nicht angegeben werden.

Es sollen alle drei Gruben aufgefüllt werden, beginnend mit der nördlichsten, der Zollikergrube. Verkehrstechnisch liegen die Objekte sicher günstig, denn der Hauptanteil wird über die Chalenstrasse von Zumikon her angeliefert. Durch den Gemeindeteil Ebmingen-Binz muss lediglich das Grubengut aus der Gemeinde Fällanden sowie jenes aus diesem Gemeindeteil selbst transportiert werden. Die zur Anlieferung gelangenden Mengen sind aber derart klein, dass von einer Verkehrsbelastung keine Rede sein kann. Fällanden z.B. rechnet mit einer jährlichen Anlieferung von ca. 600 cbm, d.h. dass pro Arbeitstag ca. ein Lieferwagen mit 2 cbm durch Ebmingen/Binz fahren würde. Die Sammlung des Grubenguts soll aber koordiniert werden und die Hauptanlieferung nur an einem Wochentag erfolgen, so dass pro Woche mit ca. einem Lastwagen zu rechnen ist. Für die anderen Gemeinden gehen die Zahlen ähnlich aus. Wie lange es dauern wird, bis die Kapazität der Gruben erschöpft ist, kann schwer vorausgesagt werden. Wenn man annimmt, dass aus allen Gemeinden zusammen jährlich ca. 4000 cbm anfallen, andererseits ein Volumen von ca. 80 000 cbm vorhanden ist, ist die Rechnung noch einfach. Aber eine

Hafnerhaus: Verschiebung statt Abbruch?

In der «Maurmer Post» Nr. 48/77 stellt Frau M. Fischer die Frage, ob die Möglichkeit der Verschiebung des Hafnerhauses ernsthaft in Erwägung gezogen worden sei. Soweit die Frage an mich als Verfasser der in der Gemeindeversammlung gezeigten Leitbildstudie (einschliesslich Versuch zur Erhaltung des Hauses) gerichtet ist, lautet die Antwort: Nein.

Technisch stünde einer Verschiebung sicher nichts im Wege. Nun ist das Hafnerhaus aber nicht ein unbedingt erhaltenswertes Einzelobjekt, etwa den Zürcher Bärengasshäusern vergleichbar. Für sich betrachtet ist es ein ansprechend-bescheidenes, wohlproportioniertes Gebäude, ein Zeuge der handwerklichen Zeit. Bedeutender ist seine Funktion im Ortsbild, wobei am eindrücklichsten zur Geltung kommt, dass es zusammen mit seinem bergseitigen Gegenüber an der Einmündung der Aeschstrasse ein enges Tor bildet. Es liegt auf der Hand, dass es dieser Funktion nur genau an seinem heutigen Standort gerecht wird. Abgesehen von dieser in zwei Richtungen eingangbildenden Wirkung erachte ich seinen Einfluss auf das Ortsbild als wenig prägnant.

Ueberprüft man die Verschiebungsmöglichkeit anhand des definitiven Strassenausbauprojekts (dem u.a. die Erkenntnis zugrunde liegt, dass das Hafnerhaus am heutigen Standort nicht zu halten ist), zeigt es sich, dass das Gebäude weit in das Grundstück der Gemeinde verschoben werden müsste. Hierbei verlöre es den Zusammenhang mit seinem bisherigen Gegenüber und träte in eine höchst zufällige Relation mit den nicht erhaltenswerten Altbauten auf der Bergseite. Ueberdies würde es die Bebaubarkeit des verbleibenden Gemeindegrundstücks erheblich beeinträchtigen. Hier aber liegt die Chance, in erster Linie nach ortbaulichen Gesichtspunkten gestalten zu können. Erstrebenswertes Resultat: Ein Neubau, der in engstem Zusammenhang mit späteren Neubauten auf der Bergseite ein harmonisches Ganzes bildet und den betreffenden Abschnitt der Aeschstrasse als ansprechenden Aussenraum zur Geltung bringt.

Die heutige Architektur ist sehr wohl in der Lage, menschliche und wohnliche Quartiere zu schaffen — beide Prädikate im Sinne alter dörflicher Wohnbezirke zu verstehen. Wesentliche Voraussetzung hierbei ist selbstverständlich eine kooperative Einstellung der beteiligten Grundeigentümer und der Behörden.

Finanzielle Aufwendungen, wie sie Gebäudeverschiebungen erheischen, sollten auf Fälle beschränkt bleiben, wo ein in möglichst vielen Belangen überzeugendes Ergebnis gewährleistet ist oder wo es wertvolles Kulturgut zu retten gilt.

Wenn der Abbruch des Hafnerhauses ungute Gefühle zurücklässt, so ist das recht so, denn unser Tun ist — im weitesten Sinn gemeint — auf jeden Fall fragwürdig, auch wenn im Einzelnen eine den Verstand befriedigende Antwort vorliegt. (In unserem Fall: Das Ergebnis, dass sich hier die Verkehrsfrage auf andere Art nicht befriedigend lösen lässt). Peter Germann

Prognose über eine anfallende Menge zu machen, ist fast schwieriger als eine Wetterprognose.

Die ganze Angelegenheit ist immer noch in der Planung. Die zuständigen Gemeinderäte der sechs Gemeinden beraten im Moment, wie die Deponien betrieben werden sollen (Privat, Gemeinde oder Zweckverband). Zudem sind die genauen Kosten von Investition und Betrieb noch zu ermitteln. Wenn über diese Punkte Klarheit besteht, werden die Gemeinden über den Baukredit sowie über den Beitritt zum Zweckverband Stellung nehmen müssen.

Für Vorabklärungen bewilligte der Gemeinderat in eigener Kompetenz einen Kredit von 8900 Franken. Darin enthalten sind geologische Untersuchungen, Vermessung der Gruben sowie der Kostenvoranschlag. Wann die Angelegenheit vor die Gemeindeversammlung kommen wird, steht noch nicht fest; sehr wahrscheinlich aber noch in diesem Jahr.

Abschliessend möchte ich doch zu bedenken geben, dass wir alle, sei es zuhause oder am Arbeitsplatz in irgendeiner Form Abfall «produzieren». Und es ist wohl in unser aller Interesse, dass dieser Abfall möglichst umweltfreundlich weggeschafft wird. Walter Fischer

Gesundheitsvorstand

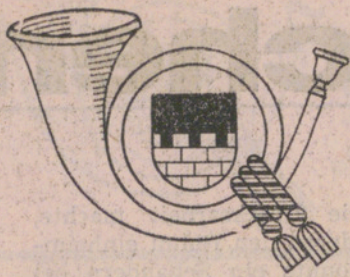
Vorschau

Samstag, 21. Januar: Barocke und vorklassische Kammermusik des Pro Musica Quintetts Maur, um 20.15 Uhr in der Kirche Maur.

Montag, 23. Januar: Blutspendeaktion des Samaritervereins Maur von 18—21 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 25. Januar: Altersnachmittag in der Looren mit Maki-Musikclown Walter Wolf, Wettingen, um 14.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Die Bauentwicklung in unserer Gemeinde

Die Rezession und der landesweite Leerwohnungsbestand bewirkten auch in unserer Gemeinde in den vergangenen Jahren eine Zurückstellung vieler, zum Teil schon bewilligter Bauvorhaben. Das Geschäft mit Eigentumswohnungen kam zum Stillstand, auch Mietwohnungen wurden bedeutend weniger gebaut. Nur der Einfamilienhausbau erlitt in unserer Gemeinde kaum eine Einbusse; denn trotz den düsteren Konjunkturprognosen liessen sich eine grössere Zahl von Bauherren vom Bau ihres Eigenheims nicht abhalten. Durch ihren Wagemut kamen sie so in den Genuss von günstigen Baupreisen. Besonders in Ebmatingen und auf der Forch waren ständig eine stattliche Anzahl Baukrane in Bewegung, und auch in Maur, im Hubrain, entstand immer wieder ein Einfamilienhaus.

Heute erscheint die Wirtschaftslage etwas rosig, viele Arbeitslose können glücklicherweise wieder beschäftigt werden. Die Baugesellschaften fassten neuen Mut. Verschiedene Bauprojekte wurden in der Folge aus den Schubladen herausgeholt und überarbeitet. An Stelle von Wohnblöcken werden Einfamilienhäuser, mehrheitlich Reiheneinfamilienhäuser, projektiert. Man hat offenbar den tiefen Wunsch unserer Miteidgenossen nach einem eigenen Häuschen wieder entdeckt.

Nebst einer ganzen Anzahl bewilligungspflichtiger Bauarbeiten erteilte der Gemeinderat im vergangenen Jahr folgende Baubewilligungen (Tabelle unten).

Wie in den vorangegangenen Jahren ist in Ebmatingen auch 1978 die grösste Bautätigkeit zu erwarten. Doch auch Binz wird dieses Jahr aus dem Dornröschenschlaf gerissen, werden doch oberhalb der Umfahrungstrasse zwei grosse Einfamilienhaus-Ueberbauungen entstehen, welche kurz vor Abschluss des Baubewilligungs-Verfahrens sind.

Binz besitzt in unserer Gemeinde die noch grösste Baulandreserve. Sobald der jahrelang hängige Quartierplan Weid festgesetzt und rechtsgültig wird, eröffnen sich in der Weid, im Zelgli und Friedlimatt grosse Baugebiete. Der südöstliche Teil von Binz bleibt bis zur endgültigen Bestimmung des Trassees für die Umfahrungstrasse vom Glattal bis Zollikerberg weiterhin für Ueberbauungen blockiert.

Je nach Verkaufsfreude der Grundeigentümer im Leeacher dürfte Ebmingen die stürmische Bautätigkeit bald hinter sich haben. Im Leeacher wird dieses Jahr mit dem Bau einer grossen Arealüberbauung begonnen, nebst mehreren Einfamilienhäusern privater Bauherren, und einem Arzthaus mit Praxis. An der Steinmürstrasse

	Binz	Ebmatingen	Forch	Maur	Uessikon
Einfamilienhäuser		71	10	9	
Mehrfamilienhäuser		5	1		
enthaltend: Wohnungen		68	6		
Praxis			1		
Restaurant			1		
Atelierhäuser		5			
Kleinbauten	1	4	5	2	1
Dachstockausbau	1	2	1	1	
Umbauten		1	4	4	
Gewerbebauten				1	
Salzlager, Stützpunkt, Strassendienst			1		

Heute abend in der Looren:

Gemeinderatskandidaten stellen sich vor

FDP

Jakob Rohner, geboren 1928, Bürger von Herisau und Maur, verheiratet, Vater von drei Kindern, seit 1961 in Binz, dipl. Bauingenieur ETH, leitender Angestellter in einem bedeutenden Ingenieurbüro in Zürich.

Meine Kandidatur ist die Folge meines Interesses für das Geschehen in unserem Dorf und in unserer Gemeinde. Deswegen war ich auch schon wiederholt für die Öffentlichkeit tätig. Am meisten in jenen sechs Jahren, da ich als Präsident der Schulbaukommission angehörte. In dieser Zeit wurden alle vier Schulanlagen erweitert und gleichzeitig verschiedene Zivilschutzbauten erstellt. Gerade diese Tätigkeit machte mir bewusst, wie vielfältig Maur in mancher Beziehung ist.

Unsere Gemeinde hat sich in den 17 Jahren, seit ich in Binz wohne, stark entwickelt. Aber auch wenn vielen Einwohnern die hauptsächlichsten Probleme als gelöst erscheinen, ist nicht zu übersehen, dass unser noch einige zum Teil enorme «Brocken» harren. Dazu zähle ich unter anderen das geplante Altersheim, die Entlastung von Ortsteilen vom leidigen Verkehr, Sportanlagen und nicht zuletzt die Schaffung eines geeigneten Treffpunktes für die Jungen.

Doch geht auch die private Bautätigkeit in unserer Gemeinde trotz der Rezession munter weiter. So liegen gegenwärtig Baugesuche für 68 zusammengebaute Einfamilienhäuser allein in Binz vor. Das bedingt einen gewissen Weiterausbau der Infrastruktur. Der Gemeinderat wird sich in der nächsten Amtsperiode auch mit den Auswirkungen des Gesamtplanes des Kantons Zürich auf unsere Gemeinde und die Region zu befassen haben. Ich kann mir vorstellen, dass meine beruflichen Erfahrungen bei manchen dieser Aufgaben nützlich sein können.

SVP

Am 26. Februar finden auch in Maur die Erneuerungswahlen für die Gemeindebehörden statt. Im Gemeinderat liegt der Rücktritt von

werden die letzten Bauten, ausnahmsweise Mehrfamilienhäuser, fertig gestellt.

In Aesch wurde letztes Jahr das Buckhaus, als einziges neu erstelltes Mehrfamilienhaus, bezogen. Im Dornacher werden die letzten freien Bauparzellen mit Eigenheimen überbaut, und für den Dorfacher ist eine grössere Einfamilienhaussiedlung in der Planung. Ab nächstem Jahr dürfte die Bautätigkeit etwas abnehmen, sofern im Langacher, als einzigem grösseren Baugebiet, nicht auch noch eine Ueberbauung zur Ausführung gelangt. Im Bränneli besitzt die politische Gemeinde Maur einen Grossteil der Landfläche, doch bevor Klarheit über den Dorfkern herrscht, wird kaum etwas gebaut. Im Chridler sollte doch einmal mit dem Altersheim begonnen werden können.

Ob das Mehrfamilienhaus mit dem Restaurant vis-à-vis der Forchbahnstation Scheuren dieses Jahr gebaut wird, hängt vom Bauherren ab. Bis auf ein Einfamilienhaus sind in Scheuren keine weiteren Bauten in Sicht. In nordwestlichen Teil des Dorfes liegt noch viel unerschlossenes Bauland für Einfamilienhäuser. Von privater Seite sind Anzeichen zur Erschliessung einiger Parzellen vorhanden.

In Maur wird die gemächliche, aber stetige Bautätigkeit weiterhin so vor sich gehen. Zwei Baugesellschaften drängen auf den Bau der Unterdorfstrasse, um brachliegendes Bauland mit Einfamilienhäusern zu überstellen; dann dürfte vorübergehend etwas mehr Baulärm hörbar sein. Die politische Gemeinde beabsichtigt den Bau des neuen Friedhofs mit einem kleinen Gebäude, sowie der Erweiterung des Gemeindehauses. Beides bedarf aber noch der Zustimmung des Souveräns.

In Uessikon soll ein Oekonomiegebäude des Pflegeheims Mühle abgebrochen und durch ein neues ersetzt werden. Für die Insassen ist ein neues Heim in Planung.

Im Murholz steht die neue Waldhütte kurz vor der Vollendung, sicher freuen sich darüber nicht nur die Waldarbeiter.

Der Rundgang durch die Gemeinde zeigte, dass die rege Bautätigkeit bis auf den Gemeindeteil Binz in den nächsten Jahren abnehmen wird, was weniger vom Bevölkerungszuwachs als vom verfügbaren und erschlossenen Baulandangebot abhängt. Er zeigt auch, dass fast ausschliesslich Einfamilienhäuser gebaut werden. Ob Binz auch mehrheitlich mit Einfamilienhäusern überbaut wird, hängt von der dannzumaligen Marktlage ab. Bis vor kurzem wäre Binz gewiss mit Wohnblöcken überstellt worden.

Robert Steigl

Hochbauvorstand

	Binz	Ebmatingen	Forch	Maur	Uessikon
Einfamilienhäuser		71	10	9	
Mehrfamilienhäuser		5	1		
enthaltend: Wohnungen		68	6		
Praxis			1		
Restaurant			1		
Atelierhäuser		5			
Kleinbauten	1	4	5	2	1
Dachstockausbau	1	2	1	1	
Umbauten		1	4	4	
Gewerbebauten				1	
Salzlager, Stützpunkt, Strassendienst			1		

Adolf Gut, SVP, vor. Die Mitglieder der SVP haben an ihrer Versammlung einstimmig beschlossen, den freiwerdenden Sitz wieder zu beanspruchen und mich als Kandidaten vorzuschlagen. Auf Wunsch der «Maurmer - Post» möchte ich mich hier kurz vorstellen:

Ich wurde am 25.9.1932 geboren. Ich bin Bürger von Maur und wohne seit meiner Geburt im Neugut-Maur. Ausbildung: sechs Jahre Primar- und drei Jahre Sekundarschule. Zwei landwirtschaftliche Lehrjahre, landwirtschaftliche Schule Strickhof, worauf 1956 die Berufsprüfung folgte. 1957 Verheiratung mit M. Siegenthaler; wir haben vier Kinder. Im gleichen Jahr übernahmen wir den elterlichen Betrieb. Wir bewirtschaften 13 Hektaren mit Milchwirtschaft, Viehzucht und Obstbau. Als Ergänzung zu den landwirtschaftlichen Arbeiten übernahm ich 1955 im Nebenamt die Agentur der Hagelversicherung für die Gemeinden Egg, Maur und Fällanden. Ich arbeite in den Vorständen von verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen mit. Einmal war ich auch Mitglied der Feuerwehrkommission Maur. Mit der Wahl in den Vorstand des Milchverbandes Winterthur im Jahr 1972 bekam ich auch Einblick in die Grossunternehmen, bei dessen Kontrollstelle ich seit 1976 Mitglied bin. In diesen Behörden kann man die Zusammenhänge unserer komplizierten Landwirtschaftspolitik erkennen.

Noch kurz einige Gedanken für den Fall einer Wahl in den Gemeinderat: Das Ende einer Amtsdauer ist der Moment, um Bilanz zu ziehen. Wir dürfen feststellen, dass der politische Kurs unserer Gemeinde in den letzten Jahren richtig war und keiner Veränderung bedarf. Die Hochkonjunktur hat einer nüchternen Zeit Platz gemacht. So scheint mir die Benennung unserer Parteipolitik mit «konservativ fortschrittlich» recht ausgewogen. Es wäre also falsch, sich vor den Wahlen als «Umweltverbesserer» ausgeben zu wollen. Gewiss gibt es noch Probleme zu lösen, wie Altersheim und Sportplatz, aber es kommt mir vor wie im Privatleben, das nicht in-



Szene aus Grillparzers Komödie «Weh' dem, der lügt» mit Jeanne Pulver und Edmund Saussen.

Ein Blick «hinter die Kulissen»

M.F. Morgen gelangt im Loorensaal die Komödie «Weh dem, der lügt» von Franz Grillparzer zur Aufführung, deren Besuch allen Theaterfreunden empfohlen sei. Was braucht es, bis ein solcher Theaterabend zustande kommt, und welche Probleme stellen sich ganz allgemein bei der Organisation von derartigen Anlässen in unserer Gemeinde? Darüber unterhielten wir uns mit Frau Lilly Rohner, Binz, die innerhalb der Kulturkommission Maur für das Ressort «Theater» zuständig ist.

Bereits im Frühsommer werden die Veranstaltungen für den kommenden Winter festgelegt. In einer ausführlichen Dokumentation stellt das Theater für den Kanton Zürich den neuen Spielplan vor mit genauer Inhaltsangabe, Besetzung usw. Auf Grund dieser Angaben trifft Frau Rohner die Auswahl und unterbreitet den andern Mitgliedern der Kulturkommission ihre Vorschläge, die bisher eigentlich immer akzeptiert worden sind. Ebenso wie bei den Konzerten (für deren Organisation ist Frau S. Dür verantwortlich) stehen im Winterhalbjahr in der Regel je ein «grosser» und ein «kleiner» Abend auf dem Programm, d.h. neben einer Theateraufführung zum Beispiel der Auftritt eines Kabarettisten oder eines Chansonniers.

Frau Rohner hat jeweils Gelegenheit, die Premiere des ausgewählten Stückes zu besuchen. Sollten ihr dabei dieses oder die Aufführung missfallen, hat sie zu diesem Zeitpunkt noch die Möglichkeit, ein anderes Stück auf das Programm zu setzen. Auf dem gegenwärtigen Spielplan des Theaters für den Kanton Zürich steht beispielsweise auch das Schauspiel «Die Nashörner» von Eugène Ionesco. Da das Publikum in unserer Gemeinde erfahrungsgemäss sehr konservativ ist, bedeutet es aber ein Wagnis, weniger bekannte Werke zu bringen. Experimente in dieser Richtung sind leider missglückt.

Es ist Frau Rohner daran gelegen, ein gewisses Niveau einzuhalten. Sie möchte deshalb auf allzu volkstümliche Sachen, mit denen man den Saal leichter füllen könnte, verzichten. Das hat mit elitärem Getue, wie sie sagt, nichts zu tun. Auch anspruchsvollere Werke sollen und können für alle Leute interessant sein. Leider ist die Angst vor dem Wort «Kultur» weit verbreitet. Viele Menschen schrecken davor zurück und glauben, das sei nichts für sie.

Die Eintrittspreise sind bewusst niedrig gehalten und sollen auch nicht erhöht werden, damit ganze Familien ohne allzu grossen Aufwand an solchen Theateranlässen teilnehmen können. Das Defizit wird übrigens von der Gemeinde übernommen.

Bisher hat man in der Regel Aufführungen des

teressant wäre, wenn man keine Wünsche mehr hätte.

Da der Gemeinderat eine ausführende Behörde ist, ist es für ein neues Mitglied wichtig, dass es sich rasch in die Vorschriften von Bund, Kanton und Gemeinde einarbeitet. Auch gilt es, in der Kollegialbehörde die anfallenden Probleme sachlich, mit gesundem Menschenverstand und ohne Verpolitisierung zu behandeln. Die Ressortleitung ist bekanntlich Sache des Gemeinderates. Ich möchte dieser nicht vorgreifen. Das freiwerdende Amt des Polizeivorstandes hat sich sicher mit interessanten und vor allem praktischen Problemen zu befassen.

Für dieses Amt scheinen mir drei Voraussetzungen wichtig: rasche Auffassungsgabe, Sachlichkeit und gute Verhandlungstaktik.

Werner Bachofen

Theaters für den Kanton Zürich gebracht, denn es ging darum, diese Institution zu unterstützen. Es ist aber durchaus möglich, in Zukunft auch andere Bühnen, welche Gastspiele durchführen, einzuladen. Frau Rohner möchte das Programm gerne einmal anders gestalten, indem auf aufwendige Theaterabende zugunsten mehrerer kleinerer Anlässe, etwa von Ein- oder Zweipersonenstücken, Auftritten weniger bekannter Kabarettisten usw., verzichtet wird. Diese lernt sie u.a. bei Besuchen im Hechtplatztheater kennen. Es ist oft schwierig, kurzfristige Angebote zu berücksichtigen, da die Kulturkommission nur selten zusammenkommt und Programme auf längere Sicht festgelegt werden. Kleinere Anlässe liessen sich auch in den Singsälen der Primarschulhäuser durchführen, die einen intimeren Rahmen bieten als der Loorensaal.

Dass auch andere Gruppen und Vereine ähnliche Veranstaltungen organisieren wie die Kulturkommission und damit das kulturelle Leben der Gemeinde bereichern, findet Frau Rohner sehr positiv. Sie nimmt übrigens gerne Vorschläge entgegen. Sehr begrüssen würde sie es, wenn die Schüler vermehrt die Theateraufführungen besuchten. Das erfordert die Mitarbeit der Lehrer, vor allem auf der Sekundarschulstufe, die das vorgesehene Stück mit der Klasse besprechen und die Schüler auf den Theaterabend hinweisen könnten.

Ziemlich viel Arbeit für die Organisatorin bringt die Zeit kurz vor der Aufführung. Programme müssen gedruckt, Voranzeigen geschrieben, Plakate aufgehängt, der Vorverkauf durchgeführt, Plätze nummeriert und die Kasse bedient werden. Hoffen wir, dass ihre Bemühungen durch einen regen Besuch der Veranstaltungen belohnt werden.

Looremer Bööge Mäart

Fasnacht im und um das Loorenschulhaus für alle Fasnächtler der Gemeinde Maur und Umgebung.

Am 18. Februar 1978 wird die heurige Fasnacht würdig abgeschlossen. Der Ortsverein Aesch - Scheuren - Forch organisiert für diesen Tag die Maurmer Fasnacht.

Am Nachmittag von 15 bis 18 Uhr findet der Bööge Mäart der Kinder statt. Es werden alle Kinder in Fasnachtskostümen erwartet. Die beste «Mäart-Frau» und der beste «Billig-Jakob» werden prämiert.

Am Abend ab 20.30 Uhr des 18. Februar findet der Maurmer Maskenball mit dem Titel «Looremer Bööge Mäart» statt. Alle Gäste werden kostümiert erwartet. Das erste Dutzend Vollmasken hat freien Eintritt. Die besten Masken und Kostüme werden prämiert.

Falls Sie sich ein Kostüm ausleihen wollen, wenden Sie sich an die bewährte Fasnächtlerin, Frau Aeberhardt, Unterdorf 500, in Maur, Tel. 980 03 02. Die Leihgebühr ist je nach Kostüm ab 15 Franken. Frau Aberhardt hilft und berät auch gerne bei der Herstellung von Kostümen (erreichbar nachmittags und abends sowie in der ersten Sportferienwoche samstags). Wir wünschen allen Fasnächtlern viel Spass bei den Vorbereitungen und erwarten alle am 18. Februar 1978 im «Looremer Bööge Mäart».

Ortsverein
Aesch - Scheuren - Forch

Frage-Maur-Antwort:

Grössere Wegweiser

E.Sch. Auf die Frage von Herrn H.P. Freitag hin, ob der Weg zum Loorensaal nicht mit grösseren Wegweisern signalisiert werden könnte, hat sich Gemeinderat Adolf Gut mit Herrn Bühler von der Signalisationsabteilung der Kantonspolizei in Verbindung gesetzt und dort erfahren, dass nach Art. 36 SSV (Eidg. Signalisationsverordnung), Ziff. 2, die schwarz-weissen Wegweiser und Vorwegweiser nur Ortschaften und wichtige örtliche Verkehrspunkte, wie «Bahnhof», «Zentrum», jedoch im übrigen keine Unternehmungen, Gasthöfe und dergleichen nennen dürfen.

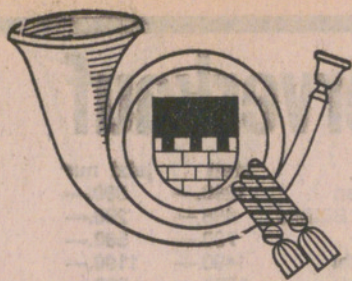
Der Hinweis auf Schulhäuser oder gar Säle, deren es ja in grossen Ortschaften mehrere gibt, wird in der ständigen Praxis nicht erlaubt, da die Auswüchse nicht abzusehen wären.

Vorschau

Mittwoch, 25. Januar: Altersnachmittag, «Maki Muscal — Clown» mit Walter Wolfer, Wettingen um 14.15 Uhr in der Looren.

Donnerstag, 26. Januar: «Weh' dem, der lügt» von Franz Grillparzer, gespielt vom Theater für den Kanton Zürich. Kulturkommission Maur um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Spannungen in der Milchwirtschaft

Die Milchproduktion ist für die Mehrheit der Bauern der wichtigste Produktionszweig. Dies ist auch für unsere Gegend zutreffend, die für die Futterproduktion besonders geeignet ist. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass neue Beschlüsse und Verordnungen, die die Milchproduktion tangieren, in der Landwirtschaft immer ein starkes Echo auslösen. Wie kam es zu den heutigen Spannungen?

Wenn wir die Milchproduktion der letzten Jahrzehnte betrachten, müssen wir feststellen, dass es in gewissen Abständen immer wieder Milchschwemmen gegeben hat. Mit Anstrengungen der Produzenten, des Bundes oder manchmal mit Hilfe der Natur ist es immer wieder gelungen, die Lage zu normalisieren. Die gegenwärtige Ueberproduktion begann 1971/72. In den Jahren 1971 bis 1977 stiegen die Verkehrsmilcheinlieferungen von 25,1 auf 29,2 Millionen Zentner. Für diese Steigerung gibt es verschiedene Gründe: Gute Futterjahre, verbesserte Futterkonservierung (Heubelüftung), Reduktion des Pferdebestandes, starke Verbreitung der künstlichen Besamung, somit Reduktion der Zuchtstiere und entsprechende Erhöhung des Kuhbestandes, Einkreuzung mit Milchstrassen. Ein weiterer Grund war die Teuerung. Für viele Bauern war die Ausdehnung der Milchproduktion die einzige Möglichkeit, die Teuerung, die auch vor der Landwirtschaft nicht Halt gemacht hat, einigermaßen aufzufangen.

In zwei Punkten ist aber auch der Bund an der unerfreulichen Situation mitverantwortlich: Einerseits muss er, in Anwendung des Landwirtschaftsgesetzes, mit der Preispolitik produktionslenkend wirken. In dieser Beziehung hat er während vielen Jahren den Ackerbau eindeutig vernachlässigt. Der zweite Punkt, für den der Bund verantwortlich ist, sind die hohen Futtermittelimporte. Diese stiegen in den letzten zwanzig Jahren von 0,5 auf 1,5 Millionen Tonnen. Das musste die Milch- und Fleischproduktion zum Uebermass bringen.

Anstatt dass man das Uebel an der Wurzel fassen und diese Importe wirksam drosseln würde, hat der Bundesrat mit einem dringlichen Beschluss auf den 1. Mai 1977 die Milchkontingentierung eingeführt. Diese einschneidende Massnahme gerecht anzuwenden, ist praktisch unmöglich. Da für die Einführung dieser Kontingentierung sehr wenig Zeit zur Verfügung stand und sie nur für ein Jahr vorgesehen war, konnte sie nicht sorgfältig vorbereitet werden. Heute müssen wir feststellen, dass besonders unschuldige und kleine Bauern bestraft werden. So haben sich die zuständigen Stellen daran gemacht, eine verfeinerte und gerechtere Kontingentierung auszuarbeiten, die auf den 1. Mai 1978 in Kraft treten sollte. Weil der Bund aber nicht längere Zeit mit dringlichen Beschlüssen regieren darf, hat man diese Kontingentierung in den neuen Landwirtschaftsbeschluss eingebaut. Dieser Landwirtschaftsbeschluss ist ein ganzes Paket von Massnahmen, die für die Landwirtschaft unerlässlich sind und auf die wir nicht verzichten können.

Die schweizerische Landwirtschaft arbeitet bekanntlich unter verschiedensten Bedingungen. So verschieden und vielfältig sind auch ihre Ansichten. Dieser Landwirtschaftsbeschluss hat nun in der Landwirtschaft zu Spannungen geführt, die ihrem Ansehen nicht förderlich sein werden. So kam, hauptsächlich von den welschen Bauern unterstützt, das Referendum gegen den Landwirtschaftsbeschluss zustande. Diese Bauern hoffen, mit dessen Verwerfung ohne Kontingentierung zu einer wirksamen Futtermittelbewirtschaftung zu kommen. Sie vergessen

Sind unsere Gemeinderäte gute Schweizer?

Bekanntlich wurde das Schauspielhaus Zürich nach anderthalbjährigem Umbau mit einer Neuinszenierung von «Wilhelm Tell» wieder eröffnet. Zu diesem Anlass mag es wohl angebracht sein, sich zur Titelfigur einige grundsätzliche Gedanken zu machen.

Ist Wilhelm Tell nur eine Theaterfigur oder dürfen wir ihn zu unseren Urahnen zählen? Welches sind die Eigenschaften, die man an ihm bewundert und die man als Nachkomme gerne ein wenig für sich in Anspruch nimmt? Ist es Freiheitsliebe, Todesverachtung oder Mut?

Unsere Gemeinderäte herrschen über Grund-, Quell-, Leitungs- und Abwasser. Sie herrschen über Tief-, Hoch-, Alt-, Neu- und Umbauten, ebenso wie über Natur-, Heimat-, Umwelt- und Zivilschutz. Sie walten über und verwalten alles und tun dies mit Umsicht nach Gesetz und Ordnung und Verordnung und nach dem Willen des Souveräns. Und trotz ihrer vorzüglichen Waltung und Verwaltung (oder eben wegen ihr) vermissen wir bei ihnen Wilhelm Tells hervorstechendste Eigenschaft, nämlich den Mut.

Wie anders könnte man es sich sonst erklären, dass es niemand wagt, an schmalen Dorfordern eine Tafel mit Geschwindigkeitsbeschränkung 40 km aufzustellen, nur weil es dem Gessler in der Zwing Züri nicht passt? Wer hat Angst vor despotischen (da wahrscheinlich subalternen) Figuren im kantonalen Bauamt?

Was würde geschehen, wenn man sich kantonalen Sturheit widersetze? Wie weit ginge der Kanton mit Massnahmen gegen die Gemeinde? Glaubte irgend jemand an einschneidende Konsequenzen? Wie lange würde es überhaupt dauern, bis Leuthold es dem Gessler meldete?

Peter Fischer

aber die darin enthaltenen Massnahmen für die Ueberschussverwertung. Der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten seinerseits hofft, mit einer Initiative eine Drosselung der Futterimporte zu erwirken.

Noch ein paar Gedanken zu den umstrittenen Importen: Wir sind uns bewusst, dass wir für eine ausreichende Fleisch-, Milch- und Eierproduktion auf ausländische Futtermittel angewiesen sind. Wir müssen auch zugeben, dass viele kleine landwirtschaftliche Existenzen mit zugekauftem Futter aufgestockt wurden. Es geht aber nicht an, dass mit ausländischem Futter Ueberschüsse produziert werden, die mit Rückbehalten und öffentlichen Geldern exportiert werden müssen. Die letzte Energiekrise hat uns auch deutlich gezeigt, dass wir uns wieder mehr auf landeseigene Rohstoffe besinnen sollten.

Heute müssen wir zusehen, wie sich einerseits die Fleischproduktion in industrielle Betriebe verlagert und andererseits zunehmend Boden brach liegt. Wir müssen besonders den grossen Mastbetrieben ohne eigene Futterflächen den Kampf ansagen. Durch diese haben die Milchproduzenten keine Möglichkeit mehr, auf Mast auszuweichen. Besonders die Lohnmast, bei welcher der Bauer zum Knecht einer Futtermittelfirma wird, ist scharf abzulehnen. Die Landwirtschaft ist nicht bereit, zum Spielball einiger Importeure zu werden. Es ist für den Konsumenten und für den Steuerzahler billiger, die Landwirtschaft auf eigenem Boden zu kostendeckenden Preisen produzieren zu lassen, als sie mit Flächenbeiträgen zu unterstützen.

Hoffen wir, das werden auch die zuständigen Stellen des Bundes und das Parlament bald einsehen.

Werner Bachofen, Neugut

Wer übernimmt die Feuerwehr-Alarmstelle?

Ueber Telefon 118 kann bei Brandausbruch oder anderen Unglücksfällen jederzeit die Feuerwehr oder der Samariterverein zu Hilfe gerufen werden. Während der Bürozeit wird die Alarmstelle von der Gemeindeverwaltung betreut, in der übrigen Zeit von Herrn A. Häne, Restaurant Freischütz, und von der Familie H. Bräker, Maur.

Da die beiden Genannten diese Aufgabe nicht weiterführen können, gelangen wir an die Öffentlichkeit mit der Frage, wer bereit wäre, eine Alarmstelle zu übernehmen. Gesucht werden zuverlässige Telefon-Inhaber, die gewillt sind, Alarmanrufe an die Hilfsorganisationen weiterzugeben.

Wer sich für diese Aufgabe interessiert, melde sich bei A. Weber, Telefon 980 04 37 oder bei H. Bräker, Tel. 980 02 89, die gerne weitere Auskünfte über Aufgabenkreis und Besoldung der Alarmstellen-Inhaber erteilen.

Feuerwehrkommando Maur

Multikomponenten-Deponie im Süessplätz:

Verschlechterung der Wohnqualität im Lebern-, Leeacher- und Chalengebiet Ebmatingen?

Gemeinderat Fischer stellte in der Maurer Post vom 18. Januar in Beantwortung einer Anfrage von F. Keller die Multikomponenten-Deponie so vor, dass man eigentlich nur zustimmen könnte.

Für die Bewohner des Lebern-, Leeacher- und Chalengquartiers in Ebmatingen ist dieses Projekt jedoch nicht so problemlos. — Das Kantonale Amt für Gewässerschutz gestattet gemäss Zulassungsliste für Multikomponenten-Deponien vom 30.11.1975 u.a. auch die Ablagerung von sperrigem Holz, Wurzeln, Baumschnitt und Gartenabraum sowie von zerkleinerten Autopneus.

Meine bisherige Erfahrung mit den Süessplätz-Gruben hat gezeigt, dass oft das Holz und die Baumabschnitte sowie Pneus und alte Autobatteriekästen verbrannt wurden und immer noch verbrannt werden, was bei dem meistens aus Westen wehenden Wind zeitweise zu einer ausserordentlichen Rauchbelästigung führt, steigt doch der Rauch und Gestank über die Grubenkante hinaus und senkt sich im Windschatten der Bergholz-Rippe auf das dahinter liegende Gebiet, wo er oft lange liegen bleibt.

Ist vorgesehen, dass das brennbare Material, inkl. Pneus, wie bisher verbrannt werden? Bei der Ablagerung von Gartenabraum in grösseren Mengen, besonders wenn Rasenabschnitt dabei ist, beginnt schon nach kurzer Zeit der Verfaulungsprozess, der einen sehr unangenehmen Gestank in der weiteren Umgebung der Gruben verbreitet.

Wenn nun nicht nur Maur, Zumikon und Zollikon, sondern auch noch Küsnacht, Erlenbach und Fällanden ihren Abraum in der Grube deponieren, habe ich grosse Bedenken wegen der Geruchsbelästigung und des Rauches. Die kantonale Verordnung über allgemeine und Wohnhygiene vom 20.3.1967 schreibt in § 9 vor: «Die Anlagen (Deponien) sind so einzurichten, dass Belästigungen durch Gerüche, Rauch und Ungeziefer... vermieden werden. Abfälle auf öffentlichen Ablagerungsstätten dürfen nicht in Brand gesteckt werden.» Dies ist den zuständigen Stellen der Gemeinde schon lange bekannt, ohne dass bisher jedoch etwas dagegen unternommen worden wäre.

Mit Bezug auf das zu erwartende zusätzliche

Fröhliches Ski-Wochenende

Da ausser den sportlichen Veranstaltungen, wie alpines und nordisches Skifahren und Skitouristen, auch das gemütliche Beisammensein gepflegt werden soll, führte der Skiclub Ebmatingen am 21. und 22. Januar ein Skiplausch-Weekend oberhalb von Elm durch. Ueber fünfzig Erwachsene, Jugendliche und Kinder folgten der Einladung in das auf 1500 m Höhe gelegene, modern eingerichtete Skihaus.

Es brauchte viel Vorarbeit, die von selbstlosen Helfern des Skiclubs geleistet wurde. Die Musikinstrumente, darunter eine elektronische Orgel mit Verstärker und Lautsprecher, und die Verpflegung wurde mit dem Empächli-Sessellift himmelwärts geschickt. Alle diese Dinge erreichten die Bergstation in gutem Zustand. Von hier ging es mit einem vollgepackten Hornschlitten zum Skihaus, das an einem Steilhang liegt. Als der Schlitten sich der Neigung des Hangs anzupassen versuchte, begann die Ladung zu rutschen, gelangte aber dank einer schnellen «Rettungsaktion» schliesslich doch noch wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort an, ebenso wie das in Containern verpackte Essen.

Die gemütliche Hüttenatmosphäre, das erstklassige Menu, der Wein und die guten musikalischen Darbietungen brachten eine unwahrscheinliche Stimmung hervor. Man merkte den Tänzern ihre sportliche Kondition an, was nicht nur für die Ausdauer, sondern auch für die akrobatischen Tanzfiguren gilt. In dem noch nicht einmal einjährigen Bestehen des Skiclubs Ebmatingen scheint sich die Regel zu manifestieren, dass bei jedem gemütlichen Beisammensein ein neues Unterhaltungstalent aus der Mitgliedschar hervorgeht. Während sich bei früheren Anlässen die Musikbegeisterten zur Musikabteilung zusammenfanden, erlebten wir diesmal einen Elvis Presley-Interpreten par excellence.

Der Berichterstatter, der bisher nur von den gemütlichen Aspekten des Skiplausch-Weekends geschrieben hat, muss auch auf die eigentliche Zweckbestimmung des Clubs hinweisen, nämlich aufs Skifahren. Dafür standen drei Schlepplifte und ein Sessellift sowie Pistis mit herrlichem Pulverschnee zur Verfügung. War am Samstag der Himmel noch nebelverhangen, so strahlte am Sonntag die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Auch Langläufer und Skitouristen, die normalerweise den präparierten Skipisten fernbleiben, versuchten sich am alpinen Skiabfahrtslauf. Es wurde sogar eine Slalomstrecke von unseren altbewährten Rennläufern abgesteckt, die als Trainingsstrecke für das am 19. März vorgesehene clubinterne Gruppelrennen eifrig benutzt wurde.

Abschliessend kann gesagt werden, dass das Skiplausch-Weekend eine gelungene Veranstaltung war, die in harmonischem Rahmen und ohne Ski- oder Autounfälle ablief. Den Organisatoren, die manche unvorhergesehene Schwierigkeit aus dem Wege schaffen mussten, und den Teilnehmern, die alle voll mitgemacht haben, sei an dieser Stelle für das gute Gelingen gedankt.

Hannspeter Grieskamp



Dieser Schnappschuss, eine Reminiszenz der Schulhauseinweihungsfeier vom vergangenen Sommer, wurde im Fotolabor entwickelt und vergrössert. Aehnliche Gestalten werden nun bald an der Fasnacht die Strassen bevölkern.

Fotolabor in Aesch

Im Schulhaus Aesch ist vor einiger Zeit ein Fotolabor eingeweiht worden. Die Dunkelkammer, hauptsächlich aufgrund der Initiative von Primarlehrer H.J. Boss entstanden, ist geräumig und modern eingerichtet. An vier Vergrösserungsapparaten können je zwei Schüler arbeiten. Im Teamwork sollen sie zuerst die Wirkung des Lichts und der einzelnen Chemikalien auf das Fotopapier erfahren und dann, unter Ausnützung der Möglichkeiten, die durch die gute Einrichtung gegeben sind, richtig lernen, ein Bild zu entwickeln und zu vergrössern.

Das Fotolabor soll aber nicht nur für schulinterne Zwecke benützt werden, sondern auch vermehrt allen interessierten Bewohnern zur Verfügung stehen. So werden im kommenden Frühling Kurse über die Technik des Vergrösserns durchgeführt.

Jürg Fischer

Frage-Maur

Anschaffung von Kunstwerken

M.F. Die Bemühungen unserer Gemeinde um kulturelle Belange sind beachtlich. Theateraufführungen und Konzerte werden durchgeführt, für die Herliberger Sammlung und die Gemeindegeschichte grössere Summen aufgewendet. Es würde mich interessieren, in welcher Grössenordnung diese Aufwendungen sich bewegen und ob es nicht möglich wäre, jährlich auch einen bestimmten Betrag für die Anschaffung von Werken bildender Künstler, Bildhauer, Maler und Grafiker aus unserer Gemeinde oder der näheren Umgebung einzusetzen. Damit könnten die Büros des Gemeindehauses, Singsäle, Schulzimmer, der Mehrzweckraum in der Burgscheune und andere der Öffentlichkeit dienende Räume geschmückt werden. Was meint die Kulturkommission dazu?

stolze Zahl von 220 Blutspenden, was uns natürlich ausserordentlich freut. Auch Erstspender durften wir eine ganze Anzahl begrüssen. Der Blutspendedienst SRK sowie der Samariterverein Maur möchten allen Spendern recht herzlich danken und der Hoffnung Ausdruck geben, dass in Zukunft lauter solch erfreuliche Resultate erzielt werden können.

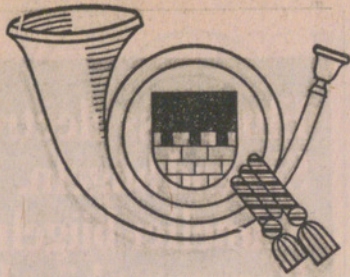
Ausserdem möchten wir allfällige Interessenten darauf aufmerksam machen, dass am 20. Februar ein weiterer Nothelferkurs beginnt, diesmal im Mehrzweckraum der Burgscheune Maur, jeweils Montag und Donnerstag von 20.00 bis 22.00 Uhr. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Frau Heidi Hug, Ebmatingen, Telefon 980 15 93.

Samariterverein Maur

Erfolgreiche Blutspendeaktion und Nothelferkurs

Der Blutspendeaktion Maur war am 23. Januar wieder einmal ein Erfolg beschieden, wie er seit vier Jahren nicht mehr vorgekommen war. Erstmals hatten wir 1973 die langersehnte 200er-Grenze überstiegen, noch Anfang 1974 gingen 208 Spenden ein, doch in den folgenden Aktionen blieb die Zahl regelmässig unter 200.

Sei es nun, dass die wieder persönlich adressierten Einladungen an die bisherigen Spender ins Gewicht fielen oder dass die viel grösser und leserlicher geschriebenen Plakate an den Ausfallstrassen der Gemeinde mehr Beachtung fanden, jedenfalls erreichten wir diesmal die



Maurmer Post



Das erste Ebmatinger Schulhaus (1808-1822) auf der Leebern.



Ebmatingens zweites Schulhaus (1822-1849) bergseits des Rosenhofs. Fotos MP

Aus der Geschichte der Ebmatinger Schule

Im Zusammenhang mit dem von der Schulpflege zur bevorstehenden Schulgemeindeversammlung beantragten Renovationskredit für das «alte» Schulhaus Ebmatings mag es für viele Leser interessant sein, von seinen noch älteren Vorgängern und dem einstigen Schulbetrieb zu erfahren. Die folgende Darstellung stützt sich auf Pfr. G. Kuhns «Geschichte des Schulwesens der Gemeinde Maur», 1929.

In der Pionierzeit unseres Schulwesens besuchten alle Schullwilligen unserer Kirchgemeinde den Unterricht in Maur. Eine Kirchengutsrechnung belegt erstmals eine Lehrerbesoldung für das Jahr 1571. Ein wandernder Geistlicher wird einige Zeit Schule gehalten haben. Um eine feste Einrichtung handelte es sich jedoch nicht.

Seit 1628 scheint in Maur ununterbrochen Schule gehalten worden zu sein. Diese stand, wie damals allgemein üblich, unter der Aufsicht des Pfarrers. Die pfarrherrlichen Berichte bilden nebst den Kirchengutsrechnungen wichtige Quellen zu unserer Schulgeschichte. Sie liegen heute zur Hauptsache im Zürcher Staatsarchiv. In eindrücklicher Weise zeugen sie bis ins letzte Jahrhundert hinein von der ausserordentlichen Armut unserer Gemeinde.

Der Schulmeister von 1628 ist, wie praktisch alle seine Nachfolger, mit Namen bekannt. Er hiess Felix Aepli, war Bürger von Maur, von Beruf Fischer und Schiffer, und im übrigen «in der Religion wohl begründet, fleissig und mit den Kindern gar sittsam».

Bald regte sich auf dem Berg das Bedürfnis nach eigenen Schulen. Die erste Nachricht darüber datiert vom Winter 1645/46. Damals wurde in Aesch von einem Meister Hans Brunner Schule gehalten. Vor- und nachher ist dieser Lehrer für Maur bezeugt. Offensichtlich wurde diese Schule in Aesch auch von Kindern von Ebmatings besucht, waren es zusammen doch deren 22. Diejenigen von Binz werden nach Fällanden gegangen sein, wie das weiterhin üblich war.

Der erste Schulmeister zu Ebmatings wird 1649 erwähnt: Konrad Trüb von Ebmatings. Es scheint sich um einen privaten Versuch zur Gründung einer Schule gehandelt zu haben, ohne obrigkeitliche Genehmigung. Sie wurde «fast nur von kleinen Kindern besucht». Die Sache hatte offenbar keinen Bestand. Der Lehrer übernahm die Schulmeisterstelle in Fällanden, wohin ihm 11 Kinder von Ebmatings (9 Knaben und 2 Mädchen) sowie 7 Knaben aus Binz folgten, mit der Begründung, dass der Schulweg dorthin kürzer sei als nach Maur. Aus Fälländer Akten geht Genaueres über die Regelmässigkeit des Schulbesuchs hervor. Nur zwei der Ebmatinger Knaben besuchten die Schule während 12 Wochen, andere teils nur 3 oder 4 Wochen. Die Anwesenheit der Binzmer wird gar nicht erwähnt. Noch im Jahr 1960 heisst es: So ging die von Bintz und Ehm. geb Vellanden in die Schul».

Im Winter 1660/61 erhielt Ebmatings endlich eine bleibende Schule, welche von 21 Kindern besucht wurde. Der Lehrer Rudolf Aepli wohnte im Unterdorf Maur. Seines weiten Schulwegs wegen verbesserte man seine kümmerliche Besoldung jährlich um ein Paar Schuhe auf. Er dankte dies durch ein testamentarisches Vermächtnis: er vergabte sein Häuschen der Kirchgemeinde. Ueber die Kenntnisse, welche die Schulen vermittelten, liegen ebenfalls pfarrherrliche Berichte vor. Nebst mancherlei kirchlichem Lehrstoff, Psalmen, Liedern, lernte man, wie Pfr. Bürkli 1682 klagt, notdürftig Buchstabieren. Zum sinnvollen Lesen gelangten nur wenige. Der vorhandene Lesestoff war natürlich auch nicht ausgesprochen kindertümlich, jedoch in Zunahme begriffen. Während das Bevölkerungsverzeichnis von 1637 in den 119 Haushaltungen der ganzen Kirchgemeinde 11 Bibeln erwähnt (3 davon in Ebmatings, in Binz keine), so wurden 1646 bereits 15 und 1658 gar 21 Bibeln nebst vielen Testamenten und Betbüchern gezählt. Ein gutes Jahrhundert später, 1762, waren im Dorf Maur nur noch drei Familien ohne Bibel. Andere Literatur wird wenig vorhanden gewesen sein.

1772 mussten alle Zürcher Pfarrer durch Beantwortung eines Frageschemas über die Schulverhältnisse ihrer Gemeinde Auskunft geben. Ueber Maur erfahren wir nebst der Nennung der damals allgemein üblichen Lehrmittel, dass man fast nur Gedrucktes las; nur wenige lernten an-

hand von Kaufbriefen, Predigten und Liedern Handschriftliches lesen. Mit dem Schreiben wurde begonnen, wenn die Kinder recht lesen konnten, doch gelangten die wenigsten so weit. In Maur waren es 12 Knaben von 41, in Ebmatings 7 von 22 Knaben und 3 Mädchen, in Aesch 6 von 18 Knaben und 1 Tochter, welche sich im Schreiben übten. Der Schreibunterricht erfolgte bis dahin nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern, und dies meist im Verlauf von zwei Wintern. Zum Abschreiben hatte ihnen der Pfarrer «aus schönen Liedern Stücke ausgewählt», stellte jedoch resigniert fest, dass es wohl einige im Lesen zu einiger Fertigkeit brächten, im Schreiben jedoch nur wenige oder keine. Das Rechnen wurde in den Landschulen noch nicht betrieben. «Die Kinder, welche die Schul gewöhnlich besuchen sind zum Rechnen unfähig» stellte der Pfarrer fest. Einige erwachsene Knaben nahmen beim Leher privaten Rechenunterricht, doch waren es sehr wenige.

Schule wurde normalerweise in der Wohnstube des Lehrers gehalten. Der kärglichen Besoldung wegen musste im gleichen Raum vielfach noch gewoben werden. War der Lehrer nicht in der Lage, seine Stube zur Verfügung zu stellen, musste er auf seine Kosten eine solche mieten. Dieser Zustand dauerte bis 1807. Dann setzte der Erziehungsrat diesen unhaltbaren Umständen ein Ende, indem er der gesetzlichen Vorschrift Nachachtung verschaffte, welche die Gemeinde verpflichtete, für ein eigenes Schulklokal zu sorgen. Die Bürger von Ebmatings beschlossen hierauf, ein solches zu bauen, unter der Voraussetzung, dass sich die Hintersassen (die Niedergelassenen) und die Einwohner von Binz daran beteiligten. Anfänglich schien es, dass das Vorhaben durch eine grosszügige Landschenkung gefördert würde, doch konnte der Ortsbürger Hafner von seinem Anerbieten zurücktreten, da man sich erstlich über die Nutzung der zu erwartenden Fäkalien nicht einigen konnte, ferner die Leute von Binz sich als verhandlungsunwillig erwiesen. Weder die Hintersassen noch die Bewohner der Stühlen wollten sich an den Kosten beteiligen. Wiederum war es der Erziehungsrat, der sich der Sache annahm. Er bildete erst einmal eine spezielle Kommission und ermächtigte dann auf deren Antrag die Bürger von Ebmatings, ein passendes Gebäude zu kaufen und zu Schulzwecken einzurichten. Die Hintersassen und die Einwohner von Binz und Stühlen wurden zu einem angemessenen Beitrag verpflichtet, sofern sie ihre Kinder dort zur Schule schicken wollten.

Am 1. Februar 1808 konnte auf der Leebern ein Haus mit Scheune und Land gekauft werden, wobei die letztern gleich wieder veräussert wurden. Auch bei diesem Handel wurde von der Regierung die drückende Armut der Gemeinde Ebmatings berücksichtigt und ein Staatsbeitrag von 160 alten Franken gleistet. Je 50 Franken steuerten das Fraumünsteramt und die Propstei (Grossmünster) bei, als Zehntherrn Ebmatings. Binz und Stühlen leisteten einen Beitrag von gut einem Fünftel der Kosten. Gemessen an der Zahl der Haushaltungen hätte dieser etwa zwei Fünftel betragen müssen.

Leider erwies sich das Gebäude schon 1822 als unbrauchbar. Ueberraschenderweise kann nun von einer «opferwilligen Begeisterung» für einen Neubau gesprochen werden. Alle Handlangerarbeit wurde im Frondienst ausgeführt; wer über Zug und Wagen verfügte (als Zugtiere dienten damals fast ausschliesslich Kühe), stellte diese unentgeltlich zur Verfügung. Die Gemeinde spendete das Bauholz. Der Maurmer Pfarrvikar Waser (Vikar bzw. Pfarrer von 1817-1852), der wohl als die Seele des allgemeinen Opfermuts angesprochen werden kann, berichtet vom Baubeginn: «Am 2. März 1822 bei sehr schönem Wetter mit 13 Zügen und etwa 50 Haupt Vieh holten sie 65 Fuder Steine, einträchtig, fleissig, eifrig und Gott gab dem Werk seinen Segen und Gedeihen und gut Wetter.» Am 21. November 1822 konnte das Schulhaus eingeweiht werden. Waser gibt darüber einen geradezu rührenden Bericht. Regierung und Zehnherrschaft übernahmen nahezu die Hälfte der Baukosten. Das hübsche Haus ist heute noch bergseits des Dorfplatzes zu finden und wird von der Familie Beerli bewohnt.

Das mit viel frommem Gemeinsinn und

«Kosmos 954 über dem Zürcher Oberland abgestürzt»

Fragen an den Zivilschutz — und an jeden Leser

W.S. Was wäre geschehen, wenn der sowjetische Satellit samt seinem Mini-Kernkraftwerk und den darin enthaltenen radioaktiven Substanzen nicht über den Einöden Kanadas abgestürzt wäre, sondern irgendwo in unserer weiteren Nachbarschaft, zum Beispiel über dem Zürcher Oberland? Wir wollen an diese Frage nicht Spekulationen über Art und Ausmass der Gefährdung knüpfen. Hingegen sollten wir uns vielleicht wieder einmal vergegenwärtigen, dass eine Situation, in der wir uns für kürzere oder längere Zeit in die Schutzräume begeben müssten, überraschend entstehen könnte. Eine weitere Panne im Weltraum, ein zwar äusserst unwahrscheinlicher, aber doch nicht gänzlich auszuschliessender Unfall bei der Handhabung radioaktiver Stoffe, militärische oder terroristische Erpressung; an möglichen Ursachen, die uns im Extremfall zwingen könnten, innerhalb von Stunden möglichst tief unter dem Erdboden zu verschwinden, fehlt es leider nicht — selbst wenn wir die apokalyptische Vision eines Einsatzes von atomaren Sprengköpfen ausklammern.

Konkret: Wie steht es mit unserem Zivilschutz? Was vermöchte er in einem plötzlich eintretenden Ernstfall zu leisten? Wieviele Leute finden in den öffentlichen Schutzräumen Platz? Wem stünden sie offen, wem nicht? Wie lange ist die Verpflegung ohne Zufuhr von aussen sichergestellt, und was hat man vorgekehrt, um

auch einen längeren Aufenthalt erträglich zu machen? Wo könnte man schlafen, wie die täglichen hygienischen Bedürfnisse befriedigen und wie die Zeit verbringen ohne dem Bunker-koller zu verfallen?

Zum Teil sind das Fragen, auf die auch jene Mitbürger eine Antwort suchen sollten, die im eigenen Haus über einen Schutzraum verfügen. Haben sie sich Gedanken darüber gemacht, ob sie vorbereitet sind, um notfalls längere Zeit auf sich allein gestellt in den paar von Betonmauern umschlossenen Kubikmetern Keller zu leben? Und schliesslich: Was müssten im Alarmfall die vielen Maurmer tun, in deren Haus es keinen Schutzraum gibt? Wäre unsere Zivilschutzorganisation in der Lage, auch für sie zu sorgen, und wäre dies überhaupt möglich ohne vorherige gründliche Information, etwa in Form eines Merkblattes mit Verhaltensanweisungen?

Damit ist das Stichwort gefallen für unsere abschliessende Hauptfrage: Wäre der Kosmos-Zwischenfall nicht der Anlass zu einer umfassenden Informationskampagne über den Zivilschutz? Damit jeder Maurmer weiss, wie er sich am besten vor plötzlich auftauchenden Gefahren schützen kann? Damit er jetzt schon jene Vorbereitungen trifft, von denen in einem Ernstfall Entscheidendes für Gesundheit und Leben abhängen könnte — für sich selber und für seine Angehörigen?

Von langer Vorarbeit zu einem kurzen Antrag:

60 000 Franken jährlich fürs Schulschwimmen

An der Schulgemeindeversammlung vom 20. Februar, am kommenden Montag also, unterbreitet die Schulpflege den Stimmberechtigten neben andern Anträgen ein Kreditbegehren im Betrag von 60 000 Franken jährlich für die Durchführung des Schulschwimmens. Den Lesern der «Maurmer Post» soll nun erläutert werden, wie es zu diesem Antrag kam, wie er vorbereitet wurde und welche Probleme es zu lösen galt. Ueber den vorgesehenen Umfang des Schulschwimmens und die Kostenzusammensetzung orientiert die Weisung, die diese Woche vom Weibel verteilt wird.

Im März 1977 berichtete ein Schulpflegemitglied, dass im Hallenbad Juch in Zumikon und im Lehrschwimmbecken Zumikon noch einige Stunden frei seien und durch unsere Klassen belegt werden könnten.

Das Thema Schulschwimmen hat die Schulpflege schon früher beschäftigt; nur konnte für unsere weitverzweigte Gemeinde mit vier Schulhäusern kurzfristig keine befriedigende Lösung gefunden werden. Doch eines Tages war der rettende Gedanke da: Mit einem Schulbus kann das ganze Problem gelöst werden; mit einem Schulbus wird das Schulschwimmen auch ohne gemeindeeigenes Lehrschwimmbecken möglich. Die Lehrschwimmbecken der Nachbargemeinden sind bestimmt nicht voll ausgelastet.

Im Mai 1977 wurde von der Schulpflege eine Kommission, bestehend aus Schulpflege- und Lehrervertretern, gebildet, die sofort die Arbeit aufnahm. Zuerst wurde abgeklärt, wie das Schulschwimmen in andern Gemeinden aufgebaut ist und durchgeführt wird. Es zeigte sich bald, dass von den Behörden in Fällanden und Zumikon genügend Stunden zur Verfügung gestellt werden konnten. Ob aber der Schwimmunterricht im ganzen gesehen, mit dem Transport der Klassen, zur Befriedigung aller — der Schüler, der Lehrer, der Schulpflege und der Eltern — ausfallen wird, konnte nicht ohne weiteres vorausgesagt werden. Immer wieder tauchte die Frage auf: Lohnt sich der ganze finanzielle, zeitliche und organisatorische Aufwand? Aus diesem Grund beantragte die Kommission der Schulpflege im Juni, vorerst während des Herbstquartals einen Versuch durchzuführen. Der Antrag wurde genehmigt. Jetzt hiess es einen Stundenplan erstellen, Schwimmlehrer engagieren und den Transport organisieren. Betreffend Bus schien sich eine gute Lösung anzubahnen; der neue durch die Gemeindeversammlung bewilligte Schulbus war bestellt; also konnte der alte

Schulbus für das Schulschwimmen eingesetzt werden. Doch die Lieferzeit des neuen Busses verzögerte sich. Verdankenswerterweise stellte eine hiesige Firma der Schule einen Kleinbus zur Verfügung — der Transport war somit ohne allzu grosse Unkosten gesichert. Nachdem die Chauffeurfrage für die Versuchsphase intern gelöst werden konnte, startete die Schulpflege den Versuch am 24. Oktober 1977.

Der Versuch war vom Organisatorischen her ein Erfolg. Wohl musste in der Garderobe oft gehetzt werden — vor allem bei den Mädchen mit den langen Haaren und den Erstklässlern —, was bei der definitiven Durchführung berücksichtigt werden kann. Doch es bestätigte sich, dass regelmässiger Schwimmunterricht für Schüler jeder Stufe in seelischer und körperlicher Hinsicht förderlich und gesund ist und jeden finanziellen und zeitlichen Aufwand rechtfertigt. Die Schulpflege beschloss deshalb auf Antrag der Kommission, das Schulschwimmen regelmässig für zwei Drittel aller Klassen pro Jahr, verteilt auf die Unter-, Mittel- und Oberstufe, durchzuführen, sofern uns weiterhin die Schwimmanlagen durch die Nachbarbehörden zur Verfügung gestellt werden können.

Die Ausarbeitung des Antrags an die Schulgemeindeversammlung und zugleich die Vorbereitung des Schulschwimmens ab Frühjahr 1978 erforderten nochmals Sitzungen, Besprechungen, Telefonate und viele Vereinbarungen vorbehaltlich Genehmigung des Antrags durch die Schulgemeindeversammlung. Besonders der Transport der Klassen verursachte nochmals einiges Kopferbrechen. Recht gerne hätten wir diese Aufgabe einem Transportunternehmen übergeben. Wir haben nun doch der billigeren Lösung den Vorzug gegeben, indem die Schulpflege der Schulgemeindeversammlung vorschlägt, einen zweiten Schulbus anzuschaffen und in eigener Regie zu betreiben. — In Sachen Schulbus hat sich die Situation z. Zt. geklärt. Unser neuer gelber Bus ist seit anfangs Januar in Betrieb, und der alte graue Bus wurde letzte Woche durch das Strassenverkehrsamt abgenommen und ist somit für das Schulschwimmen fahrbereit.

Der nächste Schritt liegt nun bei den Stimmberechtigten. Sie entscheiden am 20. Februar, ob das Schulschwimmen nach den Frühlingsferien definitiv durchgeführt werden soll.

S. Trottmann
Aktuarin der Schulpflege

Looremer Böögge-Mäart am 28. Februar

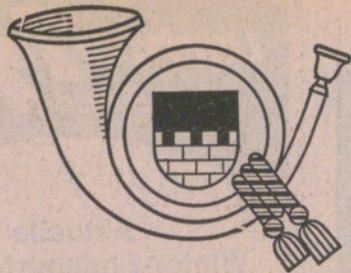
Kinderfasnacht: Wir treffen uns am Samstag, zwischen 14.30 und 14.45 Uhr, fasnächlich gekleidet, in der Unterführung gegen Aesch hin. Musik- und Schlaginstrumente sind erwünscht. Eltern und Bekannte stehen Spalier zum Looremer Schulhaus. Um 14.45 Uhr werden wir von den «Chamber-Googers» abgeholt und in den «Looremer Böögge-Mäart» geleitet.

Maskenball: im Looremer Polterkeller um 20.30 Uhr. Motto: Mäart.

Wir erwarten alle Fasnachtslustigen der Gemeinde kostümiert. Bei der Prämierung beurteilt die Jury Originalität der Maske, Sujet des Kostüms und Intrigen am Mäart.

Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatings, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Zu den Wahlen vom 26. Februar:

Gemeinderäte stellen sich vor

Nachdem sich in Nr. 4 der «Maurmer Post» die beiden Kandidaten für den frei werdenden Sitz im Gemeinderat vorgestellt haben, geben wir heute das Wort dem Gemeindepräsidenten und den Gemeinderäten, die wieder kandidieren.

Dr. Hans Schweizer

Geboren 1926, Dr. Ing. Agr., Leiter der Zentrale für landwirtschaftliche Betriebsberatung der deutschen Schweiz. Gemeinderat 1966-1974 (Gesundheitsvorstand), Gemeindepräsident seit 1974.

Die Parteien haben ihre Kandidaten für die Gemeindewahlen vom 26. Februar sowohl persönlich an einer Wahlveranstaltung, wie auch durch Flugblätter vorgestellt. Ich nehme an, dass eine persönliche Vorstellung in der «Maurmer Post» sich eher damit befassen kann, wo man die Schwerpunkte des persönlichen Einsatzes, für den Fall eines positiven Wahlausganges, in den nächsten vier Jahren sieht.

Ich möchte bei der von unseren Stimmbürgern vor einem Monat angenommenen neuen Gemeindeordnung anknüpfen. Die Aufgaben des Gemeindepräsidenten sind zusammengefasst wie folgt umschrieben: Oberaufsicht über den gesamten Geschäftsgang und über die Verwaltungsabteilungen sowie über das Personal der Gemeinde. In den Aufgabenbereich gehört auch die Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Gemeinde. Zur Bewältigung eines Teils dieser Aufgaben sind Ausschüsse des Gemeinderates und Kommissionen vorgesehen. So wird sich die Verwaltungskommission, welcher der Gemeindepräsident vorsteht, mit der Anpassung der Verwaltung und der Werke an die wachsenden Aufgaben befassen. Dass die Aufgaben grösser werden, wird einerseits durch die Zunahme der Bevölkerung, anderseits durch Vollzugsaufgaben von neuen Gesetzen von Bund und Kanton verursacht. Die Verwaltungskommission wird unterstützt durch die neu zu bildende Personalkommission.

Viel Arbeit wird in den nächsten Jahren die Planungskommission haben. Nach Gemeindeordnung hat der Gemeindepräsident in dieser Kommission mitzuwirken. In der Regel wird er sie präsidieren. Das neue kantonale Planungs- und Baugesetz verpflichtet die Gemeinden, bis zum Jahre 1981 die kommunalen Richtpläne zu erstellen oder anzupassen. Vorher wird die Gemeinde laufend zu den regionalen Richtplanungen Stellung nehmen müssen. Die Planungsarbeiten werden sofort nach der Wahl der Planungskommission beginnen.

Die Gemeinde wird auch grössere Bauaufgaben zu bewältigen haben. Ich denke hier in erster Linie an das Altersheim, die Sportanlagen, die Erweiterung des Gemeindehauses und des Friedhofes. Diese Projektierungs- und Bauaufgaben werden zwar in erster Linie von verschiedenen Gemeinderatskollegen bearbeitet; der Gesamtgemeinderat wird aber Entscheidungen treffen, und für den Gemeindepräsidenten bleiben koordinierende und unterstützende Aufgaben.

Durch die rege Bautätigkeit sind neue

Einwohner zu erwarten. Sicher sind Anstrengungen notwendig, dass sich die Neuzuzüger gut integrieren können.

Diese Aufgaben sind nur zu bewältigen, wenn man nebst der beruflichen Tätigkeit einen wesentlichen Teil der Freizeit für die Gemeindepolitik einsetzt. Dies wiederum setzt voraus, dass man diese Arbeit gerne macht. Da dies bei mir zutrifft, stelle ich mich wieder zur Wahl.

Hans Schweizer

Walter Fischer

Geboren 1938 in Maur, daselbst aufgewachsen. Bürger von Maur und Schlatt ZH. Besuch der Primar- und Sekundarschule. Beruf: Landwirt. Weiterbildung: Landwirtschaftliche Fortbildungsschule, Landwirtschaftliche Berufsschule Strickhof, diverse Fachkurse. Ein Jahr Aufenthalt im Welschland. 1958 Trompeter-R.S. Mitglied der Musikgesellschaft Maur seit 1955, davon 9 Jahre Präsident. Mitglied der Flurkommission und der Waldzusammenlegungskommission. 1966-1970 Mitglied der Gesundheitsbehörde. 1970 Zugführer Löschzug Aesch und Mitglied der Feuerwehrkommission.

1974 Wahl in den Gemeinderat. Betreuung der Ressorts Gesundheit und Landwirtschaft. Im Gesundheitswesen mussten vor allem die Altpapiersammlung und die Glassammlung organisiert werden. Im weiteren beschäftigten wir uns speziell mit der Friedhofplanung, der Multi-komponentendeponie und der Kehrrichtbeseitigung.

Es ist mein Wunsch, dass alle die letztgenannten Probleme zur allgemeinen Zufriedenheit zu Ende geführt werden können.

In der Landwirtschaft beschäftigte mich vorab die Familiengärten-Zuteilung und deren Organisation. Aber auch das Trockenjahr 1976 brachte Probleme (Bewässerungsaktion). Weniger trocken waren die letzten Jahre in bezug auf die Milch! Wegen der zu grossen Milchmenge musste vom Bund eine Milchkontingentierung angordnet werden. Die Landwirtschaftskommission musste in diesem Zusammenhang eine Ackerrichtflächenzuteilung vornehmen.

Arbeitsmangel ist nicht der Grund für eine erneute Kandidatur im Gemeinderat. Ich bewirtschafte zusammen mit meiner Frau und meinem Vater (1902) einen Bauernbetrieb von ca. 18 - 19 ha Land mit 60 - 70 Stück Mastvieh.

Mich interessieren aber die anfallenden Probleme in unserer Gemeinde sehr. Zudem finde ich, dass der Zeitaufwand zu gross ist für die Einarbeitung in ein solches Amt, um nur eine Amtsdauer zu absolvieren.

Walter Fischer

Alfred Huber

Geboren 1925, Bürger von Erstfeld und Maur, in der Gemeinde seit 1963, Gemeinderat ab 1972.

Der Werkvorstand führt als Präsident der Werkkommission die Aufsicht über die Gemeindegewässer- und die Abwasserreinigungsanlagen «Maur-Dorf» «Binz - Ebmatingen

- Bänglen». Des weiteren vertritt er die Gemeinde in:

- Hochzonenwasserversorgung, Gruppe Looren/Forch (GLF)
- Gemeinschaftsanlage: Grundwasserpumpwerk Seefeld Niederuster (Uster/Egg/Maur)
- Verwaltungsrat der Forchbahn.

Im Laufe der Amtsdauer 1974/78 sind verschiedene Netzerweiterungen im Zusammenhang mit der Bautätigkeit erstellt worden. Als wichtigste bauliche Massnahme ist der Bau der Hauptleitung (Durchmesser 400 mm) von Pfaffhausen bis Breitmoos zu nennen, womit erstmals am 12.11.74 Wasser von der Wasserversorgung Zürich über die GLF in unsere Netze Ebmattingen und Binz floss. Seither werden diese Netze mit Zürichseewasser versorgt. Die grosse Investition hat sich gelohnt, konnte doch im Trockensommer 1976 Wasser ohne Einschränkungen abgegeben werden.

Die Gemeindeteile Maur, Aesch, Scheuren, Forch etc. beziehen das Trinkwasser vom Grundwasserpumpwerk Seefeld in Niederuster und den 26 eigenen Quellen. In den Abwasserreinigungsanlagen (ARA) sind wir bemüht, dem Greifensee und der Glatt möglichst sauberes Wasser zuzuführen. Das neue Labor in der ARA Maur ist fertig erstellt, und die ersten Proben haben bereits stattgefunden.

Es wird dem Wasserwerk auch in Zukunft nicht an Aufgaben und Problemen fehlen. Eine neue Hauptleitung, nördlich von Ebmattingen, von der Zürichstrasse bis in die Lohwisstrasse, muss gebaut werden, um dem Gewerbezentrum genügend Wasser für den Brandschutz zuführen zu können. Das ganze Netz unterhalb der Zürichstrasse muss zu einem Ring geschlossen werden, um eine grössere Betriebssicherheit zu erlangen. In der GLF steht die Erneuerung der Hauptleitung, vom Breitmoos bis Messschacht, Tobelrank Binz, auf dem Programm. Im Leechachergebiet sind Leitungsverlegungen und Netzerweiterungen bereits im Bau, weitere werden folgen.

Ich hoffe, die Anforderungen der mir übertragenen Aufgaben nach bestem Wissen zu erfüllen und an den Beschlüssen des Gemeinderats zum Wohl der Gemeinde mitzuwirken.

Alfred Huber

Otto Pfister

Geboren 1929, Bürger von Maur, aufgewachsen in Binz und seit 1961 wohnhaft in Ebmattingen, verheiratet, Vater von drei Kindern. Primar- und Sekundarschule Maur, Landwirtschaftliche Winterschule am Strickhof, 1959 Berufswechsel zur PTT, heute Bürochef in einem grösseren Postamt in Zürich.

Da sich schon mein Grossvater und mein Vater der Gemeinde als Behördenmitglieder zur Verfügung gestellt hatten, kam ich eigentlich recht früh mit der Gemeindepolitik in Kontakt. Dadurch und auch durch die einsetzende Entwicklung unserer Gemeinde wurde mein Interesse am Gemeindegesehen geweckt. Ich wurde in die Rechnungsprüfungskommission gewählt, deren Präsident ich während der Amtsperiode 1966 - 1970 war. Im Jahre 1970 wurde ich in den Gemeinderat gewählt, wo mir das Ressort Tiefbau übertragen wurde.

Das Amt des Tiefbauvorstandes ist zwar von der Sachlage her nicht immer leicht und bietet viele Angriffsflächen, so z.B. wenn eine Strasse gebaut werden soll oder eine Kanalisation durch einen Garten geführt werden muss. Im Vordergrund muss jedoch immer das Gesamtwohl der Gemeinde stehen, private Interessen haben dabei zurückzustehen. Das heisst natürlich nicht, dass den Anliegen der Betroffenen kein Gehör geschenkt wird, nur soll es in verantwortbarem Rahmen sein.

Es macht mir Freude, an der Gestaltung unserer Gemeinde mitzuhelfen und die Entwicklung aus nächster Nähe zu erleben. Darum kandidiere ich als Gemeinderat für eine weitere Amtsdauer. Auch bin ich bereit, weiterhin Verantwortung zu tragen und die erforderliche Zeit der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Dies fällt mir umso leichter, da ich die Arbeit für die Öffentlichkeit als ernsthafte Freizeitbeschäftigung betrachte.

Welche grösseren Aufgaben im Tiefbausektor stehen in der kommenden Amtsperiode im Vordergrund? — In erster Linie soll die von der Gemeindeversammlung bewilligte Dorfsanierung vorangetrieben werden. In Binz soll der «Knopf» bei der Einmündung Fällanderstrasse in die Zürichstrasse gelöst werden, damit die Umfahrungsstrasse auch wirklich als Umfahrungsstrasse benützt wird. Auch die Verlegung der Eggstrasse in Maur soll in Zusammenhang mit dem Friedhofneubau zur Sprache kommen. Sicher werden im Rahmen von Neuüberbauungen auch neue Quartierstrassen erstellt werden müssen. Daneben sollen auch die Fuss- und Spazierwege sinnvoll verbessert und ergänzt werden. Schliesslich wird man auch dem Problem der Abwassersanierung weiterhin die nötige Aufmerksamkeit schenken müssen.

Otto Pfister

Robert Steigl

Geboren 1932, Bürger von Zürich und Maur, seit 1963 in Ebmattingen wohnhaft. Verheiratet, drei Töchter. Architekt HTL, seit sechs Jahren selbständig.

Die reizvolle Landschaft und die Stadtnähe veranlassen mich, in Ebmattingen meinen definitiven Wohnsitz zu nehmen. Mit der Zeit fühle

ich mich immer mehr mit unserer Gemeinde verbunden, und es wurde mir zur Selbstverständlichkeit, bei Bedarf auch eine Tätigkeit für die Öffentlichkeit auszuüben.

1970 wurde ich Mitglied der Werk- und der Baukommission und 1974 Gemeinderat. Mit der mir zugeteilten Hochbauabteilung war ich bald vertraut, kamen mir doch meine berufliche Tätigkeit und Ausbildung für die Besorgung der obliegenden Aufgaben sehr zustatten. Mein Hauptanliegen war indessen stets, die hohe Wohnqualität in unseren Dörfern zu erhalten und eine gute Eingliederung und Gestaltung der Neubauten zu erwirken.

Bedingt durch das neue Planungs- und Baugesetz wird sich der Gemeinderat in der nächsten Amtsperiode nebst den üblichen Geschäften und einer Reihe von Bauaufgaben mit dem kommunalen Gesamtplan und der Revision der Bau- und Zonenordnung zu befassen haben. Gerne bin ich bereit, meinen Teil zur Bewältigung dieser Aufgaben beizutragen und die im Laufe meiner Amtstätigkeit erworbenen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen.

Robert Steigl

Dr. Ernst Widmer

Fast 51 Lebensjahre lagen bereits hinter mir, als ich mich 1974 zögernd für das Amt eines Gemeinderats zur Verfügung stellte. Als Inhaber einer eigenen Anwaltspraxis war ich beruflich voll ausgelastet. Trotzdem hatte ich vorher Zeit gefunden, mich jahrelang im Turnwesen als administrativer Funktionär zu betätigen. In der Zivilschutzorganisation der Stadt Zürich war ich als Abschnittsleiter eingeteilt. Ich anerkannte indessen, dass nun auch die Öffentlichkeit Anspruch auf eine aktive Mitwirkung besass, nachdem ich bereits zehn Jahre vorher in die Gemeinde zugezogen war. Eine Amtsperiode von vier Jahren erschien mir allerdings als genügendes Opfer.

Entgegen diesem ursprünglichen Vorhaben kandidiere ich nun für eine zweite Amtsperiode. Dafür ist die inzwischen gewonnene Einsicht massgebend, dass eine 4jährige Gemeinderats-tätigkeit nicht genügt. Die nach längerer Einarbeitung gewonnene Erfahrung lässt sich so nur während kurzer Zeit auswerten. Man hat mir das Amt eines Finanzvorstandes anvertraut, welches ich weiterhin beibehalten möchte. Trotz langjähriger Erfahrung als vorab für die Wirtschaft beschäftigter Anwalt führte die Tätigkeit in der Kommunalverwaltung zu einer reichen Palette von neuen Erkenntnissen, für welche ich dankbar bin. Nach der Annahme der neuen Gemeindeordnung sind gewisse Zweige unserer Verwaltung zu reorganisieren. Wegen unvorhersehbarer Komplikationen sind zwei Grossprojekte, nämlich das Alters- und Pflegeheim und die Sportanlagen, ziemlich in Verzug geraten. An der hoffentlichen Realisierung dieser Aufgaben möchte ich doch mitwirken, um mich anschliessend befriedigt zurückziehen.

Ernst Widmer

Regelmässiger Höck des OV Aesch-Scheuren-Forch

Wussten Sie schon, dass seit dem 6. Januar dieses Jahres jeweils am Freitagabend ab 20.00 Uhr der OV-Höck im Wettsteinhaus stattfindet?

In ungezwungener Weise treffen sich Freunde des OV zu einem Jass, einer heissen Diskussion oder einfach zu einem gemütlichen Schwatz. Der alte Kachelofen spendet die nötige Wärme, und für Romantiker ist sogar das Ofenbänkli vorhanden. Herr Weber, vor kurzem in dieser Zeitung vorgestellt als der berühmte Kistli-Weber, ist übrigens ein guter und eifriger Jasser, der die Geselligkeit in der heimeligen Stube geniesst.

Anlässlich der Höcks im Januar und Februar wurden unter anderem die Ideen für die Fasnacht 78 in die Tat umgesetzt, sowie die Fasnachtszeitung erstellt. Nicht Dabeigewesenen kann ich verraten: Bereits die Vorbereitungen waren ein Vergnügen, so dass ich jedem den Samstag, 18. Februar 78, (nicht 28., wie in der letzten MP stand), im Loorenschulhaus empfehlen kann.

Aber auch nach der Fasnacht wollen wir uns regelmässig treffen — selbstverständlich darf man auch Freunde mitbringen. Denn eines steht fest, das Wettsteinhaus lebt nur, wenn wir ihm Leben einhauchen.

Peter Eberle

Närrische Konkurrenz

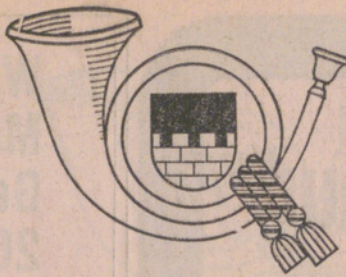
red. Mit Schmunzeln stellt die Redaktion der «Maurmer Post» fest, dass in der graphisch hübsch gestalteten Fasnachtszeitung des OV Aesch-Scheuren-Forch ein «Konkurrenzblatt» erschienen ist. Es nennt sich «Murer Pot» und enthält einige «Müsterli» aus dem Gemeindegesehen.

Vorschau

Samstag, 18. Februar: Böögge-Määrt in der Looren. 14.30 Uhr für Kinder, 20.30 Uhr für Erwachsene. Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch.

Montag, 20. Februar: Schulgemeindeversammlung in der Looren, 20 Uhr.

Mittwoch, 22. Februar: Altersnachmittag in der Looren, 14.15 Uhr. Film: «American Trip». Anschliessend musikalische Unterhaltung mit H. Pappe und J. Knoblauch.



Maurmer Post

Für welche Behörde wird wer von welcher Partei vorgeschlagen?

Kandidaten-Übersicht zu den Gemeindewahlen vom 26. Februar 1978

Behörde	zu wählen	Kandidaten		Vorschlag
Gemeinderat	7 Mitglieder	Werner Bachofen, Landwirt, Neugut-Uessikon	neu	SVP
		Walter Fischer, Landwirt, Scheuren	bisher	SVP
		Alfred Huber, Bauführer, Forch	bisher	SVP
		Otto Pfister, PTT-Beamter, Ebmatingen	bisher	SVP
		Jakob Rohner, Bauing. ETH, Binz	neu	FdP
		Hans Schweizer, Dr. ing. agr., Maur	bisher	SVP
		Robert Steigl, Architekt HTL, Ebmatingen	bisher	FdP
		Ernst Widmer, Dr. iur., Ebmatingen	bisher	FdP
	davon 1 Präsident	Hans Schweizer, Dr. ing. agr., Maur	bisher	SVP
Gesundheitskommission	4 Mitglieder	Erich Bleuler, Architekt, Forch	neu	SP
		Hansjörg Maurer, Werkmeister, Ebmatingen (parteilos)	bisher	SVP
		Edwin Sallenbach, Bauführer, Ebmatingen	bisher	SVP
		Stefan Schacke, Dr. med., Arzt, Ebmatingen (parteilos)	neu	FdP
		Erich Waldner, Dr. chem., Chemiker, Stuhlen	neu	FdP
Steuerkommission	2 Mitglieder	Hans Peier, Sanitär-Installateur, Aesch	neu	SVP
		Walter Schaad, Patentanwalt, Aesch	bisher	FdP
	und 2 Ersatzmänner	Christian Grünig, Dr. rer. pol., Ebmatingen	neu	SVP
	Fritz Meier, Landwirt, Maur	neu	SVP	
Gemeindeammann und Betriebsbeamter		Hans Brüngger, Landwirt und Jagdaufseher, Sponstürli/Maur	bisher	SVP

Die SVP stellt ihre Kandidaten vor

Am 26. Februar ist nicht nur der Gemeinderat neu zu wählen, sondern auch die Mitglieder der Gesundheitsbehörde und der Steuerkommission sowie der Betriebsbeamte müssen bestätigt oder neu gewählt werden.

Für die Gesundheitsbehörde werden von der SVP zwei Kandidaten portiert, die schon in der vergangenen Amtsperiode dieser Behörde angehört haben:

Edwin Sallenbach, Bauführer, geb. 1948, verheiratet, wohnhaft in Ebmingen, sieht seine Aufgabe innerhalb der Gesundheitsbehörde vor allem beim Umwelt-Immissionschutz sowie bei den anfallenden Aufgaben bei der Erweiterung der Friedhofanlage und bei der Aufsicht über die Ablagerungsplätze — alles Sachgebiete, bei denen seine berufliche Ausbildung von Nutzen ist.

Hansjörg Maurer, Werkmeister, geb. 1937, verheiratet, wohnhaft in Ebmingen, parteilos, hat sich während der letzten Amtsperiode speziell mit den Kontrollen der dem Wirtschaftsgesetz unterstellten Betriebe befasst, unter anderem auch mit den Milchkontrollen. Er sieht für die kommende Amtsperiode, neben der Tätigkeit innerhalb der Behörde, seine Zusatzaufgaben im Bereich der Aufsicht und Kontrollen.

Die Zusammensetzung der Steuerkommission ist durch die kantonale Gesetzgebung festgelegt. Die Gemeinde stellt zwei Mitglieder und zwei Ersatzmitglieder. Als Mitglied wird von der SVP Hans Peier, Sanitär/Installateur, geb. 1923, verheiratet, wohnhaft in Aesch, portiert. Während seiner Tätigkeit als Ersatzmann in der Steuerkommission zwei Amtsperioden lang hatte er Tuchföhrung mit den entsprechenden Aufgaben. Durch eine Wahl als Mitglied in die Kommission ergibt sich für ihn eine aktivere Mitarbeit, was ihn sehr anspricht.

Als Ersatzmitglieder in die Steuerkommission bewerben sich Fritz Meier, Landwirt, geb. 1945, wohnhaft in Maur, mit fundiertem Wissen von seiner Ausbildung an der Handelsschule und als Landwirt mit Meisterdiplom, sowie Christian Grünig, Dr. rer. pol., geb. 1940, verheiratet, wohnhaft in Ebmingen, mit den Kenntnissen als Betriebswirtschaftler.

Hans Brüngger, geb. 1922, verheiratet, wohnhaft in Sponstürli/Maur, stellt sich für die kommende Amtsperiode wieder als Gemeindeammann und Betriebsbeamter zur Wahl. Das Amt des Gemeindeammanns ist in den siebzehn Jahren, in denen es Hans Brüngger innehat, immer anspruchsvoller geworden. Dank seiner beruflichen Entlastung als Landwirt ist es ihm möglich, all die anfallenden Arbeiten gründlich zu erledigen.

Richard Tischhauser,
Präsident der SVP

Für die FDP stellen sich zur Wahl

In die Gesundheitskommission:
Stefan Schacke, Dr. med.

Geboren 1941. Aufgewachsen in Lenzburg und Basel. Nach Medizinstudium in Basel und Zürich mehrere Jahre fachliche Weiterbildung an verschiedenen Spitälern in und um Zürich. 1975 wurde ich mit meiner Familie (3 Kinder) in der Gemeinde wohnhaft und eröffnete eine Arztpraxis. Gleichzeitig übernahm ich das Amt des Schularztes.

In dem vielgestaltigen Aufgabenbereich einer Allgemeinpraxis wird der Rahmen einer rein naturwissenschaftlich orientierten Medizin zwangsläufig gesprengt. Das Interesse gilt einer auch auf die Person zentrierten Medizin: der Patient als Mensch in seiner spezifischen Beziehung zu seinem Ursprung, zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen und zu seiner Umwelt. So wird man als Arzt nicht nur mit Krankheiten an sich, sondern auch mit den verschiedensten grossen und kleinen Problemen des Alltags, die oft den Keim zum Krankwerden in sich bergen, konfrontiert. Die vordringliche Aufgabe der Krankheitsverhütung oder Gesundheitsvorsorge liegt sowohl in der Verantwortung des Einzelnen als auch der Gesellschaft. Ebenso lässt sich Präventivmedizin im weitesten Sinn nicht auf Einzelberatungen in einer Sprechstunde beschränken. Das wäre ein kleiner Tropfen auf einen heissen Stein. Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, in den gewiss beschränkten Möglichkeiten einer Gesund-

heitspolitik auf Gemeindeebene mit meinem Wissen und meiner Erfahrung mitzutun. Deshalb stelle ich mich zur Wahl in die Gesundheitsbehörde.

Erich Waldner, Dr. chem.

Für viele Aufgaben der Gesundheitsbehörde bringe ich mit meinem Universitätsstudium in Chemie gute Voraussetzungen mit. Ich verfüge selbst über Laborerfahrung, auch im Umgang mit bioaktiven Stoffen. Heute arbeite ich als Marketing- und Verkaufsleiter in einem Schweizer Chemieunternehmen.

Ich bin 39 Jahre alt und wohne seit 1969 in Ebmingen. Als Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei Maur (seit 1972) bin ich bestens mit der Gemeinde und ihren Problemen vertraut. Es liegt mir stets daran, nicht in erster Linie die Parteinteressen zu vertreten, sondern mit Sachwissen und gesundem Menschenverstand an die Lösung der Aufgaben heranzugehen. In den vielfältigen Aufgaben der Gesundheitsbehörde sehe ich ein geeignetes Wirkungsfeld, in dem ich der Gemeinde nützlich werden kann.

In die Steuerkommission: Walter F. Schaad

Zur Person: Geb. 1927, Patentanwalt, seit 1959 in der Gemeinde Maur. War Präsident der RPK der röm. kath. Kirchgemeinde, Mitglied der Baukommission der Schulgemeinde sowie Mitglied der Schulpflege. Seit 1966 Mitglied Steuerkommission.

Zur Sache: Die Steuerkommission stellt eines der Mittel dar, um die vom Gesetzgeber geforderte gerechte Besteuerung zu erreichen. Sie hat deshalb die ihr vorgelegten Einsprachen nach den tatsächlichen und rechtlichen Verhältnissen zu überprüfen. Als Mitglied dieser Kommission versuche ich, durch objektive Beurteilung zu gerechten Entscheiden beizutragen.

Ein SP-Kandidat für die Gesundheitsbehörde

Erich Bleuler

Zu meiner Person in Stichworten: Geboren (1941) und aufgewachsen in Zollikerberg. Nach Hochbauzeichnerlehre fachliche Weiterbildung in Abendschulen. Zweieinhalbjähriger Aufenthalt in Kanada. Neben beruflicher Tätigkeit als Planer und Bauleiter ausgedehnte Reisen durch Nord- und Südamerika. Seit 1971 eigenes Archi-

tekturbüro. 1974 Verlegung von Büro und Wohnsitz auf die Forch.

Zur Kandidatur für die Gesundheitsbehörde habe ich mich entschlossen, weil ich glaube, in dieser Behörde mit meinen fachlichen Kenntnissen einen echten Beitrag leisten zu können, sind mir doch nicht wenige der hier anfallenden Aufgaben gut vertraut (Wohnhygiene, Immissions- und Umweltschutz etc.).

Mit meiner Kandidatur bewirbt sich die Sozialdemokratische Partei Maur zum ersten Mal um ein Mandat in der Gesundheitsbehörde. Politisch und stimmenmässig hat sie auf dieses Mandat ein ausgewiesenes Anrecht. Persönlich glaube ich, dass es richtig ist und für die Gemeinde nur von Vorteil sein kann, wenn auch Vertreter nicht-bürgerlicher Parteien Gelegenheit erhalten, in Behörden und Kommissionen Verantwortung mitzutragen.

Leserbrief

«Trau, schau wem» oder ketzerische Gedanken zu den Gemeindewahlen

Wer würde sich wohl beim Metzger die Haare schneiden lassen? Wer verlangt von einem Schmied, sich als Geburtshelfer zu betätigen? Wohl niemand. Mit diesen krassen Beispielen möchte ich aufzeigen, dass jedermann seine Fähigkeiten dort einsetzen sollte, wo er etwas davon versteht. Nicht jeder, der sich in seiner Partei hochgeschwätzt hat, ist auch zum Minister befähigt. Kann er sich in der hohen Politik wenigstens auf die Chefbeamten verlassen, so ist auf Gemeindeebene der Gemeinderat auf sein Können angewiesen. Also soll er von seinem Ressort etwas verstehen. Es wäre falsch, jemanden, der es mit mehreren Anläufen immerhin bis zur 5. Primarschulklasse gebracht hat, ausgerechnet zum Finanzminister zu machen. Ebenso unlogisch wäre es, einen Bänkler zum Strassenbauminister zu ernennen. Diese beiden extremen Fälle zeigen, dass der rechte Mann auf den rechten Platz gehört. Bei der Wahl desselben sollte weder seine Haar- und Augenfarbe noch seine Parteizugehörigkeit eine Rolle spielen, sondern einzig die beruflichen und menschlichen Qualitäten. Maur ist zu klein, um sich von Rom, Moskau oder Washington dreinreden zu lassen. Wir brauchen Leute vom Fach, also ein Fachgremium. — Ob das wirklich so ketzerische Gedanken sind? Freundliche Grüsse

J. Dudler, Binz

Ein aktiver Verein

wdh. - Die MP-Redaktion hat sich beim Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch für willkommene Unterstützung zu bedanken. Offenbar sind da oben etliche Leute zuhause, die, statt immer nur davon zu reden, dass «man» die Information in unserer Gemeinde verbessern sollte, ganz persönlich und praktisch etwas tun, um die vorhandene Informationsquelle bekannter zu machen und sie mit lokaler Information zu versorgen. In diesem Sinn will der OV Aesch-Scheuren-Forch künftighin einerseits allmonatlich in der «Maurmer Post» Nachrichten aus seinem Tätigkeitsbereich veröffentlichen, andererseits regelmässig durch Ausgabe der neuesten Ausgabe unserer Wochenseite im Postamt Forch eine Möglichkeit zu besserer Bekanntheit mit unserem Blatt schaffen. Es wäre erfreulich, wenn ähnliche Initiative sich auch in den übrigen Gemeindeteilen entwickeln sollte. Die «Maurmer Post», jetzt in ihrem vierten Jahrgang, lebt noch immer von der Freizeitarbeit einer — angesichts der über 5000 Einwohner unserer Gemeinde — winzigen Gruppe, für die das Motto gilt: «Nichts von andern fordern, wozu man nicht selbst aktiv mitzuwirken bereit ist». Vielleicht überlegt sich das mal dieser oder jene — und macht bei uns mit.

MP-Redaktion

Salz auf den Strassen

red. Jeden Winter müssen die Angestellten der Gemeindewerke einen grossen Einsatz leisten, um alle Strassen offen und so gut wie möglich befahrbar zu halten. Zu ihren Pflichten gehört auch das Salzstreuen. Werkmeister Alwin Weber hat uns in diesem Zusammenhang einen Artikel aus einer deutschen Zeitschrift zur Verfügung gestellt, dem wir einige auch für unsere Verhältnisse zutreffende Stellen entnehmen:

«Die Streudiene stehen Tag und Nacht bereit. Längst hat der Streuautomat, ein hochentwickeltes Gerät, das die Streumenge pro Quadratmeter genau dosieren kann, die alte Plattschaufel abgelöst. Salz ist das wirksamste und wirtschaftlichste Mittel gegen die Glättegefahr auf winterlichen Strassen. 20 Gramm Salz ist die Menge, die bei beginnender oder bestehender Glätte pro Quadratmeter Fahrbahn gestreut wird. Oft reichen sogar 10 bis 15 Gramm. In manchen Gebieten wird auch schon vorsorglich gestreut, bevor es gefroren hat. Die Streudiene arbeiten nach Methoden, die von Wissenschaftlern und Technikern entwickelt worden sind.

Die Arbeit der Streudiene steht im Dienst der Allgemeinheit und sollte durch verständnisvolle Autofahrer unterstützt werden, indem sie den Streudiendienstwagen freie Bahn verschaffen.»

Abendunterhaltung des Gemischten Chors Ebmingen-Binz

Im Rahmen seiner traditionellen Abendunterhaltung am 25. Februar 1978 überrascht der gemischte Chor Ebmingen-Binz mit neuen wohlklingenden Liedern und einem «zünftigen» Theaterstück. Die Mitglieder des Chors sind bemüht, Ihnen einige gemütliche Stunden zu verschaffen. Gleich zweimal — um 13.30 und 20.00 Uhr — soll die Darbietung über die Bühne gehen. Die Tanzfreudigen werden auch dieses Jahr ab Mitternacht mit dem bekannten «Cäsy Deuber» auf ihre Rechnung kommen, und auch für Speis und Trank ist bestens gesorgt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Singfreudige Damen und Herren sind bei uns jederzeit herzlich willkommen. Gerne erwarten wir Sie an einer unserer Proben am Mittwochabend.

Zarte Aquarelle in der Bibliothek Ebmingen

M.F. Die junge Künstlerin Elizabeth Cathedral-Tiegel, die wir in Nr. 36 der «Maurmer Post» vom 24. September 1977 vorgestellt haben, ist immer noch in der Bibliothek Ebmingen zu Gast, doch sind jetzt andere Bilder von ihr zu sehen. Es sind wiederum meist in zarten Grüntönen gehaltene, surrealistisch-verspielte und symbolträchtige Aquarelle. Die unkonventionelle, in ihrer eigenen Welt versponnene Malerin drückt darin ihre Gedanken und Gefühle aus, die in den Titeln angedeutet sind, etwa: «Der Neid», «Der Wind», «Die Eitelkeit von heute», «Warum nicht dorthin gehen?».

Vorschau

Samstag, 25. Februar: Chänzli des Gemischten Chors Ebmingen/Binz, 13.30 Uhr Nachmittagsvorstellung und 20 Uhr Abendunterhaltung in der Looren.

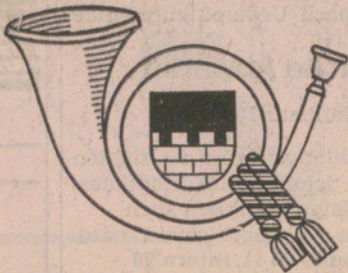
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Schnappschuss vom Looremer Böögge-Mäart

Einen Abend lang herrschte gute Laune am Looremer Böögge-Mäart vom vergangenen Samstag (unser Bild). Ein Bericht über die gelungene Veranstaltung des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch wird diese Woche im «Anzeiger von Uster» erscheinen. Wegen der Wahlen vom kommenden Sonntag hatte der Bericht bisher keinen Platz.

(Bild: E. Freitag)



Maurmer Post

Kosmos 954, der Zivilschutz und wir

Der Verfasser des Beitrags «Kosmos 954 über dem Zürcher Oberland abgestürzt» (MP Nr. 6/78) macht sich zu Recht Gedanken darüber, was geschehen würde, wenn... Denn der Satelliten-Absturz in Kanada hat gezeigt, dass mit der Möglichkeit solcher «Betriebsunfälle» eben gerechnet werden muss, sei es als Folge menschlichen oder technischen Versagens.

Wären wir auf eine entsprechende Alarm- und ev. Katastrophen-Situation vorbereitet? In gewissen Mass, ja. Der Auf- und Ausbau des Zivilschutzes hat in den letzten Jahren ganz beachtliche Fortschritte gemacht: In unserer Gemeinde besteht eine Ortsschutz-Organisation (OSO); von der im Notfall wesentliche Dienstzweige — Zivilschutz-Sanität, -Pionierdienst, -Brandschutzdienst u.a. — bereits wirksam und nützlich eingesetzt werden könnten. Auch Schutzräume sind genug vorhanden, für alle Einwohner. Und ich, als Dienstchef des Schutzraumdienstes innerhalb der OSO Maur, ich befasse mich zur Zeit intensiv mit der Planung und Organisation eines möglichst raschen und geordneten Schutzraumbezugs bei einem überraschenden Katastrophenfall. In logischem Zusammenhang damit stehen Gedanken über den Einbau der allernotwendigsten Einrichtungen, die einen Aufenthalt im Schutzraum ermöglichen. Auf der Schutzraum-Einrichtung liegt denn auch jetzt das Hauptgewicht bei der Ausbildung unserer Zivilschutzangehörigen: Darauf sind verschiedene Übungen ausgerichtet, die wir demnächst in unserer Gemeinde durchführen. Soweit vorläufig — detailliertere Informationen folgen später — zum Stand der Zivilschutz-Vorsorge.

Wie steht es aber — ganz unabhängig von dem, was «von Amts wegen» geschieht — mit Ihrer eigenen Vorsorge, lieber Leser? Wohnen Sie in einem Haus mit eigenem Schutzraum? Haben Sie sich den schon mal genauer angeschaut? Ueberlegen Sie sich, wie es wäre, wenn Sie und Ihre Angehörigen diesen Raum kurzfristig beziehen und seinem Zweck entsprechend während Tagen bewohnen müssten! Liessen sich Panzertüre und Notausstieg überhaupt schliessen; wären die Gummidichtungen dicht? Wüssten Sie, wie das Belüftungsaggregat zu bedienen ist? Hätten Sie Material und Werkzeug greifbar, um nur ein paar einfache Liegestellen zusammenzunageln, von Sitz- und Tischflächen ganz zu schweigen. Wäre ein angemessener Vorrat an Ess- und Trinkbarem vorhanden... und auch ein Behälter fürs Gegenteil (weil Ihre Verdauung sich ja nicht abstellen lässt)? Wie würden Sie sich die Zeit bis zur Entwarnung vertreiben; und wie würden Sie erfahren, dass Sie Ihren Schutzraum gefahrlos wieder verlassen können? Und... und...

Mit all diesen Fragen beschäftigt sich der Zivilschutz, aber wie jede Organisation, die auf breiter Basis planen und realisieren muss, braucht er dafür Zeit (nebst Steuergeld, das von Ihnen aufzubringen ist). Inzwischen könnte jedoch der Fall eines Notfalls à la Kosmos 954 eintreten. Und wenn dann die Schutzräume bezogen werden müssten, hätten Sie und Ihre Angehörigen ganz persönlich diese Situation zu bewältigen.

Nun, die OSO Maur und die «Maurmer Post» wollen Ihnen dabei helfen: Wir werden im Lauf der kommenden Wochen eine Reihe von Informationsbeiträgen über die Schutzraum-Organisation der OSO Maur, die Einrichtung und Vorratshaltung sowie über das Leben im Schutzraum veröffentlichen. Nützliche Hinweise dazu finden sich auch in dem Bändchen «Zivilverteidigung», das vielerorts irgendwo in Schubladen oder auf dem Estrich ungenutzt verstaubt.

Rudolf Wacker, Forch
Dienstchef Schutzraumdienst OSO Maur

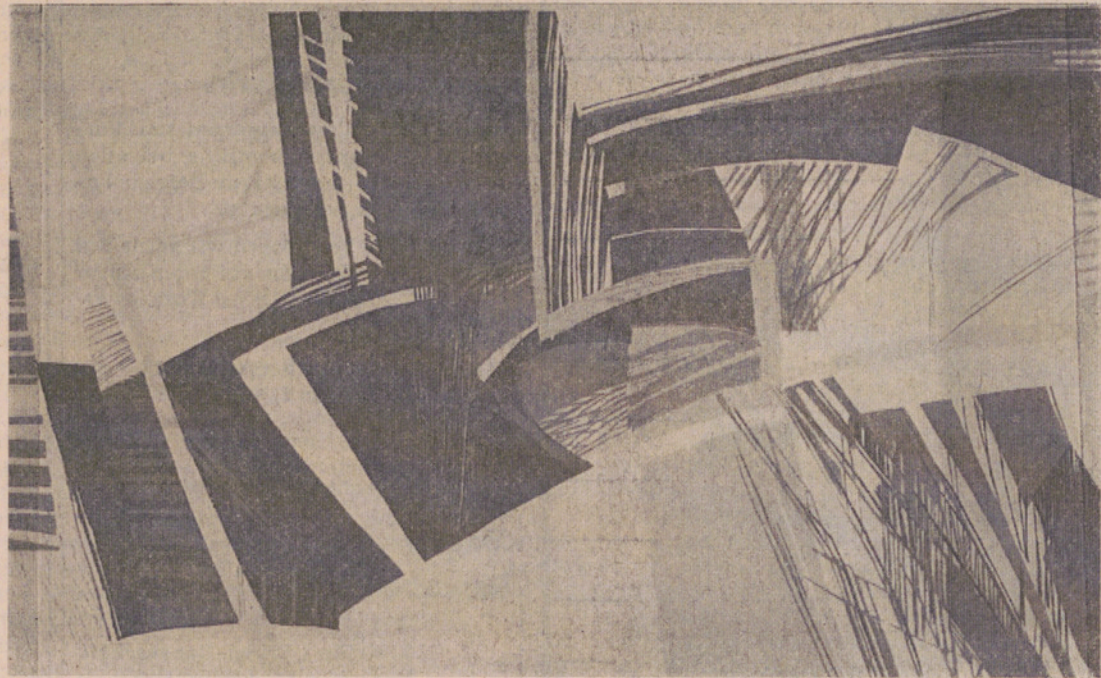
Volksmarsch Ebmingen—Maur

Samstag/Sonntag, 4./5. März 1978, findet die vierte Auflage des Volksmarsches Ebmingen-Maur statt

Die Volksmarschgruppe IVV Ebmingen-Maur als Veranstalter gibt sich auch dieses Jahr grosse Mühe, den aus allen Gegenden unseres Landes eintreffenden Wanderfreunden eine tadellos markierte Strecke (je nach Wahl 12 oder 20 km) anzubieten. Wie bisher, wird auch dieses Jahr eine zum grössten Teil neue und abwechslungsreiche Wanderung vorbereitet. Vom neuen Startort (Polterkeller, Schulhaus Looren) geht es über Bänkelsteg - Lohwis - Murholz - Aschbach hinunter an den Greifensee. Ueber Maur (wo sich der Verpflegungsposten befindet) - Hubrain - Weid wird der Startort Looren im Aufstieg erreicht. Die Zusatzstrecke von 8 km für die grössere Strecke geht über Hubrain - Platten - Murholz - Brugglen - Aschbach am Ufer des Sees wieder zurück nach Maur.

Die ausgesuchte Wanderstrecke, fast ausschliesslich auf Naturstrassen, Feld- und Waldwegen (gutes Schuhwerk ist zu empfehlen), bietet Gelegenheit, nebst körperlicher Bewegung an frischer Luft, Gebiete unserer weitläufigen Gemeinde näher kennen zu lernen. An beiden Tagen kann von 7 bis 14 Uhr gestartet werden.

Wir hoffen, dass recht viele Einwohner diese seltene Gelegenheit wahrnehmen, einmal innerhalb der Gemeindegrenze eine kleinere oder grössere Wanderung zu unternehmen. Wir heissen Sie und all die vielen unbekannten Wanderer in Ebmingen-Maur recht herzlich willkommen.
P. Jörmann, Ebmingen



Aus Maja Zürchers Schaffen: Der Holzschnitt «Verketten» (93 x 54 cm — mehrfarbig)

Wir stellen vor: Maja Zürcher, Künstlerin

Eine weisse Wand ist der beste Hintergrund für kontrastreiche Bildkompositionen: die Holz-schnitte und Kaltnadel-Radierungen, die zur Zeit im Bibliotheksraum des Schulhauses Aesch hängen, stammen von Maja Zürcher, einer jungen Künstlerin aus unserer Gemeinde, deren Eltern sich über die Grenzen hinaus einen Namen gemacht haben, Arnold Z. als Bildhauer, Ruth Z. als Teppichweberin.

Maja Zürcher hat ihren Wohnsitz in Paris; wenn man Glück hat, kann man sie in ihrem eigenartigen «Gisel»haus auf der Forch treffen. Kleine quadratische Fenster durchbrechen die graue Fassade: nachts, wenn das Licht durchscheint, werden dürre Blumensilhouetten sichtbar, oder ein geometrisch gemusterter Vorhang, an Mondrian erinnernd, leuchtet orange-gelbrot auf und belebt die kahle Hauswand.

Die Künstlerin macht den Eindruck eines harmonischen Menschen: dies erklärt den Erfolg ihrer Kurse (Web-, Holzschnitt-, Papiermaché-) an verschiedenen schweizerischen Hochschulen, u.a. auch im thurgauischen Neukirch. Dort wird sie im Frühjahr in Zusammenarbeit mit einer anderen jungen Frau — einer Tänzerin — versuchen, jedem Teilnehmer durch einen Enthemungsprozess die eigenen Kräfte freizulegen, damit er sie in Farben, Formen und Bewegung umsetze. «Das Handwerk ist eine wesentliche Ausdrucksmöglichkeit. Es stärkt das Vertrauen in uns als Träger der Kraft sowie das persönliche Unabhängigkeitsgefühl gegen uns bedrohende Konsumzwänge. Es lässt uns die Augen offener und weiblickender halten; es lässt uns leben anstatt gelebt zu werden» schreibt sie im Programmheft.

Von der Kunstgewerbeschule herkommend, liess sich Maja Zürcher vor elf Jahren in Paris

nieder: sie bewohnt ein romantisches Atelier an der bewegten Rue Faubourg St-Antoine, das sie nach unermüdlichem Suchen entdeckte. Dort entstanden die meisten ihrer mehrfarbigen Holzschnitte: Mit Kontrasten spielend, treffen in ihnen dunkle Formen, von Lichteinbrüchen durchzuckt, auf gefiederte Partien oder kreuzen sich mit luftigen Flächen: Aggressivität wird so durch Transparenz gemildert und kompensiert. Sie tragen Titel wie «Verketten», «Verschleiern», «Aufdringen», «Umgehen», «Durchqueren» — es sind also dynamische Werke, «works in progress». Interessant war für die Künstlerin die Begegnung mit Afrika: Zweimal machte sie eine Reise dorthin, und in Paris führte sie Alphabetisierungskurse mit schwarzen Fremdarbeitern durch. Ihnen widmete sie das grosse Bild «Segel für die Unabhängigkeitskämpfer in Afrika» und ein engagiertes Büchlein mit Skizzen, die den Ideenreichtum der afrikanischen Fremdarbeiter in der Kleidung offenbaren.

Ebensögen wie im Holz drückt sich Maja Zürcher in der Malerei in Acrylfarbe aus. Neuerdings findet sie die adäquateste Umsetzung ihrer Gefühle und Wünsche in farbigen Pastellkompositionen, meist auf schwarzem Hintergrund; es sind harmonische Verschlingungen von Farben und Wellenlinien, die zarte Auffächerungen in raffinierter Weise integrieren.

Beim Verlassen des originellen Hauses an der Tägernstrasse ist man überzeugt, einer Person begegnet zu sein, für die jede künstlerische Betätigung so selbstverständlich ist wie Atmen und deren seelisches Gleichgewicht den vielen von der Routine des Alltags gehetzten Menschen, die in ihren Kursen in Neukirch einen Ausgleich suchen, bestimmt zugute kommt.

Dr. Grazia Meier-Jaeger

Anschaffung von Kunstwerken

M.F.'s Frage-Maur in der MP Nr. 5/78 geht anerkennend davon aus, dass unsere Gemeinde bereits beachtlich viel zur Kulturförderung tut, stellt dann aber zur Diskussion, ob nicht noch mehr getan werden könnte, etwa durch alljährliche Käufe von Werken der hiesigen Künstler zwecks Ausschmückung von Amts- und Schulräumen, Singsälen und sonstigen öffentlichen Lokalitäten. Zudem möchte M.F. wissen, wie hoch die kulturellen Aufwendungen der Gemeinde sind. Und adressiert ist die Frage-Maur an die Kulturkommission. Als deren Mitglied übernehme ich die Antwort:

Zunächst muss klargestellt sein, dass die Kulturkommission nicht in eigener Kompetenz über das Kulturbudget unserer Gemeinde verfügen, sondern nur entsprechende Anträge an den Gemeinderat, zu dessen Beratung in Kulturfragen sie berufen ist, stellen kann. Immerhin, soweit ihre Anträge im Rahmen des im Gemeindebudget für kulturelle Aufwendungen vorgesehenen Betrags bleiben, kann die Kommission mit der Zustimmung des Gemeinderats rechnen.

Stellt man nun die in den Gemeindebudgets der letzten Jahre für kulturelle Veranstaltung ausgesetzte Summe von 10 000 bis 15 000 Franken dem Angebot der Kulturkommission an Konzerten, Theater-, Kabarett- und Kleinbühnenkunst-Aufführungen gegenüber, so wird jedermann, der die Kosten solcher Engagements annähernd richtig einschätzt, anerkennen müssen, dass die Programmvorschläge der Kommission die gegebenen Möglichkeiten auch finanziell geschickt ausnützen. Und «Insider» wissen, dass das Kulturbudget nebenbei noch manche Veranstaltung unterstützt, die nicht unter der Regie, sondern nur unter dem Patronat der Kulturkommission zur Durchführung kommt. Ferner wird neuerdings alljährlich ein verhältnismässig kleiner, aber doch nützlicher Betrag zur Ergänzung der Herrliberger-Sammlung bei sich bietender günstiger Gelegenheit abgezweigt.

All das kostet die Gemeindekasse bzw. die Steuerzahler jährlich die oben angegebene Summe. Die Kosten der in Arbeit befindlichen «Geschichte der Gemeinde Maur» zählen zwar ebenfalls zu den kulturellen Aufwendungen,

Von den Schwierigkeiten, einen Spiel- und Aktionsplatz zu bauen

Rückblick

Der Ortsverein Binz-Ebmingen zog Bilanz: Die Arbeiten und Investitionen am Spielplatz im Hasenbühl gaben Projektleiter Jörg Kasser an der Generalversammlung Anlass, die Probleme und Erfahrungen, die im letzten Jahr gemacht wurden, kritisch zu beleuchten. Bereits ein Drittel der berechneten Anlagesummen von 165 000 Franken ist investiert worden — nämlich 30 000 Franken für Spielgeräte, Umgebungsarbeiten und Materialien sowie 25 000 Franken in Form von 900 Arbeitsstunden, geleistet von mehr als 70 Freiwilligen. Gerade diese freiwilligen Mitarbeiter haben am meisten Probleme gestellt: Oft waren sie zu spärlich vorhanden, dies vor allem während der Ferienzeit. Auch das grosse Dorffest, das Ende Juni zum Auftreiben der finanziellen Mittel stattfand — es wurde ein Reingewinn von 17 500 Franken erwirtschaftet —, hat viele Arbeits-Samstage beansprucht, die eigentlich für den Spielplatzbau vorgesehen waren.

Das Bauprogramm konnte dank dem trockenen Herbst eingehalten werden: Fertig sind alle Erdarbeiten samt Drainage, ein Kriechtunnel, drei (!) Sandplätze, ein Verbundsteinplatz für das Spieldorf und der grosse Holz-Turm. Ihm fehlen noch Rutschbahn und Kletternetz, die bereits bestellt sind, sowie der letzte Schliff. Sobald im Frühsommer etwas Grün gesprosselt ist, könnten Teile der Anlage freigegeben werden.

Ausblick

Für 1978 rechnet man mit einem Materialaufwand von rund 60 000 Franken und einer Arbeitsleistung von 50 000 Franken. Um diese zu erbringen und den Spielplatz fertigzustellen, sind doppelt so viele Arbeits-Stunden erforderlich, nämlich rund 1800. Dies bedeutet, dass im Durchschnitt nicht 5 - 6, sondern die doppelte Zahl an freiwilligen Mitarbeitern pro Samstag benötigt wird; denn der Sommer lässt sich nicht beliebig verlängern.

Was die Finanzen betrifft, ist der Ortsverein optimistisch: Gemeinde, Pro Juventute und weitere Organisationen sollen nach der erbrachten beachtlichen Eigenleistung das Projekt unterstützen. Rund 8500 Franken sind noch vorhanden, und der Arbeitsgruppe fehlt es nicht an Ideen, nochmals Geld aufzutreiben.

Mit dem Geld der Gönner wurde — wie die Zahlen beweisen — sparsam umgegangen: Die Kostenunterschreitung auf den Voranschlag beträgt rund 8000 Franken. Um die begonnene Aufgabe zum Ziele zu führen, sind 1978 nochmals grosse Anstrengungen von Nöten. In diesem Sinne empfahl denn auch Ortsvereins-Präsident Heini Kaufmann allen, die noch nicht am Spielplatz mitarbeiten: «Söll emol cho!»

C. Böhler, Binz

Die MP gratuliert zur Wahl

Allen am vergangenen Wochenende wieder oder neu gewählten Behördemitgliedern und unserem Gemeindepräsidenten gratuliert die «Maurmer Post» herzlich und wünscht ihnen eine Amtsdauer erspriesslichen Wirkens in fruchtbarer Zusammenarbeit zu Wohl und Nutzen der Gemeinde. Mithelfen könnte in diesem Sinn sicher eine Intensivierung der behördlichen Information im allgemeinen und der Informations-Versorgung unserer Gemeindeglieder im besonderen. Je mehr wir laufend über die Probleme, Projekte, Sorgen und Entscheidungen der Maurmer Behörden berichten können, umso mehr Verständnis werden unsere Leser dafür haben, und umso eher kann unser Blatt seine Funktion erfüllen.

MP-Redaktion

Die Namen der Gewählten

AvÜ. In den Gemeinderat wurden gewählt: Walter Fischer, Alfred Huber, Otto Pfister, Jakob Rohner, Dr. Hans Schweizer, Robert Steigl und Dr. Ernst Widmer. Als Gemeindepräsident wurde Dr. Hans Schweizer bestätigt.

Als Mitglieder der Gesundheitsbehörde wurden gewählt: Hansjörg Maurer, Edwin Sallenbach, Dr. Stephan Schacke und Dr. Erich Waldner. Der Präsident wird vom Gemeinderat abgeordnet.

Als Mitglieder der Steuerkommission wurden Hans Peyer und Walter Schaad, als Ersatzmitglieder Fritz Meier und Dr. Christian Grünig gewählt.

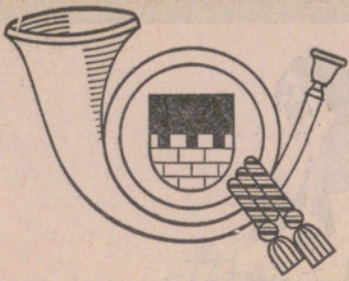
Als Gemeindeamman und Betriebsbeamter wurde Hans Brüngger bestätigt. Die Stimmenzahlen der Gewählten und der Nichtgewählten sind den heutigen amtlichen Anzeigen zu entnehmen.

Vorschau

Samstag/Sonntag, 4./5. März: Hallenconcours Kategorien V/R/N des Reitclub Forch, von 8 bis 17 Uhr, mit Festwirtschaft und freiem Eintritt im Stall Looren.

Samstag/Sonntag, 4./5. März: 4. Int. Volksmarsch Ebmingen-Maur, je von 7 bis 14 Uhr im Schulhaus Looren, mit Restaurationsbetrieb der Volksmarschgruppe IVV Ebmingen-Maur.

Werner DeHaas



Maurmer Post

Beruf als Hobby — Hobby als Lebensstil



Verena Fischer-Aemisegger, von Beruf gelernte Textilentwerferin, ist, wie auch ihr Mann, in der Gemeinde aufgewachsen. Kürzlich konnte man die Werke dieser Kunstgewerblerin an der Hobby-Ausstellung in der Looren besichtigen. In ihrer Wohnung an der Burgstrasse in Maur zeugen auf Schritt und Tritt fertige und begonnene Arbeiten, Materialien und das Werkzeug von der Tätigkeit, die hier intensiv ausgeübt wird.

Von ihrem Beruf her kam Frau Fischer ständig mit Textilien aller Art in Berührung. Sie interessierte sich ganz besonders dafür, was für Arbeitsmethoden in andern Ländern, da, wo Völker früher oder heute noch sich spezialisierten im handwerklichen Herstellen besonderer Textilien, zur Anwendung kamen. Durch das Studium der reichhaltigen Literatur über die verschiedenartigsten Methoden gelangte sie immer mehr in den Bann dieser Farben, dieser Materialien, ins Experimentieren und Ausprobieren. Heute ist all dies für sie ein faszinierendes Hobby, das sie nicht mehr loslässt, und gleichzeitig ihr Beruf.

Wenn man schon so viel Zeit darauf verwendet, etwas von Hand herzustellen, dann sollte man natürliche Fasern dafür brauchen. Kunstfasern lohnen sich kaum, findet Frau Fischer. Deshalb arbeitet sie mit Wolle, Baumwolle und Leinen. Rohseide wäre schön, ist aber sehr teuer. Eine preisgünstige Quelle hat sich noch nicht gefunden. Rohseide war früher ein Gebrauchsmaterial, wie etwa Wolle, wurde dann aber von der Gesellschaft zum Luxus-Material gemacht. Auch kauft die Industrie ganze Erträge auf, darum ist es sehr schwer, dieses Material zu beschaffen.

Nicht jedes Schaf geeignet

Bei der Wolle kommt es ganz darauf an, was hergestellt werden soll. Je nachdem braucht es

eine ganz bestimmte Schaf-Rasse, und es ist nicht immer einfach, den richtigen Lieferanten zu finden. Genau so, wie es vom Schaf kommt, wird das Material auch eingekauft, also im rohen Zustand. Man kann Wolle, die nicht entfettet sein soll, selber waschen. Frau Fischer tut dies oft in ihrer Waschküche, wenn sie Washtag hat. Die übrige Wolle wird in einer Karderei gewaschen und entfettet. Nicht entfettete Wolle, erklärt mir Herr Fischer, der ebenfalls bestens Bescheid weiss, ist gesundheitsfördernd: sie ist wasserabstossend, schützt also besser gegen Witterungseinflüsse, macht die Haut geschmeidig, besonders beim Verarbeiten, und wirkt ausgleichend und günstig auf die Haut. Die Befürchtung, solche Wäschestücke müssten eigentlich kratzen, wird entkräftet: eine grobe Strickjacke aus unentfetteter Wolle ist mollig weich. Auch eine unendlich lange Echarpe aus brauner, naturbelasener Wolle, die der Hausherr selber gestrickt hat, legt sich herrlich weich um den Hals. Für Wandteppiche ist dagegen eine härtere Wolle richtig, sie gibt dem Stück auch mehr Halt. Man muss wissen, dass z.B. Bergschafe als Witterungsschutz dickere, härtere Wolle tragen als Tal-schafe.

Auch selbstgewaschene Wolle gibt Frau Fischer in eine Karderei. Nur bei ganz kleinen Mengen kann man sich erlauben, diese mühsame, zeitraubende Arbeit selbst auszuführen. Fertig vorbereitet zum Verspinnen kommt die rohe Wolle nun als Vlies zurück. Es sind Versuche im Gang, Wolle von langhaarigen Schafen direkt zu verspinnen, denn heute gibt es nur noch wenige Kardereien; sie sind stets mit Arbeit überlastet. Fischers suchen ein altes Bauernhaus, wo sie eine Karde und Webstühle aufstellen könnten. Ein von der Decke baumelndes Holzschaf mit Wollpelz muss einstweilen selbstgezüchtete Schafe ersetzen.

Spinnen und Weben

Zum Spinnen verwendet Frau Fischer ein ganz modernes Spinnrad. Alte Wollspinnräder sind schwer zu finden. Was man oft sieht, sind Flachs-Spinnräder, die zur Verwendung mit Wolle umgearbeitet werden müssten. Das hier verwendete kann für sämtliche Fasern gebraucht werden.

Eine «alte» Kommission mit neuem Namen

M.F. Bisher hiess sie Frauenkommission, eine Bezeichnung, unter der sich «Uneingeweihte» nicht viel vorstellen konnten und die oft zu Verwechslungen mit den Frauenvereinen oder dem Fraunpodium führte. Die Frauenvereine kümmern sich vor allem um das gesellige Beisammensein ihrer Mitglieder, um die Betreuung älterer Menschen und die Durchführung von Basaren, deren Erlös hauptsächlich wohltätigen Institutionen zufliesst; das Frauenpodium organisiert Vorträge über staatsbürgerliche, kulturelle und allgemein interessierende Fragen sowie Führungen. Dagegen ist die Handarbeits- und Hauswirtschaftskommission der Schulpflege Maur (HHK) — so wurde die bisherige Frauenkommission in der neuen Schulgemeindeordnung umgetauft — ein Behördenzweig, dessen Tätigkeitsbereich aus dem neuen Namen ohne weiteres ersichtlich ist. Wir haben uns mit der Präsidentin der HHK, Frau Cécile Rietiker, über die Aufgaben dieser Kommission unterhalten, die sie als «kleine Schulpflege» bezeichnet.

Die Mitglieder der Handarbeits- und Hauswirtschaftskommission werden von der Schulpflege gewählt und müssen dies Antrag in allen Angelegenheiten ihres Aufgabenbereiches stellen sowie am Ende jedes Schuljahres Bericht über ihre Tätigkeit erstatten. Ihnen obliegt nämlich die Aufsicht über den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht. Die Mitglieder haben eine bestimmte Anzahl von Schulbesuchen zu machen, etwa vier bis fünf im Jahr; sie pflegen den Kontakt mit den Lehrern und den Eltern und suchen, falls nötig, neue Lehrkräfte, deren Wahl sie der Schulpflege beantragen. In der Gemeinde Maur sind sechs Handarbeitslehrerinnen (zwei mit Voll-, die übrigen mit Teilpensum) und eine Hauswirtschaftslehrerin tätig.

Es ist weniger schwierig, Handarbeitslehrerinnen zu finden als Hauswirtschaftslehrerinnen, die zu einem «Mangelberuf» gehören. Im neuen Hauswirtschaftslehrerinnenseminar in Pfäffikon werden jährlich 24 Absolventinnen diplomiert; bis vor kurzem waren es wesentlich weniger. In verschiedenen Kantonen kann eine Lehrerin beide Patente erwerben, im Kanton Zürich dagegen handelt es sich um getrennte Berufsausbildungen. Es ist allerdings oft nicht leicht, für eine Hauswirtschaftslehrerin ein Vollpensum zu schaffen, und deshalb muss die gleiche Lehrerin manchmal in zwei Gemeinden unterrichten.

Die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden in fachlicher Hinsicht von Inspektorinnen geprüft. Für die Mitwirkung bei der HHK sollten die Mitglieder hausfräuliche und praktische, die Präsidentin und die Rechnungsführerin mit Vorteil auch kaufmännische Kenntnisse haben. Zukünftige Mitglieder müssen sich im klaren sein, dass es hier nicht um eine «Freizeitbeschäftigung», die man nach Lust und Laune ausüben kann, geht, sondern um eine Behörden-tätigkeit, die zeitlich recht aufwendig sein kann. Neben den schon erwähnten Schulbesuchen gibt es etwa zwölf Sitzungen im Jahr, eine davon mit dem Büro der Schulpflege, zwei mit den Lehrerinnen und die restlichen innerhalb

Der alte Bündner Webstuhl, ein Museumstück, steht im Schlafzimmer. Seine Besitzerin pflegt, beobachtet und liebt ihn fast wie ein Lebewesen. Auf diesem Webstuhl entstehen all die schönen Gewebe im Auftrag oder für die eigene Familie. Aufträge sind willkommen, denn sie helfen, das teure Material einzukaufen und eine Kette aufzulegen, die gleichzeitig für mehrere Stücke dienen kann. So verteilen sich Arbeitszeit und Kosten auf einige Artikel. Frau Fischer findet es viel faszinierender, mit alten Stühlen zu arbeiten, als mit mechanischen, modernen.

Aber nicht nur gesponnen und gewoben wird hier: Unter geschickten Händen entstehen Wandteppiche, Collagen und Marionetten, letztere in Zusammenarbeit mit ihrem Mann. Sowohl er wie die sechsjährige Avania sind des Spinnens und Webens kundig. Ein besonders schöner Quilt entstand nach dem Studium alter Färbetechniken der Mormonen, wobei Verena Fischer deren uralte Fertigkeit der Quilt-Herstellung entdeckte und ausprobierte.

Die Entwürfe für Collagen und Wandteppiche sind meist ganz naturalistisch. Sie werden dann bearbeitet, vergrößert, abgeändert, und im Endeffekt entsteht gewöhnlich etwas Abstraktes.

Die Kunstgewerblerin versucht, ihr Können weiterzugeben. So lehrte sie Frauen spinnen, weben und manche Handarbeiten anfertigen. Sie freut sich, wenn ihre Begeisterung und Freude an Selbstgemachtem ansteckend wirken und die Zufriedenheit, die aus solchem Tun resultiert, auch diese Frauen erfüllt.

Es ist ihr ein Anliegen, alte Techniken und Traditionen zu erhalten und mitzuhelfen, die individuelle Herstellungsart zu fördern. Manche alte Technik kann heute kaum mehr erlernt werden, wenn teilweise die Ueberlieferung fehlt, und auch in Büchern nichts darüber zu finden ist. Oft sind es nur noch wenige alte Frauen, die Fertigkeiten noch weitergeben könnten. Vieles ging verloren in unserem schnellebigen Zeitalter, weil lange Zeit die Menschen sich kaum noch dafür interessierten. Nun ist aber zum Glück das Interesse daran wieder am Erwachen, besonders bei den Jungen.

Für Frau Fischer ist ihr Hobby und ihr Beruf nicht nur eine geliebte Beschäftigung; es ist eine Lebens-Auffassung, Ausdruck ihrer Ueberzeugung und ihres Anliegens geworden.

Ruth Radovanovic

Anschaffung von Kunstwerken

Ein Gegenvorschlag

M.F. Die Antwort von Werner De Haag in Nr. 9 der MP befriedigt mich nicht in allen Punkten. Wohl sehe ich ein, dass das Kulturbudget enge Grenzen setzt, und ich anerkenne auch, dass im Rahmen der Baukredite jeweils für öffentliche Gebäude Kunstwerke angekauft worden sind. Man kann sich aber fragen, ob in der Gemeinde lebende bildende Künstler nicht ebenso der Unterstützung würdig sind wie von auswärts kommende Schauspieler und Musiker. Liessen sich nicht zum Beispiel alle zwei bis drei Jahre Ausstellungen von Werken einheimischer Kunstschaffender durchführen, um diese in der Gemeinde besser bekanntzumachen? Dort könnte dann eine Jury jeweils dem Gemeinderat eine Auswahl von Werken zum Ankauf vorschlagen; ich denke nicht unbedingt nur an grossformatige und entsprechend teure Bilder und Plastiken, sondern ebenso sehr an Aquarelle, Lithographien, Zeichnungen oder Kleinplastiken, die finanziell sicher erschwinglich und auch für kleinere Räume geeignet wären.

Was meinen die künstlerisch interessierten und tätigen Maurmer dazu? Diskussionsbeiträge nimmt die Redaktion der «Maurmer Post» gerne entgegen.

Ein Vortrag über Märchen

(Mitg.) Eingeladen vom Frauenpodium und von der Gemeindebibliothek Maur wird am Mittwoch, 15. März, im Loorensaal der bekannte Märchenforscher Dr. Max Lüthi, Professor an der Universität Zürich, über das Thema «Das Bild des Menschen im europäischen Volksmärchen» sprechen. Prof. Lüthi hat verschiedene Bücher zum europäischen Volksmärchen verfasst, so «Das europäische Volksmärchen», «Das Volksmärchen als Dichtung», «Märchen» und «Volksliteratur und Hochliteratur (Menschenbild. Thematik. Formstreben)».

Der Referent umschreibt den Inhalt seines Vortrags wie folgt: «Wer Märchen hört oder Märchen liest, nimmt nicht nur eine bunte Reihe von Figuren und Abenteuern in sich auf, sondern unvermerkt auch ein bestimmtes Bild des Menschen und der Welt. Wenn man die verschiedenen Märchentypen überblickt, so stellt man fest, dass zwar in jedem von ihnen und sogar in jeder einzelnen Erzählung ein irgendwie nuanciertes Bild des Märchenhelden oder der Märchenheldin und auch der Nebenfiguren erscheint, dass uns aber, wenn wir die Zaubermärchen Europas zusammennehmen, eine in jeder Erzählung ähnliche Auffassung vom Menschen entgegentritt. Da heute vor allem Kinder das Märchenpublikum bilden, liegt nicht nur dem Literaturwissenschaftler und dem Psychologen, sondern auch jedem Erzieher die Frage nahe: Ist das Bild des Menschen, das märchenhörende Kinder in sich aufnehmen, ein wahres Menschenbild? Und: Welche Fähigkeiten und was für Gefahren werden vom Märchen besonders hervorgehoben? Und: Sind die Geschichten, die gerade dieses Bild vom Menschen darbieten, dem Kinde zuträglich oder nicht? Der Vortrag sucht Antworten auf diese Fragen zu geben. Darüber hinaus fragt er danach, ob das Volksmärchen gewisse Einsichten vermitteln, die das Wesen des Menschseins überhaupt erhellen.»

Die Vorlesung eines Märchens soll die Veranstaltung abrunden, die allen, welche Kindern Märchen erzählen und selber gerne Märchen lesen, empfohlen sei.

Godi Leiser im OV

Aesch-Scheuren-Forch

red. Am 14. März findet um 20.15 Uhr im Singsaal des Schulhauses Aesch die Generalversammlung des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch statt. Nach den statutarischen Geschäften wird der bekannte Grafiker Godi Leiser, Maur, Mitarbeiter der «Maurmer Post», über das Panoramazeichnen plaudern. Von ihm stammt das bekannte Werk «Städte und Dörfer der Schweiz».

Wer Godi Leiser kennt, weiss, dass die Mitglieder des Vereins und ihre Freunde sich auf einen interessanten, amüsanten Abend freuen dürfen.

Vorschau

Samstag, 11. März: Chränzli der Musikgesellschaft Maur in der Looren. 14 Uhr Nachmittagsvorstellung, 20.15 Uhr Abendunterhaltung.

Sonntag, 12. März: Konfirmation um 9 Uhr und 10.30 Uhr in der Kirche Maur.

Mittwoch, 15. März: Altersnachmittag der Kirchenpflege Maur. Das Theater «Jungbrunnen» spielt: «Verlobt über de Wille» von Alfred Hugenberg, um 14.15 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 15. März: «Das Bild des Menschen im europäischen Volksmärchen». Vortrag von Prof. Dr. M. Lüthi, Zürich, organisiert durch das Frauenpodium und der Gemeindebibliothek Maur, um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

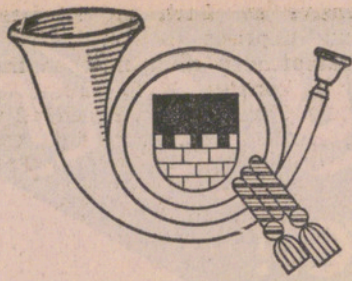
Nächsten Samstag: Abendunterhaltung der Musikgesellschaft

Der diesjährige Konzert- und Unterhaltungsabend der Musikgesellschaft Maur findet nächsten Samstag, 11. März, im Loorensaal statt (Beginn: 20 Uhr). Durch unser reichhaltiges Konzertprogramm führt Sie der bestbekannte Conférencier Urs Siegrist. Für die Tanzfreudigen spielt anschliessend das schwungvolle Santos-Orchester, und unser Küchenmeister verwöhnt Sie in gewohnter Weise mit Vorzüglichem aus Küche und Keller. Auch diesmal erwartet Sie eine grosse Tombola.

Die Samstagnachmittagvorstellung (Eintritt frei) beginnt um 14 Uhr.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen einen fröhlichen und unterhaltsamen Abend.

Musikgesellschaft Maur



Maurer Post

Wer kandidiert für die Kirchenpflege?

pw. Am 2. April wird die Evangelisch-reformierte Kirchenpflege für die Jahre 1978 bis 1982 neu gewählt. An der Wählerversammlung vom 26. Februar wurden folgende Kandidaten für die Wahl vorgeschlagen:

Christian Brunner, geboren 1943, wohnhaft im Birkenhof (Süessblätz, Ebmingen), Mathematiklehrer an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsenenbildung in Zürich. Ch. Brunner ist in Zürich aufgewachsen. Nach Abschluss des Studiums an der Universität Zürich war er zwei Jahre mit seiner Frau in Kamerun tätig. Seit 1972 wohnt er mit seiner Familie (2 kleine Kinder) in der Gemeinde. 1974 wurde er als Mitglied und Präsident der Kirchenpflege gewählt. Er kandidiert erneut als Präsident. Nach seiner Ansicht müssen die Kirchgemeinden wieder aktiviert werden. Es sollte für jedes Gemeindeglied einen Platz haben, wo es mitmachen kann, sei es in Helferkreisen, in Jugend- oder Altersgruppen. Wichtig scheint ihm, dass die Kirche zu den Leuten geht (z.B. durch Gottesdienste in den Gemeindeteilen).

Franz Habegger, geboren 1930, aufgewachsen in St. Ursen FR, wohnhaft an der Bundtstrasse 7 in Forch. Nach seiner Lehre als Huf- und Wagenschmied sattelte F. Habegger allmählich auf die Bauschlosserei um. Seit 1960 führt er eine eigene Schlosserei auf der Forch. Drei seiner Kinder sind noch im schulpflichtigen Alter, eines ist in der Lehre. In der Kirchenpflege möchte er sich besonders des kirchlichen Unterrichts annehmen, was ihm gerade deswegen ein Anliegen ist, weil seine Familie davon berührt wird.

Frau Marianne König-Schweizer, geboren 1941, wohnhaft im Maiacher (Forch), ist in Küsnacht aufgewachsen. Als medizinische Laborantin war sie zuletzt an der ETH tätig. Seit 1973 wohnt sie mit ihrer Familie (3 schulpflichtige Kinder) in der Gemeinde. Vor zweieinhalb Jahren wurde sie in einer Ersatzwahl in die Kirchenpflege gewählt. Ihre aktive Mitarbeit in der Gemeinde hat aber schon vorher in den Gottesdiensten in Aesch begonnen. Diese Gottesdienste liegen ihr denn auch besonders am Herzen. Im übrigen würde sie gerne dazu beitragen, die herrschenden Spannungen abzubauen.

Fritz Meier, geboren 1945, ist in Maur aufgewachsen. Mit seiner Familie (2 kleine Kinder) wohnt er in der Weid (Maur). Nach der Ausbildung zum Landwirt, einem Jahr Handelsschule, beruflicher Tätigkeit in Holland, Frankreich und Kanada kehrte er nach Maur zurück, wo er jetzt gemeinsam mit seinem Bruder einen grossen Landwirtschaftsbetrieb führt. Seit 1974 ist er Mitglied der Kirchenpflege (Liegenschaftsverwalter). Ihm liegt viel daran, dass man ob dem täglichen Kleinkram, der oft zu Auseinandersetzungen führt, das Wesentliche an der Kirche nicht übersieht.

Jakob Meier, geboren 1931, ist ebenfalls in Maur aufgewachsen. Er wohnt mit seiner vierköpfigen Familie am Alten Seeweg in Maur. In Uster absolvierte er die Notariatslehre, erwarb das Notariatspatent 1957 und ist heute Notar in Hottingen (Zürich). 1958 wurde er in den Gemeinderat gewählt, von 1962 bis 1974 war er Gemeindepräsident (bis 1970 auch Finanzvorstand). Er möchte, dass das Einvernehmen in der Gemeinde besser wird und möchte die dafür nötige gesunde Basis suchen oder — sofern sie nicht vorhanden ist — schaffen helfen.

Frau Margrit Müller-Dick, geboren 1933, wohnt im Süessblätz, wo die dreiköpfige Familie einen Landwirtschaftsbetrieb führt. Aufgewachsen ist sie in Gurbrü BE. Nach ihrer Lehre als Gärtnerin und Blumenbinderin betreute sie eine Kindergruppe in einer Kinderkrippe. 1960 kam sie durch Heirat in die Gemeinde Maur. In der Jungen Kirche und der Sonntagsschule hat sie an all ihren Ausbildungs- und Arbeitsstationen

Wir gratulieren zur Goldenen Hochzeit

Am 17. März 1928 läuteten in Wollerau die Hochzeitsglocken für Herrn und Frau Werner Müller-Haltner. Vier Jahre arbeiteten sie dann auf dem elterlichen Hof in Richterswil und konnten 1932 den «Rosenhof» in Ebmingen erwerben. Es folgte manch hartes Jahr für die zu einer vierköpfigen Familie angewachsenen Müllers. 1961 durften Herr und Frau Müller in ihr wunderschönes Einfamilienhaus an der Säntisstrasse ziehen. Leider ist es Frau Müller aus gesundheitlichen Gründen seit geraumer Zeit nicht mehr möglich, den wohlverdienten Ruhestand richtig zu geniessen. Zu gerne würde sie öfters an den «Lismerhocken» und den Altersnachmittagen teilnehmen. Doch trotzdem findet man Frau Müller immer gut gelaunt und glücklich über jeden auch nur so kurzen Besuch. Bis tief in den Herbst hinein trifft man Herrn Müller jetzt wieder, mit einem Stumpen zwischen den Lippen, in seinem nicht etwa kleinen Obst-, Gemüse- und Blumen Garten, der ihn gesund und beweglich erhält und der manchen Spaziergänger erfreut.

Wenn sie am Freitag zusammen mit ihrem Sohn, ihrer Tochter — die speziell aus Dänemark nach Hause gekommen ist — und deren Familien feiern dürfen, wo wünschen auch wir Herrn und Frau Müller einen schönen Tag. Mögen ihnen noch viele gesegnete Jahre miteinander vergönnt sein.

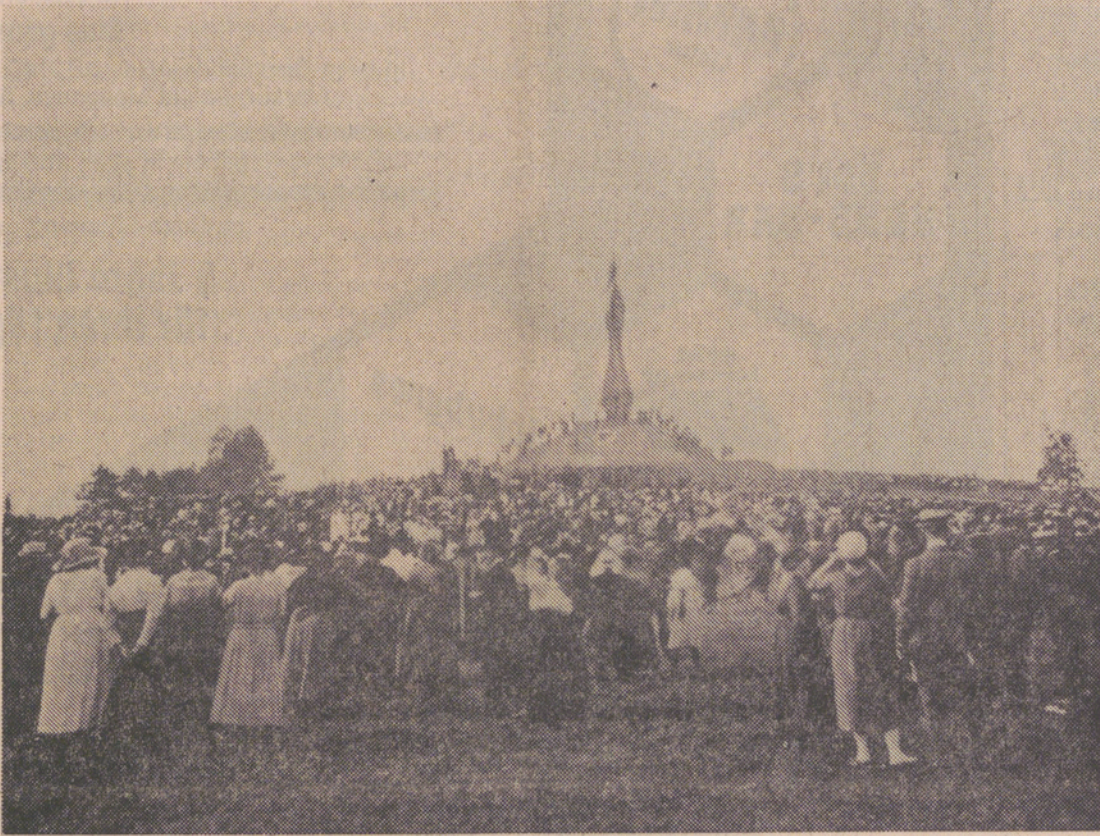
Sylvia Keller

kräftig mitgeholfen, und sie hilft auch in Maur, wo es nötig ist, wobei ihr Kinder- und Jugendarbeit besonders am Herzen liegen.

Max Schätt, geboren 1939, ist in der Wannwies aufgewachsen, wo er heute mit seiner Familie (3 Kinder) wieder wohnt. Aus gesundheitlichen Gründen musste er den gelernten Beruf (Landwirt) aufgeben. Als Chauffeur gründete er 1966 mit seinem Schwager ein eigenes Transportgeschäft, dem später ein Getränkehandel angegliedert wurde. Er ist Aktuar des Handwerker- und Gewerbevereins und Vorstandsmitglied der SVP Maur. Auch er möchte den herrschenden Spannungen womöglich entgegenwirken. Früher war er in der JK Maur aktiv.

Fräulein Brigitte Schnyder, geboren 1929, ist

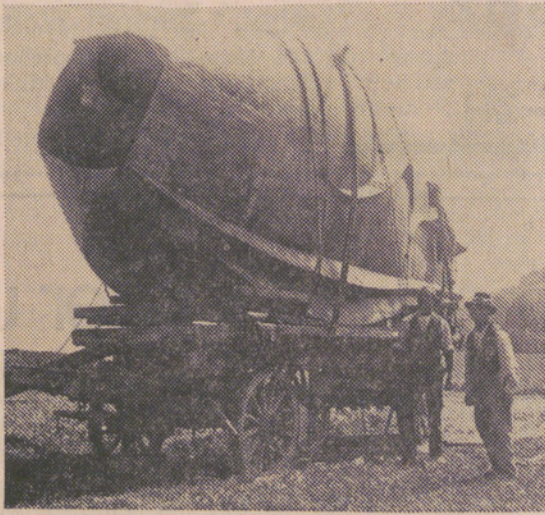
Auf zum Forchdenkmal



Zur Einweihung am 24. September 1922 finden sich 30 000 Personen ein.

red. Beim ersten milden Vorfrühlingswetter wird es lebendig auf den Höhen ums Wehrmännerdenkmal. In Scharen wandern die sonnenhungrigen Städter hinauf, setzen sich auf die schon leicht erwärmten Stufen und lassen den Blick ins Weite schweifen.

Und Scharen waren es schon, als das Denkmal im September 1922 errichtet wurde: 30 000 Zuschauer hatten sich zur feierlichen Einweihung eingefunden. Ein zeitgenössischer Artikel (Chronik Staatsarchiv) berichtet davon:



24. August 1922: Sechsspännig wird der unterste Flammenteil herbeigezogen.

Wehrmännerdenkmal auf der Forch

Auf einer waldumsäumten Kuppe des Wässberges in unmittelbarer Nähe der Forch ragt auf steinerner Stufenpyramide eine mächtige, eherner Opferflamme und grüsst weithin in die zürcherische Landschaft, hinauf ins Oberland bis zur Spitze des Bachtels, hinüber zu den lachenden Gestaden des Sees und weiter zu den himmelanstrebenden Firnen der Alpen. Es ist das Zürcher Wehrmännerdenkmal. Es steht auf jenem Platze, wo im Jahre 1799 die Oesterreicher zum Angriff auf die Zürich besetzt haltenden Franzosen übergingen. Freilich sagt's der Spruch auf dem Sockel, dass es kein Krieger- oder Schlachtdenkmal ist. Er heisst:

Volk als Sinnbild seiner Opfer, die der Weltkrieg 1914 bis 1918 zu des Vaterlandes Schutz forderte.

Also ein Erinnerungszeichen ist's an die Zeit des Weltkrieges und an die grossen Opfer, welche mit unserer wackern Armee das Volk auf sich zu nehmen hatte.

Die ungeheure Flamme, steil und spitz aufschliessend auf einem Riesenaltar, ist das Symbol für das harte und heilige Opfer, das wir Män-

in Zürich aufgewachsen. Sie wohnt an der Zürichstrasse in Ebmingen. Seit 1956 ist sie Primarlehrerin an der Mittelstufe im Schulhaus Leeacher, Ebmingen. In Gottesdiensten und bei anderen Anlässen der Kirchgemeinde hat sie oft als stellvertretende Organistin oder anderswie musikalisch mitgewirkt. Ihre Interessen liegen aber nicht nur auf musikalischem Gebiet. Erwachsenenbildung, Oekumene, Entwicklungshilfe und Mission sind ihr ebenfalls wichtige Anliegen.

An der Wählerversammlung wurde auch Frau Susi Dressler, Binz, seit 1974 Mitglied der Kirchenpflege, wieder nominiert. Nach reiflichen Ueberlegungen zog Frau Dressler nun ihre Kandidatur zurück. Ferner scheiden aus der Kirchenpflege aus: Dr. Martin Junger, Werner Maag und Peter Wettstein.



Bundespräsident Haab nimmt an der Einweihung teil.

er wurde. Im Auftrag des Komitees übergab Bundespräsident Haab das Denkmal dem Schutz und Schirm der Regierung des Standes Zürich. Im Namen des Regierungsrates und im Namen des zürcherischen Volkes nahm Regierungspräsident Tobler das Denkmal in die Obhut des Kantons und empfahl es der Gemeinde Küsnacht, auf deren Boden es steht, zu würdigen, anhaltendem Schutze. Dann legte Regierungspräsident Tobler einen mächtigen Lorbeerkrans mit den Zürcher Farben an den Stufen des Denkmals nieder. Mächtig brauste hierauf die Vaterlandshymne durch die unabsehbaren Reihen, als würdiger Ausklang der erhebenden Feier.

Frage-Maur

Wohin mit dem Altpapier, wenn es niemand abholt?

Am 1. April ist wieder Sammeltag für Altpapier. Zwei-, dreimal ist es nun schon vorgekommen, dass an Wurmfortsätzen, wie z.B. der Eggenbergstrasse, die Papierbündel nicht abgeholt wurden.

Was soll man nun tun?

Die Bündel nachträglich auf die Lastwagen-Anhänger zu legen, wie versucht wurde, ist beinahe unmöglich, da die Blachen fest darüber geschnürt waren.

Selbstverständlich könnte man regelmässig das Papier selbst zur Sammelstelle bringen, wenn man weiss, dass man muss, weil es der Sammelequipe nicht überall hinreicht, zumal die Leute ja ab und zu auch durstig sind.

Aber eben, das sollte man wissen. Jedenfalls möchte niemand die oft recht platzraubenden Papierbeigen wieder erneut im Keller stapeln, bis sie — vielleicht — beim nächsten Mal geholt werden.

E. Schiesser

Aufführung der Kantate «Max und Moritz»

Seit zwei Jahren besteht der Schülerchor Maur-Ebmingen. Der Chor ist in dieser Zeit bereits dreimal öffentlich aufgetreten.

Vor Ende des Schuljahres möchten die Schüler nun die Kantate «Max und Moritz» (nach Busch / Kretschmar) aufführen. Spontan haben sich Lehrer der Musikschule bereit erklärt, den Chor auf ihren Instrumenten zu begleiten.

Die Streiche werden grossformatig illustriert von den Schülern der 6. Klasse Ebmingen (Fr. H. Steiner).

Alle Beteiligten freuen sich auf ein grosses Publikum und werden sich bemühen, eine vergnügliche Stunde zu gestalten. Eintritt frei!

Aufführung: Mittwoch, 29. März 1978, 20 Uhr, im Loorensaal. Paul Steiner

Vorschau

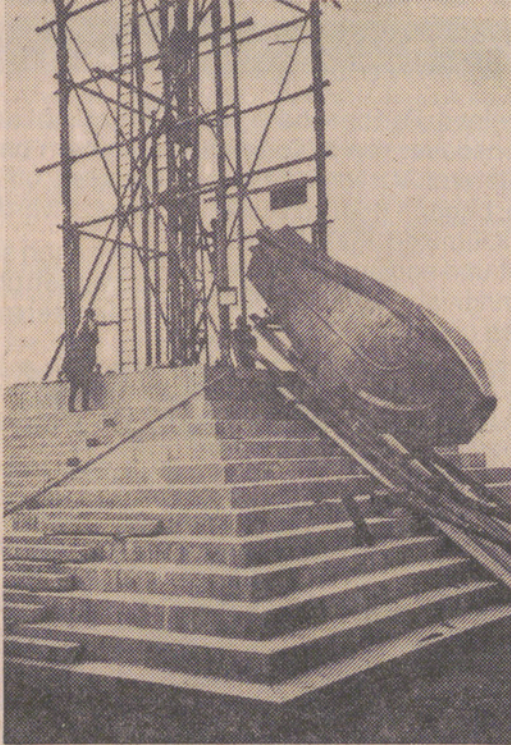
Mittwoch, 15. März: Altersnachmittag der Kirchenpflege. Das Theater «Jungrunnen» spielt um 14.15 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 15. März: «Das Bild des Menschen im europäischen Volksmärchen». Vortrag von Prof. Dr. M. Lüthi, organisiert durch Frauenpodium und Gemeindebibliothek, 20.15 Uhr in der Looren.

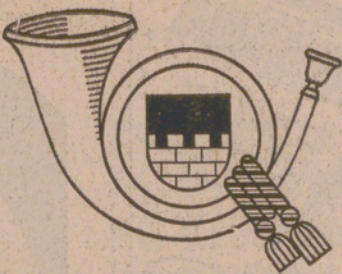
Donnerstag, 16. März: Kandidaten für die Schulpflege, die RPK und die Fürsorgebehörde stellen sich vor. Behörden und Parteien laden ein auf 20 Uhr in den Polterkeller Looren.

Palmsontag, 19. März: Konfirmation, um 10.15 Uhr in der Kirche.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



25. August 1922: Hier wusste man noch nichts von Hebekranen!



Maurmer Post

Zu den Gemeindewahlen vom 2. April:

Die Kandidaturen für RPK und Fürsorgebehörde

red. Am 2. April d.J. werden die Mitglieder von Fürsorgebehörde und Kirchenpflege samt ihren Präsidenten für die Amtsdauer 1978/82 zu bestimmen sein. Der «Maurmer Post» Nr. 11 vom 15. März war zu entnehmen, wer für die Kirchenpflege kandidiert. Heute stellen sich die Kandidaten für Fürsorgebehörde und RPK selbst unsern Lesern vor. In der nächsten MP-Ausgabe kommen dann noch die Schulpflege-Kandidaten zu Wort.

Für die Fürsorgebehörde:

Lydia Durtschi: Als Tochter von Auslandsschweizern in Italien geboren, habe ich 9 Jahre die Volksschule in Zürich besucht. Anschliessend verbrachte ich ein Jahr in der Welschschweiz, um mich in den Sprachen und in den Handelsfächern ausbilden zu lassen.

Einige Jahre arbeitete ich dann in Zürich als Sekretärin; ein zweijähriger Auslandsaufenthalt weckte jedoch in mir das Bedürfnis nach Weiterbildung. So absolvierte ich in Zürich das Gymnasium auf dem zweiten Bildungsweg und studierte nach der bestandenen Matura einige Semester Soziologie und Geschichte. Mit meiner Heirat brach ich das Studium jedoch ab.

1968 sind wir, mein Mann und ich, zusammen mit unseren beiden Töchtern, nach Ebmingen gezogen, wo wir uns bald eingelebt und zuhause gefühlt haben. Deshalb habe ich auch mit Freude zugesagt, als ich vor vier Jahren angefragt wurde, ob ich ein Amt in der Gemeinde übernehmen würde.

Als Aktuarin der Armenpflege (heute Fürsorgebehörde) habe ich Gelegenheit gehabt, mich mit sämtlichen Geschäften und Problemen dieser Behörde vertraut zu machen, und heute fühle ich mich durchaus fähig, auch als Präsidentin meine «Frau» zu stellen.

Lydia Durtschi-Caspar, Ebmingen

Mario Galli: Geboren 1946; in Buochs NW aufgewachsen. Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre und nach verschiedenen Tätigkeiten im kaufmännischen Sektor in Luzern siedelte ich im Jahr 1973 nach Binz über und arbeite heute als Sachbearbeiter einer Gewerkschaft.

Ich sehe die Fürsorgebehörde als «Nothelfer» für bedrängte Mitbürger, die aus verschiedenen Gründen für kürzere oder längere Zeit auf die materielle und menschliche Hilfe der Gesellschaft angewiesen sind.

Die Fürsorgebehörde verteilt keine Almosen. Wer Hilfe braucht, soll diese, frei von Angst und falscher Scham, anfordern können. Dazu braucht es ein Klima des Vertrauens zwischen Behörde und Bürger.

In diesem Bereich möchte ich die Schwerpunkte meiner Arbeit in der Fürsorgebehörde setzen: Mithelfen, das oft schwere Annehmen der Hilfe zu erleichtern und dafür zu sorgen, dass der veraltete Begriff der «Armenzugehörigkeit» aus dem Fürsorgewesen endgültig verbannt wird.

Mario Galli, Binz

Hanspeter Huber: Schon immer haben mich die sozialen Fragen ganz besonders interessiert, vielleicht, weil ich selbst aus einfachen Verhältnissen stamme. Ich übe auch einen Beruf aus, wo ich mit Familien aus allen Schichten zusammenkomme, von denen sich manch eine in einer schwierigen Situation befindet und Verständnis und Hilfe braucht. Ich glaube daher, dass ich gerade in der Fürsorgebehörde meine Erfahrungen nutzbringend einsetzen könnte.

Ich bin 1940 in Zürich geboren und dort aufgewachsen. Nach der kaufmännischen Lehre erwarb ich mir berufsbegleitend die Abendmatur und absolvierte anschliessend als Werkstudent ein Sprachstudium an der Universität Zürich. Seit 1971 lebe ich mit meiner Frau und ich mit unsern vier Kindern in der Hinteren Wannwies in Maur und fühlen uns in der ländlichen Umgebung immer mehr zuhause. Wir nehmen auch aktiv am kulturellen und politischen Leben der Gemeinde teil. Nach längerer Lehrtätigkeit an einem Seminar leitete ich 1974 bis 1976 eine kleinere Berufswahlschule in Zürich. Seither bin ich Schulleiter an der erweiterten Werkjahrschule in Uster.

Es ist mir ein Anliegen, bedrängten Mitmenschen zu helfen. Ich freue mich, wenn ich dies in der Fürsorgebehörde tun kann.

Dr. Hanspeter Huber, Wannwies

Liliane Maurer: Geboren 1922 in Broc/Greyerzerland. Absolvierung der Schulen in Bulle und Lausanne. Sprachaufenthalte in Deutschland und Italien. Hotelfachschule in Lausanne. 1954 bis 1969 eigener Betrieb in Zürich.

1970 nach Ebmingen zugezogen. Seit vier Jahren in der Armenpflege (jetzt Fürsorgebehörde) tätig.

Ich glaube, in den verflossenen vier Jahren die Erfahrung gesammelt zu haben, um mich mit gutem Gewissen für eine weitere Amtsdauer zur Wahl zu stellen.

Liliane Maurer, Ebmingen

Jakob Vollenweider: Geboren 1924. Werkstatthelfer.

Meine Aufgabe in der Fürsorgebehörde sehe ich in der Verwaltung der Liegenschaften wie während der vergangenen Amtsperiode und in der sozialen Betreuung vorkommender Fürsorgefälle.

Jakob Vollenweider, Maur

Für die RPK:

Ueli M. Büchi: Nach dem Besuch der üblichen Schulen in der Stadt Zürich schloss ich vor rund zehn Jahren an der Kantonalen Handelsschule mit der Matura ab. Anschliessend studierte ich an der Universität Zürich Nationalökonomie sowie die Juristerei. Nach dem Lizentiat beider Rechte sowie weiteren Studien verfasste ich eine Dissertation auf dem Gebiet des internationalen Handelsrechts. Seit Mitte 1976 arbeite ich am Bezirksgericht Zürich, wo ich mich als Gerichtsssekretär auf die Behandlung von Fällen der Wirtschaftskriminalität spezialisiert habe. In meiner Freizeit habe ich lange Zeit in der Jugendpolitik mitgewirkt. Im Militär bin ich Kdt einer Füs Kp.

Hinsichtlich der Tätigkeit in der RPK bin ich der Meinung, dass es sich hier nicht um eine spektakuläre politische Arbeit handelt. Vielmehr muss sich jeder einzelne Bürger darauf verlassen können, dass die jährlichen Voranschläge und Abrechnungen innert nützlicher Zeit von den Mitgliedern der RPK genau überprüft werden. Ein solcher Einsatz braucht Sachkenntnis in Wirtschafts- und Rechtsfragen. Dieser Aufgabe glaube ich gerecht werden zu können.

Dr. Ueli M. Büchi, Ebmingen

Rudolf Byland: Jahrgang 1938, verheiratet, zwei Kinder, Bürger von Möriken und Maur und seit 1951 in der Gemeinde wohnhaft.

Wenn ich mich für eine dritte Amtsperiode entschieden habe, dann in erster Linie aus der Ueberzeugung, dass ich als politisch interessierter Bürger nur dann mitreden und Kritik üben sollte, wenn ich auch bereit bin, nebst dem obligaten Steuerzahlen, dem Staat während einer gewissen Zeit in irgend einer Form meine Mitarbeit anzubieten.

Die Aufgabenstellung der Rechnungsprüfungskommission entspricht meiner Vorliebe für Zahlen und dem Interesse an den finanzpolitischen Aspekten unseres Gemeinwesens. Als Bindeglied zwischen Behörde und Stimmbürger hat die RPK zwei Funktionen zu erfüllen. Einerseits ist sie Kontrollorgan, welches die Tätigkeit der Finanzverwaltungsorgane zu überprüfen hat; andererseits müssen die von den Behörden eingereichten Anträge zuhanden der Stimmbürger begutachtet werden. Der Stellenwert der RPK ändert sich je nach dem, ob diese sich gegen oder für einen Antrag stellt! Dass jedoch der Bürger schlussendlich das letzte Wort sprechen kann, entspricht unserer demokratischen Gesellschaftsform.

Persönlich bin ich Befürworter einer ausgewogenen, harmonischen Ausgabenpolitik und setze mich vor allem für einen stabilen Steuerfuss ein. Mit den anlässlich der Abstimmung vom 22. Januar 1978 angenommenen neuen Gemeindeordnungen wurden auch die Ausgabenkompetenzen neu geregelt. Dadurch wurde den Behörden grössere Beweglichkeit eingeräumt und die Gemeindeversammlungen von vielen kleinen Vorlagen entlastet. Meine Hoffnungen gehen dahin, dass damit auch das Engagement der Stimmbürger bei gewichtigeren Geschäften reger wird und die Gemeindeversammlung wieder ein echtes und interessantes Diskussions- und Entscheidungsforum wird.

Nach vierjährigem Präsidium der Rechnungsprüfungskommission bin ich bereit, dieses Amt für eine weitere Amtsdauer zu übernehmen.

Rudolf Byland, Ebmingen

Franz Halter: 1942 in Luzern geboren. Nach Primar- und Sekundarschule Berufslehre als Elektriker. Technische und kaufmännische Weiterbildung. Siebenjährige berufliche Tätigkeit in Süd- und Zentralafrika. Heute Ressortleiter in einem internationalen Unternehmen. Seit 1971 in Ebmingen wohnhaft.

Die Arbeit in der Rechnungsprüfungskommission ist beileibe nicht nur eine buchhalterische Übung wie man aus der Bezeichnung dieser Kommission schliessen könnte. Als Bindeglied zwischen Behörde und Stimmbürger nimmt die RPK auch Stellung zu den Geschäften der Gemeindeversammlung. Hier gilt es nun, die Vorlagen nach finanziellen und technischen, aber auch nach menschlichen und politischen Gesichtspunkten zu überprüfen. Gerade bei den letzten Punkten ist eine echte Meinungsbildung aber nur möglich, wenn für die Beurteilung eines Geschäfts ein breites Meinungsspektrum vorliegt, wenn auch kritische und manchmal unbequeme Ansichten in die Erwägungen miteinbezogen werden. Deshalb kandidiere ich als Vertreter einer politischen Minderheit.

Franz Halter, Ebmingen

Heini Kaufmann: Geboren 1936, Kaufmann, verheiratet, zwei Kinder.

Nach der kaufmännischen Lehre Ausbildung als Buchhalter und während elf Jahren Chef-



Frühlingsbeginn am Maurmer Dorfplatz

Frohe Ostertage wünscht die MP-Redaktion herzlichst allen Lesern

buchhalter in einer Apparatebaufirma. Seit acht Jahren als kaufmännischer Leiter in einer Bauunternehmung tätig. Fünf Jahre Mitglied der RPK der ref. Kirchgemeinde Zürich-Hirzenbach.

Als Präsident des Ortsvereins Binz-Ebmingen (seit 1972) werde ich ständig mit Gemeindeproblemen konfrontiert. In dieser Funktion zeichne ich mitverantwortlich für den Kinderspielplatz Hasenbüel sowie auch für weitere Aktivitäten dieses Vereins.

Seit vier Jahren bin ich Mitglied und Aktuar der RPK. In dieser Zeit habe ich — neben Budget- und Rechnungskontrollen — aktiv mitgeholfen, Gemeindevorlagen in Ihrem Auftrag zu prüfen und zu durchleuchten, um Ihnen an der Gemeindeversammlung durch den Antrag der RPK ein objektives Meinungsbild zu ermöglichen. Als Mitglied der RPK habe ich auch an der Revision der Gemeindeordnungen mitgearbeitet. Auf Grund meiner Ausbildung und bisherigen Tätigkeit bin ich überzeugt, auch in Zukunft in der RPK für die Gemeinde und Sie als Gemeindebewohner und Stimmbürger aktiv Verantwortung mittragen zu können.

Heini Kaufmann, Ebmingen

René Mathieu: Geboren 1946, aufgewachsen in Wangen b. Dübendorf. Ab 1962 beim Notariat Uster tätig, mit Ausnahme der studienbedingten Unterbrüche. 1971 Erlangung des zürcherischen Notarpatents, und seither wirkend als Stellvertreter des Notars von Uster. Im Jahr 1975 bin ich mit meiner Familie nach Ebmingen gezogen.

Obwohl der Schwerpunkt des Aufgabenbereichs der RPK in finanzieller Richtung vorgezeichnet ist, sehe ich für die Beurteilung ihrer Sachgeschäfte nicht nur die zahlenmässige Vorderseite. Verstehen im Menschlichen, gute Zusammenarbeit innerhalb der Behörde und im Verkehr nach aussen sowie gesunde Urteilskraft scheinen mir ebenso wichtige Belange zu sein.

Eine typische Entwicklungserscheinung, die wohl andauern wird, ist die Ausweitung der Beziehungen zwischen Bürger und obrigkeitlichen Instanzen. Diese werden sich auf sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet vermehrt nach neuen Zielen orientieren und erfordern ein verstärktes Engagement für die Anliegen der Finanz-Politik und -Probleme.

Auf Grund der Vertrautheit mit den Grundsätzen des Rechts und meiner langjährigen Verwaltungstätigkeit glaube ich, das nötige Rüstzeug für diesen Wirkungskreis mitzubringen.

René Mathieu, Ebmingen

Richard Tischhauser: Ich wohne seit 1968 in Aesch und gehöre der RPK seit 1973 als Mitglied an.

Als weitere Mitarbeit in Kommissionen war ich ein Jahr lang Abgeordneter der Mannschaft Löschzug Aesch in der Feuerwehrkommission, und von der SVP Maur wurde ich in die Kommission neue Gemeindeordnung delegiert.

Ich glaube, dass meine beruflichen Kenntnisse als Bauingenieur zur Beurteilung der verschiedenen Sachfragen in der RPK beitragen können.

Als RPK-Mitglied habe ich auch für die Vorbereitungs- und Ueberwachungsarbeiten der RPK-Geschäfte die dafür notwendige Zeit zur Verfügung.

Richard Tischhauser, Forch

MP-Nadelstich

Gemeindepolitik für Anfänger

In einer Maurmer (Fast)-Nobelbeiz wurde ich kürzlich Ohrenzeuge eines Gesprächs zwischen einem älteren Maurmer Einheimischen und einem jüngeren, unbekannten Herrn. Das Gespräch drehte sich um die Gemeindewahlen, und der ältere Herr war eben dabei, den jüngeren, offenbar ambitionösen Unbekannten in die Geheimnisse der Maurmer Politszene einzuweihen.

«Zu allererst, mein Lieber, musst du in eine rechte Partei eintreten», meinte er und ergänzte, dass es im Prinzip keine Rolle spiele, ob in die «Eusereiner-Partei» oder in die «Wohlstands-Partei». Nur von einem Anschluss an «Jene da» würde er dringend abraten, für die sei der Boden hier viel zu steinig. Im weiteren sei es so, dass die «Wohlständler» und die «Eusereiner» die Behörden- und Kommissionssitze gewöhnlich unter sich auslasten, und mit gegenseitiger Unterstützung sei die Wahl der Kandidaten dann nur noch eine Formsache. «Jene da» versuchten zwar von Zeit zu Zeit in die Allianz einzubrechen, und einmal sei es ihnen tatsächlich gelungen, sich mit einem besonders gut qualifizierten Kandidaten durchzusetzen. Aber im allgemeinen zeigten die Hiesigen wenig Verständnis für solche «Experimente». Von den Rechten der Minderheiten wollen sie schon gar nichts hören, es sei denn, es gehe um die Subvention der Landwirtschaft oder um den Schutz der Reichen vor dem Fiskus.

«Allerdings, mach dir keine Illusionen, auch wenn du jetzt beitriffst, so schnell wirst du nicht Kandidat. Zuerst musst du dir deine Sporen in den Vereinen abverdienen», fuhr er fort, und rollte einen Katalog von Vereinen auf, denen beizutreten er einem Politiker auf Stimmensuche empfehlen würde: dem Schützenverein, z.B. für die vaterländischen Stimmen, dem Turnverein für die sportlichen Stimmen und dem Ortsverein für die Unterstützung durch Lokalpatrioten, der Kirchgemeinde für religiöse und dem gemischten Chor für gemischte Stimmen, «und bei der Feuerwehr bekommst du noch die Unterstützung aller Ueberhöcker.»

Der ältere Herr war in Fahrt geraten. «Wenn du dich dann befeissigst, nur immer das zu sagen, was die anderen zu hören wünschen, wirst du dir bald einen guten Namen machen, und man wird deine zukünftigen Wahlaspirationen mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen. Umgekehrt wird deine Vereinsaktivität auch der Parteileitung nicht entgehen, und man wird dir bald die ersten Voten an der Gemeindeversammlung anvertrauen. Anfänglich noch kleinere Sachen, wie zum Beispiel «Ich möchte dem Herrn Gemeinderat Soundso für seine ausgezeichneten Ausführungen herzlich danken» oder «Ich schliesse mich meinem Vorredner an und bitte Sie... etc.». Bald aber, mit zunehmender rhetorischer Gewandtheit, wird man dich auch grössere Brocken bewältigen lassen, etwa einen Angriff auf «Jene da» mit dem Hinweis «sie sollen doch dorthin verreisen, wo ihre Instruktionen herkommen», oder mit der Empfehlung «in den Behörden mitzuarbeiten, statt nur immer zu kritisieren».

Just dann wurden die Ausführungen des alten Herrn durch den Aufbruch einer feuchtfrohlischen Gesellschaft unterbrochen. Wie schade, zu gerne hätte ich ihm noch länger zugehört.

Spötterich

Schnee bis in die Niederungen

Schüler-Aufführung in Aesch

red. - «Schnee bis in die Niederungen...» ist der Titel eines Stücks, das am 22. und 23. März jeweils um 20 Uhr im Singsaal des Schulhauses Aesch zur Aufführung kommt.

Thema: Ein Wohnblock in einer eiskalten Winternacht. Die Heizung ist kaputt. Wer flickt sie?

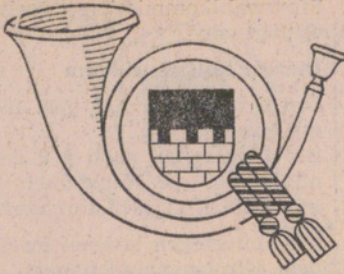
Schüler der Aeschmer Primarklasse 6b (Frau Th. Fierz) spielen die Geschichte vom italienischen Fremdarbeiter Baffi, der die Schweiz eigentlich zu verlassen hat und jetzt plötzlich so unentbehrlich wird.

Alle sind herzlich eingeladen! Venite tutti al spettacolo!

Vorschau

Mittwoch, 29. März: Gründungsversammlung des Vereins Familiengärten Maur. 20 Uhr im Restaurant «Wassberg», Forch.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Für welche Behörde wird wer von welcher Partei vorgeschlagen?

Kandidaten-Uebersicht zu den Gemeindewahlen vom 2. April

Behörde	Zu wählen	Kandidaten	Vorschlag
Schulpflege	7 Mitglieder	Heinz Bünzli, Bauing. HTL, Maur	neu SVP
		Niklaus Graf, Det Win Kantonspolizei, Maur	neu SVP
		Florian Keller, Kaufmann, Ebmatingen	neu FDP
		Annemarie Pierpaoli, Hausfrau und Psychologin, Ebmatingen	neu (parteilos) SP
		Martin Studach, Elektroing. ETH, Maur	neu FDP
		Sefine Trottmann, Hausfrau und Sozialarbeiterin, Ebmatingen	bisher SVP
		Hans-Ulrich Voser, Dr. phil., Rektor, Forch	bisher FDP
		Ernst Zweifel, Dr. iur., Obergerichtssekr., Forch	neu FDP
	davon 1 Präsident	Annemarie Pierpaoli, Hausfrau und Psychologin, Ebmatingen	neu (parteilos) SP
		Sefine Trottmann, Hausfrau und Sozialarbeiterin, Ebmatingen	neu SVP
Fürsorgebehörde	4 Mitglieder	Lydia Durtschi, Hausfrau, Ebmatingen	bisher FDP
		Mario Galli, Kaufm. Angestellter, Binz	neu SP
		Hanspeter Huber, Dr. phil., Werkjahrschulleiter, Wannwies	neu SVP
		Liliane Maurer, Hausfrau, Ebmatingen	bisher FDP
		Jakob Vollenweider, Werkstattchef, Maur	bisher SVP
		Lydia Durtschi, Hausfrau, Ebmatingen	neu FDP
Rechnungsprüfungs-kommission	5 Mitglieder	Ueli M. Büchi, Dr. iur., Gerichtssekr., Ebmatingen	neu FDP
		Rudolf Byland, Direktor ACS, Ebmatingen	bisher SVP
		Franz Halter, Techn. Kaufmann, Ebmatingen	neu SP
		Heini Kaufmann, Kaufmann, Ebmatingen	bisher SVP
		René Mathieu, Notar-Stellvertreter, Ebmatingen	neu FDP
		Richard Tischhauser, Bauing. HTL, Aesch	bisher SVP
	davon 1 Präsident	Rudolf Byland, Direktor ACS, Ebmatingen	bisher SVP
Kirchenpflege	7 Mitglieder	Christian Brunner, Mathematiklehrer, Ebmatingen	bisher
		Franz Habegger, Bauschlosser, Forch	neu
		Marianne König, Hausfrau, Forch	bisher
		Fritz Meier, Landwirt, Maur	bisher
		Jakob Meier, Notar, Maur	neu
		Margrit Müller, Hausfrau, Ebmatingen	neu
		Max Schatt, Transportunternehmer, Wannwies	neu
		Brigitte Schnyder, Primarlehrerin, Ebmatitngen	neu
	davon 1 Präsident	Christian Brunner, Mathematiklehrer, Ebmatingen	bisher

Die Kandidaten für die Schulpflege

Heinz Bünzli: Geboren 1944, Bauing. HTL. Anfang 1974 liess sich unsere Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern in Maur nieder. Um mir das Kennenlernen der Bevölkerung zu erleichtern, wurde ich kurz darauf in das Wahlbüro Maur bestimmt. Für das Jahr 1977 gehörte ich als Mannschaftsvertreter des Pikets Maur der Feuerwehrkommission an. Von der SVP wurde ich in die Kommissionen zur Revision der Politischen Gemeindeordnung und der Schulgemeindeordnung abgeordnet.

Vor allem durch die Mitarbeit in diesen Kommissionen sowie durch die Verantwortung und das Interesse für unsere schulpflichtige Jugend kam in mir der Gedanke auf, mich für die Mitgliedschaft in der Schulpflege zu bewerben.

Beruflich bin ich, seit Abschluss meiner Ausbildung am Abend-Technikum Zürich, als Leiter eines Ingenieur-Zweigbüros auf dem Gebiet des allgemeinen Tiefbaus tätig.

Neben meinem Interesse für die allgemeinen Schulprobleme möchte ich als aktiver Eishockeyspieler auch der körperlichen Fitness der Schuljugend besondere Beachtung schenken.

Heinz Bünzli, Maur

Niklaus Graf: Geboren 1941, von Rafz ZH, Kantonspolizist. Geboren und aufgewachsen in Oberdürnten ZH. Dort sechs Jahre Primarschule besucht, dann ein Jahr Sekundarschule in Wald ZH. Es folgten dann zweieinhalb Jahre Gymnasium in Wetzikon ZH, ein Jahr Kunstgewerbeschule in Zürich und schliesslich vier Jahre Lehrzeit mit Abschlussdiplom als Automechaniker. Im Jahre 1964 Eintritt als Rekrut in das Polizeikorps des Kantons Zürich. Innerhalb dieser Institution Betreuung der Polizeistation Maur von 1969 bis 1976. Somit auch seit 1969 in Maur wohnhaft. Zur Zeit vollamtlich in der Hundeausbildung tätig.

1965 Heirat mit Marlys Schneider. Vater von drei Töchtern, geb. 1967, 1970 und 1972.

Mitglied der Männerriege Maur und seit 1976 Riegenleiter zusammen mit Eugen Oetiker.

Niklaus Graf, Maur

Florian Keller: Ich bin 40 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern, die beide die Primarschule in Ebmatingen besuchen. Wir sind seit 1968 mit einem Unterbruch von anderthalb Jahren (Auslandaufenthalt) in der Gemeinde ansässig.

Kurz mein schulischer und beruflicher Werdegang: Primarschule in Küsnacht, kantonales Realgymnasium Zürich, Universität Lausanne, kaufmännisches Praktikum, dann acht Jahre Tätigkeit für eine Schweizer Firma in Hongkong. Seit 1968 bin ich für die Schweizer Niederlassung einer internationalen Firma tätig, zur Zeit als Leiter eines Marketing-Stabs, zu dessen Aufgaben auch die Ausbildung von Mitarbeitern gehört. Meine Frau ist seit 1976 Mitglied der Kindergartenkommission, und ich selbst helfe seit vier Jahren in der Werkkommission mit.

Eine aktive Beteiligung am Gemeindewesen durch qualifizierte Einwohner ist eine unentbehrliche Voraussetzung für dessen reibungsloses Funktionieren. Es kommt dazu, dass eine solche Beteiligung demjenigen, der sie erbringt, eine Menge wertvoller Erlebnisse und Einsichten vermittelt. Ich glaube, dass ich für verschiedene Aufgaben der Schulbehörde einige Qualifikationen — und vor allem auch das notwendige Interesse — mitbringe, und ich habe mich deshalb bereit erklärt, für ein Amt zu kandidieren. Soll-

te mir ein solches übertragen werden, wird mein Hauptaugenmerk weniger auf die Durchsetzung politischer Grundsätze als auf die optimale Abwicklung der mir anvertrauten Geschäfte gerichtet sein.

Florian Keller, Ebmatingen

Annemarie Pierpaoli: Parteilos, von der SP als Mitglied und Präsidentin der Schulpflege portiert:

Geboren (1938) und aufgewachsen in Horw/Luzern. Primarlehrerdiplom und sechs Jahre Unterrichtstätigkeit in Luzern und Mailand. Verheiratung. Geburt zweier Kinder. Aufbau und Führung eines Exportgeschäftes. 1972 bis 1976 Psychologiestudium am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich mit Diplomabschluss. Schwerpunkte auf Psychotherapie und Massnahmen zur Vermeidung psychischer Störungen. 1977 Aufgabe des Geschäftes. Seit 1972 in Ebmatingen wohnhaft.

Schon seit meiner Lehrtätigkeit habe ich mich intensiv mit Erziehungs-, Schul- und Bildungsfragen befasst. Dieses Interesse hat sich seit der Schulzeit meiner eigenen Kinder und meinem Psychologiestudium noch vertieft, und es ist mir heute ein Bedürfnis, mich für Aufgaben, die mit der Entwicklung des Menschen zusammenhängen, einzusetzen. Dabei möchte ich mithelfen, die Bedingungen zu schaffen, die jedem Einzelnen eine grösstmögliche Entfaltung seiner Anlagen erlauben und ihm ein Leben, das frei von unnötigen Einengungen, Rollenvorstellungen, Sachzwängen und Unsicherheiten ist, ermöglichen. Dieses übergeordnete Ziel liegt mir auch bei der Erledigung und Lösung der verschiedenen Aufgaben und Probleme einer Gemeindeschulpflege am Herzen.

Anemarie Pierpaoli-Bühlmann, Ebmatingen

Martin Studach: Kandidat der FDP. Als Bürger von Zürich, in Küsnacht aufgewachsen, habe ich an der ETH Elektrotechnik mit Vertiefungsrichtung in Betriebswissenschaften studiert. Nach dem Studium vorerst vier Jahre als Mitarbeiter am Betriebswissenschaftlichen Institut, führte ich auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaften Beratungsaufträge in mittleren und grösseren Betrieben durch und wirkte bei der Konzeption von Kursen und als Referent mit.

Zur Zeit bin ich als Spartenleiter in einer namhaften Firma der Präzisionsindustrie für die Produktionsplanung und Arbeitsvorbereitung verantwortlich.

Für eine allfällige Behördentätigkeit habe ich mir zum Ziel gesetzt, Prinzipien wie Fairness, Sachlichkeit in der Diskussion sowie umfassendes Systemdenken, die ich aus Sport und beruflicher Tätigkeit gelernt habe, auch in der Schulpflege nachzuleben. Zudem soll bei allen Entscheidungen stets der Mensch und im speziellen Fall der Schulpflege der Schüler, da selbst begeisterter Vater, im Vordergrund stehen.

Martin Studach

Sefine Trottmann: Geboren 1933, Hausfrau, diplomierte Sozialarbeiterin, vier Kinder, wovon zwei schulpflichtig, zwei in beruflicher Ausbildung, seit 1965 wohnhaft in Ebmatingen, 1970 bis 1976 Präsidentin der Kindergartenkommission, seit 1974 Aktuarin der Schulpflege.

Der bevorstehende grosse Wechsel in der Schulpflege veranlasst mich, wiederum als Mitglied der Schulpflege und neu als Schulpräsidentin zu kandidieren. Ich stelle mich zur Wahl, weil ich die Arbeit an der Schule kennen-

und liebgelernt habe und sie gerne weiterführen möchte, mir genügend Zeit zur Verfügung steht und auch meine Familie mit der Uebernahme dieses Amtes einverstanden ist.

Durch meine Tätigkeit als Aktuarin, ständiges Mitglied des Büros der Schulpflege und vorher als Präsidentin der Kindergartenkommission sind mir alle Arbeitsbereiche der Schule unserer Gemeinde bekannt. In der Lehrerwahlkommission konnte ich an der wichtigsten Aufgabe der Schulpflege — der Besetzung der Lehrstellen — mitarbeiten.

Meine Aufgabe als Schulpräsidentin sehe ich in der Weiterführung des geordneten Schulbetriebes zum Wohle und Nutzen all unserer Kinder. Dabei wird es mir vor allem ein Anliegen sein, zusammen mit den Mitgliedern der Schulpflege den Kontakt mit den Lehrern, Eltern und Schülern zu pflegen, den kleinen und grösseren Problemen rund um die Schule nachzugehen und nach bestem Wissen und Gewissen zu lösen.

Sefine Trottmann-Zentner, Ebmatingen

Hans Ulrich Voser: Geboren 1920, ansässig in der Gemeinde seit 1967, verheiratet, zwei Kinder, Leiter einer kantonalen Mittelschule, seit 1974 Vizepräsident der Schulpflege.

Schulpfleger haben zunächst den Schulbetrieb zu begleiten und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu einem guten Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern, sowie zwischen Lehrern und Eltern beizutragen. Sie müssen Konflikte ausgleichen, menschliche Schwierigkeiten beheben, Verständnis für Probleme der Schule in der Öffentlichkeit wecken, bei Missständen eingreifen und auch den Mut haben, im Interesse der Schule unbequeme Entscheidungen zu treffen. In meiner bisherigen Tätigkeit als Schulpfleger war die Bewältigung dieser Aufgaben ein besonderes Anliegen. In einer künftigen Amtsperiode wäre zu versuchen, die Beziehungen zwischen Eltern, Lehrern und Schülern z.B. durch Elternabende, bessere Information, persönliche Gespräche etc. noch enger zu gestalten und die Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten zu begünstigen. Dazu gehört auch Organisatorisches wie die Vorbereitung und Durchführung von Uebertrittsprüfungen, Promotionskonventen, Aussprachen über pädagogische und psychologische Probleme sowie ein geduldiges und sorgfältiges Vorgehen bei der Wahl neuer, geeigneter Lehrkräfte.

Dr. Hans Ulrich Voser,

Scheuren-Forch

Ernst Zweifel: Geboren 1940 im Glarnerland, besuchte ich dort die Primar- und die Kantonschule. Nach Abschluss des juristischen Studiums an der Universität Zürich (Dr. iur.) und dem Erwerb des Zürcher Anwaltspatentes arbeitete ich in der zürcherischen Justiz, wo ich seit 1972 als Sekretär am Handelsgericht Zürich tätig bin. Seit 1974 wohnt meine Familie (ein Kind) in der Gemeinde, im Dorfteil Forch.

Von meiner früheren Tätigkeit als Bezirksschulpfleger im Bezirk Zürich her bringe ich schon eine gewisse Erfahrung für die Tätigkeit als Ortsschulpfleger mit. Obwohl mein Wirkungsbereich seinerzeit, laut Zeitungsberichten, im «dunkelsten Winkel der Zürcher Schulgeographie» lag, nämlich in Schwamendingen, habe ich durchwegs erfreuliche Erfahrungen gemacht und auch gesehen, dass es mit dem zürcherischen Schulwesen im allgemeinen recht gut bestellt ist. Es würde mich freuen, in diesem Sinne wiederum an der Pflege der Schule mithelfen zu dürfen.

Dr. Ernst Zweifel, Forch

Noch ein Kirchenpflege-Kandidat:

Kurt Dressler

wdh. Als Ergänzung zur nebenstehenden Kandidaten-Uebersicht ist noch die erst letzte Woche bekanntgewordene Kandidatur von Kurt Dressler, Dr. phil., Prof. ETH, aus Binz als Mitglied und Präsident der Kirchenpflege zu melden. Eine entsprechende Mitteilung, die der MP-Redaktion unterschrittslos zuing, besagt, dass nach dem Rückzug der Kandidatur Frau Dresslers «ein grosser Kreis von engagierten Gemeindegliedern» Herrn Dressler gebeten habe, sich als Kandidat für das Kirchenpflege-Präsidium zur Verfügung zu stellen. Kurt Dressler, seit zehn Jahren in unserer Gemeinde ansässig, ist schon seit seiner Studentenzeit kirchlich aktiv. Im Fall seiner Wahl will er — so der Mitteilungstext — «vermittelnd zwischen den verschiedenen Teilen und Gruppierungen der Gemeinde wirken und existierende Missverständnisse abbauen».

Wahlrechnerisches Allerlei

Der Unterschied zwischen Proporz- und Majorzwahlen ist wahrscheinlich den meisten Stimmberechtigten vertraut: Bei Proporzwahlen werden die Mandate proportional zu den eingelegten Listen unter den Parteien und Interessengruppen aufgeteilt, während bei Majorzwahlen Behörden- und Kommissionsmitglieder nach dem Willen der Mehrheit der Stimmenden erkoren werden.

Für Behördewahlen in einer Gemeinde mit «ordentlicher Gemeindeorganisation» (Gemeinderat und Gemeindeversammlung) sind Majorzwahlen von Gesetzes wegen vorgeschrieben. Dieses Wahlverfahren lässt dem Stimmbürger wenig Spielraum für politische Meinungsäusserungen. Dennoch gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Wahlchancen eines oder mehrerer Kandidaten durch gezieltes Stimmen zu beeinflussen. Bewährte Mittel sind: Stimmenthaltung für die Gegner des (der) eigenen Favoriten und eine direkte Beeinflussung des absoluten Mehrs mittels ungültigen und leeren Stimmen.

Das absolute Mehr ist die Mindestzahl an Stimmen die ein Kandidat erreichen muss, um gewählt zu werden. Falls mehr Kandidaten das absolute Mehr erreichen als Sitze zu vergeben sind, scheiden die Kandidaten mit der niedrigsten Stimmenzahl aus. Zur Errechnung des absoluten Mehrs werden die abgegebenen Stimmzettel mit der Anzahl der zu vergebenden Sitze multipliziert und vom Resultat die Leerstimmen (Total aller leeren Linien) abgezogen. Das Ergebnis, die sog. Zahl der massgebenden Stimmen, wird nun wieder durch die Sitzzahl geteilt. Damit erhält man die «einfache Zahl der Stimmen». Die Hälfte dieser Zahl plus 1 entspricht dem absoluten Mehr.

Im absoluten Mehr enthalten sind folglich auch die diversen Stimmen (Namen nichtkandidierender, aber wahlfähiger Mitbürger) sowie die ungültigen Stimmen (mit Schreibmaschine eingesetzte Namen, Fremd- und Schimpfnamen, mehrfach aufgeführte Namen). Ein Stimmzettel kann sowohl gültige wie auch ungültige Stimmen enthalten.

Somit kann der Stimmbürger einen schwachen Kandidaten stützen, indem er nebst dem Namen des Kandidaten möglichst viele Leerstimmen einlegt und so das absolute Mehr verkleinert. Sind die Wahlchancen seines (oder seiner) Kandidaten hingegen gut, so kann er durch zusätzliche ungültige Stimmen das absolute Mehr anheben und damit die Verfolger abschütteln. Schaffen seine Konkurrenten das absolute Mehr nicht, so gibt es einen zweiten Wahlgang, bei dem dann nur noch das relative Mehr zählt (höchste Stimmenzahl unabhängig von der Grösse). Ungültige Stimmen eignen sich auch gut, um seinen Unmut über Auswahl oder Anzahl der nominierten Kandidaten Luft zu machen.

Franz Halter, Ebmatingen

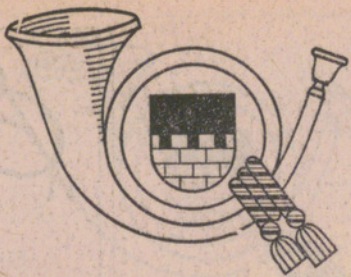
Antwort zur Frage-Maur Papiersammlungen

Tatsächlich wurde bei der letzten Papiersammlung der Eggenberg vergessen, und tatsächlich haben die Sammelequipes auch manchmal Durst. Fürs erste entschuldigen wir uns; fürs zweite bitten wir um Verständnis. Nun aber — was ist zu tun, wenn das Papier ausnahmsweise nicht abgeholt wird? Am Sammltag können Sie das Papier, sofern bis Mittag nicht abgeholt, selbst auf einen der Sammelplätze bringen. Oder Sie können eine der in der Sammelankündigung angegebenen Kontakttelefonnummern anrufen. Wir möchten auch wieder einmal darauf hinweisen, dass im Schläflihaus an der Burgstrasse in Maur jederzeit Altpapier deponiert werden kann. Bitte immer kreuzverschnürte handliche Bündel bereitstellen, die so stabil sind, dass sie beim Auf- und Umladen nicht auseinanderfallen. Ortsverein Binz-Ebmatingen Heini Kaufmann

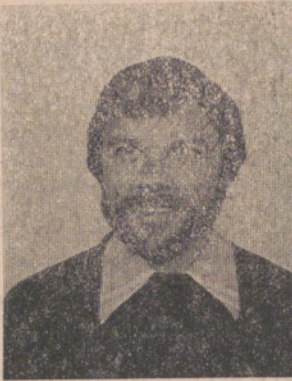
Nächste Sammlung: Samstag, 1. April (durchgeführt vom Turnverein Maur). Kontakttelefon: 980 19 77.

Vorschau

Mittwoch, 29. März: Aufführung der Kantate «Max und Moritz» nach Busch/Kretschmar durch den Schülerchor Maur/Ebmatingen. 20 Uhr im Loorensaal.



Maurer Post



R. Wyss, V. Bernath und S. Mosca.

Neue Lehrkräfte in unserer Schulgemeinde

Wie jedes Jahr verlassen auch auf den Frühling 1978 einige Lehrerinnen und Lehrer unsere Gemeinde. Sie haben alle über längere Zeit bei uns gewirkt und verändern sich durchwegs aus persönlichen Gründen. In Aesch müssen wir Frau Therese Fierz und Vreni Koller, in Ebmatingen Isabelle Sanchez und Hanni Steiner, in Maur Marina König und Peter Wagner, in der Looren Peter Rothen verabschieden. Vielfach würden die scheidenden Lehrkräfte für ihre Dienste an unseren Kindern eine besondere Würdigung verdienen. Im Namen der Behörden und der Eltern sei ihnen für ihre Arbeit immerhin gesamthhaft herzlich gedankt.

Nach ausgedehnten Kontaktgesprächen, Probelektionen und Beratungen mit der Lehrerschaft konnten alle frei werdenden Stellen ohne Hilfe der Erziehungsdirektion rechtzeitig besetzt werden. Im folgenden seien die neuen Lehrerinnen und Lehrer kurz vorgestellt.

In Aesch übernimmt Rosemarie Wyss (1957) als Jüngste der neuen Lehrkräfte eine 1. Klasse. Primarschule, Sekundarschule, Unterseminar und Oberseminar besuchte sie in Zürich. Neben der eigentlichen Ausbildung zur Lehrerin interessierte sie sich besonders für Sport, Basteln und Musik. Sie ist aktives Mitglied der schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft und trainiert in diesem Rahmen sogar eine Wettkampfmannschaft; sie fährt gerne Ski und ist eine begeisterte Wanderin. Daneben spielt sie Flöte und Klavier und freut sich darauf, unsere Kinder auch im musischen Bereich zu fördern. Fräulein Wyss hat mehrere Sprachen gelernt, da ihre Mutter aus dem Tessin stammt und neben dem Italienischen in ihrem Elternhaus auch das Französische gepflegt wird. Ihre Fähigkeit im Umgang mit jungen Menschen hat sie über viele Jahre als Führerin bei den Pfadfindern erprobt.

Von Vreni Koller wechselt die 2. Klasse im Schulhaus Aesch zu Frau Verena Bernath (1949). Wir gewinnen mit ihr eine Lehrerin, die über einige Lebenserfahrung verfügt. Aufgewachsen in einer Grossfamilie (6 Geschwister), bildete sie sich auf dem üblichen Weg zur Primarlehrerin aus (Abschluss des Oberseminars: 1970). Nach einem ersten Verweserjahr ging sie mit ihrem Mann ins Ausland; Sie arbeitete auf Bauernhöfen in der Provence und in Israel und versuchte anschliessend mit einem befreundeten Ehepaar im Tessin einen Selbstversorgungsbetrieb aufzubauen. Indessen kehrte sie 1975 wieder nach Zürich zurück, wo sie und ihr Mann an verschiedenen Orten als Vikare und Verweser tätig waren. Frau Bernath ist Mutter einer Tochter; ihr Mann befindet sich gegenwärtig in der Weiterausbildung zum Reallehrer. Sie freut sich darauf, nach den bewegten Jahren ihres «Wanderlebens» und nach der eingezogenen Tätigkeit als Hausfrau wieder ihren ursprünglichen Beruf aufzunehmen.

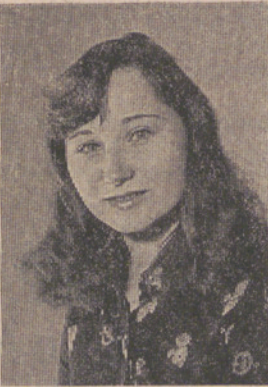
Im Schulhaus Aesch sind neben der Primarschule auch die Sonderklassen B unserer Gemeinde untergebracht. Da einer unserer Sonderklassenlehrer, Jakob Rumsauer, an die Realschule in der Looren hinüberwechselt, muss er in Aesch ersetzt werden. Sein Nachfolger ist Herr S. Mosca (1951). Nach dem Besuch des Wirtschaftsgymnasiums und des Oberseminars in Zürich hat Herr Mosca 1973 das Lehrpatent erworben. Volle drei Jahre wirkte er im schwierigen Schulkreis Zürich-Schwamendingen als Primarlehrer. Im Jahre 1976 hielt er sich zur Erweiterung seines Horizonts in England und Frankreich auf; seit 1977 ist er Student am Heilpädagogischen Seminar in Zürich, seine Ausbildung zum Sonderklassenlehrer steht vor dem Abschluss. Herr Mosca nimmt seine Tätigkeit in unserer Gemeinde in der Absicht auf, sich in der Praxis an einer der menschlich anspruchsvollsten Aufgaben im Rahmen unseres Schulwesens zu bewähren.

Zwei neue Lehrkräfte halten Einzug im Schulhaus Leeacher in Ebmatingen. Hans Ulrich Lehmann (1951) kehrt hier als Lehrer einer 1. Klasse an die Stätte seines früheren Wirkens zurück. Er tut dies umso lieber, als er in den letzten Jahren Verwesereien auf der Oberstufe zu verwalten hatte, obwohl seine eigentliche Liebe den Kleinen, den Primarschülern, gilt. Herr Lehmann ist in Zürich aufgewachsen und hat dort nach der Sekundarschule die Berufswahlschule Juventus besucht und später an der Oberrealschule Zürich mit Erfolg abgeschlossen (Maturität Typus C). Während fünf Semestern studierte er an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Dann erst gab er seiner Neigung zum Lehrerberuf nach. Er wurde Primarlehrer und hat nun nach Umwegen über die Sekundar- und Realschule endlich Gelegenheit, für mehrere Jahre eine Primarklasse zu übernehmen.

Die 4. Klasse in Ebmatingen wechselt zu Erika Schweizer (1953), auch sie eine Lehrerin, die auf Umwegen zu ihrem heutigen Beruf gefunden hat: Aufgewachsen in Zürich, hat sie nach der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre angetreten und 1972 bis 1973 als Alleinsekretärin bei einem Rechtsanwalt gearbeitet. Auf der Suche nach einem persönlichen Arbeitsklima trat sie in den Dienst der kantonalen Erziehungsdirektion, wo sie sich als Verwaltungsanstellte den Problemen der Hauswirtschaft und der Handarbeit zu widmen hatte. Ihrem Wunsch nach Weiterbildung konnte sie 1973 bis 1976 mit dem Besuch der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene befriedigen. Sie durchlief ferner das Oberseminar und fand auf diesem Wege endlich zu jener Tätigkeit, die ihren Wünschen und Anlagen entspricht. Sie freut sich auf den Lehrerberuf und hat sich über die normalen Ausbildungsgänge hinaus durch den Besuch mannigfacher Zusatzkurse gründlich darauf vorbereitet.

Ein sehr kurzfristiger Lehrerwechsel wurde im Schulhaus Pünt in Maur nötig: Erst auf Ende des Quartals kündigte hier Peter Wagner seine Stelle, da er sich (unter anderem auch aus gesundheitlichen Gründen) beruflich verändern möchte. Sein Nachfolger, Urs Friedli (1952), wurde unmittelbar vor Redaktionsschluss bestimmt, weshalb er noch nicht im Bilde vorgestellt werden kann. Ueber seine Personalien liegen folgende Angaben vor: Aufgewachsen ist Urs Friedli im Zürcher Oberland. Nach dem Besuch der Schulen in Hinwil, hat er die Abteilung Lehramt der Kantonsschule in Wetzikon absolviert. Nach Abschluss des Oberseminars war er wegen des herrschenden Lehrerüberflusses auf der Primarschulstufe zuerst gezwungen, eine erste Realklasse in Uster zu übernehmen. Nach einem einjährigen Arbeits- und Bildungsaufenthalt in Australien sprang er erneut in einer Realschule (Grünungen) ein. Urs Friedli dürfte in seiner sportlichen, offenen und unkomplizierten Wesensart das Lehrerkollegium in Maur glücklich ergänzen.

Die neuen Lehrer unserer Oberstufe werden in der nächsten Nummer der «Maurer Post» vorgestellt. H.U. Voser, Schulpflege Maur



H. U. Leemann und E. Schweizer.

Schüler-Aufführungen

«Schnee bis in die Niederungen»

Am Abend des 22. und 23. März spielten in Aesch die Schüler von Frau Therese Fierz, die Klasse 6b, Theater. Und wie sie Theater spielten! Es ist schwer zu sagen, wer mehr Spass hatte, die Darsteller oder das Publikum. Alle waren begeistert, viele Zuschauer kamen zweimal. Unter der Anleitung von Frau Fierz und ihrem Bruder, Christoph Held, haben die Kinder das Stück in nur zehn Tagen erarbeitet. Die Handlung war lediglich in Umrisen festgelegt, die Klasse musste die Einzelheiten von Text und Ausstattung selber suchen und gestalten. Da es keinen festen Text gab, gab es auch keinen Grund zur Unsicherheit, und alle schauspielernten fröhlich drauf los. Die Dialoge waren witzig und unbekümmert und zeugten teilweise von einer geradezu unheimlichen Beobachtungsgabe. Auch andere Mittel, wie zum Beispiel die Fernschwerbepots, wurden von den jungen Schauspielern mit offensichtlichem Genuss verwendet.

Neben der Freude am Theaterspielen wollte Frau Fierz mit der Wahl des Stoffes auch zum Nachdenken anregen. Das Stück dreht sich um eine Heizung, die ausgerechnet an einem kalten («Schnee bis in die Niederungen») Samstagabend explodiert, und die kein einheimischer Handwerker reparieren will. Die Tochter der betroffenen Familie Müller ist aber mit dem Sohn des italienischen Gastarbeiters Baffi befreundet. Dieser verzichtet prompt auf seinen Kinobesuch und bringt die Heizung in Ordnung, obwohl er bereits weiss, dass er von seinem

Gemeinderat hat sich für Amtsdauer 1978/82 konstituiert

Am 21. März hat der neugewählte Gemeinderat seine erste Sitzung abgehalten. Dabei wurden die Ressorts zugeteilt und die Ausschüsse des Gemeinderates gebildet. Auch die Abordnungen in Zweckverbände und in private Körperschaften wurden bestimmt, soweit es sich um Mitglieder des Gemeinderates handelt.

Massgebend für die Aufgabenverteilung ist die neue Gemeindeordnung.

Aufgabenverteilung:

(in Klammern jeweils die Stellvertreter)

Präsident des Gemeinderates: Dr. H. Schweizer (durch die Urne gewählt)

1. Vizepräsident Dr. Ernst Widmer

2. Vizepräsident Otto Pfister

Finanzvorstand (zusätzlich Zivilschutzwesen) Dr. E. Widmer (O. Pfister)

Hochbauvorstand Robert Steigl (Alfred Huber)

Tiefbauvorstand Otto Pfister (Jakob Rohner)

Polizeivorstand (exkl. Zivilschutz) Walter Fischer (Dr. H. Schweizer)

Gesundheitsvorstand Jakob Rohner (Robert Steigl)

Werkvorstand Alfred Huber (Walter Fischer)

Landwirtschaftsvorstand Walter Fischer (Dr. H. Schweizer)

Vormundschaftsvorstand Dr. H. Schweizer (Dr. E. Widmer)

Ständige Ausschüsse des Gemeinderates

(gemäss Gemeindeordnung)

Finanzkommission

Präsident: Dr. Ernst Widmer

Mitglieder: Dr. H. Schweizer, O. Pfister

Baukommission

Präsident: Robert Steigl

Mitglieder: O. Pfister (Vizepräs.), J. Rohner

Vormundschaftsbehörde

Präsident: Dr. H. Schweizer

Mitglieder: Dr. E. Widmer, A. Huber

Verwaltungskommission

Präsident: Dr. H. Schweizer

Mitglieder: Dr. E. Widmer, O. Pfister

Vermessungskommission (gesetzl. vorgeschrieben)

Präsident: Otto Pfister

Mitglieder: W. Fischer, J. Rohner

Allerseihilfekommission (gesetzl. vorgeschrieben)

Präsident: Dr. E. Widmer

Mitglieder: Alfred Kunz (Gemeindeschreiber)

Max Schleuniger (AHV-Zweigstellenleiter)

Beratende Kommissionen und Kommissionen mit selbständiger Verwaltungsbefugnis

Soweit für deren Wahl der Gemeinderat zuständig ist, wurden vorerst nur die Präsidenten und die Abordnungen aus dem Gemeinderat bestimmt. Die Wahl der übrigen Mitglieder erfolgt an einer späteren Sitzung. Die Zusammensetzung wird erst nach der vollständigen Wahl publiziert.

Abordnungen in Zweckverbände und private Körperschaften

Bezirksspitalverband Uster J. Rohner

Spital Neumünster J. Rohner

Fürsorgebehörde Dr. H. Schweizer

Flurgenosenschaft W. Fischer

Forchbahn A. Huber

Schiffahrt Greifensee W. Fischer

Verschönerungsverein J. Rohner

Verband zum Schutz des Greifensees R. Steigl J. Rohner

Beauftragter für Busfragen O. Pfister

Regionalplanung Zürich RZU O. Pfister

Stellvertreter J. Rohner

Zürcher Planungsgruppe Glattal ZPG O. Pfister

Zweckverband Sozialdienst für Erwachsene Bezirk Uster Dr. E. Widmer

Sicherheitsdelegierter BFU (Schweiz. Beratungsstelle für Unfallverhütung) W. Fischer

Präsident der Waldzusammenlegungsgenossenschaft Maur (Amtsdauer bis zur Vollendung des Unternehmens Paragraph 5 der Statuten) Ernst Burkhard, Uessikon

Antennengenossenschaft Maur Alfons Kümin, Gutsverwalter

Inventarisierung (Steuer- und Vormundschaftswesen) Peter Jörimann, Steuersekretär, Alfred Kunz Gemeindeschreiber

Der Gemeindepräsident ist zudem in den Exekutivorganen des Bezirksspitals Uster und der Zürcher Planungsgruppe Glattal vertreten.

Ich wünsche allen Behördemitgliedern gutes Gelingen bei der Erledigung ihrer Aufgaben und einen ersprießlichen Kontakt mit der Bevölkerung. Hans Schweizer, Gemeindepräsident

schweizerischen Arbeitgeber entlassen worden ist. Am Ende des Stückes schliessen alle Beteiligten Freundschaft und Herr Müller verspricht, sich gemeinsam mit allen Kollegen dafür einzusetzen, dass Herr Baffi bleiben kann. Kurze Szenen aus dem Alltag der Fremdarbeiter werden immer wieder in das Stück eingebettet, das uns deren Probleme, aber auch die Gedanken von Toleranz und Solidarität, nahe bringen soll. Den Ausklang bildet ein Lied, deutsch und italienisch gesungen:

Mer kassiert was andri chrampfed
Und bin eus isch das grad s'glic
Nur will armi Lüüt so arm sind
Sind die riiche Lüüt so rüch.

Und dann versöhnlicher:

Come è bello, parlare insieme...

Sicher, und hoffentlich, wird sich der eine oder andere der jungen Darsteller später wieder an die Baffis erinnern. Heute überwog vielleicht noch die Freude am Spiel, das in seiner Frische und Lebendigkeit allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. E. Tschopp

Romulus der Kleine

M.F. Zum Abschluss ihrer Primarschulzeit hat sich die 6. Klasse von Fräulein Ruth Hedinger in Ebmatingen eine grosse Aufgabe gestellt, indem sie das Schauspiel «Romulus der Kleine» (frisch, frei nach Dürrenmatt) im Singsaal zur Aufführung brachte. Es geht darin um den Kaiser Romulus, der sich mehr für Hühnerzucht und gutes Essen als für die Regierungsgeschäfte interessiert. Die Geschichte endet mit dem Untergang des römischen Reiches.

Trotz der Bearbeitung des Textes hatten einige Darsteller sehr grosse Rollen auswendig zu lernen. Mit viel Spielfreude setzten sich die Buben und Mädchen für ihre Aufgaben als Schauspieler, Musikanten, Beleuchter und Bühnenbildner ein. Das Ergebnis war ein fröhlicher Theaterabend, an dem sogar einige lebende Hühner mitwirkten.

Max und Moritz

Die Einladung für dieses Singspiel nach Wilhelm Busch mit der Musik von G. Kretschmer machte mich neugierig. Also hielt ich mir den 29. März frei, um mich in Kindheitserinnerungen, musikalisch untermalt, wiegen zu können. Natürlich war ich ein wenig enttäuscht, nur den halbierten Loorensaal, ihn jedoch gut gefüllt, vorzufinden. Es hätten es ruhig mehr Leute wagen dürfen, sich an diesem, wie sich zeigen sollte, musikalischen Genuss zu ergötzen, hinter dem natürlich auch viel Arbeit steckte. Auf der

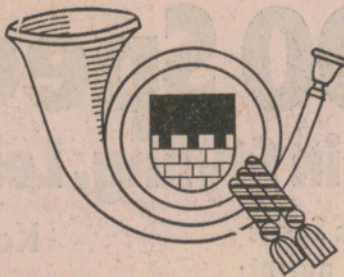
Bühne hob Herr Steiner den Taktstock, um seinen Schülerchor Maur-Ebmatingen zu führen. Man stelle sich die sieben Streiche Max und Moritzens vor, teils von Frau Steiner gesprochen, teils von den Kindern gesungen, und ich möchte sagen, fast nach Orff'scher Art von Instrumentalisten wie Brigitte Schnyder am Klavier, Heinrich Hartach mit der Klarinette, Ruth Hedinger mit ihrem Fagott und als Tüpfchen auf dem «i» Eckard Fiebig am Schlagzeug aufs originellste untermalt. Zu den jeweiligen Streichen wurden selbstgepinselte, zum Lachen lustige Plakate der 6. Klasse Ebmingen in die Höhe gehalten. Schon allein das Beobachten, wie die Kinder im Chor mitmachen und mitleben, war den Besuch wert. Die anspruchsvolle Musik, die G. Kretschmer 1962 zu Max und Moritz komponierte, ist echt für Jugendliche und fröhliche Erwachsene geschrieben. Die Aufführung forderte so viel Applaus heraus, dass einer der Streiche, «Schwuppdwupp, dich haben wir», nochmals musiziert wurde. Dankbar für den wohl gelungenen Abend und erheitert ging man von dannen. G. Geiser

Maurer Künstlerin in der Thearena

M.F. Im Rahmen der Thearena-Wochen, die vom 10. März bis zum 6. Mai in der Roten Fabrik in Zürich durchgeführt werden, hat auch ein Bildhauer-Symposium stattgefunden. Daran nahmen acht Bildhauer, alles Mitglieder der Sektion Zürich der GSMB (Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten), teil, unter ihnen Charlotte Germann-Jahn, Scheuren. Zum Bearbeiten standen ihnen grosse Blöcke des Kunststoffmaterials Wannerit zur Verfügung, das sich sehr gut zur Herstellung von Modellen eignet. Das Symposium bot den Künstlern die Möglichkeit, in geeigneten Räumen grossformatige Werke zu schaffen, und für das Publikum war es aufschlussreich, die Bildhauer bei der Arbeit zu beobachten und ihnen Fragen zu stellen.

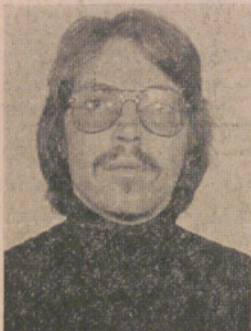
Frau Germann arbeitet schon seit Jahren mit Wannerit, einem Material, das sich, wie sie uns erklärte, gut mit Säge und Messer bearbeiten lässt. Man kann es mit Kunststoff beschichten. Die vom Wanneritmodell hergestellte Negativform dient zum Gießen der fertigen Skulptur, wofür Bronze, Aluminium, Stahl oder Beton verwendet werden.

Unter den Händen der Künstlerin ist in der Thearena ein in seinen runden Formen sehr ausgewogenes Brunnenmodell entstanden. Ausgeführte Brunnenanlagen von Charlotte Germann befinden sich u.a. vor der Peterskirche in Zürich, bei der Alterssiedlung in Zumikon, beim Burghölzli, in Erlenbach, Niederhasli und Regensdorf.



Maurmer Post

Neue Lehrer an unserer Oberstufe



Roger Manhart



Robert Schmid

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 werden im Looren-Schulhaus zwei neue Lehrer tätig sein. Roger Manhart übernimmt ein mehrheitlich sprachlich-historisches Pensum in den künftigen ersten Klassen der Sekundarschule. Er ergänzt hier das bewährte Team E. Kündig und R. Rüegg. Robert Schmid wird als Nachfolger von P. Rothen gemeinsam mit Frau Griesser, der bisherigen Entlastungsvikarin, die 3. Realklasse führen.

Roger Manhart (1951), verheiratet und Vater eines Sohnes, ist in Zürich aufgewachsen, wo er im Anschluss an die Volksschule für kurze Zeit eine Mittelschule besuchte. Nach gründlicher Vorbereitung an einem Privatinstitut bestand er 1972 die eidgenössische Maturitätsprüfung. Seine ersten Hochschulse semestre widmete er dem Studium der Medizin, doch versuchte er sich schon damals auch als Vikar an Sonderschulen und an der Realschule. Das Unterrichten interessierte ihn als pädagogische Aufgabe mehr und mehr, weshalb er sich 1973 an der Philosophischen Fakultät I als Sekundarlehramtskandidat immatrikulierte. Im Frühjahr 1976 schloss er seine Lehrerausbildung erfolgreich ab. Nach einjähriger Tätigkeit an der Realschule in Elsau möchte Herr Manhart nun auf jener Schulstufe wirken, auf die er sich in Studium und Praxis vorbereitet hat.

Robert Schmid (1952) stammt aus einer kinderreichen Bauernfamilie, die im Limmattal ansässig ist. Schon als Jugendlicher widmete er sich während seiner spärlichen Freizeit (er hatte von Kind auf im elterlichen Hof mitzuarbeiten) dem Umgang mit Tieren und sportlicher Tätigkeit. Wenig erfreuliche Erfahrungen während seiner Schulzeit bewegten ihn, selber Lehrer zu werden und den Versuch zu wagen, für seine eigenen Klassen ein besseres Arbeitsklima zu schaffen. Nach Abschluss des Oberseminars trat er in Winkel bei Büllach seine erste Lehrstelle an. Wenn Herr Schmid auf den Frühling 1978 in unserer Gemeinde an die Realschule hinüberwechselt, so tut er es in der Absicht, sich weiterzubilden und auch auf andern Schulstufen Lehrere Erfahrungen zu sammeln.

Im Namen der Behörden sei den neuen Lehrkräften unserer Gemeinde in ihrer verantwortungsvollen Arbeit herzlich Erfolg und Befriedigung gewünscht.

Schulpflege Maur: H. U. Voser

Wer macht mit?

Singkreis Maur

Wir sind kein Verein und haben deshalb weder Statuten, Vorstand noch Generalversammlung. Wie es der Name sagt, haben sich singfreudige Menschen ohne alle Formalitäten zu einem Kreis zusammengefunden, der mit Singen und Musizieren sich und anderen Freude machen will.

«Andern» hiess z.B. im vergangenen Jahr in chronologischer Reihenfolge: Der reformierten Kirchgemeinde beim Einsatz von Pfarrer E. Sigrist im Januar, am Sonntag vor Pfingsten und am Erntedanksonntag im Herbst; den Bewohnern und Nachbarn der Mühle Uessikon mit einer sommerlichen Serenade; und schliesslich der ganzen Gemeinde Maur mit dem traditionellen Weihnachtssingen.

Am nächsten Montag, den 17. April, beginnen im Singsaal Aesch die Proben für unser Singen am ökumenischen Gottesdienst am 7. Mai, anlässlich der Henri-Dunant-150-Jahr-Feier im Loorenschulhaus.

Wer Freude am Singen hat, über eine natürliche Musikalität verfügt (leicht eine Melodie nachsingen kann), vielleicht sogar ein Instrument spielt oder einmal gespielt hat und deshalb die Noten noch kennt, ist herzlich in diesen Kreis fröhlicher und aufgeschlossener Menschen eingeladen. Wir proben jeden Montag von 20.15 bis 21.45 Uhr im Schulhaus Aesch. Sie können auch unverbindlich einmal die erste Probe besuchen und sich selbst überzeugen, dass auch das Singen anspruchsvollerer Musik eine freudige Sache sein kann.

Für das Orchester, das wir manchmal benötigen und das ausschliesslich aus in der Gemeinde wohnenden Instrumentalisten besteht, suchen wir noch einen gewandten Kontrabass-Spieler. Gibt es das wohl auch noch in unserer Gemeinde? Bitte bei mir melden: Telefon 980 10 74.

W. Geiser

Der Fall «Kosmos 954» und die Zivilschutz-Sanität

Im Zusammenhang mit dem «Kosmos»-Absturz hat W.S. kürzlich die Frage aufgeworfen, ob und wie weit der Zivilschutz in unserer Gemeinde auf solch einen Katastrophenfall vorbereitet wäre. Als Dienstchef der ZS-Sanität in der Maurmer Ortsschutz-Organisation gebe ich gern über den Stand der Dinge in meinem Bereich Auskunft; und ich möchte meine Dienstchef-Kollegen der übrigen Dienstzweige ermuntern, dasselbe zu tun. Nicht nur die Zivilschutz-Angehörigen, sondern alle Einwohner unserer Gemeinde sollten nämlich wissen, was im Ernstfall zu tun ist.

(Anm. der Red.: Eine auf dieses Problem ausgerichtete Artikelserie ist in Vorbereitung; die Publikation wird demnächst beginnen.)

Zur Zeit sind rd. 500 Einwohner in der OSO Maur eingeteilt, darunter leider nur knapp zwei Dutzend Frauen, deren Meldung zum Zivilschutzdienst ja freiwillig ist. Sicher werden sich im Ernstfall mehr Frauen zur Verfügung stellen, dann aber natürlich noch nicht ausgebildet sein, so dass man sie nicht dort einsetzen kann, wo eben Frauen nötig wären, insbesondere im ZS-Sanitätsdienst.

Schwerpunkt des Sanitätsdienstes der OSO Maur ist unsere grosse unterirdische Sanitätshilfsstelle unter dem Schulhaus Aesch. Dort können 160 Patienten von 62 ZS-Sanitätern betreut werden, während 12 Personen für den «internen Haushalt» sorgen. Der San Hist Aesch sind zwei Aerzte zugeteilt; Chef des Sanitätsdetachements ist heute Dr. med. dent. A. Neidhart aus Maur. Die Einrichtung umfasst Operationsraum, Apotheke (die von einem Dr. pharm. betreut wird), Röntgeneinrichtung, Sterilisation, Reanimations- und Pflegerräume usw. Auch ein Notstromaggregat ist vorhanden, so dass die San Hist auch bei Ausfall der normalen Stromversorgung funktionsfähig bleibt.

Leider ist der bauliche Zustand der Anlage nicht in Ordnung: Seit Jahren liegen beim Bauvorstand Mängelstellen, die unbeachtet bleiben. Kürzlich fand eine Inspektion durch die kantonalen Instanzen statt, vielleicht hat deren Bericht mehr Gewicht. Es ist aber bedauerlich, dass ein solches Millionenobjekt nicht besser betreut werden kann. Die «Belegschaft» ist bereit, eingeteilt in eine Kommandogruppe, einen Internistenzug, einen Pflegezug und einen Trägerzug.

Die Ausbildung unserer ZS-Sanitäts-Mannschaft konnte dank der «Langsamkeit» anderer Gemeinden stark vorangetrieben werden: Sobald jeweils einer der regionalen Sanitätskurse nicht voll besetzt war, haben Ortschef Jakob Frei oder unser Zivilschutzstellenleiter mich sofort benachrichtigt, und dank der Einsicht der betroffenen ZS-Sanitäter konnten die Lücken unverzüglich zur Weiterausbildung unserer Mannschaft genutzt werden. So können im laufenden Jahr noch die letzten Teilnehmer bestimmte Spezialkurse besuchen. Ziel unseres Ortschefs ist es, bis 1980 eine örtliche Schutzorganisation zu haben, deren Ausbildungsstand dem vom Bundesamt für Zivilschutz gesetzten «Soll» entspricht, so dass sie im Ernstfall nützlich einsatzfähig ist.

In den Spezialkursen werden sog. Behandlungs- und Pflegegehilfen ausgebildet, die dann den Aerzten und dem beruflichen Pflegepersonal assistieren. Das betrifft auch das Personal für einen Sanitätspostenzug, der, wiederum mit einem Zahnarzt als Zugschef sowie einem Arzt als medizinischem Leiter, eine Gruppe für die Behandlung, eine Gruppe für die Pflege und eine Trägergruppe umfasst.

Standort dieses Zuges ist der Sanitätsposten im Gemeindehaus Maur. Dort fehlen aber noch die Einrichtungen; sie müsste, wenn das kurzfristig nötig werden sollte, durch eine Vorausabteilung vorerst improvisatorisch beschafft werden. Aber auch das wurde und wird geübt:

Im vergangenen Jahr wurde an der ZS-Uebung in unserer Gemeinde dem Sanitäts-Kader der Auftrag erteilt, in Ebmingen oder Binz ein sog. Ambulatorium zu planen. Im Lee-

cher-Schulhaus wurde dann durch die Mannschaften ein entsprechender Einrichtungsversuch gemacht. Er ist positiv ausgefallen und hat gezeigt, dass es — natürlich unter angemessenem Komfort-Verzicht — möglich ist, in Schutzräumen auch für Verletzte und Kranke ein einigermaßen erträgliches Leben ohne Aussenwelt zu gewährleisten.

Im laufenden Jahr werden die ZS-Kader an einer vom Kanton geplanten Uebung für den Aufgebotsfall geschult. Die Mannschaften richten an verschiedenen Orten an einer weiteren Uebung Unterkünfte ein. Uebungsziel ist es, dass sämtliche Zivilschutz-Angehörigen wissen, was sie wie und wo zu tun haben, wenn es zum Einsatz käme. 1979 soll dann die Zusammenarbeit der Dienste geübt werden, was im Übungsdorf bei Andelfingen einigermaßen realistisch möglich ist.

Robert Gujer
Dienstchef ZS-Sanität
in der OSO Maur

Konzert zu Gunsten von Amnesty International:

Peter Lukas Graf und Ursula Holliger in Uster

Wir, die Gruppe 10 (Zürcher Oberland) der AI, freuen uns, Sie zu einem Konzert mit Peter Lukas Graf, Flöte, und Ursula Holliger, Harfe, einladen zu können.

Amnesty International, der im letzten Jahr der Friedensnobelpreis verliehen wurde, setzt sich für gewaltlose politische Gefangene in aller Welt und für die Einhaltung der Menschenrechte ein.

In Anerkennung der Arbeit von AI haben sich die beiden international bekannten Solisten Peter Lukas Graf und Ursula Holliger in verdankenswerter Weise dazu bereit erklärt, ein Konzert zu Gunsten dieser Gefangenenhilfsorganisation zu geben.

Der aus Egg stammende Peter Lukas Graf ist durch viele Auftritte in der näheren Umgebung, auch mit Ursula Holliger, bestens bekannt. Ein Plattenalbum der beiden Künstler ist erst kürzlich im Claves-Verlag, Thun, erschienen. Das Album enthält Werke von Rossini, Donizetti, Spohr, Paganini, Fauré und des fast vergessenen Schweizer Komponisten Joseph Lauber.

Das Konzert findet am Sonntag, 16. April, um 17 Uhr in der Katholischen Kirche Uster statt. Vorverkauf: Reisebüro Kuoni im Uschter 77.

B. Flückiger

Frühlingsmarkt in Aesch

Orientierungs- und Diskussionsabend im Wettsteinhaus

Bald ist es so weit! Am 20. Mai werden auch die Aeschmer die Gelegenheit und das Vergnügen haben, sich für Haus und Garten auf dem dorfeigenen Markt einzudecken. Die Vorarbeiten für diesen Anlass wurden von einer kleinen Gruppe unseres Vereins geleistet, doch benötigen wir zur Durchführung noch weitere Helfer. Dass es in unserer Gemeinde viele Marktbegeisterte gibt, hat die Umfrage des letzten Jahres gezeigt, und wir laden hiermit alle Interessierten ein, sich am Dienstag, 18. April, 20.15 Uhr, im Wettsteinhaus einzufinden. Wir möchten Sie dort über den Stand der Vorbereitungen informieren, Ihre Anregungen entgegennehmen und Sie gegebenenfalls am weiteren Geschehen beteiligen. Wer an der Teilnahme verhindert ist und trotzdem mitmachen möchte, melde sich bitte bei Frau M. Wehrli, Bundtacherstrasse 4A, Tel. 980 20 23.

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Fahrrad- und Mofakennzeichen 1978

Die Kennzeichen für Fahrräder und Mofas werden in Maur ab 1978 durch die Gemeindeverwaltung und nicht mehr durch die Polizeistation ausgegeben. Die bisherigen Kennzeichenabgaben in Binz, Ebmingen und Aesch entfallen in Zukunft. Dafür können die Kennzeichen nun ganzjährig, von Montag bis Freitag, 13.30-17.30 Uhr, und Donnerstag bis 18.30 Uhr, am Schalter der Einwohnerkontrolle Maur bezogen werden.

Die Gebühren der einzelnen Kennzeichen belaufen sich wie folgt:

Fahrrad	Fr. 7.—
Mit spez. Versicherungskarte von SRB od. einzelner Versicherungsgesellschaften:	Fr. 3.—
Motorfahrrad	Fr. 33.—
Mit spez. Versicherungskarte von SRB od. einzelner Versicherungsgesellschaften:	Fr. 13.50

Neue typengeprüfte Mofas, die nach dem 1. Januar 1978 in Verkehr gesetzt werden oder Mofas, die zur Nachprüfung an das Strassenverkehrsamt aufgeboden wurden, benötigen Kontrollschilder (Format 10x14 cm), welche bei den Statthalterämtern und dem Strassenverkehrsamt erhältlich sind.

Die Gültigkeit der Fahrrad- und Mofakennzeichen aus dem Jahr 1977 läuft Ende Mai 1978 ab.

Polizeistation Maur
H. Sieber

Ustrinkete im «Freischütz»

Am 15. April Ustrinkete im «Freischütz» — viele werden sich fragen, wie es dazu kommt.

Arthur Häne, seit Herbst 1971 Pächter des «Freischütz» in Maur, verlässt Ende April dieses Lokal, weil der Eigentümer die Liegenschaft verkauft hat und der neue Besitzer das Restaurant selbst leiten wird.

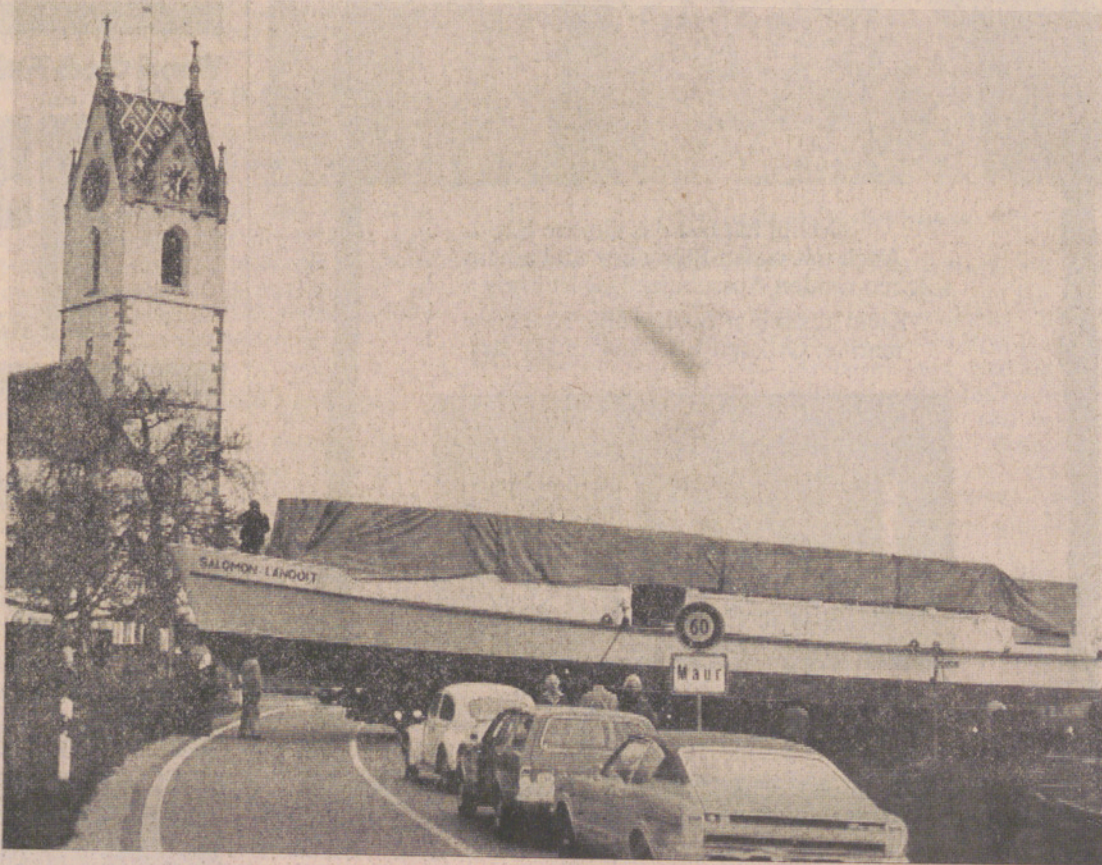
Arthur Häne blickt auf angenehme sechseinhalb Jahre «Freischütz» zurück. Dem Männerchor, schon immer diesem Lokal treu, folgten bald der Schützenverein, die Musikgesellschaft und der Turnverein, die Tanzgruppe und etliche andere Vereinigungen als regelmässige Gäste, so dass der «Freischütz» zu einem Mittelpunkt des Maurmer Vereinslebens wurde. Natürlich bot der geräumige Saal mit Bühne eine willkommene Hilfe für den Wirt und die Säle suchenden Gruppen.

Fasnacht 1972 mit dem seit etlichen Jahren ersten Maskenball im «Freischütz» bildete einen ersten Höhepunkt. Viele Tanzanlässe, Metzgete und durch Vereine organisierte Feste folgten. Die Fähigkeit des Wirtes, mit Speis und Trank dem leiblichen Wohle der immer zahlreicher werdenden Gäste beste Sorge zu tragen, auch an sämtlichen Feiertagen, trug dazu bei, dass das Restaurant stets ein beliebter Treffpunkt war.

Es liegt Arthur Häne sehr daran, seinen vielen Stammkunden für ihre Treue zum «Freischütz» zu danken. Er hofft, dass sie recht zahlreich der Einladung zur «Ustrinkete» am Samstagabend, 15. April, Folge leisten werden. Für den Gaumen seiner Gäste hält der Wirt eine Ueberraschung bereit; für musikalische Unterhaltung sorgt das Trio Chrigel, Otti und Albert mit Schwyzerörgeli und Begleitung.

Es freut uns, dass Arthur Häne weiterhin in unserer Gemeinde bleiben wird, wenn auch vorerst nicht als Wirt. Wir wünschen ihm für seine Zukunftspläne viel Erfolg.

Urs Maier



60 Stundenkilometer — auch für die «Salomon Landolt»?

Mittwoch, 5. März 1978, morgens 6 Uhr: Das neue 200-Personen-Ausflugschiff «Salomon Landolt» hält Einzug in Maur. Ob die Geschwindigkeitsbeschränkung auch auf dem See gilt?

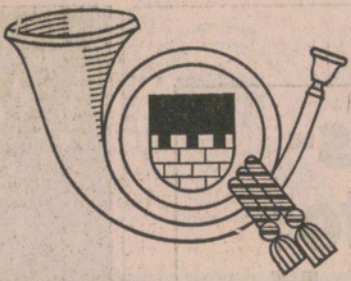
Frage-Maur

«Forch-Vision?»

In der letzten Zeit hört und liest man von regionalen Draht-Fernsehprogramm-Versuchen wie z.B. Züri-vision und neustens von einem Versuch in Wallisellen. Unsere Gemeinde besitzt ein eigenes Kabelnetz und eine Antenne samt zugehöriger Genossenschaft. Das Kabelnetz umfasst die Gemeinden Maur, Zumikon, Küsnacht, Fällanden.

- Welche Gebiete dieser Region sind noch nicht am Kabelnetz angeschlossen resp. können noch nicht angeschlossen werden?
- Werden die Bewohner der anschlussbereiten Gebiete orientiert? (nicht nur die Hauseigentümer)
- Wäre eine «Forch-Vision» (z.B. auf die nächsten Gemeindewahlen in vier Jahren) mit unserer Anlage möglich, und unter welchen technischen Voraussetzungen? Oder bleibt das für uns nur Vision?

Heini Kaufmann
Ebmingen



Maurmer Post

Forch-Vision

Antwort zur Frage-Maur in Nr. 15 der MP

Die Gemeinden Fällanden, Maur und Zumi-kon verfügen bereits über fertig erstellte Haupt-leitungsnetze (Primärnetze) für die Gemein-schafts-Antennenanlage. In vereinzelter Quar-tieren müssen jedoch die Verteilungen (Se-kundärnetze) noch erstellt werden. Ab ca. Mitte 1979 wird das Sekundärnetz in Maur, Binz, Eb-matingen, Aesch, Forch und Scheuren fertig aus-gebaut sein, so dass, nach Verlegung der Zu-leitungen zu den einzelnen Häusern, praktisch alle Liegenschaften dieser Dörfer an die Ge-meinschafts-Antennenanlage angeschlossen wer-den können.

In Kürschnacht wird der Bau des Kabelnetzes in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres in Angriff genommen werden.

In der Regel werden die Hauseigentümer auf die Anschlussmöglichkeit aufmerksam gemacht. Wohnungsmieter sind gebeten, sich bei ihren Vermietern oder bei der Verwaltung der Genos-senschaft, Tel. 980 19 11, diesbezüglich zu erkun-digen.

Eine Forch-Vision im Zusammenhang mit Ge-meindewahlen oder anderen wichtigen Veran-staltungen von allgemeinem Interesse wäre über die regionale Antennenanlage Fällanden-Maur-Kürschnacht-Zumikon ohne weiteres möglich. Be-reits im Jahre 1972 sind die dazu nötigen Vorkeh-rungen bei der Planung berücksichtigt worden, indem bei der Schulanlage Looren (Gemeinde Maur) eine Einspeisestelle vorgesehen wurde. Als Aufnahmestudio könnte ein Raum innerhalb der Schulanlage, z. B. der Polterkeller, ausgerüstet werden. Die Sendungen würden von diesem Auf-nahmestudio über das bereits bestehende Kabel im sogenannten Rückwärtsbetrieb zur Antennen-station «Chalen» übermittelt, dort in einen für alle TV-Geräte empfangbaren Kanal umgesetzt und auf das gesamte Kabelnetz der Anlage ein-gespeist. Wenn die beteiligten Gemeinden dies-es Aufnahmestudio gemeinsam benützen wür-den und sich über die Sendezeiten einigen könn-ten, wäre eine Forch-Vision auch vom finanziel-len Standpunkt her ohne weiteres denkbar.

Genossenschaft Gemeinschafts-Antennenanlage
Maur und Umgebung

Goldene Hochzeit

Heute vor fünfzig Jahren, am 19. April 1928, ehelichte der damals schon seit einigen Jahren als Primarlehrer in Aesch unterrichtende Herr Paul Heusser die Maurmer Pfarrerstochter Fräulein Hanna Kuhn. Die Jungvermählten bezogen die Wohnung im Untergeschoss des «alten» Schulhauses Aesch, bei deren Einrichtung sich die Schulpflege für damalige Massstäbe offenbar nicht lumpen liess. Um die Schulstube zu errei-chen, brauchte Lehrer Heusser nur eine Treppe höher zu steigen: Die heute oft geforderte Nähe von Wohnung und Arbeitsplatz war hier aufs schönste gegeben.

In der heimatlichen «Amtswohnung» feiert das Ehepaar Heusser heute seine Goldene Hochzeit. Liegt's an der Wohnung mit dem dauernden Kontakt zu Schulkindern oder liegt's eher an der heiteren, aufgeschlossenen Wesensart der beiden Jubilare? Jedenfalls werden viele der zahlreichen Freunde, Nachbarn und ehemaligen Schüler un-gläubig den Kopf schütteln, wenn sie verneh-men, dass das quicklebendige Paar schon fünfzig Jahre verheiratet sein soll. Selbst der Bericht-erstatte wurde von Zweifeln geplagt, als ihm Herr Heusser im Vorbeigehen erzählte, er habe noch vor zwei Jahren beim Pistolenschiessen, einem Sport, den er regelmässig betreibt, einen Kranz gewonnen.

Frau Hanna Heusser, Tochter des ehemaligen Pfarrers und Verfassers der Gemeindegeschichte Gottfried Kuhn, ist in Maur aufgewachsen. Während fast fünfzig Jahren wirkte sie in der Gemeinde als Handarbeitslehrerin. Freilich, so fügt sie spontan hinzu, habe ihr ihre Tätigkeit als Sonntagsschullehrerin fast noch mehr Freu-de bereitet. Herr Heusser erinnert sich, dass er anfänglich in seiner Schulstube gleichzeitig 56 Schüler zu unterrichten hatte, die sich, um das Mass vollzumachen, auf die erste bis achte Klas-se verteilten. Für einen jungen Lehrer war dies wohl keine leichte Aufgabe, aber irgendwie ha-ben er und seine Schüler es doch geschafft.

Auf eigene Initiative führte Herr Heusser nach dem Tode seines Schwiegervaters bis zum heutigen Tag die Gemeindegeschichte weiter. Vierzig Jahre lang hat er alles, was bei uns ge-schieht, notiert, ausgeschnitten und sorgfältig nach Sachgebieten geordnet. Sein Archiv wird kommenden Generationen Einblick geben in die Zeitspanne, während der sich Maur aus einem idyllischen Bauerndorf zu einer Vorortsgemein-de entwickelte. Obwohl die beiden Jubilare ge-rade diese Entwicklung mit gemischten Gefüh-len verfolgen, sind sie alles in allem mit sich und der Welt zufrieden. Die «Maurmer Post» wünscht ih-nen, dass es noch viele Jahre so bleiben möge und gratuliert ihnen herzlich zu ihrem Fest.

Juan Meier

Kunstaussstellung im Burgkeller

M.F. Zum ersten Mal soll der Burgkeller als Ausstellungsraum benützt werden. Der Maler Erhard Fappani, der im Burganbau wohnt und dort auch sein Atelier hat, und der Eisenplastiker Iwan Pestalozzi aus Binz werden vom 28. April bis zum 28. Mai hier Proben ihres Schaf-



Kinderspielplatz Aesch

Wenn die ersten Frühlingsstrahlen die Natur zu neuem Leben ermuntern, so weckt die goldene Scheibe auch den Tatendrang der Kin-der. Aus allen Häusern strömen dann Kleine und Grössere und ganz Grosse zur Spielwiese hin, wo die Hütten vom letzten Sommer stehen. Der Zement für das Hüttenfundament wurde vom Sack-geld erstanden und per Rollbrett waghalsig zum Bauplatz transportiert. Ein Scobaltdach hält bei der einen, Plastic und andere Materialien bei den anderen Bauten den Regen ab. Die Ferien waren angebrochen. Kinder durften miteinander einen Teich bauen. Bereits krabbeln allerlei Tie-re darin. Grassamen wurden gekauft und mit viel Liebe angesät. Um dieses kleine Reich zu schützen, wurde darum herum ein farbiges Band als Zaun gespannt. Bei den Hütten entstanden kleine Beete, darin Rüben, Radieschen und an-dere mehr auf laue Frühlingswinde hoffen. Ein paar Kinder klettern auf den Baum, andere säu-bern die Hütte, und eine kleine Gruppe be-schliesst, bald eine neue Hütte zu bauen.

Sobald es wärmer wird, kann man im von Kinderhand erbauten Zauberhaus schlafen. Um eine Ueberfüllung bei den so begehrten Ueber-

nachtungen zu vermeiden, werden Bons an Kin-der von den grösseren Kindern abgegeben. Ein «Hurra», wenn dann der Abend angebrochen ist, der Schlafsack am richtigen Ort hingebettet ist und noch lange getuschelt werden darf, solange, bis jedes ins Traumland eingetreten ist. Am Morgen kann auf einem alten Ofen, der wegge-worfen wurde und nun ein neues Plätzchen ge-funden hat, Tee oder Kaffee gekocht werden. Die glücklichen Gesichter muss man selbst gesehen haben, um zu erahnen, welche positiven Kräfte, welche Freude uns entgegenstrahlen.

Aufgeräumt wird in eigener Regie. Jedes Kind, ob klein oder gross, legt Hand an. Die Ordnung entspricht dann auch den Kindern und nicht immer den Erwachsenen. Bei dieser Ge-legenheit möchten glückliche Kinder und deren Eltern dem Gemeinderat für seine Grosszügig-keit und für den Mut, den Kindern ein Stück Wiese für eine sinnvolle Freizeitgestaltung zur Verfügung gestellt zu haben, bestens danken. Vielleicht könnte dieses gelungene Beispiel ein Anfang für weitere ähnliche Spielwiesen sein.

Edith Stürm

Schüler schnuppern

Als Abschluss der Primarschulzeit veranstat-tete unsere Klasse einen Berufstag. Jeder Schü-ler wählte eine «Lehrstelle» aus in einer Branche, die ihn interessiert oder sogar fasziniert. Natürlich war es nicht überall möglich, einen Lehrmeister im Traumberuf zu finden. Doch die Auswahl war dank den hilfsbereiten Bäckern, Dekorateuren und Sekretärinnen recht farbig.

R. Hedinger
(6. Klasse Ebmingen)

Wir veröffentlichten anschliessend einige Er-lebnisberichte der Schüler. Weitere «Müster-chen» folgen in spätern Nummern der «Maur-mer Post».

Ein Anfang mit Hindernissen:

Die Fahrt zum Schmied

Um zehn nach neun Uhr verabschiedete ich mich von zu Hause und zog los. Nach fünf Minu-ten Laufzeit war ich an der Bushaltestelle ange-kommen, aber weit und breit war kein Hanspe-ter zu sehen. So ging ich noch zum Volg, um et-was zu kaufen. Als ich wieder zurückgekommen war, war immer noch kein Hanspeter zu sehen. Ich schaute mir noch Blätter an, auf denen Inse-rate standen. Ich drehte mich nach einiger Zeit um und sah Hanspeter, der auf einem Bänkli sass. Wir begrüßten uns, und ich setzte mich zu ihm. Um halb zehn kam der Bus. Wir standen auf und stiegen ein. Als wir das Billett bezahlen wollten, sagte uns der Chauffeur, er fahre nur in die Garage zurück. Das glaubten wir nicht und rannten zum Fahrplan. Wir hatten am Vortag etwas übersehen: nämlich, dass nach der Zeit, die bei Ebmingen stand, keine Zeiten mehr gedruckt waren. So blieb uns nichts an-deres übrig, als den Vater von Hanspeter zu fra-gen, ob er uns hinunter fahre. Jean-Marie

fens zeigen: Fappani Bilder und Reliefs, die von den Felslandschaften des Calfeisental inspiriert wurden, Pestalozzi, der auch den Burghof als Ausstellungsgelände benützen wird, «Maschi-nen» und Drahtplastiken.

An der Vernissage, die am Freitag, 28. April, von 19 bis 21 Uhr stattfindet, wird Erhard Pap-pani Dias zeigen, um seine Bilder besser ver-ständlich zu machen.

Die unter dem Patronat der Kulturkommis-sion stehende Ausstellung ist wie folgt geöffnet: Samstag 14 bis 21 Uhr, Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Donnerstag 14 bis 21 Uhr. Der Ein-tritt ist frei.

Beim Kunstschnied passierte das zweite Missgeschick: Herr Dudescheck, der Schmied, wollte uns nicht glauben, dass ihm Jean-Marie Bescheid gegeben habe. Nach langem Hin und Her konnte Jean-Marie jedoch bleiben.

Hanspeter

Vor und nach getaner Arbeit:

In der Kartonfabrik

Am Berufstag schufteten wir während neun-einhalb Stunden in einer Kartonfabrik. Um Viertel nach sechs Uhr drückte Bruno bei mir zu Hause auf den Klingelknopf, doch ich konnte nichts hören, weil die Glocke abgestellt worden war. Fünf Minuten später schaute ich nochmals nach, ob er schon da sei. Er wartete geduldig und hatte aufgehört zu klingeln, weil niemand die Türe geöffnet hatte, darum fuhr er mit sei-nem Velo noch auf dem Vorplatz umher. Dani

Später in der Fabrik

Da gab es einen etwa drei Meter hohen Ofen, in dem etwa zwei Meter hohe Kartonladungen mit Plastik überzogen hineingefahren wurden. Als der Karton wieder aus der Hitze von 250 Grad herauskam, war der Plastik ganz zusam-mengezogen, und so hielt der Kartonstapel zu-sammen. Gegen Mittag war da aber kein Karton mehr drin, sondern Fleischkäse, Rotkraut, Erbs-li, Rüebli und Pastetfüllung. Bruno

Restaurant Landhuus

Den Dienstag, den 21. Februar 1978, verbrach-te ich mit meinem Freund Christian im Restau-rant Landhuus. Der Koch zeigte uns den Vor-ratskeller, wo es neben Kartoffeln und Büchsen auch Früchte hatte. Am Abend mussten Chri-stian und ich Fruchtsalat präparieren. Beim Vor-bereiten assen wir ab und zu Früchte. Als der Salat fertig war, erhielten wir noch ein bisschen davon. François

Auch ich war im Landhuus beschäftigt wor-den. Als ich ankam, musste ich sogleich Peperoni für die Zigeunerspiessli zurechtschneiden. Als ich auf meine Uhr sah, war es zwölf Uhr. Alsbald lief das Restaurant auf Volltoure. Ich musste in den Keller sausen und vollbeladen mit Gemüse, Fleisch und Früchten zurückkehren. Nach zwei Stunden war der Rummel vorüber und wir hatten Zimmerstunde.

Christian

Gedanken nach den Kirchenpflege-Wahlen

Beim Aufräumen sind sie mir wieder in die Finger geraten, die gelben Flugblätter. Der Kampf um die Kirchenpflege ist unterdessen über die Bühne gegangen, und dem bisherigen Präsidenten wurde das Vertrauen entzogen. Ein Sprichwort kommt mir in den Sinn: «Man schlägt den Sack und meint den Esel».

Herr Dressler, der neue Präsident, wünscht gerne Kritik, und ich komme dieser Aufforde-rung gerne nach: Die Uneingeweihten, und das sind ja die meisten, erwarteten sachliche Infor-mationen. Statt dessen bekamen sie Andeutun-gen vorgesetzt. Im ersten gelben Flugblatt, das von engagierten, wenn auch anonymen Kirchge-meindegliedern verfasst war, wurde gemun-kelt von drastischen Aenderungen des kirchli-chen Angebots, von Irreführung der Kirchge-meindeversammlung und von jahrelanger Nicht-verwendung von Geldern für Mauritius. Wer hat denn da Gelder nicht verwendet oder am Ende gar ... ?

Das zweite Blatt ist der Information und Stel-lungnahme von Pfarrer Sigrist gewidmet. Er empfiehlt wärmstens den neuen Kirchenpflege-präsidenten, mit dem er sich gegen seinen Kol-legen verbündet hat. Er macht sich zur Stimme der vielen, die es nicht wagten, sich zu äussern. Er spricht von Unterwanderung der landeskirchli-chen Ordnung, von der passiven Kirchenpflege und vom schlimmen Leiden von nicht wenigen Mitchristen. Geradezu unerträgliches Leiden sei einer langjährigen Kirchenpflegerin widerfah-ren, die gezwungen war, tragisch auszuscheiden, um den unzumutbaren Platz ihrem Manne zu überlassen. Er wolle keine Zeit und Kraft mehr mit unfruchtbaren Diskussionen verschwenden und sich auch nicht mehr weiter um eine «dicke Haut» bemühen. Und wenn sich das nicht ändere, müsse die Gemeinde bald eine Pfarrwahlkom-mission einsetzen. Nicht mehr und nicht weniger.

Wer oder was so viel Unbill über die arme Kirchengemeinde gebracht hat, wird beharrlich verschwiegen. Ich will das sorgfältig gehütete Geheimnis hier endlich lüften: es handelt sich um Pfarrer Hugo Lautenbach. Ich kann mir vor-stellen, dass es nicht leicht ist, sein Kollege zu sein. Sein Talent, andern auf die Füsse zu treten, ist unbestritten. Aber ebenso unbestritten ist der Ernst und der Einsatz, mit dem er sein Amt als Pfarrer ausübt. Ist es klug, sich zu bekämpfen, wenn man doch für die gleiche Sache arbeitet?

Wir haben zwei Pfarrer in der Gemeinde. Der eine hegt und pflegt seine dünne Haut, der an-dere zerschlägt so gerne Geschirr. An beide sei eine Frage gestellt: Ist es absolut unzumutbar, zusammensitzten, um seine Probleme zu be-sprechen — in der christlichen Liebe und Ge-duld, die Sie uns von der Kanzel herab so laut-stark empfehlen? Godi Leiser

Noch 45 Tage bis zum 2. Maurmer Folkfestival

Am Samstag, 3. Juni, ist es soweit: Wie letztes Jahr werden sich auf dem Burgareal in Maur viele bekannte und noch zu entdeckende Folk-musiker aus verschiedenen Ländern und ver-schiedenen Regionen der Schweiz zu einem Openair-Folkfestival einfinden. Nach dem gros-sen Erfolg des letzten Jahres, der zu einem guten Teil auf die sympathischen Dimensionen dieses kleinen Festivals in idyllischer Umgebung zu-rückzuführen ist, haben sich die jungen Orga-nisatoren (inzwischen zum Verein Folkfestival Maur zusammengeschlossen) auch dieses Jahr die Mühe genommen, ein attraktives Programm zusammenzustellen. Einige Interpreten seien hier genannt: Roy Bailey und Leon Rosselson, Blue-grass Long Distance, John Gillard, Claude Ro-chat, Harald Haerter Quintett, Gebrüder Vol-ken etc.

Genaue Daten und Angaben werden in einer der nächsten Ausgaben der «Maurmer Post» so-wie im «Anzeiger von Uster» veröffentlicht.

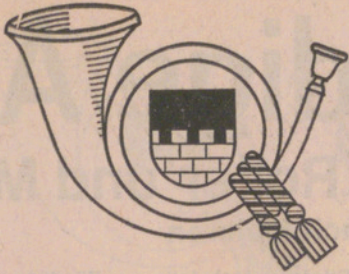
Jürg Fischer

Kinderkleiderbörse

Viele Mütter haben wahrscheinlich auf dem Veranstaltungskalender ein Datum für die Kin-derkleiderbörse vermisst. Etwas später als bis anhin wird jedoch auch in diesem Frühling Ge-legenheit geboten, Kinderkleider, Schuhe und Spielsachen loszuwerden oder günstig zu erwer-ben. Auf unserem Markt vom 20. Mai werden wir ein bis zwei Stände für diesen Verkauf zur Verfügung halten. Ueber Abgabe- und Rücknah-mezeiten werden wir Sie zu gegebener Zeit in der «Maurmer Post» und an unseren Anschlage-brettern orientieren.

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
M. Wehrli

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anre-gungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zusen-den sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträ-ge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Ausstellung in der Burg Maur

«Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts»

Gleichlaufend mit der Ausstellung von Werken der Maurer Künstler Erhard Fappani und Ivan Pestalozzi im Burgkeller findet vom Samstag, 6. Mai, bis Sonntag, 28. Mai, in den Räumen der Herrliberger-Sammlung eine Ausstellung statt, die niemand verpassen sollte, der sich für Dorfansichten und Landschaften unserer Gemeinde in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jh. interessiert. Denn in solcher Vielfalt und Geschlossenheit werden diese Zeichnungen, Aquarelle und Stiche — die meisten davon im Original — in absehbarer Zeit kaum mehr anderswo zu sehen sein.

Diese Ausstellung ist nicht Selbstzweck: Das Ausstellungsgut dient in erster Linie der Erstellung einer Photo-Dokumentation über alle zur Zeit erreichbaren Dorfansichten, Darstellungen von Einzelgebäuden etc. der Gemeinde Maur. Erfasst wurden in diesem Rahmen ausschliesslich nichtphotographische Bilddokumente bis ca. 1900. Dank dem Entgegenkommen mehrerer privater Sammler und vor allem der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich können zahlreiche Blätter im Original gezeigt werden. Dieser Ueberblick über bisher meist wenig bekanntes Bildmaterial dürfte auch für die Illustration unserer Gemeindegeschichte wertvoll sein.

Maur zählt gewiss nicht zu den Orten, deren Besuch anlässlich einer Schweizerreise zum guten Ton gehört. Deshalb bestand kaum Nachfrage nach «Maurer Veduten». Manche Zeichnung oder Skizze verdankte ihr Entstehen einem freundschaftlichen Besuch im Pfarrhaus oder auf der Burg. Während sich die Maurer Pfarrerstochter Gräthe Waser mit Hilfe des Lineals um eine möglichst korrekte Wiedergabe der Kirche bemühte, setzte ihre auf Besuch weilende Freundin Jungfer Maria Regula Suaanne Werdmüller, Tochter des Dekans in Uster, die mit ihren drei ebenfalls unverheirateten Schwestern ein Pensionat führte, das Pfarrhaus samt Umgebung in lockeren Strichen hin. Sie vergass nicht die weitgespannte Blitzschutzanlage, die damals wohl noch nicht sehr verbreitet war, hinzusetzen.

Noch unter Wasers Vorgänger, Pfarrer Hirzel, scheint 1829 ein begabter Jüngling Gast gewesen zu sein: der Pfarrerssohn Salomon Corrodi. Er hinterliess zwei hübsche Aquarelle, eine Ansicht der Kirche und eine «Landschaft mit Bauern», auf welcher der Kehlhof zu erkennen ist. Wer hätte damals ahnen können, dass die englische Königin Victoria ihm einst persönlich einen grossen Auftrag erteilen würde, er je persönlich Anteil nehme an Schicksalsschlägen des Königshauses zu Neapel, ein Papst einen «Corrodi» als Souvenir an ein kurzes Exil heimbringen würde, an seinem Grab die Künstler Roms nebst russischem Adel um den Ehrenpräsidenten der Deutschen und Internationalen Künstlergesellschaft Roms trauern würde? Einem andern vorzüglichen Aquarellisten hatte es, wie alle Seen der Schweiz und Oberitaliens, der Greifensee angetan: Joh. Jak. Wetzel (1781-1834).

Leider ist der «Berg» kaum vertreten. Mit einem kleinen Aquarell und einer jüngeren Lithographie der «Krone Forch» haben wir bereits die Gemeindegrenze überschritten. Binz wartet mit einer Kuriosität auf: dem Blutwunder zu Binz, geschehen an einer Birren, 1571. Die reproduzierte aquarellierte Zeichnung entstammt der Nachrichtensammlung des Zürcher Chorherren Johannes Wick, dessen Sammlung in der Zentralbibliothek 24 Bände von insgesamt 14 000 Seiten und über 1000 Illustrationen umfasst.

Die Ausstellung «Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts» wird vom 6.

bis 28. Mai jeweils an Samstagen von 14 bis 17 Uhr, an Sonntagen von 10.30 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr offiziell geöffnet sein. Besichtigungen ausserhalb dieser Öffnungszeiten sind ev. auf Anfrage hin möglich. Werner Suter Konservator Herrliberger-Sammlung

Schüler schnuppern

Niemand soll mit seinem Aufsatz bevorzugt oder benachteiligt werden, und deshalb fahren wir mit den Berichten der ehemaligen 6. Klasse aus Ebmingen fort:

Drei verschiedene Kindergärten

Am Dienstag war «Schnuppertag». Ich kam auf die Idee, den Kindergarten zu besuchen. Eifrig übte ich, eine schweizerdeutsche Geschichte zu erzählen. Endlich, am Dienstagmorgen, war es dann so weit. Neugierig eilte ich in den Kindergarten. Nachdem wir eine Weile gespielt und gesungen hatten, durfte ich ihnen eine Geschichte erzählen. Nach jedem Satz schaute ich auf, und auf den kleinen Gesichtern stand Spannung. Als ich geendet hatte, bat mich Frau Ysenboud, die Geschichte auswendig zu erzählen. Mit Geduld hörten sich die Kinder die Geschichte ein zweites Mal an. Es war wirklich kein verlorener Tag, und ich bereue es nicht, den Kindergarten gewählt zu haben.

Auch ich war im Kindergarten, aber bei Fräulein Wickihalder. Ein Mädchen fiel mir besonders auf, da es manchmal das Gegenteil von dem, was man ihr sagte, ausführte. Zum Beispiel bat ich sie: «Hole mir bitte einen Bleistift.» Sie brachte mir aber einen Farbstift. Oder man sagte ihr: «Leime hier», dann leimte sie sonst irgendwo. Aber mir gefiel es trotzdem. Dorli

Am Berufstag besuchte ich den Kindergarten von Frau Masel. Als alle auf ihren Plätzchen sassen, sprach sie zum einen Kind: «Du mit dem roten Pulli bis jetzt ein Rotbrütlein und setzt dich hier auf den Boden.» Sie verteilte die Kinder so auf den Boden, dass ein enger Kreis um sie herum entstand. Nun war ich an der Reihe. Ich erzählte den Kindern die Geschichte von Emilie und den Vögeln. Anschliessend stellte Frau Masel die Fragen, warum man die Vögel im Winter füttern müsse, was Vögel fressen würden usw.... Bald ertönte der Gong, und der Vormittag war zu Ende. Manuela

Ein Missgeschick

Mein Berufstag verlief so: Ich durfte einen ganzen Tag im Männedorfer Spital verbringen. Im Verlaufe des Vormittags sagte Schwester Sybille zu mir und Marianne: «Es hat wenig Strampelhöschen, darum geht in den Wäschesaal und holt welche.» Also zogen wir los. Wir holten einen Wagen und stopften ihn pumpsvoll! Bumm! Der Wagen kippte und alle Strampelhöschen lagen am Boden. «Eine schöne Beschercung», dachte ich mir. Also ging's ans Aufräumen. Zum guten Glück war die eine Hälfte des Wagens unversehrt. Karin Vielseitiges Schnuppern:

Saurerwerkstatt

Ich konnte richtig «Schnüffeln» in der Saurerwerkstatt. Der Chef führte mich zu den Lehrlingen, aber nach einiger Zeit kehrte ich trotzdem in die Werkstatt zurück und half einem Arbeiter, die grossen Batterien einzuladen. Die sind mindestens dreissig bis fünfzig Kilogramm schwer. Als wir fertig waren, schaute ich zwei anderen zu, wie sie die Hinterachse flickten. Stefan

Chilezmorge im Aeschmer Schulhaus

Eltern, Kinder und kinderfreundliche Kirchgänger fanden sich am Sonntagvormittag im Aeschmer Schulhaus zum Gottesdienst und Chilezmorge zusammen. Strahlend mit seiner von Herzen kommenden Freundlichkeit begrüsst Pfarrer Lautenbach die Gemeinde und lud alle zum aktiven Mitmachen sowohl beim Gottesdienst als auch beim gemeinsamen Mahle ein. Allenthalben herrschte eine ausgesprochen fröhliche Atmosphäre. Vergnügt und dicht gedrängt, setzten sich Erwachsene und Kinder um die einladend gedeckten Tische. So gross war die Besucherzahl, dass viele Kinder ihren Sitz auf der Fensterbank bezogen. Ein guter Platz. Von hier aus konnten die feinen Butterzöpfe, das frische Bauernbrot und die hausgemachte Konfitüre ungehindert in Augenschein genommen werden. All diese Leckerbissen offerierten freiwillige Helferinnen für den Anlass.

Die Feier gestaltete sich zwanglos. Ein kleines Orchester erfreute mit Musik, Pfarrer Lautenbach hielt eine kurze Predigt, die Gemeinde sang. Nicht immer leicht war es für Pfarrer Lautenbach, das Stimmengewirr zu unterbrechen und die fröhlichen Gäste zum Zuhören und Singen zu animieren. Doch dank seiner unentwegt guten Laune und seiner sonoren Stimme gelang es ihm immer wieder, die Gemeinde zum gewünschten Tun zu bringen.

In fröhlicher Stimmung verliessen alle Besucher den Chilezmorge. Der Opferstock — von Pfarrer Lautenbach ins unüberschbare Blickfeld gerückt — wird zeigen, ob die allgemeine Fröhlichkeit die Spendeleidigkeit beflügelt hat. M. Domenig

«Rien ne va plus, und sie rasen weiter»

nämlich durch Binz. Jedermann weiss, dass Binz umfahren werden kann und auch würde, vorausgesetzt, dass die Signalisation richtig gestellt ist. Aber hier hapert es immer noch, trotzdem von der kantonalen Verkehrspolizei am 23. September 1976 grünes Licht für eine Umstellung gegeben wurde. Ich zitiere aus Brief von obigem Datum: «Wir können Ihnen mitteilen, dass sich in dieser Angelegenheit eine Lösung abzeichnet.» Der zuständige Kreisingenieur hat auf dem Platz zugesagt, die strassenbaulichen Anpassungsarbeiten vorzunehmen, damit die bestehende Vortrittsregelung wunschgemäss geändert werden kann.

Auf meine Anfrage im Frühling 1977 über den Stand der Arbeiten erhielt ich die Auskunft, dass der Kreisingenieur im Militärdienst sei, und «wir werden raschmöglichst wieder darauf zurückkommen.»

Am 19. Januar 1978 erhalte ich die freudige Nachricht, dass vor drei Jahren nicht mit einer Realisierung der Umstellung zu rechnen sei, da noch der kantonale und der regionale Verkehrsrichtplan in Bearbeitung seien und die vorgesehenen Nivelletten-Anpassungsarbeiten den bescheidenen Rahmen sprengen würden. Wenn aber die Fälländerstrasseneinmündung bis anhin den Verkehr geschluckt hat, würde auch bei einer Vortrittsberechtigung aus der Umfahrungsstrasse die Anlage genügen. Es brauchen weder Gärten noch Häuser abgerissen zu werden, denn es ist auch nicht nötig, dass mit 80 in die Kurven gefrast wird.

Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu. — Wenn Sie das Glück haben, abseits ruhig zu wohnen, glauben Sie nicht, dass wir Ihre sportliche Fahrweise durch Binz bewundern werden. Sprichwörter haben meist einen guten Kern Wahrheit. Zum Beispiel: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Gemeinderäte aber sind vom Volk gewählt und sollten den Verstand vorher besitzen. Von Verstand leitet sich aber auch «Verständnis» ab, und eben das darf man von Behörden erwarten. Seit Jahren wird diese Angelegenheit systematisch verschleppt, und Wahlversprechen sind nichts wert, wenn man keine Taten sieht. Wie heisst doch das nette Sprüchlein: Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es. J. Dudler, Binz

Briefe zu den Kirchenpflege-Wahlen

Offener Brief an die Einwohner der Gemeinde Maur

Am 2. April bin ich von Ihnen in die Kirchenpflege gewählt worden. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir damit schenken. Aber so wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist es mir leider nicht möglich, diese Wahl anzunehmen.

Ich fühle mich Ihnen gegenüber verpflichtet, diesen Entschluss öffentlich zu begründen:

Seit 22 Jahren unterrichte ich an der Mittelstufe Ebmingen. Ich habe Freude an meiner Tätigkeit und fühle mich in meiner Erzieherarbeit von Eltern und Schülern getragen.

Während fünf Jahren unterrichtete ich die Söhne der Familie Dressler. Meine Arbeit wurde von Herrn und Frau Dressler während dieser Zeit ständig in Frage gestellt und bemängelt, auch gegenüber Drittpersonen, so dass ich schliesslich zu einer sehr deutlichen Auseinandersetzung und Distanzierung gezwungen war. Als ich angefragt wurde, ob ich mich für eine Wahl in die Kirchenpflege zur Verfügung stellen würde, war von der Sprengkandidatur Herrn Dresslers noch nicht die Rede. Da nun aber Herr Dressler als Präsident der Kirchenpflege amten wird, glaube ich nicht, in diesem Gremium in fruchtbarer und sinnvoller Weise mitarbeiten zu können.

Ich hätte mich gern in den Dienst der Kirchengemeinde gestellt. Wie bisher werde ich aber auch weiterhin versuchen, mich in meiner Schularbeit für Gemeinde und Kirchengemeinde einzusetzen. Brigitte Schnyder

Antwort an Godi Leiser

Lieber Herr Leiser, zu Ihrem wohlgemeinten Friedensappell und zu Ihrer Frage nach sachlicher Information über Mauritius-Gelder offeriere ich Ihnen folgende Kommentare:

Zunächst ist mir zum Thema «dicke Haut»; die man in Kontakten mit Herrn Pfarrer Lautenbach haben muss, in den vergangenen Wochen folgendes aufgefallen: Viele Gemeindeglieder haben vor zwei Jahren per Flugblatt an alle Wähler appelliert, als Christ solle man gegenüber Pfarrer Lautenbach nicht so empfindlich sein, wenn er einem «auf die Füsse tritt.» Aber gerade von diesen Unterzeichnern haben nun einige in einer weit weniger gravierenden Situation überraschend dünnhäutig reagiert. Also sind die Häute hüben und drüben nicht beliebig dick, und wenn dieser Mangel einen von der Zusammenarbeit mit Pfarrer Lautenbach disqualifiziert, dann wird es nach all diesen Jahren doch allmählich mühsam, die halbe Verantwortung von vorne herein wieder den dünnen Häuten angelastet zu sehen. Ich hoffe aber immer noch, dass mit dem Willen, alten Aerger mit neuer Versöhnlichkeit zu überwinden, ein Weg gefunden werden möge.

«Die Irreführung der Kirchengemeindeversammlung über die jahrelange Nichtverwendung

2. Wahlgang für ein Mitglied der reformierten Kirchenpflege

Der Gemeinderat Maur hat die Kirchenpflege von folgendem Beschluss in Kenntnis gesetzt:

«Der 2. Wahlgang für die Wahl eines Mitgliedes der Kirchenpflege, bedingt durch die Nichtannahme der Wahl von Fräulein Brigitte Schnyder, findet statt am 30. April 1978. Dieses Datum musste in Betracht gezogen werden im Hinblick auf die bereits auf den 28. Mai 1978 angesetzte kantonale Volksabstimmung. Es liegt im öffentlichen Interesse, die Behörden fristgemäss ins Amt einzusetzen.»

Der Gemeinderat informiert uns ferner darüber, dass ein Nachrücken von Frau M. Müller-Dick, die im ersten Wahlgang das absolute Mehr erreicht hat, aber als überzählig aus der Wahl gefallen ist, nicht möglich ist. Inzwischen hat es Frau Müller abgelehnt, im zweiten Wahlgang zu kandidieren.

Eine Wählerversammlung konnte aus Termingründen nicht mehr einberufen werden. Die Kirchenpflege hat am 18. und 19. April amtlich publiziert, dass Wahlvorschläge für den zweiten Wahlgang bis am 24. April schriftlich an das Sekretariat der Kirchengemeinde eingereicht werden können. Dieser Termin bedeutet lediglich, dass die bis zu diesem Datum erhaltenen Vorschläge von der Kirchenpflege bekannt gemacht werden. Bis Redaktionsschluss dieser Seite sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

1) Lieberherr-Brülisauer, Esther, geb. 1946, Psychiatrieschwester, Hausfrau und Sonntagsschullehrerin, Ebmingen.

2) Steigl-Wild, Esther, geb. 1935, Hausfrau und freiwillige Kirchenhelferin, Ebmingen.

Maur, 22. April 1978

Für die Kirchenpflege 1978-1982
K. Dressler

An die SP Maur

Ihr Schluss, den Sie aus den Gemeindewahlen gezogen haben (als Partei, als Vorstand oder als Sprecher?) und im AvU veröffentlichten, zwingt mich, Ihnen das Wahlresultat aus einer anderen Sicht zu präsentieren:

War es wirklich ein «Block bürgerlich wählender Stimmbürger» mit einer «militant anmutenden Geschlossenheit»? Kann man von einer Versperrung des Zugangs zu öffentlichen Aemtern sprechen?

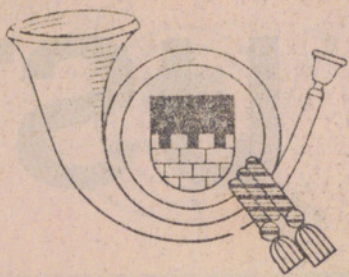
Ist es nicht so, dass sich die SP Maur die Wahlchancen für ihre Kandidaten und damit auch für die von ihr unterstützten parteilosen gerade mit derartigen Aeusserungen vertan hat? (Sollte ich diese auch militant nennen?) Ist es also berechtigt, von Intoleranz zu sprechen? Von wessen Seite? Grenzt es nicht an Ueberheblichkeit, wenn (die Partei, der Vorstand oder der Sprecher?) die fachlichen Qualifikationen der «bürgerlichen» Kandidaten als unterschiedlich bezeichnet?

Wenn ich also «bürgerlich» stimme, so weil es mir wahrscheinlich wie vielen parteiunabhängigen Stimmbürgern unserer Gemeinde ergeht, welche zum Teil bestimmt einigen grundsätzlichen Ideen der SP zustimmen würden. Kann es also nicht am Ton Ihrer Aeusserungen, Ihrer Veröffentlichungen liegen (soll ich wiederum Ihr Wort «militant» gebrauchen)? Ist er unserem nationalen und lokalen demokratischen System angepasst?

Wie wär's, wenn Sie das Wahlresultat nochmals aus dieser Sicht überdenken würden?

Und noch einen Punkt: Fühlt sich die SP allein zuständig für Widerspruch für Kritik und damit für den Dialog? Urs Maier

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Kunst im Burgkeller:

Fappani und Pestalozzi

M.F. Dass der Burgkeller sich als Ausstellungslokal eignet, beweisen zwei Maurmer Künstler, die sich zusammengetan haben, um hier Proben ihres Schaffens zu zeigen: der Maler Erhard Fappani von der Burg Maur und der Eisenplastiker Iwan Pestalozzi aus Binz. Verschiedenartigere Werke als die hier ausgestellten kann man sich kaum vorstellen, aber gerade diese Verschiedenartigkeit wirkt anregend und zeigt, wie vielseitig die Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks und Schaffens sind.

Einfallsreich und humorvoll, in ihrer Aussage aber auch nachdenklich stimmend und von sozialkritischem Engagement zeugend sind die «Maschinen» und Drahtplastiken Pestalozzis. Mit einem Schalldruck lassen sich die erstaunlichen Eisengebilde in Bewegung setzen, Seifenblasen steigen auf, ein Klingelzeichen ertönt, ein Wasserrad beginnt sich zu drehen. Durchsichtig wirken seine Raumskelette. Es sind, wie Godi Leiser in seiner Begrüssung an der sehr gut besuchten Vernissage vom vergangenen Freitag ausführte, «dreidimensionale Federzeichnungen, die er mit Draht und Rundeiisen in den Raum hineinzeichnet». Ob Pestalozzi ein Zimmer im Altersheim, einen Beatschuppen, eine energieunabhängige Zahnarztpraxis darstellt — jedes Detail ist liebevoll beobachtet und fügt sich zu einem Ganzen.

Schwer und wuchtig wirken daneben Fappanis Werke. Ihn fasziniert die Bergwelt des Calfeisental, wo er Sommer für Sommer lebt und arbeitet. Mit einer Anzahl Dias stellte der Künstler die mächtigen, unberührten Gipfel vor, mit denen er sich auseinander setzt, den Gigerwaldspitz, den Drachenberg und vor allem die Orgel. Je nach Tageszeit, Wetter, Lichteinfall und Jahreszeit bieten sich die hoch aufragenden, schroffen Felsformationen ganz verschieden dar. Der geologische Aufbau dieser Bergwelt regt Fappani zu immer neuen Darstellungen an. Er nähert sich dabei mehr und mehr der Abstraktion. Als Ausdrucksmittel benützt er neben Oelbildern in starken Farben Reliefs, die in dunklen Tönen — braun, rot, schwarz — gehalten sind und zu deren Herstellung er Sand und Erde aus dem Calfeisental verwendet. Mit den Reliefs will er, wie Godi Leiser sagte, «den Bergen näher rücken, sie im doppelten Sinn greifbar machen».

Die bis zum 28. Mai dauernde Ausstellung sei allen Kunstfreunden empfohlen. Sie ist geöffnet am Samstag von 14 bis 21 Uhr, am Sonntag von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr und am Donnerstag von 14 bis 21 Uhr.

Red. — In den Räumen der Herrlibergersammlung (Burg, 2. Stock) ist gleichzeitig die in der MP Nr. 17 vom 26. April angekündigte Wechselausstellung «Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts» zu sehen. Oeffnungszeiten: samstags von 14 bis 17 Uhr; sonntags von 10.30 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Da es sich bei vielen der aufliegenden Zeichnungen, Aquarelle und Stiche um nur für die Dauer der Ausstellung von Herrn W. Suter liebevoll und kundig aus Privat- und Archivbesitz zusammengetragene Werke handelt, ist das wohl für Liebhaber eine einmalige Gelegenheit zur Uebersicht.

Lieber Herr Dressler,

Ich muss doch nochmals schreiben, obwohl ich mir eigentlich das Gegenteil vorgenommen habe. Auf die Mauritiusgelder und die dünnen Häute will ich allerdings nicht mehr zu sprechen kommen, wohl aber auf die Vorwürfe, ich hätte Informationen zum Teil ignoriert, zum Teil verdreht und entstellt.

Sich sachlich zu informieren war für Aussenstehende in diesem Wahlkampf nicht möglich, denn jede Partei behauptete mit Inbrunst das Gegenteil. Die Informationen habe ich, so selbstsam es auch klingt, den gelben Blättern entnommen. In meinem Artikel habe ich sogar weitgehend die gleichen Ausdrücke verwendet, die Ausdrücke also, die Sie zu Recht als so sarkastisch empfanden.

In Ihrer Antwort habe ich sehr vermisst, dass Sie mit keinem Wort auf mein wichtigstes Anliegen eingegangen sind. Auf die Frage nämlich, ob man den beiden Pfarrern wohl zumuten dürfe zusammen zu sitzen, um die Probleme zu besprechen und die Differenzen zu bereinigen — so wie man es in der Ehe auch immer und immer wieder tun muss.

Hand aufs Herz, Herr Dressler, solange diese gründliche Aussprache, zusammen mit der Kirchenpflege, nicht stattgefunden hat, sind alle frohen Blicke nach vorne nicht aktuell. Die Absicht allein, den einen der beiden Pfarrer an die Leine zu nehmen, garantiert noch keinen Frieden in Maur.

Die Probleme sind gross, solange man sie aus der Frochperspektive der lokalen Kirchgemeinde betrachtet. Sie sind aber unbedeutend, wenn man sie misst an den riesigen Problemen, die weltweit auf uns zukommen. Kann sich die Kirche dieses peinliche Geplänkel überhaupt leisten? Ist sie so noch attraktiv für unsere Jugend?

Sie haben sich anerboten, die Aufgaben besser als die bisherige Kirchenpflege zu lösen und alten Aerger mit neuer Versöhnlichkeit zu überwinden. Man wird Sie beim Wort nehmen.

Mit freundlichem Gruss

Godi Leiser

Henri-Dunant-Fest in der Looren

Maur feiert, zusammen mit Zürich, Bern, Genf und vielen andern Städten in aller Welt, am 6./7. Mai den 150. Geburtstag des Rotkreuzgründers Henri Dunant. Bereits seit einigen Monaten bereitet sich der Samariterverein Maur, unterstützt vom SRK Sektion Zürcher Oberland, auf dieses Jubiläums-Wochenende vor. Im «Anzeiger von Uster» wurde letzte Woche auf dieses Ereignis im allgemeinen und auf das Dunant-Wochenende in Maur im besonderen hingewiesen. Ausserdem erhielt jede Haushaltung ein Programm über den Verlauf der Festlichkeiten, das wir zu beachten bitten.

Was haben sich nun die Veranstalter zu diesem Anlass einfallen lassen? Der Samstagabend steht im Zeichen der offiziellen Eröffnungsfeier für geladene Gäste mit Musik, Vortrag, Ausstellung und Apéro. Am Sonntagmorgen eröffnet um 9.30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst das «Geburtstagsfest», dem ein Orchester und der Singkreis die festliche Note verleihen. Nach dem «Chilekafi» wird jedermann Gelegenheit haben, die Dunant-Ausstellung zu besichtigen. Ein äusserst interessanter Lichtbildervortrag von Dr. med. W. Brupbacher, Bern, über die Rotkreuzmission Sahel und Tschad wird Erwachsene und grössere Kinder fesseln, während kleineren Kindern auf praktische Art der Gedanke des Rotkreuzgründers nahegebracht wird.

Die ganze Gemeinde trifft sich am Mittag beim Reiskbänkelt im Polterkeller oder in der Kaffeestube bei selbstgebackenem Kuchen, Kaffee u.a.m.

Ballonwettfliegen, Postenlauf und Wettbewerbe

Um 14 Uhr fällt der Startschuss für die Kinder-Wettbewerbe. Eine Tonbildschau wird

gleichzeitig laufend vorgeführt. An Ständen werden die Abzeichen mit dem Bild des Rotkreuzgründers, der Rotkreuz-Apfel und anderes verkauft. Plakate in der ganzen Gemeinde werben für die Maisammlung und weisen gleichzeitig daraufhin, dass diese «im Rahmen der Dunant-Feier durchgeführt wird», also die Sammlung von Haus zu Haus dieses Jahr ersetzt. Wir bitten die ganze Bevölkerung, diesen Verkauf rege zu benützen, um der Maisammlung auch in diesem Rahmen zu einem Erfolg zu verhelfen.

Etwa um 17 Uhr werden die Spiele beendet. Die Gewinner werden prämiert, die schönsten gemalten Plakate ausgelesen und hernach sorgsam verwahrt, um zu einem späteren Zeitpunkt in den Schaufenstern der Volg-Läden nochmals für den Rotkreuzgedanken zu werben.

Altersheim Maur soll auch profitieren

Der Reinerlös der Veranstaltung (ohne Maisammlung, die wie üblich für Aufgaben des SRK und des Samaritervereins bestimmt ist) soll dem kommenden Altersheim der Gemeinde zugute kommen. Der Präsident der Zollinger-Stiftung, Richard Reich, versichert uns, dass das Warten bald ein Ende haben wird, und mit dem Bau spätestens 1978 begonnen werden kann. Der Samariterverein hofft, sein Entscheid, den Erlös einem gemeindeeigenen Werk zu fliessen zu lassen, sei auch im Sinne der Bevölkerung.

Wir glauben, ein attraktives Programm vorbereitet zu haben, so dass jeder Besucher interessante und fröhliche Stunden erleben kann. So hoffen wir, dass viele unserer Einladung folgen werden, und heissen alle herzlich willkommen.

Samariterverein Maur

R. Radovanovitch

Elternberatung

Ein neues Angebot der Schulpflege

Im vergangenen Jahr entschloss sich die Schulpflege Maur, in Ergänzung zum bestehenden schulpflegeologischen Dienst versuchsweise eine Elternberatungsstelle zu schaffen. Dank der Zustimmung der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1977 wurde die Elternberatung — wie z.B. auch in Greifensee, Fällanden und Schwerenbach — zur festen Institution. Während beim schulpflegeologischen Dienst vorrangig schulische Fragen und Probleme abgeklärt werden und die Anmeldung in jedem Fall über den Lehrer erfolgt, können im Rahmen der Elternberatung die ratsuchenden Eltern selbst den Kontakt aufnehmen. Der Anstoss zu einem Gespräch kann aber auch von einem jugendlichen Schüler ausgehen. Als Berater steht Herr Bruno Kunz, der für unsere Schulgemeinde auch als Schulpflegeologe zuständig ist, zur Verfügung. Herr Kunz ist dipl. Individualpsychologe und Graphologe, Mitglied verschiedener Fachgremien, Dozent am Alfred-Adler-Institut; er ist verheiratet, Familienvater und als Primarlehrer tätig. Ueber die Telefonnummer des Schulsekretariates (980 01 10) erfolgt die Voranmeldung zur Elternberatung. Dort wird die Zeiteinteilung vorgenommen. Alles weitere ist Sache der Ratsuchenden und des Beraters, denn Psychologen sind wie Aerzte an die Schweigepflicht gebunden. Gemäss Weisung der Schulpflege darf Herr Kunz je Kind drei Stunden im Jahr in Anspruch genommen werden. Eine Beratung kann, je nach Situation, Einzelgespräche mit den Eltern, den Kindern und schliesslich gemeinsame Aussprachen mit allen Beteiligten umschliessen.

Wann brauchen wir den Elternberater?

In der Regel führen bestimmte Symptome wie Erziehungsschwierigkeiten, Leistungsversagen bei guter Intelligenz, Angst, Aggressivität, Nägelkauen, Bettnässen oder ähnliches zum Berater. Es wäre wenig hilfreich, einen Katalog der möglichen Symptome aufzustellen. Sie haben gar nicht soviel Bedeutung, da sie lediglich Ausdruck einer inneren Not sind, die es zu verstehen gilt. Allgemein gesprochen sind Kinder oder Eltern beratungsbedürftig, wenn sie unter einem Problem leiden oder wenn deren Umgebung darunter leidet.

Sowenig einzelne Gründe aufgezählt werden können, die eine Konsultation des Elternberaters rechtfertigen, so wenig gibt es Gründe, nicht zu kommen. Früherfassung ist wichtig! Wenn Zusammenhänge und Hintergründe durch das Gespräch transparent wurden, sind Kinder oft rasch in der Lage, sich in ihrem Verhalten umzustellen. Sie geben falsche Zielsetzungen bald auf, wenn sie damit ohne Erfolg bleiben.

Der Elternberater will nicht Schuldfragen abklären. Es geht vielmehr um Erziehungsziele und den Weg, auf dem diese Ziele erreicht werden können. Erziehungsprobleme sollten ohnehin nicht Anlass für Schuldgefühle werden. Sie hängen weitgehend mit der gesellschaftlich-kulturellen Entwicklung zusammen und weisen meist auf persönliches Versagen hin. Herr Kunz beschreibt das Ziel der Beratung so: «Sie hat die Aufgabe, Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Familie zu klären und bewusst zu machen und Anleitung zu wirksamer Ermutigung und besserem gegenseitigen Verständnis zu geben.»

Die Eltern- bzw. Schülerberatung lässt sich demnach ein wenig mit einem «Rangiermanöver» vergleichen, nach dem alle Beteiligten aus eigenem Antrieb auf dem rechten Gleis weiterzufahren vermögen. Erziehungsprobleme sind nur selten Anlass für eine eigentliche Be-

handlung. Sie wäre im Rahmen der Elternberatungsstelle auch nicht möglich.

Erziehungsprobleme und ihre Ursachen

Wir leben heute recht isoliert in kleinen Gruppen. D.h. Grossvater oder die Tante oder Freunde, die mit einem guten Rat oder auch nur einem offenen Ohr schon weiterhelfen könnten, fehlen meist. Die gesellschaftlichen Verhaltensformen sind einem ständigen Wandel unterworfen, und mit ihnen verändern sich auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Die sozialkulturelle Entwicklung der letzten Jahre hat in vermehrtem Masse die harmonische Entwicklung der Persönlichkeit gefährdet und Bedingungen geschaffen, unter welchen es leicht zur Bildung von Konflikten kommen kann. Hier springt der Berater mit seinen Fachkenntnissen ein.

Wir selbst wurden weitgehend nach traditionellen Erziehungsmethoden, bei denen Belohnung und Bestrafung zu den Hauptprinzipien gehören, erzogen. Belohnung und Bestrafung aber nützen heute in einer demokratischen Gesellschaft nicht oder verstärken Aggression und Widerspruch möglicherweise noch. Wir müssen also neue Methoden kennenlernen bzw. einüben. Selbstredend können die traditionellen Erziehungsmethoden nicht einfach durch ein «Laissez-faire» im antiautoritären Sinne abgelöst werden. Auch Ordnung gehört — nach der Ueberzeugung unseres Beraters — zu den Grundprinzipien wirksamer Erziehungsmethoden. Wir alle sehen den Anspruch auf soziale Gleichwertigkeit ein — z.B. der Schwarzen gegenüber den Weissen, der Frauen gegenüber den Männern, der Kinder gegenüber den Erwachsenen. Wir haben aber noch zu wenig gelernt, im Alltag den anderen als gleichwertigen Partner wirklich tolerant zu akzeptieren. Vielmehr gibt es allenthalben Konflikte, weil jeder um seine eigene Position kämpft, statt die Erfordernisse der Situation und das Gesamtwohl im Auge zu behalten.

Wir leben in einer leistungsorientierten Zeit. Viele Menschen reagieren auf die hohen Ansprüche und Erwartungen mit allgemeiner Entmutigung, ungefähr nach dem Motto: Das ist viel zu schwierig, also versuche ich es gar nicht erst. Wir verstehen es, einander zu kritisieren, aber kaum, einander zu ermutigen.

Dem Elternberater kann es gelingen, die Zusammenhänge zwischen unseren persönlichen Problemen und den allgemein gesellschaftlichen Fragen aufzudecken und gangbare Wege zu zeigen.

Ein Ratschlag an alle: Ermutigen!

Herr Kunz ist der Ansicht, dass allgemein den Kindern zu wenig zutraut wird; deshalb trauen sich auch viele Kinder zu wenig zu. Aber Kinder brauchen Ermutigung — wie die Pflanze Wasser braucht. Mit einem regelrechten «Mut-Training» könnten wir unseren Kindern zu Erfolgserlebnissen verhelfen. So werden sie sich ihres eigenen Wertes bewusst. Herr Kunz empfiehlt deshalb für das Familienleben folgenden Grundsatz: Jeder leistet seinen Beitrag nach seinen Kräften und Möglichkeiten.

Wir wollten Ihnen mit diesem Bericht die Arbeitsweise der Elternberatungsstelle in unserer Gemeinde vorstellen. Er ist das Resultat einer Unterhaltung mit Herrn Kunz und gibt deshalb zugleich Auskunft über seine Persönlichkeit und seine Ansichten. Es würde uns freuen, wenn Sie ermutigt wurden, sich bei Unsicherheiten in der Erziehung an die Elternberatungsstelle zu wenden.

E. Freitag

Aus der Reihe «Schüler schnuppern»:

Sechstklässler als Lehrer

Wir lassen heute zwei weitere Abschnitte aus den Schnuppertags-Berichten der ehemaligen 6. Klasse Ebmingen folgen:

Von der 1. zur 2. Klasse

Ich gab einer 1. Klasse während sechs Stunden die Schule. Natürlich gehörten auch die Pausen dazu. Die Erstklässler wollten unbedingt in der Neun-Uhr-Pause «Katze und Maus» spielen. Ich war die Katze und musste die Mäuse fangen. Wenn ich sie in den Käfig sperren wollte, hängten sie sich wie faule Trauben an mich. Christa

Ich dagegen besuchte die zweite Klasse. Als erstes hielt ich eine Sprachstunde. Die Schüler mussten in hochdeutscher Sprache vom Beruf ihres Vaters berichten. Schwierigkeiten waren auch dabei, so erzählten sie zum Beispiel oft: «Mein Vater tut viele Telefonanrufe machen. — Mein Vater tut viele Pläne machen. — Mein Vater tut viele Gläser Bier einschenken.» Das war das Lustigste, was ich an diesem Tag erlebt habe. Eliane

VVM-Fotowettbewerb

Einsendeschluss am 30. Juni!

Der im Juli letzten Jahres eröffnete grosse Fotowettbewerb 1977/78 des Verschönerungsvereins Maur läuft noch immer; doch bis zum Einsendeschluss am 30. Juni sind's nur noch 58 Tage! Hobby- und auch Berufs-Fotografen, die mitmachen wollen, müssen sich langsam entscheiden, welche ihrer Aufnahmen zum Thema «Die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet» sie einschicken wollen.

Die Einsendeadresse lautet: Verschönerungsverein Maur, Fotowettbewerb, 8124 Maur. Dort können auch die ausführlichen Wettbewerbsbedingungen bezogen werden.

Gerade jetzt ist die Maurmer Landschaft besonders reich an reizvollen Bildmotiven zum Wettbewerbs-Thema. A. Kümin

Dorfturnier OV Binz - Ebmingen

10./11. Juni: Schulhaus Leeacher, Ebmingen

Anmeldeformulare können ab sofort schriftlich bei Rolf Hasler, Zürichstr. 203, 8122 Binz, angefordert werden. Das Turnier wird in zwei Kategorien durchgeführt: Damen- und Herren-Dorfmannschaften. Anmeldeschluss: 22. Mai.

Heini Kaufmann

Muttertags-Konzert

im Burghof Maur am 4. Mai

Die Musikgesellschaft und der Männerchor Maur gestalten das diesjährige Muttertagsständchen gemeinsam auf dem Burghof Maur.

Da der Muttertag dieses Jahr auf den Pfingstsonntag fällt, findet das Konzert am Auffahrtstag statt und beginnt um 10.30 Uhr. (Bei ungünstiger Witterung am Vormittag wird das Konzert auf 19.30 Uhr verschoben).

Eine recht grosse Zuhörerschaft erwarten

Musikgesellschaft und Männerchor Maur

Bravo!

Was lange währt, wird endlich gut! So könnte man die Aufräumaktion durch die Gemeinde an der Auwiesstrasse in Aesch auf dem ehemaligen Grundstück der Hochbord Immobilien AG abschliessend kommentieren. Nach diesem Einsatz blieben lediglich die Erdhügel und die nun endlich verschlossenen Schächte zurück. Jetzt dürfen sich auch die Anstösser, welche mit der Baubewilligung Auflagen für ihre Umgebung erhielten, über einen gefreuteren Ausblick freuen. Es ist nur zu hoffen, dass diese Aktion auch andere Früchte trägt!

Verschönerungsverein Maur

Vorschau

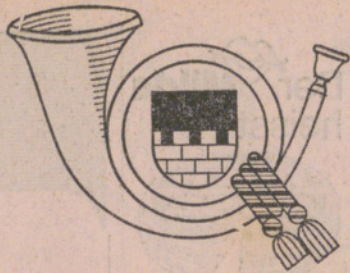
Donnerstag, 4. Mai: Brot für Brüder-Gottesdienst und Bazar des Missionsvereins Binz-Ebmingen, um 10.15 Uhr in der Looren.

Samstag, 6. Mai bis Sonntag, 28. Mai: Wechselausstellung in der Burg Maur: «Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts». Oeffnungszeiten: samstags 14-17 Uhr, sonntags 10.30-12 Uhr und 14-17 Uhr.

Sonntag, 7. Mai: Henri-Dunant-Feier mit ökumenischem Gottesdienst und anschliessenden Veranstaltungen für die ganze Gemeinde, gross und klein, von 9.30-17 Uhr in der Looren.

Bis Sonntag, 28. Mai: 1. Ausstellung im Burgkeller Maur mit Erhard Fappani und Iwan Pestalozzi. Oeffnungszeiten: Samstag, 14-21, Sonntag 10-12 und 14-17 sowie Donnerstag 14-21 Uhr, Eintritt frei.

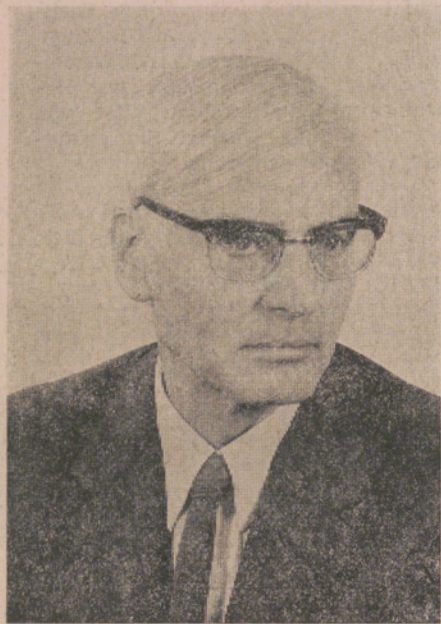
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Das aktuelle Porträt

Professor Dr. Peter Brang, Forch



red. Prof. Brang ist zum Dekan der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich gewählt worden. Unsere Mitarbeiterin stellt im folgenden den Inhaber dieses bedeutenden und ehrenvollen Amtes vor, das neben repräsentativen auch viele organisatorische Pflichten mit sich bringt.

Von einem Universitätsprofessor erwartet man in erster Linie Fachwissen; man ist angenehm überrascht, wenn ein Vertreter dieser Zunft es auch versteht, auf lebendige Art Märchen vorzulesen. Solches geschah vor wenigen Wochen anlässlich eines Vortrags von Prof. Max Lüthi im Loorensaal: Prof. Brang hatte die Lesung eines Märchens übernommen.

Bei privatem Gespräch im hellen Wohnzimmer auf der Forch lüftet er das Geheimnis: sein Vater war Schauspieler und verstand es, den Sohn bereits in jungen Jahren für das Theater und für den Vortrag von literarischen Texten zu interessieren. Nach der Matur wandte sich dieser jedoch nicht der Bühne, sondern dem Studium der Philologie zu. Er studierte, stets als Werkstudent, in Frankfurt am Main und Marburg Slawistik, Anglistik und Germanistik. Mit einer Abhandlung über «Puschkins Verhältnis zur Sprache» promovierte er 1952 zum Doktor phil. Sieben Jahre später habilitierte er sich in Bonn für «Slawische Philologie». Ende 1960 wurde er als Extraordinarius nach Zürich berufen und 1964 zum Ordinarius ernannt.

Prof. Brang erlebte die Phase des kräftigen Ausbaus der Zürcher Universität, in deren Verlauf es möglich war, auch dem neugegründeten Slawischen Seminar die für den Lehr- und Forschungsbetrieb bei wachsenden Studentenzahlen benötigten Mittel zu gewähren. Heute ist die Bibliothek des Zürcher Slawischen Seminars mit ihren 3400 Bänden die grösste slawistische Fachbibliothek der Schweiz. Die Grösse dieser Bibliothek rechtfertigt sich natürlich durch den gewaltigen Umfang des Aufgabengebiets der slawischen Philologie. Es umfasst die Sprachen und Literaturen der 12 slawischen Völker die man in drei Hauptgruppen einteilen pflegt: die Ostslawen (Russen, Ukrainer und Weissrussen), die Westslawen (Polen, Tschechen, Slowaken und Sorben) und die Südslawen (Slowenen, Serben, Kroaten, Makedonier und Bulgaren).

Die Erlernung der slawischen Sprachen ist für den, der eine germanische oder romanische Sprache zur Muttersprache hat, nicht eben leicht. Freilich stehen den Studierenden heute nicht nur Lektoren für den Sprachunterricht zur Verfügung, sondern auch moderne Lehrmittel wie das Sprachlabor. Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg war das anders. Prof. Brang erinnert sich, wie er die slawischen Sprachen, in erster Linie das Russische, weitgehend im Selbstunterricht erlernen musste. Daneben aber trieb er während fünf Jahren mit einer älteren Emigrantin regelmässig russische Konversation — zwei Stunden wöchentlich. Für die heutigen Studenten gibt es zudem die damals noch fehlende Möglichkeit, in slawische Länder zu reisen und an Sprachkursen teilzunehmen. Auch mit der Sowjetunion besteht seit rund 10 Jahren im Rahmen der eidgenössischen Stipendiatenförderung eine Austauschmöglichkeit. Bevorzugt als Studienort wird Moskau, weil es die grösste Bibliothek der Welt besitzt. Von sowjetischer Seite werden fast ausschliesslich Naturwissenschaftler in die Schweiz geschickt.

Das Klingeln des Telefons ruft uns zurück in die Zürcher Alltagsrealität. Das neue Semester steht vor der Tür. Slawistik und Russistik belegen an die 100 Studenten; das ist eine beachtliche Zahl angesichts der nicht eben grossen Berufschancen, die dem ausgebildeten Slawisten winken. Allerdings konnte gerade in Zürich eine sehr sinnvolle Lösung gefunden werden, indem man Slawistik als Hauptfach studieren und dazu in den beiden Nebenfächern ein typisches Schulfach wie Deutsch oder Französisch oder Englisch nehmen kann. Nach dem Lizentiat besteht dann eine «Kippmöglichkeit»: die beiden Nebenfächer werden zum Hauptfach der Diplomprüfung zu-

sammengelegt. Die Russischkenntnisse ermöglichen die Lehrbefähigung im Schulnebenfach Russisch, das zur Zeit an etwa 25 schweizerischen Gymnasien unterrichtet wird.

Es ist für den Laien schwer vorstellbar, sich im Riesenmeer der slawischen Literaturen auszukennen. Auf die Frage nach seinen Lieblingsautoren nennt Prof. Brang ohne Zögern Alexander Puschkin, Wladimir Majakowski und Iwan Turgenjew, über den aus seiner Feder gerade eine Gesamtdarstellung von Leben und Werk erschienen ist.

Leider sind die slawischen Autoren, Versichter wie Belletristen, bei uns zum grossen Teil nach wie vor nur in unzureichenden, oft sogar ausgesprochen miserablen Uebersetzungen verfügbar. Das gilt z.B. für Dostojewski. Die Uebertragung literarischer Texte verlangt hohe Qualifikation, wird aber meist nur mässig honoriert — hier sind uns die «Staatshandelsländer», zu denen heute ja alle slawischen Völker gehören, z.T. überlegen. Allerdings nimmt der Staat für die gute Bezahlung der Uebersetzerleistung dann das Recht der Auswahl des zu Uebersetzenden und ein Zensurrecht in Anspruch. Ein grosses Manko des sowjetischen Büchermarktes (bei dem Vieles im Argen liegt) — das Fehlen nämlich von westeuropäischer Literatur in den Originalsprachen — konnte in letzter Zeit behoben werden, da der Verlag «Progress» westeuropäische Autoren — natürlich nur die «genehmen» — in deutsch, französisch und englisch herausbringt. Es gibt übrigens auch eine sowjetische Spezialistin für das Rätoromanische, die vor einiger Zeit endlich einmal das Land besuchen konnte, über dessen vierte Landessprache sie seit Jahren arbeitet.

Man möchte der gepflegten und wohlformulierten Rede Prof. Brangs stundenlang zuhören und glaubt ihm gerne, wenn er sagt, dass sein besonderes Interesse in den nächsten Jahren der Geschichte, Theorie und Praxis der Redekunst in Russland zugewandt sein wird (er meint, dass auch bei uns die Schule noch einiges mehr dafür tun könnte, den Kindern Gedichte zum Erlebnis werden zu lassen!). Vorerst wird er für dieses Projekt freilich wenig Zeit finden, da ihm für die beiden kommenden Jahre das recht arbeitsintensive Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät I übertragen wurde.

Auf dem Weg zum Auto lässt die Sonne, nach soviel Vorfrühlingsstagen, die Bergkette am Horizont aufleuchten. Prof. Brang sind manche der noch weissen Gipfel nicht nur ihrem Namen nach bekannt. Er lebt seit zehn Jahren auf der Forch; nicht nur er selbst, sondern auch seine Frau und die vier Kinder freuen sich auf das schöne Wetter: denn sie alle sind begeisterte Bergwanderer.

Dr. Grazia Meier-Jaeger

Voranzeige

Serenade im Burghof

Freitag, 16. Juni, 20.30 Uhr,

Kammermusik für Streicher und Bläser
Werke von Boccherini, Schubert, Hummel,
Arnold und Süsmayer.



Bei angenehmem Frühlingswetter erfreute die Musikgesellschaft Maur unter ihrem Dirigenten Hans Barth am Auffahrtstag die zahlreichen Zuhörer mit ihren schmissigen Weisen. An diesem Muttertagskonzert wirkte auch der Männerchor Maur mit. (Aufnahme: G. Leiser)

20. Mai: Dorfmarkt Aesch

Gartenfreunde — aufgepasst!

Schon wehen laue Frühlingslüfte, und die wärmende Sonne lockt männiglich ins Freie. Jeder, der auch nur ein Flecklein Erde besitzt, wird von einem Wühl- und Pflanzfieber gepackt, das kaum mehr zu bändigen ist. Vielerorts werden ja auch schon verschiedene Setzlinge und gar blühende Garten- und Balkonpflanzen angeboten. Es kostet nicht wenig Mühe, den Verlockungen zu widerstehen. Doch die Zurückhaltung lohnt sich! Verantwortungsbewusste Gärtner warnen und raten dringend vom Pflanzen ab, solange die Eisheiligen noch bevorstehen. Diese kalten Tage haben schon manchem mit Liebe gesteckten Pflänzlein geschadet oder es gar zugrunde gerichtet. Am 20. Mai haben Sie dann Gelegenheit, alles für Ihre Balkonkistchen, das Küchenbeet und den Ziergarten auf unserem Dorfmarkt zu posten, wo Sie ein grosses Angebot erwartet.

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
Marktgruppe

Kinderkleiderbörse

Die zum Verkauf bestimmten Kinderkleider können am Donnerstag, 18. Mai 1978, 14 bis 16 Uhr, im Wettsteinhaus abgegeben werden. Dort wird auch ein grosser Korb bereit stehen, um kleinere Sachen (Unterwäsche, Söckli etc.) aufzunehmen, deren Erlös wir für den Ausbau des Wettsteinhauses verwenden möchten. Für allfällige Auskünfte stehen Ihnen Frau Peter, Tel. 980 14 83, und Frau Wehrli, Tel. 980 20 23, zur Verfügung. Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Sammelaktion Flohmärt des VJM

(Mitg.) Dieses Jahr wird der Verein Jugendzentrum Maur seinen Flohmarkt im Rahmen des Aeschmer Dorfmarktes beim Wettsteinhaus durchführen. Nachdem eine erste Sammlung am 6. Mai stattgefunden hat, wird eine weitere am Pfingstamstag durchgeführt. Wer nützliche und lustige, gut erhaltene Gegenstände nicht mehr braucht, kann sie am Strassenrand bereitstellen oder direkt am Flohmarkt abgeben.

Nochmals Kirchenpflege-Wahlen

Es scheint kein Ende zu nehmen. Aber als ich nun da in der «Maurmer Post» und im Mitteilungsblatt der Kirchenpflege meinen Namen las, fand ich, ich müsste da doch auch mal Rechenschaft ablegen. Als erstes möchte ich allen, die meinen Namen auf den Wahlzettel schrieben, herzlich danken für ihr Vertrauen. Ich weiss, dass ich einen grossen Teil davon persönlich kenne durch die Zusammenarbeit in der Kirchgemeinde der letzten Jahre. Nicht den zweiten Wahlgang hätte ich gescheut, wohl aber die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dressler. Auch bei einem Nachrück hätte ich die Wahl nicht angenommen. Wie ich Herrn und Frau Dressler von ihren Kritiken und Anfragen an Sitzungen und Kirchgemeindeversammlungen her kenne, habe ich eine gänzlich andere Glaubensauffassung. So könnte ich mir eine Zusammenarbeit unter diesem Präsidium nicht vorstellen. Auch möchte ich frei sein, um meine Hilfe und Kraft dort zu holen, wo ich Vertrauen habe. Mit Dank und Gruss:

Margrit Müller-Dick, Süessblätz

Wir gratulieren

Eugen Wohlgemuth, wohnhaft an der Hans-Roellistrasse 31, Scheuren, kann am 13. Mai bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Im Limberg geboren, verlebte der Jubilar seine Jugend zusammen mit fünf Geschwistern in der Waldburg im Zollikerberg, die sein Vater gebaut hatte. In Zollikon-Dorf besuchte er die Schule, da Zollikerberg damals noch keine eigene Schule besass. Schon gleich nach Schulabschluss musste der Jüngling Geld verdienen. Er kam in die Karthause bei Frauenfeld, damals noch ein bekannter Gutshof, als Knecht. Gerade jetzt macht dieses frühere Kloster wieder von sich reden anlässlich seiner geplanten Renovation.

Nach seiner Heirat wanderte das junge Paar nach Brasilien aus, wo es als Pächter einer Landwirtschaft ein gutes Auskommen fand. Leider konnte Herr Wohlgemuth das Klima dort nicht ertragen, er erkrankte an Malaria und musste wieder in die Schweiz zurückkehren. Da er nur noch leichtere Arbeit verrichten durfte, betätigte er sich hier während zwölf Jahren als Reisen-

Schüler schnuppern

Es folgen weitere Erlebnisberichte der ehemaligen 6. Klasse Ebmatingen:

Ein Tag in einer Zoohandlung

Am Dienstag hatten wir Schnuppertag. Ich wählte eine Zoohandlung in Uster. Als ich dort anfang, musste ich feststellen, dass man bei diesem Beruf viel putzen muss. Zum Beispiel die Aquarien. Ruth war ein nettes, freundliches Lehrlingsmädchen und mir gegenüber sehr hilfsbereit. Frau Stadelmann, die Besitzerin des Ladens, zeigte mir das Zimmer mit den Aquarien. In diesem Zimmer mussten Ruth und ich die fünf Aquarien säubern. Wir nahmen zuerst das grösste und gingen an, das Wasser mit einem kurzen Schlauch hinauszubefördern bis nur noch ein Viertel Wasser darin war. Dann nahmen wir die Pflanzen und Fische heraus. Während ich den Kies wusch, den wir natürlich auch herausgenommen hatten, säuberte Ruth mit Wasser und Lappen das Becken. Ich wusch Kies von halb elf bis zwölf Uhr mittags. Um zwölf Uhr wurde das Geschäft bis zwei Uhr nachmittags geschlossen. Renate

Putzen gehört auch dazu:

Tierschutzverein

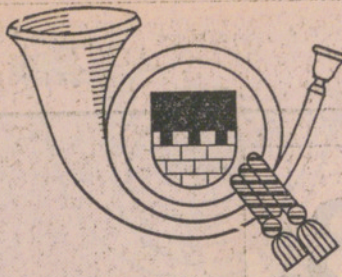
Ich verbrachte einen Tag im Tierschutzverein. Es hatte zwei Zimmer voll Katzenkistchen. Jede Katze besitzt ein eigenes Fell und ein Kistchen für ihr Geschäft, auch besitzen sie eine Trink- und Fressschale. Ich musste alle diese Utensilien nehmen und das übriggebliebene Futter der Fressschale in den Abfalleimer werfen, ebenso das Sägemehl im Kistchen. Die Trinkschalen mussten neu aufgefüllt und an ihre alten Plätze hingestellt werden. Dann kam bereits das nächste Kistchen an die Reihe. Die Zeit verging im Nu. Schon war es zehn Uhr. Wir trafen uns in der Küche, und ich bekam eine Ovi mit Ovosport. Nach der lustigen Pause durfte ich zu den Hunden. Jasmine

Vorschau

Bis Sonntag, 28. Mai: Ausstellung im Burghof Maur mit Erhard Fappani und Iwan Pestalozzi. Öffnungszeiten: Samstag 14—21 Uhr, Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr, Donnerstag 14—21 Uhr.

Bis Sonntag, 28. Mai: Wechselausstellung in der Burg Maur: «Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts». Öffnungszeiten: Samstag 14—17 Uhr, Sonntag 10.30—12 und 14—17 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Japanische Kunst in Zürich



M.F. Im Haus zum Kiel am Hirschengraben in Zürich zeigt das Museum Rietberg gegenwärtig (bis zum 20. August) unter dem Titel «Poetische Malerei — Gemalte Poesie» eine Auswahl von Werken aus der Sammlung von Heinz Bräsch, Forch. Diese Sammlung darf, wie wir dem Ausstellungskatalog des Kunstgewerbemuseums aus dem Jahre 1962, welches damals «Japanische Tuschemalerei Nanga und Haiga» aus der gleichen Sammlung zeigte, entnehmen, «an Qualität und Vielfalt zu den schönsten Privatsammlungen japanischer Kunst in der Schweiz» gezählt werden. Der Sammler «gilt als hervorragender Kenner japanischer Malerei und Holzschnitte».

Die in der gegenwärtigen Ausstellung gezeigten Hängerrollen sind Meisterwerke japani-

scher Literatenmalerei, auf denen sich bildliche Darstellung und Gedicht (Haiga und Haiku), die oft nur angedeuteten Gegenstände und die kalligraphischen Schriftzeichen zu einer poetischen Einheit verbinden. Mit Tusche und oft auch mit leichten Farben auf Papier oder Seide gemalt, erstehen vor dem Betrachter die Umrisse des Berges Fuji, ein Wasserfall, Felsen und Bambus, Schwertlilien, entzückende Tierbilder (Feldhase, Krebs und Frosch, Hirsch und Reh auf einem Berg im Mondschein), hin und wieder auch menschliche Gestalten. Auf einem Strohalm aufgespiesste Pilze werden vom Vers begleitet: «Beim Pilzsammeln wirkt habstüchtig selbst der Blick, der nach unten geht», und auf dem Bild der Schwertlilie steht: «Selbst aus dem Felsen bist gewachsen, oh, so zart, Du Schwertlilie.»

Wir gratulieren

Frau Elvira Rhyner-Galli zum Geburtstag

Die Spaziergänger auf der Forch kennen sie alle. Die stattliche, immer freundliche Frau, die mit ihrem schwarzen Pudel bei jeder Witterung auf den Spazierwegen anzutreffen ist. Wie kommt es, dass eine kürzere oder längere Unterhaltung mit Frau Elvira Rhyner-Galli jedesmal ein erfreuliches Erlebnis ist? Die Antwort darauf ist einfach. Frau Rhyner gelingt es, auf positive Art älter zu werden. In unserer heutigen Zeit — die voller Altersprobleme steckt — ein kleines Wunder. Zugegeben, Frau Rhyner genießt das grosse Privileg, in den Familien ihrer beiden Töchter zu leben. So verbringt sie ihre Zeit teils im Tessin, teils auf der Forch. Dass sie aber in beiden Familien stets willkommen ist, verdankt sie zum grossen Teil ihrer eigenen Klugheit. Jedes Zusammenleben erfordert Takt und Einfühlungsvermögen auf allen Seiten. Frau Rhyner versteht es, ihren Teil zu einem harmonischen Familienleben beizutragen. Die lebhafteste und an allem interessierte Frau ist gerne bereit, überall mitzuhelfen, wo sie gebraucht wird. Daneben hat sie für sich selber ein aktives Eigenleben aufgebaut. Einmal pro Woche findet sie sich z.B. mit Jassfreunden zu einem Spielnachmittag zusammen. Ihre besondere Liebe gehört den Singvögeln. Sie freut sich, dass es auf der Forch so viele verschiedene Arten gibt, stellt ihnen im Winter besonders schmackhaftes Futter zusammen und beobachtet ihre Lebensgewohnheiten aufs genaueste.

Am 22. Mai wird Frau Rhyner 80 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich zu diesem frohen Ereignis. M. Domenig

Folkfestival Maur: Der Vorverkauf läuft

Nun sind bereits sovieler organisatorische Vorbereitungen für das 2. Folkfestival Maur getroffen, dass der Erfolg bald nur noch vom Wetter abhängt. Alle Musikerverträge sind abgeschlossen, ein Plan für den Aufbau der Installationen, Stände, Anlagen etc. ist längst erstellt, die Anwohner und Nachbarn der Burg sind durch einen höflichen Brief der Organisatoren (Verein Folkfestival Maur) orientiert worden. So ist jetzt auch der Vorverkauf schon angelaufen. In Maur sind Billette in den drei Dorfbibliotheken Aesch, Ebmingen und Maur erhältlich, in Zürich bei Grammo-Schmid an der Bahnhofstrasse 92, Nina's Jazz, Universitätsstrasse 116, und Ex Libris, in Dübendorf beim Musikhaus Eugster, Usterstrasse 2—4, in Uster bei Radio TV Burkhart, im «Uschter 77». Da die Platzzahl beschränkt ist, empfiehlt das Organisationskomitee, den Vorverkauf zu benützen; ausserdem kostet es weniger als an der Tageskasse (Vorverkauf Fr. 14.—, Tageskasse Fr. 16.—).

In der «Maurmer Post» der nächsten Woche wird das detaillierte Programm des Folkfestivals zu lesen sein. Jürg Fischer

Kirchgemeindestreit ohne Ende?

Bekanntlich wurde in den vergangenen rund zwei Jahrtausenden im Namen der christlichen Kirchen unendlich viel Leid über die Menschen gebracht. Auch in Maur ist gegenwärtig ein Religionsstreit im Gang, welcher Hass bringt statt Nächstenliebe, Menschen verdammt und diskriminiert und unsere Gemeinde zu spalten droht. Persönliche Bekenntnisse werden veröffentlicht, welche die «Gegenseite» unter Beschuss nehmen.

Können wir nicht aufhören damit und jeden auf seine Façon — bei einem der beiden Pfarrer oder ausserhalb unserer offiziellen Kirche — selig werden lassen?

Engagierte Christen könnten anstelle von Angriffen Kapitel 13 des 1. Korintherbriefes in ihrem Leben anwenden.

Dr. Verena Lüdi

Braultkleiderbörse auf der Forch

Die Schweizer sind heiratslustiger geworden. 800 Heiraten mehr wurden 1977 geschlossen als im Vorjahr. Vreni Huber, die an der Malacherstrasse (nach der Forchpost Richtung Wasserberg die erste linksabbiegende Strasse) eine Braultkleiderbörse führt, kann noch keine Vergleiche mit den Vorjahren ziehen. Erst vor einem Jahr hat das freundliche und initiative Mädchen von einer Partnerin diese ungewöhnliche Aufgabe übernommen. Nebenamtlich, wie sie mir erklärt. Unnötig zu fragen, ob sie Freude an ihrer Börse hat. Auf den ersten Blick sieht und spürt man: Vreni Huber ist an allem interessiert, was Mode anbelangt. So bringt sie denn für ihre Tätigkeit nebst einer soliden Ausbildung als Damenschneiderin in einem Couture-Geschäft in Zürich einen sicheren Geschmack mit.

Ein ganzes Zimmer hat Vreni Huber zur Boutique umgewandelt. Sich darin umzutun und umzuschauen ist eine Freude und vor allem eine Augenweide für jede Frau. Die Zeit der Blue-Jeans-Hochzeiten scheint endgültig vorbei zu sein. Jedenfalls hier in Vreni Hubers Börse ist nichts von Nüchternheit zu spüren. Diese Brautmode ist ausgesprochen jung und verspielt, zarte Spitzen, Bänder, Volants und Blumen, wohin man schaut. Hier findet ein jedes Mädchen das erträumte Kleid: Die romantische Braut duftige Organzakleider mit Volants, Stickereien und Rüschen. Die elegante Braut weichfließende Modelle, hochgeschlossen, vorne schmal, die Weite nach hinten verlegt. Die extravagante Braut exklusive Modelle, die wie Vreni Huber meint, besonderen Chic im Tragen verlangen.

Viele Kleider sind mit kontrastfarbigen Samt- oder Satinbändern verziert, oft in den Farben rot, dunkelblau oder braun. Zum Abholen bereit liegt ein ganz besonders reizendes Modell, die Körperform betonend mit dunkelbraunen Samtbändchen. Dazu passend kann die

Pferdesport in der Stuhlen

Am kommenden Wochenende findet in der Stuhlen das Frühlingsspringen statt. Das am Pferdesport interessierte Publikum wird an beiden Tagen die Gelegenheit haben, Prüfungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad mitzuverfolgen und zwischendurch dem wie immer reichhaltigen Angebot an warmer Verpflegung, Kuchen und Getränken in der Festwirtschaft zuzusprechen. Die Mitglieder des Reitvereins Stuhlen freuen sich ganz besonders über die Besucher aus der Gemeinde Maur.

Reitverein Stuhlen am Greifensee

Besuch des Botanischen Gartens

(Mitg.) Organisiert vom Frauenpodium Maur, findet am Mittwoch, 24. Mai, um 14.30 Uhr, eine Führung durch die neuen Anlagen des Botanischen Gartens Zürich an der Zollikerstrasse 107 statt. Blumen- und Naturfreunde sollten sich diese Gelegenheit, die reichhaltige Sammlung einheimischer und fremdländischer Pflanzen im Freien und in den Schauhäusern unter kundiger Führung zu besichtigen, nicht entgehen lassen. Anmeldungen nimmt bis zum 19. Mai entgegen: M. Fischer, Telefon 980 05 16.

Katholischer Gottesdienst in Maur am 21. Mai

Nachdem die Maiwanderung der Schwerzenbacher letztes Jahr so guten Anklang fand, wagen wir am nächsten Sonntag, 21. Mai, einen zweiten Start. Am Ziel steht uns auch dieses Jahr wieder die schöne Dorfkirche von Maur zur Verfügung.

Auch die Maurmer Katholiken sind zu dieser Messfeier eingeladen (Beginn um 8 Uhr). Der Gottesdienst findet statt, auch wenn die Wanderung wegen ungünstiger Witterung abgesagt werden muss. Seien Sie herzlich willkommen beim Gottesdienst am 21. Mai!

Kath. Pfarramt Dübendorf
Hermann Bruhin, Vikar

Zwei Berichtigungen

Die grösste slawenkundliche Bibliothek der Schweiz

(Mitg.) Aus dem Bericht über Prof. P. Brang («Maurmer Post» vom 10. Mai) hat der Druckfehlerteufel eine recht wesentliche «0» gestohlen. Selbstverständlich umfasst die seit 17 Jahren im Aufbau befindliche Bibliothek des Zürcher Slawischen Seminars nicht 3400, sondern 34 000 Bände.

Betrifft noch einmal «Elternberatung»

In der letzten Ausgabe der «Maurmer Post» erschien ein Artikel zu diesem Thema. Hat auch Sie die darin aufgestellte Behauptung, Erziehungsprobleme wiesen meist auf persönliches Versagen hin, irritiert? Im gleichen Satz wurde zudem festgestellt, dass sie weitgehend mit der gesellschaftlich-kulturellen Entwicklung zusammenhängen. Nun, das Wörtchen «nicht» wurde unterschlagen, und auch wir meinen: Erziehungsprobleme weisen meist nicht auf persönliches Versagen hin. E. Freitag

Frühlingsmarkt im Weiler Aesch

E. Sch. Der «Aeschmer Früeligmärt» am 20. Mai soll ein Treffpunkt für alle Aeschmer, ihre Freunde und Bekannten werden. Von 9-13 Uhr gibt es beim Wettsteinhaus an Ständen mancherlei verlockende Dinge zu kaufen: Neben Backwaren wie Butterzöpfen, Holzofenbrot und Kuchen, neben Butter, Eiern und Käse, Gewürzen, Obst und Gemüse bietet der Markt auch dauerhaftere Dinge an. Körbe wurden geflochten, Töpfe geformt und Stoffe in Batiktechnik eingefärbt. Phantasievoller Schmuck wird die weiblichen Käuferinnen zum «Chramen» verführen, handfeste Werkzeuge fehlen vielleicht noch da und dort bei den Püntenland-Besitzern. Für seinen Flohmarkt hat der VJM schon gesammelt; die Kleidungsstücke für die «Kleiderbörse» können am nächsten Donnerstag, 18. Mai, ins Wettsteinhaus gebracht werden.

Auch für die Stärkung der hoffentlich am Ende des Einkaufsbummels schwer beladenen Käufer wird gesorgt. Am Morgen gibt es Kaffee und frische Gipfeli; ab 10 Uhr dann grillierte Bratwürste, Servelats, Hobel- und Bergkäse, Bauernbrot, Butter, Kuchen und verschiedene Getränke.

Gemeindemärkte dieser Art erfreuen sich in einigen Nachbardörfern schon seit geraumer Zeit grosser Beliebtheit. Deshalb hoffen auch die Aeschmer, dass dieser erste «Märt» in unserer Gemeinde erfolgreich verlaufe, selbst wenn es regnet — es wäre ja geradezu eine Sensation, wenn in diesem Frühjahr einmal die Sonne schiene. Vielleicht am «Aeschmer Früeligmärt»?

E. Fappani zeigt Dias im Burgkeller

(Mitg.) Am Samstag, 20. Mai, erläutert Erhard Fappani seine Arbeiten im Calfeisental anhand einer Reihe von Dias. Zu dem kleinen Vortrag um 20 Uhr im Burgkeller wird herzlich eingeladen.

Und noch einmal die Oeffnungszeiten der Ausstellung, die noch bis zum 28. Mai dauert: Samstag 14-21 Uhr, Sonntag 10-12 und 14-17 Uhr, Donnerstag 14-21 Uhr.

Schüler schnuppern

Vor und in der Bäckerei:

Beim Nill's

Hansruedi und ich besuchten die Holzofenbäckerei Nill's am Klusplatz. Dort durften wir vieles helfen. In der Konditorei lief eine Maschine, und ein Conditor schoss runde Bällchen in einen schmalen Schlitz. Wir traten sofort hin und warfen auch von diesen Bällchen hinein. Diese Arbeit fanden wir lustig, denn unten kam der Teig als Würstchen heraus. Michael

Am 21. Februar durften wir die Holzofenbäckerei Nill besuchen. Auf der Hinfahrt glitt Michael auf einem Schneematsch aus und fiel einem Auto vor die Räder, das gerade noch bremsen konnte. In der Konditorei durften wir 200 Brote mit dem Brotschieber aus dem Ofen nehmen. Hansruedi

Wo liegt der Artemis-Verlag?

Im Artemis-Verlag

Heute darf ich in den Artemis-Verlag. Ich freue mich sehr darauf. Ich muss zum Bellevue fahren und dann ein paar Schritte laufen. Wo dieser Verlag liegt, weiss ich jedoch nicht. Das gibt eine Sucherei! «Bellevue!» ruft der Chauffeur. Ich muss aussteigen. Ich stapfe durch den Pilotsch, der auf der Strasse liegt, immer dem Limmatquai entlang. «Vis-à-vis von der Wasserkirche», das weiss ich noch. «Wo aber, verflucht nochmal, liegt die Wasserkirche?» Nach einer Weile des Herumpflansschens stosse ich auf die Nummer 18. «Endlich!» denke ich erleichtert. Daniela

Vorschau

Samstag, 20. Mai: Flohmarkt des Vereins Jugendzentrum Maur um 14 Uhr in der Looren.

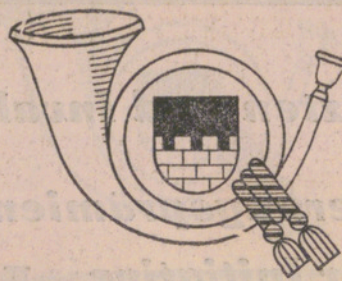
Samstag, 20. Mai/Sonntag, 21. Mai: Springkonkurrenz in der Stuhlen der Kategorien bis National mit Festwirtschaft des Reitvereins Stuhlen am Greifensee. Eintritt frei.

Sonntag, 21. Mai: Natur und vogelkundliche Exkursion des Natur- und Vogelschutzvereins Maur. Besammlung 07.00 Uhr beim Parkplatz des Restaurant «Guldenen», Forch.

Montag, 22. Mai: Lichtbildervortrag durch Dölf Reist mit dem Thema «Traumberge der Welt» durch die Gemeindebibliothek um 20.15 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 24. Mai: Frauenpodium Maur lädt zum Besuche des Botanischen Gartens Zürich. Besammlung um 14.30 Uhr an der Zollikerstrasse 107, Zürich.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post



Schnappschüsse vom «Aeschmer Früeligmärt»

Die sich zunehmend bessernde Witterung lockte am letzten Samstag nicht nur die Aeschmer, sondern viele andere Maurmer und sogar vorbeifahrende Fremde zum ersten Frühlingsmarkt der Gemeinde. In fröhlicher Jahrmarktsstimmung bummelte man herum, beguckte sich das Feilgebotene, kaufte da und dort ein und setzte sich schliesslich zum Kaffee oder einem Glas Wein in die buchenlaubgeschmückte Beiz beim Wettsteinhaus. Der Absatz ihrer Waren schien alle Standbesitzer überaus zu befriedigen. Die selbstgebackenen Kuchen mit dem Aeschmer Wappen waren schon nach gut einer Stunde ausverkauft, die Brote ebenso und der letzte Rest des Käsebestandes konnte in der Gastwirtschaft mit Leichtigkeit abgesetzt werden. Auch am Pflanzenmarkt konnte man sich nicht beklagen, denn nach den Eiseheligen waren alle Gärtner einkaufsfreudig. Die Wirtschaft blieb lange über ein Uhr hinaus geöffnet, da alle in Feststimmung geraten waren, plauderten, Bratwürste verzehrten, ihr Gläschen leerten und einfach noch lange nicht heim wollten.



Die Holzofenbrote waren zum Leidwesen der Zuspätkgekommenen nach anderthalb Stunden ausverkauft.



Korbwaren erfreuen sich momentan besonders grosser Beliebtheit.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

In den kühleren frühen Morgenstunden setzten sich nur wenige für längere Zeit zu ihrem Glas Wein an die Tische der Gastwirtschaft. Um die Mittagszeit, als die Schüler vom Unterricht kamen und ihre Eltern zum Familien-Z'mittag trafen, gab es kein freies Plätzchen mehr und die Papierkörbe quollen über von leeren Bechern und senfbeschrifteten Kartontellern.



Der VJM (Verein Jugendzentrum Maur) konnte sich über mangelnde Einkaufsfreude an seinem Flohmarkt nicht beklagen und die leere Vereinskasse wieder einmal in bessere Verfassung bringen.



Text und Fotos: E. Sch.

«Zeitungsmacher» gesucht

In der MP-Redaktion leuchtet «grünes Licht» für neue Leute, die Lust haben, bei der Gestaltung unserer wöchentlichen Gemeindegasse mitzumachen. Voraussetzung dazu ist natürlich Interesse am Maurmer Alltagsgeschehen. Und nützlich für die Redaktionsarbeit sind ein bisschen Sprachgefühl und Schreibtalent.

Zeitlich ist die Aufgabe wenig anspruchsvoll: Alle vier, fünf Wochen kostet eine Redaktions-sitzung einen Abend; und alle drei, vier Wochen fällt jedem Redaktionsmitglied im Turnus der selbständige Abschluss einer Seite zu. Sitzungen und Abschlüsse werden von der Gemeinde honoriert, bescheiden zwar, aber immerhin.

Wer «Zeitungsmacher» werden möchte, melde sich einfach bei einer der im Impressum angegebenen Adressen.

MP-Redaktion

Am 3. Juni: 2. Maurmer Folk-Festival

Dem ersten kurzen Hinweis auf das zweite Maurmer Folkmusik-Festival (MP Nr. 16/78) können nun ausführliche Angaben über diese Veranstaltung und ihr Programm folgen.

Warum wieder ein Festival?

Diese Frage lässt sich leicht beantworten: Weil der Erfolg des 1. Maurmer Festivals im Sommer 1978 gezeigt hat, wie stimmungsvoll solche Anlässe in kleinem, einfachem Rahmen sein können, und weil dabei die finanziellen Voraussetzungen zu einer Wiederholung zustande kamen.

Die Organisatoren hatten schon bald nach der Feststellung, dass der Kassenabschluss des letzten Jahres positiv war, beschlossen, den Gewinn nicht in die eigene Tasche zu stecken, sondern es sinnvoll zur Eigenfinanzierung weiterer Veranstaltungen zu verwenden. Der Verein Folkfestival Maur (VFM) wurde gegründet, der neben der Durchführung des Festivals und der Förderung der Folkmusik allgemein auch sonstige kulturelle Anlässe in der Gemeinde Maur bezweckt. Anlässe, die sonst kaum von einem anderen Verein veranstaltet werden. Als erstes wurde im Januar der Chansonabend mit Jürg Jegge und Jacob Stickelberger organisiert. Wichtig zu erwähnen sind aber gewisse Prinzipien, von denen am Festival als Hauptanlass des VFM nicht abgewichen werden soll: Das Festival soll so klein bleiben wie 1977; wenn es auch theoretisch durch Umstellung der Bühne und der Anlagen möglich wäre, ein bisschen mehr Leute einzulassen, soll doch die bisherige Anordnung im Wesentlichen beibehalten werden: Die Burg und der Burghof als Zentrum des Festivalgeschehens. Mehr als 1000 Zuschauer (oberste Grenze) finden nicht Platz; in diesem Sinn bleibt Maur ein «Alternativfestival» gegenüber den Monsterranlässen vom Bachtel, von Nyon und Basel z.B. Wie das folgende Programm zeigt, haben sich die Gestalter wiederum bemüht, ein abwechslungsreiches und breites Programm zusammenzustellen, ein Programm, das vielen bei uns weniger bekannten Gruppen die Chance geben will, ihr Können einem grösseren Publikum vorzuführen. Man wird erstaunt sein, zu erfahren, wieviele unbekannte Musiker über eine hohe Spielkunst verfügen.

Das Angebot auf den Nebenkonzertplatz (hinter der Burg) und im Burghof ist dieses Jahr etwas grösser. Es werden wieder Workshops durchgeführt, bei denen einzelne Folkmusiker über ihre Musik und auch über die im Folk verwendeten Instrumente sprechen werden. Für das leibliche Wohl ist mit einer guten Festwirtschaft natürlich auch heuer gesorgt.

Blick aufs Programm

PAN - ZH - Geige, Gitarre, Halszither, Dulcimer, Pipes, Flöten, Bodhran, Gesang: Volksmusik aus der Schweiz, Balladen und Jigs aus Irland. Verwenden traditionelles Volksmusikgut.

Gebrüder Volken - VS - Hackbrett: Walliser Volksmusik, vierhändig auf dem Hackbrett gespielt.

Los Tupac Amaru - Bolivien - Gitarre, Manschetten mit Ziegenhufen, Zambonias (Panflöten), Anena, Chrangó, Bombo: Südamerikanische Volksmusik aus Bolivien, Argentinien, Chile und Paraguay.

Roy Bailey + Leon Rosselson - GB - Gitarre und Gesang: Balladen und traditionelle Folksongs werden von diesen Musikern brillant vorgetragen. Gelten als Wegbereiter des Auflebens der britischen Volksmusik.

Surcollader - GR - Akkordeon, Dulcimer, Gitarre, Bass, Mandoline, Bouzouki, diverse Flöten, Hackbrett, Cello, Psalter, Gesang: Neue Arrangements und Interpretationen der Bündner Volksmusik. Balladen und Tänze aus verschiedenen Regionen.

Duodenom - GE - Gitarre, Dulcimer, 5-string banjo, Flöte, el. Bass, Schlagzeug, Gesang: Traditionelle französische, irische und kanadische Chansons, auch Blues, Bluegrass und etliche Eigenkompositionen.

Leopoldo Garcia + Antonio Valero - Spanien - Gitarre, Tenorgesang: Formvollendete klassische spanische Gitarrenmusik, aber auch peruanische Hirtenlieder werden hier zum Besten gegeben!

Bluegrass Long Distance - Frankreich - Bluegrass aus dem Süden der USA (Kentucky) von Vollblut-Franzosen virtuos vorgetragen.

Claude et Danielle Rochat - VD - Dulcimer, Gesang und Tanz: Traditionelle Balladen und Volkstänze aus der welschen Schweiz. Danielle wird einige Tänze vorführen — hoffentlich tanzt sie nicht allein.

Harald Haerter Quintett - ZH - Geige, Solo-Gitarre, Rhythmus-Gitarre, Bass: Musik deutscher Zigeuner à la Django Reinhardt, von Zürichern glänzend interpretiert.

John Gillard - GB - Gitarre, Gesang: Folksongs und Balladen aus England, Country Blues aus den USA, mit südamerikanischen und spani-



schen Einflüssen. Alles mit dezemtem Witz vorgetragen. Ein Ohrenschmaus für Gitarreliebhaber!

Rolf Probala - LU - Gitarre, Gesang: Zeitkritische Chansons mit einem guten Schuss Ironie.

Markus Traber - BE - Gitarre, Gesang: traditionelle, aber gleichwohl aktuelle Berner Chansons.

Martin Heiniger + Co. - Gitarre, Gesang: politisch engagierte Chansons ohne Polemik, denen aber eine scharfe Zeitkritik nicht abgeht.

Auf dem Nebenkonzertplatz spielen die Anacuan (ZH), Gelilolaluzi (FR), Eierbrecht-Musig (ZH), Shaggy dog (ZH/AG), Peter Gasser (ZG), im Burghof ausserdem Roland Zoss (BE), Tobi Tobler + Co. (TG).

An dieser Stelle will das Organisationskomitee schon jetzt allen herzlich danken, die die Vorbereitungen für das Festival in irgendeiner Form unterstützt haben. Ohne diese Unterstützung aus der Bevölkerung und Behörden wäre es nie möglich gewesen, das Festival noch einmal durchzuführen!

Der Vorverkauf läuft, in unserer Gemeinde sind Billette in den Dorfbibliotheken Aesch, Ebmatingen und Maur erhältlich. J.F.

Wir gratulieren

Frau Edith Dopheide

«Wo soll ich denn beginnen, das gibt ja einen ganzen Roman», meinte die muntere Dame, Mutter unserer Forch-Aerztin, Frau Edith Dopheide, Hellstrasse 12, Scheuren, die am 25. Mai ihren achtzigsten Geburtstag feiern kann.

Sicher hätte man eine Menge zu erzählen, wenn man die Kaiserzeit sowie den ersten und zweiten Weltkrieg in Deutschland miterlebt hat. Schwere Zeiten waren mit dabei, besonders auch durch den zweimaligen Verlust des gesamten Besitzes und dem nachfolgenden neu Anfangen.

In Berlin-Charlottenburg geboren, heiratete die zur Landwirtschafts-Lehrerin ausgebildete Tochter in Bielefeld einen Augenarzt.

Da ihr Heim von Bomben zerstört war, zog die 1961 verwitwete Frau nach dem Tod ihres Gatten zu ihrer Tochter in die Schweiz. Zuerst wohnte sie in Wetzikon, dann in Hinteregg, und lebt nun in der unmittelbaren Nachbarschaft ihrer Tochter, um in deren Nähe und ärztlichen Obhut zu sein.

In Hinteregg hatte die Jubilarin sich im Arbeitskreis für Senioren betätigt. Nun macht sie beim Seniorenturnen mit, besorgt ihren Haushalt und hilft, wenn nötig, auch bei der vielbeschäftigten Tochter aus. Durch ein Augenleiden, das sie sehr behindert, ist es ihr leider nicht mehr möglich, zu lesen oder zu handarbeiten.

Dagegen hat Frau Dopheide, die noch an allem regen Anteil nimmt, auf der Forch schon netten Anschluss gefunden, worüber sie sich freut. Ganz besonders freut sie sich jedoch zum Zeitpunkt dieses Gesprächs auf die Ankunft ihrer Enkel und deren Eltern, die aus Deutschland angereist kommen, um den hohen Geburtstag mitzufeiern.

Auch wir gratulieren herzlich, wünschen ein schönes Fest und noch eine lange Zeit in guter Gesundheit und froher Tätigkeit. rrr

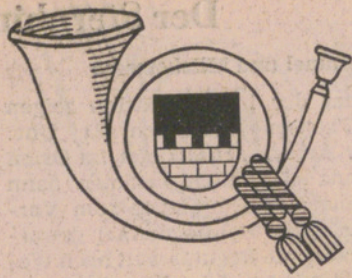
Vorschau

Bis Sonntag, 28. Mai: Ausstellung im Burghof Maur mit Erhard Fappani und Iwan Pestalozzi. Oeffnungszeiten: Samstag 14 - 21 Uhr, Sonntag 10-12 und 14-17 Uhr, Donnerstag 14-21 Uhr.

Bis Sonntag, 28. Mai: Wechselausstellung in der Burg Maur: «Maur in bildlichen Darstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts». Oeffnungszeiten: Samstag 14-17 Uhr, Sonntag 10.30-12 und 14-17 Uhr.

Mittwoch, 24. Mai: Besuch des Botanischen Gartens Zürich mit dem Frauenpodium Maur. Besammlung um 14.30 Uhr an der Zollikerstrasse 107, Zürich.

Samstag, 27. Mai: Vortragsübung der Genossenschaft Musikschule Maur, um 14 und 20 Uhr in der Looren.



Maurmer Post

Vorschau auf die Gemeindeversammlung vom Freitag, 23. Juni

An der sogenannten Rechnungsgemeindeversammlung werden, wie der Name sagt, die Rechnungen des Jahres 1977 zur Genehmigung vorgelegt. Zu diesen Traktanden wird der Finanzvorstand einen Kommentar für die «Maurmer Post» verfassen. Soviel sei heute schon verraten: Die Rechnungen schliessen insbesondere dank höherer Steuereinnahmen erfreulich gut ab.

Wahlen

Nach der neuen Gemeindeordnung hat die Gemeindeversammlung folgende Wahlen für die Amtsperiode 1978/82 vorzunehmen:

- vier Mitglieder der Werkkommission
- sieben Mitglieder der Planungskommission
- ein Delegierter der Planungsgruppe Glattal
- dreissig Mitglieder des Wahlbüros

Für die beiden erstgenannten Behörden muss der Gemeinderat gemäss Gemeindeordnung einen Wahlvorschlag machen. Die Namen der Vorgesetzten können den Weisungen entnommen werden.

Die Zahl der Mitglieder der Werkkommission wurde durch die neue Gemeindeordnung auf fünf reduziert. Der Präsident, Gemeinderat Alfred Huber, wird vom Gemeinderat bestimmt, und vier Mitglieder werden durch die Gemeindeversammlung gewählt. Unter den Vorgesetzten befinden sich drei bisherige Mitglieder.

Die bisherige Planungskommission, die vom Gemeinderat gewählt wurde, war zum Teil auf die Planungsarbeiten im Dorf Maur abgestimmt. Nach dem neuen Planungs- und Baugesetz müssen in den nächsten Jahren sowohl die Richtplanungen als die Bau- und Zonenordnung der ganzen Gemeinde angepasst werden. Die Zusammensetzung der Planungskommission sollte auf diese Aufgaben abgestimmt werden. Nach der Gemeindeordnung besteht die Planungskommission aus elf Mitgliedern. Davon werden der Präsident und drei Mitglieder vom Gemeinderat delegiert. Der Gemeinderat hat diese Delegation bei der Konstituierung bestimmt, nämlich den Gemeindepräsidenten als Präsident und die Mitglieder der Baukommission als Mitglieder der Planungskommission. Es sind dies die Gemeinderäte Robert Steigl, Otto Pfister und Jakob Rohner.

Die Schulpflege ordnet zwei weitere Mitglieder ab. Unter den sieben zur Wahl vorgeschlagenen befinden sich fünf Mitglieder der bisherigen Planungskommission.

In der Zürcher Planungsgruppe Glattal (ZPG) hat die Gemeinde Maur zwei Delegierte. Gemäss Verbandsordnung ist einer aus der Exekutive abzuordnen. Der Gemeinderat hat Otto Pfister abgeordnet. Der zweite Delegierte ist von der Gemeindeversammlung zu wählen. Es wird sicher von Vorteil sein, wenn ein Mitglied der Planungskommission gewählt wird.

Nach dem Vorschlag des Gemeinderates soll die Zahl der Mitglieder des Wahlbüros auf 30 festgesetzt werden. Das sind je sechs Mitglieder pro Gemeindeteil. Nach dem Wahlgesetz müssen drei Wahlbüromitglieder an der Urne anwesend sein. Damit muss ein Mitglied nur jede zweite Abstimmung aufgeben. Die Vorschläge für das Wahlbüro wurden vom Gemeinderat vorbereitet. Selbstverständlich können für alle Wahlgeschäfte an der Gemeindeversammlung weitere Vorschläge erfolgen.

Der Gemeindeversammlung werden zwei Bauabrechnungen vorgelegt, nämlich der Ausbau der Chalenstrasse und das Mehrzweckgebäude Schifflande. Beide Abrechnungen schliessen unter dem erteilten Kredit ab.

Neben den Gemeinderechnungen und den Wahlen werden der Gemeindeversammlung zwei grössere Geschäfte unterbreitet, nämlich der Beitritt der Gemeinde zu zwei regionalen Verbänden und die Genehmigung der entsprechenden Verträge.

Verkehrsbetriebe der Region Oberes Glattal

Bisher wurden die bestehenden Buslinien Maur - Witikon, Schwerzenbach - Witikon und Benglen - Witikon von der VBZ betrieben. Der Betrieb erfolgt aufgrund von bilateralen Verträgen zwischen den einzelnen Vorortgemeinden und der Stadt Zürich. Die VBZ hat die Firma Gut in Binz mit dem Betrieb dieser Buslinien beauftragt. Die Verträge zwischen der Stadt und den Vorortgemeinden wurden gekündigt, um eine neue Verteilung der Defizite vorzunehmen. Andererseits ist der Kanton Zürich bereit, einen Teil des Defizites zu übernehmen, sofern für den Betrieb regionale Verkehrsbetriebe gegründet werden. Die Rechtsgrundlage für diese kantonale Unterstützung ist im Gesetz über den regionalen öffentlichen Verkehr vom 4. Juni 1972 enthalten. Dieses Gesetz bildet auch die Grundlage für den vorliegenden Vertrag.

Durch diesen Vertrag entsteht eine selbständige öffentlich-rechtliche Unternehmung mit eigener Rechtspersönlichkeit, die den Betrieb der Buslinien übernimmt. Dem VROG gehören an: Der Kanton Zürich und die Vertragsgemeinden Zürich, Fällanden, Maur und Schwerzenbach. Die Organe dieses Verbandes haben in Zukunft über die Verkehrsleistungen und das Verkehrsnetz sowie über Fahrpläne, Tarife und allfällige Verbundtarife mit anderen Verkehrsträgern zu bestimmen. Der neue Vertrag regelt in erster Linie die Aufteilung der Kosten zwischen der Stadt Zürich und den übrigen Vertragsgemeinden. Er ermöglicht zudem den Kantonsbeitrag, wobei dieser auch auf die Anschlussstrecken der VBZ

ausgedehnt wird. Die finanzielle Belastung der Gemeinde Maur erhöht sich gegenüber der bisherigen Regelung. Nimmt man die Zahlen des Jahres 1977, beträgt die Erhöhung rund 12 000 Franken (von rund 74 000 auf 86 000 Franken). Für die Benutzer des Busverkehrs ergeben sich keine wesentlichen Änderungen gegenüber heute.

Multikomponentendeponie Chalen

Nach dem eidgenössischen Gewässerschutzgesetz und dem kantonalen Einführungsgesetz müssen die Gemeinden ihre Ablagerungsprobleme so regeln, dass keine Gewässerverunreinigungen auftreten. Der Kanton hat deshalb Vorschriften über den Bau und Betrieb von Deponien erlassen und den Gemeinden ein Konzept über die Deponiestandorte vorgeschlagen. Das Wesentliche an den neuen Vorschriften besteht darin, dass die Ablagerungsplätze abgedichtet werden und das anfallende Sickerwasser in die Kläranlage abgeleitet werden muss.

Die Gemeinden Maur, Zollikon und Zumikon sind im Besitze von ausgebeuteten Kiesgruben in der Chalen, Ebmingen, und haben bisher ihre nicht brennbaren Abfälle dort abgelagert. Der Betrieb dieser Deponien muss nun den neuen Vorschriften angepasst werden. Die Sanierung kostet rund 700 000 Franken in der ersten Etappe und 244 000 Franken in den Etappen zwei und drei, d.h. bis zur Rekultivierung. An diesen relativ hohen Kosten beteiligen sich die Gemeinden Erlenbach, Fällanden, Küsnacht, Maur, Zollikon und Zumikon.

Die entstehenden Kosten für den Betrieb der Deponie werden auf die Verbandsgemeinden im Verhältnis zur angelieferten Menge verteilt. Die Erschliessungskosten werden durch Darlehen der Verbandsgemeinden gedeckt. Dieses beträgt für unsere Gemeinde für die erste Etappe 90 500 Franken. Durch die Gründung dieses Verbandes werden die bisherigen Deponien in der Chalen saniert und den Vorschriften angepasst. Die beteiligten Gemeinden können dadurch ihre Ablagerungsprobleme für viele Jahre mit tragbaren Kosten regeln.

Der Gemeindeversammlung werden zudem noch ein Kanalisationsprojekt in Binz und drei Wasserleitungen in Binz und Ebmingen vorgelegt. Diese Tiefbauarbeiten werden durch die rege Bautätigkeit in diesen Gemeindeteilen verursacht.

Die Stimmberechtigten unserer Gemeinde werden in den nächsten Tagen eine recht umfangreiche Dokumentation zu den Geschäften der Gemeindeversammlung erhalten.

H. Schweizer, Gemeindepräsident

Aktive Maurmer Reiter

Zwei junge Ebminginger glänzten am Stuhlspringen



Werni Hafner in Aktion.

Für die Zuschauer des Frühlingsspringens in der Stuhlen sind die Wettkämpfe immer besonders interessant, wenn sich einheimische Reiter in den vorderen Rängen platzieren.

Dieses Jahr konnte sich Werner Hafner aus Ebmingen als Sieger einer sehr schwierigen Prüfung feiern lassen, wie dies bereits dem Anzeiger von Uster zu entnehmen war.

Werner Hafner ist einundzwanzig und von Beruf Mechaniker. Als der Vater vor fünf Jahren einen Eidgenossen (so nannte man die Pferde der Kavallerie) erstand, begann für den Sohn die Reiterlaufbahn. Seit einem Jahr besitzt W. Hafner die R-Lizenz, eine Art Fähigkeitsausweis im Reiten. Zu seinem erfolgreichen Ritt meint er, es sei eine der schwersten Prüfungen gewesen, die er bis jetzt mit seinem Pferd Onos auf einem Concoursplatz geritten habe. Umso erstaunlicher ist es, dass ausser ihm keiner der zum Teil routinierten Konkurrenten fehlerfrei durchs Ziel kam. Von dem jungen Reiter und seinem Fuchswallach darf man auch weiterhin gute Platzierungen erwarten.

Ebenfalls aus Ebmingen kommt die acht-

Freundliche Maurmer

Mit festlichem Geläute wurden die beiden Gruppen der Schwerzenbacher am 21. Mai in Maur begrüsst, die wanderfreudigen und die fahrenden. Beim Gottesdienst schlossen sich uns auch einige Maurmer Katholiken an. Herzlichen Dank an die Kirchenpflege Maur sowie an den dienstbereiten Mesmer, Herrn Guyer, für die Benützung der schönen Dorfkirche. Zwei freundliche, zuvorkommende Maurmer, Herr Suter und Herr Schwarz, zeigten uns als Ueberraschung die verschiedenen Räume der Maurmer Burg mit ihrem reichhaltigen, z.T. erheiternden Ausstellungsgut. Gemütlich konnten wir uns nach dem Museumsbesuch vor der Burg zum Morgenessen niederlassen.

Ein besonderer Sonntag — nach Meinung der Teilnehmer wiederholenswert.

Kath. Pfarramt Dübendorf
Hermann Bruhin, Vikar

Die «Gemeindeggeschichte» gedeiht

wdh. - Dr. Felix Aepli, der junge Historiker, der seit September 1976 an der «Geschichte der Gemeinde Maur» arbeitet, hat vor kurzem den letzten Teil des Rohmanuskripts zu dem geplanten Werk abgeliefert. Nun ist er daran, den gesamten Text für die endgültige Fassung zu gestalten, unter Berücksichtigung der Ergänzungs- und Änderungsvorschläge der für das Buchprojekt zuständigen Redaktionskommission. Nächstens findet eine erste Auswahl der Bildvorlagen statt. Bisher ist das Werk genau nach dem Terminplan gediehen.

Reise nach Romainmôtier

(Mitg.) Am 14. Juni führt das Frauenpodium Maur eine Reise nach Romainmôtier durch, die für die Teilnehmer viel Schönes und Interessantes verspricht. Das versteckt am Jurarand gelegene Waadtländer Städtchen ist berühmt geworden durch seine Kirche, deren Geschichte sich 1500 Jahre zurückverfolgen lässt. Die jetzige Kirche wurde nach dem Vorbild von Cluny um das Jahr 1000 in romanischem Stil gebaut und später mit gotischen Elementen erweitert. Hier lebten die Cluniazenser Mönche bis zur Reformation. Heute werden in der Kirche neben protestantischen auch ökumenische Gottesdienste gefeiert.

Auf dem Programm steht eine Führung durch die Kirche, ferner eine Besichtigung des Schlosses, für die sich Katharina von Arx freundlicherweise zur Verfügung stellt. Sie ist die Autorin des Romans «Mein Luftschloss auf Erden», in

Dank an «pw» zum Abschied

Ende Mai räumt «pw» alias Peter Wettstein aus Ebmingen seinen Schreibtisch in der Redaktion des «Anzeigers von Uster»; als Pressechef eines bekannten Unternehmens wird er zwar auch künftighin bei der Journalistik bleiben, aber ausserhalb des Lokalbereichs. Die «Maurmer Post» verliert damit ihren bisherigen «Mann in Uster»; denn Peter Wettstein hat ja dort unsere Gemeindegseite von Anfang an allwöchentlich liebevoll unter die Fittiche genommen und in den letzten dreieinhalb Jahren immer wieder dafür gesorgt, dass unsere Informationsaufgabe möglichst unkompliziert blieb. Dafür möchten wir ihm zum Abschied herzlich danken.

MP-Redaktion

dem sie auf amüsante Weise erzählt, wie sie das Schloss renoviert hat. Ein Bummel durch das reizende Städtchen ist ebenfalls vorgesehen. Schriftliche Anmeldungen für die Fahrt nach Romainmôtier sind bis zum 5. Juni zu richten an: M. Fischer, Bundtacherstr. 50, 8127 Forch.

«Uf d'Socke mache» mit dem VC-Forch

Nun ist es soweit. Seit zwei Wochen ist die Volkssportaktion «Uf d'Socke mache» in vollem Gange. Bis zum 19. Juni werden Tausende von Sportbegeisterten eine Leistung im Rahmen dieser Aktion vollbracht haben. Neben der Hauptsache, der sportlichen Betätigung, winken auch schöne Preise im Wert von einigen Millionen Franken.

Also, machen Sie sich auf die Radfahrersocken, kommen Sie mit dem Veloclub Forch auf eine Radtour von ca. 30 km. Besammlung ist am nächsten Sonntag, 4. Juni, um 9 Uhr, auf dem Parkplatz beim Restaurant Freischütz, Maur.



Route: (zum grössten Teil auf verkehrsarmen Radwanderwegen)

Am Ziel werden Wettbewerbskarten aufliegen, die Sie an Ort und Stelle ausfüllen und abgeben können. Wir werden für die Weiterleitung selbstverständlich besorgt sein. Sie können auch als ganzer Verein mit einer Liste der Teilnehmer an der grossen Verlosung teilnehmen.

Mit dem Militär-, Mini-, Damen-, Kinder-, Rennvelo oder Tandem, egal wie und wie schnell, Hauptsache, Sie kommen alle! Es wird bestimmt ein grosser Veloplusch!!

VC-Forch

Peter Dür

Ein Briefkasten in Aesch

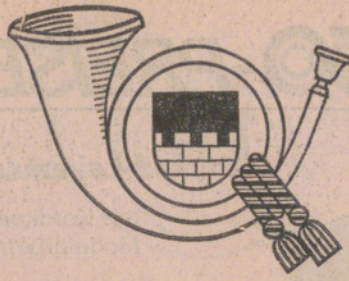
M.F. Eine am 24. August letzten Jahres erschienene Frage-Maur, ob in Aesch ein Briefeinfwurf angebracht werden könnte, ist nicht auf taube Ohren gestossen. Der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch hat den Wunsch unterstützt, und Posthalter W. Altenburger, Forch, hat die nötigen Schritte unternommen, die Standortfrage und alle weiteren Abklärungen gemeinsam mit der Kreispostdirektion Zürich geregelt und die Angelegenheit zu einem guten Ende gebracht.

Seit einigen Wochen ist der Briefkasten an gut sichtbarer Stelle neben der Telefonkabine in Aesch (beim Wettsteinhaus) montiert und wird bereits rege benützt. Die Bewohner von Aesch, vom Eggenberg, Bränneli und Wassbergquartier müssen ihre Briefe nun nicht mehr zur Post tragen und sind der PTT für diese zusätzliche Dienstleistung dankbar. Geleert wird der Briefeinfwurf von Montag bis Freitag jeweils um 10.30 und um 15.30 Uhr, am Samstag um 10.30 Uhr.

Vorschau

Samstag, 3. Juni: Folk-Musik Festival Maur ab 14 Uhr auf dem Burggelände.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümmin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

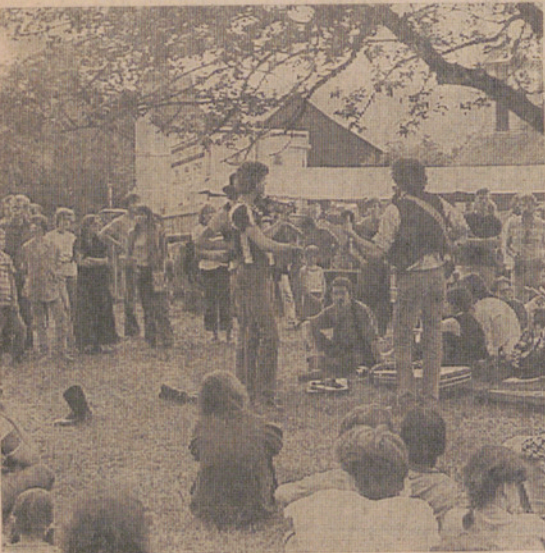


Maurmer Post

Bildeindrücke vom Maurmer Folkfestival 1978



Fotos: Peter Aellig und Andy Wacker
Text: wdh



Aufruf zum Schutze der Waldameisen

Den Waldameisen soll in diesem Sommer besondere Beachtung geschenkt werden. H. Thomas, der zusammen mit dem WWF eine Aktion zum Schutze der Waldameisen durchführt, hat schon im letzten Sommer auf unserem Gemeindegebiet verschiedene Ameisenhaufen entdeckt und registriert. In den nächsten Monaten wird er zu diesen Haufen einige besondere Hinweise geben. Vorerst aber eine allgemeine Orientierung:

Im Wald haben die Ameisen wieder mit dem Aufbau ihrer auffälligen Haufen begonnen. Fleissig und unermüdlich werden Tannennadeln, Aestchen und ähnliches herbeigeschleppt, um Winterschäden auszubessern und das Nest bereitzumachen für die beginnende Brutaufzucht.

Waldameisen sind in den letzten Jahren in unseren Wäldern selten geworden, vor allem in der Stadtnähe, an manchen Orten sind sie sogar ausgestorben. Dies ist bedauerlich, stellen doch die Waldameisen eine Art «Waldpolizei» dar, deren Nutzen für den Wald sehr vielseitig ist. Durch ihr ständiges Futtersuchen am Boden wie auf den Bäumen fallen ihnen viele Kleintiere, vor allem Insekten zum Opfer, so dass ein schädliches Ueberhandnehmen einer Art wirksam verhindert werden kann.

Der besondere Nutzen von Waldameisen als biologische Schädlingsbekämpfer äussert sich nun darin, dass ihre Nahrung nur zu einem Teil aus anderen Insekten besteht. Im übrigen ernähren sie sich von dem süssigen Saft, der von auf Bäumen lebenden unschädlichen Rindenläusen ausgeschieden wird. Rindenläuse, die Lieferanten des begehrten Waldhonigs, werden von den Waldameisen das ganze Jahr hindurch gepflegt und auch gegen andere Tiere verteidigt, so dass ihnen damit eine ständige und sichere Nah-

Oben: Nach dem schon vielversprechenden Start im Juni 1977 hat sich letzten Samstag, am diesjährigen Maurmer Folk-Festival, vollauf bestätigt, dass das Konzept zu diesen Veranstaltungen geglückt ist: Wiederum herrschte im begrenzten, intimen Rahmen des Burggeländes vom Anfang bis zum Abschluss — und trotz einem gewittrigen Intermezzo — jene Atmosphäre, die zwischen den Musikern und ihren Zuhörern einen echten menschlichen Kontakt entstehen lässt. — Links: Im Burgturm sass das Publikum dicht gedrängt am Boden, auf Stühlen und Treppenstufen, um den Chansonniers und Liedermachern zuzuhören, die dort auftraten. — Unten links: Auf der Wiese hinter der Burg, zwischen Kaffee- und Bratwurststand, musizierten manchmal Gruppen, die im Programm gar nicht vorgesehen waren, aber rasch ihren Zuhörerkreis fanden. — Unten: Oft war die Musik so mitreissend, dass man dazu einfach tanzen musste. Ja, das Maurmer Folk-Festival 1978 war eine geglückte Veranstaltung. Man kann nur hoffen, dass sie nächstes Jahr wiederum durchgeführt werden kann.



und im Jahre 1966 wurden die Roten Waldameisen unter Bundesschutz gestellt; als einzige Insektenart übrigens. Sie geniessen also den gleichen umfangreichen Schutz wie alle anderen geschützten Tiere und Pflanzen der Schweiz.

Daher sei die dringende Bitte an alle Waldspaziergänger gerichtet, beim aktiven Schutz dieser nützlichen Waldbewohner mitzuhelfen. Freuen Sie sich beim Anblick eines Ameisenhaufens an dessen Vorhandensein und beobachten Sie das fleissige Treiben der Bewohner. Beachten Sie aber, dass zu langes und häufiges Herumlaufen beim Nest den Tod vieler Ameisen zur Folge hat. Auf keinen Fall sollte man im Haufen herumstochern oder diesen gar zerstören. Ebenfalls sollte man keine toten Tiere in einem Ameisenhaufen vergraben, um deren Skelette zu erhalten. Der Fäulnisprozess des Kadavers bewirkt oftmals das Absterben des ganzen Nestes. Im weiteren sollte das Sammeln von Ameisenpuppen als Vogelnahrung unterbleiben. Damit entzieht man nämlich dem Ameisenvolk eine wichtige Existenzgrundlage und verstösst zudem gegen das Gesetz, das diese Tätigkeit ausdrücklich verbietet.

Diese persönlichen Massnahmen tragen dazu bei, unsere einheimischen Ameisen zu erhalten, und gewähren ihnen ungestörte Freiheit, ihre naturgegebene Funktion auszuüben. H. Thomas

Leider geht es nicht gratis!

(Dr. H. C. Salzmänn, SZU, Zofingen, sei gedankt für die Ueberlassung von Unterlagen).

Wer überdies einen finanziellen Beitrag zum Schutz der Waldameisen auf dem Gebiete der Gemeinde Maur leisten möchte, kann dies mit einer Einzahlung auf PC 80-470 tun (WWF Schweiz, Zürich, Vermerk «Waldameisenschutz Maur»). Mit diesem Gelde werden besonders gefährdete Nester mit einer Drahthaube geschützt. Kosten pro Schutz ca. 50 Franken.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird an dieser Stelle über den Verlauf der Schutzaktion und die Verwendung der Gelder berichtet. Herzlichen Dank im voraus für jede Unterstützung.

H. Thomas, Zeppelinstrasse 31, 8057 Zürich, Telefon 28 57 61.

Wenn einer eine Reise tut

Es war der Männerchor, der seine jährliche Reise diesmal nach Lugano unternommen hat. Ein strahlender Himmel am Samstag früh, was das Aufstehen bedeutend erleichterte. Der Abholdienst klappte, so dass, trotz Organisation, auch unser Dirigent Walter Bertschinger nicht am Strassenrand stehen blieb und männiglich zur festgesetzten Zeit im Bahnhof eintraf.

Herzlichen Dank den Frauen, die uns jedesmal zu so früher Stunde zur Bahn bringen.

Pünktlich, wie sich's für die SBB geziemt, fuhren wir ab dem Süden entgegen. Das Frühstück wurde erst nach dem zweiten Anlauf im Speisewagen serviert, dafür durften wir bis Lugano sitzen bleiben. Das Reusstal war verhüllt mit Nebelwolken, aber die Südseite des Gotthard empfing uns wieder heiter und blieb es bis am Nachmittag.

Eine besondere Attraktion war der Besuch des Caprino-Antico, einer Weinkellerei auf der anderen Seeseite. Dorthin fuhren wir mit dem Schiff zur Weingegustation und anschliessendem Mittagessen. Ich muss gestehen, dass es das erste Mal war, dass ich beim Weintrinken auch noch klüger wurde, was der Verdienst des Wirtes, eines wirklichen Weinkenners, war. Er konnte uns bei den verschiedenen genossenen Weinen viel über Herkunft, Qualität und Spezialität sowie allgemein Wissenswertes erzählen. Die Degustation wurde dadurch zu einem wirklichen Erlebnis. Das reichliche Mittagessen wurde in der Kaverne serviert, und anschliessend begaben wir uns auf die Terrasse am See. Dass hier die Jasser zum Zuge kamen, ist beim Männerchor selbstverständlich, vergessen sie doch eher die Noten als die Jasskarten. Aber auch die Witzeerzähler sorgten für die unentwegte Betätigung des Zwerchfelles. Als gar noch Musik und die nötige holde Weiblichkeit dazukam, lag ein Tänzchen in der Luft. In der Luft war aber auch schon eine schwarze Wolke, die sich langsam, aber sich näher schob und sich gegen 15.00 Uhr entlud. Das tat der Stimmung keinen Abbruch mehr, und es hätte bis in den Abend hinein dauern können. Wir mussten jedoch noch unsere Hotelzimmer beziehen, und so drängte sich ein Aufbruch bei guter Stimmung und strömendem Regen auf.

Die Zimmerverteilung ging schnell vor sich, und das Nachtessen schmeckte uns prima. Sicher war es eine Ueberraschung für Gäste und Personal, dass wir einige Lieder zum besten gaben, welche mit Applaus quittiert wurden. Der Abend war für jedermann zur freien Verfügung. Da ich die Ruhe schätze und hoffte, abseits meiner eigenen lärmigen Kemenate einmal eine ruhige Nacht zu verbringen, habe ich bei der Zimmerverteilung darauf geachtet, einen Mitschläfer zu finden, der nicht schnarcht. Ich bestätigte, Alfons schnarcht nicht. Aber mit der Ruhe war es trotzdem nichts. Unmittelbar unter dem Fenster brauste die Gotthardbahn durch. Zudem waren die Betten schon so alt wie das Hotel, die Garantiezeiten der Matratzen drei bis vier Mal überfällig, und wahrscheinlich werden sie auch die Centenarfeier des Hotels in Kürze noch miterleben. Auch unsere lieben Mitgäste aus dem grossen Kanton ennet dem Rhein revanchierten sich durch laute Heimkehr dafür, dass wir sie mit unserem Gesang beim Nacht-

Klage an die Frage-Maur Frage an die Klagemaur

Als «urales» Mitglied der ehemaligen «Studiengruppe für Altersfragen» möchte ich eine Antwort von kompetenter Seite auf die Frage: Was geschieht mit unserem Altersheim?

U. Brändli

essen gestört hatten. Es war wie in einem Amtshaus, wenn sich die (zu)Spätgekommenen mit den (zu)Frühweggegangenen kreuzen. Ich besann mich der Methode des Schäfchenzählens, um einschlafen zu können, indem ich versuchte, die Wagen der durchfahrenden Züge zu bestimmen, was jedoch nicht gelang. Ob alle elf oder alle sieben Minuten ein Zug passierte, kann ich nur deshalb nicht wissen, weil meine Uhr keine Leuchtziffern hat. Sicher ist, dass man immer dann am besten schläft, wenn man aufstehen sollte, und so gelang es doch noch, ein Auge Schlaf zu erhaschen.

Am nächsten Morgen präsentierte sich der Himmel wolkenlos, und schon relativ früh sassen wir alle beim Frühstück. Die freundliche Bedienung liess die schlaflose Nacht vergessen; so sind wir wieder!

Das schöne Wetter lud zu einer Fahrt auf den Monte Generoso ein, und die Fahrt mit dem Bähnchen durch die lichten Kastanien- und Buchenhaine ist ein Erlebnis sondergleichen. Der Wirt schwor, dass jeder selbst schuld sei, der hungrig vom Tisch gehe, und er hielt Wort, indem er fortlaufend auftragen liess. Abgerundet wurde das Essen mit einem guten Tropfen und Kaffee; all dies zu einem Preis, den man weiterempfehlen darf.

Ein anschliessender Verdauungsmarsch auf den Gipfel des 1705 m hohen Generoso sollte unsere überfüllten Bäuche wieder auf normale Dimensionen zurückführen. Für eine Sensation sorgte ein junges Paar, das sich zu einem Deltaflug zu zweit bereitmachte. Nach längerer Vorbereitung und bei günstigen Windverhältnissen starteten sie und kreisten während einiger Zeit über dem Gipfel. Viele Augenpaare verfolgten sie, bis sie schliesslich in der Ferne verschwanden.

Die Zeit verging rasch, und schon trug uns das Bähnchen wieder zu Tal. Um 18.20 Uhr bestiegen wir den Zug nach Hause. Alle waren wie immer ausgelassen und fidel; kein Wunder bei so guter Kameradschaft.

J. Dudler, Binz

Konzert im Loorensaal

Ein Konzert der Brasilianer P. J. Campos (Klavier) und Dirceu Braz (Trompete) findet am nächsten Freitag, 9. Juni, 20 Uhr, im Loorensaal statt. Gespielt werden Werke von Schumann, Serjabin, James Hook, Paul Hindemith und Marlos Nobre. Der Eintritt kostet 8 Franken, für Studenten und Schüler 5 Franken.

Schüler schnuppern

Wir veröffentlichen hier den letzten der Erlebnisberichte der ehemaligen 6. Klasse Ebmatingen:

Die Dekorationsabteilung

Brigitta und ich durften in der Dekorationsabteilung vom Jelmoli einen Tag lang zuschauen und helfen.

Nachdem wir um den ganzen Jelmoli gelaufen waren, fanden wir den Portier. Wir fragten, wo die Dekorationsabteilung sei.

Der Portier schickte uns ins Gebäude, es sei ein zweiter Portier drinnen, den könnten wir fragen. Wir befolgten seinen Rat. Nachdem dieser Herr etwa zehn Mal probiert hatte, die Sekretärin, Fräulein Hurban, zu erreichen, gelang es ihm endlich. Diese kam nach etwa fünf Minuten Wartezeit zum Portier hinunter und brachte eine Susi Kaiser mit. Brigitta und ich wurden getrennt. Sie ging mit Susi Kaiser, ich mit Fräulein Hurban.

Etwa um fünf Uhr wurde ich entlassen. Wir hatten abgemacht, dass wir uns beim Portier treffen wollten. Als ich unten war, sah ich weit und breit keine Brigitta. Nach zehn Minuten kam sie endlich. Nun ging es heimwärts. Im Bus erzählte Brigitta, dass sie im Schaufenster Stecknadeln ausgeleert habe und hineingessen sei.

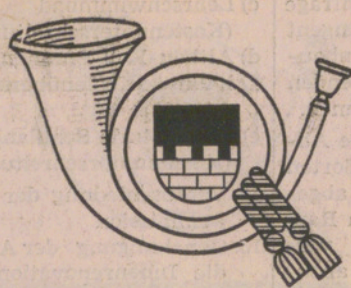
Iris

Vorschau

Samstag, 10. und Sonntag, 11. Juni: Dorfturnier des Ortsverein Binz/Ebmatingen beim Schulhaus Leacher.

Mittwoch, 14. Juni: Reise nach Romainmôtier. Besichtigung von Schloss und Kirche mit dem Podium Maur. Auskunft Telefon 980 05 16.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Künin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Guter Abschluss der Gemeinderechnungen 1977

Ausblick auf die Gemeindeversammlung

Die Jahresrechnungen 1977 unserer Gemeindgüter konnten wiederum sehr befriedigend abgeschlossen werden. Der unten wiedergegebene Ueberblick orientiert darüber in grossen Zügen. Die Einzelheiten können dem Rechnungsauszug entnommen werden, welcher den Stimmbürgern mit der Weisung zur Gemeindeversammlung vom 23. Juni 1978 zugestellt wird.

Beim politischen Gut übertrafen im ordentlichen Verkehr die Einnahmen den entsprechenden Budgetbetrag um 11 Mio. Franken. Mehreinnahmen sind insbesondere bei den Grundsteuern (498 000) und bei den ordentlichen Gemeindesteuern (254 000 Franken) zu verzeichnen. Die Ausgaben überstiegen den Vorschlag um 279 000 Franken. Davon entfielen allein 215 000 Franken auf die Position 39 (Beiträge, Subventionsaktionen und Sozialfürsorge). Statt des budgetierten Rückschlages von 378 000 Franken kann im ordentlichen Verkehr erfreulicherweise ein Einnahmenüberschuss von 444 159 Franken (Vorjahr 184 300 Franken) ausgewiesen werden. Davon sollen gemäss Antrag des Gemeinderates nach einer Entnahme von 4716 Franken aus dem Ausgleichsfonds 333 875 Franken als zusätzlicher Beitrag an den Brutto-Rückschlag 1977 des ausserordentlichen Verkehrs und 110 000 Franken für die weitere Tilgung von Rückschlägen aus den Vorjahren verwendet werden.

Im ausserordentlichen Verkehr ist ein Brutto-Rückschlag von 1 167 000 Franken zu registrieren. Er reduziert sich durch den budgetierten einmaligen Beitrag des ordentlichen Verkehrs um 328 000 Franken und bei Annahme des gemeinderätlichen Antrages durch den zusätzlichen Beitrag von 338 875 auf 500 000 Franken netto. Die noch offenen früheren Rückschläge können um 230 000 Franken amortisiert werden, so dass die ungedeckte Schuld um 270 000 auf 2 670 000 Franken anwächst.

Noch besser ist der Abschluss des Schulgutes ausgefallen. Im ordentlichen Verkehr übertreffen die Einnahmen den Vorschlag um 1 130 000 Franken. Dies ist fast ausschliesslich auf den Mehrertrag an Gemeindesteuern im Rechnungsjahr, Nachzahlungen aus früheren Jahren sowie aus aktiven Steuerauscheidungen zurückzuführen. Die Ausgaben konnten sogar um 51 000 Franken unter dem Budget gehalten werden. Der Brutto-Einnahmenüberschuss erreicht 1 186 000 Franken. Im ausserordentlichen Verkehr ist ein Bauaufwand von 890 000 Franken entstanden. Die zu tilgenden Rückschläge aus den Vorjahren können um 938 000 auf 3 105 000 Franken zurückgeführt werden, wenn den Anträgen der Schulpflege zugestimmt wird.

Beim Fürsorgeregut sind die gesetzlichen Unterstützungen nochmals leicht angestiegen. Da auch die Rückerstattungen mit dieser Entwicklung Schritt hielten, wurde erneut ein positives Gesamtergebnis erzielt.

Der Zusammenfassung aller drei Gemeindgüter kann entnommen werden, dass sich die noch zu tilgenden Rückschläge aus den Vorjahren um 668 000 auf 5 775 000 Franken zurückgebildet haben. Dieser Schuld stehen auf 9 243 000 Franken angewachsene Fondsrücklagen gegenüber. Unsere Gemeindefinanzen können demnach weiterhin als gesund bezeichnet werden. Immerhin ist nicht zu verkennen, dass die ungedeckte Schuld des politischen Gemeindegutes ständig weiter anwächst, auch wenn wie im Berichtsjahr keine Grossbauten zu verkraften waren. Dank dem immer noch reichlich dotierten Anteil an den Gemeindesteuern gelingt es dafür dem Schulgut, seine ungedeckte Schuld in grossen Schritten zu reduzieren. Der Schulden gleichstand wird wohl schon 1978 erreicht werden.

Gemeinderat Dr. E. Widmer

Ueberblick über das Rechnungsjahr 1977

	Politisches Gut	Schulgut	Armengut	Zusammenfassung
a) Ordentlicher Verkehr				
Einnahmen	5 452 361	6 337 170	212 415	12 001 946
Ausgaben	5 008 202	5 151 354	161 061	10 320 617
Vorschlag	444 159	1 185 816	51 354	1 681 329
b) Ausserordentlicher Verkehr				
Einnahmen	767 853	1 226	—	769 079
Ausgaben	1 934 728	890 073	—	2 824 801
Brutto-Rückschlag	1 166 875	888 847	—	2 055 722
./. Beiträge ordentlicher Verkehr	666 875	188 847	—	855 722
Netto-Rückschlag	500 000	700 000	—	1 200 000
c) Zu tilgende Schuld				
Anfangsbestand	2 400 000	4 043 000	—	6 443 000
./. budgetierte Tilgung	120 000	453 000	—	573 000
./. zusätzliche Tilgung	110 000	1 185 000	—	1 295 000
	2 170 000	2 405 000	—	4 575 000
+ Netto-Rückschlag 1977	500 000	700 000	—	1 200 000
Endbestand	2 670 000	3 105 000	—	5 775 000

Ein Arbeitsmorgen auf dem Spielplatz Binz-Ebmatingen

Im Hasenbühl, oberhalb des Schulhauses Leeacher, entsteht der Spielplatz Binz-Ebmatingen, an dem Samstag für Samstag von freiwilligen Helfern gebaut wird.

Am 20. Mai arbeiteten die Sechstklässler vom Leeacher den ganzen Vormittag am Spielplatz. Sie berichteten darüber (Zusammenstellung von Schülerarbeiten):

«Als wir um 8 Uhr am Spielplatz anlangten, war Herr Hangartner schon da. Er erklärte uns, dass wir die Stützung für die Böschung bauen müssten. Denn an der steilen Halde könnte man unmöglich Gras säen. Der Regen würde die Samen herunterspülen, bevor das Gras wachsen könnte, oder die Erde würde den Hang hinunterrutschen. Deshalb sollten wir quer zum Hang Schwarten montieren, so dass der Humus und später das Gras hält.

Zuerst schickte er uns in den Wald Aeste suchen. Man musste darauf achten, dass man keine morschen, aber auch nicht zu dünne nahm. Es war schwierig, gute Holzprügel zu finden. Aber schliesslich hatte jeder einen Armvoll. Wir kehrten zum Bauplatz zurück, und einen Teil der Aeste konnten wir als Stützpfähle brauchen. Weitere Stützpfähle holte Herr Ruggiero noch mit dem Auto. Reto und Stefan begleiteten ihn und halfen beim Einladen. Sie brachten lange, dicke Holzstangen, die Herr Ruggiero mit der Motorfräse in gleiche Stücke zersägte. Nachher spitzten wir diese auf einer Seite mit dem Beil zu, dass man sie besser in den Boden rammen konnte.

Das Montieren der Schwarten ging so vor sich: Wir bildeten Vierergruppen. Wir holten ein Brett, trugen es an den Hang und stellten es so hin, dass es einigermaßen waagrecht auf dem Hang auflag. Die Bretter konnten wir dem Hang nach biegen. Sie waren verschieden lang. Jetzt holten wir zugespitzte Pfähle. Zu zweit stellten wir das Brett hoch. Nun schlug einer den ersten Pfahl ganz nah beim Brett auf der vorderen Seite ein. Der zweite Pfahl wurde hinten eingeschlagen, man musste immer abwechseln, dann folgte wieder ein Pfahl vorne, so lang, bis das

Brett hielt. Die grossen Pfähle wurden vorne, die kleineren hinten eingerammt. Wir brauchten dazu 5 kg-Hämmer und schlugen die Pfähle ungefähr auf Brethöhe ein. Die Bretter wurden versetzt montiert und hatten ungefähr einen Meter-Abstand.

Um 10 Uhr rief uns Frau Böhler zu einem wunderbaren, von Frau Handschick gestifteten Znüni. Es gab zu trinken und zum Essen Brezeln, Sandwiches, Nussgipfel und mit Rahm garnierte Erdbeertörtchen. Nachher gingen wir mit frischen Kräften wieder an die Arbeit.

Die Arbeit am Spielplatz hat mir gefallen. Um 11 Uhr war die Verbauung fertig. Als ich unser Werk anschaute, war ich zufrieden. Wir wuschen und versorgten die Werkzeuge und gingen nach Hause.

In der Schule sprechen wir jetzt vom Kanton Uri. Dort hat es sehr viele Berge. Deshalb gibt es dort Bannwälder. Es werden Verbauungen, Mauern... gebaut, um Dörfer vor Lawinen und Steinschlag zu schützen. Beim Spielplatz haben wir lange Bretter am Hang befestigt, die die Erde halten und Pflanzen bei Stürmen und Regenwetter schützen.»

Ist es richtig, den Unterricht eines ganzen Morgen mit einer solchen Arbeit zu vertauschen? Ich bin überzeugt davon. Einmal hätte man das Geographiekapitel «Verbauungen in Berggebieten» nicht besser illustrieren können. — Weiter werden die Kinder zu dem Spielplatz, wenn sie ihn später benutzen, eine andere Beziehung haben, sie werden mehr Sorge dazu tragen, wenn sie selbst am Bau beteiligt waren.

Brigitte Schnyder

«Uf d'Socke mache» mit Peter Dür

Der Sommersonntag lockte viele Rennvelofahrer, einige Amateure, ein Tandemfahrerpaar und einen Militärradfahrer auf die Radwanderung mit dem VC Forch. Mit wenig Verspätung wurde gestartet und mit viel Vergnügen gefahren. Als Ambulanz, Material- und Speisewagen amtierte ein grüner VW, dessen charmante Fahrer den schwereren, an sie gerichteten Forderungen mühelos gerecht wurde. In der Nähe von Wetzikon gab es einen schattigen Halt mit Most-

Fussball-Dorffest des Ortsvereins Binz-Ebmatingen

Gewitzigt durch die schlechten Erfahrungen mit dem Wetter in den letzten Jahren, ist der Ortsverein Binz-Ebmatingen dieses Jahr mit seinem Fussballturnier auf das Gelände der Schulanlage Leeacher in Ebmatingen ausgewichen. Und siehe da, statt mit Gummistiefeln und Regenschutz konnte man im leichten Sommertenne der sportlichen Veranstaltung folgen.

Nach dem Ankick von der Schulpräsidentin, Frau Sefine Trottmann, lieferten sich die Mannschaft der Gemeindebehörden gegen diejenige des Ortsvereins Binz-Ebmatingen einen heissen Kampf, der aber unter der Leitung von Herrn Curti sehr fair geführt wurde. Das zahlreiche Publikum — familiärer Anhang, Sportbegeisterte und andere Interessenten aus allen Gemeindeteilen — nahm mit Schmunzeln zur Kenntnis, dass die Behördemitglieder ihre Köpfe zu gebrauchen verstanden! Trotz grossem Einsatz endete das Eröffnungsspiel 1:1. Dann begann mit Ernst und Eifer das eigentliche Turnier, zu dem sich 20 Mannschaften angemeldet hatten. Da war dann von Plausch nicht mehr viel, von fast profihaftem Einsatz sehr viel die Rede.

Gegen Abend machte sich die bewährte Risotto-Kochequipe unter der Leitung von Herrn Devinenti an die Arbeit, und schon bald duftete es verheissungsvoll. So verheissungsvoll, dass in Kürze 250 Portionen des ausgezeichneten Risottos verkauft waren. Das warme, am Samstag etwas schwüle Wetter verhalf allseits zu einem



Die Gemeinderäte W. Fischer und J. Rohner abwehrbereit. Zum Glück ging der Schuss daneben.

feinen grossen Durst, der in der zur Festhütte umfunktionierten Turnhalle aufs beste gelöscht werden konnte. Am Abend hatten die vielen freiwilligen Helfer vom Ortsverein alle Hände voll zu tun beim Fest in der Turnhalle. Bei guter Stimmung und Tanz vergingen die Stunden im Nu, und am Sonntag wurde ja wieder Fussball gespielt. Der Ortsverein und die vielen Besucher durften mit der Veranstaltung zufrieden sein. L. Rohner



Die Risotto-Kochmannschaft

Die Tour de Suisse kommt!

Morgen Donnerstag und am Freitag ist unsere Gemeinde je für einige Minuten Zentrum der schweizerischen und internationalen Radfahrerwelt. An diesen beiden Tagen durchquert nämlich der ganze Tross der Tour de Suisse unser Gemeindegebiet. Morgen um 15.43 Uhr nach Marschplan treffen die Vordersten von Egg her kommend auf der Forch ein, biegen ab Richtung Aesch, sind vier Minuten später schon in Maur und pedalen weiter Richtung Fällanden - Volketswil. Uebermorgen um 12.55 Uhr geht es dann wieder von Fällanden nach Binz hinauf und weiter nach Sennhof - Waltikon. Eine einmalige Gelegenheit für alle Hobbyvelofahrer, einmal einen Hauch aus der Welt des Spitzensports persönlich zu spüren.

Jürg Fischer

Serenade im Burghof

Freitag, 16. Juni, 20.30 Uhr

Das Wort Serenade stammt, so will es das Musiklexikon, vom italienischen «sera» ab und bedeutet Abendständchen. Dass sich unser Burghof ausgezeichnet für eine Serenade eignet, konnten letztes Jahr die zahlreichen Zuhörer feststellen. Die Kulturkommission beschloss deshalb, diesen Anlass zur Tradition werden zu lassen. Am kommenden Freitag werden für uns sechs Musiker spielen: das «Ljubliana Streichtrio», Primoz Novsak (Violine), Bogomil Kosi (Viola) und Susanne Basler (Violoncello), und drei Bläser des «pro arte quintetts» Zürich, Werner Zumsteg (Flöte), Francis Hunter (Oboe) und Pamela Hunter (Klarinette). Zur Aufführung gelangt durchwegs heitere «Serenadenmusik», nämlich Luigi Boccherinis Quintett in C, Franz Schuberts 1. Trio in B-Dur, Johann Nepomuk Hummels Klarinetten-Quartett in Es-Dur, Malcolm Arnolds Divertimento Opus 37 und abschliessend das Quintett in D-Dur von Franz Xaver Süssmayer (einem Zeitgenossen von W.A. Mozart, dessen Requiem er vollendete).

ausschank. Gestärkt für eine genussreiche Weiterfahrt fuhr man über Grünigen - Egg zurück nach Maur, wo sich im Freischütz alle Teilnehmer nach unfallfreier Fahrt zufrieden einfanden. Vielen Dank dem Veloclub Forch und seinen Helfern für Idee und Durchführung. U. Brändli

Anschliessend an das Konzert besteht die Gelegenheit, bei einem Glas Wein den Abend weiter zu geniessen. Herr Häne wird für unser leibliches Wohl auf dem Burghof und später im Burghof besorgt sein. Bei schlechter Witterung findet das Konzert in der Kirche statt. Telefon 181 gibt ab 18 Uhr Auskunft. Auch in diesem Fall besteht die Möglichkeit, nach dem Konzert im Burghof gemütlich zusammenzusitzen.

Wir bitten die Konzertbesucher, die Parkplätze beim Gemeindehaus und bei der Kirche zu benützen. Der Burghofplatz ist für die Musiker reserviert. Eröffnung der Abendkasse um 19.45 Uhr. Die Kulturkommission wünscht Ihnen einen vergnüglichen Abend. Sina Dür

In 10 Tagen: Quartier-Fäscht im Zält

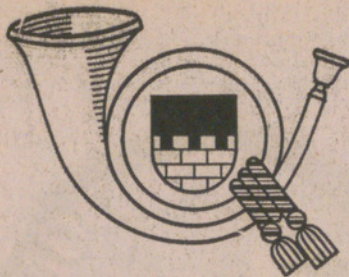
Zum Sommerfest für jung und alt lädt der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch die Einwohner aller Gemeindeteile ein. Ort und Zeit der Handlung: Schulhausplatz Aesch, Samstag, 24. Juni, 13.30 bis 02 Uhr, Eintritt frei.

Als wichtigste Novität dürfen wohl das Festzelt und die dadurch erreichte Wetterunabhängigkeit bezeichnet werden. Programm-Schwerpunkte bilden der Kindernachmittag zum einen und die Abendunterhaltung zum andern. Auch bei der dritten Auflage des Quartierfestes soll der Festplatz zum eigentlichen Dorfplatz werden, wo man sich trifft, und wo man sich vergnügt. Die Dekorationen und Darbietungen (Motto: «Bodeschtändigi Choscht») tragen zur guten Stimmung ebensoviel bei wie die leistungsfähige und preisgünstige Festwirtschaft am Nachmittag und Abend.

Zum guten Gelingen braucht es aber vor allem eines: eine Vielzahl von gutgelaunten Festbesuchern, welche die grosse Vorbereitungsarbeit der freiwilligen Helfer durch ihr Kommen honorieren. Deshalb: auf ans Fäscht im Zält am Samstag, 24. Juni! Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Vorschau

Freitag, 16. Juni: Serenade im Burghof Maur mit dem «Ljubliana Streichtrio» verstärkt mit Mitgliedern des «pro arte quintetts» Zürich um 20.30 Uhr. Bei schlechter Witterung findet das Konzert in der Kirche Maur statt.



Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Buczolich Rudolf Schauspieler



Genau so, ohne ein gliederndes Komma, ist es zu lesen im Band 15 des Telefonbuches 1977/78 unter «Forch»: Buczolich Rudolf Schauspieler. Im Bränneli 17. Einer von Aesch ist er also, oder viel besser: sind sie. Denn es gibt da noch Frau Inge Buczolich, geborene Ruf, und die Söhne Alexander, der in die Fussstapfen seines Vaters treten will und noch bis in den Dezember hinein warten muss, bis er seinen 18. Geburtstag feiern kann, sowie Michael, der am 3. März 16 gewesen ist und bei Offset-Auer in Binz soeben eine Lehre angetreten hat.

Söhne von Schauspielern — sie sind immer der Eltern Kummer. Alexander und Michael sind in Graz geboren; sie waren vier und sechs Jahre alt, als sie mit ihren Eltern nach Hannover zogen, und vier Jahre später hatten sie ihnen nach Zürich, genauer: nach Aesch, zu folgen. Von einem Land, von einem Schulsystem zum andern, von einem Dialekt zum andern und, was vielleicht am schwersten ist, von einem Freundeskreis weg in einen anderen Kreis, wo neue Freunde erst einmal gar keine Selbstverständlichkeit waren. Probleme ziehen Probleme nach sich, und so sind denn Rudolf Buczolichs. «einzigen nicht ganz guten» Erfahrungen in Aesch, im Bereich Zürichs und in der Schweiz diejenigen, die er mit der Schule gemacht hat.

Zwischen Zürich und Wien

Er hätte das vielleicht gar nicht erzählt, wenn man ihm seine Lobeshymne über Aesch, Zürich und die Schweiz so ohne Vorbehalt abgenommen hätte. Aber man kennt die Schauspieler: Sie buhlen um die Gunst ihres Publikums und fühlen sich deshalb stets «ausserordentlich wohl», wo immer sie ihm begegnen. Buczolich muss also beweisen, was er scheinbar leichtthin sagt, und das kann er auch. Künftig wird er die Hälfte einer Spielzeit jeweils im Burgtheater in Wien verbringen, wo er in Josef Meinrads Fach hineinzuwachsen hat — was das in Wien bedeutet, kann man ausserhalb der österreichischen Metropole nur gerade erahnen.

Buczolich ist Oesterreicher. Er besitzt 120 Kilometer von Wien entfernt und über Autobahn rasch erreichbar ein altes Bauernhaus, eine «Traumanlage». Das Burgtheater würde ihn gern während der ganzen Spielzeit haben, und neben den Rollen, die er dort zu spielen hätte, könnte er in Wien bei Radio und Fernsehen gut ein Dreifaches verdienen von dem, was sich hier nebenbei so bietet. Trotzdem bleibt er in Zürich, bleibt er in Aesch. Eine solche Wohnung, so meint er, würde er in Wien nicht finden, und er schwärmt vom nahen Wald und von den Rehen, die man vom Stuben- oder Küchenfenster aus beobachten kann.

Geboren in Pama

Das ist aber bei weitem nicht alles, was ihn auf der Forch und am Schauspielhaus hält. Da ist beispielsweise sein Hausmeister, den man sich netter nicht vorstellen könne, als er ist: Manchmal kommt er sogar mit einem Korb voll selber gezogenen Gemüses und ist erst richtig glücklich, wenn man sich gehörig daraus bedient hat. Da ist auch das Personal im Gemeindehaus Maur, das sich zuvorkommend des Ausländers annimmt und ihn gegebenenfalls weiterweist an den Steuerkommissär in Uster, und dieser wiederum ist die Ruhe und Liebenswürdigkeit selbst und zeigt ihm, wie man aus komplizierten Situationen möglichst günstig herauskommt — und dann erst noch völlig legal.

Bevor man auf weitere Dinge zu reden kommt, die dem österreichischen Mimen als Vorzüge erscheinen, ist nun auch einmal von ihm direkt zu berichten. Er ist 1934 geboren in Pama im Burgenland, fast ebenso nah der ungarischen wie der tschechoslowakischen Grenze. Der Vater war Schuldirektor und Organist, Feuerwehrhauptmann und Versicherungsagent, stellvertretender Bürgermeister und Jagdpächter, und aus all dem ergibt sich, dass er ein offenes Haus führen musste. Denn so viele Bürostunden gibt es gar nicht, in denen er die ratsuchende Bevölkerung

hätte empfangen können. Aber der Vater war auch Laienspieler und Regisseur, und der kleine Rudolf war immer bei den Proben der Theatergesellschaft in Pama dabei — und dachte doch gar nicht daran, Schauspieler zu werden.

Der Sänger

Da war nämlich ein Freund, der Sohn des Bahnhofvorstandes, der interessierte sich vielmehr für Musik, und da Rudolf Buczolich als Knabe einen wunderschönen Sopran hatte, sang er viel, bald auch im Chor und solistisch, und es galt damals als ausgemachte Sache, dass aus Rudolf ein Sänger werden sollte. Es war nichts dagegen einzuwenden; aber ein solider bürgerlicher Beruf musste dennoch sein, und so bezog der junge Mann, dessen Stimmbruch sich wohl auch etwa einfinden wollte, die Lehrerbildungsanstalt in Wiener Neustadt, was fünf Jahre Internat bedeutete. Jetzt ging das Singen erst recht an: Nicht weniger als fünf Chöre sicherten sich die Mitwirkung des Rudolf Buczolich. Im Neustädter Domchor sang man die schwierigsten Messen vom Blatt, im Kapuzinerchor übte man zuvor wenigstens ein bisschen. Dann waren da noch der Anstalts- und der Internatschor und der Wiener Neustädter Singverein; man könne sich vorstellen, wieviel Zeit für die Lehrerbildung noch übrigblieb.

Es wurde aber nicht nur gesungen, sondern auch rezitiert und Theater gespielt. Der 17jährige war im Schulhof ein stolzer «Jedermann» (bei einer Aufführung in Pama hatte er sich noch mit den Rollen des Teufels, des Todes und des Schuldknichts zufriedengeben müssen), und im Jahr darauf stand Wilders «Unsere kleine Stadt» auf dem Programm. Langsam lief der «Schauspieler» dem «Sänger» den Rang ab; aber die Ambivalenz blieb lebendig bis in die Zürcher Zeit: Nach der grossen Opernparodie, die er als Wendelin in Nestroys «Höllenangst» zu singen gehabt hatte, wäre aus Buczolich fast ein Papageno im Zürcher Opernhaus geworden; nur eine Terminkollision stand dazwischen.

Erstes Engagement: Basel

Nach dem Abitur hatte Rudolf Buczolich eine dreijährige Schauspielerausbildung am Reinhardt-Seminar in Wien vor sich; daneben aber leistete er sich ein Gesangsstudium, das die Tür zu einer beruflichen Entwicklung in anderer Richtung immer noch offenliess. Nun überstürzten sich die Ereignisse fast ein wenig. Peter Weck hätte in Bad Aussee den «Zerrissenen» spielen sollen; er kann aber nicht, und niemand anders als der Schauspielschüler Buczolich soll den Star ersetzen. Er macht das offenbar so gut, dass Hermann Wedekind aus Basel ihn auf der Stelle engagieren möchte; aber das geht nicht: Buczolich hat ja erst ein Jahr Reinhardt-Seminar hinter sich. Da kommt es zu einem Kompromiss. Dem Schüler wird die Abkürzung des Lehrgangs um ein Jahr zugestanden (trotzdem gewinnt er zum Abschluss den Preis des österreichischen Unterrichtsministeriums), und während eben dieses Jahres übt sich Basel in Geduld. Jetzt muss das Singen zurückstehen.

Unterdessen wird die Basler Uebung zu schlimmer Gewohnheit: Buczolich ist nun zwar da; aber das Publikum hat nichts davon — er erhält kaum eine Rolle. Der Agent — ohne ihn geht es bei den Schauspielern nicht — streckt seine Fühler nach Graz aus, und da klappt es: Buczolich kann kommen, wenn er seinen Basler Vertrag (zwei Jahre) erfüllt hat. Aber jetzt erwacht man auch am Rheinknie: Buczolich ist plötzlich «in» und wird mit Aufgaben überhäuft, und nun gefällt es ihm auch in Basel, nicht zuletzt weil Inge Ruf auf der gleichen Bühne tanzt. Der Abschied wird bitter schwer; aber in Graz lässt sich fortfahren, wo man in Basel aufgehört hat: Buczolichs «Fach» sind nun «die guten Rollen», und zwar einfach «alle». Und da Inge Ruf ein Jahr später nachkommt und in Pama Frau Buczolich wird, ist das Glück perfekt.

Genuss und Verdruss

Mit Petrucchio, Mephisto, vielen Nestroy-Rollen, mit seinem Komikertalent, das sich auch in Boulevardstücken glänzend bewähren kann, und sogar mit Operettenpartien spielt und singt sich Buczolich so richtig in die Herzen der Grazer hinein, und sie vergelten es ihm mit einer Zuneigung, die er erst geniesst, die ihm im Lauf der Jahre dann aber doch leise lästig wird: Herr Buczolich hier, Herr Buczolich da, es gibt kein Café mehr, in dem er in Ruhe seine Kritiken lesen könnte, und auf der Strasse drehen sich die Leute nach ihm um. Nachdem er in Wuppertal, Düsseldorf und Wiesbaden abgesagt hat, ist er bei einer Anfrage aus Hannover reif, von Graz «weggerissen» zu werden.

In Hannover kam die kalte Dusche. Buczolich hatte in «Kabale und Liebe» den Wurm zu spielen, eine Rolle, die er sozusagen mit Erfolgsgarantie aus Graz hatte mitbringen können; aber es ging völlig daneben: Er wurde von den Kritikern «in der Luft zerlegt». Später kamen ihm jedoch auch die Hannoveraner näher. Er blieb vier Jahre lang, bis 1970. Damals hiess es eines Abends, es seien wichtige Leute in der Vorstellung, und Buczolich musste eine Rolle wieder übernehmen, die er wegen Krankheit abgegeben hatte. Die Folge dieses Rückgriffs war

ein Brief von Harry Buckwitz aus Zürich und später die Uebersiedlung nach Aesch und die Zugehörigkeit zum Ensemble eines «Ersten Hauses».

Ein erstes Haus

Das Zürcher Schauspielhaus, so äussert sich Rudolf Buczolich, und er scheint dabei nicht einfach den Schmus bringen zu wollen, sei eines der ersten deutschsprachigen Häuser, allen Wechselfällen zum Trotz, und bleibe es wohl auch. Es ist schwer zu sagen, was es dazu stemmt, noch schwerer vielleicht, warum andere Häuser, Basel zum Beispiel, die in vergleichsweise jüngster Zeit Höhepunkte erlebt haben, nicht dazu zählen, «nie» dazu zählen werden. Ist es die Atmosphäre, sind es Anspruch und Verantwortungsbewusstsein der Träger, ist es das Publikum? Wie immer: man experimentiert auch da, tastet sich vorwärts. Buczolich verspricht sich viel vom Ensembletheater, das der neue Chef des Schauspielhauses, Gerhard Klingenberg, pflegen will, und er ist bereit, sich einzufügen, neben grösseren auch kleinere Aufgaben zu übernehmen: den Gesslerhut-Bewacher Friesshardt im «Tell» beispielsweise. Ob es gelingt? Wie oft schon hat man Ensemble gepredigt und Startheater konsumiert! Gibt es ein Ensemble aus Stars? Man sei, nicht nur im Direktionsbüro, sondern im ganzen Theater derzeit guten Willens und hoffe, dass der Leitgedanke sich durchhalten lasse.

Mitbeteiligt sein am Versuch, das oft Gescheiterte doch einmal zu guter Dauer zu bringen, teilhaben an der Verwirklichung eines neuen Konzepts in einem erneuerten Haus, das mögen Gründe sein, mit denen man einen Burgschauspieler wenigstens halb in Zürich festhalten kann. Dass er selber an Zürich und Aesch festhält, begründet er so: «In der Schweiz zu leben, ist eine Freude!» Man schätzt die Qualität der Dinge, mit denen man sich umgibt, und man geniesst die Ruhe, in der man — auch als Schauspieler — in Ruhe gelassen wird. Und wenn die Ruhe zu still werden sollte und die Qualität als zu aufdringlich empfunden würde, dann stehen immer wieder ein paar Monate Wiener Kuraufenthalt vor der Tür, die so etwas wie Heimweh nach dem «Bränneli» aktivieren können.



Bild: Foto-Müller, Uster

Zur Einweihung des «Salomon Landolt»:

Fäscht um de Gryfensee am 1. und 2. Juli!

Seit einigen Tagen verkünden es die aufgestellten Plakattafeln: Am 1. und 2. Juli wird in Maur wieder tüchtig gefeiert und gefestet! Anlass dazu gibt es zur Genüge: Unser neues Greifenseeschiff MS «Salomon Landolt» hat vor ein paar Wochen ihre Jungfernfahrt mit Erfolg bestanden und wartet auf ihre feierliche Einweihung. Und zugleich werden an der Maurmer Schiffflände auch das neue Mehrzweckhäuschen, die neue Busschleife und der neue Schiffslandesteg offiziell eingeweiht.

Die «Salomon Landolt» hat zwar in Maur ihren «Heimathafen», bedient aber auch die übrigen Greifensee-Gemeinden und wurde von diesen mitfinanziert. So erstaunt es nicht, dass man sich entschlossen hat, das Einweihungsfest dezentralisiert um den ganzen See herum abzuhalten: Bei den meisten Landestegen werden Festplätze eingerichtet. Kursschiffe werden dafür sorgen, dass man jeden Festplatz auf dem Wasserweg bequem erreichen kann.

Bei der Schiffflände in Maur beginnt das Fest mit der Einweihungsfahrt des neuen Greifenseeschiffs am Samstagmorgen. Ein Konzert der Musikgesellschaft Maur, ein Kinderballon-Wettflug für die jüngeren Festteilnehmer und Vorführungen eines Modellschiff-Clubs sind einige Kostproben aus dem samstäglichsten Festprogramm.

Ähnlich wie am Burgfest vor zwei Jahren warten verschiedene Dorfvereine mit «Attraktionen» auf: Der Feldschützenverein und der Gewerbeverein haben sich diesmal zusammengetan. In ihrem Festzelt sind «Landolt-Spiesse» (als Nachfolger der legendären «Sagi-Spiesse») zu haben, und ab 20 Uhr wird dort getanzt bis in die frühen Morgenstunden. Am Schlemmerstand des Sportfischereivereins Maur werden Fischfilets angeboten, und unter der grossen Silberpappel wird sich der Männerchor Maur mit Hamburgerstand, Bratwurstgrill und Glace-Maschine einrichten. Als Spezialisten für gediegene Kleinkünste haben sich die Mitglieder der Musikgesell-

Frage-Maur

Auch das noch?!

Im «Tages-Anzeiger» vom 11. April 1978 war folgendes zu lesen:

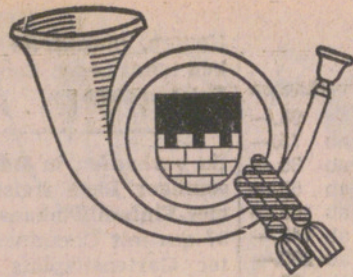
«Deponieprojekt für Kiesgrube Chalen: In der ausgebeuteten Kiesgrube 'Chalen' beim Süssplätz ob Ebnetingen soll im 'Dreiländereck' der Gemeinden Zollikon, Zumikon und Maur eine Multikomponentendeponie für die drei angrenzenden Gemeinden sowie ihre Nachbarn Küsnacht, Erlenbach und Fällanden entstehen. Diese Grube wäre in der Lage, während rund 30 Jahren das Grubengut der sechs beteiligten Gemeinden aufzunehmen. Die Kosten für den Bau der erforderlichen Gewässerschutzanlagen sowie für die etappenweise Wiederbepflanzung des benützten Geländes werden auf rund 0,9 Millionen Franken geschätzt.

Die Multikomponentendeponie 'Chalen' soll gebaut werden, weil sich ein Projekt für eine regionale Deponie in Egg wegen des Widerstands der Eggemer zerschlagen hat. Ein Teil der Grube 'Chalen' diente in den letzten Jahren bereits als kantonale Oelerde-Deponie, wo 'verseuchtes' Erdreich nach Oelunfällen abgelagert wurde. Diese Oelerde-Deponie ist inzwischen allerdings voll und bereits zugedeckt und wieder bepflanzt.

Für den Betrieb der Multikomponentendeponie 'Chalen' wollen die sechs beteiligten Gemeinden einen Zweckverband gründen; das Geschäft soll noch diesen Sommer den Gemeindeversammlungen vorgelegt werden.»

Bei uns ist über dieses Geschäft am kommenden Freitag abzustimmen. Riecht nun aber nicht die ganze Geschichte ein wenig nach «Heiliger St. Florian verschon mein Haus, zünd andere an»? Es wurden uns schon Tausende Kubikmeter Oelerde gebracht; wir hören fast täglich den nerventötenden Lärm der Modellfluggruppe Zumikon; vom Wassberg bis zur Chalen wird Motocross geübt; und zu allem wird Ja gesagt.

Hat nicht die Gemeinde von der Meliorationsgenossenschaft die Kiesgrube gekauft, damit man auf sehr lange Zeit einen Ablagerungsplatz hat? Ich frage nun: Wohin fahren die Maurmer, wenn die Grube voll ist, und wer bezahlt dann die Transportkosten? Hermann Weber, Süssplätz



Streit um Asterix und Obelix

Aus der Ebmatinger Gemeindebibliothek

Wer in neuester Zeit den Diskussionen unter den jungen Leseratten in unserer Ebmatinger Ausgabestelle zugehört hat, wundert sich nicht mehr, dass einst ganze Völkerstämme um der beiden Helden willen aneinander gerieten. «Häsch jetzt de 'Asterix in Spanien' z'ruggbracht?» oder «s 'nächst Mal hett ich dänn gärrn de 'Asterix' und Kleopatra!» tönt's da hin und her, und man könnte glauben, dass ausser den einstweilen 17 Axterix-Bänden, ein paar Wolfgang Ecke-Krimis und etlichen anderen Detektivgeschichten überhaupt nichts Lesenswertes mehr in den Regalen stünde. Aber auch die Mütter mischen sich in den Streit. Die eine klagt mich an, weil ich ihre Autorität zu Hause untergrabe — Gatte und Sohn sind begeisterte Asterix-Fans —, denn wie soll sie noch gegen die leidigen Comics ins Feld ziehen, wenn nun gar die «Bibi» dieses Zeug ausleiht?! «Nun liest er wenigstens», gesteht eine andere Mutter halb resigniert, halb belustigt, und meint ihren zwölfjährigen Sprössling, der das Lesen bisher als eine leidige Schikane betrachtete und nun plötzlich entdeckt, dass es ein vergnügliches Abenteuer sein kann. «Sind denn das überhaupt Bücher für Kinder?!» ereifert sich eine andere — aber lassen wir diesen Streit bis zum nächsten Donnerstagabend und wenden wir uns einigen anderen Werken zu, die wir in den letzten Monaten angeschafft haben.

So wie es schwierig ist, für Comics eine Altersgrenze zu setzen, gibt es auch Kinderbücher, die nicht einer bestimmten Altersstufe vorbehalten sind. Hier drei Beispiele solcher

Neueingänge

Lucht, Irmgard: «Die Baum Uhr». Das Jahr der Bäume. — In schönen Bildern und einfachem Text wird viel Interessantes über unsere Laub- und Nadelbäume berichtet.

Röhrig, Hans: «Herr Simsalo zaubert nur am Samstag». — Ein kleiner, allzu gut behüteter Junge muss mit der Enttäuschung fertig werden, dass der bewunderte Zauberer gar kein «echter» ist, und lernen, sich gegenüber seinen Kameraden zu behaupten. Beim Vorlesen wird einem bewusst, wie wenig man oft weiss von der Not einer Kinderseele.

Korschunow, Irina: «Die Sache mit Christoph». — Es geht um Schulprobleme und den Tod (Selbstmord?) eines Gymnasiasten. Eine so lebensnahe und einfühlsame Schilderung, dass Eltern dadurch Zugang zu den Sorgen ihrer eigenen Kinder finden könnten.

Unter den Sachbüchern gibt es ebenfalls einige erfreuliche Neu-Erscheinungen:

Gebhardt, Otto: «Rund um das Velo». — Dieses praktische Handbuch hat sogar mich, ein technisch ausgesprochen minderbegabtes Frauenzimmer, dazu gebracht, selbst am Fahrrad nachzusehen, was es mit der defekten Uebersetzung auf sich hatte. (Geflickt hat sie dann mein Mann.)

Roth, Günther: «Wetterkunde für alle». — ... die wandern, bergsteigen, segeln, fliegen, jagen, fischen, säen, ernten. Klare Beschreibungen und viele, teils farbige Abbildungen.

Reist, Döfl, «Zu den höchsten Gipfeln dieser Erde». — Wer am 22. Mai im Looren-Saal den Lichtbildervortrag des Autors miterlebt hat, wird sich besonders freuen, dass dieses Buch nun erschienen und auch in der Bibliothek zu haben ist.

Drei «brandneue» Titel aus dem Regal der Unterhaltungs-Romane:

Sharp, Margery: «Eine Laune namens Patrick». — Die «NZZ» kommentiert: Frisch und humorvoll werden die Erlebnisse einer mondänen jungen Dame in London der «roaring twenties» aufgezeichnet, die aus purer Langeweile einen kleinen Buben adoptiert. Liebenswürdigkeit charakterisiert das ganze Buch, das den Leser während ein paar Stunden angenehm und geistreich unterhält.

Honegger, Arthur: «Der Schulpfleger». — Wird tatsächlich der biedere Werkmeister, der sich eigentlich viel lieber den spannenden Fernseh-Film angeschaut hätte, statt zur Parteiversammlung zu gehen, den Kampf um den vakanten Schulpfleger-Sitz gewinnen? Mit Schmunzeln liest man, dass es auch im Städtchen Eulach nicht ohne Seilziehen der Parteien ging ...

MacLean, Alistair: «Meerhexe». — Diese spannende Story handelt von einer neuen, besonders konstruierten Bohrsinsel, um welche zwei konkurrierende Oelgesellschaften mit allen Mitteln kämpfen.

Englische und amerikanische Unterhaltungs- und Kriminalromane haben wir nun auch in Ebmatingen in der Originalsprache. Es stehen ungefähr 50 Taschenbücher zur Verfügung.

Die beiden folgenden Lebensbeschreibungen werden sicher vielen Lesern Freude und Vergnügen bereiten:

Ustinov, Peter: «Ach du meine Güte!». — Mit seinem gewohnten Humor und dem nötigen Selbstbewusstsein hat dieser beliebte Schauspiel-

er und Schriftsteller seine «unordentlichen» Memoiren geschrieben.

Werden Sie nun enttäuscht nach Hause gehen, wenn bei Ihrem nächsten Besuch in der Bibliothek ausgerechnet das von Ihnen gewünschte Buch bereits anderweitig ausgeliehen ist? Kaum, denn es stehen ja noch einige mehr zur Auswahl. Ausserdem gibt es zur Zeit noch etwas Besonderes zu sehen: Herr Felix Linder, Dietikon, hat uns freundlicherweise seine Zeichnungen zur Verfügung gestellt, welche auf der Erinnerungswürdigen Wanderung «am 20.10.1971 mit Griffel und Block zu Fuss rund um Rom» entstanden sind.

Die Bibliothek befindet sich im Untergeschoss des Schulhauses «Leeacher»; sie ist geöffnet: donnerstagabends 19 bis 20 Uhr, montagnachmittags 15.30 bis 17 Uhr. E. Stadler-Roffler

Grosser MP-Schülerwettbewerb

Wer schreibt die beste Kurzgeschichte?

Liebe Mädchen und Buben,

Letztes Jahr hat die «Maurmer Post» einen Kurzgeschichten-Wettbewerb durchgeführt, an dem sich hauptsächlich Erwachsene beteiligten. Diesmal kommt Ihr zum Zug: Ihr dürft an einem Schüler-Kurzgeschichten-Wettbewerb mitmachen.

Das Thema ist Euch freigestellt. Nur sollte es etwas mit unserer Gemeinde zu tun haben. Erzählt Schul- oder Ferienerlebnisse, lustige, interessante, spannende, abenteuerliche oder auch betrübliche Begebenheiten mit Euren Eltern, Geschwistern, Nachbarn, Freunden, an Eurem Wohnort, auf dem Sportplatz, auf dem Schulweg oder in der Klasse, auf Wanderungen, beim Picknick, bei der Pfadiübung, auf der Schulreise usw. usw. Der Aufsatz sollte nicht länger als eine Schreibmaschinen-Seite sein.

Mitmachen dürfen alle Kinder von der ersten Primarklasse bis zur dritten Sekundar- und Realklasse.

Einsendeschluss ist der 12. August, so dass Ihr während der ganzen Sommerferien Zeit habt, Euch etwas auszudenken.

Vergesst nicht, Euren Namen und Vornamen, die Adresse, Euer Alter und die Schulklasse anzugeben.

Prämiert werden je zwei Aufsätze pro Jahrgang. Die besten Arbeiten werden in der «Maurmer Post» veröffentlicht und honoriert.

Auf Eure Einsendungen freut sich die MP-Red.

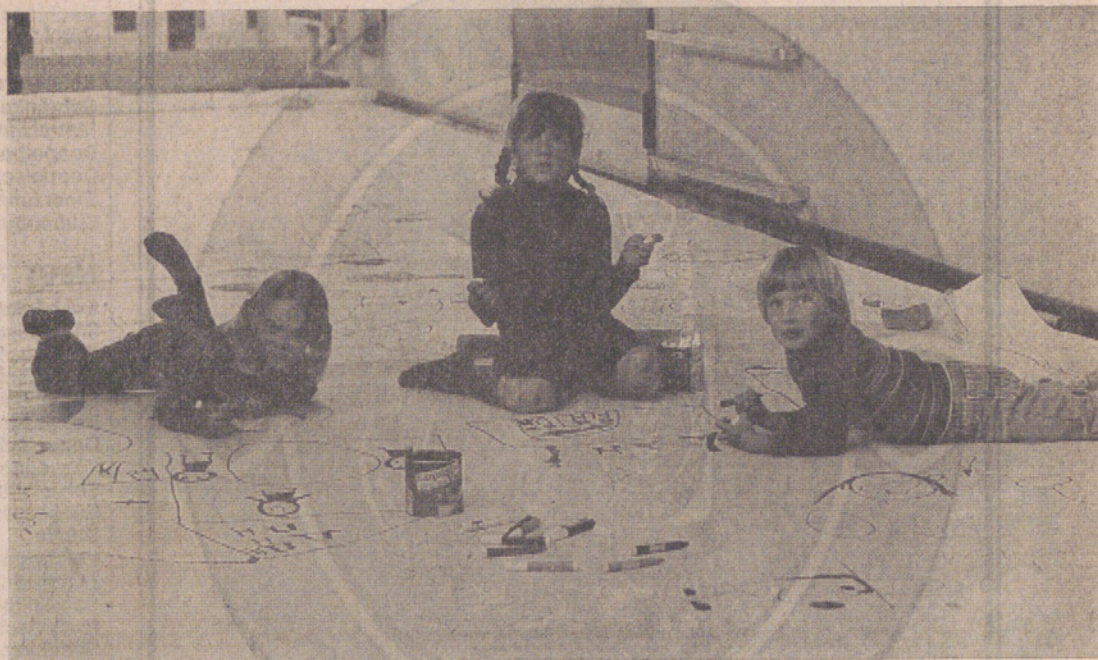
Zivilschutz mit Säge und Hammer

Das diesjährige Uebungsprogramm des Maurmer Zivilschutzes umfasste ausser der am 15./16. Juni abgehaltenen Uebung Typ VIII — dem zweitägigen «Probelauf» unserer lokalen Aufgebotsorganisation, über den pw im «Anzeiger von Uster» vom 19. Juni berichtet hat — zwei je eintägige Uebungen Typ I, von denen die erste am 25. April, die zweite am Montag letzter Woche stattfand, beidemal mit Zentrum in der Looren und gruppenweiser Arbeit in den Gemeindeteilen.

Ziel der zwei Uebungen Typ I war es, Angehörige aller Dienstzweige unserer OSO — also Pioniere wie Uebermittler und Sanitäter, die Leute vom Brandschutzdienst wie jene vom Rettungs-, vom Sicherungsdienst usw. — mit den zur nötigen «Allgemeinbildung» jedes Zivilschützers gehörenden Gegebenheiten der Schutzraum-Einrichtung, des Schutzraum-Betriebs und des Lebens im Schutzraum bekannt zu machen. Daneben galt es, die schon früher, im Einführungskurs, erworbenen Kenntnisse über individuellen AC-Schutz und die sog. lebensrettenden Sofortmassnahmen (Beatmung, Blutstillung, Lagerung) kurz aufzufrischen.



Wohl keiner der rund 230 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der zwei Uebungen Typ I dürfte abends mit dem Eindruck nach Hause gegangen sein, er hätte einen Tag unnütz vertrödelte. Unsere OSO ist dabei um einen beträchtlichen Ausbildungsschritt weitergekommen: Heute wissen nicht nur die Spezialisten vom Schutzraumdienst, sondern über 200 andere Maurmerinnen und Maurmer, wie man mit Säge und Hammer, Dachlatten und Nägeln einen Schutzraum, ob gross oder klein, in nützlicher Zeit so einrichten kann, dass er nötigenfalls seinen Zweck als Ueberlebenszelle erfüllt. Und in der Uebungspraxis hat sich wieder einmal überzeugend erwiesen, dass unsere (freiwilligen) Zivilschutz-



Kinder dürfen ein riesiges Papier bemalen.

Aufnahme: A. Wacker

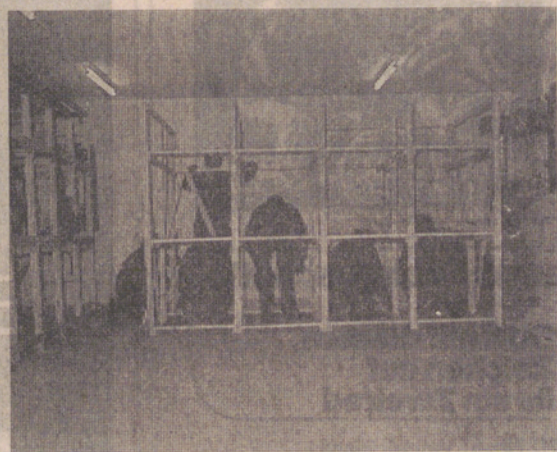
Fröhliches Dorffest

M.F. Das wechselhafte Wetter konnte die gute Stimmung am Quartierfest in Aesch vom vergangenen Samstag in keiner Weise beeinträchtigen, denn die Organisatoren des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch hatten wohlweislich ein «Fäscht im Zält» geplant. Dieses fröhlich dekorierte Zelt, das den grössten Teil des Schulhofes in Aesch überdeckte und in dem man im Trockenen sitzen und tanzen konnte, war sogar heizbar, was man bei der alles andere als sommerlichen Temperatur zu schätzen wusste.

Am Nachmittag kamen die Kinder zum Zug. Mit einfachsten Mitteln und unter kundiger Anleitung durften sie basteln und malen. Aus Kartonschachteln entstanden originelle Häuser, aus Zeitungen lustige Tiere, und ein riesiges Papier konnte nach Herzenslust bemalt werden. Die grösseren Schüler zeigten Volkstänze und lieferten sich hitzige Korb- und Handballschlachten. Dazwischen unterhielt man sich bei Filmvorführungen und im Kasperlitheater.

Dicht gedrängt sassen die Dorfbewohner am Abend im Zelt, wo bestens für Speis und Trank gesorgt wurde und wo die Kapelle Vontobel zum Tanz aufspielte. Man freute sich auch an den Darbietungen einer Folklore-Gruppe und von graziösen Tänzerinnen. Kein Zweifel: das Fest

Frauen auch bei solchen Aufgaben «ihren Mann stellen».



Nach den vom Schutzraumdienst vorbereiteten Bauplänen wurden gruppenweise verschiedene Schutzräume in Aesch, Ebmatingen und Maur mit einer einfachen, aber zweckmässigen Einrichtung versehen. Welch guter Arbeitsgeist dabei herrschte, zeigt sich darin, dass z.B. in der Looren eine Equipe sogar Ueberstunden machte, um ihre Aufgabe bis zum letzten Nagel zu vollbringen.



Auch was sonst noch zum Leben im Schutzraum gehört, wurde den Uebungsteilnehmern ausführlich erklärt. Und mancher von ihnen dürfte sich nach der Heimkehr doch mal ein paar Gedanken darüber gemacht haben, wie es eigentlich um den Schutzraum steht, in dem seine Familie im — hoffentlich nicht eintretenden, aber heute nicht auszuschliessenden — Fall eines Ernstfalles leben und überleben müsste.

Text und Fotos: wdH

erfüllte seinen Zweck aufs beste, nämlich die Einwohner von Aesch, Forch, Scheuren und von andern Gemeindeteilen einander näherzubringen!

Aufnahmen vom Fest sind ab morgen im Wettsteinhaus ausgestellt.

«Auch das noch?!»

red. Die in Nr. 25 der MP unter diesem Titel erschienene Frage-Maur ist, soweit sie die Multikomponentendeponie betrifft, an der Gemeindeversammlung vom 23. Juni ausführlich besprochen worden. Wir verweisen auf den Bericht im «Anzeiger von Uster».

Bezüglich der in der gleichen Anfrage erwähnten Belästigungen durch Lärm teilt uns Gemeinderat J. Rohner mit, dass auch andernorts in der Gemeinde Lärmprobleme bestehen, die in nächster Zeit geprüft werden sollen.

Podium Maur

M.F. In dem vor kurzem verteilten Veranstaltungskalender für das zweite Halbjahr 1978 steht dreimal der Name «Podium Maur». Hinter dieser Bezeichnung steckt nicht etwa ein neuer Verein. Vielmehr hat das Frauenpodium Maur seinen Namen geändert. Da die vom Frauenpodium durchgeführten Veranstaltungen von allgemeinem Interesse sind und sowohl Frauen wie Männer ansprechen können, schien den Organisatorinnen die neutralere Bezeichnung «Podium» angebrachter. Sie hoffen, dass in Zukunft Männer in vermehrtem Mass die Podiums-Veranstaltungen besuchen werden.

Das Podium Maur ist in der glücklichen Lage, immer wieder innerhalb der Gemeinde kompetente Referenten aus den verschiedensten Wissensgebieten gewinnen zu können. So wird am 27. September Heinz Brasch, Forch, einen Lichtbildervortrag über «Japan — Land und Leute» halten, und am 15. November wird Walter Schiesser, Forch, über das aktuelle Thema «Kernenergie: Der Bürger im Wirrwarr der Argumente» sprechen. Als dritte Veranstaltung des Podiums im zweiten Halbjahr 1978 ist am 30. August eine Fahrt nach Einsiedeln vorgesehen.

Führung durch die japanische Ausstellung

M.F. In Nr. 20 der «Maurmer Post» vom 17. Mai 1978 haben wir auf die Ausstellung «Poetische Malerei — Gemalte Poesie» im «Haus zum Kiel» hingewiesen. Der Besitzer der dort gezeigten Meisterwerke japanischer Literatenmalerei, Heinz Brasch, Forch, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, das Podium Maur durch die Ausstellung zu führen. Die Führung findet statt am Mittwoch, 5. Juli 1978, 14.30 Uhr, im Haus zum Kiel, am Hirschengraben 20, Zürich.

Strassenarbeiten in der Gemeinde

M.F. Das Strassenstück zwischen Looren und Ebmatingen war für einige Zeit gesperrt. Dort wurde, wie uns Gemeinderat O. Pfister auf Anfrage hin mitteilte, der Fertigbelag angebracht. Dies war nötig, da der Kurvenradius in diesem Strassenstück geändert worden war.

Unterhalb des Benkelstegs verbreitert der Kanton die Strasse in der Kurve auf ca. 7 bis 7,5 Meter. Grosse Lastwagen und Autobusse konnten nicht um die Kurve fahren, ohne über die Sicherheitslinie hinauszukommen. Die Böschung wird dort etwas abgetragen und einige Bäume werden entfernt, um die Sichtverhältnisse zu verbessern.

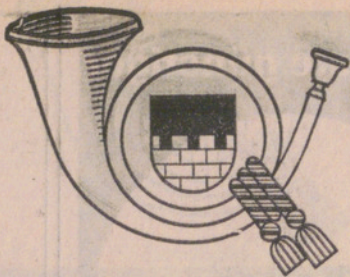
Vorschau

Samstag, 1. Juli und Sonntag, 2. Juli: Einweihung des Greifensee-Schiffes «Salomon Landolt» und der Uferanlagen ab 10 Uhr samstags bei der Schiffflände Maur.

Sonntag, 2. Juli: Oekumenischer Gottesdienst auf dem neuen Schiff um 9.30 Uhr bei der Schiffflände Maur.

Kleines Missgeschick

red. Infolge eines bedauerlichen Versehens fehlt bei dem in der letzten «Maurmer Post» erschienenen Artikel «Buccolio Rudolf, Schauspieler» der Name des Verfassers, Wilfried Spinner, Forch.



Was geschieht mit unserem Altersheim?

red. — Diese Frage stellte Frau U. Brändli in Nr. 23 der MP. An der Gemeindeversammlung vom 23. Juni beantwortete der Gemeindepräsident verschiedene Fragen von Erich Bleuler, Forch, welcher ebenfalls Auskunft über den Stand des Alters- und Pflegeheim-Projektes der Gustav-Zollinger-Stiftung verlangte.

Die nachstehend auszugsweise veröffentlichten gemeinderätlichen Ausführungen beantworten gleichzeitig die Frage-Maur von Frau Brändli.

Der Gemeinderat hält an dem ursprünglich von der Studiengruppe «Altersheim-Konzept» vorgeschlagenen Konzept eines für das gesamte Gemeindegebiet zentralisierten Alters- und Pflegeheimes mit Alterswohnungen grundsätzlich fest. Im Zuge der weiteren Projekterarbeitung ist dagegen vorgesehen worden, die Zahl der Alterswohnungen von 25 auf 10 zu reduzieren. Diese geplante Reduktion wird es aller Voraussicht nach ermöglichen, in angemessenem Zeitabstand auch in den andern Gemeindeteilen Alterswohnungen zu erstellen.

Da das Interesse der Gemeinde Zumikon an unserem Altersheim sich von Anfang an auf Pflegeplätze konzentrierte, ist vorgesehen worden, die Pflegeabteilung auf zwei Stockwerke auszuweiten, unter gleichzeitiger Reduktion der Alterswohnheimplätze von 48 auf 32. Zusätzlich legte die Gemeinde Zumikon Wert darauf, auch die Frage eines gemeinsamen Krankenhauses zu diskutieren. Die mit den zuständigen Organen der Gesundheitsdirektion unter Einschluss von Herrn Regierungsrat Dr. Wiederkehr geführten Verhandlungen haben ergeben, dass eine künftige Umfunktionierung des Alters- und Pflegeheimes in ein Krankenhaus in organisatorischer und finanzieller Hinsicht durchführbar wäre, sofern auch die Organe der Regionalplanung zustimmen und sich zusätzlich die Gemeinde Egg an einem Krankenhaus beteiligen würde. Für diesen Fall wäre dann anstelle der wegfallenden Alterswohnungen ein neuer Altersheimtrakt zu bauen. Auf diesem Stand der Diskussion hat auch der Gemeinderat von Zumikon auf Antrag seiner Fürsorgebehörde der Beteiligung zu einem Drittel an unserem Alters- und Pflegeheim in Form einer Absichtserklärung grundsätzlich zugestimmt.

Durch die Verminderung der Zahl der Alterswohnungen konnte der Kostenvoranschlag von 14 800 000 Franken auf 13 500 000 Franken reduziert werden.

Wir warten seit Monaten auf die definitive Beteiligungszusage der Gemeinde Zumikon. Diese ist durch Bekanntwerden von anderen Beteiligungsmöglichkeiten verzögert worden. Einerseits war ungewiss, ob Zumikon sich an Krankheimplätzen im Spital Neumünster beteiligen müsse, andererseits wird gegenwärtig noch

die Beteiligung an einem privaten Altersheim abgeklärt. Sobald der Bescheid von Zumikon vorliegt, wird wie folgt vorgegangen:

Bei einer Zusage wird die Fürsorgedirektion dem Regierungsrat unverzüglich Antrag auf Gutheissung unseres Projektes und auf Leistung des Kantonalkostenbeitrages von 5 Prozent stellen. Damit könnte dann der Baubeginn terminiert werden.

Bei einer Absage müsste das vorliegende Projekt fallengelassen und ein ausschliesslich auf die Bedürfnisse von Maur reduziertes Bauwerk neu projektiert werden. Für beide Fälle nimmt der Gemeinderat eine Orientierungsversammlung in Aussicht.

In der Vorprüfung ist unser Konzept sowohl von der Fürsorgedirektion des Kantons Zürich wie auch vom zuständigen Bundesamt mit der bekannten Bedingung gutgeheissen worden, dass sich noch mindestens eine weitere Gemeinde daran beteiligen müsse.

Mit der Genehmigung des Projektes durch den Regierungsrat ist mit einer kantonalen Subvention von 5 Prozent und mit einer Bundessubvention aus AHV-Mitteln von voraussichtlich 25 Prozent zu rechnen. Die Gemeinde Zumikon würde sich gegebenenfalls mit einem Drittel an den Baukosten beteiligen.

Bereits in der Vorphase wurde die Bedarfsprognose auf die spätere Zukunft ausgerichtet. Die Projektierung aufgrund der Einwohnerzahl der näheren Zukunft wäre verfehlt. Der im Projekt gewählte Typ bietet aufgrund der gemachten Erfahrungen Gewähr für einen wirtschaftlichen Betrieb. Dieses Konzept bedingt, dass sich mindestens eine, wenn nicht zwei weitere Gemeinden in der Region mitbeteiligen.

VVM-Fotowettbewerb

Gnadenfrist für «Spätzünder»

Für den im Sommer letzten Jahres angelaufenen grossen Fotowettbewerb 1977/78 des Verschönerungsvereins Maur war der Einsendeschluss auf den 30. Juni angesetzt. Doch erst knapp vor diesem Termin erreichten die Einsendungen eine nennenswerte Zahl, und jetzt kommen täglich weitere dazu: Offenbar haben viele Wettbewerbs-Teilnehmer so intensiv an ihren Schwarzweiss- und Farbaufnahmen zum Thema «Die Maurer, Landschaft als Wander- und Erholungsgebiete» gearbeitet, dass sie dabei nicht merkten, wie die Zeit vergeht.

Weil gerade unter den eigentlich «nach Ladenschluss» eingetroffenen Einsendungen manche davon zeugen, dass es in unserer Gemeinde etliche noch unentdeckte Fotografen-Talente gibt, hat der VVM beschlossen, «Spätzünder» eine Gnadenfrist einzuräumen: Der Einsendeschluss wird bis zum Samstag, 15. Juli 1978, verschoben. Dann ist allerdings endgültig nichts mehr zu machen; eine nochmalige Verlängerung gibt's nicht.

Die Einsendeadresse lautet nach wie vor: Verschönerungsverein Maur, Fotowettbewerb, 8124 Maur.

A. Kümín

Grubengut-Abfuhr

In der Diskussion um die Multikomponentendeponie Chalen in der Gemeindeversammlung vom 23. Juni 1978 wurde versprochen, das Verbrennen von Abfällen in der Chalen sofort einzustellen. Gleichzeitig wurde ein neues Abfuhrreglement in Aussicht gestellt.

Zum ersten Punkt: Ab Juli 1978 fahren wir mit allem eingesammelten verbrennbaren Grubengut in die Kehrichtverwertungsanlage in Hinwil, so dass in die Chalengrube nur noch unverbrennbare Abfälle gelangen.

Das Abfuhrreglement müssen wir vorderhand nicht ändern. Die Einwohner von Maur können also die Abfälle weiterhin zu den gewohnten Zeiten bereitstellen. Dagegen wird in unserem Gemeindepersonal die Arbeit erleichtert, wenn das Grubengut von der Bevölkerung vorsortiert wird; denn wir fahren am 1. und 2. Mittwoch des Monats mit zwei einanderfolgenden Wagen, einem für verbrennbares und einem für unbrennbares Material.

Noch ein Hinweis: wer ein Problem mit Abfällen hat, wende sich bitte an:

Ulrich Fischer, Bausekretär in der Gemeindeverwaltung, Telefon 980 01 09, oder

Alwin Weber, Werkmeister im Werkhof, Tel. 980 11 80.

Sie können bestimmt helfen.

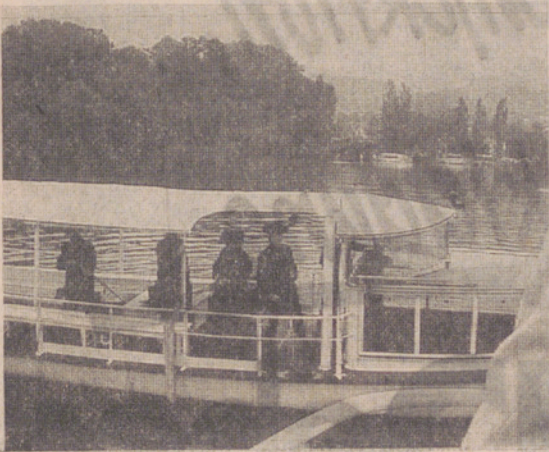
J. Rohner
Gesundheitsvorstand

Vom See-Fäscht an der Schifflande

Letzten Samstag wurde bekanntlich das neue Schiff der Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee, die «Salomon Landolt», offiziell eingeweiht, zugleich die neue Uferanlage: Schiffsteg, Mehrzweckgebäude usw.



Umrahmt von Vorträgen der Musikgesellschaft Maur hielten Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer und Markus Bärtsch Ansprachen zur Eröffnung der Feier.



Anschliessend startete die «Salomon Landolt», die sich über Nacht übrigens vorübergehend umgetauft sah, mit den geladenen Gästen, darunter Herr Regierungsrat Mossdorf mit Gattin, zu einer Rundfahrt. Ein «kriegerischer» Ueberfall auf «hoher See» machte den Auftakt der fröhlichen Ueberraschungen, die sich die Gemeinden und Vereine rund um den Greifensee ausgedacht hatten.

Nach der Rückkehr des Schiffs nahm das See-Fäscht an der Maurer Schifflande seinen Fortgang. Die Stimmung stieg trotz kühler Witterung im Laufe des Nachmittags und des Abends ganz schön an. Und wenn für die Kinder mit Ballonflug-Wettbewerb, Rössliryt, nebst übrigem Festbetrieb, ständig «etwas lief», so war für die Erwachsenen in den von den Vereinen mit viel Mühe und Arbeit hergerichteten «Lokalen» und Ständen kein Mangel an Gründen zu Jubel, Trubel und Heiterkeit.



Von der «Salomon Landolt» zu den Modellschiffen, vom Fischessen zum Elsa-, pardon, Landolt-Spiess, von der Schiessbude zum Drukerstand, vom Tanz im Festzelt zum «Sauren Max», da war alles vorhanden, wessen das Herz begehrt.



Der Sonntag brachte dann mit dem Sonnenschein ein Volksfest, wie man es sich nur wünschen kann? Die schweren Köpfe am Montag wird man darum gut verschmerzen und sich schon auf das nächste Fest in Maur freuen.

Text Lilly Rohner
Fotos Hans Auer

Gemeindegeschichte abgeschlossen

wdh. - Der Text zur «Geschichte der Gemeinde Maur» sollte nach Planung und Vertrag Ende Juni 1978 abgeschlossen vorliegen. Dr. Felix Aeppli, der vom Gemeinderat mit der Erarbeitung und Abfassung des Werks betraute junge Historiker, hat nun das Manuskript des Werks, Ergebnis seiner vollamtlichen Arbeit während der letzten zwei Jahre, auf den Tag genau zum vorgesehenen Termin abgeliefert.

Dieses Manuskript, eine Reinschrift der vom Autor in Zusammenarbeit mit der Lektoratskommission und ihren Fachberatern in historischer Hinsicht laufend überprüften, verwesentlichen und ergänzten Rohfassung, wird jetzt zunächst in mehreren Exemplaren kopiert, einerseits als «Ferienlektüre» für den Gemeinderat, der ja «Verleger» dieser neuen Gemeindepublikation ist, andererseits als Unterlage für die weitere Arbeit der Lektoratskommission und des Graphikers, die daraus in den nächsten paar Monaten die für den Druck des Buches nötige endgültige Satz- und Illustrationsvorlage entstehen lassen müssen. Eine Vorauswahl der zur Reproduktion in Frage kommenden Bilder ist bereits erfolgt.

Wenn auch weiterhin alles so schön planmässig klappt — was nun allerdings nicht mehr in erster Linie vom Autor abhängt, sondern vom Einsatz der Lektoratskommission und vom Auftragsentschluss des Gemeinderats —, sollte die «Geschichte der Gemeinde Maur» im Frühjahr 1979, wie vorgesehen, der Einwohnerschaft fertig präsentiert werden können.

MP-Ferienbetrieb

Bei der MP-Redaktion herrscht während der kommenden Wochen Sommerferien-Betrieb: Die Ausgaben vom 12. und 26. Juli sowie vom 9. August fallen aus.

Unsere nächsten Gemeindeseiten erscheinen im «Anzeiger von Uster» am 19. Juli und am 2. August, dann vom 16. August an wieder allwöchentlich.

Unsern Lesern und Mitarbeitern wünschen wir für die Ferienwochen dasselbe, was auch uns vorschwebt: Sonne, Ruhe, Entspannung.

MP-Redaktion

Die Gemeindebibliothek in Zahlen

M.F. In allen drei Ausgabestellen der Bibliothek war am Laufe des letzten Jahres eine erfreuliche Entwicklung festzustellen, wie die dem Jahresbericht 1977 entnommenen statistischen Angaben zeigen. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Jahr 1976.

Bücherbestand Ende 1977	Ausgabestelle:		
	Maur	Ebmatingen	Aesch
Belletristik für Erwachsene	995 (897)	1167 (1073)	1200 (1107)
Kinder- und Jugendbücher	1212 (1157)	1299 (1213)	1141 (1074)
Sachbücher	500 (418)	608 (655)	476 (385)
Englische Bücher			48 (14)
Neuanschaffungen (inkl. Schenkungen)	267	323	262
Zusammensetzung der Leser			
Erwachsene	141 (125)	73 (65)	97 (87)
Kinder	224 (197)	206 (169)	388 (364)
Zuwachs Leser	43	45	34
Ausleihen an:			
Erwachsene	2277x (2486x)	705x (549x)	1548x (1237x)
Kinder und Jugendliche	3721x (3761x)	4373x (3815x)	4795x (5093x)
von Sachbüchern	1067x (700x)	631x (407x)	510x (659x)
Lernspiele			
Bestand Ende 1977	35	noch keine	33 (neu seit
Zuwachs in diesem Jahr	11		Juni 77)
Ausleihen	302x		214x

In Aesch wurden die Sachbücher wegen der Umstellung auf Dezimalsystem während zwei Monaten nicht ausgeglichen, woraus sich die tiefere Ausleihzahl erklärt.

Der Turnverein in Genf

Mit 25 Aktiven reiste der TV Maur an das Eidgenössische Turnfest nach Genf. In der zwölften Stärkeklasse wurde mit einem Total von 113,51 Punkten der gute 28. Rang von 212 Sektionen erreicht. Dies bedeutete zugleich noch die beste Rangierung unter den Zürcher Sektionen in dieser Kategorie. Bei etwas weniger misslichen Bedingungen (Regen!) hätte das Resultat sicher noch ein wenig besser ausgesehen. Die Punktzahl teilte sich folgendermassen auf:

Barren: 28,25; Hochsprung/Kugelstossen: 28,60; Weitsprung/Steinheben: 28,42; Pendelstafette: 28,24 Punkte.

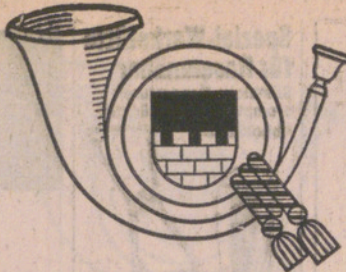
Ueberrascht wurde der Turnverein von dem herzlichen Empfang, den ihm die Maurer Bewohner bei Wind und Wetter bereiteten. Er möchte sich nochmals bei allen Beteiligten, vor allem den Musikern, den Vereinsvertretern und den Behörden, bedanken.

Beat Kunz

Frischgebackene Aerztin

M.F. Ende Juni hat Margaret Brasch, Forch, an der Universität Zürich das Staatsexamen für Medizin mit sehr gutem Erfolg bestanden. Fr. Brasch, die schon mehrmals bei Frau Dr. Grieder, Scheuren, gearbeitet hat, wird ab 1. Oktober als Assistenzärztin bei Prof. Haemmerli am Triemlispital tätig sein. Wir gratulieren der jungen Aerztin und wünschen ihr für ihre berufliche Laufbahn alles Gute.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümín, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post



Fröhliche Lagerteilnehmer

Allerlei aus Unterwasser

Ein nicht ganz ernstzunehmender Bericht aus dem Klassenlager der 5. Klassen Ebmatigen und Aesch

Der nachfolgende Bericht entstand anlässlich unseres Schlussabends. In einen vorbereiteten Text setzten die Schüler der Reihe nach Adjektive ein. So ist das vorliegende Schriftstück ein echtes Zufallsprodukt. Wir hoffen, dass dieser Bericht allen Lesern genau so viel Vergnügen bereitet wie uns!

Das fertige Lager begann an einem hundsmissablen Montag. Mit einem komplizierten Postauto und einem sagenhaften, köstlichen Chauffeur fuhren wir nach Unterwasser. Zum schlechten Entsetzen von einigen ausgezeichneten Schülern mussten wir unser grossartiges Gepäck noch etwa 200 m weit tragen. Nachdem wir unsere schönen Zimmer bezogen hatten, lunchten wir und wanderten nachher grausam auf den Stein. Die blödsinnigen Schüler gingen mit dem faulen Herrn Grunauer untendurch, während die wunderschönen Schüler mit den schnellen Leitern Herrn Steiner, Herrn Winzer und Frau Fierz den prima Gipfel erklommen.

Nachher gab es ein gutes Bad im schwabbeligen Bassin. Am Abend gab es einen plumpigen Rundgesang, und dann mussten wir ins Bett. Nach der ziemlich schlupfrigen Nacht mussten die langweiligen Kinder einen gumpigen Bericht schreiben. Da es bald irrsinniges Wetter wurde, wanderten wir zum Gräppelensee und spielten dort das mässige Geländespiel, bei dem der grüne Roger ein nasses Bad nahm. Beim Spiel vor dem schlimmen Haus zerschlug der zarte Oli die zweite Scheibe. Die erste hatte der schlampige Herr Winzer am Tage vorher zerschlagen.

Zum Nacht gab es drolligen Kartoffelstock und gelbes Geschnetzelt. Die beiden hohlen Köchinnen, die watende Frau Hatt und die trockene Frau Anderegg kochten überhaupt immer ganz lustig.

Rückblick auf den Aeschmer-Frühlingsmärt

Eine so regenreiche Nacht wie diejenige vom 21. auf den 22. Mai hatten wir von der Marktgruppe uns sicher nicht gewünscht. Das Wasser tropfte unaufhörlich von den Aesten der grossen Tanne auf die von freiwilligen Helfern schon am Vorabend aufgestellten Marktstände an der Hohen Promenade.

Aber am Samstag morgen liess der Regen merklich nach. Als die weiteren Markttische, die uns freundlicherweise vom Gewerbeverein der Gemeinde Dübendorf gratis zur Verfügung gestellt wurden, auch alle ihren Standplatz hatten, lichtete sich die Wolkendecke zur grossen Freude aller Marktfahrer, die sich bereits mit dem Ausstellen ihres Warensortiments beschäftigten.

Noch bevor alles ganz marktgerecht dandand, stellten sich bereits die ersten Käufer ein. Auf dem ein paar Tage zuvor verschickten Flugblatt waren nämlich frische Brote und Butterzöpfe angekündigt worden, und wer wollte sich diese Gelegenheit schon entgehen lassen! Auch schwebte da ein angenehmer Duft von Kaffee durch die Gegend, er schlich sich seinen Weg vom Wettsteinhaus ins Freie, um den «Gluscht» nach einem Tässchen bei den Marktbesuchern wachzurufen. So setzten sich viele schon frühmorgens in die gemütlich zurechtgemachte «Kaffeestube» und genossen die knusprigen Gipfel und den frischen Kaffee.

Am Flohmarktstand des Vereins Jugendzentrum Maur gab es viele nützliche, hübsche und kuriose Dinge zu günstigen Preisen. Etwas teurer waren die verschiedenen englischen Antiquitäten und Raritäten, die an einem andern Stand ausgelegt waren. Die appetitlich präsentierten Früchte und Gemüse lockten viele Käufer an, und auch die Balkonblumen, Gartenpflanzen und Setzlinge fanden reissenden Absatz. An die

Am Mittwoch gab es eine doofe Gruppenarbeit. Ein paar übergeschnappte Schüler arbeiteten bei herzerbrechenden Bauern, andere besuchten eine unartige Fabrik usw. Am Abend gab es eine tanzige Unterhaltung mit vielen vergnügten Spielen. Leider konnte die mutige Sandra und die herrliche Andrea keinen Tanz mit dem abstossenden Herrn Winzer machen.

Am Donnerstag fuhren wir mit dem verliebten Iltiosbähnchen bergauf und wanderten zum durchgedrehten Wildmannsloch. Beim schlüpfrigen Abstieg bekamen ein paar Kinder einen schwachen «Knieschlotterli». Leider regnete es am Freitag, so dass wir den vorbildlichen Robin-sonntag nicht durchführen konnten.

Diskussion über eine Zivilschutzübung

Leerlauf aus der Froschperspektive

Wissen Sie den Unterschied zwischen China und dem Zivilschutz? China ist das Land des Lächelns und der Zivilschutz das Lächeln des Landes. Und tatsächlich, wir haben nicht nur gelächelt, wir haben herzlich gelacht über und während dieser Mobilmachungübung vom 15./16. Juni. Zugegeben, die Kuriere haben uns beizeiten die Aufgebotskarte an die Haustüre gebracht; das war aber auch alles, was an der ganzen Organisation geklappt hat. Immerhin etwas. Nein, ich habe noch etwas vergessen: Die Verpflegung war pünktlich und gut. Sie hat mitgeholfen, den allfällig aufkommenden Aerger über die «verpläperte» Zeit wieder abzubauen.

Man braucht kein Methematiker zu sein, um zu wissen, dass keine Rechnung stimmen kann, wenn schon die Basis falsch ist. Glauben denn diese «Organisatoren», dass im Ernstfall jeder-

Auslagen der Gärtner reihten sich ein Korbstand, ein «Wullelädeli», Tische mit Geschenkartikeln, Töpferwaren, Batikstoffen, Schmuck und Handarbeiten, der Gewürzstand und die Kinderkleiderbörse des Ortsvereins. Von Käfern dicht belagert waren die Tische, an denen die für diesen Markt speziell gebackenen Aeschmer Apfeltorten und Cakes angeboten wurden. Viele freiwillige Backfrauen hatten sich ganz besonders Mühe gegeben, die Kuchen mit einem appetitlichen «Finish» herzustellen.

Für die hungrigen Marktbesucher wurde gegen Mittag mit Würstchen vom Grill, verschiedenem Käse und Brot und einem oder auch mehreren Gläschen Wein bestens gesorgt. Die Gartenlaube konnte sich nicht beklagen; sie war bis weit in den Nachmittag hinein besetzt.

Der Erlös aus dem Kuchenverkauf und dem Restaurationsbetrieb floss in die Kasse des Ortsvereins. Wir möchten an dieser Stelle all jenen freiwilligen Helferinnen und Helfern herzlich danken, die so einsatzfreudig zur Stelle waren und mithalfen, durch diesen Markt unserem Dorf zu einer geschätzten Abwechslung zu verhelfen. Es war ein Zusammenfinden und Kennenlernen vieler Bewohner der Forch, die sich vielleicht gerade an diesem Markttag etwas mehr als sonst in Aesch daheim fühlten. Die Marktgruppe freut sich sehr, dass dieser Idee ein so grosser Erfolg beschieden war.

Die Vorbereitungsarbeiten für den kommenden Herbstmarkt vom 23. September sind bereits angelaufen. Wir begrüssen gerne weitere Marktfahrer oder solche, die es gerne werden möchten (Auskunft erteilt Frau M. Wehrli, Tel. 980 20 23). Kuchenbäckerinnen, die zur gegebenen Zeit gerne in Aktion treten möchten, erhalten das Aeschmer-Kuchen-Rezept über Tel. 980 02 45 (Frau Rychener).

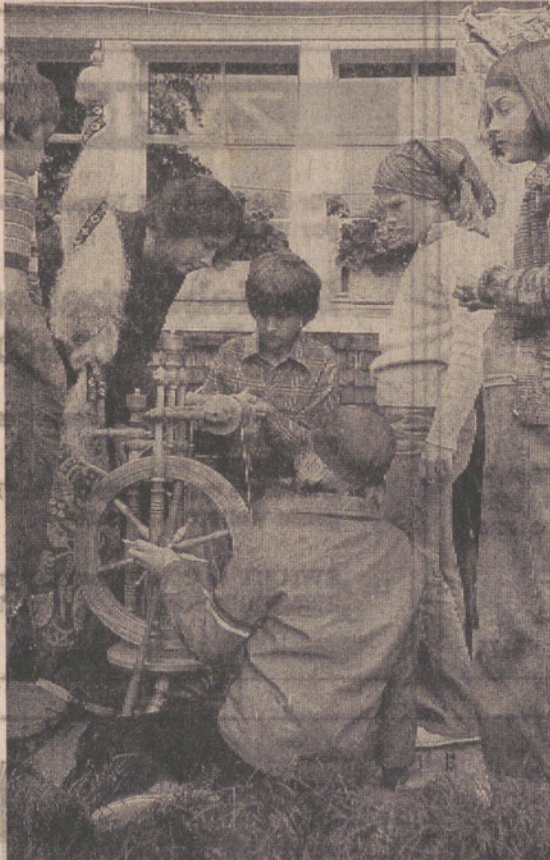
Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
Marktgruppe Elisabeth Baur

Statt dessen arbeiteten wir an gaga Linolschnitten, und einige kleine Knaben und Mädchen aus der schwachsinnigen Klasse von Ebmatigen schlossen sich zu unbrauchbaren Spielchen ins Zimmer ein.

Die schönessenden Leiter hatten alle einen grossen Kopf, sie hatten am Abend vorher einen zündenden Wein getrunken.

Alle bereiteten den verkümmerten Schlussabend vor, der jetzt ganz spielerisch ist.

Hoffentlich machen all die süssen Schüler und die salzigen Leiter und vor allem die himmelblauen Köchinnen bald wieder ein solch betrunkenes Klassenlager!



Beim Heimatkundeausflug durfte eine Gruppe von Schülern ein Spinnrad ausprobieren

Bilder: Th. Fierz

Frage-Maur

Was geschieht mit dem VOLG-Depot Binz?

Seit Frühjahr 1978 bleibt das Depot Binz der landwirtschaftlichen Genossenschaft Maur an drei Nachmittagen geschlossen. Diese Massnahme wurde den Einwohnern mit einem Flugblatt bekanntgemacht und mit Rationalisierung und Einsparung von Personal begründet. Die betroffenen Kundinnen hegten aber bald den Verdacht, das Ganze sei eine Vorstufe zur gänzlichen Schliessung des Ladens. Eine Anfrage bei der Verwaltung in Maur ergab, dass das nur ein haltloses Gerücht sei. Eine gewisse Skepsis bleibt aber doch, denn es ist klar, dass immer mehr Kunden abwandern, wenn die Ladenöffnungszeiten eingeschränkt werden. Also geht der Umsatz noch mehr zurück, und der Laden wird dann definitiv geschlossen werden. Die Leidtragenden wären dann nicht die abgewanderten, meist motorisierten Kunden, sondern die treuen, vielfach älteren Einwohner, denen damit fast alle Einkaufsmöglichkeiten im Ort genommen würden. Bevor es soweit kommt, sind wirklich alle Möglichkeiten zu erwägen, die eine Weiterführung des Ladens gewährleisten, z.B. eine Reduzierung des Sortiments auf die Artikel des täglichen Bedarfs. Auf jeden Fall ist es den Binzern zu wünschen, dass sie nicht plötzlich vor der verschlossenen Ladentüre stehen müssen. L. Rohner

machung einrücken müssten. Zu ihren Aufgaben gehört das Materialfassen und das Einrichten der Schutz- und der Bereitstellungsräume. Dies war ein wichtiger Teil der Uebung.

3. Die Uebung war eine Ernstfallübung. Also nicht ein Ernstfall, sondern eine Uebung. Die Uebung unterscheidet sich vom Ernstfall unter anderem dadurch, dass die Atmosphäre anders ist. Es fehlt — glücklicherweise — die Spannung, die Ungewissheit. So sehen eben auch die Wartezeiten anders aus. Die Phantasie oder die Initiative des Einzelnen könnte hier vielleicht etwas nachhelfen, um zu überlegen, was man in einem Ernstfall zum Ueberleben beitragen würde, ohne auf den nächsten Befehl zu warten. Denn der Zivilschutz ist und bleibt eine Organisation, die der Zivilbevölkerung in einem kriegerischen Ereignis oder in einer (nuklearen) Katastrophe helfen soll, zu überleben. Im Blick auf dieses Ziel wurde am 15./16. Juni in Maur viel Positives geleistet. Es war eben auch ein Leerlauf — nicht ein Leerlauf.

Trotz der unbefriedigten Eindrücke darf man nicht übersehen, dass die Zivilschutzorganisation Maur nach der Uebung besser gerüstet ist als vorher. Möge es uns gegönnt sein, dass unser Zivilschutz nie zum Ernstfall aufgerufen werden muss — damit uns das Lächeln nicht vergeht.

P. Wettstein, Sekretär ZS Maur

Am Schandpfahl

Vandalen am Werk

Wer Ende Juni von Maur her kommend an der Reservoir-Pumpstation Maur/Egg vorbei die in bequemen Bogen angelegte neue Waldstrasse emporwanderte, konnte sich an mehreren Stellen einer überraschenden Fülle farbenfrohen Fingerhuts (Digitalis) erfreuen. Nur wenige Tage später, am 8. Juli, bot sich dem Auge ein gänzlich verändertes Bild: mutwillig geknickte Stengel, abgestreifte und auf dem Boden verstreute, welke Blüten, zertrampelte Pflanzen und einige wenige, unscheinbare Exemplare, die durch Brombeerranken dem unbedachten Zugriff entgingen, sind das traurige Fazit von sehr viel menschlichem Unverstand.

Ist es denn immer noch so wenig bekannt, wie wichtig die Erhaltung unserer Naturschönheiten ist und dass der Fingerhut zu den im Kanton Zürich geschützten Pflanzen gehört? Oder genügt es nicht, einfach daran zu denken, dass sich auch noch andere Wanderer des prächtigen Anblicks erfreuen könnten? Greti Büchi

Kurzgeschichten-Wettbewerb läuft

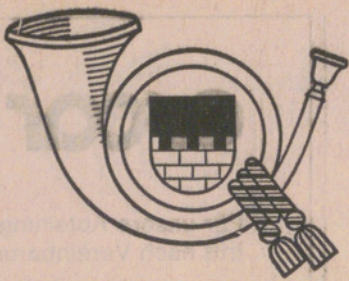
red. Wir möchten alle Buben und Mädchen daran erinnern, dass die «Maurer Post» während der Sommerferien einen grossen Schüler-Kurzgeschichten-Wettbewerb durchführt (siehe MP Nr. 26 vom 28. Juni 1978). Wir freuen uns auf möglichst originelle, fröhliche Beiträge. Diese sind zu richten an: Redaktion «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatigen. Einsendeschluss ist der 12. August 1978.

Gratulationen

red. Kürzlich haben wir die Meldung eines erfolgreichen Studienabschlusses veröffentlicht. Gerne möchten wir auch andern Hochschulabsolventen aus unserer Gemeinde zur Beendigung des Studiums gratulieren und bitten deshalb unsere Leser, uns entsprechende Mitteilungen zukommen zu lassen.

Vorschau

Dienstag, 1. August: Bundesfeier beim Looren-schulhaus um 20 Uhr.



Das Aktuelle Porträt:

Frau Sabine Hänni

Meine erste bewusste Begegnung mit Frau Hänni geschah im Zeichen der Musik. Ich war zu einem Hauskonzert im schönen, grossen Musikraum ihres Ebmatinger Hauses eingeladen. Der erste einer Reihe von unvergesslichen Abenden, wo ich sie immer wieder als Fördererin vieler, vor allem junger Musiker und als herzliche Gastgeberin erlebte.

Später war sie als Schulpflegerin hie und da zu Gast in meiner Schulstube, und ich denke gern an unsere Gespräche über Schulführung und Erziehungsfragen, denn ich spürte in all ihren Äusserungen Verständnis, Reife, Kompetenz und auch immer wieder spontane Freude, wenn ihr etwas gelungen schien.

Mehrmals machte ich Schulbesuche im Wagerenhof. Und jedesmal wurde mir der Name Frau Hännis genannt.

Drei Arten der Begegnung, die zugleich drei wichtige Schwerpunkte im Leben dieser Frau bezeichnen. Wie kam es zu diesen Schwerpunkten, wie hat sich diese Persönlichkeit entwickelt, entfaltet?

Ihre Kindheit war nicht leicht. Da die Eltern nach Kanada ausgewandert waren, wuchs Frau Hänni im grosselterlichen Hause auf. Die Grosseltern, russische Armenier, die um 1900 in die Schweiz geflüchtet waren, führten ein offenes Haus und gewährten gerade Aussenseitern der Gesellschaft immer wieder Schutz und Obdach. In dieser Umgebung bildete sich in Sabine Hänni die Fähigkeit aus, Menschen verschiedenster Art intuitiv zu erfassen und zu verstehen, und wohl auch der Wille, sich für den Mitmenschen einzu-



setzen. Die Wahl der Schule ergab sich daher — auch unter dem Einfluss der Werke von Pestalozzi und Albert Schweitzer, die die 15jährige tief beeindruckten, — ganz selbstverständlich: Sabine Hänni besuchte die Lehramtschule Winterthur.

Der Einstieg in den Beruf freilich war schwierig. Sie wurde an eine Spezialklasse abgeordnet. Eine damalige Spezialklasse lässt sich nicht mit einer heutigen Sonderklasse vergleichen, zählte sie doch gegen zwanzig Schüler und umfasste Kinder mit allen Arten der Behinderung: sinnesgeschädigte, cerebral gelähmte, schwachbegabte, epileptische und verhaltensgestörte. Schwierig war damals auch die soziale Stellung des Spezialklassenlehrers, denn weder die Eltern der Schüler noch die Kollegen hatten

Verständnis für das Mass an Einsatz, das vom Spezialklassenlehrer verlangt wurde.

Ungeheuer prägend war für Frau Hänni in jener Zeit die Begegnung mit Ernst Hörler, dem liebevollen Musikerzieher. Durch ihn lernte sie verstehen, wie wichtig die Musik, das Musische überhaupt, für die Entwicklung jedes Kindes, und des behinderten ganz besonders, ist. Dazu kam die Begegnung mit den Heilpädagogen Hanselmann, Lutz und Mohr, die ihr Verständnis für das behinderte Kind förderten und ihr den besonderen Wert solcher Erzieherarbeit bewusst machten. Was vorerst ein Müssen gewesen war, wurde ein Wollen. — Jahre später war die Dankbarkeit für ihre vier eigenen gesunden Kinder ein neuer Impuls, sich für die Behinderten einzusetzen.

Wenn wir auf den Werdegang von Frau Hänni blicken, scheint sie in selten hohem Mass für die Arbeit am Wagerenhof geeignet, ja geradezu bestimmt. Es mutet daher eigenartig an, dass die Beziehung zu diesem Heim für Schwerstbehinderte erst 1963 entstand. Damals wurde sie angefragt, ob sie Mitglied des Wagerenhof-Stiftungsrates werden wolle. Sie war daraufhin 13 Jahre im Stiftungsrat, ein Jahr in der Betriebskommission, und seit Dezember 1976 ist sie Präsidentin des Stiftungsrates. Sie steht also an der Spitze des 15köpfigen Gremiums, das die ganze grosse Wagerenhoffamilie in mancher Beziehung betreut und nach aussen vertritt.

Sie selbst schildert uns den Wagerenhof so: Im Wagerenhof wohnen ungefähr 250 Pflegelinge aller Alter, vom Säugling bis zum Greis. Keiner wird fortgeschickt. Jeder darf bis zu seinem Tod hier bleiben. Wer wird aufgenommen? Der Wartenden sind viele. Der Entscheid fällt immer zu Gunsten des schwerer Behinderten aus. Jeder Pflege ling wird nach seinen Möglichkeiten gefördert von einem Team von Aerzten, Krankenschwestern, Lehrern, Heilpädagogen, Therapeuten. Wenige nur können geschult werden und finden später Beschäftigung in Garten, Landwirtschaft, Haus, Küche und Wäscherei. Andere lernen wenigstens sich selber anzuziehen, sich sauber halten, selber zu essen. Einem grossen Teil ist selbst das versagt.

Also als ganzes ein «Defizitgeschäft»: 250 Menschen, von denen nicht einer die Chance hat, «gesund», geschweige denn voll arbeitsfähig zu werden. Lohnt sich der Einsatz, die totale Hingabe der vielen Angestellten und Mitarbeiter?

Aber wer mit diesen Allerschwächsten umgeht, vergisst die Frage nach dem Nutzen. Für ihn sind sie alle Menschen, die ein für das rationale Denken unfassbares Schicksal tragen. Mit jedem kann ein Ziel erreicht werden: Vielleicht werden sie aus einer völligen Isoliertheit erlöst, fühlen sich wohl mit anderen Menschen zusammen, werden ruhiger, sind weniger reizbar und aggressiv. Vielleicht antworten sie auf das Angesprochenwerden und treten ein in den Kreis der Mitmenschen. Vielleicht lernt ihre Seele sich zu äussern. Man darf sich das Lächeln eines solchen Menschen viel kosten lassen.

Frau Hänni schaut auf mehr als ein Jahr Präsidium zurück. Die Aufgaben, die sie in nächster Zeit stellen: Es soll ein Therapiebad gebaut werden. Die Beschäftigungstherapie soll umfassender ausgebaut werden, wobei das Musische noch mehr Gewicht haben soll, denn wie nichts sonst hilft es die Lebensqualität dieser Menschen zu erhalten oder sogar zu erhöhen. Wichtig ist auch vermehrter Kontakt mit den Eltern, um ihr Verständnis für die Behinderung ihres Kindes zu fördern und sie das Gleichgewicht zwischen Teilnahme und Loslösung finden zu lassen.

Uns allen legt Frau Hänni den Wagerenhof mit den Worten ans Herz: Ich bin dankbar dafür, dass der Wagerenhof menschlich und finanziell von der Öffentlichkeit getragen wird. Lernen Sie ihn kennen. Sie werden jeden Einblick in das Heim als Kostbarkeit empfinden.

Brigitte Schnyder

«Gemüsebau inklusive Beeren»

Bericht aus dem Gartenbaukurs

Hobbygärtner sind immer dankbar für Anleitungen und Anregungen, die es ihnen erleichtern, auch ein kleines Stück Garten intensiv zu nutzen und einen befriedigenden Ertrag zu erzielen. So stiess der von der Frauenkommission angebotene Kurs «Gemüsebau inklusive Beeren» auf reges Interesse. Neunmal, durchschnittlich einmal im Monat zwischen Ende März und November, treffen sich bei jeder Witterung, mit Kräuel, Schaufel, Setzholz und Hacke ausgerüstet, von 8-11 Uhr Anfänger und fortgeschrittenere Gärtner — und vor allem Gärtnerinnen —, um theoretisch und praktisch unter kundiger Leitung zweier Spezialisten von der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof zu lernen, was bei Gemüse- und Beerenkulturen im einzelnen zu beachten ist.

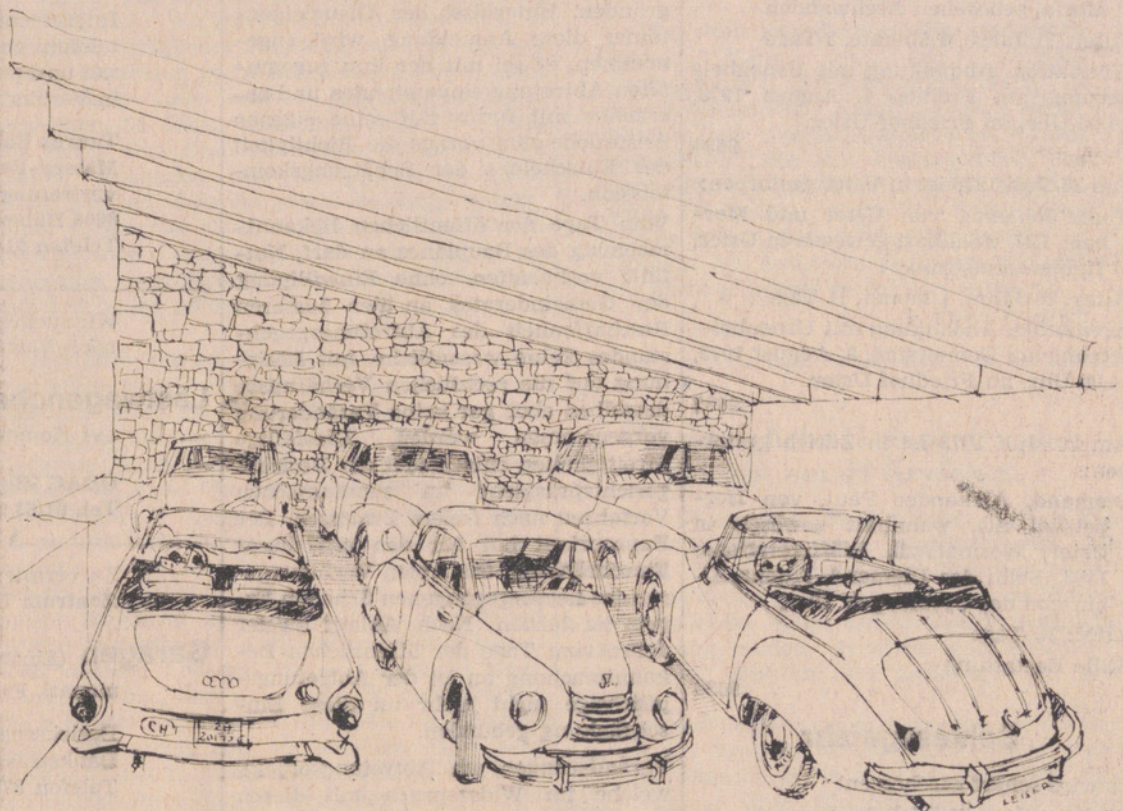
Bevor es an die praktische Arbeit ging, wurde an zwei Vormittagen ausführlich über Beschaffenheit und richtige Vorbereitung des Bodens gesprochen, über Bearbeitung und Düngung besonders im Gemüsegarten. Ob man nach dem Umstechen im Herbst mineralischen oder organischen Grunddünger verabreicht, hängt wohl in erster Linie davon ab, ob ein Erwerbs- oder Hobbygarten bearbeitet wird. Im letzteren kann man es sich eher leisten, Kunstdünger und auch Schädlingsbekämpfungsmittel so sparsam wie möglich zu verwenden, um dem biologischen

Anbauideal recht nahe zu kommen, was ja für viele Kleingärtner ein entscheidender Grund ist, eigenes Gemüse anzubauen. Jedoch sollte dann der Kompost nicht fehlen, der nebst den Garten- auch alle Küchenabfälle aufnimmt und dem Gartenboden immer wieder neue Kräfte zuführt.

Dank dem Entgegenkommen von Familie Bachofen in Maur haben die Kursteilnehmer Gelegenheit, während des praktischen Teils einen ideal gelegenen und angelegten Garten zu bearbeiten, in dem die Gemüse nach den Ansprüchen, die sie an den Boden stellen, auf drei Trachten verteilt sind: eine vierte Tracht nimmt die Beeren auf. Auf Beeten mit stark zehrenden Gemüsen wie Kohlrarten, Kartoffeln, Spinat oder Salaten werden im folgenden Jahr schwach zehrende Gemüse wie etwa Bohnen, Erbsen, Zwiebeln angebaut, während im dritten Jahr weniger stark zehrende Sorten wie z.B. Karotten, Randen, Rosenkohl oder Fenchel dort ihren Platz finden. So entsteht ein Gartenkreislauf, der dem Boden und den Kulturen gleichermaßen zuträglich ist — allerdings wird manch ein Gärtner sich den besonderen Verhältnissen seines Landstücks anpassen und einen sehr individuellen Anbauplan aufstellen müssen.

Dass sich die Beschäftigung mit Bodenverbesserung und Schädlingsbekämpfung sehr wohl lohnt, haben am zweiten praktischen Kurstag die

Ein Paradies für Autonarren



In unserer Gemeinde blüht manche heimliche Sammlung. Nur für Kenner ist die Autosammlung Hermann Webers auf dem Süssplätz. Wie jeder zünftige Sammler hat er sich spezialisiert, er hat es auf die Marke DKW abgesehen. Nur diese Marke führt er, dafür hat er gleich dreiuundvierzig Wagen im Tenn, im Schopf, auf der Heubühne, im Freien — wohin das Auge reicht.

Was heisst überhaupt DKW? Das heisst seltsamerweise Dampf-Kraft-Wagen, weil der Konstrukteur ursprünglich diese Antriebsart ins Auge fasste. Die Kosenamen «Deutscher Kinderwagen» und «Das kleine Wunder» erinnern an die bescheidenen Verhältnisse zu Beginn der Karriere dieses Autos. Schon damals, 1931, war der DKW ein Aussenseiter mit seiner kunstlerverkleideten Sperrholz-Karosserie, dem Zweitaktmotor und Frontantrieb.

Wieso er sich denn gerade in diese Marke festgebissen habe, möchte ich wissen. Er habe sich eben als eingefleischter Töfffahrer für alles Motorisierte interessiert, meint Herr Weber, und diese flinken Tourenwagen hätten ihn fasziniert, weil sie bei Bergrennen oft sogar Rennwagen besiegt haben. Als er hörte, dass die Fabrik die Produktion einstellte, sagte er sich: «Jetzt musst du sammeln».

Und schon stand der erste im Stall. Weil der so rostig war, schaffte er sich vorsichtshalber einen zweiten an, und weil der so spottbillig war, reichte es auch noch für einen dritten. Der Vierte war ein seltenes Modell, so dass es eine Sünde ge-

wesen wäre, ihn nicht zu kaufen. Der nächste war sozusagen ein «Findelauto», denn er wurde ihm nächtlicherweise auf den Hof gestellt. Nachdem noch ein paar Stücke des seltenen Sportmodells zu den andern stiessen, war der Grundstock zur Sammlung gelegt. Sein elfenbeinfarbiges Lieblingsexemplar, das er manchmal zu einer Pässefahrt aus dem Stall holt, hört auf den Namen «Hitzgi», weil er es von einem Mann namens Hitz erworben hat. Das kostbarste Stück ist aber ein weisses Cabriolet, das bedeutet ihm soviel wie einem Briefmarkensammler ein Basler-Tybli.

Seine Frau konnte sich erst nicht so recht mit seiner vierrädrigen Leidenschaft befreunden. Nachdem sie aber erlebt hat, wie die gepflegten Raritäten vom Süssplätz an internationalen Markentreffen bestaunt und bewundert wurden, hat sie sich bekehren lassen. Was er an jenen Treffen nicht zeigen kann, ist sein Ersatzteillager: Motoren, Getriebe, Kurbelwellen, Kolben, Scheinwerfer, Anlasser, Kotflügel, Türen usw., bis zur letzten Schraube fein säuberlich geputzt und sortiert. «Ich bin aber kein Händler, ich bin nur Sammler», sagt er fast beschwörend.

Soll man Sammler ihres Eifers und ihrer oft etwas verschrobnen Ideen wegen belächeln? Nein, denn ihre Ausdauer und Liebe zur Sache ist bewundernswert, und Sammeln ist eine schöpferische Tätigkeit. Sie sammeln heute Dokumente für die man ihnen morgen dankbar ist. Bei Hermann Webers Autosammlung wundert sich zwar der Laie, der Fachmann aber staunt. . .

Godi Leiser

Ergebnisse fünf Wochen nach der Aussaat bzw. Auspflanzung der jungen Setzlinge gezeigt: das Rot der prallen Radieschen, das üppige Grün der Brunnenkresse, kräftig herangewachsene Jungpflanzen waren eine Augenweide, und der eine oder andere Kursteilnehmer wird wohl an die Pflanzen im eigenen Garten gedacht haben, die sich mühsam jeden Zentimeter Wachstum erkämpfen. Wenn ein interessierter Leser sich einen Mustergarten ansehen möchte, dann scheue er nicht den Weg nach Maur-Unterdorf: allmonatlich werden hier die Beete gejätet, gehackt, es wird nachgedüngt und es werden die notwendigen Massnahmen gegen Schädlinge vorgenommen, so dass der Garten mit seinen schnurgeraden Beeten und vielerlei Gemüse-sorten einen erfreulichen Anblick bietet.

Sehr dankbar sind die verschiedenen Beeren-sorten; sie können in jedem Garten Platz finden, geben wenig Probleme auf und beschenken uns jedes Jahr reich mit Früchten. Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren sind am häufigsten vertreten, aber auch Johannisbeeren und Cassis sind sehr schmackhaft. Die im Handel kaum mehr erhältliche Stachelbeere nimmt selbst mit einem schattigen Platz vorlieb. Die Pflege bei den Beeren beschränkt sich auf mässige Düngerezufuhr und nach der Ernte auf das Abschneiden der abgetragenen Brombeer-ranken bzw. der Himbeerruten und im Winter auf das kräftige Auslichten des alten Holzes bei den Sträuchern, um das Wachstum des jungen Holzes anzuregen. Am Beispiel der Himbeere wurde gezeigt, dass beim Auslichten auch schwere Fehler unterlaufen können: Allzu kräftige Jungtriebe lassen auf eine bisher noch nicht erkannte Krankheit schliessen, besonders dann, wenn die letztjährigen Ruten zwar Früchte angesetzt haben, sie aber nicht zur Reife bringen und verdorren. Auffallend schöne Jungtriebe in der Nähe solch erkrankter Ruten müssen rigoros ausgeremert werden, da sie bereits die Krankheit in sich tragen und weiter verbreiten.

So wie die Kursteilnehmer den Arbeitsvortrag im Schulgarten mit einem Gang durch die Kulturen beginnen und dabei auf die Eigenheiten einer jeden Pflanzung aufmerksam gemacht werden, sollte es sich auch jeder Gärtner zur

Gewohnheit machen, das Wachstum in seinem Garten auf einem täglichen Rundgang zu beobachten und dort, wo es nötig erscheint, mit Düngergaben und Schädlingsbekämpfung korrigierend eingreifen. Der Gartenkurs bietet seinen Teilnehmern die Möglichkeit, bekannte und weniger bekannte Gemüsesorten, Kräuter und Beeren während eines ganzen Gartenjahres zu begleiten, so dass jeder das für ihn Wichtige und Nützliche für den eigenen Garten dazulernen kann.

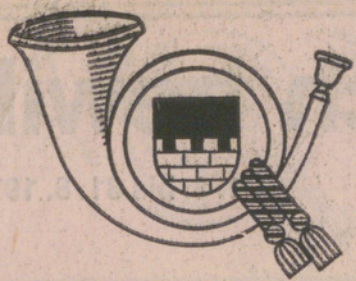
K. Brang

Wir gratulieren

Frau Bertha Köhler-Braun 80 Jahre

Heute begeht Frau Bertha Köhler-Braun ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren ihr zu diesem Jubiläum ganz herzlich und wünschen ihr für die weiteren Jahre alles Gute.

1920 kam Bertha Braun vom Schwarzwald in die Schweiz, und nachdem sie an verschiedenen Orten als Hausangestellte und Köchin gearbeitet hatte, lernte sie in Horgen Walter Köhler kennen. Im Jahre 1930 wurden sie getraut, und ein Jahr später kamen sie nach Maur, wo sie auf der Platte 581 das reizende Einfamilienhaus in der idyllischen Umgebung, mit dem bezaubernden Blick auf den Greifensee, kauften. Die Jahre danach waren auch für die Köhlers hart, die Arbeit knapp. Doch diese Zeiten gehören für Frau Köhler längst der Vergangenheit an, und heute ist sie stolz auf das, was sie und ihr Mann sich erarbeitet haben. Zusammen besorgen sie noch den ganzen Haushalt und den grossen Zier- und Gemüsegarten, und man kommt nicht umhin mit Bewunderung festzustellen, wie sauber und gepflegt sich alles präsentiert. Ueber Mangel an Arbeit kann Frau Köhler wahrlich nicht klagen, und es macht ihr Spass, auch wenn es nicht mehr gar so schnell geht wie früher. Bei allem heisst ihre Devise: «Nimm's mit Humor, dann geht alles leichter!» Nun freut sich die Jubilarin auf ihren grossen Tag und auf das Familientreffen. «Das muss gebührend gefeiert werden», sagt sie, «denn nicht alle Tage wird man 80!» Dazu wünschen wir Frau Bertha Köhler-Braun viel Spass und einen unvergesslichen Tag im Kreise ihrer lieben Familienangehörigen. Ursula Grätz



Maurer Post

Aus dem Gemeinderat:

Verkehrsprobleme und Beitragsleistungen

Seit den Neuwahlen hatte der Gemeinderat ein volles Mass von Geschäften zu behandeln, vor allem die Bereinigung der Vorlagen für die Gemeindeversammlung vom 23. Juni. Auf dem Sektor der Baupolizei sind nach wie vor viele Baugesuche zu behandeln. Auch Stellungnahmen zu Baurekursen waren auszufertigen.

Das kantonale Tiefbauamt hat eine Variante für eine neue Einführung der Fälländerstrasse in die Zürichstrasse in Binz vorgelegt. Diese konnte jedoch nicht befriedigen, so dass neue Studien in Auftrag gegeben werden mussten.

Zahlreiche Einwohner des Leeacherquartiers in Ebmingen haben mit einer Eingabe an den Gemeinderat polizeiliche Massnahmen gegen den Durchfahrtsverkehr mit Lastwagen gefordert. Nachdem die kantonale Polizeidirektion vor zwei Jahren eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf der Leeacherstrasse abgelehnt hatte, wurde vor einem Jahr eine zeitlich begrenzte Beschränkung auf 60 km bewilligt.

Der Gemeinderat beantragt nun der verkehrstechnischen Abteilung der Kantonspolizei, die Geschwindigkeit definitiv auf 60 km oder, wenn möglich, sogar auf 50 km zu beschränken. Dazu wird ein Fahrverbot für Lastwagen über 3,5 Tonnen (ausgenommen Zubringerdienst) verlangt.

Der Gemeinderat hat auf Antrag der Feuerwehrkommission die Anschaffung eines Mowag-Allradantrieb-Fahrzeuges für den Löschzug Aesch bewilligt. Dieses kostet inklusive Ausrüstung rund 35 000 Franken. Die Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1977 hatte die Anschaffung eines Occasionsfahrzeuges zurückgewiesen. Nach dem Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung konnte nun der Gemeinderat das neue Fahrzeug in eigener Kompetenz bewilligen.

Die Stadt Zürich wendet jährlich rund 65 Millionen Franken für Kulturinstitute auf. Allein die vier grössten Institutionen, Schauspielhaus, Opernhaus, Tonhalle und Kunsthaus benötigen rund 41 Millionen. Die Stadt Zürich versucht nun, ca. 3 Millionen Franken von den Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung zu erhalten. Ein Ausschluss des Gemeindepräsidentenverbandes des Kantons Zürich hatte den Auftrag, einen Verteilungsschlüssel vorzuschlagen. Der Vorschlag, der den Gemeinderäten zur Stellungnahme vorgelegt wurde, beruht auf den Kri-

terien Steuerkraft, Einwohnerzahl, Abonnenten-zahl bei den Kulturinstituten und Erreichbarkeit der Stadt. Die Gemeinde Maur müsste nach diesem Schlüssel rund 24 000 Franken jährlich beisteuern. Das ist ungefähr das Doppelte des bisherigen Beitrages an Schauspielhaus und Opernhaus. An Tonhalle und Kunsthaus haben wir bisher nichts bezahlt. Der Gemeinderat Maur hat dem Schlüssel zugestimmt und sich bereiterklärt, eine entsprechende Vorlage an die Gemeindeversammlung zu richten.

Die Direktion des Innern des Kantons Zürich hat die definitive Berechnung für den interkommunalen Finanzausgleich vorgelegt. Die Gemeinde Maur hat 244 503 Franken in den Sonderfonds zu bezahlen.

Das Defizit der Autobuslinie Maur-Witikon betrug im Jahre 1977 rund 237 000 Franken. Davon hat unsere Gemeinde rund 75 000 Franken zu entrichten. Die übrigen Kosten werden von den Gemeinden Zürich und Fällanden sowie von Bund und Kanton getragen.

Der Defizitanteil unserer Gemeinde für das Jahr 1977 an das Bezirksspital Uster beträgt rund 27 000 Franken und derjenige an das Spital Neumünster, Zollikerberg, rund 40 000 Franken.

Die Arbeiten am Vorprojekt für die Friedhoferweiterung sind bald abgeschlossen. Eine Vorlage an die Gemeindeversammlung ist in nächster Zeit zu erwarten.

Für die Erweiterung des Gemeindehauses konnte der Gemeinderat das Raumprogramm bereinigen und zu Projektskizzen Stellung nehmen.

Hans Schweizer,
Gemeindepräsident

2 x 3 auf Irrfahrt

Es begann eigentlich harmlos. Sechs Jungen hatten die glorreiche Idee, auf eine Töfftour zu gehen. Natürlich wollte man trotz mangelnder Erfahrung gleich gross hinaus, Tour de Suisse in einer Woche, wer wollte denn bescheiden sein?! Organisation hatte man nicht nötig, denn schliesslich hatte jeder ja eine riesige Portion Verstand, und was braucht es mehr? Anfangs ging alles gut: über Fleurier erreichte man am zweiten Tag Montreux, von wo man über Bulle, Col des Mosses das Wallis erreichen wollte. Selbstverständlich war das Tagesziel nicht genau bekannt, als man die Passhöhe erreichte und sich ins Wallis hinunterstürzte.

Einige glaubten sich wohl eher an einem Töffrennen als auf einer Ferientour und rasten entsprechend ins Tal. Eine dreimannstarke Gruppe erreichte so Aigle einige Minuten vor den anderen, und bis sie merkten, dass man am Lenker nicht nur das Gas, sondern auch eine Bremse bedienen kann, war es zu spät. Die Verfolgergruppe war an einer Verzweigung abgelenkt und verschwunden.

Nun war das Rennen erst recht lanciert: beide Teams rasten durch die Strassen und stellten es so geschickt an, dass sie sich auf ihrer Suche immer schön in die Stadtviertel teilten. Während die «Schnellen» weiter das Kreisen in Aigle übten, vermuteten die «Langsamen» ihre Kollegen schon wallisaufwärts und gaben Gas. Im Glauben, Leuk sei der Etappenort, suchte man dort fleissig, einigte sich dann aber, dass es doch eher Visp sein müsse.

Unterdessen versuchten in Leuk die drei «Schnellen» verzweifelt, ihr Zelt aufzustellen; denn die lieben Kollegen hatten die Heringe und Zeltstangen! Diese misteten sich unterdessen schimpfend in einer Jugi ein. Einer erstattete Bericht zu Hause und löste eine Flut von Telefonanrufen zwischen den Eltern aus. Aus diesem Durcheinander kristallisierte sich, welch ein Wunder, heraus, dass die schnellen Zeltbesitzer ihre langsamen Freunde am nächsten Morgen in der Jugi treffen würden.

Schon um 5 Uhr standen sie auf und los ging's. Doch die «Langsamen» waren nun auch schnell, standen um 6 Uhr auf und stellten sich zu dritt auf die Strasse. Aber mit leerem Magen steht sich's schlecht, und mit grösstem Organisationstalent stürzte man (natürlich wieder zusammen) um 7.30 Uhr in den ersten, offenen Laden, gerade, als die drei Freunde bei der Jugi vorfuhren. Diese erkundigten sich nach ihren Kollegen und bekamen zur Antwort, ja diese seien vor einer Stunde zur Türe hinausgegangen. Welche Enttäuschung! Schnell sprangen sie auf ihre verstaubten Maschinen und forderten ihnen das Aeusserste ab bis auf den Nufenenpass.

Unterdessen hatten ihre Kollegen gut eingekauft und liessen sich, an der Strasse wartend, das Frühstück schmecken. Mit den Stunden kamen auch ihnen Zweifel: hatte man nicht in diesem Telefongestürm auf dem Nufenen abgemacht?? Also verlegte man den Standort dorthin, wo man weiter auf die «in Rückstand geratenen» Kollegen wartete. — Diese aber jagten ihre vermeintlichen Hasen nun die Leventina hinunter und landeten, sie werden es nicht glauben, in Ascona! — Jetzt wurde es aber den «Langsamen» zu bunt. Nach weiteren vier Stunden Wartezeit ging die Telefonitis von neuem los. Den Vogel schoss eine der gütigen Mütter ab, die mitteilte, Treffpunkt sei die Jugi in Faido. Merken Sie etwas? Zwischen Andermatt und Locarno existiert keine Jugi!

Mit Glück vernahmen beide Gruppen dann noch, dass der Bahnhof Locarno um 12 Uhr

Wir gratulieren

Am 11. August 1978 feierten Ida und Xaver Hofstetter-Walther ihre Goldene Hochzeit, ein gar nicht alltägliches Jubiläum, zu dem wir den beiden Eheleuten recht herzlich gratulieren und ihnen noch viele schöne, gemeinsame Jahre wünschen. 50 Jahre sind eine lange Zeit, doch für Herrn und Frau Hofstetter ist sie viel zu schnell vergangen, und sie können es selbst kaum glauben, dass sie schon «so lang» miteinander verheiratet sind. Viel haben sie auf ihrem gemeinsamen Lebensweg erlebt, hart haben sie gearbeitet, doch rückblickend sind sie sich einig: es hat sich alles gelohnt.

Im Jahre 1950 zog Familie Hofstetter mit den vier Kindern von Schwamendingen nach Uessikon und bezog das grosse Bauernhaus am See, wo sie eine Gärtnerei zu betreiben begann. Diese Gärtnerei wurde vor einigen Jahren verkleinert, so dass sie Frau Ida Hofstetter (78jährig) noch selbst besorgen kann, denn «ohne Arbeit kann ich einfach nicht sein». Noch immer beliefert sie einzelne, treue Kunden mit frischem Gemüse, Beeren und Schnittblumen. Herr Xaver Hofstetter (82jährig) muss sich seiner Gesundheit zuliebe sehr schonen, doch auch er findet immer noch kleinere Arbeiten, die er verrichten kann. «Gesund leben und das Herz auf dem rechten Fleck haben», lautet die Philosophie von Ida und Xaver Hofstetter, und sie scheinen dabei sehr glücklich zu sein. Besonders freuen sie sich über den Besuch ihrer Kinder, und stolz sind sie darauf, dass sie schon zweimal in den USA bei ihrer Tochter weilen durften. Wir wünschen Herrn und Frau Hofstetter weiterhin alles Gute.

Ursula Grätz

Frage-Maur

Wie stellt sich die Sozialdemokratische Partei Maur zu den kürzlich durchgeführten Dissidentenprozessen in der Sowjetunion? Kann sie sich jener Stimme aus der Schwesterpartei Zürich anschliessen, die vor kurzem fand, das Tonhalleorchester Zürich hätte (aus politischen Gründen) nicht in Südamerika spielen sollen, könnte aber ihre Wege in Ländern des Ostblocks auftreten, da dort die Menschenrechte respektiert würden?

Peter Wagner

Nachträgliche Gedanken zum «Fäschet um de Gryfese»

Das «Fäschet um de Gryfese» gab vielen Gemeindebewohnern und Besuchern von nah und fern die Möglichkeit, verschiedenes zu erleben. Wer die schöne Predigt von Herrn Pfarrer Sigris angehört hatte, erfuhr eine menschliche Bereicherung, andere genossen das Ländliche, andere noch lenkten ihre Gedanken auf alte Zeiten.

Zu einem Volksfest gehört unter anderem der Geruch der Bratwürste, die Chilbi und das gemütliche Beisammensitzen. Das Karussell war schon immer eine Hauptattraktion an jeder Chilbi. Ich habe unzählige Male den Kindern zugeschaut, oft immer wieder den gleichen, die sich hingezogen fühlten und auf das Karussell wollten.

War es die Musik, die uns Eltern an die Kinderjahre erinnerte, oder die schön bemalten Rösslein, zu deren Mähne die müden Kinderköpfe herabsanken? Ich glaube, es war beides.

Ein ganz anderes Karussell als in Maur stand hinter dem Schloss von Greifensee. Ich bin auch dort gestanden und habe die Kinder miterlebt, verstört, nervös und aggressiv. Unterhalten konnte man sich nicht. Eine Begegnung mit alten Bekannten scheiterte, da der Lärm, das ohrenbetäubende Getöse der Getriebe, sie verunmöglichte. Die Kinder reagierten entsprechend auf diesen modernen Lärm der Technik. Anstatt verträumter Glückseligkeit herrschte plötzlich unersättliche Gier nach zusätzlicher Betriebsamkeit.

Ich fragte mich, wo die alten Karusselle geblieben sind. Sind sie trotz der Nostalgie, trotz der Begeisterung für den Jugendstil untergegangen, verbrannt, vernichtet?

Den Organisatoren vom «Fäschet um de Gryfese» möchte ich im Namen der Mütter, welche die glänzenden Augen ihrer Kinder auf dem Rösslikarussell in Maur sahen, herzlichen Dank aussprechen und sie bitten, nur solche gemächlichen und nicht die lärmigen, jede menschliche Begegnung störenden Karusselle in unsere Gemeinde einzuladen.

Joanna Liechti-Smolinska, Maur

Ein Kinderfest in Scheuren

(Mitg.) Am Samstag, 19. August, findet ein grosses Kinderfest beim Volg Scheuren statt mit Ballonwettbewerb, Pomyreiten, Büchsenwerfen, Glace-, Kaffee-, Früchtestände und diversen Grillspezialitäten. In der Festwirtschaft erwartet Sie ab 14 Uhr die Musikanten «Chriegel und Sepp». Unter anderem wirkt der Samariterverein mit. Den ganzen Tag erhalten Sie 10 Prozent Rabatt im Laden und Metzgerei.

Bitte vormerken

23. August Blutspendeaktion

29. August Beginn eines Nothelferkurses

Fahrt nach Einsiedeln

(Mitg.) Das Podium Maur lädt für den 30. August zu einer Fahrt nach Einsiedeln ein. Auf dem Programm stehen eine Tonbildschau, ein Besuch der berühmten Barockkirche und eine Führung durch die Bibliothek. Es bietet sich auch Gelegenheit, die Stallungen zu besuchen. Ueber die Abfahrtszeiten orientiert ein an alle Haushaltungen verteiltes Flugblatt.

Vorschau

Samstag, 19. August: Kinderfest beim Volg Scheuren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Hanspeter Grieskamp

Antwort auf die Frage-Maur

Was geschieht mit dem Volg-Laden Binz?

Der Volg-Laden in Binz ist heute noch der einzige Bedienungsladen von insgesamt fünf Läden, welche die Landwirtschaftliche Genossenschaft Maur aufrechtzuerhalten versucht.

Wir sind sogar bestrebt, da, wo es sich rechtfertigt, einzelne Läden den neuesten Erkenntnissen anzupassen und dementsprechend zu erneuern. Wir hoffen aber auf das Verständnis der Kundschaft, dass sie die Organe der Genossenschaft begreift, wenn gewisse Massnahmen getroffen werden, um personell und vor allem finanziell bessere Lösungen zu suchen.

Der Laden Binz ist ein arbeitsintensiver Laden. Der Umstand, dass die Betriebserfolgsabrechnung aus diesem Laden im Jahre 1977 mit einem unverantwortbaren Defizit abschloss, würde für eine sofortige Schliessung sprechen.

Verschiedene Umstände sind dafür mitverantwortlich. Anstatt mit 8 Prozent, wie heute die meisten Läden geführt werden, verursachte der Laden Binz in den letzten Jahren 12 - 13 Prozent Lohnkosten. Es liegt mir fern, an dieser Stelle die Schuldigen zu suchen, welche für diesen unerfreulichen Zustand die Verantwortung hatten.

Der Beschluss des Vorstandes, den Laden in Binz an drei Nachmittagen zu schliessen, ist nicht etwas Einmaliges. An verschiedenen Orten im Einzugsgebiet des Volg sind solche Lösungen mit Erfolg (d.h. mit nur unwesentlichem Umsatzrückgang) eingeführt worden.

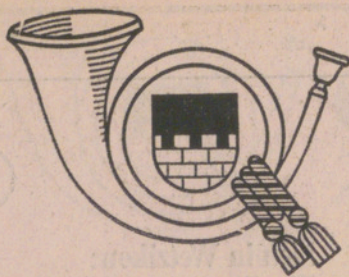
Den besorgten Hausfrauen möchte ich sagen, dass ja auch die fahrbare Konkurrenz nur zu gewissen Stunden und Tagen ihren Dienst anbietet. Während knapp 40 Stunden pro Woche steht der Laden offen. Wer während dieser Zeit seine täglichen Einkäufe nicht erledigen kann, ist so wieso nach auswärts orientiert und zählt nicht zur treuen Kundschaft.

Eines ist sicher: dass die Binzmer Laden für vier verschlossenen Ladentüren stehen müssen. Dafür braucht es einen Generalversammlungsbeschluss und das Einverständnis vom Volg in Winterthur.

Ein neu bestimmter Geschäftsführer mit reicher Erfahrung auf dem Gebiet der Konsumwarenvermittlung, welcher seine Arbeit am 1. Dezember 1978 aufnimmt, wird alles daran setzen, um die Kundschaft zu befriedigen. Er ist andererseits verpflichtet, für den gesamten Betrieb die nötigen Massnahmen durchzusetzen, die es braucht, um finanziell zu bestehen.

Es ist zu hoffen, dass der Binzmer Laden erhalten bleibt, ja sogar modernisiert werden könnte. Dafür braucht es aber ein Ja und die Treue zum Dorf und zur Verwaltung.

Für die Landwirtschaftliche Genossenschaft Maur:
Hugo Bachofen, Präsident



Fritz Senn an seinem «Stammtisch» vor dem Hof am Hubrain, mit einem Ausblick auf die Greifensee-Landschaft, der auch andere Menschen mit sehenden Augen dichterisch inspirieren kann.
Foto MP

«Mein Leben in Versen» vom Hubrain-Bauern Fritz Senn

Ein Buch wie ein alter Mostbirnenbaum — knorrig, urchig, die Wurzeln fest im Maurmer Boden

wdh. Fritz Senn, oben am Maurmer Hubrain zuhause, Landwirt von Beruf, daneben Dichter, Maler, Holzschnitzer und Korber aus Liebhaberei, hat letztes Jahr, als er am 12. August achtzig wurde (s.MP Nr. 29/77), kein grosses Fest mit vielen Eingeladenen feiern wollen, sondern beschlossen, stattdessen für seine Verwandten, Freunde und Bekannten ein Bändchen mit eigenen Gedichten zu schaffen, ausgewählt nach dem Leitthema «Mein Leben in Versen». Vor wenigen

Tagen, kurz nach Fritz Senns 81. Geburtstag, ist das kleine Werk fertig geworden, eine schmutzige Broschüre, 134 Seiten stark, von Hans Auer in Binz liebevoll gedruckt, im Eigenverlag des Verfassers, bei einer Auflage von 600 Exemplaren einem entsprechend begrenzten Kreis zugänglich, aber im Buchhandel nicht zu haben. Wir freuen uns, daraus das von Max Meier-Senn verfasste Vorwort und einige Gedicht-Kostproben abdrucken zu dürfen.

Liebe zur Natur und Poesie

Beim Singen mit den Sekundarschülern unter den schattenspendenden Bäumen des Dattenbachtobels habe ich ihn kennen gelernt, den Dichter und Sänger vom Hubrain. Ich erwartete eine Strafpredigt, weil sich die Schüler an seinen Kirschbäumen eingedeckt hatten. Er aber wünschte nur, ein Schüler möge ihm ein Gedicht vortragen. Wenn es ihm beim Kirschenpflücken so richtig wohl war, ermunterte ihn die herrliche Sicht auf den Greifensee und in die Berge zum Gesang; weitherum konnte man seine kraftvolle Stimme hören.

Fritz Senn, der Basellandschäftler aus dem Dörflein Buus, hat sich schon in jungen Jahren dem Verseschmieden verschrieben, wie sein langes Gedicht aus der landwirtschaftlichen Winterschule es bezeugt. Die Freude an der Poesie lag ihm im Blut.

Seit 1930 lebt er auf dem Hubrain in Maur. Er liess sich nur ungern von der Modernisierung des Bauerns vorwärtstreiben. Gewiss benützte er einen Traktor, einen eher gemütlichen Autoeigenbau, auch ein Ungetüm von Spritzmaschine, die er sparsam einsetzte. Sein Interesse galt weniger den Rentabilitätsberechnungen, denn das Planen und die Buchführung überliess er seiner Gattin. Ohne ihre Hingabe hätte er kaum soviel Zeit für das Lesen und Dichten erübrigen können. Ihre Güte und Grosszügigkeit schuf die geistliche Atmosphäre. Sie holte Burschen und Mädchen zum Länddienst auf den Hubrain, Studenten oft, die zu anregender Diskussion und zur Ausweitung des Horizonts beitrugen.

Seine Stärke ist die Beobachtungsgabe, die Liebe zur Natur und zur Kreatur, erweitert durch ein lebhaftes Interesse an der Geschichte und Politik. Sein erstaunliches Gedächtnis für farbige Einzelheiten der Schweizergeschichte hat mich oft erstaunt. Die Welt, die ihn zum Verseschmieden anregte, spannte sich daher von den Fluren und Aehrenfeldern, von den Bienen und Wäldern, von der Schönheit des Baseliets und seiner Wahlheimat Maur bis zur antiken Geschichte Augusta Rauricas, zur Weltpolitik und zu den Aktivdiensttagen und dem grossen Kriegsgeschehen.

Noch mit 75 Jahren rezitierte er «Die Glocke» auswendig, mit innerer Anteilnahme und schillerischem Pathos.

Das schweizerische Jugendschriftenwerk hat 1973 seine geschichtliche Erzählung «Der römische Legionär» herausgebracht. Ihre Anschaulichkeit zeugt von einer Phantasie, die schon dem Knaben, der in seiner engeren Heimat Augusta Raurica durchstreifte, eigen gewesen sein muss. Nun liegen die gesammelten Gedichte und zwei Erzählungen in einem Band vor. Es ist gleichsam ein Gang durch sein Bauernleben: Huldigungen an die Heimat und die Schönheit der Natur, Gelegenheitswerklein für Feste und Vereinsanlässe, Erinnerungen an die erlebnisreichen Tage des Militärdienstes.

Max Meier-Senn

Und nun, um das im Vorwort skizzierte Persönlichkeitsbild von Fritz Senn zu kolorieren, ein paar seiner Gedichte, aus «Mein Leben in Versen» herausgepickt:

Erntezeit

Maschinen rattern, die Sense klingt
im strahlend tauigen Morgen;
die Lerche sich hoch in das Blaue schwingt,
ein Mäder im Kornfeld jauchzet und singt,
drum fort jetzt mit Kummer und Sorgen.

Es woget und rauschet der goldene Plan
und knistert im Strahle der Sonne.
Bald werden die Garben zusammengetan
dann zeigen und leuchten sie himmelan
jedwedem Herzen zur Wonne.

Der alte Baum

Ein alter Baum, schon viele Jahr
stand er ganz krumm am Raine,
doch als er schwer beladen war,
versagten ihm die Beine.
Zur Erde glitt er voller Gram,
wir glaubten an sein Ende,
doch als der Frühling wieder kam,
gab's eine grosse Wende.
Er lebte auf und blühte neu
ringsum auf allen Zweigen,
als wollt' er uns noch stark und treu
den Lebenswillen zeigen.

Hubrainlied

Mir wonend ame schöne Platz,
er heisst de Hueberai,
det woned mir mit Hund und Chatz,
ja det sind mir dehei.

Dur's Tobel ruscht en chline Bach
und Tanne stöb debi,
mir gseend halt über mängis Dach
bis zu de Bärge hi.

De Gryffesee grüesst under öis
im erschte Morgestrahli,
mir gseend vill Alts und so vill Nöis
im schöne 'glatte Tal'.

Wenn's fööned, isch es wunderbar:
de ganzi Alpechranz
glänzt dänn so firlich und so klar
im Abigsunneglanz.

De Toneli im Nachbarhuus
isch öise alte Fründ,
doch fint me auch na drüber us
na aller Gattig Hünd.

En Chriesbaum blüet det scho am Bord,
e Lärche grüesst allei,
es isch en wunderbare Ort,
de Huebe-, Hueberai.

Spruch

Wir bauen den Boden, mit hoffender Hand
streu'n wir den Samen ins Ackerland;
wir hacken und pflügen so gut es geht,
die Ernte in Gottes Händen steht.

Aus dem Gemeinderat

In der MP Nr. 14 vom 5. April 1978 haben wir die Ressort-Verteilung im Gemeinderat und verschiedene Vertretungen in Zweckverbänden und privaten Körperschaften bekanntgegeben. An der Gemeindeversammlung vom 23. Juni wurden die Werkkommission, die Planungskommission, ein Delegierter für die Planungsgruppe Glattal und das dreissigköpfige Wahlbüro gewählt. Der Ausgang dieser Wahlen ist bekannt. Seither hat der Gemeinderat noch folgende Wahlen, die von allgemeinem Interesse sein werden, vorgenommen:

Feuerwehrkommission:

Präsident: Walter Fischer
Kommandant: Alwin Weber
Vize-Kommandant: Hans Bräker
Pikett-Chef: Edwin Sallenbach
Zugführer I. Zug: Eugen Oetiker
Zugführer II. Zug: Ernst Weber, Tägern
Zugführer III. Zug: Hansjörg Maurer
Materialwart: Walter Zollinger
Deleg. Mannschaft: Emil Baumberger
Sekretär: Hansruedi Weber, Pfaffhausen

Zivilschutzkommission:

Von Amtes wegen gehören dieser Kommission an: Gemeinderat Dr. Ernst Widmer als Präsident, Jakob Frei, Ortschef. Als weitere Mitglieder wurden gewählt:
Walter Rüdts, Ortschef-Stellvertreter
Gemeinderat Robert Steigl, Hochbauvorstand
Ruth Radovanovic, Forch

Zivile Kriegsorganisation Gemeinde-Führungsstab:

Chef/Vorsitz: Dr. Ernst Widmer, Gemeinderat
Verwaltung/Protokoll: Alfred Kunz, Gemeinderatschreiber

Zivilschutz: Jakob Frei, Ortschef

Gemeindewerke: Alfred Huber, Gemeinderat

Gesundheitswesen: Jakob Rohner, Gemeinderat
Kriegswirtschaft: Hans Brüngger, Gemeindeamman

Landwirtschaft: Ernst Burkhardt, Uessikon

Polizei + Strassen: Otto Pfister, Gemeinderat

Landwirtschaftskommission:

Präsident: Walter Fischer, Gemeinderat
Mitglieder: Ernst Bachofen, Neugut
Werner Bachofen, Neugut
Jakob Bär, Ebmingen
Josef Gübeli, Aschbach
Ernst Gut, Binz
Paul Oetiker, Maur

Zum Ackerbaustellenleiter wird Ernst Bachofen, Neugut, gewählt.

Die Eidg. Alkoholverwaltung teilt mit, dass neu Walter Fischer, Gemeinderat, zum Brenne- reiaufseher gewählt ist.

Kulturkommission:

Präsident: Dr. Hans Schweizer

Mitglieder: Hans Auer, Binz
Peter Beck, Forch (neu)
Werner DeHaas, Maur
Rosina Dür, Ebmingen
Alfons Kümin, Maur
Lilly Rohner, Binz
Max Schatt, Wannwies
Hermann Spiess, Forch
Prof. Dr. Hans Ulrich Voser, Forch

Als Abgeordneter für die Gemeindebibliothek wird Max Schatt, Wannwies, gewählt.

23. August: Blutspende-Aktion

Am Montag, 23. August, von 18 bis 21 Uhr, findet im Looren-Schulhaus die Blutspende-Aktion des SVM statt. Wer gesund und 18 bis 60 Jahre alt ist, kann Blut spenden, ohne irgendwelche Gefährdung seiner Gesundheit befürchten zu müssen. Die kurze Voruntersuchung zeigt an, ob der willige Spender genügend Blut hat, und mit der anwesenden Aertzin können allfällige weitere Probleme abgeklärt werden.

Wir laden die Bevölkerung von Maur, Altvertraute mit der Blutspende wie auch Neuzuzüger, freundlich ein, bei dieser wichtigen Aktion mitzumachen. Eine Tasse Kaffee und feines Bauernbrot mit Würstli entschädigen für die aufgewendete Zeit und eventuelles Herzklopfen. Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen.

Gleich anschliessend, nämlich am Dienstag, 29. August, beginnt der neue Nothelferkurs, was alle Lernfahrschüler interessieren wird. Aber auch für längst bestandene Fahrer birgt so ein Kurs in erster Hilfe viel Interessantes und Wissenswertes. Der Kurs findet statt in der Sanitätshilfsstelle Schulhaus Aesch von 20 bis 22 Uhr an fünf Abenden, je Dienstag und Donnerstag. Kursgeld 45 Franken. Wir laden Interessenten freundlich ein, sich bei Frau H. Hug, Ebmingen, Tel. 980 15 93, anzumelden.

Samariterverein Maur

Waldfest der SP Maur bei der Waldhütte Stuhlen

Am nächsten Samstag, 26. August, steigt bei der Waldhütte Stuhlen unser vernünftiges Waldfest, zu dem wir die Einwohner der Gemeinde Maur freundlich einladen möchten. Wir treffen uns ab 14 Uhr zu Musik und Tanz, zu politischen und unpolitischen Gesprächen bei Grillwürsten und alkoholischen oder nicht alkoholischen Getränken, bei Kuchen und Kaffee. Kinder und Erwachsene haben Gelegenheit zu spielen, zu basteln und zu malen. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Sozialdemokratische Partei, Maur

Lektoratskommission Gemeindegeschichte:

Präsident: Werner DeHaas, Maur

Mitglieder: Hans Auer, Binz
Jakob Meier, Maur
Dr. Hans Schweizer, Maur
Maja Spiess, Forch
Werner Suter, Maur
Peter Wettstein, Ebmingen

Mit der Weiterbearbeitung der Sportanlagen wird der Gesundheitsvorstand, Gemeinderat Jakob Rohner, beauftragt.

Hans Schweizer, Gemeindepräsident

Vorschau

Samstag, 26. August: Waldfest der Sozialdemokratischen Partei Maur ab 14 Uhr in der Waldhütte Stuhlen.

Montag, 23. August: Blutspendeaktion von 18 bis 21 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 30. August: Reise mit dem Podium Maur nach Einsiedeln. Abfahrt gemäss Flugblatt.

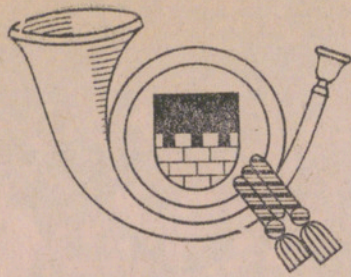
Vom samstägligen VOLG-Fest in der Scheuren



Zahlreiche Attraktionen wurden den Kindern am letzten Samstag beim zweiten VOLG-Kinderfest in der Scheuren geboten. Da auch das Wetter mitspielte, fanden sich zahlreiche Erwachsene mit ihren Kindern auf dem Festplatz ein. Die

kleinen Besucher konnten zwischen Ponyreiten, Büchsenwerfen, Ballonflugwettbewerb oder einem Mäuserennen wählen. Manch einem schien die Wahl sichtlich schwerzufallen.

Bild und Text: Andy Wacker



Maurer Post

Besuch in Lehrer J. Ramsauers Töpferkurs

In der Kulturgeschichte des Menschen war das Tonbrennen ein ganz bedeutender Entwicklungsschritt. Zum ersten Mal gelang es ihm, etwas ganz Neues zu produzieren, indem er den weichen Ton zum harten Ziegel brannte.

Dem Töpfer zuzuschauen, wie er auf der rotierenden Scheibe aus einem Tonklumpen ein Gefäss formt, ist immer wieder ein faszinierendes Erlebnis. Sieben Lehrjahre habe früher der Töpfer absolviert, um diese Kunst zur Perfektion zu bringen.

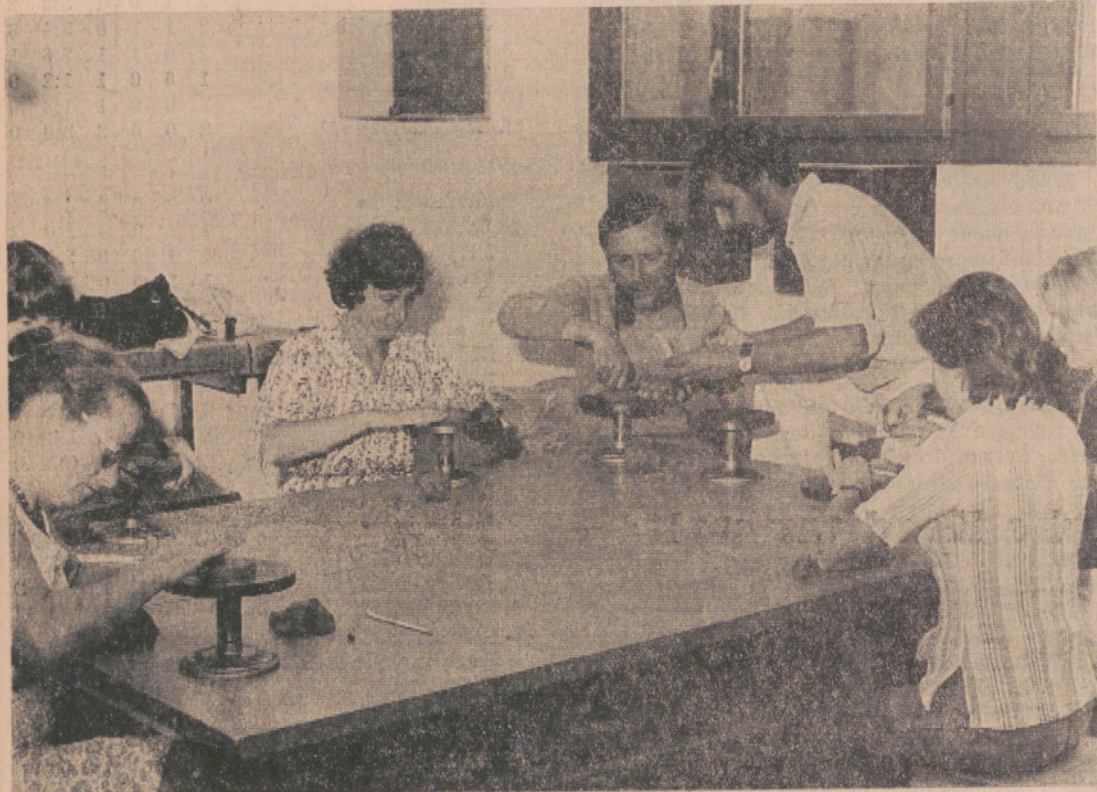
Sieben Jahre sind eine lange Zeit. In unserem Töpferkurs, mit Jakob Ramsauer als Lehrmeister, wird aber schon am ersten Abend eine ganze Menge gelernt. Als erstes sollen sich die Teilnehmer mit dem Material vertraut machen. Dazu schneidet sich jeder eine Scheibe vom grossen Tonblock ab und beginnt daran herumzukneten. Ein äusserst vergnügliches und spannendes Werk beginnt. Herr Ramsauer fordert die Teilnehmer auf, Mut zu fassen und aus ihrem Ton etwas zu formen. Nach anfänglichem Zögern entstehen Tierchen, Gefässe, Kerzenhalter und der passionierte Pfeifenraucher, der als einziger Herr am Kurs teilnimmt, modelliert mit viel Liebe und Präzision eine neue Pfeife für seine Sammlung.

Ton ist ein begeisterndes Material, das sich wie kaum ein anderes dazu eignet, spontane Einfälle rasch zu verwirklichen. Dies wird hier allenthalben mit grosser Hingabe gemacht.

Teils mögen dabei Erinnerungen an die Kindheit aufsteigen, teils spielt vielleicht gerade beim Töpfern die alte Sehnsucht des Menschen, sich zu verewigen, eine untergründige Rolle, denn die Tonscherbe ist es, die noch nach Jahrtausenden frisch wie eh und je aus historischem Boden ausgegraben wird.

«Die Technik des Töpfern wollen wir ohne Schulmeisteri erlernen», erklärt Herr Ramsauer lächelnd, während er von Tisch zu Tisch geht, da und dort helfend eingreift und dabei laufend am jeweiligen Modell die Grundlagen der Technik darlegt. Sehr aufnahmebereit werden seine Erklärungen entgegen genommen und oft sofort angewendet. Der Fragen stellen sich viele. Wie wird gebrannt; gibt es verschiedene Arten der Glesur, um wieviel Prozent schrumpft der Ton beim Brennen, wie kann man seine Sachen verzieren? Herr Ramsauer gibt aus seiner Erfahrung Auskunft. Dabei geht klar hervor, einem talentierten Laien bietet das Töpfern viele Möglichkeiten, seinem Begehren nach kunsthandwerklichem Gestalten Ausdruck zu verleihen und es auch später auf individuelle Art weiterzuentwickeln. Wir in unserer Gemeinde können uns daher glücklich schätzen, in Jakob Ramsauer einen so ausgesprochen begabten Kursleiter zu haben, der es versteht, mit leichter Hand und in einer freundlichen Atmosphäre die schöpferischen Talente aller Teilnehmer zur Entfaltung zu bringen.

M. Domenig



Erster Versuch, dem weichen Ton Form zu geben.

(Bild: Andreas Wacker)

50 Jahre Dienst für die Allgemeinheit

Ein Jubiläum eigener Art feiert dieses Jahr Karl Hofstetter, Schreinermeister in Stuhlen. Ein Jubiläum in einem Beruf, von dem man nicht spricht. Seit 50 Jahren ist Herr Hofstetter nämlich, zuerst zusammen mit seinem Vater, dann allein, Sargmacher für unsere Gemeinde.

Der Vater von Herrn Hofstetter zog mit seiner Familie 1915 aus dem Aargau auf einen Bauernhof in Stuhlen. Da er früher Vorarbeiter in einer Schreinerei gewesen war, fand er neben seiner Tätigkeit als Bauer immer wieder Gelegenheit, bei seinen Nachbarn Schreinerarbeiten zu besorgen. Das sprach sich herum, und nach und nach wurde der Anteil dieser Arbeiten immer grösser, so dass er 1927 eine Schreinerei eröffnete, die seit 1950 von seinem Sohn Karl weitergeführt wird. Ursprünglich wollte dieser zwar Bautechniker werden, als er aber sah, dass er von seinem Vater in der Schreinerei gebraucht wurde, stellte er auf diesen Beruf um.

1923 schrieb die Gemeinde die Sarglieferung zur Konkurrenz aus. Herr Hofstetter bewarb sich, bekam zuerst den «Berg», bald aber das ganze Gemeindegebiet zugesprochen. Zu den Pflichten eines Sargmachers gehörte dannzumal, d.h. bevor es in Maur eine Gemeindeschwester gab, das Einkleiden und Einsargen der Verstorbenen, das Aufstellen und wieder Einsammeln der Trauerurnen (für die Kondolenzkarten) in allen Gemeindeteilen. Dazu kam das Geleit vom Trauerhaus zum Friedhof und die Mithilfe beim Auf- und Abladen des Sarges und der Kränze, auch für Einwohner, die in Spitälern verstorben waren. Nach etwa 15 Jahren wurde das Reglement geändert und blieb sich bis heute ungefähr gleich. Seit dieser Aenderung muss nur noch die Lieferung des Sarges und das Einsargen der in der Gemeinde Verstorbenen besorgt werden. Das gilt auch für Opfer von Verkehrsunfällen. Für diese kann die Polizei bei Tag und bei Nacht die Dienste von Herrn Hofstetter in Anspruch nehmen. Für Ertrunkene ist der Seerettungsdienst in Uster zuständig.

Jährlich braucht die Gemeinde Maur noch etwa 12 Särge; früher trotz kleinerer Einwohnerzahl einige mehr. Der Grund dafür: Heute sterben die meisten Leute im Spital. Die Särge werden im Kanton Zürich von den Gemeinden bezahlt, Extrawünsche gehen zu Lasten der Hinter-

Aeschmer Marktnotizen

eb. Am 23. September von 9 bis 14 Uhr findet beim Wettsteinhaus der Herbst- Markt statt, ein guter Grund, schon jetzt die Einkaufsliste vorzubereiten und Freunde und Bekannte zum Markt einzuladen!

Marktangebot: Herbstblumen, Gartenpflanzen, Obst, Gemüse, Gewürze, Butterzöpfe, Kuchen, Korbwaren, Kunstgewerbe, Schmuck, Antiquitäten, Spielsachen, Kleiderbörse...

Zur Stärkung: Ab Marktbeginn Kaffee und frische Gipfel, ab 11 Uhr Bratwürste, Servelat und «Hamburger» vom Grill, Käse, Holzofenbrot und Fruchttorten, Most, Mineralwasser, Wein und Bier.

Für die Kinder steht ab 11 Uhr ein Tausch-Tisch für Spielsachen und Bücher bereit.

Wir benötigen noch dringend einige Helferinnen, welche bei sich zu Hause für unsern Kuchenstand Fruchtwähen, Fruchttorten oder die traditionellen Aeschmer-Äpfelkuchen backen (die Materialkosten werden vergütet). Auskünfte und Rezept sind über Tel. 980 02 45 bei Frau Rycher erhältlich. Die Kontaktadresse für Marktfahrer: Frau M. Wehrli, Bundtacherstr. 4a, Tel. 980 20 23.

Annahme der Kindersachen für die Börse: Freitag, 22. September von 14 bis 16 Uhr im Wettsteinhaus.

Marktgruppe

bliebenen. Särge hat Herr Hofstetter immer einige an Lager, so dass er, meist aufgebeten von der Gemeindeschwester, so bald als nötig den Verstorbenen den letzten Dienst erweisen kann.

Ein Gespräch mit Herrn Hofstetter stimmt einen besinnlich, und man hat auf einmal Mühe zu verstehen, warum Sargmacher ein Beruf ist, von dem man nicht spricht. Seine Dienste müssen doch alle einmal in Anspruch nehmen.

L. Rohner

Vorschau

Sonntag, 3. September: Oekumenischer Feldgottesdienst bei der Waldhütte Murholz um 10.15 Uhr.

Unser Schüler-Wettbewerb

red. Offenbar haben wir uns getäuscht, wenn wir dachten, dass die Schüler an regnerischen Ferientagen gerne Geschichten schreiben würden. Zwar waren die Sommerferien reichlich mit Regen und kühlem Wetter bedacht, jedoch die Lust zum Fabulieren scheint dennoch nicht gross gewesen zu sein.

Ein eigentlicher Wettbewerb kam also nicht zustande; die beiden Geschichten, die wir erhielten, drucken wir gleich ab, und selbstverständlich erhält jede Einsenderin ein Honorar und einen kleinen Preis.

Im übrigen möchten wir einmal betonen, dass die «Maurer Post» nicht nur für Einsendungen Erwachsener offen steht; auch Kinder dürfen uns Beiträge senden und uns von Schule und Freizeit erzählen. Die einzige Bedingung, die wir stellen, ist: Es muss etwas mit Maur zu tun haben.

Ein Erlebnis auf dem Forchdenkmal

An einem schönen Sommernachmittag gingen meine Mutter und ich zum Forchdenkmal. Wir wanderten ein paar Stunden in der Umgebung herum.

Müde und erschöpft ruhten wir uns nach der langen Wanderung auf der Betontreppe, die den Rucksack und machten ein Picknick.

Ich kam mir wie auf einer Burg vor. Die Betontreppe ist von Hecken umgeben, ich stellte mir diese als Ringmauer vor und das Denkmal selber als eine Burg. Allmählich fing es an zu dämmern. Der Wind strich unheimlich über die Weizen- und Maisfelder. Der grosse leere Himmel überzog sich mit Wolken. Plötzlich tauchte am Horizont ein schwarzer Hengst auf, der ohne Reiter über die Aecker galoppierte. Ich erschrak, meine Mutter ebenfalls. Seine Mähne flatterte im Winde. Den schwarzen Hengst stellte ich mir als Krieger vor, der unsere Burg erobern wolle. Erst als er in der Dunkelheit verschwand, setzten wir unseren Heimweg beruhigt fort.

Greta Meier, 1. Sek.

Am Fest um den Greifensee

Ich durfte mit meiner Freundin Muriel an das Fest rund um den Greifensee, da das Schiff «Salomon Landolt» eingeweiht wurde. Ihr Vater brachte uns. Er sagte: «Ihr dürft ca. zwei Stunden bleiben.» Da gingen wir zuerst auf das Karussell. Wir wussten nicht, auf was wir gehen sollten. Da entschlossen wir uns und stiegen in das Schifflein, das immer hin und her schaukelte. Nachher wollten wir schauen, wie einer auf einer 100jährigen Druckmaschine Tüchlein druckt. Da musste er zuerst ein weisses Tüchlein auf das Eisen der Druckmaschine legen. Als nächstes stiess er es mit einem Hebel in die Maschine hinein. Darauf zog er es wieder heraus. Und schon ist das Tüchlein gedruckt. Da wollte Muriel so gerne auf den «Salomon Landolt». Da er gerade abfuhr, stiegen wir schnell ein. Es gab grosse Wellen, es machte mich gerade an, herabzugumpen. Wir sahen auch Entlein. Manche Leute gaben ihnen Pommes frites. Es war lustig. Es ging ca. 1 1/2 Stunden. Und dann ist die Schifffahrt zu Ende. Sobald wir ausgestiegen waren, kauften wir ein Glace. Wir sassen zuhinterst in den Wirtschaftsgarten (denn es waren schon mehr als zwei Stunden vergangen). Sobald wir das Glace fertig geschleckt hatten, schlichen wir uns auf den Spielplatz. Weil ihr Vater uns nicht gefunden hatte, so holte er meine Mutter. Wir spielten im Bähnlein. Meine Mutter sah uns auf den ersten Blick im Bähnlein. Da mussten wir nach Haus fahren.

Sabine Heusser

9 Jahre (3. Klasse Primarschule Aesch)

Erfolgreicher Pfadibetrieb in Maur und Ebmatingen

Ende 1977 hat die Pfadfinder Abteilung Zumi-kon ihr Einzugsgebiet gemäss kantonaler Regelung auf Maur und Ebmatingen ausgedehnt. Mit einer Flugblattaktion machten wir die Bevölkerung auf unser Vorhaben aufmerksam, und in den Schulen wandten wir uns direkt an die Jugendlichen und versuchten sie anhand von Dias und einer Informationsbroschüre für unseren Betrieb zu gewinnen. Bereits am Einführungs-tag konnte unsere Aktion den erhofften Erfolg verbuchen. So gibt es heute in Maur/Ebmatingen sowohl den Pfadistamm «Wiking» als auch den Tulkastamm «Piattu».

Was ist eigentlich Pfadi?

Die Pfadfinderbewegung entwickelte sich aus einer Notituation heraus, in der sich ihr späterer Gründer, Lord Baden Powell, befand, als er in den Jahren 1899-1900 die englische Kolonialstadt Mafeking gegen eine siebenfache Uebermacht verteidigen musste. In dieser extremen Situation bildete er Jugendliche zu Meldeläuf-fern, Radfahrern und anderen Hilfskräften aus. Nach dem Ende der Belagerung durch den Gegen-ner kehrte «BiPi» nach England zurück und gründete 1908 die Pfadfinderbewegung. Von diesem Zeitpunkt an war deren stürmische Entwicklung nicht mehr aufzuhalten.

Heute besteht unser Ziel hauptsächlich darin, die Knaben für Seiltechnik, Kartenlesen, Erste Hilfe, Morsen, aber auch für die Natur und vor allem für die Kameradschaft begeistern zu können. Gerade dieser messen wir immer und überall grosse Bedeutung zu. Aber sicher sind es nicht nur diese Punkte, die uns an den Samstag-nachmittagen beschäftigen. Auf jeden Fall aber ist bei uns immer etwas los. Damit die in den Fähnli eingeteilten Pfadis immer «de Plausch händ», müssen die Führer für die Vorbereitung der Übungen viel Zeit opfern. Am Mittwochabend im Vennerhöck wird alles mit dem Stammführer besprochen, was am Samstag geschehen soll. Das Geheimnis der Pfadfinderführung lässt sich also mit einem Schlagwort ausdrücken: «Jugend führt Jugend».

Sommerlager des Stammes «Wiking»

Neben dem normalen Pfadibetrieb führt jeder Stamm jährlich in den ersten beiden Sommerferienwochen ein grosses Zeltlager durch. Die Gelegenheit, Ungewohntes und Abenteuer zu erleben, verleiht dem «SoLa» seinen besonderen Reiz, stellt es doch den Höhepunkt eines ganzen Pfadijahres dar. So verbrachte der Stamm «Wiking» mit 15 Pfadis und drei Pfadfinderinnen seine knapp zwei Wochen bei wechselhaftem Wetter im bernischen Rüschegg. Zu Beginn schlugen die das erste Mal an einem Pfadilager teilnehmenden Pfadis ihre Zelte auf, und bauten anschliessend Küche, Lagertor, Sar-rasani und weitere Lagereinrichtungen. Zu den Höhepunkten des Lagers konnten das 24stündige Geländespiel, die Taufe der Pfadis auf ihre Pfadinamen, die Wanderung und der Fähnlihe ge-zählt werden. Zur guten Stimmung trug nicht zuletzt auch die ausgezeichnete Verpflegung bei. Zum Elternbesuchstag konnten unerwartet viele Eltern empfangen werden, die so einen Einblick in den Lagerbetrieb erhielten. Kurz: Das Lager darf als Erfolg gewertet werden.

P.S. Wir suchen Führerin (zwischen 15 und 16), Pfadis und Pfadfinderinnen, die mit uns den Plausch haben möchten. Auskunft erteilt Thomas Knobloch, Im Loh 125, Esslingen, 984 11 86. H.K. Hugentobler

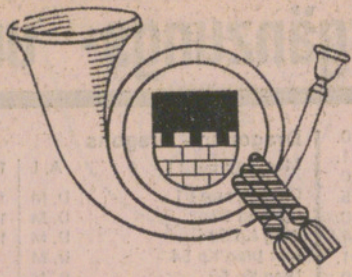
SP-Waldfest in der Stuhlen



Foto und Text: A. Wacker und P. Aellig

Zahlreiche Besucher, unter ihnen auch der SP-Kandidat für das Amt des Bezirksrichters, Roland Wyler, trafen sich am Samstag bei der Waldhütte in der Stuhlen zu einem gelungenen Fest. Konnten sich am Nachmittag die Kinder

bei Mal- und Bastelspielen vergnügen, so sorgte am Abend ein spontan gebildetes Orchester bei den Erwachsenen für eine ausgelassene Stimmung. Kein Wunder also, dass das Fest bis in die späte Nacht hinein dauerte.



Maurmer Post

Maurmerin beim Wasserspringen an den Weltmeisterschaften



Ursulina Battaglia

Die guten Leistungen der 16jährigen Schweizer Meisterin im Wasserspringen, Ursulina Battaglia, Forch, an den internationalen Wettkämpfen dieses Sommers brachten ihr die sehnlichst erhoffte WM-Fahrkarte nach Berlin.

Nachdem wir vor zwei Jahren das junge Springtalent vorstellten, haben wir uns jetzt mit ihrem Vater, der zugleich ihr Trainer ist, unterhalten. Er erzählt uns aus seiner Sicht.

Anfangen hat das Ganze eigentlich ganz harmlos, mit Ballett- und Akrobatikunterricht, den die Battaglia-Kinder — Ursulina damals mit 5 Jahren — bekamen. Die ganze Familie ging auch regelmässig schwimmen, wobei die kleinen Mädchen oft auf den Sprungbrettern herumturtelten, Handstände übten und sich so ins Wasser fallen liessen. Ein Trainer forderte sie auf, sich einer Trainingsgruppe im Wasserspringen anzuschliessen.

Ein eleganter Sport — strenges Training

Als die Mädchen mit Wasserspringen begannen, war die ganze Familie begeistert davon. Es ist ein eleganter Sport, anmutig und kraftvoll, der mit dem dazugehörenden Training von Rhythmik, Ballett und Akrobatikturnen, sowie Trampolinspringen, schöne, harmonische und durchtrainierte Körper formt. So machten vorerst alle vier Kinder mit. Heute ist nur noch Ursulina ernsthaft dabei. Der Sport erfordert Mut und starke Konzentration und setzt einen guten Intelligenzgrad voraus, da die Korrekturen und Anleitungen des Trainers nur mündlich vermittelt werden können. Sie müssen vom Springer dann allein umgesetzt werden; bei der Ausführung ist er ganz auf sich selbst gestellt. Der Trainer kann dem Springer nie manuell bei der Ausübung eines Sprunges behilflich sein. Voraussetzung ist deshalb ein sehr gutes Einverständnis zwischen Trainer und Springer.

Vater als Trainer seiner Tochter

Gleichzeitig mit der Ausbildung seiner Tochter Ursulina zur Springerin hat sich Peter Battaglia in Magglingen zum Trainer und dann zum Sprungrichter ausbilden lassen, vorab, um der Tochter behilflich sein zu können, aber auch, um den Clubtrainer zu entlasten. Er wurde eingesetzt als Schweizer Kampfrichter und ist nun auch internationaler Kampfrichter. Jetzt haben Vater und Tochter die Möglichkeit, zusammen an Wettkämpfe zu gehen, sie als Springerin, er als Kampfrichter oder Coach. Durch dieses gemeinsame Tun ist Herr Battaglia besonders verbunden mit dieser Tochter.

Bis ein Springer einermassen ausgebildet ist für ein Wettkampfprogramm, sind durchschnittlich sieben bis acht Jahre erforderlich. Dann ist er aber noch nicht in der Spitzenklasse.

Erholung kommt zu kurz

Herr Battaglia sieht die Riesenbelastung für einen Spitzensportler bei uns vor allem in der Tatsache, dass jegliche Erholung fehlt. In der Schweiz erreichen diese Sportler kaum soviel Training wie in anderen Ländern. Dazu kommen jedoch am Abend noch zwei bis drei Stunden Hausaufgaben. So ist die Zeit strengstens aufgeteilt zwischen Schule, Aufgaben und Training, am Wochenende und in den Ferien finden oft Trainingslager statt. Zur nötigen Erholung reicht es da kaum mehr.

Schule und Ausbildung sind wichtig

Die Schule darf jedoch nicht zu kurz kommen, denn die Ausbildung geht vor. An die WM fuhr z.B. für die Equipe von neun Mädchen eine Sekundarlehrerin mit. Herr Battaglia hat privat täglich mit seiner Tochter drei bis vier Stunden gearbeitet.

In der Schule bringt man Ursulina sehr viel Verständnis entgegen. Sie wird für ihre Ausbildung zwei bis drei Jahre länger brauchen als andere Mädchen, was jedoch nicht schlimm ist. Ursulina wünscht sich, nach Schulabschluss im Frühjahr eine zeitlang nach Amerika an eine Sportschule gehen zu dürfen. Eine mögliche Berufswahl wäre Sportlehrerin. Es ist aber noch nichts entschieden.

Ein Wettkampf ist eine sehr anstrengende Sache

Für einen Wettkampfbeginn um 9 Uhr ist um 5 Uhr Tagwache. Die Vorbereitungen, die etwa vier Stunden in Anspruch nehmen, bestehen aus Einlaufen, Gymnastik, Training, Einspringen. Auch die Nahrung muss genau zur richtigen Zeit eingenommen werden. Der Wettkampf selbst mit je 5 Sprüngen Pflicht und Kür erstreckt sich bei 25 bis 30 Springerinnen über Stunden.

Training und Aufbau für solche Wettkämpfe sind enorm. Im gewöhnlichen Training springt man pro Tage um die 80 Sprünge. Im Wettkampfttraining kann es an einem Tag auf 130 und mehr Sprünge kommen.

Ursulina war an den WM eine der jüngsten Springerinnen, nur die Ungarin war drei Monate jünger als sie. Ihr Können hätte sie zu besseren Resultaten qualifiziert. Es braucht jedoch neben dem Können auch eine gute Portion Glück; und das fehlte ihr an den WM. Trotz der Enttäuschung wird sie weiter trainieren. Der Sport soll ja den Menschen formen, und Enttäuschungen gehören eben mit dazu. Wenn ein junger Mensch nicht die Kraft hat, diese anzunehmen und zu verarbeiten, so kommt er gar nicht erst so weit, meint der erfahrene Trainer und Vater.

Die WM sind vorbei, hat jetzt auch die Springerin etwas Verschnaufpause? Nur die Wettkämpfe sind für Ursulina abgeschlossen, das Training geht weiter. Nach einer kurzen Pause von wenigen Tagen mit nur leichtem Training beginnt ein ganz neuer Aufbau des Trainings, der Sprünge und ein neues Programm mit Sprüngen gesteigerten Schwierigkeitsgrades, die trainiert werden müssen, während die Springer sich noch in guter Form befinden. Die Kondition darf nicht nachlassen, sie wird immer wieder, zusammen mit der Grundschulung, neu erarbeitet.

Der Spitzensport verlangt einen grossen Einsatz, Ursulina erlebt dadurch sehr vieles, das sie entschädigt für anderes, worauf sie verzichten muss.

Das Ziel, auf das hin sie jetzt arbeitet, ist in der Ferne die WM in vier Jahren in St. Cruz. Wir wünschen der jungen Springerin viel Glück und Befriedigung in ihrem Sport. Ruth Radovanovic

Folk Festival Maur 1978 — Aus der Sicht der Veranstalter

Wenn man als Freizeit-Organisatoren an die Vorbereitungen für die Durchführung eines grösseren kulturellen Anlasses geht und nach der langersehnten Durchführung dann im gesamten gesehen alles mehr oder weniger gut vonstatten ging, ist man erst einmal glücklich. Gleich danach aber fragt man sich: Warum war's so gut? Schon etliche Leute haben versucht, etwas in der Richtung auf die Beine zu stellen, und etliche Versuche sind gescheitert. Also möchten wir hier einmal deutlich sagen, dass zum Gelingen eine grosse Portion Glück gehört. Nebenbei können allfällige Schwächen und Mängel beim ersten Mal der eigenen Unerfahrenheit zugeschoben werden. Bei der Durchführung weiterer Veranstaltungen dieser Art muss aber damit gerechnet werden, dass einem das Glück nicht mehr in dem Ausmass beisteht. Also wird man sich intensiv Gedanken machen. Konkret im Bezug auf unseren Hauptanlass, das Festival: Wie können organisatorische Mängel verbessert, oder kann das Angebot eventuell besser und ausgewogener präsentiert werden? Wollen wir das ganze Festival ausbauen, vergrössern oder im wesentlichen den Rahmen der bisherigen Durchführungen beibehalten? Wir brauchen also ein langfristiges Konzept, in dem unter anderem der Zweck des Festivals genau umschrieben wird. In Maur lautet dieses Konzept in groben Zügen wie folgt: Ein kleineres Festival mit regionalem Charakter und kultureller Bedeutung, anzahlmässig kleinerem Publikum bis zu tausend Zuschauern und Durchführungsort das als Kulturzentrum von Maur dienende Burggelände. Es sollen Volksmusikstile aus verschiedenen Ländern und Gegenden vortragen werden. Nicht grossen Stars wird Gelegenheit geboten, im Vordergrund zu stehen, sondern primär Interpreten, die aus fremden Ländern ihre bei uns eher unbekannte Volksmusik vortragen, oder solche, die an ihrer Musik arbeiten, eventuell neue Einflüsse zeigen und vor allem echte Freude vermitteln.

Dass Maur '78 wiederum ein Erfolg war, liegt wohl auch daran, dass dieses Konzept, so weit wie möglich, eingehalten wurde.

Die Werbung und der Vorverkauf waren so geplant, dass wir nicht befürchten mussten, zuviel Zuschauer auf dem begrenzten Gelände zu haben. Die musikalischen Attraktionen wurden zudem auf verschiedene Orte verteilt. Gespielt wurde auf der Haupt- und Nebenbühne im Freien, zudem im Burgkeller des Burggebäudes. Dadurch konnte eine persönliche, übersichtliche und sympathische Atmosphäre aufkommen.

Volksmusik kann unserer Ansicht nach nicht vor zu vielen Zuschauern dargeboten werden, weil oft zum musikalischen noch gestischer und mimischer Ausdruck kommt. Die echte Kommunikation zwischen Musikern und Zuschauern wäre bei einem Grossanlass kaum möglich, denn der Interpret soll seiner Freude Ausdruck verleihen können.

Natürlich konnten wir die bekannteren Gruppen wie Roy Baley & Leon Rosselson, John Gilard, die Bluegrass Long Distance und das String Jazz Quintett nicht im Burgkeller auftreten lassen. Ein grösserer Teil des Publikums hatte si-



Produktion der jungen Tänzer am Quartierfest.

(Foto: A. Wacker)

Nun tanzen sie wieder

Bereits im ersten Quartal des Schuljahres 78/79 wurden für die 4., 5. und 6. Klasse in Aesch Volkstanzkurse organisiert, welche bei den bewegungsfreudigen Kindern grossen Anklang fanden. Anlässlich des Quartierfestes in Aesch, am 24. Juni 1978, durften dann die Kursteilnehmer mit ein paar Kostproben des Gelernten einen «ersten Auftritt» wagen.

Auch nach den Sommerferien haben die Tanzbegeisterten wieder Gelegenheit, einmal wöchentlich unter der kundigen Leitung der Rhythmik- und Gymnastiklehrerin Fräulein Winzer das Tanzbein zu schwingen. Sie wies die Kinder mit einer grossen Auswahl an Volkstänzen aus den verschiedensten Ländern zu begeistern. Neben «Troika» und «Sascha», zwei russischen Tänzen, stehen unter anderen die amerikanischen «Shuffle Mixer» und «Knips Mixer» und sogar ein Samba auf dem Programm.

Es ist erstaunlich, wie schnell die kleinen Tänzerinnen und Tänzer jeweils mit den neuen Schritten vertraut sind! Man sieht, dass sie mit viel Freude und Eifer am Werk sind.

Leider soll der Volkstanzkurs für Kinder wegen abnehmender Teilnehmerzahl bald nicht mehr weitergeführt werden. Schade! Es scheint mir nämlich sehr wichtig, dass den Schülern nach dem obligatorischen Schulunterricht immer wieder Gelegenheit geboten wird, sich auch freiwilligen Beschäftigungen, insbesondere musischer Art, zu widmen. Neben Sport und Spiel dürfte gerade das Tanzen und fröhliche Bewegen — das ja immer auch Ausscherausgehen und Entspannen bedeutet — von besonderem Wert sein. Ein spezielles Lob gebührt deshalb den Verantwortlichen der Schulbehörde, die den Kindern durch die Organisation der Kurse so viele frohe Stunden schenken.

Darf man wohl hoffen, dass die Schüler auch in Zukunft — vielleicht sogar in vermehrtem Masse — durch Kurse zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung angeregt werden? Elfie Seiler

SP-Waldfäscht bei der Waldhütte Stublen

Das von der SP-Maur veranstaltete «Fäscht» vom 26. August kann zwar als gelungen betrachtet werden, doch zeigte gerade der nur mühsam in Gang kommende Besucherstrom aus den Ortsteilen die verhärtete Situation zwischen den verschiedenen politischen Strömungen in unserer Gemeinde. Doch gefestigt wird ja mit denen, die teilnehmen, und es waren deren viele. Die «Fäscht-Wirtschaft» wartete mit einem reichhaltigen Angebot auf. Neben den üblichen Getränken, Bratwürsten und Serveltats vom Grill wurden zwei Spezialitäten feilgeboten: Einerseits die mundigen und mit allen Raffinessen in SP-Küchen gebackenen Kuchen, andererseits aus der Provence «indirekt» importierte, süsse und fruchtige Bergmelonen erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit.

Auch den akustischen Bedürfnissen wurde Rechnung getragen. Eine noch bisher namenlose Gruppe, sie wurde provisorisch «Echo von Maur» genannt, sorgte für vielfältige Musik.

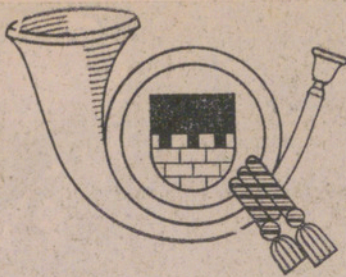
Dank der gegen Abend aufkommenden milden Temperatur konnten die vor der Waldhütte aufgestellten Bänke und Tische bis spät in die Nacht hinein, von Kerzen und Fackeln beleuchtet, besetzt bleiben. Ein eigentliches Kinderspielprogramm sorgte für unsere Kleinen. Sie konnten sich beim Basteln, Zeichnen und Malen munter und spontan betätigen. Zudem wurde an Ort und Stelle eine Kindersinggruppe zusammengestellt, die ihren ersten und letzten Auftritt mit grossem Applaus feierte. Auch Besuch aus dem Bezirk, «geographisch» wie auch «parteilich», fehlte nicht. So konnte der SP-Kandidat für die am 24. September 1978 stattfindenden Bezirksrichterwahlen, Roger Wyler aus Uster, am Fäscht beobachtet werden. Um am bevorstehenden harten Wahlkampf bestehen zu können, versorgte er sich ebenfalls mit einigen, fürs Ueberleben sehr geeigneten Melonen. Es ist zu befürchten, dass die bürgerliche Dampfwalze, seine Kraft und seine Nerven stark beanspruchen wird.

Frohe Stimmung, Tanz und Musik verhalten dem «Fäscht» zum nötigen «Geist», der bis in die späte Nacht hinein wirkte. Sicher wird für jeden Besucher das «SP-Waldfäscht» als Erlebnis in Erinnerung bleiben. SP Maur: M.Galli

Erfolgreiche Blutspende-Aktion

M.F. Die angestrebte Zahl von zweihundert Spendern wurde an der Blutspende-Aktion vom 28. August im Loorenschulhaus erneut überschritten. Sie betrug 218. Allen, die sich für diesen Dienst zum Wohle Kranker und Verwundeter zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt.

Verein Folk Festival Maur
P. Niederhäuser + J. Fischer



Der 1. Preis in der Kategorie Schwarzweiss wurde Andrea Berclaz, Forch, für diese reizvolle, bildlich gut erfasste und technisch sorgfältig erarbeitete Dorfansicht von Maur zugesprochen.

Im VVM-Fotowettbewerb sind die Würfel gefallen

wdh. - Die «Maurmer Post» war dabei, als kürzlich eine fünfköpfige Jury bis in die späte Nacht hinein «tagte», um aus 77 Farb- und Schwarzweiss-Aufnahmen der Maurmer Landschaft die gelungensten Bilder zu bestimmen. Nachdem inzwischen die Gewinner im VVM-Fotowettbewerb brieflich von ihrem Glück erfahren haben, soll nun auch die übrige Gemeindegemeinde über den Ablauf der Aktion und ihr Ergebnis informiert werden, wobei zur Illustration des Berichts einige der prämierten Fotos wiedergegeben sind.

Der Wettbewerb — eine Geduldsprobe

Anfang Juli letzten Jahres liess der Verschönerungsverein Maur (VVM) in der ganzen Gemeinde ein Flugblatt verteilen, das die Maurmer Foto-Fans jeden Alters, Amateure wie Profis, zum Mitmachen am VVM-Fotowettbewerb 1977/78 einlud. Das vorgeschriebene Bildthema — die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet — setzte einen genügend weiten Rahmen für eine differenzierte Motivsuche, und die Wettbewerbsdauer war bewusst so angesetzt, dass sie alle vier Jahreszeiten einschloss. Jeder

Teilnehmer konnte bis zu sechs Aufnahmen einreichen, wahlweise Schwarzweiss-Vergrösserungen oder Farb-Dias. Für die vier besten Bilder jeder Kategorie wurden Geldpreise ausgesetzt, nicht allzu üppig, den finanziellen Möglichkeiten des VVM entsprechend, doch immerhin 200 Franken für den 1. Rang, 150 für den 2., 100 für den 3., 50 für den 4. Der Schlusstermin für Einsendungen sollte der 30. Juni 1978 sein.

Für den VVM wurde der Wettbewerb zu einer Geduldsprobe. Der Aufruf zum Mitmachen schien in der Maurmer Wald- und Wiesen-Landschaft ungehört verhallt zu sein. Erst knapp vor Einsendeschluss begann offenbar da und dort im Fotolabor ein Wecker zu rasseln. Der VVM beschloss deshalb, den Schlusstermin um zwei Wochen zu verschieben, auf den 15. Juli, um «Spätzündern» eine Gnadenfrist einzuräumen. Die Vermutung, dass etliche Maurmer Foto-Talente vor lauter Qual bei der Auswahl ihrer Wettbewerbs-Bilder den Kalender vergessen hatten, erwies sich als richtig: Bis Mitte Juli gingen schliesslich 55 Farb-Diapositive und 22 Schwarzweiss-Aufnahmen ein.

Urteilkriterien und Juryentscheid

Am 19. August, einem Samstag, machte sich dann die vom VVM-Vorstand gewählte Jury im Maurmer Burgkeller gegen Abend an die Sichtungsbearbeitung. Als Vorsitzender amtierte Alfons Kümin, VVM-Präsident. Mitglieder waren Frau Elisabeth Sallenbach, der Fotograf Max Keller, der Grafiker Godi Leiser und der Verfasser dieses Berichts. Die Namen der Wettbewerbs-Teilnehmer blieben der Jury natürlich bis nach dem endgültigen Prämierungsentscheid verborgen.

Zur Wertung von Fotos in einem Wettbewerb gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder lässt man die Jury-Mitglieder nach ihrem individuellen Empfinden und Geschmack urteilen und diskutiert dann stundenlang, um die oft völlig verschiedenen Ansichten unter einen Hut zu bringen. Oder man setzt bestimmte Kriterien fest, innerhalb deren nach Punkten bewertet wird, wobei sich die Rangfolge recht objektiv aus der Addition der jedem Bild zugemessenen Punkte ergibt. Die VVM-Jury hat sich zur zweiten Möglichkeit entschlossen und dabei die drei Kriterien angewendet, die bei einem grossen internationalen Fotowettbewerb gelten: 1. Thema, Motivwahl, Schwierigkeitsgrad, Spontaneität, Aktion (0 bis 10 Punkte); 2. Bildaussage, Wirkung, Stimmung, Bildaufteilung, Tonwerte, Kontraste (0 bis 20 Punkte); 3. Technische Mittel, Bildqualität, Schärfebereich, Verarbeitung (0 bis 10 Punkte).

Die erste Sichtung im Burgkeller führte zunächst zur Aussonderung von Einsendungen, die den Wettbewerbs-Bedingungen nicht entsprachen, so eine an sich gute Farbaufnahme, die aber als Papierabzug, nicht als Dia vorlag, dann einige Fotos, die zwar in unserer landschaftlichen Nahumgebung entstanden waren, nicht aber Motive aus dem eigentlichen Gemeindebereich zeigten. Bei einer zweiten Sichtung, für jede Kategorie getrennt durchgeführt, wurden jene Bilder «ausgesiebt», die ohne Zweifel nach keinem der drei Kriterien auf eine «konkurrenzfähige» Punktzahl kommen konnten. Dann erst folgte die Wertung nach Punkten, bei jedem Jury-Mitglied für jedes Bild und jedes Kriterium eine Punktzahl im vorgesehenen Rahmen. Die Addition aller innerhalb der Jury notierten Zahlen ergab das Punkttotal jeder Aufnahme, und danach wiederum war die Prämierungs-Rangfolge unschwer abzulesen.

In der Kategorie Schwarzweiss fiel der Juryentscheid folgendermassen aus:

1. Preis: Andrea Berclaz, Forch, für die Aufnahme «Maur».
2. Preis: Uel Hubeli, Maur für die Aufnahme «Männliacher — blühende Wiese».
3. Preis: Hans Auer, Binz, für die Aufnahme «Maur im Winter».

4. Preis: Mathias Grieder, Forch, für die Aufnahme «Hafen Maur».

In der Kategorie Farbdia hatte die Jury ausschliesslich Kleinbild-Aufnahmen zu beurteilen, was die Aufgabe vereinfachte, weil Dias im 6 x 6-Format infolge ihrer beträchtlich höheren Projektionsbrillanz oft eindrucksvoller wirken. Zu einem 1. Preis reichte es jedoch keinem der eingesandten Bilder. Andererseits erwies es sich, dass auch im übrigen mit vier Preisen nicht auszukommen war: Die Punkteergebnisse lagen in der «Spitzenklasse» so nahe beisammen, dass der 2. und 3. Preis je zweimal vergeben werden musste. Die Gewinnerliste präsentiert sich wie folgt:

je ein 2. Preis: Markus Ganz, Uessikon, für das Dia «Schiffflände» und Rolf Seeger, Maur, für das Dia «Eggstrasse Maur»;

je ein 3. Preis: Beat Kunz, Maur, für das Dia «Steindrüsen» und Martin Spiess, Forch, für das Dia «Bergwiesen»;

4. Preis: nochmals Beat Kunz, Maur, für das Dia «Badanstalt Maur».

Der Ordnung halber sei übrigens festgehalten, dass die Prämierungsentscheide der Jury endgültig sind und nicht angefochten werden können.

Eine Ausstellung der zum Wettbewerb eingereichten Aufnahmen ist beim VVM in Vorbereitung; sie wird voraussichtlich als Wanderausstellung in den drei Ausgabestellen unserer Gemeindebibliothek durchgeführt, damit alle Einwohner sie bequem besuchen können, um sich ein Bild davon zu machen, welche reizvolle Bilder «Die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet» zu bieten hat. Allen Teilnehmern am VVM-Fotowettbewerb 1977/78 gebührt Dank und Anerkennung fürs Mitmachen. Nicht entgangen ist der Jury die erfreuliche Tatsache, dass unter den Teilnehmern die junge Einwohnerschaft ausgesprochen stark vertreten war, während die ältere Generation, die den Jungen ja oft mangelnde Initiative und Aktivität «andichtet» weitgehend unbeteiligt blieb. Oder hat etwa doch mancher Vater, manche Mutter in der Dunkelkammer mitgewirkt?

Abschliessend kann festgestellt werden, dass der VVM-Fotowettbewerb erfolg- und ergebnisreich war. Immerhin aber wurde innerhalb der Jury bedauert, dass einerseits vielen schönen Landschafts-Aufnahmen recht wenige gegenüberstanden, die «einmalige Schnappschüsse» darstellen, dass andererseits manch an sich reizvolles Bildmotiv, das fotografischen Blick und technisches Können verriet, nicht auf Rangpunkte kam, weil ihm die gemeindetypische Prägung völlig fehlte. Dies als Hinweis für unsere Foto-Fans, falls der VVM solch einen Wettbewerb gelegentlich nochmals veranstaltet. Das diesmalige Ergebnis ermuntert jedenfalls dazu.



Dies sind Schwarzweiss-Reproduktionen der beiden erfolgreichsten Fotos in der Kategorie Color-Dia: links die Aufnahme «Schiffflände» von Markus Ganz, Uessikon, rechts die Aufnahme «Eggstrasse Maur» von Rolf Seeger, Maur. Beide wurden mit einem 2. Preis prämiert.



Gottesdienst unter freiem Himmel

Nach den paar sehr regnerischen und kalten Tagen war doch der strahlend schöne Herbstsonntag schon ein rechtes Geschenk. Reich beschenkt wurden aber nochmals alle, die sich am Sonntag, 3. September, «auf d'Socke» machten in Richtung Waldhütte Stühlen. Mit einem blauen Flugblatt waren alle herzlich eingeladen worden zu einem ökumenischen Gottesdienst. Viele haben dann auch den Weg in Richtung Stühlen gefunden. Dass sich die Mühe gelohnt hat, würden wohl alle einstimmig sagen. Sitzplätze waren für alle vorhanden, für Kinder zum Teil in luftiger Höhe. Es war eine grosse Schar, die zu diesem Waldgottesdienst zusammengekommen war. Golden strahlte die Sonne durch die Bäume und durchwärmte mild die Rücken der Besucher. Die Musikgesellschaft war da und erfreute mit ihrem schönen Spiel.

Der Gottesdienst wurde von Herrn Dr. Blattmann und Pfarrer Lautenbach gestaltet. Drei Kinder wurden getauft und in die christliche Gemeinde aufgenommen. Die Predigt hielt Pfarrer Blattmann. Er ging aus von dem schlimmen, ihn schauernden Anblick der Berliner Mauer. Er rief dazu auf, uns gegen Mauern und alles Trennende zu wehren. Das Gemeinsame und Positive sollen wir fördern und nicht an Kleinigkeiten hängen bleiben. Zum Abschluss spielte dann die Musikgesellschaft nochmals eine fröhliche und beschwingte Weise.

Nun waren alle eingeladen zum Kirchenkaffee. Für Kinder gab's Mineralwasser. Die Gelegenheit wurde gerne benützt zu Begrüssungen und Gesprächen. Ein Teil der Besucher machte sich dann auf den Heimweg, und die andern freuten sich auf das Picknick an diesem schönen ruhigen Flecken der Gemeinde Maur. Ein grosser Holzkohlengrill war schon organisiert und spendete bald Wärme und Hitze für die Würste. Die Kinder wurden natürlich weit mehr angezogen vom offenen Feuer und sammelten fleissig Holz. So war es ein fröhliches Hin und Her! Ein fröhliches «Hallo» löste Frau Schatt aus, als sie plötzlich mit zwei grossen Kaffeekannen ankam, genau im richtigen Moment.

So war es in allem ein Tag froher Gemeinschaft. Darum recht herzlichen Dank an alle Mitwirkenden.

M. Müller-Dick, Süssplätz

Ende der Badesaison

(Mitg.) Ende dieser Woche, d.h. am 16. September, wird die Badeanstalt Maur für dieses Jahr geschlossen. Während der Saison liegengeliebene Gegenstände können bis zur Schliessungszeit noch in der Badeanstalt abgeholt werden; nachher werden sie dem Fundbüro der Gemeinde übergeben.

Wir gratulieren

L.R. Gestern feierte Frau Katharina Baumburger-Ringeisen in Binz ihren 80. Geburtstag. Wir gratulieren ihr herzlich dazu.

Die Jubilarin erfreut sich ihrem Alter entsprechend einer guten Gesundheit, was ihr bei ihren verschiedenen Tätigkeiten sehr zustatten kommt. Sie besucht Freunde und Bekannte und hilft mit, wo sie kann. Einmal in der Woche nimmt sie an einem Nähkurs teil, den die ehemalige Arbeitgeberfirma ihres vor 4 Jahren verstorbenen Gatten organisiert. Und sie freut sich sehr, dass sie nun in der Lage ist, ihre Kleider selbst zu nähen. So fehlt es ihr nie an Beschäftigung, ohne die sie nicht sein könnte. Wer in seinem Leben soviel und so hart gearbeitet hat, kann nicht auf einmal untätig sein.

Frage-Maur

Fünf Wochen nach den langen Sommerferien müssen Schüler und Turnvereine noch immer auf die Benützung der Garderobe- und Duschräume in der Turnhalle Leacher verzichten.

Darf man wissen, wie lange die Renovationsarbeiten noch andauern werden und wer für den schleppenden Gang der Dinge verantwortlich zeichnet?

F. Halter, Ebmatigen

Wer macht mit?

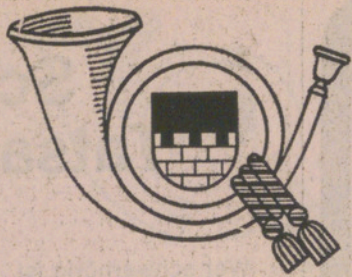
Es wurde schon verschiedentlich der Wunsch geäussert, das Aeschmertobel begebar zu machen. Im Zuge der Waldzusammenlegung ist im Tüfmoos eine Waldstrasse entstanden. Nördlich des Tobels führt ein Zuteilungsweg in den Tobelhang hinein, dort wo dieser durch die Hochspannungsleitung überquert wird. Es wäre nun möglich, zwischen diesen beiden Punkten einen Verbindungsweg zu erstellen, der zudem einen reizvollen Abschnitt des Aeschmertobels zugänglich machen würde. So wie seinerzeit der Mühlenweiher und der Vita-Parcours mit freiwilligen Helfern entstanden sind, könnte auch dieser Weg geschaffen werden. Es würden Aeschmer wie Maurmer, Fussgänger wie Reiter davon profitieren. Gleichzeitg könnte diese Tobelpartie vom Fallholz gesäubert werden.

Wer Lust verspürt, an einigen Samstagen in frischer Luft seine Muskeln einzusetzen, der erscheint am Samstag, 23. September, um 14 Uhr, im Aeschmer-Tobel, dort wo die Hochspannungsleitung das Tobel durchquert, bei der Abzweigung nach den Bergwiesen. Es findet eine orientierende Begehung statt. Auf zahlreiche Optimisten freut sich

E. Burkhardt, Uessikon

Viele Spaziergänger aus der Gegend werden sich über gehbare Wege im «Maurmer Loch» freuen und vor allem über einen Steg (keine Betonbrücke) vom einen Bachufer zum anderen.

E. Sch.



Maurmer Post

Freihandzeichnen — lernbare Kunst

In der Burgscheune Maur laufen gegenwärtig zwei Einführungskurse über das Freihandzeichnen. Als Lehrer konnte der in Greifensee lebende Kunstmaler, Bildhauer und Zeichnungslehrer E. Meier engagiert werden.

Bei der Einführungslektion ging es zuerst einmal darum, bei den Teilnehmerinnen die Unsicherheit und Skepsis dem eigenen Können gegenüber zu überwinden. Herr Meier macht dies auf sehr gekonnte Art, indem er mit Hilfe des Hellraumprojektors Schritt für Schritt auf einfache und anschauliche Weise vorgeht. «Den Raum unter Kontrolle bringen» — so Herr Meier — ist das wichtigste beim Skizzieren. Dies wird durch Hilfslinien erreicht. Als Beispiel wird ein Haus auf die Leinwand projiziert. Um dieses Haus in der richtigen Perspektive aufs Papier zu bringen, gilt es zuerst den Fluchtpunkt zu finden. Mittels einer waagrechten, einer senkrechten und einer schrägen Linie wird der Fluchtpunkt festgesetzt. So bekommt man den Raum in den Griff.

Eigentlich gar nicht so schwierig. Das Selbstvertrauen der Schülerinnen steigt. Ja, auf diese Weise könnte man vielleicht einen Versuch machen, sich in einer Kunst, die ein sehr weites Gebiet umfasst, als Hobbyzeichnerin zu betätigen.

Wer sich mit Zeichnen befasst, meint Herr Meier, habe den heimlichen Wunsch, sich einmal an ein Porträt zu wagen. Auch hier gilt es, sich an Hilfslinien zu halten, um vorerst einmal der Anatomie gerecht zu werden.

Aus der Einführungslektion geht klar hervor, dass den Schülerinnen während des Kurses einiges an technischem Grundwissen vermittelt wird. Darüber hinaus aber ist es des Künstlers ganz besonderes Anliegen, alle seine Kursteilnehmerinnen zum besseren Sehen zu inspirieren. Damit meint er, mit weit offenen Augen durch die Welt zu gehen, genauer zu beobachten, die Umgebung bewusster aufzunehmen, sich auch mit Details auseinanderzusetzen und somit das Leben intensiver zu gestalten. Wir wünschen Herrn Meier, dass er sein Kursziel hier in Maur aufs Beste erreichen möge. M. Domenig

Aus der Musikschule Maur

Am nächsten Samstag, 23. September, findet im Loorensaal die Herbst-Vortragsübung der Musikschule statt. Beginn ist um 14 Uhr. Neben verschiedenen Klavier- und Blockflötschülern werden auch einige Gruppen von Herrn Fiebig und das Schülerorchester unter Leitung von Herrn Huber spielen.

Dürfen wir die Eltern darauf aufmerksam machen, dass Kinder, die nach den Herbstferien mit dem Musikunterricht beginnen möchten, bis Ende September angemeldet werden müssen. Anmeldeformulare sind in den Lehrerzimmern der Schulhäuser erhältlich. Anmeldungen sind an die Präsidentin der Musikschule, Frau Dr. V. Lüdi, Maur, zu senden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Sie noch auf die Abstimmung vom 23./24. September aufmerksam machen. Die Qualität einer Musikschule hängt entscheidend ab von derjenigen ihrer Lehrer. Es ist deshalb von grosser Bedeutung, dass das Konservatorium Zürich und die Musikhochschule genügend finanzielle Mittel haben, um die angehenden Musiklehrer ausbilden zu können. Wir befürworten deshalb wärmstens die Abstimmungsvorlage für Konservatorium und Musikhochschule. Ursula Spiess

Freizeitkurse für Erwachsene

In den nächsten Tagen werden Sie das gelbe Winter-Kursprogramm der Handarbeits- und Hauswirtschaftskommission Maur in Ihrem Briefkasten finden.

Auch mit diesem Programm wurde versucht, im Sinne einer stetigen Weiterbildung verschiedene Möglichkeiten innerhalb unserer Gemeinde zu bieten.

Die folgenden Kurse sollen die Teilnehmer zum kreativen Gestalten anregen: Buntmetall- und Silberarbeiten, Batikkärtchen, Strohsterne, Saschapuppen, Häkeln und Stricken, Bauernmalerei, Kleidernähen.

Für verantwortungsbewusste Eltern kleiner Kinder wird ein Kurs durchgeführt, der sich mit so grundlegend wichtigen Problemen wie Unvertrauen, Angst, Eifersucht, Selbständigkeit etc. befasst.

Um die ersehnte schlanke Linie zu erreichen oder zu erhalten, wird den Frauen von unserer Hauswirtschaftslehrerin Marianne Pickert ein linienbewusstes Kochprogramm offeriert.

Der nun bald zur Tradition gewordene Herrenkochkurs wird wieder in doppelter Auflage durchgeführt. Beim Schlussfest der beiden letzten Kurse wurde den eingeladenen Frauen klar, warum diese Kochkurse bei der Maurmer Herrenwelt so besonders Anklang finden. Hier werden in fröhlichster Stimmung phantasievolle Menüs kreiert, die sowohl für den Gaumen wie für das Auge äusserst anregend wirken. Marianne Pickert versteht es ausgezeichnet, die anspruchsvollen Kursteilnehmer mit Charme, sanfter Autorität und natürlich dem nötigen Fachwissen in die Geheimnisse der höheren Kochkunst einzuweihen.

Die Anmeldungen werden nach der Reihenfolge der eingegangenen Karten berücksichtigt. Darum ist es von Vorteil, die Anmeldekarten rasch zur Post zu bringen. M. Domenig

Elternabend der Schulpflege:

Sind die Schüler von heute überfordert?

Der diesjährige Elternabend der Schulpflege Maur — am Donnerstag, 28. September — steht unter einem Thema von besonderer Aktualität: Er behandelt die Frage, was die Schule von unsern Kindern als Leistung verlangen dürfe oder gar verlangen solle. Die Meinungen über diesen Punkt sind geteilt: Die einen glauben, die Jugendlichen seien vom Stress des Alltags fernzuhalten und müssten sich möglichst frei und unbeschwert entwickeln können; die andern halten es für nötig, den Schüler zum Erbringen von Leistungen zu erziehen, damit er später den har-

Am 23. September von 9 bis 14 Uhr:

Aeschmer Märt bim Wettstei-Huus!

red. — Am kommenden Samstag-Vormittag dürfte sich wohl «tout Maur» nach Aesch auf die Socken machen. Der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch führt dort nämlich beim Wettstein-Haus seinen Herbst-Markt durch. Und nach dem rosa Flugblatt, das — allerdings nur im engeren Lokalbereich verteilt — zum Marktbesuch einläd, bestehen da verlockend rosige Einkaufs-Aussichten für jedermann, der die Gelegenheit nutzt.

Das Angebot umfasst Obst und Gemüse, Holzofen-Brot und Butterzöpfe, Aeschmer Kuchen, Eier und Käse, Konfitüren, Gewürze, Honig und Wein, dazu aber auch Handgewobenes, Töpferwaren, Werkzeuge, Schmuck, Spielwaren, Körbe und Herbststräusse, sodann eine Kinderkleiderbörse und eine Tauschbörse für Kinder.

Im übrigen brauchen sich die Besucher des Aeschmer-Herbst-Marktes zu Hause weder um Frühstück noch ums Mittagessen zu kümmern: Von 9 Uhr an gibt's am Märt Kaffee und frische Gipfel, von 11 Uhr an Grillwürste, Hamburger, Käse, Brot, Kuchen und — für den Durst — Süssmost frisch ab Presse.

Aufruf an alle Hobby-Bäcker(innen) der Forch

Bitte, vergessen Sie nicht, dass wir auf Ihre Mithilfe dringend angewiesen sind! Ueber die Geheimnummer für Kuchenbäcker, Tel. 980 02 45, vermitteln wir Ihnen das Rezept des Aeschmer-Apfelkuchens, den wir am Märt vom 23. September wieder verkaufen möchten. Sie können dieses Gebäck in aller Ruhe bei sich zuhause ausprobieren und werden feststellen, dass es auf Anhieb gelingt. Bringen Sie uns einen oder auch mehrere Kuchen an den Stand am Märt; wir vergüten Ihnen gerne die Materialkosten.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe und auf Wiedersehen am Märt!

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
Marktgruppe

Der Spötterich:

Können Häuser Gelbsucht haben?

Dem Spötterich fällt auf, dass viele in letzter Zeit gebaute oder renovierte Häuser einen Gelb- oder Brauntich haben. Sogar das frisch renovierte alte Schulhaus in Ebmingen verblüfft Anwohner und Passanten mit seiner sonnigen Farbe. A propos sonnig: Sollte es einen Zusammenhang geben zwischen dieser architektonischen «Gelbsucht» und dem oftmals trüben Wetter in unseren Breitengraden? Da sitzt an einem Regentag ein Architekt in seinem Büro und studiert an der Farbgebung seines Projektes herum, er sehnt sich nach Sonne und siehe da, ein weiteres Haus wird gelb.

Eine andere Möglichkeit wäre die: Es besteht ein geheimes Abkommen zwischen Häusermännern und Häuserverkäufern. Damit diese nun auf den ersten Blick sehen können, aus welchem Jahr ein Haus stammt, lassen jene während ein bis zwei Jahren fast alle Häuser in bestimmten Farbtönen malen, 1977 - 1978 zum Beispiel waren nun die Gelb- und Brauntöne dran.

Sicher gibt es noch andere Auslegungen dieses Farbproblems, und auf diese wartet

der Spötterich

Sport an der Oberstufe

ukn. — Bei strahlendem Wetter wanderten die Oberstufenschüler am Donnerstag, 12. Sept., über Hochwacht - Mülihölzli - Lütelsee nach Rapperswil. Ein paar Draufgänger hatten es eiliger; sie rannten um die Wette. Die Rückkehr war weniger kräfteraubend: per Schiff nach Zürich und mit der «Frieda» auf die Forch.

Für die Lehrer war es erfreulich, die Schüler während der Wanderung zu beobachten: Es war kein Fluchen wegen dieser «Leistung»; viele Schüler knüpften neue Bande. Die Schulpflege habe Dank; Sie hat den Kredit für die Fahrt und die Verpflegung auf dem Schiff gesprochen.

	Lauf 80 m	Weitsprung	Hochsprung
1. Klassen Mädchen	Wartmann Caroline, 1c 12,0	Spälti Beatrice, 1a 4,16	Dafflon Jasmine, 1c 1,30
2. Klassen Mädchen	Dingetschweiler Birgit, 2R 12,0	Lopp Anita, 2a 4,21	Steiger Irene, 2R 1,35
3. Klassen Mädchen	Gasser Irene, 3b 11,4	Mock Patricia, 3b 4,28	Gasser Irene, 3b 1,35
1. Klassen Knaben	Kunzmann Christian, 1a 11,3	Bösch Reto, 1R 4,53	Kunzmann Christian, 1a 1,50
2. Klassen Knaben	Lana Patrik, OS 10,7	Kümin Ralph, 2b 5,01	Lana Patrik, OS 1,45
3. Klassen Knaben	Gisler Andreas, 3a, Blum Helmut, 3a 10,3	Gisler Andreas, 3a 5,82	Guerotto Martina, 3R, Blum Helmut, 3a, Gisler Andreas, 3a 1,60

ten Anforderungen des beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens besser gewachsen sei. Zwischen diesen extremen Anschauungen liegt natürlich eine ganze Reihe vermittelnder Positionen.

Die Schulpflege Maur möchte gemeinsam mit der Lehrerschaft und unterstützt von Fachleuten das Problem der Leistung in der Schule öffentlich zur Diskussion stellen. Es geht dabei nicht um die Vermittlung grauer Theorien, sondern um die Auseinandersetzung mit der täglichen Erfahrung. Die Eltern sollen Gelegenheit haben, von der besonderen Situation ihres Kindes auszugehen. Es werden deshalb Aussprachekreise für die Unterstufe (1. bis 3. Klasse), die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse), die Sekundarschule sowie für die Real- und Oberschule gebildet. Für die sachliche und stufengerechte Information sorgen in jedem Kreis die Fachleute des Oberseminars, der Sekundarlehrerbildung und des Realschulwesens. Selbstverständlich stehen als Gesprächspartner auch Lehrer und Behördenvertreter zur Verfügung.

Die Schulpflege würde sich freuen, wenn Eltern und Schulfreunde die Gelegenheit zur Teilnahme an diesem Informations- und Ausspracheabend zahlreich ergreifen würden. H.U. Voser

VVM-Foto-Ausstellung in der Gemeindebibliothek

wdh. — Nachdem der Foto-Wettbewerb 1977/78 abgeschlossen ist und seine Gewinner bekanntgegeben wurden (MP Nr. 34 v. 13.9.78), möchte der Verschönerungsverein Maur allen Gemeindebewohnern einen Ueberblick über die eingereichten Wettbewerbs-Fotos verschaffen. Dazu soll eine kleine Wanderausstellung dienen, die dank der aufgeschlossenen Mitwirkung der Gemeindebibliothek in den einzelnen Ausgabenstellen gezeigt werden kann, zuerst in Maur, dann in Aesch und in Ebmingen, und zwar nach folgendem Termin- und Zeitplan:

Ausstellungsdaten und Oeffnungszeiten:

Maur: altes Gemeindehaus
21. September bis 26. Oktober 1978 jeweils Montag 15.30 bis 17 Uhr, Donnerstag 19 bis 20 Uhr (ausgenommen während der Herbstferien).
Aesch: Schulhaus
30. Oktober bis 14. November 1978 jeweils Montag 15.30 bis 16.30 Uhr, Dienstag 19 bis 20 Uhr.
Ebmingen: Schulhaus
20. November bis 7. Dezember 1978 Montag 15.30 bis 17 Uhr, Donnerstag 19 bis 20 Uhr.

Altersnachmittag der Musikgesellschaft

Nach dem grossen Erfolg im letzten Herbst hat sich die Musikgesellschaft Maur entschlossen, den diesjährigen Altersnachmittag in ähnlicher Weise durchzuführen, und zwar am Sonntag, 24. September 1978, von 14 bis ca. 17 Uhr, im Polterkeller Looren.

In verdankenswerter Weise unterstützt uns wiederum der Frauenverein Maur mit tatkräftiger Mithilfe.

Nebst einem Konzert wird Max Rüeger, bekannt von Radio und Fernsehen her, Sie unterhalten, und der Frauenverein serviert einen Imbiss.

Um den Anlass vorbereiten zu können, müssen wir die ungefähre Teilnehmerzahl kennen. Bitte senden Sie uns den Talon auf der persönlichen Einladung möglichst schnell zurück oder melden Sie sich telefonisch bei unserm Präsidenten Kurt Heiz (Tel. Nr. 980 07 36), und vergessen Sie nicht, anzugeben, ob Sie von uns abgeholt werden möchten.

Einen vergnüglichen Altersnachmittag wünscht Ihnen die Musikgesellschaft Maur

Entwicklungshilfe in Nepal

Information und Farbbilder im Loorensaal

wdh. — Am Donnerstag, 21. September, also morgen schon, beginnt um 20 Uhr im Loorensaal ein Vortrag, der über Nepal und ein z. Zt. dort ablaufendes Entwicklungsprojekt — den Aufbau einer Büffelmilch-Käserei — aktuelle Information unmittelbar aus der erlebten Praxis bietet.

Unsere Gemeinde hat im vergangenen Jahr der Helvetas, dem Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, 5000 Franken zur Verfügung gestellt, als Beitrag zur Realisierung des Projekts, in Pauwa, einem nepalesischen Dorf auf rund 1800 m Höhe ü.M., anderthalb Tagesreisen von Kathmandu entfernt, einen Käserei-Betrieb einzurichten, in dem nicht nur erstmals Büffelmilch zu Käse verarbeitet, sondern auch versucht werden soll, die für den Betrieb nötige Energie aus einer kombinierten Sonnenenergie- und Biogas-Anlage zu gewinnen.

Beda Rust, diplomierter Agro-Techniker und Käsermeister, der Helvetas-Verantwortliche für die Verwirklichung des Projekts in Nepal, befindet sich gerade auf Heimaturlaub in der Schweiz und liess sich dazu gewinnen, im Loorensaal von seinen Erlebnissen und Erfahrungen zu berichten. Er wird seinen Zuhörern in Wort und Bild zeigen, welche Probleme er zu lösen hatte und hat, von der Zugangsstrasse zur Käserei über ein Aufforstungsprogramm bis zum Bau einer Wasserversorgung.

Gemeinderat und Helvetas würden sich als Veranstalter dieses Informationsabends über zahlreichen Besuch aus der Gemeinde freuen.

Bilder aus Japan

M.F. — Das Podium Maur lädt alle, die sich für ferne Länder interessieren, zu einem Lichtbildervortrag über «Japan — Land und Leute» ein. Der auf der Forch lebende Halbjapaner Heinz Brasch, der das Land von langjährigen Aufenthalten und vielen Reisen her aufs beste kennt, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, eine Auswahl seiner prachtvollen Farbdias zu zeigen und Interessantes über Städte und Landschaften Japans und seine Menschen zu berichten. Es werden Tempel und Gärten in Nikko, Tokio, Kyoto und Nara zu sehen sein, ferner Tempel- und Geishatanz, die berühmte Teezeremonie, eine Hochzeit, ein Fischerdorf und eine Reisplantage, Berg- und Küstenlandschaften.

Die Veranstaltung, zu der jedermann freundlich eingeladen ist, findet am Mittwoch, 27. September, um 20.15 Uhr im Loorensaal statt.

FDP-News

Die FDP-Maur organisiert auch für das kommende Wintersemester mehrere «Looren-Aperos», wie sie bereits zur festen Maurmer-Tradition geworden sind. Zu diesen Veranstaltungen werden jeweils kompetente Vertreter aus Politik und Wirtschaft eingeladen, die einer möglichst grossen Zahl von Gemeindegliedern Red und Antwort stehen sollen. Im Anschluss an diese kontradiktorischen Diskussionen können die aufgeworfenen Fragen wie bis anhin bei einem ungezwungenen Nachtessen, zu Ende diskutiert werden.

Folgende beiden Veranstaltungen stehen noch in diesem Jahr auf dem Programm:

5. Okt. 78: «Politik und Staatssicherheit»
9. Nov. 78: «Politik und Parteien»
jeweils im Restaurant «Freischütz», Maur, Beginn 19.30 Uhr.

Auch die diesjährigen Themen müssen jeden Gemeindebürger interessieren!

FDP Maur, der Vorstand

Vorschau

Donnerstag, 21. September, bis Donnerstag, 26. Oktober: Ausstellung Fotowettbewerb in der Gemeindebibliothek Maur, jeweils donnerstags 19 bis 20 Uhr und montags 15.30 bis 17 Uhr, ausgenommen während der Herbstferien.

Samstag, 23. September: Herbst-Märt des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch von 9 bis 18 Uhr beim Wettsteinhaus Aesch.

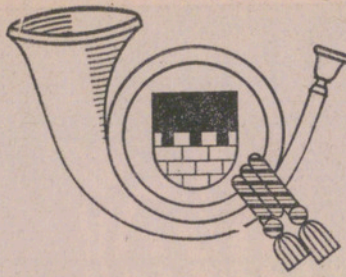
Samstag, 23. September: Vortragsübung der Genossenschaft Musikschule Maur um 14 Uhr und 20 Uhr in der Looren.

Sonntag, 24. September: Um 7 Uhr führt der Natur- und Vogelschutzverein Maur eine natur- und vogelschutzkundliche Exkursion durch. Besammlung beim Dorfplatz Maur.

Sonntag, 24. September: Altersnachmittag der Musikgenossenschaft Maur von 14 bis 17 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 27. September: «Japan — Land und Leute», Lichtbildervortrag von H. Brasch, Forch, organisiert durch das Podium Maur, um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 03 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Berichte aus Klassenlagern

Eine Woche auf der Alp

In unserem Klassenlager verbrachten wir (22 Fünftklässler aus Aesch und vier Leiter) eine Woche auf der Alp Gamperfin in der Nähe des Voralpsees. Das Thema unseres Lagers war: Das Leben auf der Alp. Dazu gehörten Vegetation einer Alp, das Kennenlernen des nahen Hochmoores und die Herstellung von Käse, Brot, Butter und Joghurt. Diese Woche lebten wir in einem sehr einfachen Haus. Für manche von uns war es etwas Neues in einer Alphütte zu wohnen und sich draussen am Brunnen waschen zu müssen.

Es folgen einige Ausschnitte aus den Lagerstagebüchern der Schüler.

Sonntag: Am Nachmittag luden uns die Leiter zu einem Spaziergang ein. Fröhlich schauten wir uns die neue Gegend an. Wir spazierten eine Stunde und setzten uns auf eine Waldlichtung. Alle bastelten ein Floss oder ein Schiff. Es gibt ein gutes Nachessen. Am Abend gingen wir an den Voralpsee. Wir liessen die Schiffe, die mit brennenden Kerzen geschmückt waren, fahren. Wir schauten ihnen noch lange nach.

Montag: Am Montagmorgen machten wir Käse. 15 Liter Milch, die wir am Abend vorher geholt hatten, verarbeiteten wir zu drei Käslein. Es war interessant zuzusehen, wie die 2 Gramm Labpulver die Milch verdickten. Die anderen Kinder gingen Heidelbeeren suchen. Am Nachmittag wechselten die Gruppen. Die Heidelbeeren assen wir am Abend mit Schlagrahm.

Dienstag: Am Dienstag wurden wir um 6 Uhr geweckt. Wir machten eine grosse Wanderung auf den Gamserrugg. Zuoberst picknickten wir. Wir konnten das ganze Toggenburg und das Rheintal überblicken. Nachher gingen wir nicht nach Hause, sondern blieben am Voralpsee und kochten uns ein Robinssonachtessen. Wir mussten die Poulets an einem selber gemachten Feuer braten. Unser Poulet war aussen schwarz und innen war es noch roh!! Am Schluss sangen wir noch Lieder und hüpften um ein Feuer herum.

Mittwoch: Am Mittwoch arbeiteten wir in vier Gruppen. Ich untersuchte am Morgen einige Blumen. Ich lernte den stengellosen Enzian und den Moorenzian kennen. Am Nachmittag machte ich Butter. Es war anstrengend, doch die Butter hat uns allen gut geschmeckt!

Donnerstag: Natürlich gab es im Klassenlager einen Orientierungslauf (OL). Ich war mit Lukas zusammen. Es gab elf Posten. Nummer 6 war am schwierigsten zu finden. Ich flog in die Brennnesseln. Wir wurden erste und hatten eine Stunde und 50 Minuten. Die letzte Gruppe fand den 11. Posten nicht. Sie suchte ihn lange und kehrte erst nach 5 Stunden nach Hause.

Freitag: Wir packten einen Lunch ein und wanderten unter der Führung von Fräulein Schmid in ein abgelegenes Tal. In einer Felspalte lag noch Schnee, und wir veranstalteten eine Schneeballschlacht. Nachher hörten wir eine biblische Geschichte. Die Leiter suchten eine geeignete Stelle zum Abseilen. Urs wagte es als Erster. Alle hatten ein wenig Angst, doch das Abseilen gefiel uns.

Samstag: Am Samstag mussten wir früh aufstehen, weil wir das Haus reinigen mussten. Zwei mussten das «Knebel-WC» putzen. Wir hatten noch Zeit, um Blumensträuße zu suchen. Dann gingen wir zum Kurhaus, wo das Postauto bereitstand. In Sargans verpassten wir fast den Zug, weil wir das Schloss besichtigten. Wir kamen aber alle glücklich nach Hause.

Das Lager hat uns allen gut gefallen. Es war

immer ein buntes Treiben. Das Essen war auch gut. Bei der Heimreise waren die meisten traurig, dass das Lager schon vorüber war.

Im Berner Oberland

Schon in der Schule hatten wir Verschiedenes für das Lager vorzubereiten. Wir teilten uns in Dreier- und Vierer-Gruppen auf. Gruppenweise suchten wir ein Menü aus, das wir im Lager selber kochen wollten. Wir bereiteten Interviews und Fragen für die Gruppenarbeit vor.

Am Sonntag, 3.9.78, fuhren wir um 12.10 Uhr im HB ab. Wir stiegen in Bern, Spiez und Zweisimmen um und in Saanenmöser aus. Von dort marschierten die Schnellsten in 1¼ Stunden zum Haus. Es stellte sich noch ein Schlüsselproblem, denn der Auto-Schlüssel war nach Bern gereist und die vorher eingekauften Esswaren blieben im Auto eingeschlossen. So ging Herr Schlaepfer am Sonntagabend noch zum Lebensmittelhändler und kaufte Suppe und Brot. Jene Gruppe, die am Sonntag kochen sollte, musste ihr Menü ändern und Suppe rühren. Im Haus hatte es Vierer-, Zweier- und Sechser-Schläge und zwei Massenlager. Die Knaben schliefen im Massenlager, wir Mädchen nisteten uns in den Schlägen ein.

Am Montag, nach der ersten aufregenden Nacht, gab es kein Morgenessen. Die erste Wanderung führte uns nach Gstaad, von dort aus per Sessellift auf den Wassergnat. Dort bekamen wir dafür in einem Restaurant einen feinen Zmorge. Wir wanderten ungefähr fünf Stunden. Am Abend waren wir dran mit kochen. Leider konnten wir nicht das vorgesehene Menü zubereiten, weil das Fleisch nicht mehr essbar war und abscheulich stank. So kochten wir das Menü der Gruppe vom Sonntag: Wienerli im Teig. Der Dienstag war für die Gruppenarbeit reserviert: wir wanderten bei strömendem Regen nach Gstaad. Unsere Gruppe ging direkt ins Palace Hotel. Eine Frage unseres Interviews war, ob sie uns ein Zimmer zeigen würden. Da führte uns ein Fräulein eine halbe Stunde durch das ganze Hotel. Es war sehr interessant. Danach kauften wir uns ein Mittagessen ein. Um ca 14.00 Uhr fuhren wir mit der Bahn nach Saanenmöser und wanderten mit ein paar anderen Gruppen nach Hause. Am Abend schrieben wir den Bericht.

Am Mittwoch wurde ein OL durchgeführt. Er hatte acht Posten, aber diese waren nicht nummeriert: so wussten wir nicht, was wir gefunden hatten. Sechs Posten fanden wir und wurden fünfte. Als Preis erhielten alle einen Mohrenkopf. Nach dem Nachtessen veranstalteten die Knaben noch eine sehr lustige Show.

Am Donnerstag regnete es wieder. Herr Schlaepfer kündigte uns an, dass wir am Nachmittag noch hinaus müssten; es regnete wie aus Kübeln, aber wir waren gut ausgerüstet. Am Abend probten wir noch für den Schlussabend (ein Stück, das die Mädchen spielen wollten).

Am Freitag mussten wir irgend einen Witz als Comic zeichnen. Anschliessend begann das «Leiterispiel». An verschiedenen Posten musste man komische Sachen tun, z.B.: die Füße im Brunnen waschen, 134 Steine sammeln, Tannzapfen suchen etc. Den Schlussabend fand ich lustig: wir tanzten und machten viele Spiele.

Am Samstag putzten wir und fuhren dann zufrieden mit dem Zug nach Hause. Ich fand das Lager schön und glaube, dass es auch den andern gefallen hat — auch den Leitern!

Gabi Schmid, 6. Klasse

Neuerscheinungen in der Gemeindebibliothek Maur

Wenn die Abende länger werden, finden Sie vielleicht wieder Zeit zum Lesen.

Aus dem recht grossen Angebot auf dem Büchermarkt habe ich während der letzten Wochen ein paar Rosinen herausgepickt. Sicher freuen sich viele Leser auf das neue Tessiner Tagebuch von Kathrin Rüegg oder ein weiteres Buch von Colleen McCullough, welche den beliebten Roman «Dornenvögel» geschrieben hat.

Die interessanten Time-Life Reigen: «Die Wildnisse der Welt» und «Die grossen Städte» sind vielen von Ihnen bekannt. Kürzlich sind gut illustrierte Bücher der Reihe: «Die Frühzeit des Menschen» erschienen, die ich besonders erwähnen möchte.

Für die jungen Leser werden noch vor den Herbstferien neue Kinder- und Jugendbücher bereitstehen.

Mit den folgenden Büchervorschlägen möchte ich Sie dazu ermuntern, sich in unserer heimlichen Bibliothek im alten Gemeindehaus amusehen. Bis am 26. Oktober haben wir zudem eine besondere Attraktion: Die Bilder vom Maurmer Fotowettbewerb sind ausgestellt! Öffnungszeiten: Montag 15.30 - 17.00, Donnerstag 19.00 - 20.00 Uhr.

Belletristik — erzählende Literatur

Diggelmann, Walter Matthias: Filippinis Garten, Benziger 1978

Gallusser, Roland: Die Einsamkeit des Landarztes. Orell Füssli 1978

Highsmith, Edith: Ediths Tagebuch. Diogenes 1978

Ledda, Gavino: Padre, Padrone, Mein Vater, mein Herr. Benziger 1978

Mc Collough, Colleen: Tim. Molden 1978

Mead, Margaret: Brombeerblüten im Winter. Ein befreites Leben. Rowohlt 1978

Rüegg, Kathrin: Nach jedem Winter kommt ein Sommer. Tessiner Tagebuch. Müller 1978

Sayers, Dorothy: Fünf falsche Fährten. Wunderlich 1978

Simmel, Johannes Mario: Hurra, wir leben noch. Droemer Knaur 78

Stäger, Lorenz: Aber, aber Frau Potiphar! Heiterer Roman. Wado 1978

Sachbücher

Psychologie

Schmidbauer, Wolfgang: Die hilflosen Helfer. Ueber die seelische Problematik der helfenden Berufe. Rowohlt 1977

Naturwissenschaften

Rorvik, David M.: Nach seinem Ebenbild. Der Genetik-Mensch: Fortpflanzung durch Zellkern-Transplantation. Krüger 1978

Stern/Thielcke/Vester/Schreiber: Rettet die Vögel... wir brauchen sie. Herbig 1978

Angewandte Wissenschaften

Biener, Dr. Kurt: Sport und Ernährung. Habegger 1976

Bächi-Nussbaumer, Erika: So färbt man mit Pflanzen. Haupt 1977

Musik

Palmer, Tony: All you need is love: Vom Blues zum Swing — Von Afrika zum Broadway — Vom Jazz zum Soul und Rock'n'Roll. Ex Libris 1977

Kunst, Burgen

Macaulay, David: Es stand einst eine Burg. Artemis 1978

Sport, Bergsteigen

Reist, Dölf: Zu den höchsten Gipfeln der Welt. Mondo 1978



Bunter Herbstmarkt

Ein gar munteres Treiben herrschte am letzten Samstag beim Wettsteinhaus in Aesch. Viele freundliche Marktverkäuferinnen und -verkäufer hatten sich mit ihren Ständen zum ersten Aescher Herbst-Markt eingefunden und boten den zahlreich erschienenen Besuchern die verschiedensten Waren feil.

Frische Produkte vom Bauernhof, allerlei Hausgemachtes wie wundervoll duftende Zöpfe, Holzofenbrote sowie Kuchen und Fruchtwähen, gebacken von fleissigen Hausfrauen, aber auch ausgefallene Gewürze und Teesorten, viele hübsche Geschenke, lustige handgemachte Spielsachen, Gestricktes und Gehäkeltes, Wolle in Naturfarben und bunt leuchtende Herbststräuße luden zum Verweilen und Kaufen ein.

Auch für das leibliche Wohl der Marktbesucher war bestens gesorgt. Bereits ab 9 Uhr konnte man sich beim Wettsteinhaus an Kaffee und herrlich frischen Gipfeli laben. Natürlich durften auch die traditionellen Rostbratwürste, Wahrzeichen aller grossen und kleinen Märkte, nicht fehlen. Der verführerische Duft von Grilliertem lockte denn auch viele Besucher an, nicht zuletzt, weil manche Mutter sich freute, ihrer Familie ein unkompliziertes Mittagessen zu offerieren und für einmal das Kochen anderen zu überlassen.

Fast etwas traurig stimmten die gegen 14 Uhr beinahe oder sogar ganz leeren Stände. Ein paar Verspätete versuchten zwar eifrig, auch noch eine kleine Kostbarkeit zu erhaschen, aber der Herbst-Markt ging — viel zu schnell eigentlich — seinem Ende entgegen.

Den Veranstaltern, die keine Mühe und Arbeit

gescheut haben, um uns allen einen so abwechslungsreichen Marktbummel direkt vor der Haustür zu bescheren, ein ganz herzliches Dankeschön!

Elfie Seiler



Die Handweberin an ihrem Stand.

Aufnahmen: E. Schiesser

Zur Frage-Maur vom 13. September:

Antwort an F. Halter

Die Sanierungsarbeiten an den Garderobe- und Duschräumen in der Schulanlage Leeacher gehen auf einen Beschluss der Gemeindeversammlung vom 23. Juni zurück. Sie wurden unmittelbar nach Beginn der Sommerferien planmässig in Angriff genommen, und es war ursprünglich unsere Absicht, bis spätestens 3 Wochen nach Wiederbeginn der Schule — je nach dem für eine vollständige Trocknung erforderlichen Zeitraum — sämtliche Arbeiten abgeschlossen zu haben. Leider stellte sich aber schon bald heraus, dass infolge des unvorhersehbaren Umfangs mangelhafter Erstaussführungen eine Reihe zusätzlicher, nicht geplanter Arbeitsvorgänge erforderlich wurden, die zu der ausserordentlich bedauerlichen Verzögerung führten:

1. Die Verwendung von Kalksandstein und Betonhinterfüllungen beim Mauerwerk machten es unmöglich, die vorgesehene Leitungserneuerung wie geplant auszuführen. Stattdessen war eine Vormauerung erforderlich, die ihrerseits wieder zu unvorhergesehenen Gipsarbeiten führten.

2. Nach dem Aufspitzen zeigte es sich, dass die Warmwasserleitungen nicht isoliert waren und demzufolge erhebliche Rostschäden aufwiesen. Dies bedingte zusätzliche, nicht vorhergesehene Installationsarbeiten.

3. Die vorhandene Wasserisolation hat sich insbesondere an den Uebergängen Boden/Wand als ungenügend erwiesen. Es musste deshalb als zusätzliche Sicherung eine Sarnafilwanne eingebaut werden, wodurch wiederum neue Wasserabläufe notwendig wurden.

4. Nach Entfernung des defekten Plattenbo-

Geographie

Botting/Kane: Rio. Time-Life «Die grossen Städte» 1977

Geschichte

Constable, George: Die Neandertaler. Time-Life «Die Frühzeit des Menschen» 1977

Claiborne, Robert: Die Besiedelung Amerikas. Time-Life «Die Frühzeit des Menschen» 1978

Biographien

Salis, J.R. von: Grenzüberschreitungen. Ein Lebensbericht. Zweiter Teil. Orell Füssli 1978

Hanni Schweizer

dens stellte sich heraus, dass insbesondere in einer Garderobe anstelle einer Isolation eine bis zu 15 cm dicke Zementunterlage verwendet worden war. Selbstverständlich wurde dem neuen Plattenboden eine Korkisolation unterlegt.

5. Schliesslich zeigte es sich, dass infolge der umfangreichen unvorhergesehenen Spitzarbeiten, die zum Teil Mauerdurchbrüche zur Folge hatten, zusätzliche Maler- und Gipsarbeiten unvermeidbar wurden.

All diese unvorhersehbaren zusätzlichen Arbeiten bedingten nicht nur zusätzliche Arbeitszeit, sondern auch nicht eingeplante Lieferfristen für Material sowie Trocknungszeiten zwischen den jeweiligen Arbeitsgängen. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieser Antwort werden die Arbeiten kurz vor der Vollendung stehen, und wir hoffen, dass Dusche und Garderobenräume vor Ende September wieder verfügbar sein werden. F. Keller, Liegenschaftenverwalter

Maurmer Orientierungslauf

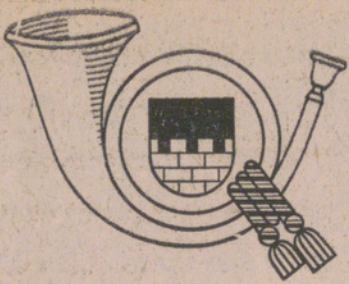
Am kommenden Sonntagmorgen möchten wir auch dieses Jahr wieder den traditionellen Maurmer OL durchführen, an dem jedermann mitmachen kann. Da die Karten des Pfannenstiel-Gebietes vergriffen sind, ergibt sich gegenüber dem Veranstaltungs-Kalender eine Aenderung: Der Startplatz befindet sich nicht beim Restaurant Waldhof, Guldenen, sondern auf dem Parkplatz beim Schulhaus Looren. Die Möglichkeit zum Starten bleibt die gleiche: 9.00 - 11.00 Uhr. Man kann wieder zwischen zwei verschiedenen langen Strecken auswählen; und den Parcours einzeln, familien- oder gruppenweise bewältigen. Der Anlass findet bei jeder Witterung statt.

Viel Vergnügen wünscht der Turnverein Maur.

Vorschau

Mittwoch, 27. September: «Japan — Land und Leute», Lichtbildervortrag von H. Bräsch, Forch, organisiert durch das Podium Maur, um 20.15 Uhr in der Looren.

Donnerstag, 28. September: Elternabend der Schulpflege Maur mit dem Thema «Was soll und darf die Schule von unsern Kindern als Leitung verlangen?». Ein Orientierungs- und Ausspracheabend mit Eltern, Lehrern, Schulpflegern und Fachleuten um 20 Uhr in der Looren.



Maurmer Post

Sind unsere Schüler gestresst!

Elternabend der Schulpflege Maur, vom 28. September 1978

ukn. Der diesjährige Elternabend der Schulpflege behandelte ein Thema von besonderer Aktualität: Es ging um die Frage, was die Schule von den Kindern verlangen darf oder gar verlangen soll. Das Ziel war, die Teilnehmer für das Leistungsproblem in der Schule zu sensibilisieren; den Eltern sollte bewusst gemacht werden, dass das Leistungsproblem in der Schule komplex ist und nicht schematisch beurteilt werden kann. Weiter ging es darum, konkrete Anregungen und Vorschläge für die Lösung des Problems zu sammeln.

Organisation des Elternabends

Nach einem einführenden Referat von Dr. H. Ochsner, einem dipl. Psychologen, hatten die Eltern Gelegenheit, von der besonderen Situation ihres Kindes auszugehen. Es wurden deshalb Aussprachekreise für die Unterstufe (1. bis 3. Klasse), die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse), die Sekundarschule sowie für die Real- und Oberschule gebildet. In jedem Kreis waren Vertreter der Schulpflege, der Lehrerschaft sowie Fachleute (Dr. H. Landolt, P. Roth, Dr. R. Vaissière, P. Wanzenried — alle Oberseminar Zürich; P. Bickel — Sekundarlehrerausbildung an der Universität Zürich; F. Seiler — Erziehungsrat).

Nach einer Pause wurden die Gruppenresultate in Form eines Podiumsgesprächs präsentiert. Kompetent geleitet wurde der Elternabend vom Beauftragten für Schulfragen, Prof. H.U. Voser.

Einleitendes Referat

Das Referat war thesenartig aufgebaut. Es sollte Anstösse für die Diskussion in den Aussprachegruppen geben.

— Unter Leistung verstehen wir immer eine Anstrengung. Es geht darum, eine Fähigkeit umzusetzen in eine Tätigkeit, die nützlich ist. Wenn ein kleines Kind mit Klötzen spielt, betrachten wir das nicht als Leistung, das Kind hat ja Spass an seinem Tun.

— Ein gesundes Kind ist aktiv, es will die Welt entdecken, erobern; es will seine Kräfte messen. Es will sich aber spielerisch betätigen, selbst entdecken; was ausserhalb seiner Erfahrungswelt liegt, darum kümmert es sich nicht. Das Kind lebt in der Gegenwart; es ist nicht auf die Zukunft ausgerichtet.

Von früher Kindheit an werden die Tätigkeiten des Kindes beurteilt und honoriert. Das Leistungsdenken der Eltern wird ihm sozusagen aufoktroiert. Motto: Dem Tüchtigen das Beste!

— Die Schule hat die Spielregeln der Gesellschaft übernommen. Sie ist Dienstleistungsbetrieb. Es geht darum, die Konkurrenzfähigkeit zu fördern, organisatorische Fähigkeiten zu entwickeln, Führungskräfte heranzuzüchten.

— Die Belastung der Schüler ist nicht zu unterschätzen: 10 bis 15 Prozent aller Schüler leiden unter Stress, Schulangst, psychosomatischen Störungen. Hilfsmassnahmen sind dringend erforderlich.

— Unter dem Leistungsstreben leidet die Lebensqualität. Wird es uns gelingen, der Innenweltverschmutzung Herr zu werden?

— Eltern, Lehrer und Schulpfleger sind verunsichert: Die Eltern können die Schulschwierigkeiten ihres Kindes aus eigener Kraft nicht mehr meistern. Den Lehrern fällt es schwer, die Bedürfnisse der Kinder mit den Ansprüchen, die man an die Institution Schule stellt, in Einklang zu bringen. Den Schulpfleger bleibt ermüdetend wenig Raum für idealistische Bestrebungen. Sie sind Verwalter, Organisatoren, mit schematischer Kanzleiarbeit belastet.

— Die Kinder erfahren bei ihren Eltern, dass Konkurrenzkampf vielfach wichtiger ist als mitmenschliche Toleranz und Hilfsbereitschaft. Wir alle sind hoffnungslos überfordert.

Arbeit in den Aussprachekreisen — Podiumsgespräch

Es ist auffallend: Unter Beschuss gerät die Sekundarschule. Bei den anderen Stufen ist die Welt im allgemeinen in Ordnung. Es werden wohl einige Forderungen aufgestellt, und zwar:

Unsterstufe:

- Leistungen sind spielerisch zu vollbringen.
- Schulberichte wären vielsagender als Noten.
- Der Konkurrenzkampf ist nicht auf der Unterstufe zu entfesseln.
- Singen und Turnen sind auch zu bewerten. Mit der heutigen Praxis wird gezeigt, worauf das Hauptgewicht gelegt wird.

Mittelstufe:

- In den Kindern soll kein falscher Ehrgeiz geweckt werden.
- Die Lehrer müssen dahin wirken, dass der Ernst des Lebens nicht erst nach der 6. Klasse beginnt (Dosierung der Leistungssteigerung!).
- Damit die Nervosität der Schüler vor den Ferien nicht ansteigt, sind die Prüfungen besser auf das Quartal zu verteilen.
- Der Klassendurchschnitt soll den Eltern bekannt sein. (Sie wissen dann, wo ihr Kind steht.)
- Das soziale Verhalten ist zu fördern.
- Die Eltern müssten vermehrt, danach trachten, Verantwortung auf sich zu nehmen. Es ginge in erster Linie nicht darum, vom Lehrer zu

verlangen, die Schüler auf die Fertigungsliste der nächsthöheren Stufe zu trimmen. Mit dem Ausspruch «Mein Kind besucht eben, nur die Oberschule (oder Realschule)!» sollte aufgeräumt werden.

Real und Oberschule:

— Es wäre dringend notwendig, die Real- und Oberschule besser zu verkaufen. Es ist doch widersinnig, dass Sekundarschüler in allen Berufszweigen eher eine Lehrstelle erhalten als Real- und Oberschüler.

Gestresste Sekundarschüler

Der Druck wird als unerhört empfunden. Aber ist nicht die Schule der Spiegel der Gesellschaft, in den wir nicht gerne hineinschauen? Die Schule lebt ja kein insulares Dasein abseits des grossen Lebens. Die Schule ist nicht nur getragen von der Gesellschaft, sie profitiert nicht nur von ihr, sondern auch umgekehrt: die Gesellschaft fordert und prägt die Schule. Wenn die technisierte Gesellschaft leistungsfähige Leute braucht, dann hat die Schule zwangsweise den jungen Menschen auf Leistung zu trimmen.

Die Schule ist ein Notenhaus. Ein Nothaus. Sind die Noten gut, dann ist die Welt in Ordnung. Für den Schüler, für den Lehrer, für die Eltern. Es gibt Schüler, die brauchen Noten, um sich messen zu können. Die Note als Bestätigung. Wer Erfolg hat, arbeitet gern. Und es gibt Schüler, denen die Note alles versaut. Die Note als Qual. Wer Misserfolg hat, gerät unter Stress. Trostreich für viele: Das Leben ist um einige Dimensionen reicher als die Notenskala. Manch einer schlängelt sich als Mittelmässiger durch die Schulen und entpuppt sich später im Leben als ein Köpfchen von Esprit. Für den Charakter gibt es keine Noten. Die besten Qualitäten eines Menschen sind nicht qualifizierbar.

Verlangen nicht die Eltern zu viel von ihren Kindern? Sitzen nicht in jeder Klasse Schüler, die nur noch auf elterliche Pressionen hin die Schulbank drücken? Müssen nicht viele Kinder, weil es die Eltern so wollen, Hobbys pflegen: Pfadi, Judo, Instrumentalunterricht (Gitarre, Klavier...), Ballett usw.?

Viele Sorgen der heutigen Schuljugend sind wahrscheinlich nicht eigentliche Schulprobleme, sondern Sorgen der Familien und des verworrenen Lebens. In der Schule liesse sich einiges anders anstellen. Aber es gilt zu bedenken: Wer die Schule umkrempt, muss gleichzeitig viele gesellschaftliche Verankerungen und zivilisationsgebundene Lebensformen auf den Kopf stellen.

Schlusswort

Die Präsidentin der Schulpflege, Frau S. Trottmann, versicherte, dass die Schulpflege zusammen mit den Lehrern das Gespräch mit den Eltern suche. Wenn der Abend dazu die Initialzündung gegeben habe, sei viel gewonnen. Für die Schule gehe es darum, die Schüler zu einer Leistungsfähigkeit zu erziehen.

Hoffen wir, die Zusammenarbeit erfolge im Geiste von Goodwill und Fairness!

Und was meinen die Schüler?

Da die Schüler am Elternabend nicht vertreten waren, erlaubt sich der Berichterstatter, einige Schüler der 3. Sekundarklasse zu Wort kommen zu lassen:

«Es kommt darauf an, dass alles zu Hause in bezug auf Mitschüler und Lehrer in Ordnung ist... Ich fühle mich nicht überfordert. Wir fühlen uns zusammen mit den Lehrern als frohe Gemeinschaft, in der jeder in seiner vollen Eigenart mitleben und mitgestalten darf, in der jeder auch spürt, dass er mitgetragen ist... Wenn ein Kind von seinen Eltern wegen einer schlechten Note bestraft wird, ist das ein Erziehungsfehler... Ich fühle mich persönlich nicht gestresst. Schüler und Lehrer haben ein gutes Verhältnis. Das ist ein grosser Vorteil. Wir lernen im allgemeinen gern... Man sagt schnell, man sei überfordert. Der Sündenbock ist schnell die Schule. Dabei hat man zu Hause oder mit den Freunden Schwierigkeiten... Im Leben wird man immer wieder geprüft. In der Schule lernen wir, damit fertig zu werden... Eine gewisse Leistung muss gefordert werden, auch wenn es manchmal hart ist. Ich glaube, es braucht Noten, um sich selbst bestätigt zu sehen... Noten muss es geben; es ist dann ein gewisser Druck da. Es gäbe sonst Schüler, die nicht mehr lernen und es später bereuen würden... In der 1. Sek hatte ich Mühe und musste viel lernen. Jetzt fühle ich mich wohl; ich fühle mich nicht gestresst.»

An den Spötterich

Lieber Spötterich, hättest Du selber einmal Gelbsucht gehabt, so wüsstest Du besser über jene grässliche, fahle, krankgelbe Farbe Bescheid und würdest nicht das hübsche Wiener-Gelb so verspotten. Meiner Ansicht nach ist das kleine, alte Schulhaus ein wahrer Lichtblick im grauen Alltag geworden, und ich wünsche mir noch viele fröhgelante, farbigte Häuser, statt der langweiligen Graufassaden! Stell Dir beim nächsten Vorbeiwandern einfach vor, die gelbe «Sonne» weise Dir, müdem Wanderer, den Weg zu einem kühlen Trunk ins nächste Wirtshaus. Trinke dort aufs Wohl der farbfreudigen Architekten, statt Dich gelb- oder andersfarbig zu ärgern!

Dein Ernst-Hafter

Antwort auf die Frage-Maur vom 16. August

Peter Wagner hat sich als Musikliebhaber und Verehrer des Tonhalle-Orchesters daran gestossen, dass sozialdemokratische Zürcher Gemeinderäte die Reise dieses mit öffentlichen Mitteln finanzierten Orchesters nach Argentinien und Brasilien verhindern wollten, gleichzeitig aber nichts dagegen hätten, wenn das Tonhalleorchester in Prag oder Moskau ein Konzert geben würde. Er fragt daher die SP Maur an, wie sie sich zu den Dissidentenprozessen in der Sowjetunion stelle und meint, die Verletzung der Menschenrechte müsste die Sozialdemokraten dazu führen, auch gegen etwaige Gastkonzerte des Tonhalle-Orchesters in den Oststaaten Stellung zu nehmen.

Wir sind erstaunt, dass Peter Wagner nicht weiss, wie entschieden sich die schweizerischen Sozialdemokraten und mit ihnen selbstverständlich die Mitglieder der SP Maur gegen die Dissidentenprozesse ausgesprochen haben. So hat beispielsweise der letzte Parteitag der SPS in Basel einstimmig eine Protestresolution an die DDR-Regierung wegen des Prozesses gegen den oppositionellen Theoretiker Rudolf Bahro beschlossen. Wir verurteilen die Aberkennung der Staatszugehörigkeit Solschenizyns und anderer Regimekritiker als schwere Verletzung der Menschenrechte ebenso wie die Verfolgung und Diskriminierung der Anhänger der «Charta 77» in der Tschechoslowakei. In dieser Verurteilung gehen übrigens die kommunistischen Parteien Westeuropas mit uns einig.

Noch mehr überrascht uns aber, dass Peter Wagner die bekannten Menschenrechtsverletzungen in den Oststaaten den (weit weniger bekannten) Massenverhaftungen, Folterungen und politischen Morden in den südamerikanischen Militärdiktaturen einfach gleichsetzt. Das scheint uns doch ein allzu schiefer Vergleich; nicht nur in Bezug auf Ausmass und Verhältnismässigkeit der Verletzungen, sondern vor allem, wenn man die anerkannten sozialen und kulturellen Errungenschaften in den Oststaaten mit den himmelschreienden Verhältnissen in den südamerikanischen Diktaturen vergleicht.

Verschiedene andere Aspekte, insbesondere die Frage, ob ein Kulturaustausch mit nicht demokratisch regierten Ländern prinzipiell abzulehnen sei, gaben an der letzten Monatsversammlung Anlass zu interessanten Auseinandersetzungen, konnten aber aus Zeitnot nicht abschliessend ausdiskutiert werden. Wir werden deshalb an der nächsten Sektionsversammlung noch einmal eingehend auf dieses Thema eingreten. Damit sich Herr Wagner und andere interessierte Maurmer ein Bild vom Meinungsspektrum innerhalb unserer Partei machen und mit eigenen Voten zur Meinungsbildung beitragen können, ist diese Versammlung öffentlich. Sie findet statt am 6. Oktober im Restaurant Sonne, Maur. Beginn: 20.15 Uhr.

Sozialdemokratische Partei Maur

Neu zugezogen ...

Neu zugezogen in Maur, fühlten wir uns bald heimisch, denn die Gegend war uns nicht unbekannt, kamen wir doch von einer Gemeinde, die nur fünf Kilometer entfernt von Maur liegt. Nach reibungslos verlaufenem Umzug harhten wir schon mit etwas Unbehagen all der Vertreter und Versicherungsleute, die Neuzuzüger zu «überfallen» pflegen, sei es, um ihnen einen Feuerlöscher, ein Sicherheitsschloss oder eine neue Versicherung zu verkaufen. Doch — zu unserer grossen Erleichterung — geschah nichts dergleichen, aber auch von «offizieller» Seite hörten wir nicht das Geringste: kein Begrüssungsschreiben mit der üblichen Fülle von Informationen über Zusammensetzung der politischen Gemeinde, Oeffnungszeiten der Gemeindeverwaltung, Ortsplan und — manchmal viel wichtiger — Zeiten der Kehrichtabfuhr etc. (Im Fall der Kehrichtabfuhr schauten wir einfach jeden Morgen vor die Haustüre, ob wohl auch schon andere graue Säcke aufgereiht am Strassenrand standen.)

Sehr erstaunt waren wir dann, als sich ein Schreiben von der Gemeindeverwaltung Maur in unserem Briefkasten befand. Offensichtlich hatte man unseren «Einzug» doch zur Kenntnis genommen. Und da fing es mit den «grünen Einzahlungsscheinen» an: ein Bussenzettel über 5 Franken für die versäumte Teilnahme an der Abstimmung vom 30.4.1978 — und, was noch schwerer zu wiegen schien, dafür, dass wir es unterlassen hatten, den fein säuberlich ausgefüllten Stimmrechts-Ausweis (vorgesehen für mehrmalige Verwendung) an die Gemeindeverwaltung zu retournieren, sondern ihn weggeworfen haben... Der nächste grüne Schein kam vom Verschönerungsverein Maur (was wird denn nun eigentlich verschönert?), ein weiterer war wieder von der Gemeindeverwaltung: die Mahnung für die schon längst bezahlte, offensichtlich von der Gemeinde jedoch nicht registrierte Busse für oben genanntes «Vergehen». Nun wissen wir zumindest eines: auch in Maur sind die Einzahlungsscheine grün...

Ursula Grätz

Nach unserer Information haben die Beanstandungen von Frau Grätz bereits ein Echo bei der Kulturkommission ausgelöst. Ein neues Projekt ist, zur Begrüssung und Information der Neuzuzüger eine Dokumentation zusammenzustellen, die alle nötigen Angaben über unsere Gemeinde, ihr Vereinsleben usw. enthält.

Kulturelle Genüsse im Winterhalbjahr 1978/79

Die Kulturkommission hat sich bei der Planung der Veranstaltungen für den kommenden Winter folgende Fragen gestellt:

Warum im klassischen Konzert nicht für einmal ein in der klassischen Musik weniger gebräuchliches Instrument einsetzen?

Warum nicht einmal ein Jazzkonzert im Polterkeller, mit der Möglichkeit, anschliessend zu tanzen und gemütlich beisammensitzen?

Warum nicht anstelle eines ganzen Theaterensembles einen einzelnen Schauspieler, der in unserer Gemeinde wohnhaft ist und der am Schauspielhaus in Zürich und am Burgtheater in Wien engagiert ist, einladen?

Und warum nicht einmal ein Cabaret, das von einer Frau geleitet wird?

Die Antworten auf all diese Fragen lesen sich in chronologischer Reihenfolge so:

Den Anfang der Veranstaltungen macht am 27. Oktober Rudolf Buczolic mit einem Nestroy-Abend. Eingeführt durch den bekannten Publizisten François Bondy, wird er Texte und Couplets aus Lustspielen von Johann Nestroy vortragen.

Am 24. November findet in der Kirche ein Konzert mit Peter Lukas Graf (Flöte) und Konrad Ragossni (Gitarre) statt.

Elsie Attenhofer wird am 16. Januar mit ihrem Cabaret «Sanduhr» in der Looren auftreten.

Für Freunde alter Jazz- und Dixielandmusik spielen am 17. März die Black Bottom Stompers im Polterkeller. Im Anschluss an das Konzert werden die Musiker noch zum Tanz aufspielen, und für Bewirtung ist überdies gesorgt.

Die Kulturkommission hofft, dass diese Veranstaltungen Anklang finden und dass der Besuch auch rege sein wird.

L. Rohner

Merkwürdige «Selbstbedienungsbräuche» auf der Forch

M.F. Vor dem Volg-Laden im Bundt liefert die Milchzentrale jeweils Milch, Käse und andere Milchprodukte früh am Morgen ab, bevor das Geschäft geöffnet wird. Es scheint, dass gewisse Leute meinen, diese unbeaufsichtigt dastehenden Waren seien zur Selbstbedienung bestimmt. Jedenfalls ist es schon öfter vorgekommen, dass bei Morgengrauen ein Autor vorfährt, dessen Insassen Käse und weitere Produkte blitzschnell «abservieren».

Den Weg in die Gärtnerei und die damit verbundenen Kosten haben sich jene «Gartenliebhaber» erspart, die aus einem Vorgarten an der Wassbergstrasse schon mehrmals frisch gepflanzte Stauden und Sträucher ausgegraben.

Es ist zu hoffen, dass die Polizei solch frechem Treiben Einhalt gebieten wird.

Maurmer Orientierungslauf

Am vergangenen Sonntagmorgen konnte im Gebiet des Wassbergs bei guter Witterung und idealen Bedingungen der Maurmer OL durchgeführt werden. In den Kategorien «Familien» und «Aktive» war die Beteiligung gut, bei den «Damen», «Knaben» und «Mädchen» fiel sie etwas spärlich aus.

Rangierung:

Familien: 1. Schulthess (Gutenswil) 50.00 Min., 2. Leemann-Friedli 59.40, 3. Rudin-Fellmann 64.26, 4. Zollinger (Uster) 65.14.
Mädchen: 1. Barbara Urech 60.12.
Damen: 1. S. Jörimann 67.30, 2. Ch. Urech 72.26.
Aktive: 1. A. Nef 57.10, 2. E. Urech 59.04, 3. E. Oetiker 59.40, 4. P. Rehborn 61.18, 5. Th. Hefti 66.40.
Turnverein Maur

Sportartikel-Börse Maur

Freitag und Samstag, 27./28. Oktober 1978

Der Verkauf findet wieder bei Frau Dr. V. Lüdi, Seestrasse, Maur, statt. Erfahrungsgemäss ist das Interesse sehr gross. Der Frauenverein Maur-Uessikon bittet Sie deshalb, die Abgabe- und Verkaufszeiten einzuhalten.

Annahme der Sportartikel: Mittwoch, 25. Oktober 1978, 14 bis 17 Uhr.

Verkauf der Sportartikel: Freitag, 27. Oktober 1978, 16 bis 19 Uhr und Samstag, 28. Oktober 1978, 10 bis 12 Uhr, 14 bis 16 Uhr.

Frauenverein Maur-Uessikon

Ausstellung eines Maurmer Künstlers

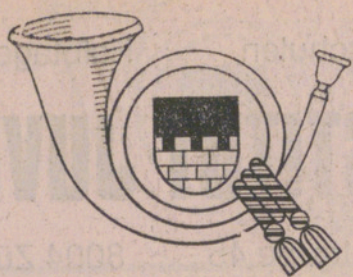
M.F. Hannes Portmann, Binz, zeigt gegenwärtig im Atelier Greter in Gutenswil/Volketswil rund dreissig Werke: Lithographien, Zeichnungen und Gemälde, auf denen südliche Landschaften, Aktstudien, Porträts und Fasnachts-sujets dargestellt sind. Die Ausstellung, welche bis Mitte Oktober dauert, ist jeweils am Samstag von 9 bis 16 Uhr und am Mittwoch von 16 bis 21 Uhr geöffnet.

Vorschau

Donnerstag, 5. Oktober, 19.30 Uhr: Looren-Apéro der FDP Maur im Restaurant Freischütz.

Thema: Politik und Staatssicherheit.

Teilnehmer: Dr. R. Vögeli, Leiter IPZ und Frau lic. iur. G. Ehrismann, Kantonsrätin.



Feuerwehr-Hauptübung 1978 oder: die Generalprobe für den Ernstfall



Auf den 29. September 1978 war die diesjährige Feuerwehrhauptübung mit Pikett, Löschzug I (Maur-Uessikon), Löschzug II (Aesch) und Löschzug III (Ebmingen-Binz) anberaumt. Leiter dieser Gesamtübung war der Kommandant der Feuerwehr Maur, Hptm Alwin Weber. Die geladenen Gäste, unter ihnen fast alle Gemeinderäte, Gäste aus den benachbarten Gemeinden, Hptm H. Maurer, Kdt Egg für den Bezirks-Feuerwehrverband, Zivilschutz- und Samariter-angehörige, besammelten sich um 19.45 Uhr an der Hellstrasse in Scheuren vor der Liegenschaft Gustav Zollinger, die mit verschiedenfarbigen Fanions ausgesteckt war (rot für Brände, blau für Rauch, und gelb für Rettungen). Die Übungsleitung hatte Hptm A. Weber und für die Lösung der Aufgabe war Lt E. Weber zuständig. Die Ausrüstung bestand im wesentlichen aus der Zivilschutz-Motorspritze Typ II, einer Strebenleiter, Handschiebeleitern, Schlauch- und Rettungsmaterial. Es waren Brände gemeldet mit Verbreitung im ganzen Haus und im Oekonomiegebäude, das als Warenlager dient. Drei Rettungen waren mit Leitern vorzunehmen, die spektakulärste davon mit der Strebenleiter vom dritten Boden unter Zuhilfenahme eines Rettungsbrettes. Drei Schlauchleitungen wurden gelegt, die eine diente dazu, zwischen Oekonomiegebäude und Wohnhaus eine sog. «kalte Wand» zu schaffen, damit die Rettungsarbeiten ungehindert vor sich



gehen konnten, die beiden anderen Leitungen wurden durch den Hauseingang ins Treppenhaus verlegt. Alle Leitungen werden bei solchen Übungen unter Druck gehalten (ca. 8 atü), damit der Ernstfall möglichst realistisch simuliert werden kann.

Es ist recht schwierig, mit unter Druck stehenden Leitungen enge Treppenhäuser zu passieren. Die Elektriker hatten die Aufgabe, das Haus stromlos zu machen, was offensichtlich keine grossen Schwierigkeiten bot, konnte doch der Hauptschalter im Keller gut erreicht werden.

Um 19.45 Uhr wurde Rückzug befohlen, und gleich anschliessend war Übungsbesprechung. Der kommandierende Offizier musste beweisen, dass er die «Aussteckungen» richtig «ablesen» konnte, und hinterher erklären, was er angeordnet hatte. Kdt Weber dankte anschliessend für die Übung und den geleisteten Feuerwehrdienst im Jahre 1978. Namens des Gemeinderates sprach der Feuerwehrvorstand W. Fischer, der ausser Dankesworten auch noch den Wunsch äusserte, im Jahre 1979 weniger Bussen für Nichterscheinen zu den Übungen anordnen zu müssen. Zum Schluss sprach noch der Vertreter des Bezirksfeuerwehr-Verbandes Hptm H. Maurer, Kdt Egg, markige Worte.

Gleich anschliessend erfolgte die Dislozierung der Geladenen nach Maur: das nächste «Brand-

objekt» war das wunderschöne und weitherum bekannte Pfarrhaus Maur. Diese Übung wurde mit grosser Umsicht und Stimmenaufwand von Oblt Bräker geleitet. Für die Lösung war diesmal Lt E. Oetiker verantwortlich. Zum Einsatz gelangten das Pikett und der Löschzug I.

Im Anbau des Pfarrhauses war ein Brand ausgebrochen, der rasch auf den dritten und vierten Boden im Hauptgebäude übergriff. Im gesamten waren vier Rettungen vorgesehen.

Mit Getöse fuhr das Tanklöschfahrzeug (TLF) auf. Innert wenigen Sekunden wurde mittels «Schnellangriff» eine Schlauchleitung ins Hauptgebäude (zweiter Boden) verlegt, um die Uebergriffbrände zu bekämpfen. Eine zweite und eine dritte Leitung kamen vor das Nebengebäude zu liegen, und eine vierte hinter dieses. So konnte das Hauptfeuer von beiden Seiten bekämpft werden. Inzwischen war die mechanische Leiter des III. Löschzuges in Stellung gegangen, um die Rettungen mittels Rettungsbrettes vom vierten

... beim Lesen des Berichts über den Elternabend vom 28. September, erschrocken keineswegs über die Kritik an der Sekundarschule, sondern über die brutale Offenheit, mit der das Ziel der Schule von heute umschrieben und bejaht wird:

«Die Schule hat die Spielregeln der Gesellschaft übernommen. Sie ist Dienstleistungsbetrieb. Es geht darum, die Konkurrenzfähigkeit zu fördern, organisatorische Fähigkeiten zu entwickeln, Führungskräfte heranzuzüchten.»

Ich musste diese Sätze mehrmals lesen, um mir klar zu werden, ob ich da nicht den Kaderschulungsbericht eines industriellen Grossbetriebs, eines Multis oder einer Grossbank unter den Augen habe. Aber nein, es geht um die Sekundarschule Maur, an der ich neun Jahre unterrichtet habe. Und nochmals bin ich erschrocken, mit welcher Selbstverständlichkeit die Anpassung der Schule an die profitgetriebene Leistungsgesellschaft bejaht wird:

«Wenn die technisierte Gesellschaft leistungsfähige Leute braucht, dann hat die Schule zwangsweise den jungen Menschen auf Leistung zu trimmen.»

Es hat mich gefröstelt: «zwangsweise... heranzüchten... trimmen».

«Die Schule ist ein Notenhäus, ein Nothaus.»

Arme Schüler! Arme Lehrer, die in diesem Nothaus junge Menschen unterrichten müssen.

«Wir alle sind hoffnungslos überfordert.»

Wer zwingt denn da eigentlich wen? Wer überfordert wen? Woher diese Fehlentwicklung zu mehr Zwang, Stress, Unmenschlichkeit?

Darüber kein Wort in dem Bericht, die Entwicklung wird wie ein unentrinnbares Schicksal hingenommen. Pass dich an! Nimm es hin!

Und da erinnerte ich mich an jene Zweckbestimmung der Schule, die man uns angehenden Lehrern 1937 als Wegleitung für unseren schönen und schweren Beruf mitgegeben hatte. Ich möchte die Eltern und Lehrer von Maur bitten, diese Sätze langsam zu lesen:

«In Verbindung mit dem Elternhaus bezweckt die Volksschule die harmonische körperliche und geistige Ausbildung des Kindes zu einer möglichst einheitlichen lebenskräftigen Persönlichkeit.

Die Volksschule bildet den Verstand. Von der Wahrnehmung, der unmittelbaren Anschauung ausgehend, entwickelt sie unter steter Beachtung des kindlichen Fassungsvermögens (!!) die Erkenntnis durch Gewinnung klarer Begriffe, wie durch Bildung richtiger Urteile und sicherer Schlüsse.

Die Volksschule bildet Gemüt und Charakter. Sie macht den jugendlichen Geist empfänglich für alle edlen Regungen des mensch-

und dritten Boden vorzunehmen. Wegen starker Rauchentwicklung kam der Gasschutztrupp mit den Pressluftatmern zum Einsatz. Es war interessant zu beobachten, wie die komplizierten Manöver mit dieser grossen Leiter, die immerhin 16 m ausgefahren wurde, zentimetergenau klappten. Der ganze Schadenplatz wurde durch elektrische Flutlicht-Scheinwerfer, welche mittels eines Benzingenerators gespiesen werden, und die zu jedem Zugsmaterial gehören, taghell erleuchtet. Um 20.45 Uhr konnte auch diese Übung zur vollsten Zufriedenheit abgebrochen werden. Die Ansprache hielt diesmal der Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer.

Und wieder ging's weiter, diesmal nach Binz, wo in den Liegenschaften Oskar Gut und angrenzende Feuer ausgebrochen war. Übungsleiter Hptm A. Weber. Lösung: Oblt H.J. Maurer.

Brandausbruch in der Küche, mit sofortigem Uebergriff (durch die Holzkonstruktion des Hauses begünstigt) auf den zweiten und dritten Boden. Insgesamt waren vier Rettungen vorzunehmen, die dringendste aus einem gefangenen Raum im zweiten Boden auf der Feuerseite. Bei dieser Übung kamen der Mowag mit Motorspritze Vogt, Strebenleiter sowie Rettungsmaterial zum Einsatz. Da die Rettung aus dem gefangenen Raum brandeilig war, musste so schnell wie möglich Wasser nach vorne gebracht werden. In der Hitze des Gefechtes wurde vergessen zwei Schläuche zu kuppeln, und als das Wasser unter hohem Druck nach vorne schoss, bekamen Rohrführer samt Unterstützung eine Dusche ab und wurden pflotschnass. Dafür klappte das Auswechseln eines defekten Schlauches einwandfrei. Die anderen Rettungen konnten innert kürzester Zeit durchgeführt werden, und zwar wurde hier wieder die Strebenleiter eingesetzt.

Nach der letzten Übung gings mit den Offizieren und den Geladenen Richtung Landhaus zu einem späten Imbiss und zu weiteren Gesprächen und Diskussionen über Feuerwehr und andere Dinge. Da Verlängerung bis 02.00 Uhr, von höchster Stelle angeordnet wurde, konnte in Ruhe noch Verschiedenes besprochen werden.

Fazit: Die eindrucksvollen Übungen der drei Löschzüge und des Piketts haben gezeigt, dass man sich in Maur auf die Feuerwehr verlassen kann. Die Mannschaft kann mit ihrem Gerät umgehen, und dieses wirkungsvoll einsetzen. Die gut ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere sind dafür besorgt, dass Leerläufe unterbleiben, und die Kommandos knapp und klar kommen. Es ist gut zu wissen, dass diese Feuerwehrleute für die Brandbekämpfung in unserer Gemeinde zuständig sind.

W. Goldsmith

Ich bin erschrocken ...

lichen Seelenlebens, dass er gefestigt werde gegen die Einflüsse des Hässlichen, Rohen, Gemeinen in Neigungen und Leidenschaften. Sie bildet und fördert das Pflichtbewusstsein, die Arbeitsfreudigkeit, die Festigkeit in der Ueberzeugung, das Streben nach Wahrheit, Offenheit und Freiheit (!), den Sinn für treues, hingebendes, charakterfestes Handeln. Sie legt den Grund zur Befähigung zur Selbsterziehung im Sinne der Forderungen der Humanität und der Toleranz (!).

So ist die Volksschule eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Wohl soll sie ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten vermitteln, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben. Wahre Menschenbildung offenbart sich aber nicht ausschliesslich im Wissen und Können: ihr charakteristisches Merkmal liegt vielmehr in der Harmonie eines lauternden Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat.»

Ich habe euch, liebe Eltern und Lehrer von Maur, mit diesen Sätzen den Zweckparagrafen in der Einleitung zum Lehrplan der zürcherischen Volksschule aus dem Jahre 1905 zitiert. Sind diese Zielvorstellungen denn veraltet? Nein, sie sind unerhört modern.

Seit 1905 ist die Produktivität der Arbeit dank Schule und Wissenschaft phantastisch gestiegen, wir produzieren heute in vier Jahren soviel wie damals in der ganzen Lebensarbeitsperiode von 50 Jahren, die wöchentliche Arbeitszeit ist von 55 - 60 auf 40 - 44 Stunden gesunken, die Lebenserwartung ist um 20-25 Jahre gestiegen, die Zwangsausgaben für Essen, Wohnen und Kleidung sind von ungefähr 35 Prozent auf unter 45 Prozent gefallen. Wir sind als Industriegesellschaft unermesslich reich geworden. Alle materiellen Voraussetzungen zur Vermenschlichung der Schule, zur Ueberwindung des gemeinschaftszerstörenden Konkurrenzkampfes unter den Schülern, zur Abschwächung der Gier nach mehr Geld, mehr Geschäftserfolg, mehr Gütern, mehr Aufstieg und Statussymbolen, zur Ueberwindung des Zwangs zu einer Leistung, die niemand glücklich und menschlich macht, sind heute erfüllt.

Eine tiefe Besinnung auf die höchsten Ziele und Werte des Menschen, auf die humanen Zielsetzungen der Schule ist notwendig, ein radikales Umdenken muss in den Köpfen platzgreifen. Ich empfehle Pestalozzi zur Lektüre: «Wir sind gewarnt, wie die Menschheit selten gewarnt worden ist... Lasst uns Menschen werden!»

Max Meier-Senn
Sekundarlehrer in Maur 1957-1966

Wir gratulieren

Zum 95. Geburtstag

Herr Eduard Weber aus der Halde in Maur, der zur Zeit im Krankenhaus Uster weilt, feiert am 13. Oktober seinen 95. Geburtstag. Wir wünschen ihm dazu alles Gute und vor allem, dass es ihm gesundheitlich wieder etwas besser gehen möge. LR

Lina Weber-Keller 90 Jahre alt

In aller Stille vollendet am Sonntag, 15. Oktober, in ihrem herrlich gelegenen Heim in der «Brügglen», Maur, Frau Lina Weber-Keller ihr 90. Lebensjahr. Mit ihrem Sohn und ihrer Tochter, den fünf Enkeln und neun Urenkeln wird dieser Tag zu einem besonderen Festtag werden. Leider ist Frau Weber durch einen Unfall im Haus, bei dem sie sich einen Rippenbruch zuzog, in ihrem gewohnten Tagesablauf behindert. Aber von ihren Augen und ihrem Berichten ist Freude und Dankbarkeit abzulesen. Frau Weber blickt auf ein arbeitsames Leben zurück. Sie ist eigentlich nie krank gewesen und noch letztes Jahr konnte sie beim Birnenzusammenlesen mithelfen. Jetzt will es ihr schwer fallen, die Arbeit anderen zu überlassen. Sie ist glücklich, dass sie in ihrem Heim bei ihren Lieben sein kann und freut sich über die Besuche von Enkeln und Urenkeln.

Im Laufe des Gesprächs fällt mir ein Rest Basler Mundart in ihrer Sprache auf. Als ich sie darauf anspreche, berichtet sie mir, sie sei von Füllinsdorf im Baselbiet. Nach Maur sei sie durch die Heilsarmee gekommen, wo sie Offizierin war. Noch heute freut sie sich, wenn sie davon berichtet, wie sie in dieser Aufgabe mit der Trompete auftrat. Hier lernte sie auch ihren späteren Gatten, Emil Weber aus der Brügglen kennen, mit dem sie sich im Jahre 1915 vermählte.

Wir gratulieren Frau Weber herzlich zu ihrem Geburtstag und wünschen ihr von Herzen, dass sie sich von ihrem Unfall gut erholt. Mögen ihre Freude und Dankbarkeit über dem vergangenen Leben ihr frohe Zuversicht für das vor ihr liegende Wegstück geben. M. Stäubli

Krankenpflege- und Nothelferkurs

Nach den Herbstferien offeriert der Samariterverein Maur wieder neue Kurse, und zwar einen

Krankenpflegekurs für Krankenpflege zu Hause

Der Kurs wird von einer diplomierten Krankenschwester erteilt, die einen Ausbildungskurs für Kurslehrerinnen des Schweiz. Roten Kreuzes absolviert hat. In jeder Familie sollte jemand sein, der sich am Krankenbett zu helfen weiss.

Kursbeginn: Montag, 23. Oktober, 14.00 Uhr oder 20.00 Uhr. Kursort: Burgscheune Maur. Kosten 45 Franken, Dauer: 8 Lektionen à 2 Stunden.

Nothelferkurs

Beginn: Dienstag, 31. Oktober, 20.00 Uhr.

Kurstage: Dienstag und Donnerstag, Kursgeld 45 Franken. Kursort: Sanitätshilfsstelle Aesch, unter dem Schulhausplatz an der Aeschstrasse. Dauer: 5 Lektionen à 2 Stunden, Kursende 14. November. Die Leitung dieses Kurses hat unsere Samariterlehrerin Frau Marlies Lüssi, Maur, Tel. 980 00 94, wo auch alle Anmeldungen vorzunehmen und Auskünfte erhältlich sind.

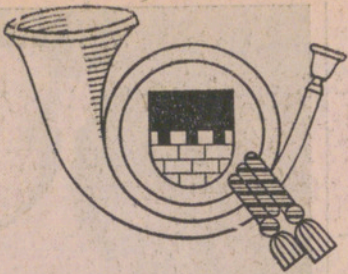
Der Samariterverein Maur möchte Sie zum Besuch dieser Kurse ermuntern und freundlich einladen.

Was tut der VJM?

Vielen Einwohnern unserer Gemeinde wird der Verein Jugendzentrum Maur unbekannt sein. Machte der VJM noch vor zwei bis drei Jahren durch überaus erfolgreiche Veranstaltungen, wie z.B. ein zweitägiges Rockfestival mit über 600 Besuchern von sich reden, so wurde es in den letzten zwei Jahren ziemlich ruhig um unseren Verein. Hauptursache für diese Entwicklung dürfte das Fehlen eines Ortes sein, in dem sich die Jugendlichen unserer Gemeinde regelmässig treffen können. Vergleicht man die Möglichkeiten, die den Jugendlichen in anderen Gemeinden der Umgebung zur Verfügung stehen, so darf man das, was den Jugendlichen in der Gemeinde Maur angeboten wird, als vollkommen ungenügend bezeichnen. Kein Wunder also, dass sich die Jugend der Gemeinde Maur in ihrer Freizeit vorwiegend ausserhalb Mairs trifft. Dem will der VJM nun in diesem Herbst durch ein vielfältiges Programm abhelfen. Geplant sind unter anderem mehrere Diskotheken, ein grösseres eventuell zweitägiges Pop-Festival, Diskussionen über die Probleme der Jugend sowie die Wiederbelebung des Filmclubs. Um all diese Veranstaltungen durchführen zu können, benötigen wir aber noch Unterstützung und vor allem Vorschläge für die Gestaltung des Programms. So nehmen wir gerne Anregungen für den Filmclub entgegen, z.B. welche Filme man zeigen soll.

Wer sich für den VJM interessiert oder sogar mitarbeiten möchte, kann sich an die folgende Adresse wenden: VJM, Postfach 74, 8127 Forch, oder an: Andi Wacker, Bundstrasse 29, Tel. 980 04 95.

Wir hoffen, dass sich möglichst viele Jugendliche melden werden, die uns beim Aufbau eines Jugendzentrums in Maur helfen. Andi Wacker



Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Opernsänger Bruno Pola



Bruno Pola als Barbier von Sevilla.

Nicht ganz ohne Herzklopfen suchte die «Reporterin in spe» die Hausnummer 30 im Bränneli in Aesch für ihr erstes Interview. Dort wohnt im 4. Stock, mit herrlicher Aussicht, der Sänger Bruno Pola mit seiner Gattin und seinem sechs Monate alten Töchterlein. Schon im vorletzten Jahr, noch als Gast im Opernhaus, begeisterte er die Zürcher mit einem hervorragenden «Barbier von Sevilla». Eigentlich wollte er diese Partie gar nicht singen, da er sich nur im «schweren italienischen Fach» d.h. in Opern von Verdi, Puccini, Donizetti usw. zuhause fühlte. Nach seinem grossen Erfolg in Kiel war Bruno Pola jedoch überzeugt, ein «richtiger» Barbier zu sein.

Bruno Pola wurde als Sohn eines Musikers in Rovereto in Italien geboren. Schon als kleiner Junge sang er an verschiedenen Veranstaltungen, lernte Saxophon, Klarinette, Akkordeon und Schlagzeug spielen und trat schliesslich der Folklore-Kapelle seines Vaters als Sänger, und Musiker bei. An Gesangswettbewerben in Bozen und Trento errang er erste Plätze.

1963 verliess er Italien, um sich am Konservatorium Berlin ausbilden zu lassen. Um die Welt des Theaters von Grund auf kennen zu lernen, betätigte er sich während seines Studiums auch als Statist und Bühnenarbeiter an der Deutschen Oper Berlin. Inzwischen zweisprachig geworden, stand er verschiedenen italienischen Sängern als Uebersetzer bei und lernte dabei auch den berühmten Dirigenten Giuseppe Patané kennen, der damals die musikalische Leitung der Oper Traviata am Königlichen Opernhaus in Kopenhagen innehatte. Als dort der Darsteller des Germont ausfiel, erinnerte sich Patané des jungen Berliner Studenten. Ohne Bühnenprobe und ohne je mit dem Orchester gesungen zu haben, übernahm Bruno Pola die Partie und hatte grossen Erfolg. Im Jahre 1968 bekam er sein erstes festes Engagement nach Kaiserslautern. Dort begann er sein Repertoire aufzubauen, welches heute 25 Partien in Deutsch und Italienisch umfasst. Seinen Einstand in der Pfalz gab er mit dem Rigoletto, den er heute noch zu seinen Lieblingsrollen zählt.

Nach einem Gastspiel in Köln bot ihm der dortige Intendant, Dr. Claus-Helmut Drese (jetzt Direktor am Opernhaus Zürich), einen Vertrag an. Aus dieser Kölner Zeit stammt folgende Geschichte: Nach einem Gastspiel in Salzburg musste er nachts trotz Schneegestöber und vereisten Strassen nach Köln zurückfahren, wo er noch am selben Abend den Don Pasquale zu singen hatte. Uebermüdet, wie er war, schlief er nach dem ersten Akt mit dem Kopf auf dem Arm in seiner Garderobe ein. Er erwachte erst, als ihn jemand zum nächsten Auftritt rief. Wie er aber den Kopf hob, sah er im Spiegel ein verschmiertes Gesicht, welches dem Mohren von Venedig alle Ehre gemacht hätte. Verzweifelt suchte man nach dem Maskenbildner, aber es war zu spät, und als Retter in der Not blieb nur noch der Waschlappen. Ein völlig blankgewaschener Pasquale musste den zweiten Akt singen!

In den letzten Jahren gastierte Bruno Pola an fast allen grossen Bühnen Deutschlands, wie Frankfurt, Stuttgart, Düsseldorf und München, sowie in Salzburg, Wien, Amsterdam und Teheran. Er unternahm Tournées durch Holland, Belgien und Luxemburg. Ausserdem machte er Radio- und Fernsehaufzeichnungen, sowie einige Schallplattenaufnahmen.

Auf die Frage, ob er neben seinem anspruchsvollen Beruf noch Zeit für ein Hobby finde, antwortete er lachend: «Kochen!» Seine Gattin aber wehrte ab: Die guten italienischen Spezialitäten sind ihm im Moment verboten, denn auch ein Opernsänger muss hin und wieder auf die Linie achten.

Wer Bruno Pola in der kommenden Saison sehen und hören möchte, besuche eine Aufführung von Falstaff oder den Barbier von Sevilla.

Sina Dür

Wichtige Vorlagen für Maurmer Stimmbürger

In letzter Zeit sind verschiedene seit langem in Bearbeitung stehende Vorlagen so weit herangereift, dass sie dem Stimmbürger an Gemeindeversammlungen bzw. zur Urnenabstimmung vorgelegt werden können. Der Gemeinderat hat deshalb beschlossen, am Montag, 6. November 1978, eine Gemeindeversammlung durchzuführen. Zwei Vorlagen gelangen lediglich zur Vorberatung, da sie die Summe von 1,5 Mio Franken übersteigen. Es handelt sich um den Kredit für die Erstellung eines neuen Friedhofs bei der Kirche in Maur und um die Verlegung der Eggstrasse in Maur. Die Urnenabstimmung über diese beiden Vorlagen ist für den 3. Dezember 1978 vorgesehen.

Friedhof und Eggstrasse

Es ist seit langem bekannt, dass der bestehende Friedhof bei der Kirche für die nächste Zukunft nicht mehr genügend Platz bietet. Es wurde deshalb ein Projekt für einen neuen Friedhof, grösstenteils auf gemeindeeigenem Land beim Kreuzbühl, ausgearbeitet. Gleichzeitig mit dem neuen Friedhof müssen Zufahrt und Parkplätze neu erstellt werden. Friedhof, Friedhofgebäude und Parkplätze, inkl. Landerwerb und Uebertragung des gemeindeeigenen Lands zu den nicht-realisierbaren Aktiven, erfordern einen Bruttokredit von 2,5 Mio Franken. Die Verlegung der Eggstrasse steht in enger Verbindung mit dem neuen Friedhof, da ein wesentlicher Teil als Friedhoferschliessung notwendig ist. Das vorliegende Projekt umfasst eine Korrektur der Reilikonstrasse im Bereich der Einmündung der neuen Eggstrasse und die Erstellung von beidseitigen Bushaltestellen. Mit diesem Projekt werden zugleich die prekären Verkehrsverhältnisse an der heutigen Eggstrasse mit Ausfahrt beim Restaurant Freischütz saniert. Der Bruttokredit für diese Bauvorhaben beträgt einschliesslich Landerwerb rund 1,8 Mio Franken. Da es sich um eine Staatsstrasse 1. Klasse handelt, sind namhafte Kantonsbeiträge zu erwarten.

Am 6. November zu entscheiden:

Zur definitiven Beschlussfassung werden der Gemeindeversammlung noch folgende Vorlagen unterbreitet:

Ein Projektierungskredit für die Erweiterung des Gemeindehauses sowie ein Beitrag für die Neuschaffung von Rollmaterial für die Forchbahn. Daneben werden noch einige Bauabrechnungen vorgelegt.

Geschäfte der GV vom 11. Dezember

An der ordentlichen Gemeindeversammlung vom Montag, 11. Dezember 1978, werden wie üblich die Vorschläge und die Steuerfusse zur Genehmigung unterbreitet. Daneben wird die Politische Gemeinde noch das Projekt Unterdorfstrasse Maur und einige Wasserleitungen zur Beschlussfassung vorlegen.

In Sachen Alters- und Pflegeheim:

Viele Maurmer werden sich fragen, wann das seit langem, langem in Bearbeitung stehende Projekt für das Alters- und Pflegeheim in Aesch zur Beschlussfassung abstimmungsreif wird. Das lange Stillschweigen ist darauf zurückzuführen, dass bisher keine verbindlichen Termine gegeben werden konnten. Das ist auch heute noch nicht möglich, und trotzdem möchte ich kurz über den Stand der Arbeiten orientieren.

Es dürfte bekannt sein, dass der Regierungsrat Mitte September dem Standort und dem Raumprogramm des geplanten Heims zugestimmt

Innerorts höchstens 60 km/h!

LR. Die Kantonspolizei führt auf unserm Gemeindegebiet regelmässig Geschwindigkeitskontrollen durch. Dass diese nötig sind, zeigen folgende Beispiele:

In Maur, an der Fällenderstrasse, wurden am 14. September von 6.30 bis 8.30 Uhr 490 Fahrzeuge kontrolliert und 69 Fahrer wegen Ueberschreitung der Geschwindigkeit von höchstens 60 km/h innerorts verzeigt, wobei die höchste gemessene Geschwindigkeit 95 (!) km/h betrug. Am Tag darauf, zur selben Zeit und am selben Ort, waren es von 484 Fahrern deren 33, die verzeigt werden mussten. Höchste Geschwindigkeit diesmal 85 km/h. Es wäre interessant zu wissen, ob da einzelne Fahrer zweimal hintereinander zur Kasse gebeten wurden.

Wer nun der Meinung ist, es werde nur in Maur gerast, der lasse sich eines andern belehren: Bei einer Kontrolle beim Schulhaus in Aesch, im Mai, resultierten aus 172 Fahrzeugen 13 Verzeigungen: höchste Geschwindigkeit 92 km/h. Im Juli in Ebmatingen beim «Landhaus» waren von 191 Fahrzeugen 21 zu schnell: höchste Geschwindigkeit 89 km/h. Dieselbe Geschwindigkeit wurde auch bei einer Kontrolle in Uessikon gemessen, wo von 299 Fahrern 23 verzeigt werden mussten.

Vielleicht nimmt sich nun der eine oder andere Autofahrer selbst an der Nase und behält bei Ortsdurchfahrten den Tachometer vermehrt im Auge. Das lohnt sich in doppelter Hinsicht: erstens wird das «Klima» auf der Strasse besser, zweitens sind Bussen wahrlich unnötige Ausgaben. Es gibt viel bessere Verwendungszwecke für das Geld, das man einspart, wenn man sich an die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit hält.

hat. Aufgrund dieses Beschlusses sollte auch die Zusicherung des Bundesbeitrags bald erfolgen. Vorgängig des Regierungsratsbeschlusses war die Zusicherung der Gemeinde Zumikon für eine Beteiligung notwendig. Der Gemeinderat Zumikon hat diese Zusicherung erteilt, hat aber gleichzeitig die Bedingung gestellt, dass das Projekt noch einmal überprüft und auf Einsparungsmöglichkeiten untersucht werde. Der Stiftungsrat der Gustav-Zollinger-Stiftung hat zusammen mit Delegationen der Fürsorgebehörde Zumikon, des Gemeinderats Zumikon, des Gemeinderats Maur und der Architekten diese Ueberprüfung vorgenommen. Zusammen mit früheren Projektänderungen konnten wesentliche Einsparungen gemacht werden, so dass nun das definitive Projekt bald abstimmungsreif sein sollte. Wir hoffen, dass das Projekt einer vorberatenden Gemeindeversammlung im Januar 1979 vorgelegt werden kann, so dass die Urnenabstimmung am 25. Februar 1979 möglich ist. Wir werden noch im Lauf dieses Jahres über das weitere Vorgehen sowie über das heutige Projekt orientieren.

Hans Schweizer, Gemeindepräsident

Eine Realschülerin berichtet:

Klassenlager im Scardanal

Montag, 28. August 1978

Als wir in Bonaduz angelangt waren, marschierten wir glücklich und gut gelaunt zu einem kleinen Weiher. Dort machten wir eine etwa zehnminütige Rast. Zwei badelustige Klassenkameraden badeten in dem zu dieser Jahreszeit nicht mehr sehr warmen Wasser. Die anderen schauten zu. Nach dieser Pause begaben wir uns bergauf. Niemand ahnte etwas von dem, was uns noch überraschen wird. Ein Stück Weg nach dem anderen verstrich. Doch nach einer Weile eilte der grösste Teil der Klasse, darunter auch ich, dem unbesorgten Herrn Ramsauer voraus. An einer Kreuzung, die sich im Walde befand, rätzelten wir, welchen Weg wir wählen sollten. Lange warteten wir. Nach einer Weile sagte Dani, die anderen hätten sicher weiter unten gerastet. Ein Teil der Gruppe eilte zurück. Der sechzehnköpfige Rest blieb an der Kreuzung. Erst nach einer Weile schlugen wir den uns noch unbekannten Weg nach rechts ein. Aber bald merkten wir, dass der Weg zu Ende war. Hier standen zwei Scheunen. Wir überlegten uns, was das wohl für Scheunen seien. Alle machten sich Vorwürfe, weil ihre Karte im Rucksack war. Mit Bedauern stellten wir fest, dass weder Karte noch Kompass vorhanden waren. Enttäuscht kehrten wir bis zur letzten Kreuzung um und gingen den anderen Weg entlang. Dieser war für Autos unzugänglich. Wo kommt wohl ein Traktor durch? überlegte ich. Aber ich tröstete mich mit der Wahrscheinlichkeit, dass ein zweiter Weg bestünde. Nach langem Wandern sahen wir eine Reifenspür. Die Jungen mit ihren Autokenntnissen riefen: «Eine Mini- oder eine Traktorspur. Jetzt sind wir auf dem rechten Weg.» Denn unsere Rucksäcke wurden mit einem Traktor transportiert, und Frau Ramsauer fuhr mit einem Mini ins Lager. Dann ohne es zu wollen waren wir auf einen grösseren Weg gekommen. Doch der Richtige war es nicht, wie es sich bald herausstellen würde. Etwa um die Mittagszeit scherzten wir: «Jetzt sollten wir am Tisch sitzen und Suppe essen.»

Verzweifelt wanderten wir immer weiter. Gegen drei Uhr kam uns der Gedanke umzukehren. Wir verwirklichten die Idee. Wir hatten schon auf dem Hinweg ein Dorf gesehen. «Der Weg, auf dem wir sind, führt bestimmt ins Dorf», meinte Reto. Fast im Dorf angelangt, fragten wir eine Einwohnerin, ob wir hier in Bonaduz seien. Aber es war Rhäzüns. So gingen wir immer der Strasse entlang nach Bonaduz. Weil wir durstig waren, begaben wir uns in ein Restaurant, in welchem wir gleich ins Lagerhaus telefonierten. Frau Ramsauer kam nach einiger Zeit mit dem Auto und erklärte uns den Weg. Wir hofften, sie würde uns mitnehmen, hätten aber, wenn wir nicht den «Daumen gesont» hätten, den ganzen langen Weg zu Fuss zurücklegen müssen. Uns plagte ein schlechtes Gewissen, vor allem den ängstlichen Herbert. Er sagte: «Herr Ramsauer wird uns bestimmt ausschimpfen.» Als wir im Gasthaus Miraval ankamen, mussten wir einen Tagesbericht schreiben. Die vierzehn anderen waren auf Heidelbeersuche.

Nach dem Abendbrot war die ganze Geschichte fast vergessen. Nach dieser Wanderung konnte ich gut schlafen.

Dienstag, 29. August 1978

Für Dienstag war eine Tageswanderung vorgesehen. Nach dem Frühstück wanderten wir los. Wir hatten noch keinen Kilometer zurückgelegt, als wir schon zwei Leiter und zehn Schüler vermissten. Nach einer erfolglosen Suche wanderten wir weiter. Plötzlich versperrte eine Tafel mit der Aufschrift «Achtung! Sprengung!» den Weg. Herr Ramsauer fragte eine Frau, wann gesprengt werde und ob man noch durch dürfe. Sie sagte: «Mein Mann ist auch bei der Sprengmannschaft. Sie müssen es versuchen, ob Sie noch durchkommen. Es ist vor etwa fünf Minuten schon eine Gruppe vorbeigekommen.» Es stellte sich heraus, dass es die anderen zwölf waren. Nach einer Zeit kamen wir an einem Arbeiter vorbei. Ihn fragte Herr Ramsauer um Auskunft. Der

Am 27. Oktober:

Nestroy-Abend in der Looren

LR. Ein Theatervergnügen ganz besonderer Art verheisst der Nestroy-Abend vom 27. Oktober im Loorensaal. An dieser Veranstaltung der Kulturkommission wird der bekannte Publizist und Literaturkenner François Bondy die Zuhörer näher mit Johann Nestroy, der von 1801 bis 1862 lebte, bekanntmachen. Nestroy war zu seiner Zeit in Wien der beliebteste Bühnenschriftsteller. Seine hintergründigen Komödien und Possen werden aber auch heute noch auf vielen deutschsprachigen Bühnen gespielt.

Rudolf Buczolich, der als Einwohner von Aesch kürzlich in der «Maurmer Post» vorgestellt wurde, rezitiert und singt dann Monologe und Couplets aus verschiedenen Lustspielen Nestroys unter anderem aus «Lumpaziavagabundus», «Talisman» und «Einen Jux will er sich machen». Am Flügel wird er begleitet von Rudolf Spira, Pianist am Schauspiel- und am Opernhaus. Kurze Abhandlungen, einige Aphorismen und Ausschnitte aus Briefen Nestroys an seine Kritiker und an seine Geliebte werden den Abend abschliessen.

Rudolf Buczolich, der seit 1971 dem Ensemble des Schauspielhauses Zürich und seit dieser Saison auch demjenigen des Burgtheaters Wien angehört, hat seine Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien mit dem «Zerrissenen» von Nestroy abgeschlossen und für diese Darstellung den Preis des Unterrichtsministeriums errungen. Er ist sicher prädestiniert, den Maurmern einen vergnüglichen Nestroy-Abend zu vermitteln.

Billetts für diese Veranstaltung können entweder telefonisch vorbestellt werden bei Rohner, Tel. 980 06 51, oder mit den Karten, die in alle Haushaltungen verteilt wurden.

Altkleidersammlung in der Gemeinde Maur

Das SRK Sektion Zürcher Oberland hat kürzlich im «Anzeiger von Uster» eine Liste der Daten und Sammelstellen für die Altkleidersammlung in der Region veröffentlicht. Inzwischen wurden in unserer Gemeinde auch bereits die Säcke verteilt, die zu diesem Zweck dienen sollen.

Auf diesen Plastiksäcken sind leider nicht die in unserer Gemeinde gültigen Sammelstellen, sondern als Sammelort die Kehricht-Abfuhrstellen angegeben. Um Unklarheiten zu vermeiden, hat der S.V.M. Plakate in den Volg-Läden und Poststellen aufgehängt mit Angabe der jeweils im betreffenden Gemeindeteil richtigen Sammelstelle.

Die Säcke können vom 23. bis 27. Oktober abgegeben werden, und zwar:

Forch, Scheuren, Aesch: in der Sanitätshilfsstelle Schulhaus Aesch, anschliessend Turnhalle;

Maur: bei Familie Rob. Gujer, Rain 8;

Ebmatingen: bei Fam. Hans Lang, Zürichstrasse 119, Scheuné;

Binz: bei Fam. A. Bollier, Zürichstrasse 234;

Uessikon: Fam. L. Bleuler.

Die angeschlossenen Hilfs-Organisationen sind für Ihre Unterstützung dieser Aktion dankbar. Samariterverein Maur

Vorschau

Samstag, 21. Oktober: Gemeindeviehschau ab 10 Uhr beim Schützenhaus, Prämienauszahlung 20.15 Uhr in der Schützenstube.

Montag, 23., bis Samstag, 28. Oktober: Altkleidersammlung des Samaritervereins Maur. Sammelstellen gemäss Flugblatt.

Mittwoch, 25. Oktober: Filmveranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Maur «Aufpassen macht Schule» um 20 Uhr in der Looren.

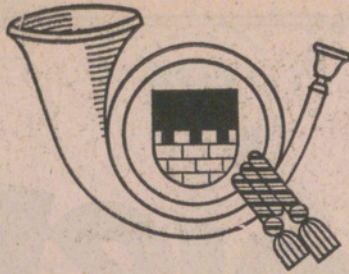
Mittwoch, 25. Oktober: Abgabe der Sportartikel für den Sportartikelverkauf vom Freitag und Samstag, von 14 bis 17 Uhr bei Frau Dr. V. Lüdi, Seestrasse Maur.

Arbeiter sagte, dass erst in einer Stunde gesprengt würde. Ein wenig später trafen wir auf den zweiten Teil der Klasse.

Weiter wanderten wir zu einem Stausee. Dort rasteten wir. Nach einer Stunde Mittagsrast schritten wir einen Berg hinauf in Richtung Tenner-Kreuz. Weil Elisabeth am Stausee von einem Stein am Kopf getroffen wurde, quälten sie grosse Schmerzen. Sie durfte nach Hause. Ich durfte sie begleiten, ebenso Pascale, Isabelle und Frau Ramsauer. In einem kleinen Dorf wollten wir auf das Postauto warten, das nach Versam fährt. Aber wir waren eine halbe Stunde zu früh, also liefen wir die Strasse entlang nach Versam. Wir mussten durch Tunnels gehen. Ich fand es unheimlich. Kaum hatten wir den etwa 1 Kilometer langen Tunnel hinter uns, kam das Postauto. Frau Ramsauer stoppte es. Der Fahrer hielt an. Nachdem sie gefragt hatte, ob wir mitfahren dürften, stiegen wir ein. Von Versam aus liefen wir den Berg hinunter. Dort wurden Elisabeth und ihre beiden «Stützen» Isabelle und Pascale von einem netten Autofahrer mitgenommen. Frau Ramsauer und ich gingen zu Fuss nach Hause. Eine Stunde nach uns kamen Herr Ramsauer und der Rest der Klasse im Restaurant Miraval an.

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

Evelin Steigl



Die Anliegen des Reiterverbandes Pfannenstiel

Das Reiten ist heute nicht mehr ein Sport für Privilegierte. Er kann erfreulicherweise von jedermann ausgeübt werden, der eine Beziehung zum Tier als Kameraden hat. Es gilt deshalb vermehrt, das gute Einvernehmen zu suchen mit den anderen Interessengruppen, welche Erholung suchen in der Natur. So mit den Wanderern, mit den Spaziergängern, mit den Radfahrern, mit den Benützern der Vita-Parcours. Und natürlich auch mit den Land- und Waldbesitzern. Es ist seit etwa zwei Jahren das Bestreben des Reiterverbandes, in der weiteren Umgebung des Pfannenstiels für gegenseitige Verständigung und Rücksichtnahme, für ein kameradschaftliches Miteinander besorgt zu sein.

Wie wirken sich diese Bemühungen in unserer Gemeinde aus? Dr. Bernhard Bus-Wipf, Zollikon, hat als Mitglied des Reiterverbandes vorläufig die Aufgabe übernommen, die Koordination zwischen den Interessengruppen in unserer Gemeinde herzustellen — Reiter, Reitstallbesitzer, Land- und Waldbesitzer, Verschönerungsverein und Gemeindebehörden. Der bisher durch Pferdehalter freiwillig bezahlte Beitrag von 50 Franken pro Pferd an die Instandhaltung der Wege erhöht sich auf 70 Franken für den Beitrag an den Reiterverband (reduzierte Beiträge für Stallbesitzer mit Mietpferden z.B.). Dafür übernimmt der Reiterverband alle Absprachen mit Gemeinde, Land- und Waldbesitzern, und auch alle Entschädigungen. Alle Interessierten können sich also an denselben Gesprächspartner als Koordinator wenden mit allen Anliegen im Zusammenhang mit dem Reiten in unserem Gemeindegebiet. Was mit einer derartigen Koordination erreicht werden kann, geht u.a. aus der Mitteilung über das Projekt «Bachtobel» hervor. Dieses betrifft den persönlichen Einsatz der Reiter, um in Zusammenarbeit mit der Flurgenossenschaft Maur das Tobel für Pferde passierbar zu machen. Es kann eine Verbindung von Stühlen bis Neuhaus in Richtung Zürcher Oberland und Pfannenstiel geschaffen werden.

Welche Anliegen hat der Reiterverband Pfannenstiel speziell in Maur?

Sicherheit: Dazu gehören genügend Wege, Durchgänge für Pferde offen, welche ein gefahrloses Reiten vom See bergwärts und in Längsrichtung parallel zum See gewährleisten, auch bei Nacht (im Winter wird es bekanntlich früh dunkel). Damit kann vermieden werden, dass die

Eine Lanze für den Handarbeitsunterricht

Die Eltern der heutigen Schulmädchen wissen es, der Handarbeitsunterricht hat in hohem Masse an Attraktion gewonnen.

Vorbei ist es mit dem mühseligen Werken an langweiligen Übungsobjekten. Die modernen Lehrerinnen legen es darauf an, die Kreativität dieses Faches in den Vordergrund zu stellen. Natürlich hat jede Klasse ihr Lehrprogramm, aber innerhalb dieses Rahmens bleibt der Phantasie der Lehrerin ein weiter Spielraum.

Socken stricken — so eine Lehrerin — ist nicht mehr zeitgemäss. Um aber ihr Lehrprogramm einzuhalten — für die 4. Klasse ist das Stricken einer Ferse Vorschrift — lässt sie die Schülerinnen einen vielfabigen Dackel stricken. Die schwierige Ferse bildet den Uebergang vom Rumpf zum Kopf und wird so von den Kindern als notwendiger Bestandteil akzeptiert. Das Stricken des langen Dackelleibs wird durch ständig wechselnde Farben abwechslungsreich gemacht.

Der schwierige Knopflochstich wird bei der Anfertigung eines Babis praktiziert. Auch hier darf jede Schülerin ihr eigenes Bäbi gestalten. Alle diese reizenden Puppen tragen ein raffiniert einfaches Kölschkleidchen, bei dessen geraden Nähten die ersten Nähversuche mit der Maschine geübt werden.

Eine 6. Klasse lernt das kompliziertere Maschinennähen bei der Herstellung eines grossen zweifarbigten Känguruhs. Auf die Farbzusammenstellung wird grosser Wert gelegt, und das aparte Kuscheltier gelingt denn auch so gut, dass es jedes Mädchenzimmer auf originelle Art beleben wird.

Das Spiel mit den verschiedenen Farbzusammenstellungen macht offensichtlich allen Mädchen Spass. Die Lehrerinnen lassen ihnen dabei volle Freiheit, stehen nur beratend zur Seite, ermuntern die Schülerinnen aber, auch ungewöhnliche Farbkombinationen zu probieren, um so die individuelle Geschmacksbildung zu fördern.

Ueber die jeweiligen Modetrends müssen die Lehrerinnen orientiert sein. Die gegenwärtige Parole heisst: Weite überall! Ob Bluse oder Stufenjupe, die gewünschte Weite muss drin sein, damit die Mädchen die Kleidungsstücke gerne tragen. Dies aber ist das Anliegen aller Lehrerinnen, ihre Schülerinnen sollen Freude an den selbstgemachten Sachen haben. Glücklicherweise kommt die heutige Zeit, in der selbstkreiertes und selbstgebastelte Arbeiten wieder hochgeschätzt sind, dem Unterricht entgegen. So wünschen wir, dass unseren Lehrerinnen hier in der Gemeinde für ihren grossen Einsatz die reichlich verdiente Anerkennung zuteil werde.

M. Domenig

viefbefahrenen Durchgangsstrassen mit Pferden benützt werden müssen. Es ist wünschenswert, dass diese Wege auch in der Regionalplanung entsprechend festgehalten werden. Zur Sicherheit, wiederum nachts, gehört aber auch, dass kein Reiter ohne Leuchte (Vorschrift, SVC) und Leuchtgamaschen (Empfehlung) unterwegs ist. Wie soll er sonst für andere Verkehrsteilnehmer sichtbar sein? (Ist nicht eine zweckmässige Beleuchtung auch für Ihr Fahrzeug selbstverständlich?)

Koordination und Information: Damit wirklich alle Interessierten informiert werden können, ist es notwendig, dass alle Stallbesitzer, mit Privat- oder Mietpferden oder mit Ponies, durch ihre Mitgliedschaft die Bemühungen des Reiterverbandes unterstützen. Aber auch die Mietpferdereiter profitieren von der persönlichen Mitgliedschaft: Sie werden regelmässig informiert über alle Belange im Zusammenhang mit dem Reiten in unserem Gebiet, über offene oder geschlossene Wege nach Absprache mit den Landbesitzern, im Interesse eines gegenseitigen guten Einvernehmens.

Die Einhaltung der 10 Gebote für den Reiter, wie sie im Anschluss an die Generalversammlung vom 18. August im AvU in Erinnerung gerufen worden sind. Besonders jetzt im Herbst gilt es zu beachten, dass auch abgeerntete Felder ohne ausdrückliche Erlaubnis des Grundbesitzers nicht durchritten werden dürfen. Oft sind sie neu angesät. Auch Abkürzungen über Felder müssen unterlassen werden (würden Sie es gerne sehen, wenn ein Pferd in Ihrem Garten seine Spuren hinterlässt?). Die vom Reiterverband freiwillig beziehbaren Nummern zur Kennzeichnung des Pferdes (Befestigung am Halfter) sollen es erlauben, rücksichtslose Reiter zu identifizieren. Ein wesentlicher Anstoss zu rück-sichtsvollem Verhalten.

Bleibt zu wünschen, dass es dem Reiterverband Pfannenstiel gelingt, durch seine Bemühungen dem Reiter und damit dem Pferd auch in unserer Gemeinde die notwendige Bewegungsfreiheit zu erhalten, ohne dass dadurch Wanderer, Velofahrer, Spaziergänger oder Vita-Parcouriers in ihren Interessen eingeengt werden müssen. Mitenand goht's sicher besser.

Urs Maier

Wessen Anwalt?

Gedanken zum Bericht über den Elternabend vom 28. September 1978

Da ich nicht zu den Abonnenten des «Anzeiger von Uster» und damit der «Maurmer Post» gehöre, bin ich zu spät auf die Besprechung des Elternabends in der Looren aufmerksam geworden. Unterdessen hat Max Meier an dieser Stelle seinem Erschrecken Ausdruck gegeben, über den Ton dieser Berichterstattung und die Haltung, die darin zum Ausdruck kommt, und ich glaube, ich bin nicht der einzige, der mit ihm erschrocken ist. Wenn auch aus ukn.'s Artikel nicht immer deutlich hervorgeht, wo er Aussagen wiedergibt, die an diesem Abend gemacht wurden, und wo er seine eigene Meinung ausspricht — seine Grundhaltung jedenfalls scheint mir klar (wenn auch widersprüchlich): Der in der Schule bestehende Stress ist gesellschaftlich notwendig und damit gerechtfertigt; andererseits — wie die Aussagen der Schüler offenbar ausdrücken sollen — gibt es ihn eigentlich gar nicht.

Vorerst ein Wort zu den Schüleraussagen: Mir scheint, man müsste als Lehrer, eingedenk der Verführbarkeit des jungen Menschen und der eigenen Machtposition, ausserordentlich vorsichtig umgehen mit solchen Aeusserungen (vor allem nach einer Diskussion in der Klasse), die einem allzu genau in den Kram passen. Umgekehrt ist dort allergrösste Aufmerksamkeit am Platz, wo die Meinungen der Schüler den Lieblingsanschauungen des Lehrers widersprechen; dort fangen die Schüler an, ihn als Menschen ernst zu nehmen und das Gespräch mit ihm zu suchen.

Mein Erschrecken gilt aber vor allem dem einen Satz, der hier bereits zitiert wurde:

«Wenn die technisierte Gesellschaft leistungsfähige Leute braucht, dann hat die Schule zwangsweise den jungen Menschen auf Leistung zu trimmen.»

Das ist ein Satz, über den man lange nachdenken kann. Der Lehrer ist, so betrachtet, offenbar Anwalt der Gesellschaft. Daran ist sogar etwas Wahres. Jeder Lehrer vertritt immer auch, sogar dort, wo er es nicht will, die Interessen der Gesellschaft, die ihn zu ihrem Anwalt gemacht hat. Er ist immer auch Teil einer Institution, deren Erziehungsziele er noch dort verwirklichen hilft, wo er ihnen vielleicht skeptisch gegenübersteht oder wo er sie ablehnt (Institutionen sind mächtig). Was an dem zitierten Satz aber schockieren muss, ist die Bereitwilligkeit, mit der diese Tatsache akzeptiert wird, als gäbe es nicht auch noch andere Rollen und Aufgaben des Lehrers, z.B. die, Anwalt des Kindes zu sein oder Anwalt des eigenen pädagogischen Gewissens. Es ist ein Satz, der mich als Lehrer dazu verpflichtet, die Schüler in einem faschistischen Staat zu strammem Faschisten zu erziehen, in einem marxistischen Staat zu strammen Marxisten und in einem bürgerlichen, kapitalistischen Staat — nun, wozu denn wohl? Doch wohl — zu

Alte und neue Musik in der Kirche Maur

M.F. Am kommenden Sonntag, 29. Oktober, findet in der Kirche Maur ein Konzert zweier in unserer Gemeinde recht bekannter Künstlerinnen statt, der Altistin Verena Piller und der Organistin Adelheid Baumann.

Verena Piller-Altherr hat ihre Jugend auf der Forch verbracht und lebt jetzt in Maur; Adelheid Baumann-Müller ist seit 1965 als Organistin in Maur tätig. Beide Künstlerinnen, die Konzerte in der Schweiz und im Ausland geben, haben ihre Grundausbildung in Zürich erworben und ihre Studien anschliessend in verschiedenen Städten fortgesetzt und Meisterkurse besucht (V. Piller in London, Luzern und Basel, A. Baumann in Rom und Prag).

Für das Konzert vom Sonntag haben die Künstlerinnen ein abwechslungsreiches, sowohl ältere wie neuere Werke umfassendes Programm zusammengestellt. Die Altistin singt zunächst «Evening Hymn» des englischen Komponisten Henry Purcell (1659-1695). Es folgen einige Orgelstücke seines Zeitgenossen François Couperin (1632-1701), der als Organist in Paris lebte und vor allem Orgelmessen komponierte.

Auf dem Programm steht weiter die geistliche Kantate «O amatissime sponse Jesu» von Christian Ritter (1645-1725). Sie zeichnet sich durch kühne Harmoniewendungen in der Orgel aus, was von der nordischen Abstammung des Komponisten herrühren kann, wohingegen die Solostimmen in der reinsten Linie altitalienischen Gesangstils geführt ist.

Die beiden letzten Werke stammen von noch lebenden Schweizer Komponisten. Paul Müller, Zürich, dessen Präludium und Fuge in e-moll, op. 22, zu hören sein wird, hat dieses Jahr seinen 80. Geburtstag gefeiert. Zeitweise lebt er in Maur. Er hat zahlreiche Kompositionen für Orgel in romantisch-modernem Stil geschaffen. Der 70. und 86. Psalm von Heinrich Sutermeister, welcher das Konzert beschliesst, ist 1947 entstanden. Der 1910 geborene Komponist ist durch die Opern «Romeo und Julia», «Zauberinsel» und «Raskolnikoff» bekannt geworden.

Das Konzert dauert etwa 40 Minuten; der Eintritt ist frei. Es ist zu hoffen, dass recht viele Musikfreunde die Gelegenheit benützen, wenig bekannte Werke, dargeboten von zwei bestens ausgewiesenen Interpretinnen, zu hören.

Eine Realschülerin berichtet:

Klassenlager im Scardanal

Mittwoch, 30.8.78

Der Mittwoch war ein Ruhetag. Nach dem Frühstück mussten wir die Berichte schreiben. Als das geschehen war, gab Herr Ramsauer jeder Gruppe einige Esswaren, mit denen wir unser Essen kochen mussten. Dann bestimmten wir noch einen Rastplatz. Die Knaben in meiner Gruppe machten Feuer, wir Mädchen gingen ins Haus zurück und rüsteten das Gemüse. Wir kneteten einen Teig für das Schlangenbrot und kochten eine Gemüsesuppe. Dann gingen wir zur Feuerstelle und stellten die Suppe auf das Feuer. Als sie aufgeköcht war, assen wir sie, legten das Fleisch auf die Glut und rösteten das Brot. Nach dem Essen musste jede Gruppe ihr Geschirr abwaschen. Das machte uns weniger Spass als das Kochen und Essen. Trotz des Regens hatten wir es toll.

Donnerstag, 31.8.78

Nach dem Morgenessen verkündete uns Herr Ramsauer, dass wir nach Chur gingen um zu baden. In Bonaduz kletterten wir in den Zug, der uns in die Hauptstadt des Kantons Graubünden führte. Dort stiegen wir in den Bus der uns ins Sportzentrum fuhr. In der Vorhalle des Zentrums nahm jeder von uns eine Badekappe in Empfang. Darnach suchten wir die Umkleekabinen auf und schlüpften in die Badekleider. Kurz darauf trafen wir uns im Hallenbad, wo uns unser Lehrer Verhaltensmassregeln erteilte. Dann durften wir ins Wasser springen. Wir verbrachten lustige Stunden. Als wir nach dem Mittagessen wieder ins Bassin wollten, war es für das Schulschwimmen reserviert. So blieb uns nichts anderes übrig, als uns anzuziehen und uns auf den Heimweg zu machen. Da es bis zur Abfahrt des Zuges noch über eine Stunde dauerte, durften wir noch auf Entdeckung aus. Obschon unsere Tagestour buchstäblich ins Wasser fiel, verbrachten wir einen vergnügten Tag.

Freitag, 1.9.78

Nach dem Frühstück wanderten wir auf die Alp Sura. Vom Gasthaus aus kletterten wir aufwärts. Das schlechte Wetter erschwerte uns die Tour. Als der Weg flacher wurde, hatten wir keine Mühe mehr weiter zu kommen. Wir wanderten bis wir an einen kleinen See kamen. Wir waren zwar durch den Schnee gegangen, aber leider reichte er nicht um eine Schneeballschlacht zu machen. Bei diesem See machten wir Mittagsrast. Als wir unseren Lunch gegessen hatten, marschierten wir noch ein bisschen höher hinauf. Von hier aus sahen wir den See fast nicht mehr, dafür hatten wir einen phantastischen Ausblick in das Rheintal und auf die umliegenden Berge. An dieser Stelle meldete uns Herr Ramsauer, dass wir Heidelberg suchen oder nach Hause zurückkehren dürften. So stiegen Esther, Urs, Ivo und ich gemeinsam hinab Richtung Miraval. Zuhause bereiteten wir den Schlussabend vor.

Nach dem Nachtessen begann der Fez. Wir machten Spiel um Spiel, Tanz um Tanz. Aber wir hatten viel zu lachen und zu erzählen. Die Zeit verging wie im Fluge, denn plötzlich war es Mitternacht. Alle gingen zu Bett, einige glücklich, die anderen weniger. Im Bett überlegte ich, was mir am besten gefallen hatte. Alles hatte seinen Reiz, aber das Tanzen gefiel mir am besten.

Samstag, 2.9.78

Der Samstag war der letzte Tag im Klassenlager. Nach dem Morgenessen mussten wir packen und die Schlafzimmer putzen. Zirka um zwölf Uhr assen wir zu Mittag. Es gab Suppe und Wähe. Nach dem Essen machten wir uns wieder ans putzen. Als unsere Unterkunft sauber war, stiegen wir nach Bonaduz ab. Dort kletterten wir in den Zug, der uns nach Chur führte. In Chur hatten wir fast eine Stunde Zwischenhalt. Als wir den Zug nach Zürich bestiegen, waren wir alle bester Laune.

In Zürich wurden die meisten von uns von den Eltern mit grossem Hallo empfangen. Zuhause erzählte ich viele Episoden vom Lager, unter anderem auch von unserer Irrfahrt am ersten Tag. Aber das «Buschtelefon» hatte funktioniert, meine Mutter wusste nämlich schon davon.

Evelin Steigl

Vorschau

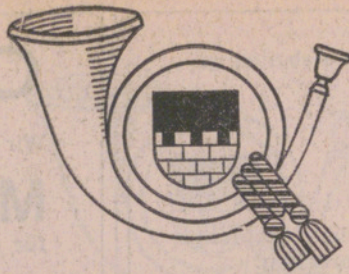
Mittwoch, 25. Oktober: Abgabe der Sportartikel für den Sportartikelverkauf vom Freitag und Samstag, 14—17 Uhr, bei Frau Dr. V. Lüdi, Seestrasse, Maur

Mittwoch, 25. Oktober: Altersnachmittag in der Looren. Der Walter-Zoo aus Gossau zeigt seine Tierschau sowie Lichtbilder, von 14.15—16.45 Uhr

Freitag, 27. Oktober: 16—19 Uhr und **Samstag, 28. Oktober:** 10—12 Uhr und 14—16 Uhr, Sportartikelförse des Frauenvereins Maur bei Frau Dr. V. Lüdi, Seestrasse, Maur.

Sonntag, 29. Oktober: Konzert der ref. Kirchenpflege Maur mit Verena Piller und Adelheid Baumann um 20.15 Uhr, in der Kirche Maur.

Montag, 30. Oktober bis Dienstag, 14. November: Ausstellung Fotowettbewerb in der Gemeindebibliothek Aesch, jeweils montags 15.30—16.30 Uhr und dienstags 19—20 Uhr.



Maurmer Post

Ein Tor zur Welt — in Maur?

CQDX — HB9AUM — dies ist der Ruf in die weite Welt, ausgesendet vom passionierten Amateurfunker Max Masur sen., Forch.

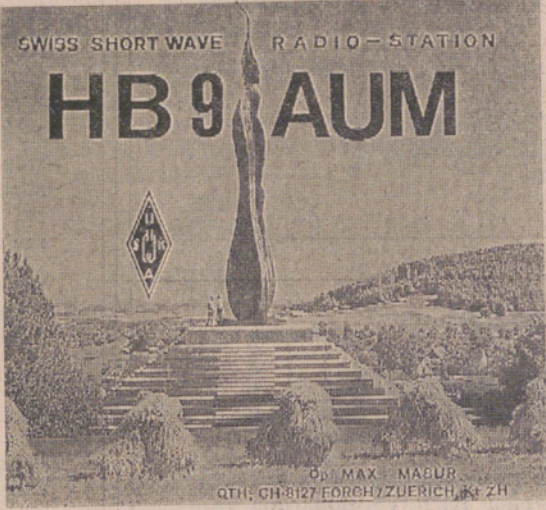
Als Taxihalter steht Max Masur Tag und Nacht seinen Kunden zur Verfügung. Er leistet sich keinen freien Tag und keine Ferien. Als Ausgleich, als Ersatz für die nicht unternommenen Auslandsreisen und als sinnvolle Gestaltung der Freizeit zwischen den Taxieinsätzen frönt er dem Hobby eines Amateurfunkers.

Begonnen hat er mit der Absolvierung von Kursen wie Mathematik und Algebra, Elektronik und Elektronik-Aufbau u.a. Diese Kurse bildeten die Grundlage für die Kenntnisse der Radio- und Fernsehtechnik. Ohne diese Kenntnisse kann ein Amateurfunker seine vielfältige Ausrüstung nicht aufbauen und unterhalten.

Im Anschluss an diese Kurse arbeitete Max Masur nebenbei für ein Radiogeschäft. Dies zur Weiterbildung, zur Beschaffung der für das Funken notwendigen Geräte und, nicht zuletzt, um seinen Sohn während der Lehre als Radio- und Fernsehtechniker unterstützen zu können.

Beim ersten Apparat handelt es sich um einen Transceiver. Damit können andere Amateure von der Schweiz und Europa erreicht werden, direkt oder via Relaisstationen. Man benötigt dazu die M-Lizenz für Radio-Telephonie. Komplizierter wird es mit der Kurzwellenanlage, wofür eine spezielle Lizenz für Radio-Telegraphie erforderlich ist. Für beide muss bei der PTT eine Prüfung bestanden werden. Ausserdem wird die Kurzwellenlizenz benötigt. Auch eine besondere Antenne wird verwendet, in der Höhe verstellbar und schwenkbar, mit grossem Arbeitsaufwand von Max Masur selbst errichtet.

Die bestehende Anlage erlaubt dem Amateur den Kontakt mit der ganzen Welt. Die vielen Bestätigungskarten mit den Kennzeichen der angerufenen Stationen beweisen das: Japan, Korea und andere Staaten in Nah- und Fernost gehören dazu. Aber auch Schiffe auf den Weltmeeren. So unterhält sich Max Masur unter anderem regelmässig über Funk mit der MS Wingaland, deren Kapitän ebenfalls Amateurfunker ist. Die Wände in seiner Funkerbude zieren aber auch Zertifikate wie dasjenige für den Kontakt zu einer Expedition im Pazifik oder die Auszeichnung für den 1. Schweizer Amateurfunker, welcher Kontakte zu Kollegen in allen UNO-Mit-



gliedstaaten herstellen konnte (1974 — die Bestätigungskarten dienten als Belege).

Eine Weltuhr zeigt ihm die Uhrzeit in den einzelnen Erdteilen an. Damit kann er planen, wann welches Gebiet auf der Erde am besten per Funk erreicht werden kann. Eine Weltkarte orientiert über die Rufzeichen, die Vorwahl sozusagen für die einzelnen Länder und Gebiete. Und in einer Kartothek führt Max Masur genau Buch über seine Funkkontakte (jeder eigene Anruf muss übrigens für die PTT registriert werden): Rufzeichen, Wohnort, Name, Alter, Familie, Beruf (Aerzte zum Beispiel können in Notfällen wichtig sein) und über die Funkausrüstung des Gesprächspartners.

Unser «Weltenbummler per Funk» gehört aber auch zu den «Nachteulen», einem internationalen Kreis von OMs (Old Men — Funker über ca. 40 Jahre alt), welche sich zu bestimmten Nachtzeiten über den Äther über die verschiedensten Themen unterhalten. Am meisten freut Max Masur aber, wenn er, dank seinen Kontaktmöglichkeiten über Landesgrenzen, sogar über Erdteile hinweg helfen kann. Viele Anerkennungen und Geschenke zeugen von solchen Hilfeleistungen. So erwähnt zum Beispiel eine gerahmte Urkunde von einer ungefähr 10tägigen Koordination des Medikamenten-Nachschubs im Jahr 1973 zwischen der Amazonas SOS-Kinder-Hilfs-expedition, deren entfernte Signale aus Brasilien nur mit Mühe empfangen werden konnten, und einem Arzt in Marburg als Lieferanten.

SPILX — Jan Jezierski, sandte im Jahr 1972 aus Polen ein QRRR — den Notruf der Amateurfunke. Seine Frau lag im Spital und benötigte bei der Geburt für Mutter und Kind lebensrettende Medikamente, welche laut behandelndem Arzt nur in der Schweiz und in Deutschland verfügbar waren. Max Masur konnte die Medikamente von der Neumünsterapotheke besorgen und brachte sie nach Kloten. Sie wurden in der gleichen Nacht in Stettin übergeben (er erwähnt lobend die Unterstützung der Fluggesellschaften und der Behörden in derartigen Notfällen). Morgens um sieben Uhr konnte ihm sein polnischer Funkkollege bereits mitteilen, dass Mutter und Sohn Daniel ausser Gefahr seien.

Als drittes Beispiel erwähnt unser Funker ein eisenhaltiges Präparat für einen älteren erkrankten treuen Blindenhund in Ghana, welcher damit in wenigen Tagen wieder voll genesen konnte.

Dieser letztere Einsatz verwundert umso weniger, wenn man weiss, dass Max Masurs zweites Hobby sein Schäferhund ist. Sein erster «Kamerad» hatte alle drei möglichen Schutzhund-Prüfungen absolviert. Der jetzige «Freund», bald einjährig, soll noch diesen Herbst die Begleithund-Prüfung bestehen. Sein Meister nimmt die Dressur persönlich vor, in bester Obhut des Hundesport Küsnacht.

Wünschen wir Max Masur mit seinen beiden Hobbies — den Beziehungen zu Mensch und Tier — weiterhin viel Glück. Urs Maier

Nochmals: Der überforderte Schüler

Der Elternabend vom 28. September 1978 fasste sich mit dem Thema «Sind die Schüler von heute überfordert». Es ging also darum, diesen einen Aspekt der Schule, beileibe nicht den einzigen, in den Mittelpunkt zu rücken.

In der Maurmer Post berichtete ukn. über diesen Abend, ungefiltert, ohne zu beschönigen, wurden Meinungen von Referenten und Eltern wiedergegeben. Anhand des sehr anschaulichen, pointiert formulierten Berichts konnten sich auch jene Leser, die wie ich nicht am Anlass hatten teilnehmen können, ein ausgezeichnetes Bild vom Verlauf des Abends machen. Nun kann man natürlich, so wie es die Herren Max Meier und Dr. Emanuel Steck getan haben, einzelne Sätze aus dem Zusammenhang herausreissen, sie mit einigen ideologischen Reizwörtern wie Multi, Grossbank, Profit, Gier nach Geld anreichern, nach Bedarf zu andern Themen abschweifen und dann das Ganze aozusagen als kaltes Buffet mit der grossen Gebärde des schier zu Tode erschrockenen Pädagogen (fröstelnd!) dem Leser vorsetzen. Aber eben: Wer dermassen dramatisiert, läuft bei uns Gefahr, nicht ganz ernstgenommen zu werden.

Bei einem Elternabend zu einem solchen Thema wird selbstverständlich von Forderung, Leistung, Ueberbeanspruchung, Stress u.ä. die Rede sein. Auch die Erkenntnisse, die aus den Diskussionen gewonnen wurden und die der unvoreingenommene Leser dem Bericht unschwer entnehmen konnte, waren nicht neu:

1. Wir leben in einer technisierten Welt, deren Annehmlichkeiten wir mit der grössten Selbstverständlichkeit geniessen und deren Schattenseiten wir mehr oder weniger laut beklagen. Die Wünschbarkeit einer solchen Welt war nicht Thema des Elternabends.

2. Die meisten Eltern erwarten vom Lehrer, insbesondere vom Oberstufenlehrer, dass er ihren Sohn oder ihre Tochter auf das künftige Leben in dieser Welt vorbereite. Sie möchten ja verständlicherweise, dass ihr Kind später in dieser Welt zurechtfindet und sich darin behaupten kann.

3. Vorbereiten heisst aber: Vorbereiten auf unsere heutige komplizierte, hochtechnisierte, beruflich anspruchsvolle Welt. Keiner Mutter, keinem Vater würde es einfallen, ein Kind, das nie schwimmen gelernt hat, unvorbereitet ins tiefe Wasser zu stossen. Nimmt nun ein Lehrer diesen Auftrag der Eltern ernst, so kommt er nicht darum herum, Forderungen an seine Schüler zu stellen. Dass ein Teil der Schüler eine Forderung zuweilen subjektiv als Ueberbeanspruchung, als Stress empfindet, wird sich wohl nie ganz vermeiden lassen.

4. Wenn Schüler, Lehrer und Schulpfleger im Geiste von Goodwill und Fairness zusammenarbeiten, ein Wunsch, der im Schlusswort des betreffenden Abends zum Ausdruck kam, so kann den «gestressten Sekundarschülern» geholfen werden. Die Schulpflege möchte ja das Gespräch mit den Eltern weiterführen.

Gerade dieses grundsätzliche Wohlwollen vermisse ich aber in den beiden Stellungnahmen der Herren Max Meier und Dr. Emanuel Steck. Da wird pharisäisch über den armen Berichterstatter, der die «Unvorsichtigkeit» beging, seine Eindrücke spontan und in lebendiger Sprache zu schildern, zu Gericht gesessen, um so strenger, als man hinter ihm einen Kollegen (Herr Meier und Herr Steck sind beide Lehrer) zu wittern scheint. Da wird für alle wirklichen und vermeintlichen Nöte der Schüler unerschwerlich die «profitgetriebene Leistungsgesellschaft» verantwortlich gemacht. Da wird immer wieder beteuert, wie sehr man erschrocken sei, über die Abgründe pädagogischen Fehlverhaltens, die sich da sozusagen über Nacht aufgetan hätten.

Nun ja, Erschrecken ist manchmal Geschmackssache. Liebhabern heftiger Gemütsbewegungen sei die Lektüre zweier Artikel über die DDR im Tagesanzeiger vom 25. und 26. Oktober 1978 wärmstens empfohlen, wo man nachlesen kann,

wie es in einer leistungsorientierten Schule zu- und hergeht, in der die Stunde erst beginnt, nachdem der Klasse-Pionieratsvorsitzende seine Mitschüler beim Lehrer «gemeldet» hat, wo sogar die Leistungen im Turnen in einer «Schulrekordtafel» den Jugendlichen täglich vor Augen geführt werden und wo die «Wehrkunde» obligatorisches Schulfach ist. Gewiss soll man sich nie mit den Mängeln der andern über eigene Mängel hinwegtrösten. Man soll aber auch nicht bei allem Eifer den Blick für Proportionen verlieren.

Zum Schluss noch ein bedenkenswertes Zitat aus dem Büchlein von Alfred Stucki «Der überforderte Mensch»: «Der geforderte Mensch fördert die Kultur, und wer sich nicht fördern lässt, verliert seine Fähigkeiten oder entwickelt sie überhaupt nicht. ... Zu weit gehender Abbau von Leistung müsste unweigerlich zum Untergang des Sozialstaates führen, dessen immer grössere Aufwendungen über Steuern und prozentuale Abgaben vom Einkommen durch die Leistungen des Einzelnen erst möglich werden.»

Juan Meier

Gemeindeversammlung Maur: Teure Eggstrasse

Nicht nur die Eggstrasse, sondern auch die Rellikonstrasse soll im Bereich der Einmündung der Seestrasse verlegt werden. Ist diese neue Rellikonstrasse — das alte Trasse wird verlassen — notwendig? Ich befürchte, dass mit dem Strecken und Verbreitern dieser Strasse künftig noch schneller gefahren wird. Zur Zeit beträgt der Anteil der Sünder, die mehr als 60 km/h fahren, etwa 10 Prozent. Die Elimination der Rechtskurve beim Dorfeingang wird die Automobilisten künftig geradezu zum Schnellfahren einladen.

Gemäss Weisung des Gemeinderates sind die Strassenbreiten «minimal» gewählt. Wie hoch unsere Strassenbauer ihr Minimum ansetzen, erkennen Sie beim Studium des publizierten Plans: Die neue Rellikonstrasse mit Verkehrsteilern und Gehwegen wird z.B. östlich der Einmündung Seestrasse rund dreimal mehr Land beanspruchen als die bisherige Strassenführung.

Ist übrigens der Geh- und Radweg Richtung Uessikon direkt entlang der Autostrasse am richtigen Ort? Eine Führung völlig abseits vom Motorfahrzeugverkehr wäre sicherer und erholsamer.

Hier noch ein kleines Rechenexempel zur Wirtschaftlichkeit der vorgeschlagenen Bushaltestelle. An Werktagen werden nur drei Buskurse bis zur Schiffflände geführt. Die Haltestelle bei der Kirche Maur wird von uns und drei bis vier weiteren Familien regelmässig benutzt, die pro Tag etwa vier Fahrgäste stellen; an Sonntagen steigt die Frequenz auf sechs bis sieben Kirchgänger, die mit dem neun-Uhr-Bus eintreffen. Die übrigen Kurse halten hier in der Regel nicht, sondern bringen Ausflügler direkt zur Schiffflände. Allein die Verzinsung der Land- und Baukosten dieser Bushaltestelle werden somit pro Tag ein Mehrfaches der Billetteinnahmen verschlingen. Die heutige Haltestelle in der Seestrasse genügt völlig.

Schimpfen über die Asphaltierung unseres Landes genügt nicht; besuchen Sie die Gemeindeversammlung vom 6. November und stimmen Sie gegen dieses Strassenprojekt.

M.A. Liechti, Seestrasse, Maur

Freiwillige Helfer gesucht

Seit mehr als drei Jahren gibt es in unserer Gemeinde eine Vermittlungsstelle für sporadische Hilfeleistungen. Diese Stelle ist nicht eine Konkurrenz zur Hauspflege! Sie bedeutet kurzfristig eine Aushilfe aus «Engpässen», welche fast in jeder Familie mindestens einmal entstehen können.

Bereits haben sich mehrere Gemeindeglieder uneigennützig für einen Einsatz zur Verfügung gestellt, sei es nun als Babysitter, Haushalthilfe, als Nachtwache oder zum Einkaufen, Wäsche waschen, bügeln, flicken usw.

Dieser Dienst ist überkonfessionell. Vielleicht sind Sie interessiert, hier mitzumachen? Dann bitte ich Sie, mir doch in den nächsten Tagen zu telefonieren oder zu schreiben.

Kontaktadresse: J. Knoblauch, Stuhlenstrasse 8, 8132 Ebmatingen (Telefon 980 25 39).

Vorschau

Donnerstag, 2. November: Räbeliechtliumzug des Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch, Besammlung beim Schulhaus Aesch, er dauert von 18 bis 19.30 Uhr.

Sonntag, 5. November: Räbeliechtliumzug des Ortsverein Binz/Ebmatingen, Besammlung 17.40 Uhr in Binz und Ebmingen.

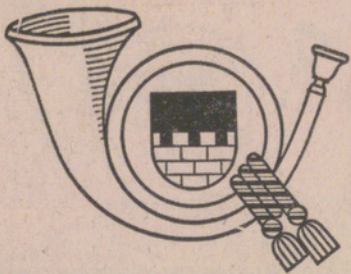
Dienstag, 7. November: Vortragsabend der Frauenvereine und der Ref. Kirchgemeinde um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Einrichtung der Funkerbude

(Foto: Max Masur)



Maurer Post

Zum Elternabend der Schulpflege

Eine Stellungnahme der Behörde

Der Elternabend der Schulpflege vom 28. Oktober 1978 hat in der «Maurer Post» ein überraschend lebhaftes Echo gefunden: Auf die pointierte Besprechung von «ukn» meldeten sich Stimmen, die weniger den Anlass selbst als die Berichterstattung unter die Lupe nehmen. Sachlich ergab sich erfreulicherweise eine Auseinandersetzung über das Thema des Abends: Je nach politischer oder ideologischer Position wurde der Leistungsanspruch der heutigen Schule als im Prinzip sinnvoll und notwendig bezeichnet oder in Frage gestellt.

Diese Konfrontation der Standpunkte war zu erwarten und entspricht den Absichten der Behörde. Die ganze Veranstaltung war ja nicht darauf angelegt, eindeutige Resultate in Form von bündigen Erkenntnissen, fundierten Analysen oder handlichen Rezepten zu liefern. Die Diskussionsleiter hielten deshalb mit eigenen Meinungen zurück und beschränkten sich darauf, die Gespräche sich entfalten zu lassen und gliedernde Akzente zu setzen. Es wurde Gelegenheit zur subjektiven Äusserung und zur offenen Diskussion geboten, wobei die unerwartet grosse Besucherzahl die Kommunikation allerdings erschwerte. Dennoch war die Veranstaltung keineswegs ergebnislos: Sie ermöglichte Bestandesaufnahmen über Erfahrungen von Eltern und Schülern mit unserer Schulpflege, aus denen sich manches lernen lässt.

Hier einige Folgerungen aus dem Kaleidoskop der während und nach dem Abend geäusserten Urteile und Meinungen:

1. Die Schule ist keine Idylle, in der sich das Kind wie in einem Paradies oder Treibhaus entwickeln kann; stets bleibt ihr Wirken bezogen auf die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Diese beeinflussen ihrerseits auch die Ziele und Methoden des Unterrichts. Zwischen Schule

Wir gratulieren

E. Sch. In ihrem «Stöckli», das aber keineswegs verschuggelt hinter einem Bauernhaus liegt, sondern als kleines modernes Einfamilienhaus mit herrlichem Ausblick auf die Alpen und den Greifensee recht stolz über der Mühle Uessikon liegt, feiert heute Mittwoch Frau Berta Furrer - Hasler ihren 80. Geburtstag.

Die kleine quicklebendige Frau, deren bunten Erzählungen man stundenlang zuhören könnte, blickt auf eine ausserordentlich arbeitsame, von Einsatzfreudigkeit und Hingabe an die Aufgabe erfüllte Vergangenheit zurück:

Nachdem die in Winterthur geborene Berta Hasler, spätere Furrer, mit ihrem Mann in der Nähe von Graz ein Gut verwaltet hatte, kehrte sie Ende der zwanziger Jahre in die Schweiz zurück. Berta Furrer, die sich schon immer für Krankenpflege interessiert hatte, musste sich in der für sie finanziell schwierigen Zeit nach Arbeit umsehen und fand eine Anstellung als Praktikantin an der Anstalt für Epileptische in Zürich-Zollikon. Praktikantin hiess damals noch: alles machen, helfen, pflegen, wo es anging, und dafür musste man erst noch ein Lehrgeld zahlen.

Da aber Berta Furrer ausserordentlich einsatzfreudig, arbeitsam und beliebt war, schätzte man ihre Dienstleistungen besonders, und es war nicht von ungefähr, dass man bei der Gründung einer sogenannten «Dependence» für besonders schwierige Fälle der Anstalt, Berta Furrer und ihren Mann als Leiter einsetzte. Diese Ausstation war die Mühle Uessikon, die in jener Zeit käuflich zu erwerben war. Die Mühle war in einem recht verwahrlosten Zustand, und es kostete Berta Furrer viel Arbeit, sie erst einmal wohnbar zu machen. Im April 1930 begann sie mit zwei epileptischen Patientinnen; im Juni hatte sie schon deren 16 zu betreuen.

Bald traten auch andere führende Aerzte, wie Prof. Hanselmann, Prof. Lutz und Prof. Moor, mit Berta Furrer in Verbindung und brachten ihr Patienten — meistens schwierige Fälle.

Aber es war gerade das freie Leben auf dem Land und die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb, die mithalfen, die vorwiegend weiblichen Patienten in Ordnung und relativ ruhigem Zustand zu halten. Frau Furrers feste Hand und ausserordentlich fröhliches Gemüt waren ohnehin ideal für die Arbeit als Anstaltsleiterin.

Fast vergisst man, neben den Anstaltsinsassen davon zu reden, dass Furrers selbst einen Sohn und zwei Töchter hatten und ihnen noch Pflegekinder zugesellten, damit sie nicht nur unter Kranken aufzuwachsen brauchten. Eine dieser Töchter ist Frau Pfarrer Ganz, die seit einigen Jahren mit ihrem Mann zusammen die Leitung der Uessiker Anstalt übernommen hat.

Frau Furrer lebt nun, wie gesagt, im «Stöckli» oben, schaut auf ihre frühere «Heimat» hinunter, ist aber noch ganz dabei. Wenn es Arbeit gibt, hilft sie mit, sonst aber betreut sie nur noch die «Medizin», das heisst die Bestellung und Verteilung der Medikamente.

Einsam ist sie aber keineswegs: Jeden Augenblick schaut eine Patientin herein, bringt etwas, besorgt etwas, und alle begrüssen mit fröhlicher Stimme das «Mutti», das sich seinerseits eingehend nach allerlei Kleinigkeiten erkundigt. Man fühlt, die Patienten sind hier daheim, geborgen.

Dem «Mutti», Frau Furrer, wünschen wir zum achtzigsten Geburtstag viel Glück und alles Schöne, gute Gesundheit und vor allem weiterhin ein so sonniges, fröhliches Gemüt!

und Gesellschaft besteht demnach eine Wechselbeziehung: Zwar kann der Schüler dazu angeleitet werden, unser gesellschaftliches Leben distanziert und kritisch zu betrachten; gleichzeitig aber wird er lernen müssen, dass im Rahmen unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens nur Einflussmöglichkeiten gewinnt, wer etwas weiss und tatsächlich etwas leistet.

2. In der Schule spiegeln sich die (vielleicht unvermeidlichen) Widersprüche, in denen wir leben: Das Ziel einer ruhigen Entfaltung und «harmonischen» Ausbildung der Kräfte des Verstandes und des Gemütes ist ihr vom Leben vorgegeben; dem Zwang zur Leistung und Wettbewerb kann und darf sie sich nicht entziehen. Ob zwischen beiden Forderungen echte, der jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes angemessene Synthesen erreicht werden, ist eine Angelegenheit von Fall zu Fall: Es kommt darauf an, ob der betreffende Lehrer in der betreffenden Klasse den Unterricht so zu führen versteht, dass sich mit dem notwendigen Leistungsanspruch die Ausbildung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers verbindet. Das ist eine schwer und angesichts der oft allzu hohen Erwartungen einzelner Eltern fast unlösbare Aufgabe. Unsere Lehrer können sie nur bewältigen, wenn zwischen ihnen, den Behörden und der Öffentlichkeit eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit besteht.

3. Schwierigkeiten zwischen Eltern und Schule zeigen sich in unserer Gemeinde zuweilen dann, wenn ein Stufenübertritt vollzogen werden soll. Erste Kritik wird schon beim Wechsel aus dem Kindergarten in die Primarschule laut; sie verstärkt sich in der Periode des Aufnahmeverfahrens in Sekundar-, Real- und Oberschule. Hier vor allem wird über Stress geklagt und der grosse Abstand zwischen den Stufen hervorgehoben. Die Schüler sehen sich offenbar plötzlich neuen Anforderungen und Lehrmethoden ausgesetzt, deren Bewältigung vielen zu Beginn grosse Schwierigkeiten bereitet. Die Behörden haben vor, die Möglichkeiten einer besseren Abstimmung zwischen Mittel- und Oberstufe zu prüfen.

4. Es scheint, dass die gegenwärtigen Rezessionserscheinungen unsere Realschule beeinträchtigen: Die Eltern sind in Sorge, ob für Realschüler befriedigende Lehrstellen gefunden werden können. Vielfach wird die Realschule auch der Sekundarschule gegenüber abgewertet. Hier

ist daran zu erinnern, dass nach dem Willen des Gesetzgebers zwischen den beiden Schultypen qualitativ kein Unterschied bestehen soll: Beide vermitteln gleichwertige Ausbildungsgänge, von denen der eine mehr auf die intellektuellen, der andere mehr auf die praktischen Fähigkeiten des Schülers eingeht. Es ist ein besonderes Anliegen der Schulpflege, die spezifischen Vorzüge der Realschule der Öffentlichkeit bewusst zu machen und damit ihre Attraktivität zu erhöhen.

5. Vieles, was an einem öffentlichen Elternabend ausgesagt und behauptet wird, ist zwangsläufig von zufälligen und vereinzelten Beobachtungen bestimmt und daher allgemein nur in beschränktem Masse gültig. Manches wird auch nur angedeutet, anderes verschwiegen. Es ist deshalb wichtig, dass die Gespräche zwischen Eltern, Lehrern und Behörden weitergehen. Dies muss nicht nur im Rahmen von Grossveranstaltungen geschehen. Ebenso wichtig sind nach Ansicht der Schulpflege Kontakte in kleineren Kreisen, in denen sich die Anregungen des vergangenen Elternabends weiter verfolgen und gründlicher behandeln liessen. Die Behörde ist gerne bereit, auf entsprechende Vorschläge und Wünsche aus der Öffentlichkeit einzugehen.

H.U. Voser

Abendunterhaltung Männerchor Maur

Am 11. November 1978, um 14 Uhr und 20.15 Uhr, wird der Männerchor Maur mit Seemannsliedern unter der Leitung des bewährten Dirigenten W. Bertschinger die diesjährige Abendunterhaltung eröffnen.

Natürlich darf auch das zur Tradition gewordene Theater nicht fehlen. «Die spanische Fliege», unter der nicht mehr wegzudenkenden Regie von W. Signer, Wila, wird in drei Akten aufgeführt.

Für die Tanzlustigen spielt im Polterkeller die Kapelle Nussbaumer bis morgens um 4 Uhr auf.

Unser Küchenchef, Otto Aschwanden, wird für das leibliche Wohl besorgt sein. In der Bar freut sich unsere hübsche Barmaid auf regen Besuch.

Die schöne und reichhaltige Tombola soll zum fleissigen Loskauf animieren. An dieser Stelle möchte der Männerchor allen Spendern und Gönnern herzlich danken.

Bei der Nachmittagsvorstellung haben AHV-Bezüger und Kinder freien Eintritt.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen gute Unterhaltung und viel Spass. Männerchor Maur

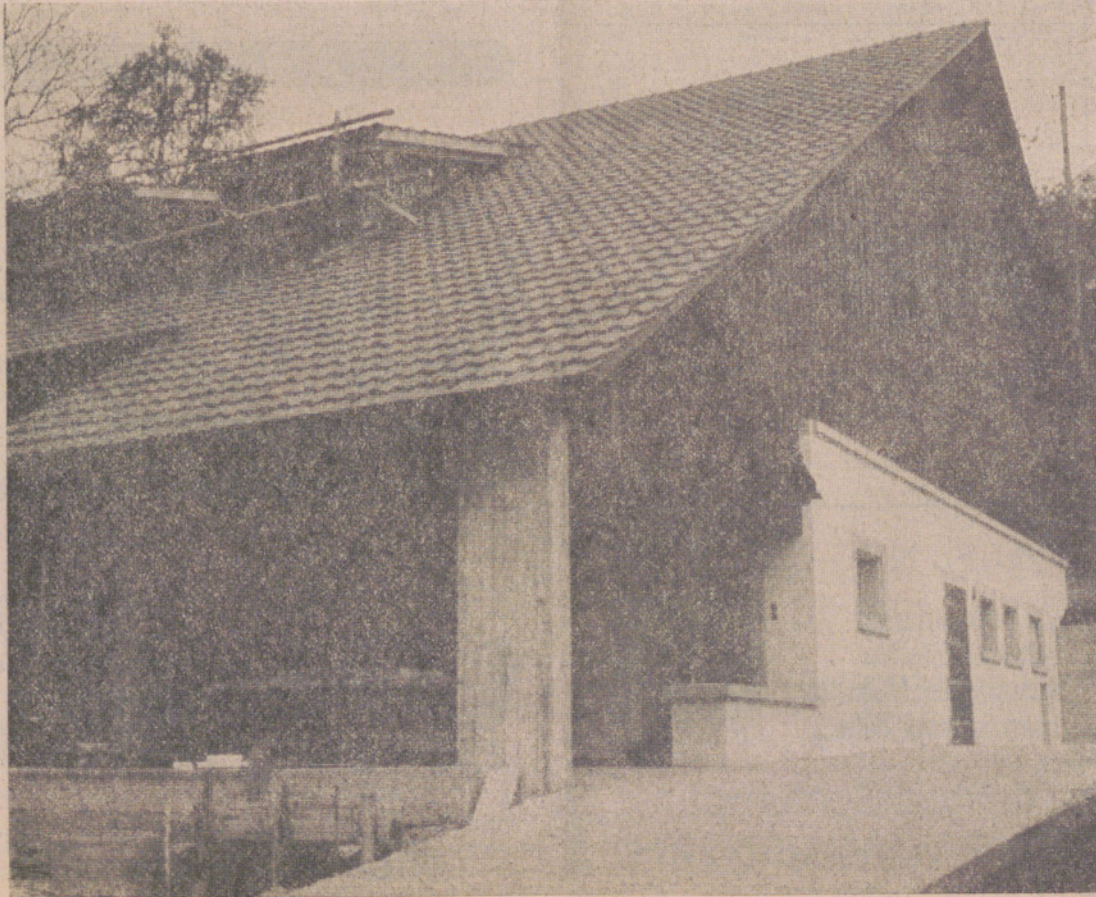
Mehrzweckscheune bei der Mühle Uessikon

Mit viel Liebe und ebensoviel Geduld haben Pfarrer Fritz Ganz und seine Frau Erika im Verlauf der letzten Jahre die alte Mühle in Uessikon, die rund 30 arbeitsfähigen Patienten Unterkunft bietet, fachgerecht restauriert lassen. Gleichsam als Abschluss des langwierigen Unternehmens wurde diesen Sommer die dazugehörige nicht erhaltungswürdige grosse Scheune abgetragen und durch einen sich unauffällig in die Umgebung einfügenden Neubau ersetzt. Hier von «Scheune» zu sprechen ist freilich eine Untertreibung: Nebst dem üblichen Lagerraum für Heu und Brennholz verfügt der Bau über einen grossen Gemüsekeller, zwei Garagen und je einen neuzeitlichen Kuh- und Schweinestall. Der Kuhstall dient vorderhand eigenen und in Pension gegebenen Schafen als Winterquartier — in der Wintersaison arbeitslosen Rasenmäher-schafen», wie Fritz Ganz trocken bemerkt.

Vom geräumigen gedeckten Vorplatz windet sich eine bequeme Holzterrasse mit massivem Geländer zum ersten und zweiten Boden. Auch behinderte Patienten sollen ungefährdet in der

Scheune arbeiten können. Viel Zeit nimmt das Zurüsten von Brennholz in Form von Reisigbündeln und Scheitern in Anspruch, eine Arbeit, für die sich der grosse Vorplatz vorzüglich eignet. Das Heim zur Mühle ist ja im Bereich der Energie (und nicht nur da) weitgehend Selbstversorger. Launische Oelscheichs können ihm nichts anhaben.

Beim Bauen gab es einige Ueberraschungen. Das alte Mauerwerk, das man ursprünglich bewahren wollte, erwies sich bei näherem Zusehen als derart brüchig, dass es grösstenteils ersetzt werden musste. Im rückwärtigen Teil stiess man auf einen tonnenschweren Mühlstein, dessen Verschiebung dem Traxführer buchstäblich schwer zu schaffen machte. Und schliesslich fand man einen eleganten Pferdeschlitten mit drehbaren Kufen, einen wahren Rolls-Royce unter den Schlitten. Die letzte Ueberraschung, die Bauzeitüberschreitung, zählt der realistische Bauherr nicht mehr zu den Ueberraschungen. Die polyvalente Scheune wird noch vor Einbruch der kalten Jahreszeit in Betrieb genommen werden können. Juan Meier



Die neue Scheune bei der Uessiker Mühle.

(Foto: Markus Ganz)

Jubiläumsbasar des Frauenvereins Berg

19. November 1978 in der Looren

Der Frauenverein Berg Ebmingen feierte sein 100jähriges Bestehen 1987, der Frauenverein Maur wurde bereits 1943 100 Jahre alt. Beide Vereine entstanden im letzten Jahrhundert aus dem Wunsch der Frauen, für die Töchter müsse an den Schulen ein Handarbeitskurs eingeführt werden. Die Betreuung der «Arbeitsschule» war der Ursprung, aus dem sich mit den Jahren unser Verein mit gemeinnützigen und karitativen Zielsetzungen entwickelte. Während des Krieges waren die Aufgaben zahlreich geworden, und die Mitgliederbeiträge reichten nicht aus, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Frauen stammten zum grossen Teil aus bäuerlichen Verhältnissen, und die viele Arbeit auf dem Feld (Anbauschlacht, Plan Wahlen, Soldatenfürsorge) verhinderte zuerst die Realisation eines ersten Basars. Doch 1945 gelang es dank dem emsigen Fleiss aller Mitglieder und einer sehr sorgfältig durchdachten Organisation, den langgehegten Wunsch eines Wohltätigkeits- und Missionsbasar Wirklichkeit werden zu lassen. Der grosse Erfolg (bei strahlendem Winterwetter kamen auch viele Auswärtige) ermutigte die Frauen, den Basar jedes Jahr wieder durchzuführen. Einmal wurden Beiträge an das Auto der Gemeindeschwester und an die Kirchenglocken der Gemeinde ausgerichtet. Die Altersbetreuung wurde gross geschrieben und versteckte Not gelindert.

In der Folge einigte man sich mit dem Frauenverein Maur, nur jedes zweite Jahr einen Basar durchzuführen; so findet jeweils im einen Jahr einer in Maur, im anderen der am Berg statt.

1978 ist nun unser 25. Basar, ein Jubiläumsbasar also. Dafür haben wir uns besonders Mühe gegeben, und die Veranstaltung vom 19. November soll ein kleines Fest für die ganze Gemeinde werden. Um 10.15 Uhr findet ein Festgottesdienst in der Looren statt; nachher öffnen sich die Tore des Basars zum bewährten einfachen Mittagessen für jedermann. Gleichzeitig beginnt der Verkauf an den Ständen. Unser Bauernbrot, hausgemachtes Gebäck, hausgemachte Confi, unser Spielzeugstand, die gestrickten, gehäkelten und anderswie gebastelten Handarbeiten werden Herz und Auge der Besucher erfreuen und hoffentlich so «gluschtig» sein, dass kein Portemonnaie widerstehen kann. Die amerikanische Versteigerung unter der Leitung eines bekannten Einwohners soll die Ueberraschung des Tages werden. Auf die Kinder wartet ebenfalls eine unterhaltsame Ueberraschung. Den ganzen Nachmittag gibt es Erfrischungen in der Kaffeestube. Der Flohmarkt wird attraktiv werden. Unsere Stände sind hübsch und reichlich bestückt, so dass gross und klein findet, was das Herz begehrt. Durch den vollen Einsatz unserer Mitglieder und die grosszügigen Spenden von Freunden und Gönnern sind die Unkosten gering, deshalb hoffen wir, unserem Fond für das Alters- und Pflegeheim wieder einen namhaften Zustupf leisten zu können. Mit dem Besuch unserer Veranstaltung erleben sie einen fröhlichen Sonntag und helfen zugleich mit, die karitativen Bestrebungen unseres Vereins zu unterstützen.

L. Meienberg

Aufruf

Gaben für den Flohmarkt unseres Basars vom 19. November 1978 bitten wir an folgenden Stellen vom 15. bis 17. November abzugeben:

Forch: Frau Treadwell, Bundtacherstrasse 1. Ebmingen und Binz: Frau V. Fischer, Hinterwiesstrasse 9.

Besten Dank!

Frauenverein Berg Ebmingen

... und der Gemeinderat ist noch vollzählig!

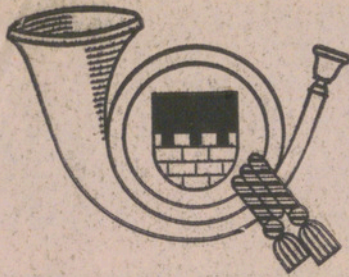
(Mitg.) Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet, dass der Gemeinderat von der Jagdgesellschaft Maur vergangenen Samstag zur Treibjagd eingeladen wurde. Wohlverstanden nicht als Treibwild, sondern als Treiber. So konnte auch kein Gemeinderat einen Bock schiessen, und bis zum Mittag kostete das wilde Treiben nur einem einzigen Häschen das Leben, das andere kam mit dem Schrecken davon!

Verschiebung des Vortrags über Energieprobleme

Das Podium Maur teilt mit: Da die ursprünglich für den 3. Dezember vorgesehene Abstimmung über das Atomgesetz erst im Februar stattfindet, wird der Vortrag von W. Schiesser über Energieprobleme, der Fragen im Zusammenhang mit dem Abstimmungsthema behandelt, vom 15. November 1978 auf anfangs Januar 1979 verschoben. Das genaue Datum werden wir später bekanntgeben.

Vorschau

Samstag, 11. November: Abendunterhaltung des Männerchors Maur in der Looren, 14 Uhr Nachmittagsvorstellung und um 20 Uhr Abendunterhaltung.



Maurer Post

Welche bauliche Zukunft?

Ueberlegungen zur letzten Gemeindeversammlung

Am 6. November ist in der Looren eine Mehrheit dem Antrag von Architekt Peter Germann gefolgt und hat das Projekt zur Verlegung der Eggstrasse zurückgewiesen. Der Gemeinderat erhielt den Auftrag, nach einer etwas bescheideneren Lösung zu suchen. Dieser Entscheid der Gemeindeversammlung ist ein Fingerzeig. Er bringt, wie übrigens auch die skeptischen Voten zum Friedhofprojekt, das heute verbreitete Misstrauen gegenüber dem planerischen Perfektionismus zum Ausdruck. Erschreckt von gar manchem, was uns die Bauwelt der sechziger und der frühen siebziger Jahre zurückgelassen hat, sind viele Bürger nicht mehr bereit, ohne weiteres zu akzeptieren, was ihnen die Behörden im Namen des Fortschrittes oder unter Berufung auf Sachzwänge und Subventionsvorteile anpreisen. Kritischer als früher wird, wenn es um das Bauen geht, die Frage nach Notwendigkeit und Mass gestellt. Dass dabei die Opposition gelegentlich über das Ziel hinausschiesst, ist eine verständliche Reaktion auf die Leichtfertigkeit, mit der lange Zeit auch Projekte gutgeheissen wurden, die man nachträglich zum Teufel wünschte. Selbstverständlich wird auch in diesem Bereich die Nostalgiewelle wieder verebben. Wer sich von ihr forttragen liess, wird früher oder später einsehen, dass sich das Rad der Entwicklung nicht zurückdrehen lässt. Hingegen kann man durchaus versuchen, ihm eine neue Richtung zu geben und seinen Lauf etwas zu bremsen.

Lebensqualität als Massstab

Was heisst das konkret? Nichts anderes, als dass man künftig bei planerischen Entscheiden und bei der Beurteilung von Projekten der öffentlichen Hand Kosten und Nutzen sorgfältiger gegeneinander abwägen sollte. Voraussetzung ist die Erkenntnis, dass wir in der kleinen Schweiz und damit auch in unserer Gemeinde selbst dann nicht so weiterplanen und weiterbauen könnten wie zur Zeit der Hochkonjunktur, wenn die Bremswirkung der Rezession wieder wegfielen. Wir können es uns einfach nicht leisten, das kostbare, nicht vermehrbare Gut unserer Landschaft im gleichen Rhythmus den Baumaschinen auszuliefern, wie dies in den drei Jahrzehnten nach 1945 der Fall war. Auch sollten die folgenden Generationen noch etwas zu erblicken und zu bauen haben, wobei auch sie auf genügend grosse freie Flächen mit noch einigermaßen intakter Natur angewiesen sind.

Doch selbst wenn man diese weitreichenden Zukunftsperspektiven ausklammert, erscheint vermehrte Zurückhaltung beim Planen und Bauen dringlich: Auf Grund von schlechten Erfahrungen wird man sich genauer als bisher überlegen müssen, wie sich Einzonungen, Strassenprojekte und andere planerische Massnahmen schon morgen auf die Lebensqualität der Bevölkerung und einzelner Gruppen auswirken werden, auf ihr Bedürfnis nach Ruhe, nach sauberer Luft und nicht zuletzt nach einer Umgebung, die wieder vermehrt nach menschlichen und nicht nach technischen Massstäben gestaltet ist.

Problematische Verkehrssanierung

Vor allem bei Strassenprojekten ist sehr genau zu prüfen, ob die in Aussicht gestellten Vorteile den ganzen, nicht immer in Franken kalkulierbaren Preis wert sind. So betrachtet erweist

sich jedenfalls hinterher manches, was in den letzten Jahren angeblich zur Sanierung der Verkehrsverhältnisse unternommen wurde, als zumindest problematisch. Durch Streckung der Aeschstrasse beispielsweise ist gerade dort eine breite Beschleunigungsstrecke entstanden, wo die Voraussetzungen für die Schaffung eines Quartierzentrums am besten wären. Und in Binz hat man zur an sich erwünschten Entlastung des Ortskerns eine Strassenverbindung geschaffen, die wie ein Stück Startpiste eines Flughafens die Landschaft zerschneidet. Sie vermittelt einen Begriff, was zu gewärtigen wäre, wenn innerhalb der Baulinien, die für eine richtungsgetrennte vierspurige Autobahn ausgeschieden wurden, die Fortsetzung über Ebmatigen und Aesch nach Scheuren verwirklicht würde.

Die Gefahr, dass man mit dem Bau neuer Strassen mehr Probleme schafft als löst, wird man auch im Dorf Maur nicht übersehen. Wohl brächte die Verlegung der Eggstrasse, wie sie der Gemeinderat vorgeschlagen hat, eine gewisse Entlastung des Dorfkerns und eine flüssigere Verkehrsabwicklung. Doch auch hier sind diese Vorteile mit Nachteilen zu erkaufen: Der Ausbau des Strassennetzes bringt meistens zusätzlichen Verkehr, und ausserdem würde hier das Dorf in einem baulich besonders wertvollen, unverdorbenen Teil von den Wiesen abgeschnitten, in die es eingebettet ist.

Als letztes und aktuellstes Beispiel sei, obwohl es aus einer Nachbargemeinde stammt, die Neugestaltung der Rellikoner Kreuzung erwähnt. Der bauliche Eingriff, der in diesem Falle aus Gründen der Verkehrssicherheit nötig erschien, verunstaltet die ganze Häusergruppe. Er ist umso ärgerlicher, als der Zweck vermutlich auch mit einer Signalanlage zu erreichen gewesen wäre.

Qualitatives Wachstum in Maur

Die Forderung, planerische Massnahmen und Bauprojekte kritischer auf ihre allfälligen negativen Folgen für die ganze Einwohnerschaft oder einzelne Gruppen hin zu prüfen, muss keineswegs zu einem «Nullwachstum» führen. Doch wenn ernst gemacht werden soll mit dem viel zitierten Uebergang vom quantitativen zum qualitativen Wachstum, so wird man in erster Linie und konsequent das fördern, was das Leben und künftig vermehrt auch das Arbeiten in unserer Gemeinde attraktiv machen kann. Deshalb hat der weitere Ausbau unseres Strassennetzes, soweit er nicht bloss der genügenden Erschliessung bereits eingezonten Baulandes dient, auf der Prioritätenliste ganz weit unten zu figurieren. Kantonale oder regionale Wünsche, soweit sie sich nicht mit unseren eigenen Bedürfnissen decken, brauchen wir nicht widerspruchslos gutzuheissen. Hier die Interessen der Einwohnerschaft mit Nachdruck zu vertreten, ist durchaus legitim. Wo es nicht anders geht, kann man sich immer noch später überkommunalen Planungszielen unterordnen.

An die Spitze der Prioritätenliste gehören vor allem jene Bemühungen, die darauf hinzeln, unsere Quartiere zu beleben, das Angebot an Dienstleistungen und Betätigungsmöglichkeiten für die Freizeit so reich zu gestalten, dass man immer mehr Bedürfnisse befriedigen kann, ohne zuerst in das Auto steigen zu müssen.

Walter Schiesser

Die 6. Klasse Ebmatigen in Sta. Maria / Münstertal

Das Münstertal, dieser östlichste der vier nach Süden greifenden Bündner «Finger», erwies sich für ein Klassenlager sehr geeignet, brächte es doch als geschlossener und gleichzeitig sehr vielseitiger Raum den Kindern eine Fülle von Begegnungen und Anregungen:

Zu Beginn haben wir es uns erwandert. Wir stiegen von Il Fuorn durch den Nationalpark auf den Ofenpass und erreichten Sta. Maria gegen Abend des zweiten Tages, nachdem wir von unserem Höhenweg aus die ganze Talschaft, schönes Acker- und Weideland zwischen den bewaldeten Talhängen, und vor dem steilen Abstieg unmittelbar unter uns die kreuzförmige Siedlung Sta. Maria hatten betrachten können.

In Sta. Maria wohnten wir in der Jugendherberge, einem alten, stattlichen Haus mit gewaltigen Kellergewölben und geräumigen, zum Teil vornehmen Zimmern. Sogar die Küche hat eine Stuckdecke. Und waren im Jahr zuvor, während unserer Albiswoche, Wald und Wiesen unsere einzigen Nachbarn gewesen, so sassen wir jetzt mitten in einem Dorf, ganz und gar verschieden von Binz und Ebmatigen.

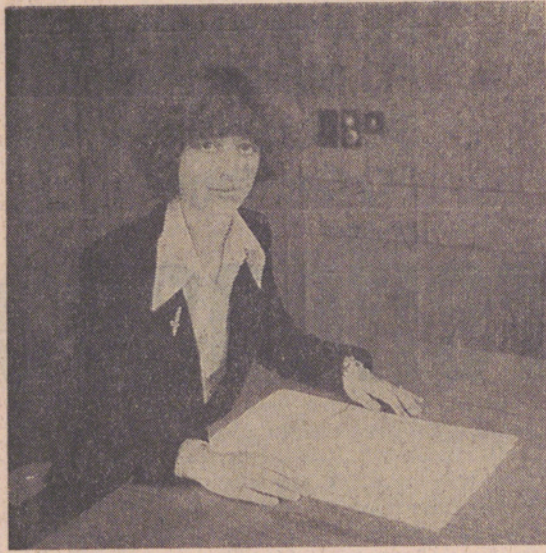
«Hier hat es keine Wohnblöcke, keine Baustellen und viel weniger Strassen als in Ebmatigen. Und obschon es kleiner ist, hat es eine eigene Kirche. Man merkt, dass keine Stadt in der Nähe ist. Es hat viele Hotels und Restaurants,

weil viele Leute hier in die Ferien kommen», formulierten die Kinder, als sie einen Vergleich zwischen Ebmatigen und Sta. Maria versuchten.

Das Dorf war ihnen bald vertraut: Wir kauften — jeden Tag war eine andere Gruppe für den Haushalt verantwortlich — in den Läden ein, waren in der Webstube zu Gast und liessen uns vom Lehrer und vom Gemeindepräsidenten über die Gemeinde erzählen.

Sehr eindrücklich war der Besuch im Heimatmuseum in Valchava, weil es anschaulich macht, was das Tal dem Menschen schenkt und wie er die Gaben nützt und gestaltet, so dass er in früheren Zeiten von ihnen leben konnte. Da ist das Holz. Da ist das Wild. Da sind die Viehweiden. Da war früher das Eisen vom Bergwerk am Ofenpass. (Und wir erinnerten uns an den dunklen Stollen, in den wir auf unserer Wanderung im Nationalpark hineingekrochen waren.) Da ist die Wasserkraft des Rombach. Da ist der Verkehrsweg vom Vintschgau ins Engadin. Und was zur Arbeit von Schreiner, Jäger, Bergbauer, Senn, Schmied, Müller und Säumer gehörte, ist hier gezeigt. «Alles ist nicht nur zum Brauchen gemacht, es ist immer auch schön verziert», stellten die Kinder fest, als sie im Museum zeichneten. Viele zeichneten die merkwürdige, mit wichtigen Dokumenten gefüllte Gerichtstruhe, Bild und Beispiel für die Gewaltentrennung in früherer Zeit: Ihre drei Schlüssel — und nur, wenn man alle drei zugleich brauchte, liess sie sich öffnen — waren in den Händen je eines Bevollmächtigten des obern, mittleren und unteren Tales.

Hatte das Heimatmuseum den Kindern den Blick für das Alltagsleben in früherer Zeit geöffnet, so erlebten sie auf unseren Wanderungen nach Müstair und durch die Calvenschlucht nach Glurns die Gegend als historischen Raum: Die wunderbare Klosteranlage und -kirche Müstair als Geschenk Karls des Grossen für Errettung



Susy Neukom als Standesbeamtin. (Foto: E.Sch.)

In Maur traut eine Frau

Was die wenigsten Maurer wissen, ist seit einiger Zeit Tatsache: Fräulein Susy Neukom ist ermächtigt, Trauungen vorzunehmen. Die junge Dame, die erst 23 Jahre alt, arbeitet seit drei Jahren als Sekretärin von Herrn Gemeinderatsschreiber Alfred Kunz. Da Herr Kunz zugleich auch dem Zivilstandsamt vorsteht, wurde Fräulein Neukom mit den Aufgaben, die dieses Amt mit sich bringt, von Anfang an vertraut. Mit der Zeit war sie in der Lage, ihren Vorgesetzten in vielen Fällen zu vertreten, aber Trauungen durfte sie keine vornehmen. Aus Interesse an ihrer Arbeit und auch weil sie mehr Verantwortung übernehmen wollte, äusserte sie den Wunsch, auch diese Aufgabe zu übernehmen. Mit diesem Begehren erweckte sie vorerst einiges Erstaunen, noch grösser war aber ihr eigenes Erstaunen, als sie der Gemeinderat tatsächlich zur stellvertretenden Zivilstandsbeamtin ernannte.

Ihre erste Trauung hat Fräulein Neukom bereits hinter sich und sie freut sich — trotz gehabtem Lampenfieber — auf die nächste! Auf die Frage, ob sie die Trauung nach strengen Regeln durchführen müsse oder ob ihr noch etwas freier Spielraum zur eigenen Gestaltung bleibe, antwortete sie: Sie müsse sich natürlich an die vorgeschriebenen Formeln halten, es stehe ihr aber frei, zusätzlich noch einige persönliche Worte an die Brautleute zu richten. Die Brautpaare lernt Fräulein Neukom schon bei der sogenannten Verkündung, d.h. bei der Anmeldung zur Trauung, kennen. Das ist für sie von Vorteil, weil sie sich dann vorher schon ein Bild des Paares machen kann und sich so passende Worte zur Trauung besser finden lassen.

Es ist für eine junge Frau sicherlich nicht leicht, als Zivilstandsbeamtin zu amtieren, umso erfreulicher ist die Tatsache, dass ihr dies durch den Gemeinderat ermöglicht worden ist. Und die Heiratswilligen werden nach anfänglichem Erstaunen sicher nicht auf ihr Vorhaben verzichten, und sich vielleicht sogar mit Stolz von einer Frau trauen lassen!

LR

Engadin-Skimarathon 1979

Die Rangliste des diesjährigen Laufes hat aufgezeigt, dass es in unserer Gemeinde und den angrenzenden Gebieten recht viele «angefressene» Langläufer gibt. Der Besuch dieser Veranstaltungen, sei es als Teilnehmer oder Zuschauer, ist mit etwelchen verkehrsbedingten Strapazen verbunden.

Der Ski-Club Ebmatigen plant deshalb den Besuch des Marathon 1979 (11. März) mit einem Car ab Ebmatigen/Maur. Abfahrt ca. 03 Uhr, unterwegs (Savognin ev. Bivio) kräftiges Frühstück und Rückkehr gleichentags ca. 20 Uhr. Die Kosten inkl. Frühstück betragen je nach Teilnehmerzahl ca. 45 Franken.

Diese Art zu reisen bietet allen eine relativ bequeme Fahrt ab Wohnort, den Läufern eine angemessene Vorbereitungszeit und den Zuschauern ein faszinierendes Sporterlebnis aus nächster Nähe und hoffentlich einen Tag Engadinersonne.

Teilnehmer melden sich bitte ab sofort telefonisch bei W. Hangartner, Präsident SCE, Tel. 980 00 69, oder schriftlich an Ski-Club, Postfach, 8123 Ebmatigen.

Ski-Club Ebmatigen

aus einem Schneesturm, das alte Haus gegenüber der Kirche als Wohnung des tapferen Heerführers Benedikt Fontana, die Calvenschlucht als Ort der Calvenschlacht.

Die Exkursion nach Glurns führte uns über die Grenze, und alle realisierten die Zufälligkeit einer solchen von den Menschen festgelegten Grenze.

Einer der Höhepunkte der Münstertal Woche war der Nachmittag in Glurns, einer in der Vintschgauer Ebene gelegenen mittelalterlichen Stadt, so rein erhalten, dass man unsere Zeit darin ganz vergisst. Und die Kinder hatten sich während der vergangenen Tage so zuverlässig gezeigt, dass sie, fast schon Erwachsene, jedes mit italienischem Geld versehen, die Stadt auf eigene Faust entdecken durften.

Brigitte Schnyder

Weniger Phosphate für den Greifensee

Ende Juni 1978 orientierte der Baudirektor, Regierungsrat Jakob Stucki, Presse und Behörden über die beschlossenen «weitergehenden Gewässerschutzmassnahmen» zur Verbesserung des Zustandes von Pfäffiker- und Greifensee. Von Sanierung kann nicht die Rede sein, denn dafür braucht es eine radikale Verminderung der Phosphatzufuhr, die aber noch nicht abzusehen ist.

Der Greifensee gilt als schmutzigstes Gewässer weit und breit. Der Sauerstoffgehalt — eines der wichtigsten Merkmale — ist minim. Im Spätherbst 1972 trat sogar ein Kollaps ein, selbst in den obersten Schichten fand sich kein Sauerstoff mehr. Seither hat sich der See etwas «erholt», der fortgeschrittene Anschluss aller Bauten an Kanalisationen und an Kläranlagen macht sich bemerkbar. Der Sauerstoffbedarf des Greifensees ist jedoch weiterhin sehr gross.

Die Frage, welche Phosphor-Belastung ein See ertragen kann, ist offen und ein weltweites Problem. Deswegen läuft ein Untersuchungsprogramm der OECD, das im Jahre 1979 abgeschlossen sein soll. Die Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz betrachtet den Greifensee als Modellfall. Heute weiss man auf Grund von Seebodenproben, dass die Verschmutzung schon vor einem Jahrhundert begann. Man weiss aber auch schon lange, dass Phosphate dafür die Hauptsache sind. Jährlich gelangen davon 38,5 t in den See, 10- bis 15-mal so viel, wie man als zulässig erachtet. Die beschlossenen weitergehenden Massnahmen sollen die Phosphatzufuhr um jährlich 13,1 Tonnen reduzieren. Eine Verminderung auf ein erträgliches Mass scheint erst möglich zu sein, wenn unter anderem nur noch Waschmittel ohne Detergentien verwendet und auch die Phosphorfracht aus der Landwirtschaft merklich abnimmt.

Welches sind die weitergehenden Massnahmen? Einmal sollen bestimmte Kläranlagen mit einer zentralen Flockungs-Filtration als vierte Stufe ergänzt werden. Dann müssen die Regenrückhaltebecken im Einzugsgebiet der Seen vergrössert werden. Die Flockungs-Filtration — ein einfacherer Name liess sich offenbar nicht finden — wurde in England entwickelt. In dem dafür nötigen Becken werden die Phosphate im Wasser chemisch ausgeflockt. Ein mineralischer Filter am Beckenboden hält die Flocken zurück. Von Zeit zu Zeit muss der Filter natürlich gespült werden. Der Ausbau der Regenrückhaltebecken bezweckt, mehr Wasser aus mit Kunstdünger (Phosphor!) bestreuten Feldern in Kläranlagen mit Flockungs-Filtration statt direkt in den See zu leiten.

Für die Gemeinde Maur ist auch eine solche Anlage vorgesehen. In weiteren Studien wird aber vorerst untersucht, ob ein Anschluss an Uster günstiger ist. In diesem Fall müsste eine Leitung durch den Greifensee verlegt werden. In die Studie wird ferner ein Vorschlag aus Schweden einbezogen, der die Aufgabe ohne zusätzliche Bauten auf chemischem Weg lösen will und viel billiger zu stehen käme.

Es ist dem Kanton sehr daran gelegen, dass die grundsätzlich beschlossenen Massnahmen rasch durchgeführt werden. Er wird deshalb die Gemeinden, die ihre Anlagen bis zum Jahr 1981 ausbauen, mit 20 Prozent ausserordentlichen Subventionen belohnen. Ein Jahr später vermindern sie sich auf 15 Prozent, 1983 gibt es noch 10 Prozent und nachher nichts mehr. Der Bonus soll also wie ein zu gewinnender Preis anspornend wirken.

Der Gemeinderat hat für die Behandlung der gestellten Aufgaben ein Dreierkollegium eingesetzt, dem der Werkvorstand A. Huber, der Tiefbauvorstand O. Pfister und der Unterzeichnete angehören. Für die Studien wird ein Ingenieurbüro zugezogen. Selbstverständlich wickelt sich alles im engen Kontakt mit dem kantonalen Amt für Gewässerschutz und Wasserbau ab, welches das Konzept der weitergehenden Massnahmen erarbeitete und die Durchführung beaufsichtigen wird.

J. Rohner, Gesundheitsvorstand

Vorschau

Montag, 20. November bis Donnerstag, 7. Dezember: Fotoausstellung des Verschönerungsvereins Maur. Montag, 15.30 bis 17 Uhr, und Donners-tag, 19 bis 20 Uhr.

Mittwoch, 15. November: Glassammlung in der ganzen Gemeinde ab 7 Uhr.

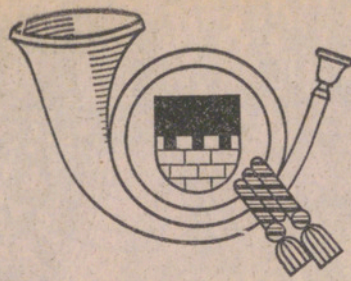
Sonntag, 19. November: Jubiläumsbazar des Frauenvereins Berg in der Looren. Festgottesdienst um 10.15 Uhr im Loorensaal, und 11.15 Uhr Mittagessen für die ganze Familie in der Kaffeestube und Eröffnung des 25. Bazars. Schluss der Veranstaltung um 17 Uhr.

Dienstag, 21. November: Vortragsabend der Frauenvereine und der Kirchenpflege um 20.15 Uhr in der Looren.

Mittwoch, 22. November: Altersnachmittag in der Looren. Es spielt die Familie Bühler aus Wald ZH musikalische Darbietungen, 14.15 Uhr in der Looren.

Samstag, 25. November: Besichtigung des Flughafens Kloten durch die Schweiz. Volkspartei Maur für jedermann. Abfahrt: 12.50 Uhr Busstation Ebmatigen und 13 Uhr Restaurant Freischütz, Parkplatz mit Car, Gebr. Gut. Interessenten werden gebeten, sich bis am 19. November bei Herrn Max Schatt, Wannwies, Tel. 980 07 94, anzumelden.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benutzt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatigen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post

Grosser Tag für Löschzug II



Die Ankunft des neuen MOWAG 100 wird von der Feuerwehr und dem Gemeinderat feierlich «begossen».

Am 18. November 1978 konnte die Feuerwehr Maur das lang erwartete brandneue Zugfahrzeug MOWAG 100 in Empfang nehmen.

Kurz die Vorgeschichte: Nachdem die Vorlage für die Anschaffung eines Occasionsfahrzeuges vor der Gemeindeversammlung keine Gnade gefunden hatte, beschloss der Gemeinderat, aufgrund der neuen Gemeindeordnung in eigener Kompetenz ein neues Fahrzeug zu beschaffen.

Zehn Uhr beim Feuerwehrdepot Aesch: Besammlung des Löschzugs II, Aufmarsch der Geladenen, darunter fünf Mitglieder unseres Gemeinderates, und eine Ausstellung von diverser Feuerwehrmaterial und Fahrzeugen. Die 22 Meter hohe mechanische Leiter war ausgefahren und fahngeschmückt.

Einige Minuten später ertönt von weitem ein Cis-Gis-Horn, schon erscheint das neue Fahrzeug, blumengeschmückt, aus Richtung Scheuren und wird von den anderen Fahrzeugen mit Blaulicht und Sirenengeheul empfangen. Vor dem Depot wird es mit Wasser aus einer Druckleitung «getauft», gebührend bewundert und vorgestellt:

Es handelt sich um ein MOWAG 100 Zugfahrzeug mit einem 5,2 l Chrysler V 8 Motor, Vierradantrieb, einer mechanischen Viergangschaltung und Untersetzungsgetriebe für schwieriges Gelände. Der Motor leistet 157 PS und hat ein Drehmoment von 31 mkg, wichtig für ein Fahrzeug, welches eine über 700 kg schwere Motorspritze zu ziehen hat. Das Gefährt ist ca. 5 m lang, 2 m breit und 2,2 m hoch. Es bietet 5 Personen Platz und hat eine grosse Hecktüre, hinter welcher verschiedene Gerätschaften Platz finden. Auf dem Dach befindet sich eine grosse Galerie für nasses Schlauchmaterial. Vorne rechts ist ein starker schwenkbarer Scheinwerfer befestigt. Selbstverständlich ist es auch mit Martinshorn und Blaulicht versehen. Komplett ausgerüstet kostet es 35 000 Franken.

Der Feuerwehrvorstand, Gemeinderat W. Fischer, betonte, dass mit diesem Fahrzeug ein alter Wunsch «seines» ehemaligen Löschzugs und der gesamten Feuerwehr in Erfüllung gegangen sei. Er hoffe, dass die Zugmaschine möglichst viel für Schulung und Übung, aber möglichst wenig für Ernstfälle gebraucht würde.

Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer erklärte, wie es zum Kauf gekommen sei. Er gratulierte dem Löschzug Aesch zur «Motorisierung» und gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass die 35 000 Franken richtig angelegt seien.

Feuerwehrkommandant Hptm. A. Weber dankte dem Gemeinderat für die Unterstützung,

Kurs für Buntmetall- und Silberarbeiten

Beim Hinhören glaubt man sich in eine richtige Werkstatt versetzt und stellt erstaunt fest, dass im Metallkurs der Handarbeits- und Hauswirtschaftskommission etwa zehn Frauen und ein junger Mann aus Island fleissig am Hämmern, Sägen und Feilen sind. Unter der Leitung von Frau H. Lüem entstanden schon am ersten Kursabend schöne, einfache Messingformen, die der angeritzten Linie entlang genau ausgesägt wurden. Auf das Wort «genau» wird grosser Wert gelegt, denn alles, was krumm wird, muss nachher nachgefeilt werden. Lachen ertönt hier und da, wenn wieder eine Klinge zerbricht. Frau Lüem hat jedem vorsorglich ein Bündel Klängen mitgebracht, damit man sich ungeniert bedienen kann.

Am zweiten Kursabend werden Kupferplättchen zu Schalen gehämmert, ausgefeilt und geschmirgelt. Diese können mit Asphaltlack bemalt, zum Trocknen gestellt und nachher geritzt werden. Später werden sie ins Säurebad gelegt, und die Ueberraschung ist gross, wenn alle Zeichnungen gut gelungen hervortreten.

An den folgenden Kursabenden wagen wir uns an Silberarbeiten. Kleine Anhänger und Serviettenringe werden sorgfältig mit der Laubsäge ausgeschnitten und gefeilt. Mit dem Hammer in die gewünschte Form gebracht und fein geschmirgelt oder zuerst noch mit verschiedenen Punzen verziert, ergeben sich hübsche Ringe, Anhänger, Sterne und Schalen, vielleicht als Geschenke für die kommenden Festtage.

U. Brändli

denn ohne solche Geräte und Fahrzeuge gehe es einfach nicht mehr. Das Milizsystem in der Feuerwehr funktioniert nur dank guter Instruktion, Ausbildung und modernen Gerätschaften; einzig durch fleissiges Ueben könne ein hoher Bereitschaftsgrad erreicht werden.

Nachdem noch Hans Rutishauser von der Mowag, Kreuzlingen, für den Auftrag gedankt und die Schlüssel offiziell dem Zugführer des Löschzugs II, Lt. E. Weber, überreicht hatte, konnte der Apéro, gestiftet von Gemeinderat W. Fischer und serviert von Frauen der Feuerwehrleute, in «Angriff» genommen werden. Währenddessen versuchten verschiedene Gäste ihre Kletterkünste auf der mechanischen, auf 20 m ausgefahrenen Leiter, darunter auch der Gemeindepräsident, welcher nachsehen wollte, wie da oben das Wetter sei. Inzwischen wurde zum Probefahren eingeladen, und bei einer Fahrt konnte sich auch der Chronist von den imposanten Leistungen des von kundiger Hand gesteuerten Fahrzeuges überzeugen.

Beim gemeinsamen Mittagessen im «Landhaus» wurde weiter gefachsimpelt und diskutiert. Zur allgemeinen Freude stiftete Herr Rutishauser von der Mowag 200 Franken für die Feuerwehrkasse. Ein wahrhaft gelungener Abschluss dieser gut organisierten Feier.

Walter Goldsmith

Jubiläumsbasar in der Looren



Für duftende selbstgebackene Brote und Zöpfe gibt es immer Abnehmer.

E. Sch. Niemand, der am letzten Sonntag dem 25. Basar des Frauenvereins Berg Ebmingen einen Besuch abstattete, hätte glauben mögen, dass draussen eine milde Novembersonne Heerscharen von Spaziergängern an südwards orientierte, nebelfreie Waldränder zog, denn im Polterkeller des Loorenschulhauses herrschte Hochbetrieb. Nach dem Festgottesdienst, an welchem Kirchenpflegepräsident Prof. K. Dressler dem Frauenverein für sein vielfältiges Wirken im Dienste der Öffentlichkeit gedankt hatte, war um die Mittagszeit in der Festwirtschaft kein Platz mehr frei. Alle Maurer Familien, die Dorfgemeinschaft und Dorfgeselligkeit lieben, hatten sich zu Kartoffelsalat und Würsten gemütlich zusammengefunden. Vor und nach dem Essen pilgerte man bewundernd und schliesslich auch kaufend den verschiedenen Ständen entlang, an denen all das in grosser Auswahl zu erstehen war, was fleissige Frauenhände mit viel Geschick in ungezählten Stunden der Vorarbeit gebacken, gebastelt, gestickt und genäht hatten.

Kurz nach dem Mittagessen gab es einen kleinen Höhepunkt: Jörg Schneider — von den Kindern mit Raunen und Fingerzeigen als «Chaschperli» erkannt — führte mit Schmiss eine «amerikanische Versteigerung» durch, an der es eine alte Sauerkrautstände voller Früchte und anderer guter Dinge (gewonnen von Andreas Schnetzer, Ebmingen) und einen 500-Franken-Reisegutschein (Herr Labhart, Scheuren) zu ersteigern gab. Da allerdings meistens nur kleine Einsätze von ein, zwei Franken geboten wurden, brachte der Erlös schliesslich nur 439 Franken ein.

Es bleibt zu hoffen, dass der Reingewinn des

Grössere Pfarrwohnung auf der Forch

Zu den Geschäften der Kirchgemeindeversammlung Maur

Die reformierte Kirchgemeinde Maur, welche auf den 14. Dezember zur Budgetversammlung ins Schulhaus Looren einberufen ist, wird über eine Erhöhung des Kredits für die Miete einer Pfarrwohnung zu beschliessen haben. Seit 1970 mietet die Kirchgemeinde an der Hellstrasse in Aesch die Kombination einer 4- und einer 2-Zimmer-Wohnung für Pfarrer Lautenbach. Dies entspricht nicht den berechtigten Ansprüchen eines Pfarrers, seine Besucher und seine Familie kommen nicht ungestört aneinander vorbei, Platzangebot und Anzahl der Räume sind ungenügend und unzweckmässig angeordnet. Jede andere Lösung, die den Wünschen Pfr. Lautenbachs besser entgegenkommt, wird Mehrkosten verursachen. Der Antrag lautet auf Erhöhung des Kredits um 6000 Franken auf neu rund 22 000 Franken. Günstige Gelegenheiten auf dem Wohnungsmarkt erfordern immer rasches Handeln. Die Kirchenpflege würde mit dieser Krediterhöhung die für ein rasches Handeln nötige Kompetenz im voraus erhalten.

Der Steuerfuss für das Jahr 1979 wird wie bisher auf 11 Prozent beantragt. Der einprozentige Steuerertrag der Reformierten Kirchgemeinde wird 1979 zu rund 43 000 Franken erwartet. Das Budget sieht die Ueberweisung eines Ueberschusses von 24 000 Franken in den Ausgleichsfonds vor, wobei ein Teil dieses Betrages möglicherweise für verschiedene Vorhaben, die für 1979 bereits angemeldet sind, Verwendung finden dürfte. (Z.B. höherer Kredit für Nothilfe, Installation der Doppelverglasung in der Kirche, permanente Installation der Kirchturmbeleuchtung). Ferner dürften künftig wieder Beiträge an den ausserordentlichen Verkehr und geringere Zinseinnahmen anfallen. Die Kirchenpflege hat z.B. beschlossen, einer zukünftigen Kirchgemeindeversammlung eine Beitragsleistung von 30 Prozent an die Erstellungskosten des neuen Parkplatzes bei der Kirche durch die politische Gemeinde (Friedhofprojekt) zu beantragen. Ferner laufen Abklärungen über den möglichen Erwerb von Liegenschaften (Pfarrhaus, Versammlungsräume). Wie im laufenden Jahr enthält das Budget 1979 einen Beitrag von 28 000 Franken für Entwicklungshilfe.

Weitere Traktanden der Versammlung vom 14. Dezember sind der Jahresbericht und die Aussprache über den Stand des kirchlichen Lebens. Die Kirchenpflege ermuntert zu reger Auseinandersetzung mit den Geschäften der Versammlung.

K. Dressler

Konzert mit Werken für Flöte und Gitarre

Diesmal werden gleich zwei Solisten von internationalem Ruf, Peter Lukas Graf, Flöte, und Konrad Ragossnig, Gitarre, am kommenden Freitag, 24. November, um 20.15 Uhr, in der Kirche Maur ein Konzert geben. Peter Lukas Graf ist uns allen bestens bekannt. Den Gitarristen Konrad Ragossnig möchte ich kurz vorstellen: Er wurde 1932 in Klagenfurt geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien als Schüler von Karl Scheit. 1960 bis 1964 war er Professor an demselben Institut. 1961 wurde er in Paris am «Concours international de Guitare» mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Seit 1964 leitet er eine Konzertausbildungsklasse für Gitarre an der Musikakademie Basel. Ragossnig konzertierte auf ausgedehnten Reisen in Europa, USA, Canada, im Vorderen Orient und Fernen Osten. Zahlreiche Komponisten haben Werke für ihn geschrieben oder ihm zur Uraufführung überlassen.

Als erstes Werk werden die beiden Künstler die Sonate in C-Dur BWV 1033 von Johann Sebastian Bach, ursprünglich für Flöte und Continuo, spielen. Die von Marin Marais (1656-1728) stammenden «Folies d'Espagne» (Variationen über eine «Folia» benannte altpanische Sarabande) sind für Flöte solo geschrieben. Der am Hofe Ludwigs XIV. des Sonnengönigs, berühmte Gambenvirtuose erwähnte selbst, dass er bei seinen «Pièces de Violes» darauf bedacht war, sie so zu komponieren, dass sie nicht nur auf der Gambe, sondern auch auf andern Instrumenten gespielt werden können. Die «Folies d'Espagne» sind ein Beispiel für eine Musik, die je nach dem Charakter und den Ausdrucksmöglichkeiten des verwendeten Instruments interpretiert werden können. Sie liefern dem Flötisten vielfältige Möglichkeiten, sein Können unter Beweis zu stellen.

C.G. Scheidler lebte von 1725-1815 in Mainz. Er war Hoflautinist und Fagottist der kurfürstlichen Kapelle. In seine Zeit fällt der Niedergang der Lautenkunst und das Aufblühen des kunstvollen Gitarrenspiels in Deutschland. Seine letzten Jahre verbrachte er als geschätzter Lehrer und Meister dieses Instrumentes. Von ihm werden wir die Sonate D-Dur für Flöte und Gitarre hören.

Nach der Pause machen wir einen grossen Schritt ins 20. Jahrhundert, zu Willy Burkhardts Serenade für Flöte und Gitarre. Anschliessend spielt uns Konrad Ragossnig die Suite española von Torroba. Der unbekannte Komponist dieses Werkes lebte in Spanien, der ursprünglichen Heimat der Gitarre.

Auch Jacques Ibert (1890-1962) liebte die koloristische Differenziertheit des Zusammenklingens von Gitarre und Flöte. «Ibert aimait a répéter que de tous les instruments la guitare est celui, qui est le plus près du coeur» schrieb Madame Ibert. Die «Quatre pièces» für Flöte und Gitarre, mit dem hübschen Namen «La marchande d'eau fraîche», «La cage de cristal», «La menuse de tortues d'or» und «Entr'acte» bilden den Abschluss des Konzertes. Billette können wie gewohnt zwischen 17 und 20 Uhr bei Frau Dür, Ebmingen, Telefon 980 08 00, vorbestellt werden. Reservierte Billette bitte bis 20 Uhr an der Abendkasse abholen. Die Kulturkommission Maur wünscht Ihnen einen genussreichen Abend!

Sina Dür

Basars für den Frauenverein erfreulich ausfällt, nicht zuletzt deshalb, weil die Hälfte dem Fonds der «Alterssiedlung Maur» und der Rest andern gemeinnützigen Werken zufließen soll.



Jörg Schneider führt die «amerikanische Versteigerung» durch; Frau Benz, Präsidentin des Frauenvereins Berg, stoppt dazu die Zeit.

(Alle Fotos: E. Sch.)

Neue Dienstleistungsbetriebe für Automobilisten

Garage in Scheuren

M.F. An der Forchstrasse 109, wo sich früher nur eine Tankstelle befand, hat D. Dimilito seit einigen Monaten eine Garage eingerichtet. Er besorgt für sämtliche Automarken Service-Arbeiten und Reparaturen und holt auf Wunsch die Fahrzeuge beim Besitzer ab und bringt sie wieder zurück. Er führt auch Taxifahrten durch, wofür telefonische Voranmeldung nötig ist.

Autospengerei in Maur

An der Fälländerstrasse 16 eröffnete vor kurzem Ernst Gehrig eine Autospengerei mit Spritzwerk. Im gefälligen Neubau neben der Schreinerei Vollenweider ist eine grosse, aufs modernste eingerichtete Werkstatt entstanden.

Hier nehmen sich drei Arbeiter und ein Lehrling der meist mehr oder weniger beschädigten Autos an. Zuerst werden die Schäden an der Karosserie behoben, dann wird der Wagen vorgespritzt und kommt nachher in die Spritzkabine, wo er neu lackiert wird. Der Raum, in

Chlaus-Märt bim Wettstei-Hus

Samstag, 2. Dezember von 16 bis 20 Uhr

Weihnachtsgeschenke aus aller Welt, Kerzen, Weihnachtsschmuck, Adventsarrangements, Spielwaren, Keramik, Handgewobenes, Schafwolle, Schmuck, Häkelarbeiten, Weihnachtskonfekt, Gebäck, Honig, Konfitüren, Tee, Gewürze, Eier, Käse, Obst, Gemüse, Holzofenbrot, Grützbänne. ...

Benützen Sie die Gelegenheit, Ihre diesjährigen Weihnachtseinkäufe einmal in aller Ruhe vor der Haustür zu erledigen. Auf festlich beleuchteten Tischen wird eine grosse Auswahl weihnächtlicher Sachen zu finden sein. Einheimische und auswärtige Marktfahrer haben ein reichhaltiges Sortiment zum Verkauf vorbereitet und werden Sie gerne beraten.

Die Kinder haben Gelegenheit, aus Salzteig Figuren auszusteichen und diese zu dekorieren. Sie werden liebevoll betreut von ideenreichen Helferinnen.

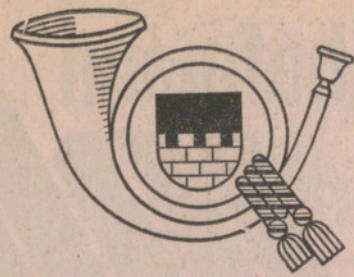
Ins Wettsteinhaus laden wir Sie ein zu Gerstsuppe mit Wienerli, Wein, Mineralwasser, Käse und Brot, Kaffee, Glühwein, Gugelhopf und Konfekt.

Die Marktgruppe des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch freut sich auf Ihren Besuch und erwartet Sie am Samstag, 2. Dezember, ab 16 Uhr.

E. Baur

Vorschau

Freitag, 24. November: Konzert mit Peter Lukas Graf, Flöte, und Konrad Ragossnig, Gitarre. Eine Veranstaltung der Kulturkommission Maur um 20.15 Uhr in der Kirche Maur.



Maurmer Post

Abstimmung über den neuen Friedhof

Die stimmberechtigten Maurmer befinden am 2./3. Dezember an der Urne über einen Kredit von 2,5 Mio Franken für den neuen Friedhof. Es handelt sich um die erste Urnenabstimmung, welche die neue Gemeindeordnung für Kreditbegehren über 1,5 Mio Franken vorschreibt. Das Projekt ist in der überall verteilten Weisung eingehend beschrieben. Die Gemeindeversammlung hat am 6. November das Geschäft, wie es die neue Gemeindeordnung verlangt, vorberaten und uitgeissen. Offen blieb an jener Versammlung die Frage der Zufahrt, weil das Projekt für die Verlegung der Eggstrasse zur Ueberarbeitung zurückgewiesen wurde. Darüber wird sofort eine neue Vorlage ausgearbeitet. Natürlich kann der Friedhof erst gebaut werden, wenn eine Strasse zum Grundstück führt.

In der Debatte an der Gemeindeversammlung vom 6. November kamen hauptsächlich zwei Punkte zur Sprache: die Planung und das Friedhofgebäude. Ich möchte im folgenden nochmals darauf eingehen.

Wie in der Weisung dargelegt ist, rechnen wir beim Friedhof mit 25 Jahren. Das ist so lange, wie ein Grab durchschnittlich besteht (gesetzliche Mindestdauer 20 Jahre) und bis einzelne Felder neu belegt werden können. Nehmen wir an, in dieser Zeit entwickle sich die Bevölkerung von jetzt knapp 6000 auf 8000 Einwohner und betrage im Mittel 7000. Die Sterblichkeit schwankt normal zwischen 1,0 und 1,3 Prozent, in unserer Gemeinde lag sie in den letzten Jahren wenig unter 1 Prozent. Setzen wir 1 Prozent ein, so ergibt das jährlich 70 Todesfälle oder in 25 Jahren 1750. Es sind also mehr als die heute geplanten 1525 Gräber. Rechnerisch gesehen hätten wir sogar ein Manko an Gräbern. Doch ist zu berücksichtigen, dass einige Beerdigungen auswärts stattfinden. Ferner werden wahrscheinlich die Kremationen anteilmässig zunehmen, was eine Verschiebung zu den weniger Platz beanspruchenden Urnengräbern bedeutet. Und schliesslich steht in den nächsten zwei Jahrzehnten ein Teil des Friedhofs bei der Kirche für eine Belegung wieder zur Verfügung.

In der vorstehenden Rechnung ist eine bescheidene durchschnittliche Zunahme der Bevölkerung von jährlich 1,2 Prozent angenommen, viel weniger als wir in den letzten 15 bis 20 Jahren hatten. Die eingesetzte Sterblichkeit liegt an der unteren Grenze. Von einer überrittenen Planung kann sicherlich nicht gesprochen werden, sondern von einer vorsichtigen. Auch eine etappenweise Ausführung ist nicht sinnvoll, da grössere Mengen von durchlässigem kiesigem Material antransportiert werden müssen, was zu einem späteren Zeitpunkt nur Unannehmlichkeiten mit sich brächte.

Das Friedhofgebäude ist in einen öffentlichen und einen Werkteil getrennt. Letzterer umfasst einen Geräteraum, einen Raum für die Vorbereitung der Begräbnisse, ein Büro, ein WC und eine Dusche. Im Keller findet sich Platz für Materiallager und zum Ueberwintern von Pflanzenkübeln, auch den beim Gemeindehaus, bei der Schiffände, vor Postlokalen und andernorts aufgestellten. Der Estrich ist willkommen für ein kleines Sarglager.

Der Öffentlichkeit zugänglich sind der Aufenthaltsraum, das Besprechungszimmer und die Toiletten. Anstoss erregte vor allem das 40 qm grosse Besprechungszimmer. Gewiss, der Name ist etwas irreführend, denn es dient weniger für Besprechungen im eigentlichen Sinn als für andere Zwecke. So können sich hier die Trauernden besammeln, eventuell zusammen mit dem Pfarrer (reformiert oder andersgläubig) zu einem Gebet. Oder Leute, die von einem Unwohlsein betroffen werden, was bei Beerdigungen öfters vorkommt, sind froh über einen stillen Raum. Wir fanden bei andern Friedhofgebäuden, wie nützlich ein solches Zimmer ist. In Zumikon verzichtete man seinerzeit darauf. Soeben hat aber der dortige Gemeinderat beschlossen, das jahrelange Bedürfnis zu befriedigen. Er begehrt nun einen Kredit von 170 000 Franken für den entsprechenden Umbau des Geräteraumes und den Bau eines separaten Gerätehauses.

Das Friedhofprojekt wurde durch eine speziell gebildete Kommission in mehreren Sitzungen behandelt und genehmigt. Die Gesundheitsbehörde, zu deren Obliegenheiten auch der Friedhof gehört, und der Gemeinderat stellen sich hinter das Projekt. Die Abstimmungsvorlage darf sicher als ausgewogen bezeichnet werden und verdient die Zustimmung.

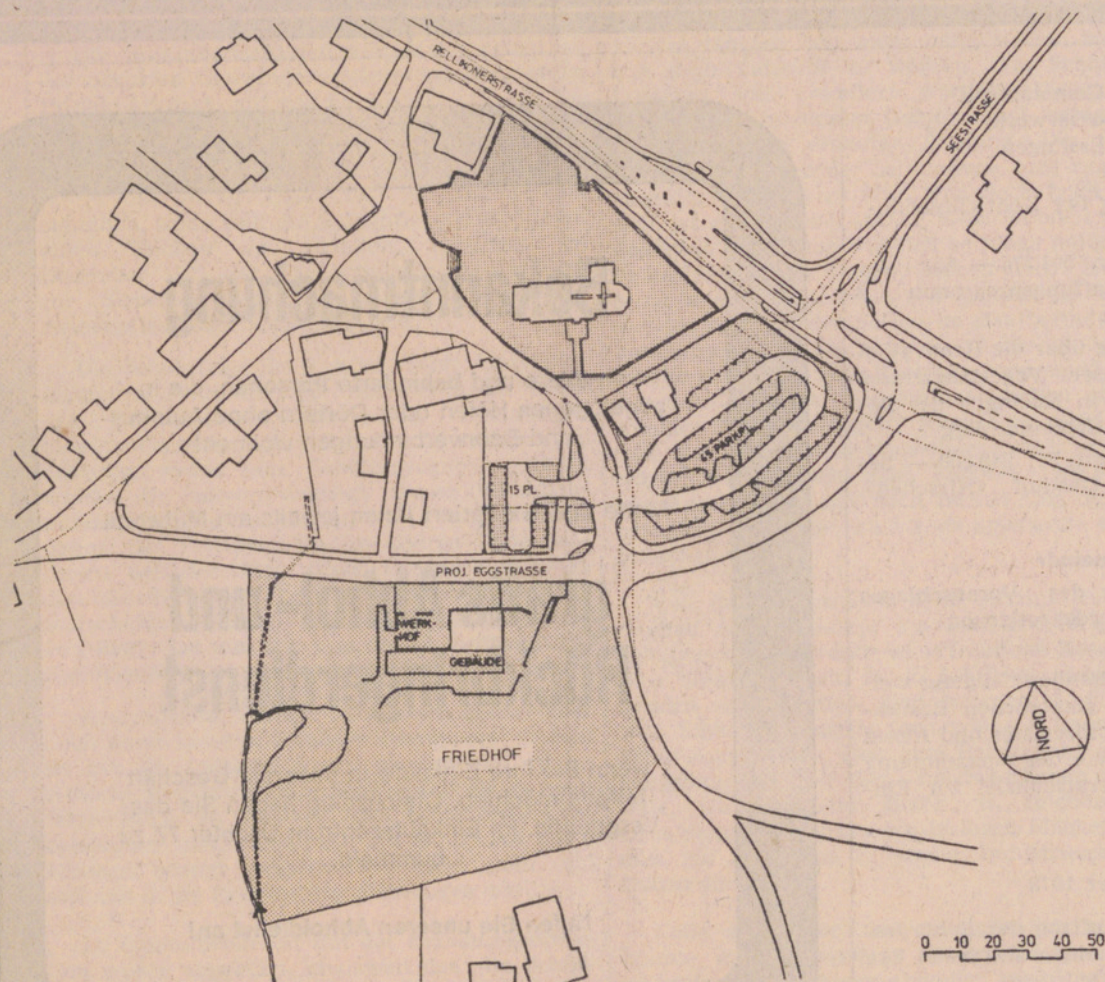
J. Rohner, Gesundheitsvorstand

Adventskonzert vom kommenden Sonntag

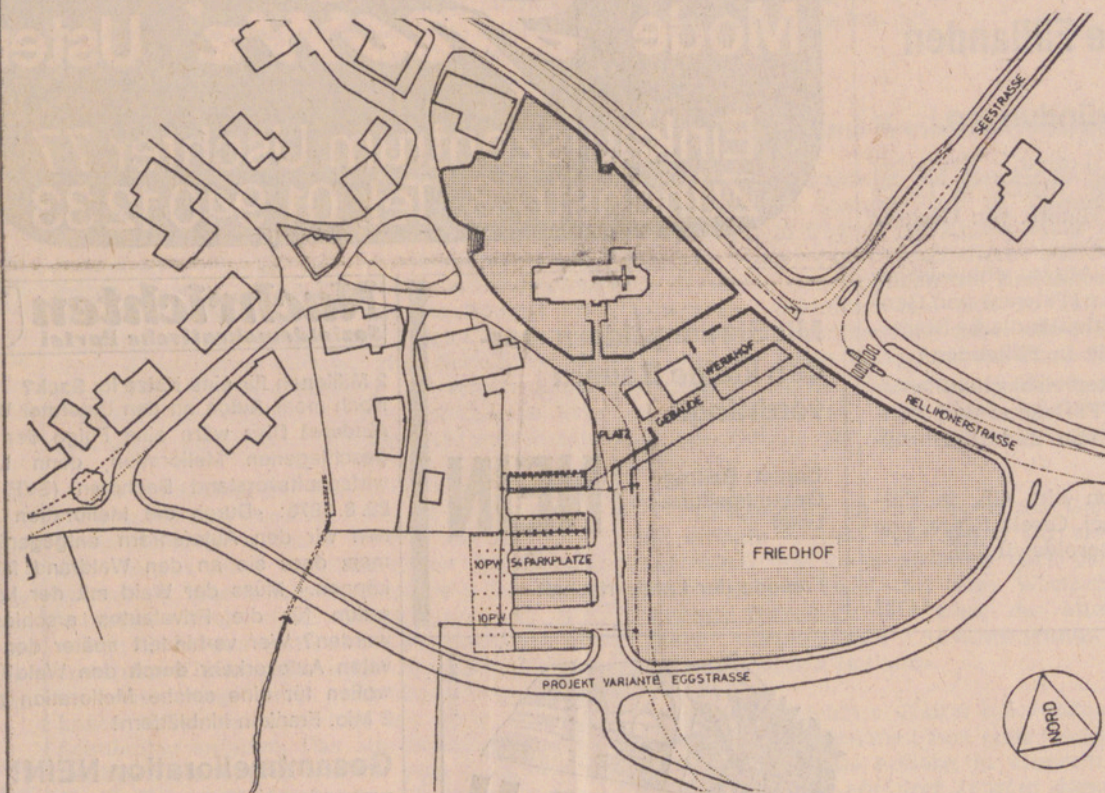
red. Ein Porträt über die Organistin Adelheid Baumann, die am nächsten Sonntag in unserer Kirche ein Adventskonzert gibt, können wir erst in der nächsten «Maurmer Post» veröffentlichen, da auf den Abstimmungssonntag hin einige aktuelle Beiträge zum Projekt «Friedhof» und «Eggstrasse» eintrafen.

Wir hoffen, dass das Konzert recht gut besucht werde, und nehmen an, dass das «Porträt» nach der Veranstaltung erst recht auf Interesse stosse.

16/2 Alternativvorschlag zum Friedhofprojekt



Projekt des Gemeinderates: Friedhof von der Kirche durch die projektierte Eggstrasse getrennt, überdimensionierter Parkplatz (60+8 Plätze), auffällige Strassenbauten.



Alternativvorschlag: Einheit Kirche-Friedhof mit angrenzendem Parkplatz (54 + 20 Plätze), bescheidener Ausbau der Rellikonerstrasse, Eggstrasse weiter südlich verlegt (verkehrsgünstigere Einmündung).

Am kommenden Wochenende wird über den Friedhof und somit auch indirekt über die Verlegung der Eggstrasse und den dazugehörigen Ausbau der Rellikonerstrasse abgestimmt. Die von den Behörden ins Haus gelieferten Abstimmungsvorlagen enthalten Planinformationen, die schwer in einen Zusammenhang zu bringen sind. Erst eine Gesamtübersicht ermöglicht es, das Vorhaben als Ganzes zu beurteilen. Ein solcher Plan existiert jedoch nicht. Was dem Stimmbürger hier vorgelegt wird, sind Fragmente: ein Friedhofprojekt, ein Strassenprojekt und zwei Parkplatzprojekte von grundsätzlich verschiedener Art. Das eine ist vernünftig-rationell, das andere übertrieben als Parklandschaft gestaltet. Fragt man kompetente Personen nach dem Warum, so lautet die Antwort: «Der Grundeigentümer wollte nicht noch mehr Land seines Gartens verkaufen.» Dies ist sein gutes Recht. Der Planer hätte daraus die Konsequenz ziehen müssen, den gesamten Parkplatz schlicht und einfach zu gestalten und nicht nur einen Teil davon.

Die einzelnen Projekte vermögen vor allem als Ganzes nicht zu überzeugen. Die Trennung der Kirche mit dem bestehenden Friedhof von der neuen Friedhofanlage durch die allzu grosse Parkplatzlandschaft und die neue Eggstrasse kann mit einer seitlich begrüntem Trottoirverbindung weder aufgehoben noch gelindert werden. Es würde eine unzusammenhängende und im Unterhalt aufwendige Anlage entstehen, ohne Zusammenhang mit dem Dorf.

Beim Zusammenfügen der Einzelprojekte werden auch Lücken und Mängel baulicher und finanzieller Art sichtbar. So entspricht die neue Eggstrasse auf dem Friedhofplan nicht der Strassenführung, wie sie auf dem Strassenplan zu finden ist. Auch sind im Kreditbegehren die Kosten für die Umlegung einer Hauptwasserleitung nicht enthalten. Hier besteht im Kostenvorschlag eine «Lücke» von 125 000 Franken. Ferner

ist darauf hinzuweisen, dass die an der nordwestlichen Ecke des grossen «Park»-Platzes stehenden Gebäude, das alte Totenhaus und eine Scheune, bei Realisierung der gemeinderätlichen Friedhofprojekte ihre angestammten Funktionen verlieren werden. Da sie alt und eher baufällig sind, werden diese beiden für das Dorfbild im Bereich der Kirche wichtigen Baukörper sicherlich verloren gehen. Sie werden eine «Lücke» hinterlassen, denn das einzige Gebäude, das sie ersetzen könnte, soll auf dem neuen Friedhof entstehen: das neue Totenhaus nämlich.

Der Versuch, die Parkplätze der ländlichen Gegend gemäss möglichst schlicht zusammenzufassen, ergibt eine drastische Verminderung des Landbedarfs und somit auch der Kosten. Anstelle von ungefähr 3700 Quadratmeter werden lediglich noch ca. 1600 Quadratmeter Land benötigt, also 2100 Quadratmeter weniger, was eine Reduktion der Landkosten um 335 000 Franken bewirkt. Gleichzeitig verringern sich die Erstellungskosten um 125 000 Franken. Gesamthaft wäre mit einer Senkung der Kosten um 460 000 Franken zu rechnen mit einer positiven «Lücke» in der Gemeinderrechnung, die in Anbetracht der zukünftigen Bauaufgaben sicherlich gut zu füllen wäre.

Alle diese «Lücken», die auch an der Gemeindeversammlung in verschiedenen Voten sowie in Gesprächen mit Behördenmitgliedern und Aemtern zum Ausdruck kamen, liessen den vorliegenden Alternativvorschlag entstehen. Er könnte nach der Abstimmung als Grundlage für die Ausarbeitung eines reifen Konzeptes durch die neue Planungskommission unserer Gemeinde dienen. Für allzu grosse Eile besteht kein Anlass: Auf dem bestehenden Friedhof ist noch Raum genug für weitere drei bis fünf Jahre. Die Zeit würde ausreichen für die sorgfältige Planung und Ausführung eines neuen Projektes.

Louis Pillier

10/ Planerische Höhenflüge

Nachdem sich die meisten Maurmer schon damit abgefunden haben, im irdischen Gemeindeleben auf vieles verzichten zu müssen, was ihnen lieb und teuer wäre (nur ein paar Unverbesserliche glauben noch immer an die baldige Verwirklichung von Altersheim, Jugendhaus, Quartierzentren und Sportanlagen), so sollen sie es nun, nach dem Willen des Gemeinderates, wenigstens nach dem Ableben etwas schöner haben: In einem «parkähnlichen» Friedhof werden sie dereinst zu liegen kommen, mit viel Gartengestaltung, einem künstlichen Weiher und einem so stilvollen wie teuren Friedhofgebäude. Dazu 75 neue Parkplätze, das ganze zu 2,5 Millionen Franken.

Ueber die geplante Anlage im Stile Hollywoods gehen nun allerdings die Meinungen weit auseinander. Freude auf der einen Seite über die neuen staubfreien Parkplätze, über die Gartenanlage mit den rustikalen Natursteinpfaden und über das grosszügig bemessene, formschöne Friedhofgebäude. Aesthetik, wohin das Auge blickt.

Nicht so glücklich, auf der andern Seite, sind jene (und es sind deren nicht wenige), die finden, das vorliegende Projekt sei zu gross, zu aufwendig und erst noch schlecht gelegen.

1525 neue Gräber umfasst allein die erste Etappe (!) der neuen Anlage. Bei 15 bis 25 Sterbefällen pro Jahr heute und deren 60 bis 70 in frühestens 15 bis 20 Jahren dürften der bestehende und der neue Friedhof in der projektierten Grösse, wenn überhaupt, nicht vor 40 bis 50 Jahren voll genutzt werden können. Unter diesen Umständen drängt sich ein stufenweiser Ausbau, wie er an der Gemeindeversammlung gefordert wurde, geradezu auf. Nicht zuletzt, um das wertvolle Kulturland, auf das er zu liegen käme, möglichst lange erhalten zu können.

Akzeptiert man im weiteren, dass es kleiner und einfacher auch geht (der Trend zur Urnenbestattung ist nicht zu übersehen), so lassen sich auch in bezug auf die Lage des Friedhofs neue und bessere Lösungen finden, etwa auf dem Areal, auf dem jetzt 75 neue, ebenfalls grosszügig und aufwendig gestaltete Parkplätze entstehen sollen. Ein paar zusätzliche Schritte zu einem ausserhalb des Dorfkerns gelegenen Parkplatz wäre für die motorisierten Kirchbesucher sicher zumutbar.

Dass der projektierte Friedhof ein Schmuckstück werden würde, ist nicht zu bestreiten. Fragen kann und soll man sich aber, ob dies der richtige Ort für gestalterische Höhenflüge ist. Besinnung und Trauer sind nicht an Aeusserlichkeiten gebunden. Bei allem Respekt für die verstorbenen Mitbürger sind es doch die Lebenden, auf die wir uns konzentrieren sollten. Es mutet grotesk an, wenn die Frauenvereine mit Selbstgebackenem für ein Altersheim sammeln, während dem Stimmbürger gleichzeitig derart aufwendige Projekte zur Abstimmung vorgelegt werden.

Weniger ist oft mehr. Das gilt auch für dieses ablehnungswürdige Friedhofprojekt.

Franz Halter

Etwas Statistik aus dem Zivilstandsamt

Nachdem die Maurmer Post Nachrichten persöner Art aus dem Zivilstandsamt gebracht hat, stellt sich vielleicht die Frage, wieviele Ehen eigentlich pro Jahr durchschnittlich in unserer Gemeinde geschlossen werden. Diese Zahlen variieren aber von Jahr zu Jahr so stark, dass es schwierig ist, von Durchschnittszahlen zu sprechen. So wurden 41 Ehen im Jahre 1975, 24 im Jahr 1976 und 46 im Jahre 1977 geschlossen. Bis Ende Oktober dieses Jahres heirateten auf dem Standesamt in Maur 27 Paare. Als Zeichen unserer Zeit ist aber noch zu bemerken, dass im gleichen Zeitraum 18 Ehen geschieden wurden. Die Tendenz, dass den geschlossenen Ehen pro Jahr gleich viele geschiedene Ehen gegenüberstehen werden, wird also auch hier deutlich sichtbar.

LR

Vorschau

Samstag, 2. Dezember: Chlaus-Märt des Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch von 9 bis 14 Uhr beim Wettsteinhaus Aesch.

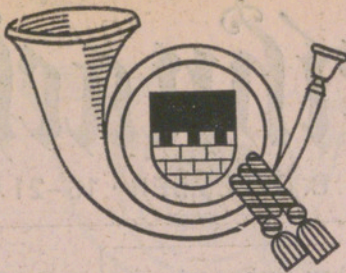
Samstag, 2. Dezember: Abendunterhaltung der Musikgesellschaft Maur in der Looren. 14 Uhr Nachmittagsvorstellung, 20 Uhr Abendunterhaltung.

Sonntag, 3. Dezember: Chlausfeier des Ortsverein Binz/Ebmatingen in der Waldhütte Maurholz um 15.30 Uhr.

Sonntag, 3. Dezember: Adventskonzert mit Adelheid Baumann, Organisator Kirchenpflege Maur, um 17 Uhr in der Kirche Maur.

Dienstag, 5. Dezember: Vortrag mit dem Thema «Unsere Jugendlichen und ihr Verhältnis zur Familie», Referent Dr. med. Bernard Harnik, Jugend- und Eheberater, 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach 8123 Ebmingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post



Die Organistin von Maur:

Adelheid Baumann-Müller

Wenn diese Zeilen erscheinen, wird in der Kirche Maur bereits das Orgelkonzert zum 1. Advent verklungen sein. Es ist zu hoffen, dass die Klänge von Bach und Mendelssohn viele Zuhörer in frohe und festliche Stimmung versetzt haben.

Wer ist denn nun eigentlich diese Organistin, die so oft an der Orgel unserer Kirche zu sehen ist?

Zur Zeit, da Adelheid Müller in Fällanden aufwuchs, war das noch ein kleines, ruhiges Bauerndorf. Ihr Vater, der Organist der Gemeinde, sorgte dafür, dass das Kind Harmonium-, später Klavier- und dann Orgel-Unterricht bekam. Die ersten Kontakte zu Maur stammen aus jenen Tagen, als das junge Mädchen etwamal mit dem Velo ins Nachbardorf radelte, um den Organisten, Walter Muschg, zu vertreten. Um diese Zeit begann sich auch der Wunsch in ihr festzusetzen, Musik zu studieren. Doch die Verwirklichung dieses Ziels liess noch lange auf sich warten und musste mit Geduld und Arbeit verdient werden. Ihr Studium konnte sie relativ spät an der Musikakademie Zürich bei Hans Vollenweider beginnen. Von diesem Lehrmeister sagt sie heute, dass er ein grossartiger Mensch, Künstler und Lehrer war. Bei ihm machte sie ihr Lehr- und anschliessend das Konzertdiplom, und zwar als erste Diplomandin, die das im Grossmünster tun durfte.

Nun folgte ein Studienaufenthalt in Rom an der Academia Sta. Cecilia, der berühmtesten Musikschule Italiens — eine kostspielige Sache für eine junge Organistin. Doch war jede Stunde bei dem bekannten Orgelpädagogen Professor Germani ein Gewinn. Beeindruckend und unvergesslich war auch ihr täglicher «Einmarsch» in die deutsche Kirche, vorbei an der Schweizergarde und hinein in das Areal des Vatikans, um dort zu arbeiten.

Von Rom zurück, wurde sie mit einem Stipendium bedacht, das ihr erlaubte, in Prag ihre Studien fortzusetzen. Dies war eine strenge und arbeitsintensive Ausbildung, die leider nach einem Monat abgebrochen werden musste. Denn nun wurde in Maur die neue Orgel gebaut, und nach all den Vorbereitungen wollte Fräulein Müller auf jeden Fall mit dabei sein. Dieser Entschluss wurde schicksalhaft; denn bei diesem «Dabeisein» lernte sie den Orgelbauer Kurt Baumann kennen. Aus der Bekanntschaft und gemeinsamen Tätigkeit wurde eine Gemeinschaft fürs Leben, und vor einem halben Jahr gesellte sich noch das lange ersehnte Töchterchen dazu. Ihr Mann ist für Frau Baumann eine wunderbare Ergänzung und Hilfe in ihrem Beruf.

Das schöne Haus der Baumanns steht in herrlicher Lage, hoch über dem Zürichsee, aber eben «ännet em Bärge», etwas weit entfernt vom Arbeitsplatz, der Kirche Maur. Da ist es denn für die Musikerin eine enorme Erleichterung, ein Pedal-Cembalo, eines dieser seltenen Instrumente, ihr eigen zu nennen, das ihr ermöglicht, viel zu Hause zu üben, um mit ihrer kleinen Tochter nicht täglich nach Maur fahren zu müssen.

Wir wünschen der Organistin — und uns — noch viele Musik-Erlebnisse und -Kontakte in der Kirche Maur.

rrr

Bachübergang im Aeschmertobel

Leider hat der in der «Maurer Post» vom 13. September veröffentlichte Aufruf zum Mitmachen allzu wenig Gehör gefunden: Ganze vier Personen, von denen dazu noch zwei aus der gleichen Familie stammten, stellten sich am 23. September beim Treffpunkt im Aeschmertobel ein! Offenbar besteht doch kein echtes Bedürfnis, diesen Verbindungsweg zu erstellen.

Unter diesen Umständen muss ich die Sache auf sich beruhen lassen, zumal Herr Dr. Dubs mit seiner Umfrage bei den Reitern auch nicht den gewünschten Erfolg erzielte.

Es bleibt zu hoffen, dass vielleicht von anderer Seite und zu einem anderen Zeitpunkt wieder einmal die Initiative ergriffen wird.

E. Burkhardt, Uessikon

Zur Erweiterung der Schulanlage Leeacher

Tatsachen der Schulpflege

Die Stimmberechtigten von Maur haben an der nächsten Gemeindeversammlung über einen Projektierungskredit von Fr. 65 000.— für die Erweiterung der Schulanlage Leeacher in Ebmatingen zu befinden.

Es ist sicher nicht für jedermann verständlich, wenn sich die Schulpflege entschliesst, einen Neubau zu erstellen, nachdem im Dezember 1977 das alte Schulhaus Ebmatingen zur Sicherung einer Raumreserve von der Armenpflege übernommen wurde.

Die Schulpflege hat sich seit ihrer Amtsübernahme im Frühjahr 1978 intensiv mit der Frage der Schulraumbeschaffung in Ebmatingen auseinandergesetzt. Um bessere Grundlagen zu erhalten, wurde eine Schülerprognose erstellt, welche die ausserordentlich grosse Wohnbautätigkeit in diesem Gebiet, aber auch die Abnahme der Primarschüler in älteren Ueberbautungen berücksichtigt. Diese Prognose zeigt in den nächsten fünf Jahren eine Zunahme der Primarschüler aus dem Gebiet Ebmatingen/Binz von heute 224 auf 314, was die Einrichtung von drei neuen Klassenzimmern bedingt.

Eine Schulanlage mit 13 Klassen bedarf aber auch eines zweiten Handarbeitszimmers. Zudem ist der im Luftschutzraum provisorisch eingerichtete Werkraum unbedingt durch einen regulären Raum zu ersetzen. Das bestehende Lehrerzimmer, ausgerichtet auf ein Schulhaus mit 6 Klassen, genügt grössemässig nicht mehr und soll nun in die Erweiterung einbezogen werden.

In Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion wurde abgeklärt, inwieweit das alte Schulhaus für Schulzwecke Verwendung finden könnte. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die durchgeführte Aussenrenovation unabhängig von der weiteren Zweckbestimmung ausgeführt werden musste und einen Umbau keineswegs präjudiziert. Da uns die Erziehungsdirektion aber bei einem Umbau nur ein vollwertiges Klassenzimmer zusammen mit einem Handarbeitsraum zubilligte, müsste trotzdem noch ein Pavillon erstellt werden. Die Schulpflege sah sich daher gezwungen, weitere Ausbauvarianten zu studieren. Da die reine Pavillonlösung nicht nur aus Kosten- und Unterhaltsgründen, sondern auch in Bezug auf die Isolationsmöglichkeiten (Energieverbrauch) nicht zweckdienlich ist, zeigte sich bald, dass nur ein Neubau alle Bedürfnisse der Schule befriedigen kann. Bei einer Kombination (Umbau altes Schulhaus und reduzierter Neubau) würden die relativ hohen Umbaukosten von ca. 300 000 Franken die Einsparungen am Erweiterungsbau nicht aufwiegen.

Der Entschluss zur Erstellung eines Neubaus rechtfertigt sich auch im Hinblick auf die grosse Baulandreserve in Binz, welche uns auf lange Zeit hinaus eine kontinuierliche Schülerzahl garantiert. Eine weitere Aufspaltung des Schulbetriebes durch einen Schulhausbau in Binz würde die bereits bestehenden Probleme mit dem einzelnen Klassengrössen der Quartierschulhäuser weiter vergrössern, ganz abgesehen von den hohen Nebenkosten, welche bei einer separaten Schulanlage anfallen. Das alte Schulhaus in Ebmatingen stellt nach wie vor eine Raumreserve für die Primarschule oder den Kindergarten dar.

Unter Berücksichtigung all dieser Gesichtspunkte beantragt die Schulpflege den Stimmberechtigten die Annahme des Projektierungskredites.

H. Bünzli
Beauftragter für
Planung und Bauen

20 Jahre Pfadi Zumikon

Aus Anlass unseres 20-jährigen Bestehens organisieren wir, die Pfadfinder-Abteilung Zumikon, am kommenden Freitag- und Samstagabend (8. und 9. Dezember) einen Geburtstagsfamilienabend im Schulhaus Looren.

Unser Programm, das wir allen, und insbesondere den Pfadfindern, empfehlen möchten, bietet Gelegenheit, das schauspielerische Können, aber auch den Ideenreichtum und die Phantasie der Pfadis, Tulkas und Rover zu bewundern. Nach der Ouvertüre und einer Surprise werden das Tulka- und das Pfadi-Theater aufgeführt, gefolgt von einer grossen Pause, in der die Möglichkeit besteht, sich an vielen Ständen zu vergnügen, zu verpflegen, Fotos anzuschauen, zu plaudern... Den Schluss wird die Roverade bilden, wobei am Samstag anschliessend noch Tanz bis 04.00 Uhr folgt. Theaterbeginn ist am Freitag um 19.30 Uhr und am Samstag um 20.00 Uhr. Türöffnung ist jeweils eine Stunde vor Beginn. Billette zu Fr. 5.— (Kinder und Pfadis in Uniform) und Fr. 6.— (Erwachsene) können bis Donnerstag im Vorverkauf bezogen werden. Im übrigen steht für jedermann, der sein Fahrzeug lieber zu Hause lassen möchte, unser exklusiver Auto-Transportdienst als kostenlose Dienstleistung zur Verfügung. Was die Abfahrtszeiten wie auch die Vorverkaufsorte anbetrifft, so verweisen wir ausdrücklich auf unsere Plakatanschläge in den Läden und auf die Pfadfinderninformation (Flugblätter). Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

H.K. Hugentobler

...und Meinungen von Nachbarn

Was längere Zeit nicht nötig schien, scheint nun doch Tatsache zu werden: Das Schulhaus Leeacher soll erweitert werden. Die grosse Bautätigkeit in diesem Gemeindeteil zwingt die Schulpflege zu erneuter Planung. Die Sache scheint von Seiten der Schulpflege auch ziemlich abgeklärt worden zu sein. Und doch fragt man sich, ist dieses neue, stabile, Generationen überdauernde Schulhaus wirklich so lange nötig, wie es nachher in der Gegend stehen wird? Könnte es nicht sein, dass diejenigen Kinder, die in den sich im Bau und demnächst im Bau befindenden Siedlungen leben werden, in 12 bis 15 Jahren bereits der Primarschule entwachsen sind? Dass die nachfolgenden Generationen schon wieder weniger Platz benötigen? Könnte es nicht sein, dass ein Provisorium denselben Zweck erfüllen würde, wie es auch, noch reichere, Gemeinden schon taten, und dass nach Beendigung des Gebrauchs diese Wiese wieder als Spielwiese zu gebrauchen wäre?

Von der finanziellen Seite scheint sich der Neubau zwar geradezu aufzudrängen, zeigt die Schulgutrechnung doch so erfreuliche Resultate, dass binnen kurzem keine Schulden mehr vorhanden sein könnten. Und trotzdem fragt man sich. Zumal die bereits vorhandene 1. Bauetappe keine Augenweide, eher eine Beleidigung an die Umgebung ist, mit ihrer nordwestlichen Rückseite. Unversiegelter Beton, in reichhaltigen Grautönen, in riesigen fensterlosen Flächen, wie man sie höchstens in einem Industriezentrum finden dürfte!

Falls dieser Neubau unumgänglich scheint, könnte man wenigstens diesen Rücken etwas lebendiger und ansprechender gestalten? Der Künstler in der Gemeinde sind ja genügend vorhanden, und das nötige Kleingeld offenbar dazu, — falls dieser Engpass wirklich nur durch einen Neubau zu überbrücken ist!

A.S.

Advents- und Weihnachtssingen

Auch dieses Jahr ist die Gemeinde herzlich eingeladen, am Sonntag, den 10. Dezember (2. Advent) um 16 Uhr in der Kirche Maur zusammen mit Sängern, Instrumentalisten und Solisten die Botschaft vom Kommen des Heilandes musikalisch zu verkünden und sich so auf Weihnachten vorzubereiten. Dass dabei alle Musikannten (mit der einen Ausnahme des Bass-Solisten) in unserer eigenen Gemeinde wohnen, ist ein seltener Glücksfall und lässt bestimmt ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit entstehen.

Eingeschlossen ist aber auch die Gemeinde, und deshalb beginnt auch gleich der erste, der Adventsteil unseres Musizierens nach dem Eingangsspiel der Orgel mit dem Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor des alten, von Luther verdeutschten Adventshymnus «Nun komm der Heiden Heiland».

Ueber den gleichen Choral hat Johann Sebastian Bach zwei Kantaten zum ersten Advent geschrieben. Die erste erklang in unserem ersten Weihnachtssingen vor drei Jahren; dieses Jahr werden wir die zweite Komposition (BWV 62) hören. Sie beginnt mit einem Eingangsschor über den ersten Vers des Chorals und zeichnet sich durch einen grossen, festlich-freudigen selbständigen Orchesterpart aus. Ohne Zweifel wollte Bach damit den festlichen, königlichen Einzug Jesu in Jerusalem (Matth. 21, 1-9 ist der Evangeliumstext über den am 1. Advent gepredigt wurde) schildern. Auch die beiden Arien der Kantate, die eine für Tenor («...der höchste Beherrscher erscheint der Welt»), die andere für Bass («Streite, siege, starker Held») sind geprägt von festlicher Freude, resp. vom Ausdruck der Macht und Stärke. Ein chorisch gesungenes Rezitativ leitet über zum Schlusschoral, der letzten Strophe des Lutherliedes, in welcher dem dreieinigen Gott Lob gesungen wird.

Mit drei Stücken für Blockflötenchor beginnt der Weihnachtsteil, in welchem der unter der neuen Leitung von Christian Friedli stehende Jugendchor Hirt- und Krippenlieder singt. Bevor das Orchester mit dem Königsmarsch zum traditionellen Quempassing überleitet, singt die Gemeinde aus dem Lied «Werde licht, du Stadt der Heiden». Auch im Quempassing antwortet die Gemeinde jeweils mit einer Strophe des Liedes «Nun singet und seid froh» auf die von den in vier Gruppen verteilten Kindern gesungenen Zeilen des Liedes «Kommt und lasst uns Christum ehren».

Das Weihnachtssingen klingt aus mit dem gemeinsam gesungenen und gespielten Weihnachtslobgesang «Lobt Gott ihr Christen allzugleich» mit der wohl schönsten und verheissungsvollsten Schlussstrophe:

Heut schleusst er wieder auf die Tür

zum schönen Paradies;

der Cherub steht nicht mehr dafür,

Gott sei Lob, Ehr' und Preis!

Walter Geiser, Forch

Ein MP-Leser schreibt:

Von Salz und Umweltschmutz

Am Sonntag früh fielen die ersten bescheidenen drei Zentimeter Schnee, und schon sahen sich die Verantwortlichen genötigt, einen massiven Einsatz der Salzwagen zu veranlassen. Winter für Winter ärgere ich mich über den unverhältnismässigen Einsatz von Salz auf den Strassen unserer Gemeinde. Bis zu dreimal täglich, oft vorsorglich, wird Salz gestreut, sei es nun gegen Schnee oder gegen Eis. Ist man sich bei den verantwortlichen Stellen bewusst, dass das Streusalz unsere Umwelt in höchstem Masse belastet, dass die Salzerei die Lebensdauer der Autos erheblich reduziert, dass es wesentlich unangenehmer ist, durch salzigen Matsch zu gehen als im Schnee (auch die Trottoirs werden ja nicht verschont), und dass das Salz mit den Schuhen in Wohnungen und öffentliche Gebäude getragen wird, wo es ebenfalls seine Wirkung tut?

Witikon hat, mit der Unterstützung der Mehrzahl seiner Einwohner, für dieses Jahr einen Versuch angekündigt, in dem auf die Schwarzräumung von Quartierstrassen verzichtet wird. Ich frage mich, ob solches nicht auch in Maur möglich wäre. Es ist mir klar, dass die Durchgangsstrassen gesalzen werden müssen, denn es darf wohl kaum mit der Vernunft der Automobilisten gerechnet werden: auch im Winter muss gerast sein. Auch steile Quartierzubringer müssen schwarzgeräumt werden, um befahrbar zu bleiben. Aber es bleiben genügend Strassen, wo man ein umweltbewusstes Schneeräumen praktizieren kann, und wo Salz eingesetzt werden muss, sollte dies in vernünftigen Ausmass geschehen.

Ich möchte den Gemeinderat einladen, sich zu diesem Thema einige Gedanken zu machen. Es geht hier um Umweltschutz, auch wenn der Nutzen nur bescheiden sein kann. Aber Umweltschutz geht alle an, und es ist die Aufgabe der öffentlichen Hand mit gutem Beispiel umweltbewusstes Verhalten zu fördern. U. Aegerter

SCE-Nachrichten:

Training mit Rollskis

Obwohl der Skiclub Ebmatingen noch ziemlich jung ist — er geht erst in seine zweite Wintersaison —, hat er schon die einen gut etablierten Club kennzeichnenden Eigenschaften, wie eine grosse Mitgliederzahl von über 100, Breitenarbeit auf den Gebieten Langlauf, alpines Skifahren und Skitouren, aktive Teilnahme an sportlichen und geselligen Anlässen sowie sorgfältige Vorbereitung hierauf. So trainieren die Aktiven der Langlaufgruppe schon seit längerer Zeit während des sonnigen und schneefreien Herbstes. Dies ermöglichte ein sportlich eingestellter Sponsor: Die Schweizerische Kreditanstalt, Filiale Witikon, spendierte zwei Paar der nicht als billig zu bezeichnenden Rollskis, mit denen das Trainingsprogramm im schneefreien Gelände, z.B. auf Wegen und Trottoirs, durchgeführt wird. Das unten abgebildete, während eines Trainings geschossene Foto zeigt die Funktionsweise der Rollskis. Sollte einem Verkehrsteilnehmer der Gemeinde Maur ein schwitzender Rollskifahrer begegnen, so möge er sich bewusst sein, dass dieses Konditionstraining für die Erringung sportlicher Lorbeeren eines einheimischen Clubs notwendig ist. Sobald die Schneeverhältnisse es erlauben, wird das Training auf den normalen Langlaufskis im Gelände durchgeführt.

Hannspeter Grieskamp, Ebmatingen

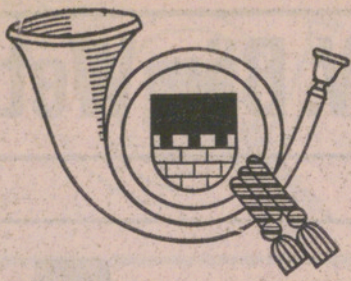


Vorschau

Sonntag, 10. Dezember: Weihnachtssingen der Reformierten Kirchenpflege um 16 Uhr in der Kirche Maur.

Montag, 11. Dezember: Gemeindeversammlung um 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurmer Post

Drei Geschenk-Fundgruben in Katzensprung-Distanz



wdh. Bei unserm vorweihnächtlichen Erkundungsbummel zur Suche nach Geschenk-Fundgruben in Maurmer Katzensprung-Distanz haben Godi Leiser und ich diesmal zwei nagelneue Adressen entdeckt!

Die erste ist geradezu ein «Geheimtip» für Liebhaber italienischer Keramik: Elfie und Franz Halter in Ebmatingen hüten in ihrer Wohnung an der Bachtobelstrasse 7 seit kurzem einen wahren Schatz schöner, schlicht geformter Töpfe, Platten, Schalen und Schüs-

seln, alle ofenfest. Auch amphorenartige Gartenvasen, reliefverzierte Pflanzkübel und hübsche irdene Pflanzkistchen für Gewürze oder Blumen sind da zu haben, sogar — verblüffend billig übrigens — «Miseria-Töpfe», jene bauchigen Vasen mit kleinen Erkeren in der Wandung, in denen sich ein ganzer Gewürzgarten ziehen lässt. Wie das geschieht, und wie die «Miseria» zu ihrem Namen kam, lassen Sie sich am besten von Frau Halter erklären, die, zusammen mit ihrem Mann, ihr vielfältiges Keramik-Sortiment liebevoll in der Toscana, in den Dörfern der Chianti-berge und in Apulien zusammengesucht hat, um es dann nach Ebmatingsen zu bringen. Seither kann man Elfie Halter da und dort als «Marktfahrerin» begegnen, an einem von ihrem Mann gebastelten Verkaufsstand. Wer sagt da, junge Leute von heute hätten keine originellen Ideen mehr?

Unsere zweite Neuentdeckung ist der «Gschänkege» an der Bodenacherstrasse 64 in Benglen, eine erst vor kurzem eröffnete Mini-Boutique mit überraschendem Maxi-Angebot. Man kann dort bei Rosmarie Stotz allerlei Handgenähtes und Handgewebtes finden, Stoffpuppen, Kerzenständer aus Glas und Messing, Kinderbücher, Christbaumschmuck, und insbesondere viele jener «kleinen Geschenke, die die



Batik-Ausstellung in der Maurmer Gemeindebibliothek

Die Leiterin der Maurmer Bibliothek, Frau H. Schweizer, lässt sich stets etwas Neues einfallen, um die, wie sie findet, sonst gar so kahlen Wände ihrer Bibliothek etwas zu beleben und zu dekorieren. So hat sie dieser Tage für einen ganz besonderen Schmuck gesorgt: Aussagekräftige, sehr symbolhaltige Batiken in differenzierter Farbenfülle, geschaffen von der in unserer Gemeinde nicht unbekannten Batiklehrerin Ruth Schwendimann, beleben nun den Bibliotheksraum aufs schönste.

Die Motive, die Ruth Schwendimann für ihre Wachsarbeit auf Seidenstoffen wählt, kommen aus der Natur; aus dem Garten vornehmlich, in dem sie oft tagelang arbeitet. Einerseits wählt sie konkrete Motive, Kerbel zum Beispiel: einen kleinen, mit Wasser und Sonne als Lebenselemente dahinter, oder den grossen auf dunkelblauem Grund, der sommerlich aufleuchtet in hellem Weiss-Lila. Wirkungsvoller und voll Suggestivkraft sind jedoch die symbolträchtigen Werke, in die man erst eindringen muss, um sie voll zu verstehen. Schade, dass die Künstlerin bei manchen Motiven nicht ihre Ueberlegungen auf einem Blatt dazuschrieb, denn vieles übersieht der Betrachter, wenn er nicht darauf aufmerksam gemacht wird. Dass der «Lebensbaum» zum Beispiel unten locker beginnt, mit Blüten und Blättern und oben kompakter wird, so wie sich das Leben im Alter einengt; sogar die Blätter weisen von der Spitze her nach unten, als hielten sie Rückschau auf das vergangene Leben unter ihnen. Eine Blüte, schon abgefallen, liegt sogar am Boden, eingebettet in den Wurzeln. Die ganze Batik ist in warmen Blautönen auf dunkelblauem Grund gehalten.

Symbolhaftig auch ein «Lebensweg» mit grossen und kleinen Steinen, Kieseln wie grossen Flusssteinen, in unglaublich nuancierten feinsten Farbstichen und -punkten; wiederum in sanften Blau-, Beige- und Grautönen.

Golden leuchten fünf Sonnen vor einem schwarzen Grund, umgeben von Blatt- und Aehrenmotiven. In diesen Sonnen zeichnet sich der Wandel der Natur: Keimen, Aufblühen, Früchte tragen und Rückzug in den Boden.

Das Motiv des Wechsels in der Jahreszeit ist jedoch am eindrucksvollsten ausgedrückt in der grossen «Sonne» — in Rot- und Goldtönen gehalten. Immer zwei Strahlen geben einen Monat wieder: Geschlossen liegt der Keim im Winter in der Erde, wächst auf, entfaltet sich, blüht; sind aber die Früchte abgetragen, dann verzieht sich die Pflanze zurück in die Erde. Ueberall im Innern der Sonne tauchen Blüten- und Pflanzenelemente auf, die zum Kreislauf des Jahres gehören.

Einfacher und verständlicher in ihrer Aussage sind zwei braune Schnitte durch einen Baumstamm, «Jahrringe» genannt, die zwei sich im Alter immer mehr nähernde Menschen darstellen; umgeben sind sie von den Sternbildern am Himmel.

Es lohnt sich, selbst wenn man seine Leihbücher nicht in Maur bezieht, einmal einen Blick hineinzuwerfen ins alte Gemeindehaus. Die Öffnungszeiten sind:

Montag, 15.30 bis 17 Uhr und
Donnerstag, 19 bis 20 Uhr.

E.Sch. Kauffreudige Marktbesucher Foto: W. Schiesser

Freundschaft erhalten», zu deren Einkauf man aber meist in die Stadt zu fahren müssen meint.

Unser dritter und diesmal letzter Tip ist zwar nicht neu, aber nach wie vor gut: Die Boutique Martina in Egg, an der Meilenerstrasse 5. Von Krimis bis zu Holzspielzeug, von Pullovern, lustigen Jupes bis zu hohen Stiefeln, von Wollknäueln bis zum Spinnrad, von Gewürzen bis zu Badesalz, von Kerzen, Korb- und Lederwaren bis zu Marionetten und kunstgewerblichem Schmuck ist da bei Frau Graber — mit Parkplatz direkt vor dem Laden — eine fast unglaubliche Vielfalt zu entdecken.



Hilfe hinter den Kulissen

Mit der Aufgabe betraut, für die «Maurmer Post» über Heinzelmännchen zu schreiben, begab ich mich auf die Suche nach denselben. In verschiedenen Gesprächen fiel mir auf, dass es sich viel eher um Heinzelfrauen handelte. Ueber sie zu schreiben, ist aber ganz schwierig, da sie ihre Dienste in aller Bescheidenheit leisten und gar nicht berühmt werden wollen. Doch seien von den vielen freiwilligen Diensten wenigstens einige mir davon bekannte erwähnt:

Für das Pflegeheim Uessikon anbieten sich Autofahrerinnen zum wöchentlichen Einkauf, und für die dortigen Patienten stehen Fahrerinnen zur Verfügung, wenn es um Arzt- und Zahnarztbesuche geht. Einige Heinzelmännchen haben die Besucherdienste, einst von der Kirchenpflege begonnen, übernommen und machen regelmässige Geburtstagsbesuche bei älteren Einwohnern in unserer Gemeinde. Daraus ergeben sich oft Bekanntschaften, die länger dauern als «offizielle Besuchstage».

Auch erwähnen möchte ich die vielen treuen Helferinnen bei den Altersnachmittagen und Altersausflügen. Ganz im Kleinen besteht ein freiwilliger Mahlzeitendienst für Betagte. Auf der Forch hat sich der Besucherdienst für Neuzugezogene gut bewährt und wird von einzelnen Besucherinnen schon längere Zeit geführt.

Wahrscheinlich gäbe es noch viele freiwillige Dienste zu erwähnen, die mir unbekannt sind, und allen diesen bekannten und unbekannten Heinzelmännchen sei an dieser Stelle gedankt. Möge es Sie, liebe Leser, anspornen, auch einmal nachbarschaftliche Hilfe zu leisten, und falls Sie dazu keine direkte Gelegenheit haben, besteht die Möglichkeit, sich bei der Vermittlungsstelle für sporadische Hilfeleistung in Ebmatingsen zu melden.

Kontaktadresse: J. Knoblauch, Stuhlenstrasse 8, 8123 Ebmatingsen. U. Brändli

Frage-Maur

In unserer schönen Gemeinde erfreuen wir uns über einige reizende freistehende Brunnen. Ein Dorf ohne Brunnen ist kein Dorf. Wir sind doch noch ein Dorf? Wir haben ja Brunnen! Einige davon sind aber gar nicht so reizend: kein Plätschern, kein Spiel der Wellen im Trog — von Durstlöschern kann schon gar keine Rede sein. Dort, wo normalerweise bei einem Brunnen das Wasser herausläuft, wurden ganz profane, abgewinkelte Metallrohre angeschraubt, die den freien Lauf des Wassers verhindern. «Ungerührt» leiten diese Rohre das Wasser unter der Oberfläche in den Brunnentrog.

Muss das so sein? Ich weiss — das Wasser entspricht nicht ganz den chemischen Normen unseres Kantonschemikers. Aber sind wir in unserer (doch nicht gerade am Hungertuch nagenden) Gemeinde wirklich nicht in der Lage, alle diese Brunnen wieder ihrer vorgesehenen, durch Hunderte von Jahren bewährten, freifallenden, wasserausstossenden Tätigkeit zuzuführen? In Sachen Wasserbau bin ich blutiger Laie. Trotzdem könnte ich mir vorstellen, dass das Wasser für die Brunnen ganz einfach unserem kilometerlangen vorbildlichen Leitungsnetz entnommen werden könnte. Eine Trockenlegung des Zürichsees wäre dabei bestimmt nicht zu erwarten...

Hans Auer



Samichlaus du guete Maa...

LR. Am 4. Dezember, am späteren Nachmittag, tat sich Geheimnisvolles bei der Waldhütte im Maurholz. Erwartungsvoll standen Kinder und Erwachsene ums Feuer und spähten in alle Richtungen, um ja die Ankunft von Samichlaus, Schmutzli und Esel nicht zu verpassen. Empfangen vom Freudengeschrei der Kinder, traf die kleine Gesellschaft pünktlich bei der Waldhütte ein.

Scheu und auch etwas ängstlich die Kleinen, durch forsches Auftreten ihr etwaiges Unbehagen verdeckend die Grösseren, so versammelten sich die Kinder um den Samichlaus. Dieser las allen ihre Sünden aus dem grossen Buch vor, hörte sich die auswendig gelernten Versli an und verteilte Lob und Tadel, wie es sich für einen Samichlaus gehört. Gewiss war der eine oder andere Erwachsene im Geheimen froh, dass nur die Sünden der Kinder im grossen Buch verzeichnet waren!

Da sich nun alle Spannung gelöst hatte, stand dem gemütlichen Beisammensein nichts mehr im Wege. Doch auch an diesem Abend kehrte im verschneiten Winterwald wieder Ruhe ein.

Dieser Samichlausbesuch, organisiert durch den Ortsverein Binz-Ebmatingen, war im Gegensatz zum Räbeliechtl-Umzug, der allen Kindern offensteht, nur für die Kinder seiner Mitglieder bestimmt.

Die Bibliothek in Ebmatingsen lädt ein!

(Mitg.) Am Donnerstag, 14. Dezember, ab 19 Uhr, werden in der Bibliothek im Schulhaus Ebmatingsen die neu angeschafften Gesellschafts- und Lernspiele den interessierten Eltern und Kindern vorgestellt. Gleichzeitig bietet sich die Gelegenheit, die vom Verschönerungsverein organisierte Ausstellung der Fotos, die aus dem Wettbewerb «Die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet» hervorgingen, näher anzusehen. Der eine oder andere Besucher wird nebenbei sicher mit Interesse in den über 3000 Büchern der Bibliothek stöbern und dabei vielleicht etwas finden, was er schon lange lesen wollte.

Eine Ehrung

Frau Dr. Irma Voser, Scheuren, fiel vor wenigen Wochen ein Teil der diesjährigen Anerkennungs-gabe der Stadt Zürich für schriftstellerische Verdienste zu. Frau Voser besorgte während etlicher Jahre die Theaterbesprechungen für die NZZ, was nebst kulturellem Vergnügen vor allem konzentrierte Nacharbeit bedeutete. Wer ihre informativen Artikel verfolgte, schätzte die Kompetenz und Urteilssicherheit und freute sich an der stilistischen Lebendigkeit, die sich mit konzipierter Formulierung paarte. Der Geehrten gilt die Gratulation unserer Gemeinde.

Grazia Meier-Jaeger

Vorschau

Montag, 4. Dez. bis Donnerstag, 1. Febr. 1979

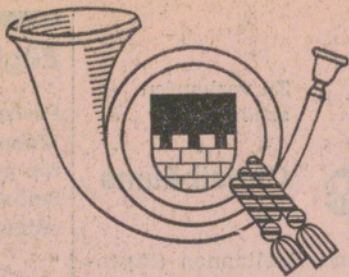
Gemeindebibliothek Maur, Batikausstellung von Ruth Schwendimann in der Bibliothek im alten Gemeindehaus Maur. Oeffnungszeiten jeweils Montag 15.30 bis 17 Uhr und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr.

Mittwoch, 13. Dezember: Altersnachmittag in der Looren mit der Schulklasse von Frä. Schnyder als Adventsfeier. 14.15 Uhr in der Looren.

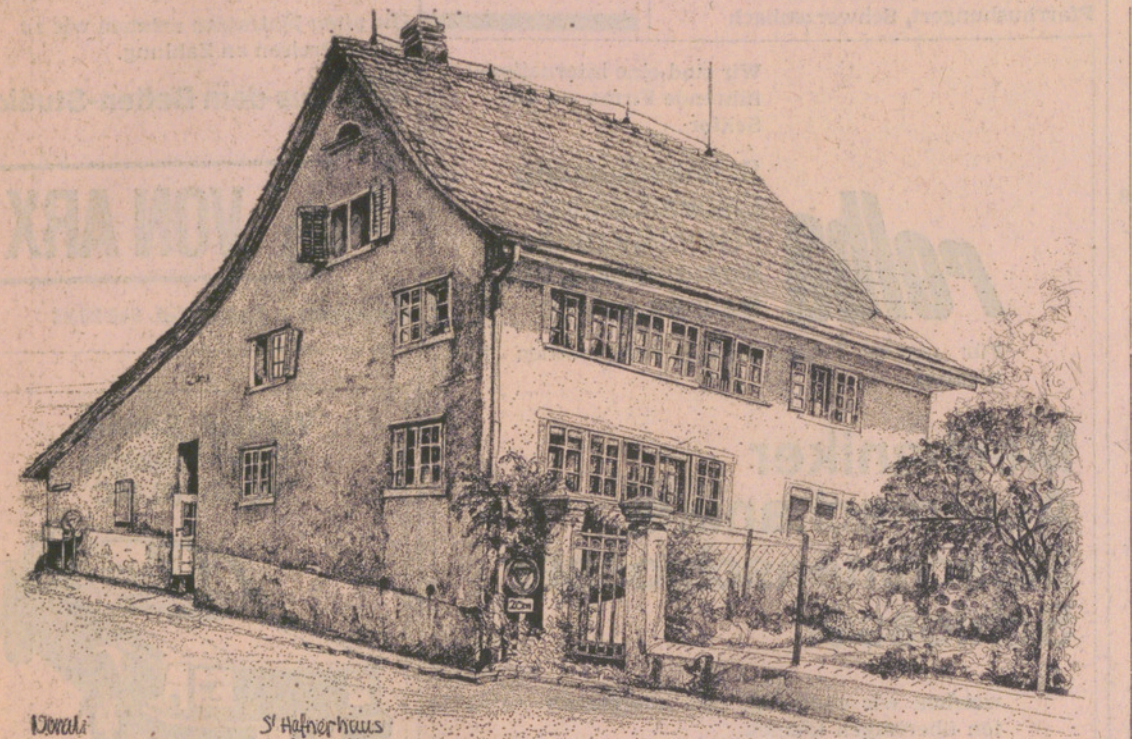
Donnerstag, 14. Dezember: Kirchgemeindeversammlung der ref. Kirchenpflege Maur, 20.15 Uhr in der Looren.

Donnerstag, 14. Dezember: Vorstellung der neuen Gesellschafts- und Lernspiele in der Bibliothek im Schulhaus Ebmatingsen, zugleich Eröffnung der Ausstellung der Fotos des Verschönerungsvereins. Ab 19 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingsen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.



Maurer Post



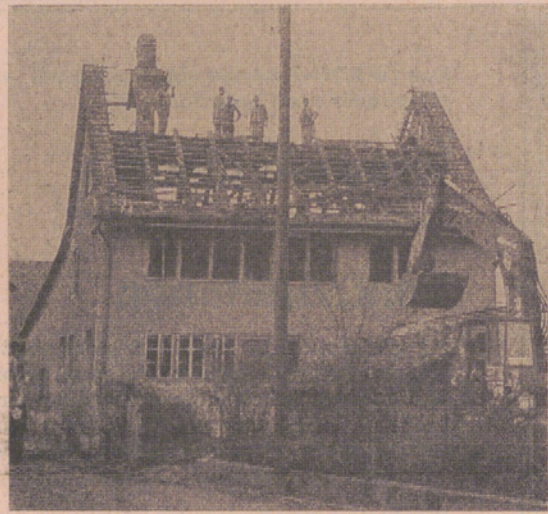
Donald S. Hafnerhaus

Hafnerhaus — Reminiszenz und Abbruch

M.F. An der Einmündung der Aeschstrasse in die Zürichstrasse mitten in Ebmatingen, wo noch vor kurzem das Hafnerhaus stand, klappt nun eine grosse Lücke — zum Bedauern der einen, zur Genugtuung der andern Gemeindebewohner. Der alte, noch gut erhaltene Riegelbau, der von Architekt Peter Germann in der «Maurer Post» seinerzeit als «ansprechend-bescheidenes, wohlproportioniertes Gebäude, ein Zeuge der handwerklichen Zeit», aber als «nicht unbedingt erhaltenswertes Einzelobjekt» bezeichnet worden ist, musste gemäss Beschluss der Gemeindeversammlung vom Dezember letzten Jahres aus verkehrstechnischen Überlegungen abgebrochen werden. Man darf nun gespannt sein, wie sich die versprochene bessere Lösung nach Durchführung der Strassensanierung und Erstellung eines Neubaus präsentieren wird.

Norah Fehr, Maur, hat das Hafnerhaus vor dem Abbruch detailgetreu von der Rückseite her auf ihrem Zeichenblock festgehalten. Christian Dür, Ebmatingen, hat die verschiedenen Stadien der Abbrucharbeiten fotografiert. Eine seiner Aufnahmen stellen wir der Zeichnung gegen-

über, von der übrigens signierte Duplikate in der Originalgrösse von ca. 50 x 70 cm bestellt werden können bei Frau N. Fehr, Fällandenstrasse 17, Maur, Telefon 980 04 97.



Kochkurs «Iss dich schlank» im Loorenschulhaus

Gleich am ersten Kursabend stellte es sich heraus, dass weder unsere lebenswürdige Kursleiterin Marianne Pickert noch die Teilnehmerinnen gewillt waren, den Schlankheitskochkurs als eine Reihenfolge unattraktiver Asketenmahlzeiten zu verstehen. Nein, das Essen soll auch bei kalorienarmer Kost eine festliche Angelegenheit sein. Und festlich und ausgesprochen fröhlich ging es denn auch zu und her in unserem Kochkurs. Die Teilnehmerinnen teilten sich jeweils in vier Gruppen. Jede Gruppe bereitete ihr spezielles Menü. Erstaunlich, wie rasch und zielbewusst alle Frauen ans Werk gingen. Im Handumdrehen standen die vier aus Vorspeise, Hauptgang und Dessert bestehenden Mahlzeiten verlockend präsentiert zum allgemeinen Probieren auf dem Tisch.

Vor und während des Kochens erfuhren wir sehr viel Wissenswertes über die neuesten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft. Ausgiebig wurde darüber diskutiert, wie und wo wir alle beim Essen ständig sündigen. Wieviele überflüssige Pfunde legen wir uns allein übers Wochenende durch allzu üppiges Schlemmen zu! Eindringlich legte Marianne Pickert den Finger auf alle die vielen «versteckten Kalorien», die wir so nebenbei im Laufe des Tages genehmigen. Angefangen beim Znüni-Buttergipfeli über die Rahmsauce zum Zürcher Geschnetzelten bis hin zum abendlichen Schlummertrunk.

Abnehmen, mittels einer möglichst aus Mischkost bestehenden Schlankheitskur, ist ein Ziel, das mit einer guten Dosis Willenskraft erreicht werden kann. Viel schwieriger aber scheint es, die endlich erreichte Idealfigur auf die Dauer beizubehalten. Hier hilft nur eins: eine radikale Umstellung der alten Essgewohnheiten.

Nehmen wir uns Michel Guérard, den grossen Kochkünstler Frankreichs und Erfinder der nouvelle cuisine als Beispiel. Er — einst viel zu schwer — sann auf Mittel und Wege, ein schlanker Schlemmer zu werden und zu bleiben. Er hat den Mut gehabt, die traditionsreiche, aber mit zu vielen Kalorien befrachtete Küche Frankreichs auf den Kopf zu stellen. Für seine Saucen, Gemüse- und Fleischgerichte verwendet er neue, kalorienarme Zutaten. Ungewohnte Kombinationen bereichern seinen Speisezettel. Sein durchschlagender Erfolg, selbst bei eingefleischten Gourmets und weit über die Grenzen Frankreichs hinaus, beweist, dass seine Art zu kochen nicht nur möglich, sondern auch hochgeschätzt ist.

Wünschen wir uns allen etwas vom Unternehmungsgeist, der Erfindungsgabe und dem Mut Michel Guérards, um uns selbst und unseren Angehörigen mit abwechslungsreichen, kalorienarmen Schlemmermenüs zur guten Figur zu verhelfen. Marianne Pickerts Kurs hat uns dazu einen ausgezeichneten Start gegeben.

M. Domenig

Ein Jubiläum

Wie wir erfuhren, konnte Schwester Clara Meili anfangs dieses Jahres 50 Jahre Zugehörigkeit zur Schwesternschaft im Diakoniewerk Neumünster feiern. Dazu möchten wir ihr noch vor Ablauf dieses Jubiläumsjahres herzlich gratulieren.

In der Gemeinde Maur ist Sr. Clara seit 32 Jahren ansässig, davon nun ca. sieben Jahre im Ruhestand, während dem sie anfangs noch etwas Aushilfe an die neuen Schwestern leistete. Vorher war sie hier als stets einsatz- und hilfsbereite Gemeindeschwester tätig. Früher war dies ein sehr strenger Dienst. Viele Jahre lang tat sie ihre Arbeit ohne einen regelmässigen Freinachmittag und mit recht viel längerer Arbeitszeit, als dies heute für Schwestern der Fall ist. Auch sonntags stand sie oft im Dienst, und liess sie sich einmal dazu verleiten, einen kleinen Ausflug mitzumachen, so drängte es sie immer früh wieder heim, wo ein Kranker sie vielleicht benötigte. Damals war noch kein Arzt in der Gemeinde, und mancher nicht leichte Entscheid musste rasch von der Schwester allein getroffen werden. In den früheren Jahren legte sie alle ihre Arbeitswege mit dem Velo in dem weitläufigen Gebiet der ganzen Gemeinde zurück.

Mit Schwester Heidi Heil verbindet sie eine schöne und langjährige Freundschaft, die vor 22 Jahren ihren Anfang nahm und seither beiden erlaubte, all ihre Sorgen und Probleme miteinander zu besprechen. Gleichzeitig mit Sr. Clara wurde vor 32 Jahren Pfarrer Bucher in den Gemeindedienst eingesetzt. Es begannen Jahre der schönsten Zusammenarbeit, die bis zu seinem Wegzug nach 11 Jahren dauerte.

Ihre ehemalige Dienstwohnung durfte nun auch zu ihrer Alterswohnung werden. Hier fühlt sie sich wohl und zu Hause. Trotz einiger Altersbeschwerden, die sich bei einem Alter von bald 76 Jahren natürlicherweise auch einstellen, geht es ihr recht ordentlich. Wir wünschen Schwester Clara noch manche schöne Jahre im wohlverdienten Ruhestand.

Ruth Radovanovitch

Entlassung aus dem Wehrdienst

L.R. Am 5. Dezember waren 17 Wehrmänner aus unserer Gemeinde dabei, als es zum letzten Mal hiess: «Ruhn, Abtreten!». Es war der Jahrgang 28, der damit seine militärische Laufbahn abschloss. Nach dem Schübligbankett in Uster trafen sich die Maurer Ex-Wehrmänner auf Einladung des Gemeinderates noch zu einem Abschiedstrunk in der «Schiffplände». Sektions-Chef Alfred Kunz begrüßte die Anwesenden und erzählte in einer kurzen Rede aus seiner 30jährigen Amtszeit als Gemeindeschreiber und Sektions-Chef. Nachher wurde der Uebertritt in den Zivilschutz gebührend gefeiert.

Saturday Night Fever

Jeden Samstagabend ist in unserer Gemeinde der Teufel los. Wie durch einen Magneten angezogen, setzen sich Jugendliche aus allen Dorfteilen auf ihre Töffs und Velos, um eine der Discoteken ausserhalb unserer Gemeinde zu erreichen. In Benglen (rocking bird), Witikon (cross winds), Zumikon (uranus) und Zollikon (Harässi) trifft man sich zum Tanz zu einer Musik, die man Disco-Sound nennt. Auf die Frage, warum sie von diesen Orten angezogen werden, antworten die meisten: «Wir wollen uns abreagieren, wir selber sein». «Hier gibt es keine Normen, denn jeder kann tanzen wie er will». «Ich kann für ein paar Stunden abschalten und Aggressionen loswerden». Dies sind ein paar der typischen Antworten, die ich bekam.

Der Gang in die Disco ist so eine Art Flucht in eine Welt, in der man sich den Wochenstress vom Leibe tanzt. Diese Scheinwelt wird mit allerhand technischen Raffinessen verstärkt: der Discjockey muss immer «auf Draht» sein hinter seinem Tisch voll von Verstärkern, Tonbändern und Plattenspielern. Er hat dafür zu sorgen, dass eine Platte in die andere «überläuft», d.h. der «Sound» und damit die Stimmung nicht eine Sekunde abbricht. Und wehe ihm, wenn er durch «Funkstille» versagt. Welch Geschrei und Pfeifkonzert muss er sich anhören.

Neben der andauernden «Musik-Berieselung» gehören aber auch eine ganze Anzahl Lichteffekte zu den typischen Merkmalen einer Disco. Da gibt es Ketten von verschiedenfarbigen Lampen, die in Variationen dauernd blinken, bunte Scheinwerferkreisel und Zitter-Spotlights, die eine Art Zeitlupen-Wirkung auf die Tanzfläche bringen. Dazu kommen drehende Spiegelkugeln, die angeleuchtet erstaunliche Effekte erzielen, und durch das Uebergiessen von Eis mit heissem Wasser produziert man Nebelschwaden auf der Tanzfläche. Kurz — ein Blinken und Flimmern, das in seiner Nervosität wohl durch fast nichts geschlagen werden kann.

Jetzt muss man sich aber ernsthaft fragen, warum es gerade in unserer grossen Gemeinde keine einzige Discotheek gibt, die doch ein wahres Bedürfnis der Jugend darstellen würde. Andreas Wacker vom VJZM, der mit der Lösung beauftragt ist, sagte mir: «Wir stehen immer noch am Anfang. Es wären eine ganze Reihe von Jugendlichen bereit, diese Aufgabe zu übernehmen und eine ständige Disco zu führen. Die Gemeinde will uns aber nur ein bis zwei Mal den Loorensaal vermieten. Sonst bestehe im Moment keine Möglichkeit, wie man uns sägte.»

Es ist aber verständlich, dass niemand bereit wäre, eine so grosse Anlage mit allem Drum und Dran aufzubauen, um sie nach einem Abend wieder abzutransportieren. Es würde auch nicht dem Zweck gerecht, denn die Jugendlichen möchten sich in einer Disco regelmässig treffen.

Es ist somit bedauerlich, dass so etwas in unserer Gemeinde nicht zustande kommen kann. So zerstreut sich die Jugend, die es in unserer gesplitterten Gemeinde ohnehin schwer hat, zusammenzufinden, auf die vielen Discos der Nachbargemeinden. Wäre hier nicht ein Punkt, wo ein wesentlicher Schritt in Richtung Gemeindevereinigung getan werden könnte?

Und im übrigen soll man das Ganze nicht unterschätzen. Die Filmmusikplatte von «Saturday Night Fever» brach sämtliche Verkaufskorde. Von den Filmen werden unglaubliche Einspielergebnisse gemeldet und die Discoteken

schliessen wie Pilze aus dem Boden. Mit einem Ende des «Discofiebers» ist also in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Lassen wir den Discofans ihre Freude. Sie stören uns in keiner Weise. Konsumieren und Abschalten ist alles, was sie am Samstagabend machen, damit es dann am Morgen wieder läuft wie geschmiert! Peter Dür

Gedanken zu: «Welche bauliche Zukunft?»

Sehr schöne Gedanken vermittelt uns W. Schiesser in seinem Artikel über die bauliche Entwicklung unserer Gemeinde. (MP Nr. 43 vom 15.11.78). Besonders muss einem «der menschliche Massstab» sowie «das Bauen für unsere Bedürfnisse» wohl tun.

Aber verstehen wir darunter auch alle das Gleiche? Ist der menschliche Massstab unsere Bauordnung, die uns die grossen Gebäudeabstände, die Kniestockhöhe und das «der Umgebung Anpassen» vorschreibt? Sind unsere Bedürfnisse ein Altersheim, wohin wir unsere Betagten abschieben können, ein Sozialamt, ein altes romantisches Haus oder ein subventioniertes Lädli, wo wir das vergessene Salz noch holen können?

Ich meine, dass nur gebaut wird, weil ein Bedürfnis besteht, weil noch andere Erfolgreiche hier wohnen möchten, in diesem menschlichen Massstab. Herzlich willkommen, wir haben euch gern.

Aber es geht für uns damit nicht nur die Natur verloren, wir bekommen eine einseitige Gesellschaft. Einer Arbeiterschaft ist bei diesen Landpreisen das Wohnen in unserer Gemeinde nicht mehr möglich. Die gesunde Durchmischung der Bevölkerung ist in Frage gestellt. Nun, die Problematik ist nicht neu, nur kenne ich die diesbezüglichen Massnahmen der Gemeinde nicht, was sicher von öffentlichem Interesse wäre.

Bauliche Bedürfnisse können wir lösen, aber warum sind wir nicht bereit, menschliche Bedürfnisse an die Hand zu nehmen und etwas beizutragen? Wir sind mehr oder weniger strebsame, erfolgreiche Bürger, die auf das Erreichte stolz sein dürfen. Aber wir müssen nach mehr streben, sonst fallen wir. Wir können uns nicht begnügen mit dem, was uns reicht. Damit treiben wir letztlich Raubbau an der Natur, den Rohstoffen, an uns und unseren Mitmenschen.

Wir haben uns losgelöst von der Sippschaft, wir werden bald unabhängig vom Ehepartner sein. Für Kinder, wichtig als Statussymbol und Konsument, soll der Staat aufkommen. Wir sind selbständig, frei, isoliert, einsam. Das ist die Entwicklung unseres Strebens. Dabei müssten wir theoretisch so viel Zeit haben. Wir könnten uns leisten, weniger zu arbeiten. Wir könnten nicht nur die Rohstoffe, die Natur, sondern auch die Arbeit mit andern teilen. Aber das ist unmöglich. Sind wir nicht eine kranke Gesellschaft? Warum öffnen wir die Oststaaten nach und wissen nur messbare Leistungen zu würdigen? Flüchten wir nicht auch in die Arbeit, weil wir nicht fähig sind zu leben? Warum verlangen wir vom Staat, er solle unsere Bedürfnisse befriedigen? Er kann es nicht, denn es braucht Menschen. Nicht bezahlte Menschen, sondern Menschen, die Zeit haben. Hans Rudolf Keller, Ebmatingen



Aufnahme: Martin Ganz

Frage-Maur

Wer kann mir erklären, was der riesige Zaun oberhalb der neuen Häuser an der Auwisstrasse gegen das Forchdenkmal soll? Verstösst er nicht gegen gesetzliche Bestimmungen? Soll unser ehemaliger Idiotenhügel, auf dem man zur Not immer noch schlitteln kann, ganz kaputtgemacht und den Langläufern der Weg abgeschnitten werden?

Jürg Fischer, Forch

Frohe Festtage

Unsern Lesern und Mitarbeitern, denen wir für ihre Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr herzlich danken, wünschen wir unbeschwerte Weihnachtstage im Familien- und Freundeskreis und hoffen, dass uns allen ein glückliches, segensreiches neues Jahr bevorstehen möge.

Mit dieser Ausgabe schliesst der Jahrgang 1978 der «Maurer Post». Die nächste Nummer erscheint am 3. Januar 1979. Ihre MP-Redaktion